

**"Idealisten" und "gescheiterte Existenzen".
Das Führerkorps des Reichsarbeitsdienstes**

Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Grades
eines Doktors der Philosophie am Fachbereich III
der Universität Trier im Fach Geschichte

vorgelegt von
Michael Hansen

1. Berichterstatter: Prof. Dr. Lutz Raphael
2. Berichterstatter: Prof. Dr. Andreas Gestrich

Tag der mündlichen Prüfung: 26. April 2004

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	...1
I. EINLEITUNG	...3
1. Aufbau der Arbeit	...3
2. Forschungsstand	...5
3. Quellen	...11
3.1 Archivalien und Literatur	...11
3.2 Personalakten	...12
3.3 Interviews und autobiographische Zeugnisse	...17
II. DIE ENTWICKLUNG VOM ARBEITSDIENSTGEDANKEN ZUM RAD	...23
1. Die Entwicklung des Arbeitsdienstgedankens bis zur Weltwirtschaftskrise	...23
1.1 Die Diskussion über die Einführung eines Arbeitsdienstes in der Weimarer Republik	...23
1.2 Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise	...25
2. Die Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienstes bis zur "Machtergreifung"	...31
2.1 Einführung und gesetzliche Grundlage des Freiwilligen Arbeitsdienstes	...31
2.2 Die Veränderungen im FAD durch die Verordnung vom 16. Juli 1932	...36
2.3 Die weitere Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienstes bis Januar 1933	...39
2.4 Die Lagererziehung im Freiwilligen Arbeitsdienst	...46
3. Die Arbeitsdienstführer in den Arbeitsdienstkonzeptionen und im FAD	...54
3.1 Die Rolle der Führer in den Arbeitsdienstkonzeptionen	...54
3.2 Die Anfänge staatlicher Regulierung	...59
3.3 Die Anfänge des Führerkorps des NS-Arbeitsdienstes	...80
4. Die Entwicklung des Arbeitsdienstes im "Dritten Reich"	...89
4.1 Die "Gleichschaltung" des Freiwilligen Arbeitsdienstes	...89
4.2 Die Entwicklung des FAD bis zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht	...96
4.3 Gesetzliche Grundlagen und Entwicklung des Reichsarbeitsdienstes	...101

III. DAS FÜHRERKORPS DES NATIONALSOZIALISTISCHEN ARBEITSDIENSTES	...116
1. Die Arbeitsdienstführer in der NS-Arbeitsdienstkonzeption	...116
1.1 Anforderungen und Idealbild	...116
1.2 Die Darstellung der Arbeitsdienstführer in der Arbeitsdienstbelletristik	...125
2. Gesetzliche Grundlagen und Professionalisierung	...133
2.1 Die rechtliche Stellung der Arbeitsdienstführer	...133
2.2 Die Dienstgrade	...137
2.3 Die Laufbahn der Arbeitsdienstführer	...143
2.4 Beförderungen und Beurteilungen	...148
2.5 Der Ausbau der Fürsorge, Versorgung und Besoldung	...158
2.5.1 Der Arbeitsdank	...158
2.5.2 Das Selbsthilfewerk der Führer	...164
2.5.3 Die Versorgung und Fürsorge	...167
2.5.4 Die Besoldung der Arbeitsdienstführer	...171
3. Die Führerschulung	...177
3.1 Die Führerschulen	...177
3.2 Die Inhalte der Führerschulung	...183
4. Die Sozialstruktur des RAD-Führerkorps	...195
4.1 Dienstgradstruktur des RAD-Führerkorps und des Samples	...195
4.2 Alter	...197
4.3 Bildung	...204
4.4 Soziale Herkunft, Berufsstruktur und Arbeitslosigkeit	...212
4.5 Militärische Erfahrung	...227
4.6 Parteimitgliedschaft	...231
4.7 Religionszugehörigkeit	...247
5. "Gleichschaltung" und quantitative Entwicklung	...255
5.1 Die "Gleichschaltung" des Führerkorps	...255
5.2 Die weitere Entwicklung des Führerkorps bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges	...270
6. Die Rolle der Führer in der Lagererziehung des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes	...282
6.1 Theorie und Faktoren der Lagererziehung	...282

6.2 Die Praxis der Lagererziehung und die Rolle der Führer im Lageralltag	...294
7. Das RAD-Führerkorps nach 1945	...316
8. Faktoren der Identitäts- und Gemeinschaftsbildung im RAD-Führerkorps	...349
8.1 Faktoren der Identitätsbildung	...350
8.2 Faktoren der Gemeinschaftsbildung	...377
IV. SCHLUßBETRACHTUNG	...395
V. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	...412
VI. TABELLENVERZEICHNIS	...416
VII. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS	...418
1. Archive	...418
2. Gedruckte Quellen und Literatur	...420
2.1 Gedruckte Quellen und Literatur bis 1945	...420
2.2 Gedruckte Quellen und Literatur nach 1945	...436

VORWORT

Die vorliegende, von der Konrad-Adenauer-Stiftung unterstützte Studie zum Führerkorps des Reichsarbeitsdienstes baut auf meiner 1997 an der Universität Trier eingereichten Examensarbeit über Kontinuitäten und Diskontinuitäten zwischen dem Freiwilligen Arbeitsdienst der Weimarer Republik und dem nationalsozialistischen Reichsarbeitsdienst auf.

Die zeitgleich mit dieser Arbeit entstandenen Studien zum Freiwilligen Arbeitsdienst und zum Reichsarbeitsdienst von Jens-Peter Biel, Manfred Göbel, Christian Illian und Kiran Patel konnte ich bei der Fertigstellung meiner Dissertation leider nicht mehr berücksichtigen.

Bei meiner Arbeit wurde ich von zahlreichen Menschen unterstützt, denen ich zu großem Dank verpflichtet bin. An erster Stelle ist hier Herr Prof. Dr. Lutz Raphael zu nennen, der mir einerseits bei Schwierigkeiten jederzeit mit Rat und Tat zur Seite stand, mir andererseits die Freiheit gewährte, derer ich bei meinen Forschungen bedurfte. Ihm wie auch Herrn Prof. Dr. Andreas Gestrich danke ich für die vielen inhaltlichen Hinweise und kritischen Anregungen.

Einen besonderen Beitrag zum Zustandekommen dieser Arbeit hat Herr Dr. Michael Jonas geleistet, der mir, einem ihm damals Unbekannten, seine private Sammlung zur Geschichte des Arbeitsdienstes nicht nur ohne Zögern zur Benutzung zur Verfügung stellte, sondern auch anvertraute. Durch seine Kontakte zu ehemaligen Reichsarbeitsdienstführern hat er viele Archivalien zusammengetragen und vor der Vernichtung bewahrt, die bisher von der Forschung noch nicht wahrgenommen wurden. Umfang und Quellenwert seiner Sammlung werden nur von den Beständen des Bundesarchivs übertroffen. Durch seine jahrelange Beschäftigung mit dem Reichsarbeitsdienst und sein "Insider-Wissen" über die Ehemaligenverbände konnte er mir in unzähligen Gesprächen Anregungen, Hinweise und Hintergrundinformationen geben, von denen ich im Laufe meiner Arbeit profitiert habe.

Auch Herr Ehrhart Lotter und Herr Dr. Reinhold Schwenk stellten mir ihre Privatarchive und Unterlagen zur Verfügung. Insbesondere Herr Schwenk verdient meine Dankbarkeit, da er mich trotz Kenntnis meines Vorhabens, die Ergebnisse seiner Dissertation zu relativieren bzw. zu widerlegen, unterstützte. Bei allen inhaltlichen Differenzen habe ich ihn sehr schätzen gelernt.

Mein Dank gilt ferner allen ehemaligen Führern und Arbeitsmännern, die sich trotz stellenweise großer Bedenken gegenüber der Zunft der Historiker die Zeit nahmen, mir ihre Erinnerungen mündlich oder schriftlich mitzuteilen, sowie allen, die ich hier namentlich nicht

genannt habe, vor allem den freundlichen Mitarbeitern der Archive und Bibliotheken, die mir bei der Beschaffung der Quellen und Literatur behilflich waren.

Die von mir geführten Interviews mit ehemaligen Reichsarbeitsdienstführern waren von unschätzbarem Wert, da sie mir neue Perspektiven eröffneten und einen unmittelbaren Einblick in die Deutungsmuster und Wahrnehmungsweisen der Interviewten boten, durch den ich die in den schriftlichen Quellen enthaltenen Informationen besser einzuschätzen lernte. Zudem führten sie mir vor Augen, daß ich es nicht mit menschenverachtenden "Monstern" zu tun hatte, sondern mit "normalen" Menschen, die ich zu verstehen und deren Verhalten und Motiven ich gerecht zu werden versuchte.

Birgit Böffel, Birgit Hansen, Ulrich Hartmann, Ansgar Kreutzer und Andreas Wagner danke ich für vielfache Anregungen, Kommentare und Kritik bzw. dafür, daß sie die Mühe auf sich genommen haben, die vorliegende Arbeit Korrektur zu lesen. Außerdem danke ich allen Freunden, die mir während meiner vielen Archiv- und Interviewreisen Obdach gewährten, meinen Eltern, die mir unter persönlichen Opfern lange Zeit mein Studium finanziert haben, und meinem Bruder, der mich jahrelang von häuslichen Pflichten entlastete. Sie alle haben meine bisweilen schlechte Laune ertragen müssen und mir geholfen, die Schwierigkeiten, die eine Promotion mit sich bringt, zu überwinden. Dies gilt in besonderem Maße für Heike, ohne deren Verständnis und emotionale Unterstützung diese Arbeit nicht geschrieben worden wäre.

I. EINLEITUNG

1. AUFBAU DER ARBEIT

"Arbeitsdienst? Warum nicht!" - mit diesem Artikel eröffnete Sibylle Tönnies 1996 in der Wochenzeitschrift "Die Zeit" eine Kontroverse über die Notwendigkeit eines neuen Arbeitsdienstes als Mittel gegen Massenarbeitslosigkeit und Verelendung weiter Teile der jungen Generation.¹ Auch sechs Jahre danach hat dieses Thema angesichts immer stärkerer Forderungen nach einer Abschaffung der Wehrpflicht und der damit verbundenen Frage nach dem Schicksal des Zivildienstes und einer eventuellen sozialen und ökologischen Dienstpflicht keineswegs an Aktualität verloren.²

Das Wort "Arbeitsdienst" wirkt wegen seiner Verbindung mit dem "Dritten Reich" noch immer als Tabuwort, das diffuse Ängste und eine instinktiv ablehnende Haltung auslöst. Dabei fiel gerade bei der Artikelserie in der "Zeit" und den dazu abgedruckten Leserbriefen und Stellungnahmen eine weitverbreitete Unkenntnis der Geschichte des Arbeitsdienstes in Deutschland auf.

Die vorliegende Arbeit zum Führerkorps des männlichen Reichsarbeitsdienstes³ (RAD), deren Untersuchungszeitraum von den Anfängen des Arbeitsdienstes in der Weimarer Republik bis zu den Traditionsverbänden der ehemaligen Führer in der Gegenwart reicht, soll zur Erforschung dieser von der Geschichtswissenschaft bislang fast gar nicht beachteten Organisation beitragen. Hierzu wird die Geschichte der Führerschaft sowohl auf der Makro- als auch auf der Mikroebene des RAD untersucht. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt hierbei auf der Sozial- und der Institutionsgeschichte des Führerkorps, die um alltags- und mentalitätsgeschichtliche Aspekte ergänzt werden.

Da mit der Idee eines Arbeitsdienstes von Beginn an pädagogische Ziele verfolgt wurden, wird seine Funktion als Erziehungsinstitution besonders eingehend betrachtet. Gerade in diesem Zusammenhang aber ist es wichtig zu fragen, wer die Männer waren, die Millionen

¹ Tönnies, S., Arbeitsdienst? Warum nicht! Wir sollten unbeschäftigte Jugendliche von der Straße holen, in: Die Zeit (1996) 29, 53f.; Greffrath, M., Laßt sie arbeiten! Ein Bürgerdienst macht Spaß und Sinn, in: Die Zeit (1996) 34, 50; Fischer, A., Laßt sie in Frieden! Bürgerdienst? Nein! Die Erwachsenen müssen ihre Bringschuld erfüllen, in: Die Zeit (1996) 36, 68; Tönnies, S., Das Tabuwort entfaltet seine Kräfte, in: Die Zeit (1996) 38, 70.

² Vgl. Guggenberger, B. (Hrsg.), Jugend erneuert Gemeinschaft. Freiwilligendienste in Deutschland und Europa. Eine Synopse (Jugend erneuert Gemeinschaft), Baden-Baden 2000; vgl. auch den Tagungsband: Frankfurter Arbeitslosenzentrum - FALZ (Hrsg.), Arbeitsdienst - wieder salonfähig? Zwang zur Arbeit in Geschichte und Sozialstaat, Frankfurt/M. 1998.

³ Die Arbeit beschränkt sich dabei auf eine Darstellung des männlichen Arbeitsdienstes, da der weibliche Arbeitsdienst in institutioneller, organisatorischer, ideologischer und pädagogischer Hinsicht einen Sonderfall darstellt.

von Jugendlichen erziehen sollten, welche Sozialstruktur das Führerkorps hatte, welche Verbindungen zur Partei bestanden, wer im Arbeitsdienst Karriere machte und welche Rolle die Führer im Lageralltag spielten. Auch soll erklärt werden, warum der RAD so positiv erlebt wurde, daß er sogar Teil der Identität vieler Führer wurde, und welche Faktoren zur Entstehung einer Gemeinschaft unter den Führern beitrugen, die bis in die jüngste Vergangenheit hinein bestand. Besonders interessant ist dabei die Möglichkeit, das Verhalten einer fest umrissenen Gruppe von Angehörigen der von der Forschung bisher wenig beachteten mittleren und unteren Trägerschichten des Hitler-Regimes vor dem Hintergrund zweier politischer Umbrüche - 1933 und 1945 - zu sehen und auf Kontinuitäten und Diskontinuitäten zu untersuchen. Insofern versteht sich diese Arbeit auch als ein Beitrag zur Erforschung des Verhaltens der Deutschen unter der NS-Diktatur, das unter anderem durch die Diskussion über die Rolle der Historiker im "Dritten Reich" wieder in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus gerückt ist.⁴ Das primäre Interesse gilt hierbei den Mechanismen, mit denen der totalitäre NS-Staat bei den Angehörigen seiner unteren und mittleren Führungsschichten Loyalität erzeugte und erhielt.

Die Arbeit besteht aus mehreren inhaltlichen Blöcken: Zunächst wird als Grundlage der späteren Behandlung des RAD-Führerkorps die allgemeine Entwicklung des Arbeitsdienstes von den Anfängen der Arbeitsdienstidee bis zum Ende des "Dritten Reiches" dargestellt. In diesem Zusammenhang wird untersucht, welche Rolle die Arbeitsdiensttheoretiker den Führern in ihren Konzeptionen zuwiesen, welches Idealbild des Führers in den frühen Entwürfen aufscheint. Zudem wird die Führerschaft des Freiwilligen Arbeitsdienstes (FAD) der Weimarer Republik als Vorläufer des Führerkorps des NS-Arbeitsdienstes betrachtet. Hier gilt das besondere Augenmerk den ersten Eingriffen des Gesetzgebers in die Genese der Führerschaft, in erster Linie den Anfängen der Führerschulung.

Bei der Entwicklung des Führerkorps im "Dritten Reich" werden zuerst das Führerbild in der NS-Arbeitsdienstkonzeption, die Professionalisierung der Führer sowie ihre Ausrichtung und Ausbildung im Rahmen der Führerschulung untersucht. Im weiteren Verlauf der Arbeit werden die Zusammensetzung und die Sozialstruktur des Führerkorps sowie seine Beziehungen zu Militär, Nationalsozialismus und Kirche analysiert, wobei die Frage, welche Faktoren sich positiv auf die Karriere im RAD auswirkten, im Mittelpunkt stehen wird. Als Folie für die Interpretation dient der - zumindest punktuelle - Vergleich des RAD-Führerkorps mit anderen Berufsgruppen und den Führerkorps anderer NS-Organisationen. Anschließend

⁴ Vgl. unter anderem: Schulz, W./Oexle, O. G. (Hrsg.), Deutsche Historiker im Nationalsozialismus (Die Zeit des Nationalsozialismus), 2. Aufl., Frankfurt/M. 2000.

werden der "Gleichschaltungsprozeß" und die Entwicklung des Führerkorps bis zur Auflösung des RAD beschrieben. Interessant ist hierbei die Frage, inwiefern der Nationalsozialismus an den Arbeitsdienst der Weimarer Republik angeknüpft hat und inwieweit personelle Kontinuitäten zwischen Weimarer Republik und "Drittem Reich" bestanden. Schließlich wird die Rolle der Führer in der Lagererziehung und im Lageralltag betrachtet. Dabei soll über die bisher in der Forschung zur Lagererziehung dominierende normative Betrachtungsweise hinausgegangen und die Erziehungskonzeption mit ihrer praktischen Umsetzung verglichen werden.

Das Führerkorps bestand nach 1945 in den Ehemaligenverbänden fort. Damit wird der Bogen von der Weimarer Republik über den Nationalsozialismus zur frühen Bundesrepublik gespannt und die Kontinuität mentaler Strukturen, personeller Verbindungen und individueller Verhaltensweisen herausgestellt. Näher untersucht werden vor allem die Voraussetzungen und Gründe für den Zusammenschluß der ehemaligen Führer sowie die Entwicklung ihrer Verbände.

In einem letzten Schritt werden die Ursachen für die starke Identifikation der Führer mit der Arbeitsdienstidee sowie die Faktoren erörtert, die zur Entstehung einer Gemeinschaft und zur Herausbildung einer gemeinsamen Identität unter den Angehörigen des RAD-Führerkorps beitrugen. In diesem Zusammenhang wird auch die negative Fremdwahrnehmung der Führer als "gescheiterte Existenzen" mit ihrer positiven Selbstwahrnehmung als "Idealisten" kontrastiert.

2. FORSCHUNGSSTAND

Trotz seiner Bedeutung als einer Massenorganisation des "Dritten Reiches" wurde der männliche RAD in der geschichtswissenschaftlichen Forschung zum Nationalsozialismus bislang vernachlässigt. Einerseits dürfte die vergleichsweise schlechte Quellenlage hierfür verantwortlich sein, andererseits die Tatsache, daß der Arbeitsdienst als in einem Industriestaat anachronistisch anmutende Organisation im Gegensatz etwa zur SS nicht zu den spektakulären Einrichtungen und Formationen des Nationalsozialismus gehörte und auch im "Dritten Reich" trotz seines Umfanges eher ein Schattendasein führte. Statt dessen galt das Interesse hauptsächlich dem Freiwilligen Arbeitsdienst der Weimarer Republik und dem weiblichen RAD (RADwJ), die beide als relativ gut erforscht gelten können.

Die Forschung zum FAD war dabei anfangs im Zeichen des Ost-West-Konflikts hochgradig ideologisiert. Historiker marxistischer und sozialistischer Provenienz sahen in ihm in erster

Linie ein Instrument der wirtschaftlichen und politischen Eliten der Weimarer Republik zur "Faschisierung", Indoktrination, Disziplinierung und Militarisierung der Arbeiterjugend, das als Teil eines Systems der Jugendzwangsarbeit und Mittel zur Kriegsvorbereitung fungierte. Sie hoben überwiegend die Kontinuität zum späteren Reichsarbeitsdienst hervor.⁵

Die westdeutsche Geschichtswissenschaft begann sich erst angesichts der wirtschaftlichen Probleme in der zweiten Hälfte der 60er Jahre für den Arbeitsdienst als Reaktion auf die Weltwirtschaftskrise zu interessieren, wobei zunächst der FAD sowie der Übergang zur Arbeitsdienstpflicht im Vordergrund der Betrachtung standen. Zu nennen wären hier vornehmlich das grundlegende Werk zur ideengeschichtlichen, organisatorischen und politischen Geschichte des FAD von Henning Köhler, der die Entwicklung des Arbeitsdienstes vom Beginn der Diskussion über eine Arbeitsdienstpflicht bis zu deren Einführung 1935 detailliert darstellt, sowie der Aufsatz von Wolfgang Benz, der sich mit dem Übergang vom FAD zum RAD auseinandersetzt und ebenso wie Köhler einen Bruch zwischen beiden Organisationsformen konstatiert.⁶

Ende der 70er Jahre wandte sich die Forschung dann verstärkt den pädagogischen Aspekten des Arbeitsdienstes zu, doch erschöpfte sich die 1978 erschienene Dissertation Karl Bühlers noch weitgehend in der Auslegung der Gesetzgebung zum FAD unter pädagogischen Aspekten, ohne die spezifische Arbeitsdienstpädagogik in den zeitgenössischen Erziehungstheorien zu verorten.⁷ Ab Mitte der 80er Jahre rückten dann durch die Studien von Peter Dudek das Verhältnis der Arbeitslagerbewegung der 20er und frühen 30er Jahre zum FAD sowie die Lagererziehung, insbesondere der Charakter des Arbeitsdienstes als

⁵ Vgl. Schlicker, W., "Freiwilliger" Arbeitsdienst und Arbeitsdienstpflicht 1919-1933. Die Rolle militaristischer und faschistischer Kräfte in den Arbeitsdienstbestrebungen der Weimarer Republik, Diss., Potsdam 1968; Rasche, E., Die Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienstes in den Jahren der Weltwirtschaftskrise und der Kampf des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands gegen den FAD 1930-1933, Diss., Dresden 1968; Petrick, F., Eine Untersuchung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit unter der deutschen Jugend in den Jahren von 1933 bis 1935, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (1967) 1, 287-300; ders./Rasche, E., Vom FAD zum RAD. Bemerkungen zum Verhältnis von allgemeiner Arbeitspflicht, freiwilligem Arbeitsdienst und Arbeitsdienstpflicht unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus in Deutschland, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 16 (1967) 1, 59-70; Bartz, J./Mor, D., Auf dem Weg zur Jugendarbeitslosigkeit [sic!] - Maßnahmen gegen die Jugendarbeitslosigkeit von 1925-1935, in: Die deutsche Berufs- und Fachschule 72 (1976) 7, 500-520; dies., Der Weg in die Jugendzwangsarbeit. Maßnahmen gegen Jugendarbeitslosigkeit zwischen 1925 und 1935, in: Lenhardt, G. (Hrsg.), Der hilflose Sozialstaat. Jugendarbeitslosigkeit und Politik (edition suhrkamp; Bd. 932), Frankfurt/M. 1979, 28-94; vgl. auch Lessing, H./Liebel, M., Jungen vor dem Faschismus. Proletarische Jugendcliquen und Arbeitsdienst am Ende der Weimarer Republik, in: Beck, J./u. a. (Hrsg.), Terror und Hoffnung in Deutschland 1933-1945. Leben im Faschismus, Reinbeck 1980, 391-421.

⁶ Köhler, H., Arbeitsdienst in Deutschland. Pläne und Verwirklichungsformen bis zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht im Jahre 1935 (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte; Bd. 10), Diss., Berlin 1967; Benz, W., Vom Freiwilligen Arbeitsdienst zur Arbeitsdienstpflicht, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968) 4, 317-346.

⁷ Bühler, K., Die pädagogische Problematik des Freiwilligen Arbeitsdienstes, Diss., Aachen 1978; vgl. auch ders., Arbeitsdienst als Erziehungsaufgabe in frühen Theorien der zwanziger Jahre, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 7 (1975), 41-65.

Instrument zur Sozialdisziplinierung, in den Mittelpunkt der Forschung zum Arbeitsdienst.⁸ Daneben entstand eine Reihe kleinerer Studien zum FAD, zum Teil mit regionalem oder lokalem Bezug.⁹

Ende der 70er Jahre begann sich die Geschichtswissenschaft auch mit dem weiblichen RAD zu beschäftigen.¹⁰ Hervorzuheben ist hierbei besonders die ausführliche Dissertation von Dagmar Morgan, die sich in erster Linie mit institutionellen Aspekten sowie der allgemeinen Entwicklung dieser Organisation befaßt.¹¹ Dagegen betrachten Gisela Miller und Stefan Bajohr den nationalsozialistischen weiblichen Arbeitsdienst unter pädagogischen und ökonomischen Aspekten, wobei Bajohr den Widerspruch zwischen dessen pädagogischer und wirtschaftlicher Zielsetzung aufzeigt.¹² Von Miller existiert zudem eine Untersuchung über die Beeinflussung der Mentalität der Arbeitsdienstteilnehmerinnen durch ästhetische Formen, worin sie darauf hinweist, daß die Lager über die Funktion der Disziplinierung und

⁸ Dudek, P., Erziehung durch Arbeit. Arbeitslagerbewegung und freiwilliger Arbeitsdienst 1920-1935, Opladen 1988; ders., Freiwilliger Arbeitsdienst und Arbeitslager. Jugendliche in der Weimarer Republik zwischen pädagogischer Theorie und Sozialdisziplinierung, in: Neue Praxis - Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik 15 (1985) 4, 261-287.

⁹ Reinisch, H., Arbeitserziehung in der Arbeitsmarktkrise. Das Beispiel des "Freiwilligen Arbeitsdienstes" Ende der Weimarer Republik, in: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 81 (1985) 3, 209-224; Hoffmann, V., Lehrer - Arbeiter - Arbeitsdienst. Eine Untersuchung der Arbeitsdienstpropaganda unter (Jung-)Lehrern in der Endphase der Weimarer Republik und ihrer Stellung im faschistischen Arbeitsdienst, in: Informationen zur erziehungs- und bildungshistorischen Forschung (1980) 14, 73-91; Siekmann, B., Ein Ausschnitt evangelischer Jugendarbeit: Evangelischer Freiwilliger Arbeitsdienst (evFAD), in: H. de Buhr/u. a. (Hrsg.), Kirche im Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft. Festschrift für Günther van Norden, Köln 1993, 127-142; Illian, C., Der "Evangelische Arbeitsdienst". Eine historisch-systematische Untersuchung der Beteiligung evangelischer Gruppen und Verbände im freiwilligen Arbeitsdienst von 1931 bis 1933, in: Kaiser, J.-C./Greschat, M. (Hrsg.), Sozialer Protestantismus und Sozialstaat. Diakonie und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1890 bis 1938, Stuttgart, u. a. 1996, 173-179; Waldschmidt, A., Der Freiwillige Arbeitsdienst in Bremen 1931-1935, in: Drechsel, W. U./Wollenberg, J. (Red.), Arbeit, Teil 1: Zwangsarbeit, Rüstung, Widerstand 1931-1945 (Beiträge zur Sozialgeschichte Bremens; Bd. 5), Bremen 1982, 62-80; Breucker, D., Ehrendienst am deutschen Volk. Arbeitsdienst zwischen Republik und Diktatur, in: Projektgruppe "Heimatkunde des Nationalsozialismus" des Ludwig-Uhland-Instituts für empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen, Eine Heimatkunde. Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen, 2. Aufl., Tübingen 1989, 174-178.

¹⁰ Zum weiblichen Arbeitsdienst siehe neben den im weiteren genannten Werken auch: Winkler, D., Frauenarbeit im Dritten Reich (Historische Perspektiven; Bd. 9), Hamburg 1977; Kleiber, L., "Wo ihr seid, da soll die Sonne scheinen!" - Der Frauenarbeitsdienst am Ende der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, in: Frauengruppe Faschismusforschung (Hrsg.), Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, Frankfurt/M. 1981, 188-214; Stephenson, J., Women's Labor Service in Nazi Germany, in: Central European History 15 (1982) 3, 241-265; Miller-Kipp, G., Gesellschaftliche Modernisierung und Politische Reformpädagogik in NS-Erziehungspraxen, in: Rülcker, T./Oelkers, J. (Hrsg.), Politische Reformpädagogik (Explorationen), Bern 1998, 645-677; Kipp, M./Miller-Kipp, G., Erkundungen im Halbdunkel. Einundzwanzig Studien zur Berufserziehung und Pädagogik im Nationalsozialismus, 2. Aufl., Frankfurt/M. 1995; eine anschauliche Schilderung des Alltags im weiblichen RAD bietet: Schönfeldt, S., Gräfin, Sonderappell. 1945 - Ein Mädchen berichtet, 10. Aufl., München 1996.

¹¹ Morgan, D. G., Weiblicher Arbeitsdienst in Deutschland, Diss., Darmstadt 1978.

¹² Miller, G., Erziehung durch den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend (RADwJ). Ein Beitrag zur Aufklärung nationalsozialistischer Erziehungsideologie, in: Heinemann, M. (Hrsg.), Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft; Bd. 4.2), Stuttgart 1980, 170-193; Bajohr, S., Weiblicher Arbeitsdienst im "Dritten Reich". Ein Konflikt zwischen Ideologie und Ökonomie, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 28 (1980) 3, 331-357.

Formierung hinaus eine "besondere psycho-emotionale Potenz" hatten, die zur Prägung der Mentalität und Einstellungen der Insassen beitrug.¹³

Der männliche RAD ist hingegen bislang, obwohl bedeutender, nur unzulänglich erforscht. Lange Zeit war man hinsichtlich seiner organisatorischen Entwicklung auf die institutionengeschichtlichen Artikel von Croon und Vogelsang angewiesen.¹⁴ Erst Ende der 80er Jahre erwachte das Interesse an dieser Organisation, doch behandelte die Forschung bisher nur spezielle Aspekte des RAD wie die Lagererziehung und die Arbeitsdienstliteratur, so daß eine umfassende Gesamtdarstellung weiterhin fehlt.¹⁵ Die Lagererziehung wurde hierbei lediglich unter theoretischen und normativen Aspekten auf der Grundlage von Totalitarismus-Vorstellungen betrachtet. Die Frage, ob und wie die Erziehungskonzeption in die Praxis umgesetzt wurde, wie der Alltag in den RAD-Lagern aussah, blieb unberücksichtigt. Die Forschung wurde dabei insofern ein Opfer der nationalsozialistischen

¹³ Miller-Kipp, G., Schmuck und ordentlich und immer ein Lied auf den Lippen. Ästhetische Formen und mentales Milieu im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend (RADwJ), in: Herrmann, U./Nassen, U. (Hrsg.), Formative Ästhetik im Nationalsozialismus. Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung (Zeitschrift für Pädagogik; 31. Beiheft), Weinheim, Basel 1993, 139-161, Zitat auf S. 144.

¹⁴ Croon, H., Aktenhaltung und Archivgutzpflege im Reichsarbeitsdienst, in: Der Archivar 3 (1950) 4, 153-177; Vogelsang, T., Zur Entwicklung des Arbeitsdienstes, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, Bd. 2, Stuttgart 1966, 142-145; die Institutionengeschichte behandelte in jüngster Zeit: Patel, K. K., Der Arbeitsdienst für Männer im Machtgefüge des "Dritten Reiches", in: Gruner, W./Nolzen, A. (Hrsg.), Bürokratien (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus; Bd. 17), Berlin 2001, 51-79.

¹⁵ Dudek, P., Nationalsozialistische Jugendpolitik und Arbeitserziehung. Das Arbeitslager als Instrument sozialer Disziplinierung, in: Otto, H.-U./Sünker, H. (Hrsg.), Politische Formierung und soziale Erziehung im Nationalsozialismus (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; Bd. 927), Frankfurt 1991, 141-166; mit einigen Ergänzungen: ders., National-Socialist Youth Policy and the Labour Service: The Work Camp as an Instrument of Social Discipline, in: Sünker, H./Otto, H.-U. (ed.), Education and Fascism. Political Identity and Social Education in Nazi Germany, London, Washington 1997, 36-53; Lingelbach, K. C., Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland. Ursprünge und Wandlungen der 1933-1945 in Deutschland vorherrschenden Strömungen; ihre politischen Funktionen und ihr Verhältnis zur außerschulischen Erziehungspraxis des "Dritten Reiches" (Sozialhistorische Untersuchungen zur Reformpädagogik und Erwachsenenbildung; Bd. 6), Frankfurt/M. 1987, besonders 130-146; Hansen, M., Arbeit als Erziehungsmittel - Die Instrumentalisierung der Arbeit in der Lagererziehung des Reichsarbeitsdienstes, in: Kreuzer, A./Bohmeyer, A. (Hrsg.), "Arbeit ist das halbe Leben". Zum Verhältnis von Arbeit und Lebenswelt (Frankfurter Arbeitspapiere zur gesellschaftsethischen und sozialwissenschaftlichen Forschung; Bd. 27), Frankfurt/M. 2001, 51-75; Patel, K. K., Lager und Camp. Lagerordnung und Erziehung im nationalsozialistischen Arbeitsdienst und im "Civilian Conservation Corps" des New Deal 1933-1939/42, in: Jahrbuch für historische Bildungsforschung (2000) 6, 93-116; ders., "Die Schule der Nation". Der Arbeitsdienst des "Dritten Reiches" als Instrument der nationalsozialistischen Identitätspolitik, in: Rammert, W./u. a. (Hrsg.), Kollektive Identitäten und kulturelle Innovationen. Ethnologische, soziologische und historische Studien, Leipzig 2001, 301-316; Nassen, U., "Soldaten der Arbeit" und "Fröhliche Arbeitsmädchen". Arbeitsdienstliteratur für Kinder und Jugendliche, in: Herrmann, U./Nassen, U. (Hrsg.), Formative Ästhetik im Nationalsozialismus. Intentionen, Medien und Praxisformen ästhetischer Herrschaft und Beherrschung (Zeitschrift für Pädagogik; 31. Beiheft), Weinheim, Basel 1993, 221-235; zur RAD-Literatur vgl. auch Eggerstorfer, W., Schönheit und Adel der Arbeit. Arbeitsliteratur im Dritten Reich (Europäische Hochschulschriften; Reihe 1: Deutsche Sprache und Literatur; Bd. 1027), Frankfurt/M., u. a. 1988, 141-158; zur Wahrnehmung des Arbeitsdienstes durch die Jugendlichen vgl.: Grüttner, M., Studenten im Dritten Reich (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart), Paderborn, u. a. 1995, 227-237; abgesehen von den Ausführungen Grüttners zu den Studenten im Arbeitsdienst ließ die Forschung die Perspektive und Wahrnehmungen der Arbeitsdienstleistenden bisher unbeachtet; Ansätze zu einer Gesamtdarstellung bietet: Hafener, B., "Alle Arbeit für Deutschland". Arbeit, Jugendarbeit und Erziehung in der Weimarer Republik, unter dem Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, Köln 1988.

Selbstdarstellung, als die Darlegung der Theorie der Lagererziehung in der Arbeitsdienstliteratur unhinterfragt mit der Wirklichkeit in den Lagern gleichgesetzt wurde.

1992 hob Michael Jonas in seiner Dissertation die Funktion des RAD als Instrument der geistigen Kriegsvorbereitung hervor, während Sieglinde Trybek eine Regionalstudie zum Reichsarbeitsdienst in Österreich veröffentlichte.¹⁶ Das bisher wichtigste und umfassendste Werk zum männlichen Reichsarbeitsdienst stellt die 1996 erschienene Dissertation von Manfred Seifert dar, welche die theoretischen und ideologischen Hintergründe der Kulturarbeit im RAD beschreibt, entgegen dem Titel die Praxis aber ebenfalls vernachlässigt.¹⁷

Das Führerkorps des Arbeitsdienstes blieb bislang überwiegend unbeachtet. Die ostdeutsche Geschichtswissenschaft verwies lediglich pauschal auf die personelle Kontinuität zwischen dem Führerkorps des Arbeitsdienstes ab 1931 und den Freikorps und (para-)militärischen Verbänden der Weimarer Republik.¹⁸ In der westdeutschen Forschung liegt dagegen zu diesem Themenbereich außer einigen kurzen Ausführungen zur Entwicklung der Führerschaft

¹⁶ Jonas, M., Zur Verherrlichung preußischer Geschichte als Element der geistigen Kriegsvorbereitung 1933-1945 in Deutschland. Organisationsspezifisch dargestellt am Erziehungssystem des Reichsarbeitsdienstes, Diss., Potsdam 1992; Trybek, S., Der Reichsarbeitsdienst in Österreich 1938-1945, Diss., Wien 1992; zum österreichischen Arbeitsdienst siehe auch: Pawlowsky, V., Werksoldaten, graue Mandeln, 50-Groschen-Dröner. Der Freiwillige Arbeitsdienst in Österreich, in: Zeitgeschichte 17 (1990) 5, 226-235; daneben existiert eine Reihe weiterer lokaler und regionaler Detailstudien zum RAD. Exemplarisch seien folgende Arbeiten genannt: Stommer, R., "Da oben versinkt einem der Alltag...". Thingstätten im Dritten Reich als Demonstration der Volksgemeinschaftsideologie, in: Peukert, D./Reuleke, J. (Hrsg.), Die Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus, Wuppertal 1981, 149-173; Hölz, C., Reichsarbeitsdienstlager, in: Nerdinger, W. (Hrsg.), Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933-1945. Ausstellung des Architekturmuseums der Technischen Universität München und des Münchner Stadtmuseums, München 1993, 178-215; Hoch, G., Reichsarbeitsdienst in Kaltenkirchen. Abteilung 8/73 "Jürgen Fuhendorf" (Zwölf wiedergefundene Jahre - Kaltenkirchen 1933-1945; H. 1), Kaltenkirchen 1977; Meyer, P., "25 Pfennig Reinverdienst". Das Reichsarbeitsdienstlager im Goldenstedter Moor. Begleitband zu der Ausstellung des Fördervereins Goldenstedter Moor e. V. "Arbeiten und Leben im Goldenstedter Moor 1934-1942" im Naturschutz- und Informationszentrum "Das Haus am Moor", Goldenstedt 1992; Titz, H., Die Reichsarbeitsdienstlager in der Grafschaft Bentheim, in: Lager unterm Hakenkreuz. Reichsarbeitsdienst, Kriegsgefangene und Flüchtlinge in der Grafschaft Bentheim (Geschichtswerkstatt an der VHS der Stadt Nordhorn für den Landkreis Grafschaft Bentheim; Bd. 7), 2. Aufl., Nordhorn 1991, 1-14; Keller, P. C., Die Spaten mit blankem Schein - Reichsarbeitsdienst 1935-1945. Nachrichten, Spuren, Erinnerungen, Fragen, in: Unsere Heimat 19 (1994) 1, 104-123; Sachs, C., Die Geschichte des RAD-Lagers "Graf Eberhard im Bart" in Geislingen/Steige, in: Galinski, D./u. a. (Hrsg.), Nazis und Nachbarn. Schüler erforschen den Alltag im Nationalsozialismus, Reinbeck bei Hamburg 1982, 194-206; Stoll, G., Das Reichsarbeitsdienst-Lager in Dörrenbach, in: Heimatbuch des Landkreises St. Wendel 20 (1983/84), 233-248; Pfau, D., "Die Bevölkerung [...] auf dem Weg der vollkommenen Verarmung". Der freiwillige Arbeitsdienst im Siegerland (Dez. 1931 - Jan. 1933), in: Siegener Beiträge 3 (1998), 129-141.

¹⁷ Seifert, M., Kulturarbeit im Reichsarbeitsdienst. Theorie und Praxis nationalsozialistischer Kulturpflege im Kontext historisch-politischer, organisatorischer und ideologischer Einflüsse (Internationale Hochschulschriften; Bd. 196), Diss., Münster, New York 1996; vgl. auch ders., Reichsarbeitsdienst und Volkskunde. Zur Instrumentalisierung volkscundlicher Inhalte, Personen und Institutionen durch nationalsozialistische Erziehung und Kulturarbeit, in: Jahrbuch für Volkskunde 17 (1994), 97-118; ders., Liedpflege im Reichsarbeitsdienst: Programm und Realität, in: Niedhart, G./Broderick, G. (Hrsg.), Lieder in Politik und Alltag im Nationalsozialismus, Frankfurt/M., u. a. 1999, 91-112; ders., Musik im Reichsarbeitsdienst, in: Noll, G. (Hrsg.), Musikalische Volkskultur und die politische Macht, Essen 1994, 402-436.

¹⁸ Schlicker, Arbeitsdienstpflicht, 13.

im FAD bei Köhler, Bühler und Dudek vor allem die 1967 fertiggestellte Dissertation des ehemaligen RAD-Führers Reinhold Schwenk vor.¹⁹ Auf der Grundlage einer statistischen Auswertung der Personalakten des Arbeitsgaues XXXI und einer Befragung von 238 ehemaligen Führern entwirft Schwenk in einer weder methodisch noch statistisch wissenschaftlichen Anforderungen genügenden Arbeit das Bild einer nicht-militärischen, unpolitischen und vom Nationalsozialismus unberührten Organisation. Insbesondere die tendenziöse Auswertung der Quellen bei weitgehendem Verzicht auf Interpretation und Analyse machen Schwenks Dissertation mit ihrer nur oberflächlich kaschierten apologetischen Tendenz letztlich selbst zur Quelle für die Mentalität und Selbstwahrnehmung der Führer nach 1945. Eine Erforschung der Geschichte des RAD-Führerkorps steht somit noch aus.

Zum Führerkorps und zur Lagererziehung des weiblichen RAD erschien 1999 eine ausschließlich als Oral-History-Studie angelegte Dissertation von Susanne Watzke-Otte.²⁰ Die Autorin erklärt die fast durchweg positive Beurteilung des weiblichen RAD durch die ehemaligen Angehörigen mit dem emanzipatorischen Potential des Arbeitsdienstes, seiner bewußten Ausrichtung auf die Bedürfnisse von Frauen in der Entwicklungsphase der Spätadoleszenz und der Tatsache, daß der Arbeitsdienst weitverbreitete Überzeugungen und Mentalitäten ansprach.

Die Erklärungen Watzke-Ottes für die positive Wahrnehmung des Arbeitsdienstes sind dabei aber nur partiell auf den männlichen Arbeitsdienst zu übertragen und lassen viele Fragen offen, z. B. aus welchen Gründen ältere Führer und Führerinnen, die den Arbeitsdienst nicht mehr in der Phase der Spätadoleszenz erlebten, sich mit der gleichen, zum Teil sogar noch größerer Intensität und Radikalität mit dem RAD identifizierten wie die jüngeren. Auch für die positive *Selbstwahrnehmung* der Führerinnen, die ähnliche Strukturen wie bei den ehemaligen Angehörigen des männlichen Arbeitsdienstes aufweist, liefert sie keine Erklärung.

¹⁹ Schwenk, R., Geistige und materielle Grundlagen der Entstehung des Führerkorps im Arbeitsdienst und seine Gleichschaltung und Neuformung nach 1933, Diss., Düsseldorf 1967; Köhler, Arbeitsdienst, 125-129; Bühler, Problematik, 118-129; Dudek, Erziehung, 194-204; eine Detailstudie bietet: Spitzer, G., Gymnastik und Parademarsch? Die Rolle Hans Suréns für die Einführung der Leibesübungen in der Frühzeit des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, in: ders./Schmidt, D. (Red.), Sport zwischen Eigenständigkeit und Fremdbestimmung. Pädagogische und historische Beiträge aus der Sportwissenschaft. Festschrift für Hajo Bernett, 193-212.

²⁰ Watzke-Otte, S., "Ich war ein einsatzbereites Glied in der Gemeinschaft...". Vorgehensweise und Wirkungsmechanismen nationalsozialistischer Erziehung am Beispiel des weiblichen Arbeitsdienstes (Studien zur Bildungsreform; Bd. 33), Diss., Frankfurt/M., u. a. 1999.

3. QUELLEN

3.1 Archivalien und Literatur

Die Akten des RAD wurden gegen Kriegsende fast vollständig vernichtet, so daß nur noch kleinere, überdies geographisch zersplitterte Restbestände existieren. Im Bundesarchiv lagern der Bestand Zsg 145 über den Arbeitsdienst in Ostpreußen sowie der Bestand R 77 - Reichsarbeitsdienst, der auch die Personalakten des Arbeitsgauen XXXI enthält.²¹ Weitere Akten mit Bezug auf das RAD-Führerkorps befinden sich unter anderem in den Beständen Rechnungshof, Reichsministerium des Innern, Reichsfinanzministerium, Deutscher Gemeindetag und Reichskanzlei. Im Bundesarchiv finden sich zudem diverse Bestände und Nachlässe, die für die Geschichte der Führer und der Ehemaligenverbände nach 1945 von Belang sind.²²

Eine umfangreiche Sammlung zum RAD besitzt auch das Hessische Hauptstaatsarchiv. Kleinere Bestände, die jedoch gerade hinsichtlich des Führerkorps von Interesse sind, werden in den Staatsarchiven Würzburg, Ludwigsburg und Münster aufbewahrt.²³ Von Bedeutung für die Erforschung des RAD sind ferner zwei private Sammlungen zu dieser Thematik in Berlin und Hamburg.

Das zeitgenössische Schrifttum zum Arbeitsdienst ist äußerst vielfältig. Es umfaßt hauptsächlich propagandistische und wissenschaftliche Schriften, wobei unter die erste Kategorie unter anderem Gau- und Lagerchroniken, Jahrbücher sowie Arbeitsdienstromane und -zeitschriften fallen.²⁴ Das wissenschaftliche Schrifttum besteht vor allem aus den 36 im

²¹ Vgl. Kap. I.3.2.

²² Vor allem der Nachlaß von Herbert Schmeidler (N 1050), dem ersten Vorsitzenden des Bundes der Notgemeinschaften ehemaliger berufsmäßiger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen e. V. (BNA), sowie ein Manuskript mit dem Titel "Gezeiten des Lebens - Erinnerungen und Analysen" des ehemaligen Arbeitsführers Hans Oeser (KLE 726). Generell ist die Quellenlage für die Zeit nach Kriegsende jedoch überaus dürftig. Auch die Zeitschriften der Ehemaligenverbände enthalten meist nur allgemeine Hinweise; vgl. DN 1 (1950) - 44 (1993); bei den Quellenangaben wird im folgenden pauschal auf das Bundesarchiv (BA) verwiesen. Eine Unterscheidung der einzelnen Standorte wird nicht vorgenommen. Verwiesen sei hier auf das Quellen- und Literaturverzeichnis.

²³ Für die Geschichte des RAD in den ab 1938 annektierten Gebieten Mittel- und Osteuropas, seines Führerkorps und seiner Beteiligung an NS-Verbrechen wäre die Sichtung der Bestände in polnischen und tschechischen Archiven interessant, die jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich war; vgl. Boberach, H. (Bearb.), Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP, Teil 2: Regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen für die fünf ostdeutschen Länder, die ehemaligen preußischen Ostprovinzen und eingegliederte Gebiete in Polen, Österreich und der Tschechischen Republik mit Nachträgen zu Teil 1 (Texte und Materialien zur Zeitgeschichte; Bd. 3.2), München, u. a. 1995, 268.

²⁴ An Gauchroniken sind besonders aufschlußreich: Schinnerer, F., Unser Arbeitsgau 28 (Franken), Würzburg 1935; Gau-Chronik. Reichsarbeitsdienst Arbeitsgau XXIV Mittelrhein, o. O. o. J.; die Arbeitsdienstzeitschriften und die Zeitschriften der Ehemaligenverbände sowie das Verordnungsblatt des RAD werden im folgenden nur mit dem (abgekürzten) Titel der Zeitschrift, dem Jahrgang, der Heftnummer und der Seitenzahl zitiert. Die zum

Zeitraum von 1932 bis 1945 verfaßten Dissertationen, die den deutschen Arbeitsdienst unter ideengeschichtlichen, volkswirtschaftlichen, juristischen, pädagogischen und medizinischen Gesichtspunkten betrachten.²⁵ Für die Geschichte des Führerkorps sind die speziell zum Thema Führer erschienenen Schriften von Colnot, Consilius, Edel, Keil und Maßmann besonders zu erwähnen.²⁶ Bezüglich des Alltags im RAD sind die Berichte der sozialdemokratischen und sozialistischen Auslandsorganisationen von einigem Aussagewert.²⁷

3.2 Personalakten

Zur Untersuchung der Sozialstruktur des RAD-Führerkorps wurden die Personalakten des Arbeitsgaues XXXI ausgewertet, da dies der einzige noch erhaltene größere Bestand von Personalakten eines Arbeitsgaues (AG) ist.²⁸ Der AG XXXI hatte unter den Arbeitsgaue insofern eine Sonderstellung, als er dem Reichsarbeitsführer Konstantin Hierl als eine Art mobiler Einsatztruppe für Sonderaufgaben diente. Er entstand 1936/37 im Bereich des Arbeitsgaues XIX - Niedersachsen West.²⁹ Das genaue Datum sowie die Umstände seiner Entstehung sind unklar. Scheinbar wurde aus Abteilungen des AG XIX zunächst ein Arbeitsgau Emsland gebildet, aus dem dann 1937 wiederum der Arbeitsgau XXXI entstand. Arbeitsgaulführer wurde der bisherige Führer des AG XXVIII - Franken, Fritz Schinnerer. Die Aufgabe des AG XXXI war die Durchführung der Bodenkultivierungsarbeiten im Emsland, die von Hierl als Prestige- und Vorzeigeprojekt des Arbeitsdienstes angesehen wurden. Im Frühjahr 1938 wurde er vorübergehend aufgelöst.³⁰ Während einige Abteilungen dem AG XIX zugeteilt wurden, wurde die Mehrzahl der Einheiten und Stäbe an die Westgrenze zum

Teil sehr umfangreichen und wenig aussagekräftigen Titel der einzelnen Artikel oder Bekanntmachungen werden dagegen nicht aufgeführt.

²⁵ Insgesamt erschienen vor 1945 zum Thema Arbeitsdienst 49 Dissertationen; hauptamtliche Liste der Reichsleitung des RAD über die Arbeitsdienstliteratur, SJ.

²⁶ Colnot, R., Die Rechtsstellung des Stammpersonals des Reichsarbeitsdienstes (Arbeitsdienst für die männliche Jugend), Diss., Gießen 1938; Consilius, W. (Bearb.), Persönlichkeitswert und Leistungswille des Arbeitsdienstführers. Ein Kampf- und Erfolgswachweis nach Reden des Reichsarbeitsführers Konstantin Hierl, 4. Aufl., Stuttgart o. J.; Edel, F., Der Führer im Arbeitsdienst (Der nationale Aufbau; H. 13), Leipzig o. J.; Keil, G., Führerschulung im Arbeitsdienst (Bücherei des Arbeitsdienstes; Bd. 4), Berlin 1933; Maßmann, R., Der Führer im Reichsarbeitsdienst als Persönlichkeit und Erzieher im Dritten Reich, Leipzig o. J.

²⁷ Vor allem: Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1 (1934) - 7 (1940), 5. Aufl., Salzhausen, Frankfurt/M. 1980.

²⁸ Die Namen der Führer des Arbeitsgaues XXXI werden aus Datenschutzgründen im folgenden anonymisiert. Auch sonst wird auf die namentliche Nennung von Führern so weit wie möglich verzichtet, besonders bei Archivalien aus Privatarchiven. Namentlich genannt werden nach Möglichkeit nur solche Führer, die im RAD oder in den Ehemaligenverbänden an exponierter Stelle tätig waren.

²⁹ Die Bezeichnung des AG XXXI wechselte mehrfach. Im Rahmen dieser Arbeit wird er unabhängig von den jeweiligen Angaben in den Quellen durchgängig als Arbeitsgau XXXI bezeichnet.

Bau des Westwalles verlegt. Im Sommer 1938 war der AG XXXI, dessen Einsatzgebiet sich nun von Aachen bis Saarbrücken erstreckte, einer der größten Arbeitsgaue des RAD mit zwei Abschnitten, elf Gruppen und dreimal so vielen Abteilungen, wie sie die anderen Arbeitsgaue durchschnittlich hatten.³¹ Nach Kriegsbeginn wurde sein Sitz erneut verlegt, diesmal nach Karlsruhe. Die Gruppen und Abteilungen des Arbeitsgaues XXXI wurden während des Krieges in Polen, Frankreich und Rußland zur Unterstützung der Wehrmacht sowie 1940 und 1944 zu Desarmierungs- bzw. Wiederinstandsetzungsarbeiten am Westwall eingesetzt.

Die Personalakten des Arbeitsdienstes sind inhaltlich in drei Gruppen zu unterteilen: Allgemeine Akten, Beurteilungsakten sowie Handakten, eine Mischung aus Allgemeiner Akte und Beurteilungsakte.³² Sie bieten vielfältige Informationen zur Sozialstruktur des Führerkorps, zur militärischen Erfahrung der Führer, zur Mitgliedschaft in Partei und NS-Organisationen sowie zu Dienststrafverfahren, Schulden, Vorstrafen etc. Die Allgemeinen Akten enthalten dabei wesentlich mehr und vor allem detailliertere Angaben zur Sozialstruktur des Führerkorps, etwa zu Schulden, Beruf und Religionszugehörigkeit, als die Beurteilungsakten. Diese beinhalten dafür neben den Beurteilungen Angaben zu Dienststrafverfahren.

Im Optimalfall blieben daher die Allgemeine Akte und die Beurteilungsakte erhalten. Dies war 234mal der Fall. Insgesamt existieren Allgemeine Akten für 757, Beurteilungsakten für 391 und Handakten für 95 Führer des Arbeitsgaues XXXI. Ferner sind 35 Fragmente von Allgemeinen, Beurteilungs- oder Handakten vorhanden. Für fünf Führer liegen andere Unterlagen vor, wie z. B. Karteikarten.

Als zwingend erforderlich erwies sich eine quellenkritische Lektüre der Personalakten.³³ Zum Teil fanden sich bis zu vier verschiedene Daten für Beförderungen oder für den Beitritt zur NSDAP bzw. zum Arbeitsdienst.³⁴ Bereits bei Namensgleichheit scheinen die mit der Führung der Personalakten betrauten Führer überfordert gewesen zu sein. So wurden beispielsweise Teile der Unterlagen aus der Akte Nr. 289 in die Akte Nr. 290 eingeordnet. Es wurde deshalb von Fall zu Fall entschieden, welche Daten als zuverlässiger und

³⁰ Schreiben des Chefs des Verwaltungs- und Wirtschaftsamtes der RAD-Reichsleitung, Schmeidler, an den Reichsminister des Innern vom 29. Juni 1938, BA, R 2, Bd. 4543.

³¹ Bericht über die 12. Abschnitts- und Gruppenführerbesprechung des AG XXXI am 19. August 1938, BA, Film 10908.

³² Vgl. Reichsarbeitsdienst Dv. 13. Bestimmungen über die Führung von Personalunterlagen (Personalakten und Personalkarteien), Entwurf, Berlin 1938, 12-17.

³³ Vgl. Banach, J., Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936-1945 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart), Diss., Paderborn, u. a., 25.

³⁴ Vgl. unter anderem BA, R 77/XXXI, Nr. 932 und 123.

wahrscheinlicher anzusehen waren.³⁵ Fast alle Akten enden im Laufe des Jahres 1944, als sie bedingt durch die Kriegführung nicht mehr weitergeführt wurden. Auch das Beurteilungswesen brach im Verlauf dieses Jahres zusammen.

Personalakten des Arbeitsgaaues XXXI finden sich vor allem im Bestand R 77 des Bundesarchivs. Der Bestand umfaßt offiziell 998 Akten, wovon allerdings 13 fehlen.³⁶ Eine Akte ist unleserlich³⁷, bei weiteren zwölf Akten beziehen sich jeweils zwei auf einen Arbeitsdienstführer.³⁸ Dagegen finden sich in fünf Akten Angaben über jeweils zwei Führer.³⁹ Überdies sind zwei Personalakten und eine Karte aus einer Personalkartei im Bestand, die nicht in der fortlaufenden Numerierung enthalten sind.⁴⁰

Von den 986 Personen, über die im Bestand R 77 also Angaben vorhanden sind, erreichten fünf keinen Dienstgrad, da sie sich als ungeeignet erwiesen.⁴¹ Bei weiteren vier ist ein solcher nicht feststellbar.⁴² Neun waren Arbeiter oder Angestellte des RAD, die für diese Arbeit nicht von Interesse sind, da sie nicht zum eigentlichen Führerkorps gehörten.⁴³ Schließlich liegen über elf weitere Führer keine ausreichenden Angaben vor.⁴⁴

Somit bleiben für die Untersuchung 956 Führer übrig. Sie werden ergänzt durch elf Personalakten aus Bündel 166 des Bestandes R 77⁴⁵, 19 Personalakten aus den Beständen des Hessischen Hauptstaatsarchivs⁴⁶ - davon sind zwei unbrauchbar⁴⁷, eine bezieht sich auf einen

³⁵ Dabei wurden zunächst offiziell bestätigte Angaben genommen. Wenn solche nicht vorhanden waren, wurden die in der jeweiligen Akte am häufigsten genannten Angaben gewählt. Erst zuletzt wurden die Behauptungen der RAD-Führer gewertet, da vermutlich viele falsche Angaben machten bzw. für sie nachteilige verschwiegen. Ein Beispiel hierfür sind die wiederholt vorkommenden falschen Aussagen über Schulden, die erst dadurch ans Licht kamen, daß sich die Gläubiger an RAD-Dienststellen wandten; vgl. etwa BA, R 77/XXXI, Nr. 149; auch in den Lebensläufen machten die Führer falsche Angaben, um ihre Karriere zu fördern. Wegen unrichtiger Angaben im Lebenslauf erhielt beispielsweise Unterfeldmeister W. L. 1939 in einem Dienststrafverfahren einen strengen Verweis; BA, R 77/XXXI, Nr. 499; vgl. auch das Dienststrafverfahren gegen Oaf. Wilhelm Siepermann, dessen falsche Angaben zu seiner Schulbildung und Mitgliedschaft in der NSDAP sowie zu seinem beruflichen und militärischen Werdegang seine Karriere im Arbeitsdienst bis zur Aufdeckung dieses Betruges erheblich gefördert hatten; BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3; wegen dieser Tatsache handelt es sich bei den in dieser Arbeit angeführten Ergebnissen der statistischen Untersuchung in vielen Fällen um Höchstwerte, etwa bei den Angaben zu Beruf und Bildung, die häufig geschönt worden sein dürften, in anderen um Mindestwerte, z. B. bei der Mitgliedschaft in nicht-nationalsozialistischen Verbänden vor 1933, da diese oft verschwiegen worden sein dürfte; vgl. Kap. III.4.4; die mögliche Fehlerquote in den Angaben wird jedoch durch die Gesamtzahl der untersuchten Akten aufgewogen.

³⁶ BA, R 77/XXXI, Nr. 4, 8, 80, 160, 166, 264, 296, 313, 330, 416, 466, 821, 944.

³⁷ BA, R 77/XXXI, Nr. 579.

³⁸ BA, R 77/XXXI, Nr. 56 und 57, 187 und 188, 206 und 207, 605 und 608, 680 und 684, 753 und 758.

³⁹ BA, R 77/XXXI, Nr. 9, 495, 746, 825, 826.

⁴⁰ BA, R 77/XXXI, Nr. 473a und 498a; die Karte fand sich zwischen den Nummern 491 und 492; zur Personalkartei des RAD: Dv. 13, 35-51.

⁴¹ BA, R 77/XXXI, Nr. 370, 574, 768, 778 und 852.

⁴² BA, R 77/XXXI, Nr. 616, 661, 888 sowie bei dem in Nr. 826 enthaltenen zweiten RAD-Führer.

⁴³ BA, R 77/XXXI, Nr. 530, 571, 856, 897, 901, 902, 903, 905, 906; vgl. Colnot, Rechtsstellung, 21.

⁴⁴ BA, R 77/XXXI, Nr. 43, 104, 182, 403, 411, 543, 637, 802, 996, 997 und über den in Nr. 825 enthaltenen zweiten Führer.

⁴⁵ BA, R 77, Aktenbündel 166; das Bündel enthält Personalakten von Führern verschiedener Arbeitsgaaue, die jedoch fast alle im Laufe ihrer Zugehörigkeit zum RAD irgendwann einmal dem AG XXXI angehört haben.

⁴⁶ HNSA, Abt. 483, Nr. 1998, 2917, 2918, 2933, 2960a, 2960b, 2961.

auch im Bestand R 77 enthaltenen Führer⁴⁸ - sowie eine Personalakte, die im Staatsarchiv Ludwigsburg⁴⁹ lagert. Mithin umfaßt die Gesamtuntersuchungsgruppe 984 Führer des AG XXXI, von denen 38 sudetendeutscher und neun österreichischer Herkunft waren.

Die Größe des Führerkorps des AG XXXI betrug im Juni 1938 2.058 Führer in 93 Abteilungen und elf Gruppen.⁵⁰ Einschließlich der Fluktuation der Führer durch Versetzungen, Entlassungen, Pensionierungen und Todesfälle dürften dem Arbeitsgau im Laufe der Zeit etwa 4.000 bis 5.000 Führer angehört haben. Damit umfaßt die Gesamtuntersuchungsgruppe ungefähr 20 % bis 25 % der im AG XXXI eingesetzten Führer und 1 % bis 2 % der Mitglieder des gesamten RAD-Führerkorps.

Aufgrund der organisatorischen und institutionellen Entwicklung des RAD, namentlich wegen der Einführung der Arbeitsdienstpflicht, der bis Ende 1935 andauernden "Gleichschaltung" des Führerkorps und der dann einsetzenden Regellaufbahn sowie der sich Mitte der 30er Jahre ändernden makroökonomischen Rahmenbedingungen, erschien es sinnvoll, neben dieser Gesamtuntersuchungsgruppe separat noch diejenigen Führer zu betrachten, die vor dem 1. Oktober 1935, dem ersten Einberufungstermin nach Verkündung der Arbeitsdienstpflicht, in den Arbeitsdienst eintraten. Diese kleinere Untersuchungsgruppe, im folgenden als "Untersuchungsgruppe NSAD" bezeichnet, umfaßt 582 Führer. Bei der Berechnung einiger Variablen werden dieser Untersuchungsgruppe NSAD die 402 Führer gegenübergestellt, die ab Oktober 1935 in den RAD eingetreten sind. Diese werden dann als "Untersuchungsgruppe RAD" bezeichnet.⁵¹

Zwar bilden die untersuchten Personalakten kein repräsentatives Sample, da es sich lediglich um zufällig überlieferte Splitter aus der Gesamtheit der Arbeitsdienstführer handelt und die Auswahl der Akten nicht nach dem Prinzip einer Zufallsstichprobe erfolgte, doch können aus ihnen sehr wohl Rückschlüsse auf die Zusammensetzung des RAD-Führerkorps gezogen werden.⁵² Dies hängt vor allem mit der Entstehungsgeschichte des AG XXXI zusammen, dessen Führerkorps aus der Führerschaft der bereits bestehenden Gaue gebildet wurde,

⁴⁷ Eine bietet zu wenig Informationen, die andere ist die Personalakte eines beim RAD beschäftigten Arbeiters.

⁴⁸ Es handelt sich dabei um die Akte 66 des Bestandes BA, R 77/XXXI und die in der Akte HHSA, Abt. 483, Nr. 2960b enthaltene Personalakte.

⁴⁹ SAL, K 176, Bü. 10.

⁵⁰ Schreiben Schmeidlers an den Reichsminister des Innern vom 29. Juni 1938, BA, R 2, Bd. 4543.

⁵¹ Viele Führer traten dem Arbeitsdienst mehrfach bei - als einfache Arbeitsdienstleistende wie auch als Führer. Ausschlaggebend für die Einteilung der Untersuchungsgruppen NSAD und RAD war das Datum des endgültigen Eintritts in den Arbeitsdienst.

⁵² Vgl. Floud, R., Einführung in quantitative Methoden für Historiker, Stuttgart 1980, 177-192; Kater, M. H., Quantifizierung und NS-Geschichte. Methodologische Überlegungen über Grenzen und Möglichkeiten einer EDV-Analyse der NSDAP-Sozialstruktur von 1925 bis 1945, in: Geschichte und Gesellschaft 3 (1977) 4, 453-484; Jamin, M., Zur Kritik an Michael Katers Überlegungen über Quantifizierung und NS-Geschichte, in: Geschichte und Gesellschaft 4 (1978) 4, 536-541.

wodurch die regionalen Unterschiede zwischen diesen zum Teil ausgeglichen wurden und gleichsam ein "repräsentativer" Querschnitt durch die Führerschaft des RAD entstand.

Zur Überprüfung der gewonnenen Daten wurden zwei weitere Gruppen von Führern statistisch untersucht⁵³: zum einen 58 Arbeitsgauführer und Mitglieder der Reichsleitung des RAD⁵⁴, zum anderen 235 Führer des AG XXVIII - Franken. Zu letzteren finden sich Kurzbiographien in der Chronik dieses Arbeitsgaues.⁵⁵ Es handelt sich dabei allerdings nur

⁵³ Außerdem wurden andere prosopographische Untersuchungen zu Führungs- und Bevölkerungsgruppen des NS-Staates zum Vergleich herangezogen. Daher wurde bei der Berechnung der einzelnen Variablen großer Wert auf die Vergleichbarkeit der Ergebnisse gelegt. Die mittlerweile zahlreichen, teils quantitativen, teils qualitativen Kollektivbiographien zum "Dritten Reich" behandeln einzelne Berufsgruppen, vor allem aber die höhere gesellschaftliche, politische und militärische Elite des NS-Staates. Untere und mittlere Eliten und Führungsgruppen wurden dagegen bisher eher vernachlässigt; vgl. Kater, M. H., *The Nazi Party. A Social Profile of Members and Leaders 1919-1945*, Oxford 1983; ders., *Medizin und Mediziner im Dritten Reich. Eine Bestandsaufnahme*, in: *Historische Zeitschrift* 244 (1987), 299-352; ders., *Hitlerjugend und Schule im Dritten Reich*, in: *Historische Zeitschrift* 228 (1979), 527-623; Ziegler, H. F., *Nazi Germany's new aristocracy - The SS leadership 1925-1939*, Princeton/New Jersey 1989; Wegner, B., *Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945. Studien zu Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart)*, Diss., Paderborn 1982; Stumpf, R., *Die Wehrmacht-Elite. Rang- und Herkunftsstruktur der deutschen Generale und Admirale 1933-1945 (Militärgeschichtliche Studien; Bd. 29)*, Diss., Boppard am Rhein 1982; Banach, Elite; Jamin, M., *Zwischen den Klassen. Zur Sozialstruktur der SA-Führerschaft*, Diss., Wuppertal 1984; Campbell, B., *The SA generals and the rise of German nazism*, Lexington 1998; Hansen, E., *Wohlfahrtspolitik im NS-Staat. Motivationen, Konflikte und Machtstrukturen im "Sozialismus der Tat" des Dritten Reiches (Beiträge zur Sozialpolitik-Forschung; Bd. 6)*, Augsburg 1991; Döscher, H.-J., *Das Auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der "Endlösung"*, Berlin 1987; Hüttenberger, P., *Die Gauleiter. Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte; Bd. 19)*, Stuttgart 1969; Döring, M., *"Parlamentarischer Arm der Bewegung". Die Nationalsozialisten im Reichstag der Weimarer Republik (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien; Bd. 130)*, Düsseldorf 2001; Orth, K., *Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien*, Göttingen 2000; Browning, C. R., *Ordinary men. Reserve Police Battalion 101 and the final solution in Poland*, New York 1992; Kißener, M./Scholtzky, J. (Hrsg.), *Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus; Bd. 2)*, 2. Aufl., Konstanz 1999; Birn, R. B., *Die höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten*, Düsseldorf 1986; Reese, D., *Straff, aber nicht stramm - herb, aber nicht derb. Zur Vergesellschaftung von Mädchen durch den Bund Deutscher Mädel im soziokulturellen Vergleich zweier Milieus (Ergebnisse der Frauenforschung; Bd. 18)*, Weinheim, Basel 1989; Klaus, M., *Mädchen im Dritten Reich. Der Bund Deutscher Mädel (BDM) (Kleine Bibliothek; Bd. 289)*, Köln 1983.

⁵⁴ Es handelt sich dabei im einzelnen um folgende Arbeitsdienstführer: Victor von Alten, Günther Arndt, Victor Band, Victor Bangert, Hans Baumann, Walter Bethmann, Max Blank, Wilhelm Busse, Franz Claasen, Alexander Commichau, Wilhelm Decker, Hans Dortschy, Curt Ehrlich, Martin Eisenbeck, Arthur Etterich, Wilhelm Faatz, Leo von Funcke, Rolf von Gönner, Bruno Heinze, Eduard Helff, Waldemar Henrici, Friedrich Hickl, Konstantin Hierl, Helmut Kläbe, Wilhelm Klein, Friedrich Köhler, Albert Krause, Hermann Kretzschmann, Karl Krichbaum, Ernst Lambeck, Otto Lancelle, Karl Lasch, Curt Freiherr Loeffelholz von Colberg, Hans Ivo Lukesch, Alfred Müller, Hermann Müller-Brandenburg, Wilhelm Neuerburg, Anton Pfrogner, Max Prentzel, Rudolf Roch, Hermann Rocholl, Curt Scharf, Thilo Scheller, Fritz Schinnerer, Herbert Schmeidler, Karl Schmückle, Ludwig Schroeder, Johann Schuster, Karl Simon, Helmut Stellrecht, Hans Surén, Hermann Tholens, Otto Triebel, Hermann Wagner, Karl von Wenckstern, Hans Wesemann, Paul Zimmermann, Fritz zur Loye; die Angaben zu ihnen stammen aus folgenden Publikationen: *Das deutsche Führerlexikon 1934/35*, Berlin 1934; *Der Großdeutsche Reichstag. IV. Wahlperiode. Beginn am 10. April 1938. Verlängert bis zum 30. Januar 1947*, Neuherausgabe von E. Kienast, Berlin 1943; DN 1 (1950) - 44 (1993); BDC-Akten der Führer Schinnerer, Eisenbeck, Roch, Schmeidler, Müller-Brandenburg, Kretzschmann, Simon und Lancelle; zur Zuverlässigkeit biographischer Daten aus Handbüchern vgl. Schröder, W. H., *Probleme und Methoden der quantitativen Analyse von kollektiven Biographien. Das Beispiel der sozialdemokratischen Reichstagskandidaten (1898-1912)*, in: Best, H./Mann, R. (Hrsg.), *Quantitative Methoden in der historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschungen; Bd. 3)*, Stuttgart 1977, 93.

⁵⁵ Schinnerer, Arbeitsgau, 358-393; insgesamt sind 244 Führer aufgelistet, von denen jedoch neun zu diesem Zeitpunkt nicht mehr beim AG XXVIII waren, weswegen sie ohne nähere Angaben nur kurz erwähnt werden.

um solche Führer, die bis Sommer 1935 mindestens den Dienstgrad eines Unterfeldmeisters erreicht hatten. Die Trupp- und Obertruppführer, die zu diesem Zeitpunkt etwa 62 % aller RAD-Führer ausmachten, fehlen hingegen.⁵⁶ Damit ergibt sich zwar kein repräsentatives Bild des Führerkorps des AG XXVIII, aber eine aufschlußreiche Momentaufnahme der Führungsspitze eines Arbeitsgaues aus dem Sommer des Jahres 1935, kurz vor Abschluß der "Säuberung" des Führerkorps.

Schließlich wurde auch die Befragung, die Reinhold Schwenk 1965/66 unter 241⁵⁷ Führern durchgeführt hat, noch einmal ausgewertet. In ihr wurde unter anderem erfragt, warum die Führer in den Arbeitsdienst eingetreten waren, warum sie nach Besserung der Wirtschaftslage dort verblieben waren und worin sie den Hauptgrund für den Zusammenhalt in der Führerschaft sahen.

3.3 Interviews und autobiographische Zeugnisse

Statistik kann Strukturen verdeutlichen und Entwicklungen aufzeigen. Indes gibt sie keinen Aufschluß darüber, wie der RAD wahrgenommen und erlebt wurde. Außerdem birgt sie die Gefahr in sich, daß man durch die Notwendigkeit, individuelle Lebensläufe in klar definierte Kategorien zu pressen und ihre Individualität auf das Niveau vergleichbarer Einzeldaten zu reduzieren, das Individuum hinter den Zahlenreihen aus den Augen verliert. Schriftliche oder mündliche Aussagen und Berichte von Zeitzeugen dagegen verdeutlichen zwar individuelle Wahrnehmungsweisen, blenden die Strukturen, in welche die Handelnden eingebunden waren, aber oft aus.⁵⁸ Die Kombination von quantitativen Verfahren und einer qualitativen Auswertung bzw. Interpretation autobiographischer Aussagen mit Beispielcharakter ermöglicht daher eine umfassendere und ganzheitlichere Betrachtungsweise der Geschichte und Entwicklung einer bestimmten Personengruppe, als es eine dieser beiden Vorgehensweisen alleine könnte.⁵⁹ Durch die wechselseitige Ergänzung beider Verfahren

⁵⁶ Vgl. Tab. 5; allerdings scheinen auch die Führer vom Unterfeldmeister an aufwärts nicht vollständig aufgelistet worden zu sein, da die angegebenen Dienststellungen nicht alle in einem Arbeitsgau zu besetzenden Stellen beinhalten. Außerdem hätte das Führerkorps des AG XXVIII, der 1935 45 Abteilungen hatte, diesen Angaben zufolge zu diesem Zeitpunkt nur aus etwa 617 Führern bestanden. Da im Sommer 1935 aber ungefähr 14 planmäßige Führer pro Abteilung eingesetzt waren, dürfte das Führerkorps des Arbeitsgaus Franken insgesamt etwa 750 Führer umfaßt haben; vgl. Diestel, C., Der Innere Dienst, in: Graefe, B. (Hrsg.), Leitfaden für den Arbeitsdienst, Berlin 1934, 321.

⁵⁷ Schwenk wertete dagegen nur die Angaben von 238 Führern aus; vgl. Schwenk, Führerkorps, 59.

⁵⁸ Vgl. Zimmermann, M., Zeitzeugen, in: Rusinek, B.-A./u. a. (Hrsg.), Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher; Bd. 1674), Paderborn, u. a. 1992, 25.

⁵⁹ Ohnehin ist es notwendig, die Aussagen von Zeitzeugen mit anderen Quellen zu kontrastieren, um sie zu überprüfen und zu ergänzen und die Unzuverlässigkeit des Gedächtnisses auszugleichen. So wird vieles

können Ergebnisse bestätigt, neue Perspektiven eröffnet und die Singularität oder der exemplarische Charakter individueller Lebensläufe aufgezeigt werden.

Daher wurden im Rahmen dieser Arbeit auch autobiographische Berichte von Zeitzeugen ausgewertet. Eine wichtige Quelle für die Wahrnehmungsweisen und Einstellungen der RAD-Führer bildet dabei deren umfangreiche Erinnerungsliteratur aus der Nachkriegszeit.⁶⁰ Dieses apologetische Schrifttum, das zum Teil in direkter sprachlicher und inhaltlicher Tradition zur nationalsozialistischen Arbeitsdienstliteratur steht, glorifiziert den Arbeitsdienst als eine "unpolitische und zeitlos gültige Idee" und stilisiert den Alltag im RAD zu einer Idylle, bleibt jedoch in seinen Aussagen vielfach oberflächlich.⁶¹ Gerade was das Leben in den Lagern anbelangt, war es deshalb notwendig, auch die von ehemaligen Arbeitsmännern nach 1945 verfaßten Autobiographien und romanhaften Erlebnisberichte als Quelle heranzuziehen.⁶²

Zur Erschließung weiterer Zeitzeugenberichte und zur Ergänzung der sehr lückenhaften Quellenlage wurden zudem Interviews mit ehemaligen Führern und Dienstpflichtigen nach dem Verfahren der Oral History durchgeführt. Deren Kennzeichen ist, daß sie die Geschichtsschreibung um alternative Überlieferungsstränge und neue Betrachtungsweisen ergänzt. Der Geschichtsbetrachtung "von oben" setzt sie eine Betrachtung "von unten" entgegen, die den sogenannten "kleinen Mann" nicht mehr als Objekt, sondern als Subjekt der Geschichte wahrnimmt und seine Gefühle, Hoffnungen und Befindlichkeiten, seine Handlungsspielräume, Deutungsmuster, Wahrnehmungs- und Verhaltensweisen in den Vordergrund treten läßt. Entscheidend ist, wie die Geschichte von den Subjekten empfunden

vergessen, verdrängt oder umgedeutet. Andererseits können Zeitzeugenberichte ihrerseits als Korrektiv für die Aussagen der NS-Propaganda dienen; Watzke-Otte, Glied, 24f.; Herbert, U., Vor der eigenen Tür - Bemerkungen zur Erforschung der Alltagsgeschichte des Nationalsozialismus, in: Galinski, D./u. a. (Hrsg.), Nazis und Nachbarn. Schüler erforschen den Alltag im Nationalsozialismus, Reinbeck 1982, 22; Niethammer, L., Einleitung des Herausgebers, in: ders. (Hrsg.), "Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll". Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet (Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960; Bd. 1), Berlin, Bonn 1983, 19; vgl. Anm. 63.

⁶⁰ Vgl. Hierl, K., Im Dienst für Deutschland 1918-1945, Heidelberg 1954; Kläbe, H./u. a., Arbeitsdienst - Gemeinschaftsdienst. Ein Problem von Generationen, Bonn - Bad Godesberg 1973; Mallebrein, W., Die Diffamierten. Schicksalswege einer Generation, Tübingen 1972; ders., Einer für Alle. Erlebnisse und Briefe gefallener Arbeitsdienst-Männer, Seeheim 1969; ders., Konstantin Hierl. Schöpfer und Gestalter des Reichsarbeitsdienstes, Hannover 1971; ders., Männer und Mädchen. Leben und Wirken im Arbeitsdienst des Deutschen Reiches und in anderen europäischen Staaten in Wort und Bild, 2., verb. und erw. Aufl., Preußisch Ollendorf 1985; DN 1 (1950) - 44 (1993); in diesem Zusammenhang ist auch der Bestand Zsg 145 des Bundesarchivs zur Geschichte des Arbeitsdienstes in Ostpreußen zu nennen, der auf Initiative früherer Führer entstanden ist und eine Fülle von Erinnerungsliteratur enthält.

⁶¹ Dudek, Erziehung, 245; der pseudowissenschaftliche und bemüht sachliche Stil der Erinnerungsliteratur der Angehörigen des männlichen Arbeitsdienstes unterscheidet sich dabei deutlich von dem "unbekümmert-naive[n]" Erzählstil der Angehörigen des weiblichen RAD; Miller-Kipp, Lied, 155.

⁶² Exemplarisch: Baumer, F., Die Maulwurfshügel, Berlin 1961; Ditzfurth, H. v., Innenansichten eines Artgenossen. Meine Bilanz, 2. Aufl., Düsseldorf 1989; Eppler, E., Als die Wahrheit verordnet wurde. Briefe an meine Enkelin, Frankfurt/M., Leipzig 1994; Hellmuth, R., Reichsarbeitsdienst - "Die Schule der Nation"? Beim Reichsarbeitsdienst in Dottenheim, Neustadt/Aisch 1987.

und erlebt wurde, aber auch wie sie erinnert wird. Hierdurch können bisherige Annahmen der Forschung bestätigt, widerlegt oder ergänzt werden.⁶³

Zeitzeugenbefragungen sind auch für die Erforschung mentaler Strukturen sowie der Fremd- und Selbstwahrnehmung von mittleren und unteren Eliten geeignet. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß die Behandlung der Geschichte von Trägern des NS-Regimes von vornherein normativ aufgeladen ist, was ein Sich-Einlassen auf die Motive und Wahrnehmungen der Handelnden - ein zentrales Anliegen qualitativer Verfahren der Sozialforschung - wesentlich erschwert, wenn nicht sogar unmöglich macht. Wenn dies im Rahmen der vorliegenden Studie dennoch versucht wird, so ist damit nicht intendiert, einem moralischen Relativismus oder apologetischen Revisionismus Vorschub zu leisten, doch ist Martin Broszat zuzustimmen, wenn er es als Voraussetzung einer gerechten Betrachtung der Menschen im "Dritten Reich" bezeichnet, "daß es der historischen Darstellung dieser Zeit gelingt, trotz der nötigen Klarheit der Beurteilung genügend Verständnis zu vermitteln für die gewichtigen Gründe der Unsicherheit, Orientierungslosigkeit und selbst des Zornes, die zahlreiche Menschen in Deutschland zu dem nicht allein von ihnen zu verantwortenden verhängnisvollen Irrtum der Hitlergläubigkeit trieben. Das hilft vielleicht auch den Weg zu bahnen zu einer Historiographie dieser Zeit, die die nationalsozialistischen Subjekte des Geschehens nicht nur als monströse Figuren und Zerrbilder, sondern als verstehbare Menschen einsetzt."⁶⁴

Insgesamt wurden 13 Interviews mit Arbeitsdienstführern gemacht, doch war es aufgrund des mittlerweile sehr hohen Alters derjenigen, die den Arbeitsdienst erlebt haben, nicht möglich, die Aussagen aller Interviewten in die Betrachtungen mit einzubeziehen.⁶⁵ Unter den elf Interviewpartnern, deren Aussagen Berücksichtigung fanden, waren ein Obertruppführer, drei Haupttruppführer, ein Feldmeister, fünf Oberfeldmeister sowie ein Oberstfeldmeister. Zusätzlich wurden zwei Hauptvormänner und vier Arbeitsmänner interviewt.⁶⁶

⁶³ Niethammer, L. (Hrsg.), *Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der "Oral History"* (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; Bd. 490), Frankfurt/M. 1985, 10f.; hinsichtlich des RAD ist man, was den Alltag in den Lagern jenseits der NS-Propaganda angeht, aufgrund der schlechten Quellenlage sogar fast völlig auf schriftliche oder mündliche Berichte von Zeitzeugen angewiesen. Da die Forschung die Lagererziehung vor allem auf der Grundlage der RAD-Literatur betrachtet hat, sind durch die Heranziehung alternativer Quellen erhebliche Korrekturen an den bisherigen Forschungsergebnissen möglich; vgl. Kap. III.6.

⁶⁴ *Alltagsgeschichte der NS-Zeit. Neue Perspektive oder Trivialisierung* (Kolloquien des Instituts für Zeitgeschichte), München 1984, 20.

⁶⁵ Wertvolle Hinweise für das praktische Vorgehen bei der Vorbereitung und Durchführung der Interviews boten: Stöckle, F., *Zum praktischen Umgang mit Oral History*, in: Vorländer, H. (Hrsg.), *Oral History. Mündlich erfragte Geschichte* (Kleine Vandenhoeck-Reihe; Bd. 1552), Göttingen 1990, 131-158; Thompson, P., *The Voice of the Past. Oral History*, 2. ed., Oxford, New York 1988, 196-216; zwar konnte im Laufe der Arbeit ein Gespräch mit dem letzten noch lebenden Führer der oberen Laufbahn, einem Oberarbeitsführer und Amtschef der Reichsleitung, geführt werden, doch war sein Erinnerungsvermögen mit Ausnahme seiner Internierungszeit zu schlecht, als daß seine Aussagen ohne methodische Bedenken in die Arbeit hätten einbezogen werden können.

⁶⁶ Zu den Dienstgraden vgl. Kap. III.2.2; drei der Führer traten 1933 in den Arbeitsdienst ein, einer 1934, vier 1935, zwei 1936 und einer 1937. Einer der Mannschaftsdienstgrade wurde 1936 eingezogen, einer 1938, zwei

Das Alter der männlichen Arbeitsdienstführer ist wesentlich höher als dasjenige der Führerinnen des weiblichen Arbeitsdienstes, was die Suche nach Interviewpartnern sehr erschwerte. Trotz ihres teilweise hohen Alters erwiesen sich die meisten Interviewpartner aber als geistig sehr rege und gesellschaftlich aktiv. Soweit Möglichkeiten zur Überprüfung der Aussagen bestanden, zeigte sich, daß das Erinnerungsvermögen der Befragten recht zuverlässig war. Auch weisen die zeitgenössischen schriftlichen Zeugnisse und die nachträglichen Aussagen der Führer vielfach eine erstaunliche Übereinstimmung und Kontinuität der Wertorientierungen und Deutungsmuster auf.⁶⁷

Die hohe Intensität und Verfügbarkeit der Erinnerungen an den Arbeitsdienst scheint dadurch bedingt zu sein, daß dieser Lebensabschnitt für viele Führer eine zentrale Erfahrung ihres Lebens darstellte, die nach dem Ende des "Dritten Reiches" in den Ehemaligenverbänden immer wieder reflektiert und reproduziert wurde.⁶⁸ Während so einerseits die Erinnerung an die Arbeitsdienstzeit wachgehalten und gleichsam konserviert wurde, ergab sich daraus andererseits das Problem, daß die Deutung des eigenen Verhaltens vor 1945, aber auch die Beurteilung des Arbeitsdienstes durch eine intensive Beschäftigung mit dessen Geschichte nach 1945 in einigen Fällen verfälscht und umgeformt wurde. So wurde verschiedentlich angelesenes Wissen referiert und auf Werke der RAD-Erinnerungsliteratur verwiesen.

Die ersten Kontakte zu ehemaligen Führern und Arbeitsmännern wurden über Anzeigen hergestellt. Auf diese Weise gelang es, auch Kontakt zu solchen Führern zu bekommen, die entweder nach 1945 überhaupt nicht zu den Netzwerken der Ehemaligen gehört hatten und auch von der Existenz der Ehemaligenverbände nichts wußten - dies war bei einem Interviewpartner der Fall - oder den Kontakt nach deren Auflösung verloren hatten.

1942 und zwei 1944; zusätzlich verfaßten vier weitere Arbeitsmänner schriftliche Berichte über ihre Arbeitsdienstzeit, die sich wie die Tonbandaufnahmen bzw. Gesprächsprotokolle der Interviews im Besitz des Verfassers befinden; den Interviewpartnern wurde Anonymität zugesichert. Daher werden sie im folgenden mit ihrem Dienstgrad und einem erfundenen Namen bezeichnet, der jedem Befragten zugewiesen wurde. Hinter folgenden im Laufe der Arbeit verwandten Pseudonymen verbergen sich Interviewpartner: Heinz B., Kurt M., Fritz O., Theo S., Ewald S., Richard D., Gregor S., Helmut D., Albert M., Rudi S., Gotthard S., Leo H., Alois K., Hubert H., Klaus M.

⁶⁷ Vgl. dagegen Latzel, K., Tote Erinnerung als letzte Instanz. Feldpostbriefe von der Ostfront: Die nationalsozialistische Propaganda formte Wahrnehmungen, aber keinen Sinn, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (1999) 19, II.

⁶⁸ Vgl. Mann, R., Validitätsprobleme retrospektiver Interviews. Eine Befragungsreihe zum Thema Widerstand und Verfolgung im Dritten Reich, in: Botz, G./Weidenholzer, J. (Hrsg.), Mündliche Geschichte und Arbeiterbewegung. Eine Einführung in Arbeitsweisen und Themenbereiche der Geschichte "geschichtsloser" Sozialgruppen (Materialien zur historischen Sozialforschung; Bd. 2), Wien, Köln 1984, 356ff.; zur Leistungsfähigkeit des Langzeitgedächtnisses vgl. auch: Botz, G., Oral History - Wert, Probleme, Möglichkeiten der Mündlichen Geschichte, in: ders./Weidenholzer, J. (Hrsg.), Mündliche Geschichte und Arbeiterbewegung. Eine Einführung in Arbeitsweisen und Themenbereiche der Geschichte "geschichtsloser" Sozialgruppen (Materialien zur historischen Sozialforschung; Bd. 2), Wien, Köln 1984, 27.

Danach konnten weitere Interviewpartner durch die Vermittlung von Kontakten innerhalb der Netzwerke der ehemaligen Reichsarbeitsdienstführer gewonnen werden. Bereitschaft, sich für ein Gespräch zur Verfügung zu stellen, war auf seiten der Ehemaligen jedoch nicht immer vorhanden. Dies ist neben der vielfach anzutreffenden Überzeugung, daß die eigene Geschichte irrelevant, belanglos und für andere uninteressant ist, darauf zurückzuführen, daß die Wehrmachtsausstellung, die Berichterstattung über die Zeit des Nationalsozialismus in den Medien sowie die kritische Forschung zum RAD in den Reihen der ehemaligen Führer nicht unerhebliche Ressentiments gegenüber Historikern entstehen ließen.

Die Tatsache, daß eine Arbeit über das Führerkorps des RAD im Entstehen war, sprach sich in den Netzwerken relativ schnell herum. Dabei bildeten sich zwei Gruppen heraus: Eine kooperative Gruppe von Ehemaligen unterstützte das Projekt, während eine andere Gruppe von den Interviews und einer Zusammenarbeit mit dem Verfasser abriet, da sie hiervon keine Ergebnisse im Sinne der eigenen Auffassungen erwartete. Der von dieser Fraktion ausgeübte Druck führte in Einzelfällen sogar dazu, daß bereits zugesagte Interviews wieder abgesagt wurden.

Eine feindselige Ablehnung blieb aber die Ausnahme. Die meisten Führer konnten, sofern sie sich nicht bereits von selbst für ein Interview bereit erklärt hatten, nach Darlegung des Vorhabens für ein Gespräch gewonnen werden. Insbesondere die Möglichkeit, zur Bewahrung der Arbeitsdienstidee und der Geschichte des RAD beitragen zu können, scheint hierbei ausschlaggebend gewesen zu sein.

Die Interviews selbst wurden in Form von teilstrukturierten Zeitzeugenbefragungen⁶⁹ mit lebensgeschichtlichen Elementen geführt. So war vor Beginn der Befragungen ein Fragebogen erstellt worden, der eine Vergleichbarkeit der Aussagen gewährleisten sollte, jedoch in der Gesprächsführung flexibel gehandhabt wurde.⁷⁰ Das Gespräch blieb offen für Äußerungen, Initiativen und Abschweifungen des Interviewten. Ein deutlicher Schwerpunkt der Befragung lag auf der Zeit, welche die Interviewpartner im Arbeitsdienst verbracht hatten, doch wurde auch der Werdegang vor dem Eintritt in den Arbeitsdienst und nach dem Ausscheiden erfragt.⁷¹

Die Interviews waren mit zwei Ausnahmen, bei denen die Ehepartner - ehemalige RAD-Führerinnen - zugegen waren, als Einzelgespräche angelegt. Auf Gruppengespräche wurde

⁶⁹ Vgl. Atteslander, P., Methoden der empirischen Sozialforschung (Sammlung Göschen; Bd. 2100), 5., völlig neu bearb. und erw. Aufl., Berlin, New York 1984, 110, 120f.

⁷⁰ Thompson, Voice, 203; Stöckle, Umgang, 138f.; positiv wirkte sich zum Teil die Betrachtung eines Photoalbums als Aufhänger aus. Ein solches Album schafft Anknüpfungspunkte, erleichtert das Erzählen, da das Mitgeteilte anschaulicher wird, reaktiviert und stimuliert Erinnerungen und verbessert die Gesprächsatmosphäre.

bewußt verzichtet, da angenommen wurde, daß innerhalb der Netzwerke der Führer ein so großer Konformitätsdruck und eine so hohe soziale Kontrolle herrschen, daß kritische Äußerungen durch die Anwesenheit anderer Führer unterbunden werden.⁷²

⁷¹ Auf diese lebensgeschichtliche Perspektive wurde bei Interviews mit Arbeitsmännern und Inhabern von Mannschaftsdienstgraden weitgehend verzichtet.

⁷² Zu den Nachteilen von Gruppeninterviews vgl. auch Niethammer, L., Fragen - Antworten - Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History, in: ders./Plato, A. v. (Hrsg.), "Wir kriegen jetzt andere Zeiten". Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern (Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960; Bd. 3), Berlin, Bonn 1985, 405, 438; Thompson, Voice, 119f., 205; Stöckle, Umgang, 148; das gleiche Problem ergab sich durch die Anwesenheit des Ehepartners. Allerdings ist zu bedenken, daß der soziale Druck in den Netzwerken auch in Abwesenheit anderer RAD-Führer eine Art Selbstkontrolle bewirken kann; Thompson, Voice, 120; zum Konformitätsdruck vgl. Anm. 1441.

II. DIE ENTWICKLUNG VOM ARBEITSDIENSTGEDANKEN ZUM RAD

1. DIE ENTWICKLUNG DES ARBEITSDIENSTGEDANKENS BIS ZUR WELTWIRTSCHAFTSKRISE

1.1 Die Diskussion über die Einführung eines Arbeitsdienstes in der Weimarer Republik

Die Idee eines Arbeitsdienstes war zwar bereits vor dem Ersten Weltkrieg entstanden, doch gewann sie erst im Zusammenhang mit den ökonomischen und politischen Krisen seit der Mitte des Ersten Weltkrieges, besonders durch die Auswirkungen der alliierten Blockade und die Massenarbeitslosigkeit der Nachkriegszeit, quer durch alle politischen Gruppierungen an Akzeptanz.⁷³ Ausgangspunkt der Überlegungen war hierbei die Vorstellung, die sich aus Niederlage und Zusammenbruch ergebenden Konsequenzen erforderten eine vom Staat ausgehende Lösung der Krise, wobei man sich gerade von einem staatlichen Arbeitsdienst eine Bewältigung aller wirtschaftlichen und sozialen Probleme versprach.⁷⁴ Diese Vorstellung war nicht zuletzt durch die Komplexität der Krisensituation zu Beginn der Weimarer Republik bedingt, die viele Zeitgenossen, die sich angesichts der vielfältigen Krisenerscheinungen überfordert fühlten, dazu brachte, das bereits vor dem Krieg weitverbreitete etatistische und agrarromantische Gedankengut verstärkt zu rezipieren. Gerade in der Arbeitsdienstidee kamen das Unbehagen breiter Bevölkerungsschichten, insbesondere der Mittelschicht, an der industriellen Entwicklung und ihre Sehnsucht nach einer Wiederherstellung der Sozialbeziehungen, Siedlungs- und Wirtschaftsformen der großenteils überwundenen Agrargesellschaft zum Ausdruck.⁷⁵

Nachdem die Krisen der ersten Nachkriegsjahre überwunden waren, wurde die Arbeitsdienstidee regelmäßig in politischen und wirtschaftlichen Krisensituationen, besonders 1923/24 und in der Weltwirtschaftskrise, als Konzept für eine umfassende Problembewältigung wiederbelebt. Die Initiativen zur Einführung eines Arbeitsdienstes

⁷³ Einen ausführlichen Überblick über die Entwicklung des Arbeitsdienstgedankens bis zur Einführung des Freiwilligen Arbeitsdienstes bieten: Köhler, Arbeitsdienst, 11-90; Dudek, Erziehung, 53-98; Schlicker, Arbeitsdienstpflicht, 1-191.

⁷⁴ Köhler, Arbeitsdienst, 14; Köhler führt diese Einstellung auf die durch den Krieg hervorgerufene "Militarisierung des Denkens" zurück, welche die Vorstellung bewirkte, "daß sich ungeheure Wirkungen erzielen lassen, wenn eine vierhunderttausendköpfige Armee der Arbeit mit militärischer Exaktheit an den Engpässen der Wirtschaft eingesetzt [...] würde"; ebd., 27.

kamen dabei überwiegend von ökonomischen Laien, wobei sich als Träger der Arbeitsdienstpropaganda vornehmlich ehemalige Armeeinghörige sowie dem rechten politischen Spektrum zugehörige Verbände und Parteien, in der Anfangszeit bis etwa 1923 aber auch demokratische Kräfte hervortaten.⁷⁶

In der Arbeitsdienstdiskussion⁷⁷ selbst lassen sich zwei verschiedene Denkansätze unterscheiden⁷⁸, die jedoch de facto in den einzelnen Konzeptionen meist variiert und oftmals miteinander kombiniert wurden: Die ökonomisch argumentierenden Befürworter eines Arbeitsdienstes sahen in ihm ein Instrument zur Überwindung der wirtschaftlichen Schwierigkeiten sowie zur kostengünstigen Lösung des fortdauernden Problems der Arbeitslosigkeit. Auch agrarromantische und völkische Vorstellungen und Zielsetzungen gehören in den Kontext dieses Argumentationsansatzes. So forderten einige seiner Vertreter den Einsatz des Arbeitsdienstes zur Verbesserung der Ernährungsgrundlage durch Bodenkultivierung mit dem Ziel der "Brotfreiheit", d. h. der Unabhängigkeit von Nahrungsmittelimporten, und damit einhergehend die Reagrarisierung Deutschlands und eine Ansiedlung von Arbeitslosen auf dem Land.⁷⁹

Der zweite, pädagogische Denkansatz ist wesentlich differenzierter. Ein Teil der pädagogisch argumentierenden Befürworter einer Arbeitsdienstpflicht, hauptsächlich diejenigen aus dem rechten Parteienspektrum, sahen in ihr einen Ersatz für die durch den Versailler Vertrag verbotene Ableistung der Wehrpflicht. Im Arbeitsdienst sollte die Jugend weiterhin militärische Tugenden wie Ordnung, Disziplin und Gehorsam vermittelt bekommen und körperlich ertüchtigt werden.

⁷⁵ Ebd., 58f.; zur Entwicklung dieser antimodernen Agrarromantik sowie der Ablehnung von Industrialisierung, Zivilisation und Urbanisierung siehe: Bergmann, K., Agrarromantik und Großstadtfeindschaft (Marburger Abhandlungen zur Politischen Wissenschaft; Bd. 20), Meisenheim am Glan 1970.

⁷⁶ Köhler, Arbeitsdienst, 7, 24, 37.

⁷⁷ Köhler vermerkt allerdings zu Recht, daß es eigentlich keine richtige Diskussion um einen Arbeitsdienst gegeben hat, da die schon vorhandenen Ansätze nicht aufgegriffen und weiterentwickelt wurden. Vielmehr trat eine große Zahl von Autoren mit gleichen oder ähnlichen Ideen und Entwürfen an die Öffentlichkeit, wobei sie alle der Überzeugung waren, einen originären Beitrag zur Bewältigung der subjektiv als Verfall und Niedergang wahrgenommenen Krisensituation geleistet zu haben; ebd., 32.

⁷⁸ Vgl. ebd., 15-18; Bühler, Problematik, 17-39; ders., Erziehungsaufgabe, 41-65; Dudek, Erziehung, 57f.; ders., Arbeitsdienst, 264f.; Hafener, Arbeit, 45-48; Seifert, Kulturarbeit, 55-58; auch Seifert unterscheidet in der Diskussion zwei Zielperspektiven, eine volkswirtschaftliche und eine pädagogische, doch legt er seiner Klassifikation die geistige Verortung der Arbeitsdienstkonzeptionen im Etatismus, im Militarismus, im Nationalismus und in der Zivilisationskritik zugrunde; Bühler unterscheidet einen wirtschafts-, einen militär-, einen völkisch- und einen staatsbürgerlich-erzieherischen Denkansatz; Köhler und Dudek teilen die Beiträge zur Diskussion um einen Arbeitsdienst in solche mit einer primär ökonomischen, pädagogischen oder militärischen Argumentation ein. Da die Vertreter des militärischen Denkansatzes aber überwiegend erzieherische Argumente für einen Arbeitsdienst vorbrachten, werden sie hier zu dem pädagogischen Denkansatz hinzugezählt. Nur Vertreter der extremen Rechten sahen im Arbeitsdienst einen Beitrag zur Wiederaufrüstung und strebten eine paramilitärische Ausbildung der Teilnehmer an; Bühler, Problematik, 22f.

⁷⁹ Zum Zusammenhang von Arbeitsdienst und Siedlung vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 56-61, 63; Reinisch, Arbeitserziehung, 219f.; Schlicker, Arbeitsdienstpflicht, 5-8; Dudek, Erziehung, 55f.

Anderen ging es in erster Linie darum, die negativen Konsequenzen der Arbeitslosigkeit auf die Jugendlichen, wie soziale Desintegration, Verwahrlosung, Jugendkriminalität, politische Radikalisierung oder den Verlust von arbeitsrelevanten Tugenden und Fähigkeiten, einzudämmen respektive zu beseitigen. Verwiesen wurde dabei besonders auf die Zerrüttung der Familien und die gesamtgesellschaftlich destabilisierenden Wirkungen der Arbeitslosigkeit.

Völkische und nationalistische Gruppen wollten durch eine Arbeitsdienstpflicht die Schaffung der rassistisch definierten, klassenlosen "Volksgemeinschaft" erreichen.⁸⁰ Im Gegensatz hierzu strebten die Jugend- und die Volksbildungsbewegung durch die Begegnung, das freiwillige Zusammenleben und die gemeinsame Arbeit von Jugendlichen aus verschiedenen sozialen und politischen Gruppen im Arbeitsdienst die Bildung einer "Volksgemeinschaft" im Sinne einer Verständigung der Klassen und Parteien an.⁸¹

1.2 Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise

Im Zuge der Weltwirtschaftskrise erreichte die Arbeitslosigkeit ein bis dahin unbekanntes Ausmaß. Insbesondere Jugendliche waren hiervon betroffen, da Entlassungen meist junge unverheiratete Arbeitnehmer trafen und viele Jugendliche nach ihrer Lehre von ihren

⁸⁰ Verwiesen sei hier etwa auf den "Bund Artam e. V. - Freiwilliger Arbeitsdienst auf dem Lande", eine völkische Gruppierung, die, 1927 gegründet, den Einsatz Jugendlicher, der sogenannten Artamanen, in der ostdeutschen Landwirtschaft mit dem Ziel der Verdrängung der meist polnischen Saisonarbeiter organisierte. Der Einsatz selbst hatte bereits 1924 begonnen. Den ideologischen Hintergrund dieser Initiative bildete die Angst vor Überfremdung durch die ausländischen Saisonarbeiter. Als Schutz gegen sie propagierten die Artamanen die Förderung der deutschen Siedlung im Osten. Dem Bund war nur ein geringer Erfolg beschieden. 1929 wurde mit 2.000 bis 3.000 Artamanen die höchste Beteiligung erreicht. In der Folgezeit kam es mehrfach zu Abspaltungen. 1931 erzwangen wirtschaftliche Schwierigkeiten das Ende des Bundes; zu den Artamanen siehe Kater, M. H., Die Artamanen - Völkische Jugend in der Weimarer Republik, in: Historische Zeitschrift 213 (1971), 577-638; Köhler, Arbeitsdienst, 39-42; Benz, Arbeitsdienst, 327ff.; Bühler, Problematik, 25-29; Seifert, Kulturarbeit, 31ff.; Schlicker, Arbeitsdienstpflicht, 82-101; zum ideologischen und geistigen Hintergrund der Artamanen siehe vor allem Bergmann, Agrarromantik, 247-276, 281-297.

⁸¹ Scheibe, W., Die Reformpädagogische Bewegung 1900-1932. Eine einführende Darstellung (Pädagogische Bibliothek Beltz; Bd. 9), 10., erw. und neu ausgestattete Aufl., Weinheim, Basel 1994, 366f.; zur Volksbildungsbewegung: ebd., 353-386; die bekannteste Umsetzung dieser Konzeption waren die "Arbeitslager für Arbeiter, Bauern und Studenten" der Schlesischen Jungmannschaft, die von 1928 bis 1930 in dem Schulheim Boberhaus in Schlesien stattfanden. Diese dreiwöchigen Lager sollten der Überwindung sozialer Schranken und dem Abbau von Vorurteilen zwischen den beteiligten Gruppen dienen. Ziel war eine "Volk-Bildung" durch die Erziehung zu Toleranz und Kooperation sowie die Aufarbeitung der Gegensätze zwischen den beteiligten Gruppen; zu den bündischen Arbeitslagern und der Arbeitslagerbewegung: Dudek, Erziehung, 118-168; ders., Arbeitsdienst, 266-278; Köhler, Arbeitsdienst, 178-191; Bühler, Problematik, 32-39; Croon, H., Arbeitslager und Arbeitsdienst, in: Korn, E./u. a. (Hrsg.), Die Jugendbewegung - Welt und Wirkung. Zur 50. Wiederkehr des freideutschen Jugendtages auf dem Hohen Meißner, Düsseldorf, Köln 1963, 221-234; Hafenegger, Arbeit, 60-86; Andreas Gestrich weist auf den Zusammenhang zwischen einem sich verschärfenden Generationenkonflikt und den Forderungen nach einer gesellschaftlichen Integration der Jugendlichen durch gemeinnützigen Dienst hin; Gestrich, A., Geschichte der Jugendgemeinschaftsdienste. Eine Bewegung zwischen "Arbeitswehr" und "werkfähigem Pazifismus", in: Guggenberger, B. (Hrsg.), Jugend erneuert Gemeinschaft. Freiwilligendienste in Deutschland und Europa. Eine Synopse (Jugend erneuert Gemeinschaft), Baden-Baden 2000, 86.

Unternehmen, die in ihnen lediglich billige Arbeitskräfte sahen, nicht übernommen wurden.⁸² So waren am 30. Juli 1932 etwa 1,5 Mio. Jugendliche zwischen 15 und 25 Jahren arbeitslos, was 27 % aller Arbeitslosen entsprach. In der Gruppe der arbeitslosen Männer waren 24 % jünger als 25 Jahre.⁸³

Die Situation der Jugendlichen wurde noch durch die Tatsache erschwert, daß sie im Sozialsystem der Weimarer Republik deutlich schlechter gestellt waren als andere Arbeitnehmer.⁸⁴ Schon bei der Einführung der Erwerbslosenfürsorge 1918 hatten für Jugendliche niedrigere Unterstützungssätze gegolten. Seit 1923 konnte zwar jeder Arbeitslose als Gegenleistung für die Erwerbslosenunterstützung zur Verrichtung gemeinnütziger Arbeit herangezogen werden, doch waren hiervon vorwiegend Arbeitslose unter 21 Jahren betroffen, da man sie auf diese Art und Weise vor den Folgen lang anhaltender Arbeitslosigkeit schützen wollte.

Gemäß den Bestimmungen des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (AVAVG) vom 16. Juli 1927 gliederte sich die Unterstützung von Arbeitslosen in zwei Stufen, die Arbeitslosenunterstützung (ALU) und die Krisenunterstützung (KRU). Die ersten 26 Wochen seiner Arbeitslosigkeit erhielt der Erwerbslose, sofern er in den zwölf Monaten vor der Arbeitslosigkeit mindestens 26 Wochen versicherungspflichtig beschäftigt gewesen war, die beitragsfinanzierte Arbeitslosenunterstützung, welche nach individuellem Einkommen und Familienstand gestaffelt war. Nach Ablauf der Unterstützungsdauer oder wenn der Arbeitslose die Anwartschaftszeit für die ALU nicht erfüllte, erhielt er für maximal 29 Wochen Zuwendungen aus der steuerfinanzierten, ebenfalls individuell gestaffelten KRU. Hatte er nach dem Ende seines Anspruches auf diese Unterstützung immer noch keine Beschäftigung gefunden, so war er auf die Wohlfahrtsunterstützung (WOLU) seiner Kommune angewiesen, welche, am Existenzminimum orientiert, prinzipiell unbefristet gezahlt wurde. Indes wurden jugendliche

⁸² Köhler, Arbeitsdienst, 81; Abel, H., Die Gestalt der männlichen arbeitslosen Jugend. Eine jugendkundliche Untersuchung über Grundlagen und Grenzen sozialpädagogischer Betreuung der arbeitslosen Jugend, Diss., Köln 1935, 56f.

⁸³ Sachße, C./Tennstedt, F., Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland, Bd. 3: Der Wohlfahrtsstaat im Nationalsozialismus, Stuttgart, u. a. 1992, 76; von den 1,5 Mio. jugendlicher Arbeitsloser waren 1.036.696 männlichen Geschlechts, 420.158 weiblich. Von den männlichen Arbeitslosen waren wiederum 60 % zwischen 21 und 25 Jahren, 33 % zwischen 18 und 21 und der Rest jünger als 18 Jahre; Dudek, Erziehung, 106; indes scheint der Anteil der Arbeitslosen unter 25 Jahren an der Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Weltwirtschaftskrise - bei einem absoluten Zuwachs - gefallen zu sein. So waren 1929 noch 34 % aller Arbeitslosen jünger als 25 Jahre gewesen; Abel, Jugend, 48.

⁸⁴ Zur Stellung der Jugendlichen im Weimarer Sozialstaat siehe Bartz/Mor, Jugendzwangsarbeit, 29-38; dies., Jugendarbeitslosigkeit, 501ff.; Dudek, Erziehung, 101f.; Harvey, E., Youth Unemployment and the State: Public Policies towards Unemployed Youth in Hamburg during the World Economic Crisis, in: Evans, R. J./Geary, D. (ed.), The German Unemployed. Experiences and Consequences of Mass Unemployment from the Weimar Republic to the Third Reich, Reprint, London, Sydney 1987, 144ff.; Hafeneeger, Arbeit, 23-27.

Erwerbslose unter 21 Jahren auch hier benachteiligt, da sie nach § 91 AVAVG von Beginn ihrer Arbeitslosigkeit an zu Arbeiten verpflichtet werden konnten. Für andere Arbeitslose galt dies dagegen erst nach dem Ende ihrer Anwartschaft auf Arbeitslosenunterstützung.⁸⁵

Neben diesen Pflichtarbeiten erfolgte die sogenannte wertschaffende oder produktive Erwerbslosenfürsorge vornehmlich in Form von Notstandsarbeiten, die den gleichen Inhalt wie die Arbeitsvorhaben des späteren FAD hatten, jedoch weitgehend bedeutungslos blieben. Sie waren zusätzliche Arbeitsgelegenheiten, durch die sich die Arbeitslosen neue Anwartschaften auf Unterstützung erwerben konnten.⁸⁶

Die Leistungskürzungen bzw. Restriktionen im sozialen Bereich, die im Zuge der Weltwirtschaftskrise erlassen wurden, verschärfen die Lage der Jugendlichen noch mehr. Beispielsweise erhöhte sich 1929 die Anwartschaftszeit für die ALU auf 52 Wochen. Ab Juni 1931 erhielten alle jugendlichen Erwerbslosen unter 21, die gegenüber Familienangehörigen einen Unterhaltsanspruch geltend machen konnten, gar keine ALU mehr.⁸⁷

Da die negativen Auswirkungen der Arbeitslosigkeit den Verantwortlichen aber durchaus bewußt waren, versuchten sie ihnen bereits vor der Weltwirtschaftskrise und dann verstärkt nach ihrem Beginn durch die Notstandsarbeiten sowie Fortbildungs- und Umschulungsmaßnahmen entgegenzuwirken. Diese Maßnahmen zielten letztlich darauf ab, die Jugendlichen irgendwie zu beschäftigen und "von der Straße und ihren Gefahren wegzubringen".⁸⁸

Für die meisten Betroffenen war die Weltwirtschaftskrise nach dem Hungerwinter des Jahres 1917 sowie der Inflation und den politischen Wirren der Nachkriegszeit bereits die dritte schwere Krisensituation, die sie bewußt erlebten und der sie sich hilflos ausgeliefert sahen.⁸⁹ Praktisch jeder war in den Jahren 1931 und 1932 in irgendeiner Form von der Krise betroffen, z. B. durch Entlassungen, Kurzarbeit, Lohnkürzungen oder sonstige Einkommensverluste. 1932 gab es im Schnitt ungefähr 5,6 Mio., zeitweise sogar mehr als 6,1 Mio. Arbeitslose.⁹⁰ Die Zahl der verdeckt Arbeitslosen ging gleichfalls in die Millionen. Von

⁸⁵ Ebd., 25; Sachße/Tennstedt, Wohlfahrtsstaat, 64; Bartz/Mor, Jugendzwangsarbeit, 30.

⁸⁶ Sachße/Tennstedt, Wohlfahrtsstaat, 71; Dudek, Erziehung, 100f.

⁸⁷ Bartz/Mor, Jugendzwangsarbeit, 30.

⁸⁸ Abel, Jugend, 179; eine Darstellung der Maßnahmen findet sich bei Harvey, Unemployment, 146-157; Hafener, Arbeit, 32-42; Köhler, Arbeitsdienst, 81-86; Bartz/Mor, Jugendzwangsarbeit, 38-53; Bühler, Problematik, 43-47; Dudek, Erziehung, 110-117.

⁸⁹ Eine ausführliche und anschauliche Darstellung der Krisensituation bietet: Vierhaus, R., Auswirkungen der Krise um 1930 in Deutschland. Beiträge zu einer historisch-psychologischen Analyse, in: Conze, W./Raupach, H. (Hrsg.), Die Staats- und Wirtschaftskrise des Deutschen Reichs 1929/33 (Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte; Bd. 8), Stuttgart 1967, 155-175; verwiesen sei auch auf die umfangreiche Studie von Abel über die arbeitslosen Jugendlichen; Abel, Jugend.

⁹⁰ Bracher, K. D./u. a. (Hrsg.), Die Weimarer Republik 1918-1933. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft (Studien zur Geschichte und Politik; Bd. 251), 2., durchgesehene Aufl., Bonn 1988, 637.

den 5,6 Mio. Arbeitslosen erhielten jedoch nur 24 % Arbeitslosenunterstützung, während 45 % auf die Wohlfahrtsunterstützung angewiesen waren, deren Sätze im Laufe der Krise mehrfach gekürzt wurden.⁹¹ Jugendliche unter 21 Jahren mußten, wie erwähnt, seit Juni 1931, wenn sie einen Unterhaltsanspruch gegenüber Familienangehörigen hatten, vollkommen ohne Arbeitslosenunterstützung auskommen. So erhielten am 31. Januar 1932 von 870.280 jugendlichen Arbeitslosen unter 21 Jahren 247.693 ALU, etwa 200.000 WOLU und ca. 420.000 überhaupt keine Unterstützung.⁹²

Dennoch läßt sich das Ausmaß der materiellen, emotionalen und psychischen Not, mit der sich die Menschen ohne die Möglichkeit, sie aus eigener Kraft zu überwinden, konfrontiert sahen, heute nur noch erahnen. "Diese Not in ihrer massiven Alltäglichkeit läßt sich an Arbeitslosenziffern, Angaben über das Sinken der Kaufkraft und das Ansteigen der Verschuldung, an Konkurs- und Selbstmordziffern nur zu einem Teil ablesen. Nicht deutlich wird daraus die Mentalität des täglich durch den Verlust seiner Stelle bedrohten Angestellten, des Kurzarbeiters oder des Erwerbslosen, des zur Müßigkeit verurteilten, auf Kunden wartenden kleinen Gewerbetreibenden, nicht die verzweifelte Sorge der Frauen, die die Verwahrlosung des arbeitslosen Mannes und die Unterernährung der Kinder beobachteten, nicht die Angst der besitzenden Schichten, das allgemeine Gefühl der Unhaltbarkeit der Lage und zugleich die bleierne Resignation der vielen, die nicht nur kein Anzeichen für einen Wandel zum Besseren zu entdecken vermochten, sondern immer weniger daran glaubten."⁹³

Die Familien hatten unter der Situation besonders zu leiden. Zahlreiche Väter fühlten sich nach dem Verlust ihres Arbeitsplatzes nutzlos und ihrer Rolle als Ernährer der Familie beraubt. Diese psychologische Belastung führte häufig zu Konflikten. Sie entstanden in erster Linie in solchen Haushalten, in denen ebenfalls arbeitslose Jugendliche wohnten. Ihnen wurde ihre Arbeitslosigkeit, vorwiegend von seiten der Väter, oft zum Vorwurf gemacht und als Faulheit ausgelegt, mit der sie der Familie zur Last fielen.⁹⁴ Solche Anschuldigungen wurden dadurch begünstigt, daß Jugendliche, die noch bei den Eltern wohnten, entweder gar keine oder nur eine sehr geringe Unterstützung bekamen und dadurch den ohnehin kleinen finanziellen Spielraum der Familie noch weiter schmälerten.⁹⁵ Die geringen finanziellen

⁹¹ Dudek, Erziehung, 103.

⁹² Abel, Jugend, 68.

⁹³ Vierhaus, Krise, 159.

⁹⁴ Vgl. Abel, Jugend, 85-97.

⁹⁵ Vgl. ebd., 71; besonders bedrückend muß für die Jugendlichen auch der erzwungene Konsumverzicht gewesen sein. Die WOLU erreichte bei Jugendlichen zum Teil nur 25 % ihres vorherigen Verdienstes, in vielen Fällen war sie wohl noch geringer; vgl. ebd., 70, 148; die Unterstützung unterschritt vielfach das Existenzminimum. Im Dezember 1932 betrug die Unterstützung für vierköpfige Familien in niedersächsischen Städten im Durchschnitt RM 63,34 pro Monat; ebd., 72; nach einer Aufschlüsselung der Unterstützung für eine Familie mit nur einem Kind unter 18 Jahren wurden von RM 63,70 RM 34 für Miete, Gas und Licht verwandt. Somit verblieben für den

Mittel, mit denen von der Arbeitslosigkeit betroffene Familien auskommen mußten, hatten vielfach Auswirkungen auf die Qualität der Ernährung. Das Ausweichen auf billige, minderwertige Nahrungsmittel wirkte sich wiederum auf den Gesundheitszustand der Betroffenen aus.⁹⁶

Viele Kinder und Jugendliche mußten vorzeitig die Schule verlassen, da die Eltern das Schulgeld nicht mehr aufbringen konnten, andere waren gezwungen, ihren Studienwunsch aufzugeben. Aussicht, eine Lehrstelle zu bekommen, bestand meist nicht, da das Angebot weit hinter dem Bedarf zurückblieb.⁹⁷ Zehntausende versuchten der Zerrüttung der Familien, den Vorwürfen, der vielfach empfundenen Sinn- und Hoffnungslosigkeit sowie dem Mangel an Zukunftsperspektiven dadurch zu entgehen, daß sie durch ganz Deutschland auf Wanderschaft gingen, um eine Lehrstelle oder Arbeit zu suchen.⁹⁸ Einige wurden dabei zu Landstreichern.

Diejenigen, die an ihrem Heimatort blieben, wurden psychisch zermürbt durch die zum Teil jahrelange Arbeitslosigkeit, durch die erfolglose Suche nach einer neuen Arbeitsstelle, durch das Warten und die Langeweile sowie durch die als demütigend empfundene Prozedur des "Stempeln" und das damit oftmals verbundene Schlangestehen. Gerade die Behandlung auf dem Arbeitsamt, auf dem sich die Unterstützungsempfänger dreimal pro Woche zu melden hatten, gab den Erwerbslosen das Gefühl, nichts mehr wert und überflüssig zu sein. Für viele kam zu dem Verlust an Sinnggebung, der mit der Entlassung einherging, noch derjenige an sozialem Status hinzu. Sie glitten ab in Mutlosigkeit, Verzweiflung, Resignation, Apathie und Vereinsamung, manche verwehrlosten. Diese sozialen Desintegrationserscheinungen wurden begleitet von einem Verlust an beruflichen Qualifikationen und einer Entfremdung von der Arbeit, die vor allem bei längerer Arbeitslosigkeit einsetzte. Ihren Ausdruck fand diese soziale Desintegration unter anderem in einer zunehmenden Ablehnung des Staates, in einer wachsenden Gewaltbereitschaft, in Cliquenbildung und (Jugend-)Kriminalität, die für die Zeitgenossen bis dahin unvorstellbare Ausmaße annahm. Der hierdurch hervorgerufene Eindruck eines moralischen Verfalls und das Gefühl einer Bedrohung wurden verstärkt durch eine steigende Zahl von Bettlern, durch die Präsenz der untätig herumstehenden Arbeitslosen in öffentlichen Räumen und durch die immer gewalttätigeren Auseinandersetzungen der politischen Gruppierungen.⁹⁹

Rest des Monats RM 29,70, mithin RM 0,32 pro Person und Tag; ebd., 73; vgl. hierzu die Aufwendungen für einen Arbeitsdienstwilligen im FAD; siehe Kap. II.2.1.

⁹⁶ Ebd., 71ff., 75-85.

⁹⁷ Vgl. Dudek, Erziehung, 107.

⁹⁸ Abel, Jugend, 112-135.

⁹⁹ Vgl. ebd., 51, 62, 112-135, 168-173.

Viele reagierten auf die Arbeitslosigkeit mit der Suche nach einem neuen Lebenssinn. Etliche machten eine neue Ausbildung, andere arbeiteten unentgeltlich als Volontär.¹⁰⁰ Nicht wenige schlossen sich radikalen Parteien an, die einfache und schnelle Lösungen für die Krise versprachen, Hoffnung auf eine bessere Zukunft weckten und Feindbilder anboten, mit denen sich die Krise erklären ließ und die für die Betroffenen eine psychische Entlastung bedeuteten.¹⁰¹ Mit dieser politischen Radikalisierung einher ging eine verstärkte Hinwendung zu agrarromantischen, großstadtfeindlichen und antimodernen Anschauungen. Auch sie boten einfache Erklärungen für die komplexe Krisensituation und zeigten vermeintliche Auswege auf.¹⁰²

Die Arbeitslosigkeit und die Not in der Weltwirtschaftskrise ließen zusammen mit der Niederlage und dem Umbruch 1918/19 sowie der als Zerrissenheit und Uneinigkeit empfundenen Parteienlandschaft und Demokratie der ungeliebten Weimarer Republik neben dem Bedürfnis nach Arbeit eine tiefe Sehnsucht nach Gemeinschaft entstehen. Diese drückte sich in dem irrationalen Konstrukt der alle sozioökonomischen Gegensätze überwindenden Gemeinschaft des ganzen Volkes, der sogenannten "Volksgemeinschaft", aus, das in allen Kreisen der Bevölkerung zunehmend an Popularität gewann. Auch in der Glorifizierung der vermeintlich klassenübergreifenden Frontkameradschaft des Ersten Weltkrieges manifestierte sich diese Sehnsucht. Damit einher ging eine symbolische Aufladung der Jugend, die als Träger der gesellschaftlichen Erneuerung gesehen wurde. Zwar wurde ihr Zustand als Ausdruck der allgemeinen Krise gewertet, doch waren mit ihr vielfältige Hoffnungen auf eine Neugestaltung der Gesellschaft jenseits der Klassen und Parteien verknüpft.¹⁰³

Hier aber bot sich der Arbeitsdienst als Lösung der Probleme an, als ein Mittel, der Jugend Arbeit zu geben, sie zusammenzuführen und über alle Klassen hinweg zu einen.¹⁰⁴ Angesichts des mit der Arbeitslosigkeit einhergehenden, immer größere Ausmaße annehmenden Elends, des offensichtlichen Versagens der sozialen Sicherungssysteme, der Erfolglosigkeit der staatlichen Instrumente zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und der scheinbaren Unfähigkeit der Politiker, die Krise wirksam zu bekämpfen, stieg die Zahl derer, die in einem Arbeitsdienst eine ernst zu nehmende Alternative zu den bisherigen staatlichen Maßnahmen und ein Mittel zu einem neuen gesellschaftlichen Aufbruch zu erkennen glaubten.

¹⁰⁰ Ebd., 58.

¹⁰¹ Abel mißt diesem Politisierungs- und Radikalisierungsprozeß allerdings geringe Bedeutung bei. Die Arbeitslosen seien vielmehr durch Interessellosigkeit gekennzeichnet gewesen. Allerdings konstatiert er auch, daß die arbeitslosen Jugendlichen in ihrer überwiegenden Mehrzahl den Staat ablehnten oder sogar haßten und in ihm den Schuldigen an der Krise sahen, da er nicht in der Lage war, ihnen Arbeit zu geben; ebd., 99ff.

¹⁰² Vgl. Bergmann, Agrarromantik, 277-281.

¹⁰³ Vgl. Sachße/Tennstedt, Wohlfahrtsstaat, 76.

¹⁰⁴ Vgl. Dudek, Erziehung, 17f.

2. DIE ENTWICKLUNG DES FREIWILLIGEN ARBEITSDIENSTES BIS ZUR "MACHTERGREIFUNG"

2.1 Einführung und gesetzliche Grundlage des Freiwilligen Arbeitsdienstes

Hierdurch flammte die Diskussion um eine Arbeitsdienstpflicht erneut auf. Daß sich die Weltwirtschaftskrise fundamental von der Krise zu Beginn der 20er Jahre unterschied, wurde dabei von den Befürwortern der Arbeitsdienstpflicht nicht wahrgenommen, handelte es sich doch nicht mehr um eine überhöhte Nachfrage, die es zu befriedigen galt, sondern um eine Absatzkrise, insbesondere auch der Landwirtschaft, weshalb eine Ankurbelung der Produktion durch einen Arbeitsdienst erfolglos bleiben mußte. Die Weltwirtschaftskrise wurde statt dessen als eine Strukturkrise gesehen, die in absehbarer Zeit nicht zu überwinden sein würde. Der Abbau der Arbeitslosigkeit schien lediglich durch einen Umbau der Wirtschaft hin zu einer autarken Planwirtschaft mit Hilfe einer Intensivierung der Landwirtschaft und einer Reagrarisierung Deutschlands und damit verbunden einer verstärkten Siedlung möglich zu sein. Der Arbeitsdienst wurde hierbei als das Instrument angesehen, das diese Siedlung sowie die Umstrukturierung der Wirtschaft durch Kultivierung von Ödland, Meliorationen und die Verbesserung der Infrastruktur ermöglichen sollte.¹⁰⁵

Die publizistischen und parlamentarischen Aktivitäten der Arbeitsdienstbefürworter wurden nun durch Lobby-Organisationen wie die "Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Arbeitsdienstpflicht" (RADA) oder den "Volksbund für Arbeitsdienst", im Sommer 1932 umbenannt in "Reichsbund für Arbeitsdienst", unterstützt, die sich um die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht bzw. eines freiwilligen Arbeitsdienstes als Übergangsstadium bemühten.¹⁰⁶ Unter dem wachsenden Druck der Öffentlichkeit sowie angesichts steigender

¹⁰⁵ Köhler, Arbeitsdienst, 51-61, 195.

¹⁰⁶ Ebd., 66-70; Dudek, Erziehung, 75ff.; Schlicker, Arbeitsdienstpflicht, 139; ders., Volksbund für Arbeitsdienst (VfA) 1930-1933, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 4, Leipzig 1986, 408-413; der Volksbund für Arbeitsdienst wollte den von ihm propagierten freiwilligen Arbeitsdienst unter anderem dazu nutzen, ein Führerkorps für den späteren Pflichtarbeitsdienst aufzubauen. Er beteiligte sich dementsprechend aktiv an der Durchführung des FAD, blieb jedoch relativ unbedeutend, da er über keine Massenbasis verfügte; die RADA forderte die Einführung eines Pflichtarbeitsdienstes mit einem Umfang von zwei Millionen Dienstpflichtigen und einem Führerkorps von 200.000 Männern und Frauen, die sich zu einem großen Teil aus Renten- und Pensionsempfängern zusammensetzen sollten. Insgesamt sollte das Führerkorps pro Jahr eine halbe Milliarde Reichsmark kosten, ein Drittel der für den Arbeitsdienst insgesamt veranschlagten Summe; Pieper, H., Die Finanzierung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht (Heimatdienst) in Deutschland unter den allgemeinerwirtschaftlichen Verhältnissen von Ende 1930, in: Arbeit für Alle durch Heimatdienst: Allgemeine Arbeitsdienstpflicht und Freiwilliger Arbeitsdienst. Grundsätze und Richtlinien, festgestellt vom Arbeitsausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Arbeitsdienstpflicht, Berlin o. J., 10, 15; im November 1931 begann die RADA damit, für den Fall der Einführung der Arbeitsdienstpflicht nach einem erwarteten Regierungswechsel eine Kartei anzulegen, die potentielle Führer für die Aufstellung eines Führerkorps erfassen sollte. Dabei sollten

Arbeitslosigkeit und der zunehmenden Radikalisierung, die sich im Ergebnis der Reichstagswahlen vom September 1930 manifestierte, sah sich die Regierung schließlich dazu gezwungen, sich mit der Arbeitsdienstproblematik auseinanderzusetzen.¹⁰⁷

Nachdem die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht im Winter und Frühling des Jahres 1931 in mehreren Besprechungen von der Regierung und den maßgebenden Verbänden und Interessengruppen aus finanziellen und wirtschaftlichen Gründen abgelehnt worden war, wurde die Einführung eines freiwilligen Arbeitsdienstes vorbereitet. Am 6. Mai erschien der zweite Teil des Gutachtens der mit der Untersuchung der Möglichkeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beauftragten sogenannten Brauns-Kommission, in dem eine Arbeitsdienstpflicht in erster Linie aus finanziellen Gründen abgelehnt, die Einführung eines freiwilligen Arbeitsdienstes indes befürwortet wurde. Der Arbeitsdienst wurde zwar nicht als ein Mittel zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit angesehen, wohl aber als eine Möglichkeit, ihren negativen Auswirkungen wie dem "Absinken der Arbeitsfähigkeit und Arbeitsbereitschaft" entgegenzuwirken.¹⁰⁸

Bereits einen Monat später, am 5. Juni 1931, wurde der FAD mit der Zweiten Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen eingeführt. Sie ergänzte die Bestimmungen über die "wertschaffende Arbeitslosenfürsorge" im AVAVG von 1927 durch § 139a.¹⁰⁹ Dieser ermächtigte den Reichsarbeitsminister zur Durchführung des FAD und bestimmte, daß die Reichsanstalt AVAV den Arbeitsdienst mit den Mitteln der Arbeitslosenunterstützung und Krisenfürsorge fördern könne. Die Arbeiten mußten gemeinnützig und zusätzlich sein und sollten der Bodenverbesserung, der Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland, örtlichen Verkehrsverbesserungen und der Hebung der Volksgesundheit dienen.

"Träger der Arbeit", also Auftrag- und Geldgeber, durften lediglich Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie gemeinnützige Stiftungen und Vereinigungen, jedoch keine Einzelpersonen sein, da hierdurch der gemeinnützige Charakter der Arbeiten in Frage gestellt

besonders ehemalige Offiziere und Unteroffiziere zwischen 30 und 50 Jahren berücksichtigt werden, bevorzugt solche, die arbeitslos und verheiratet waren. Sie sollten nicht direkt aus der Armee kommen, sondern eine Zeitlang in zivilen Berufen gearbeitet haben, vornehmlich in der Landwirtschaft und im Tiefbau. Andere Personen sollten besonders gründlich auf ihre Eignung als Führer geprüft werden. Für Spezialaufgaben waren Ärzte, Sportlehrer oder Ingenieure vorgesehen; Schreiben der Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Arbeitsdienstpflicht an die angeschlossenen Organisationen und Personen vom 5. November 1931, BA, Slg. Schumacher, Bd. 262.

¹⁰⁷ Köhler, Arbeitsdienst, 71; die NSDAP konnte bei den Wahlen im September 1930 ihren Stimmenanteil von etwa 3 % auf 18 % und die Zahl ihrer Mandate von zwölf auf 107 erhöhen.

¹⁰⁸ Gutachten der Brauns-Kommission, zit. nach: Hafeneeger, Arbeit, 213ff.; Köhler, Arbeitsdienst, 71-80, 87-90; Benz, Arbeitsdienst, 322f.; Dudek, Erziehung, 169ff.

¹⁰⁹ Zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen. Vom 5. Juni 1931, in: RGBl., I (1931) 22, 295.

gewesen wäre. Auch auf Erwerb gerichtete Unternehmungen waren als Träger der Arbeit nicht zugelassen.¹¹⁰

Zur rechtlichen Seite der Beschäftigung im FAD legte die Verordnung fest, daß diese kein Arbeitsverhältnis im Sinne des Arbeitsrechts begründe. Dadurch sollte verhindert werden, daß sich die Arbeitsdienstwilligen durch ihre Teilnahme neue Anwartschaften auf ALU und KRU erwarben. Als Anreiz für die Teilnehmer wurde bestimmt, daß den Arbeitsdienstwilligen bis zur Höhe des Unterschiedes zwischen der Arbeitslosenunterstützung und der tariflichen oder ortsüblichen Entlohnung ein Betrag gutgeschrieben werden konnte, der indes nur zum Erwerb einer Siedlerstelle bzw. zur Errichtung eines Eigenheimes verwendet werden durfte.¹¹¹

Das Prinzip der Freiwilligkeit war das zentrale Charakteristikum des FAD. Es sollte einen Ausgleich für die fehlende staatliche Kontrolle bieten, z. B. was den politischen Mißbrauch des Arbeitsdienstes oder die Behandlung der Teilnehmer anbelangte, andererseits aber auch die Arbeitsproduktivität erhöhen. Nicht nur die Teilnahme war freiwillig, die Arbeitslosen verloren im Fall eines frühzeitigen Ausscheidens auch nicht ihren individuellen Unterstützungsanspruch.¹¹²

Ergänzt und konkretisiert wurde der § 139a durch die Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes vom 23. Juli 1931.¹¹³ Sie definierte Arbeiten dann als gemeinnützig, wenn ein "wesentliches Interesse" der Allgemeinheit an ihrer Ausführung bestand, was nicht ausschloß, daß sie nur einem bestimmten Personenkreis zugute kommen konnten.¹¹⁴ Zusätzlich war eine Arbeit gemäß einem Rundschreiben des Präsidenten der Reichsanstalt AVAV, Friedrich Syrup, vom 29. Juli 1931 an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter über die Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes, "wenn sie ohne Förderung entweder überhaupt nicht oder nicht zu dieser Zeit oder in dem geplanten Umfang durchgeführt werden" konnte, auch nicht als Notstandsarbeit.¹¹⁵ Mit dem Kriterium der Zusätzlichkeit sollte eine Konkurrenz zu privatwirtschaftlichen Unternehmen und ein

¹¹⁰ Den Trägern der Arbeit oblagen außerdem die Planung und die technische Durchführung der Arbeiten sowie die Beschaffung von Baumaterialien und Arbeitsgeräten; Syrup, F., Der freiwillige Arbeitsdienst für die männliche deutsche Jugend, in: RABl., II 12 (1932) 27, 389.

¹¹¹ Der Betrag wurde später auf RM 1,50 pro Arbeitstag festgelegt und sollte Arbeitsdienstwilligen, die mindestens zwölf Wochen bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten beschäftigt waren, im Reichsschuldbuch gutgeschrieben werden; Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes. Vom 23. Juli 1931, in: RGBL., I (1931) 42, 401; die Höhe der Siedlungsgutschrift war jedoch zu gering, um eine Ansiedlung von Arbeitslosen auf dem Land wirkungsvoll zu unterstützen. Die Gutschrift wurde daher 1934 abgeschafft; Dritte Verordnung zur Änderung der Ausführungsvorschriften zur Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst. Vom 28. Februar 1934, in: RGBL., I (1934) 25, 172.

¹¹² Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes. Vom 23. Juli 1931, in: RGBL., I (1931) 42, 399; Bühler, Problematik, 73ff.

¹¹³ Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes. Vom 23. Juli 1931, in: RGBL., I (1931) 42, 398-402.

¹¹⁴ Ebd., 398.

hierdurch verursachter Stellen- und Lohnabbau vermieden werden.¹¹⁶ Als drittes Kriterium für Arbeiten im Rahmen des FAD legte Syrup außerdem deren Ernsthaftigkeit fest. Danach sollten sie nicht nur der Beschäftigung der Arbeitsdienstwilligen dienen, sondern "einen bestimmten wirtschaftlichen und arbeitspädagogischen Zweck verfolgen".¹¹⁷

Die Teilnahme war auf die Empfänger von Arbeitslosen- und Krisenunterstützung beschränkt. Während ihres Dienstes wurde ihnen die Unterstützung in der bisherigen Höhe und Dauer fortgezahlt. Es war auch möglich, daß das zuständige Arbeitsamt eine Pauschale von bis zu RM 2 pro Dienstwilligem und Werktag auszahlte, wovon diejenigen Arbeitslosen profitierten, deren individueller Unterstützungsanspruch geringer als die Pauschale war bzw. während der Teilnahme an den Arbeitsvorhaben ablief.¹¹⁸ Die Unterstützungsdauer war auf 20 Wochen beschränkt. Arbeitsdienstwillige ohne Versicherungsansprüche sollten aus besonderen vom Reichsarbeitsminister zur Verfügung gestellten Mitteln gefördert werden. Langzeitarbeitslose, die auf die Wohlfahrtsunterstützung angewiesen waren, blieben von der Teilnahme am FAD ausgeschlossen, soweit sie nicht von den Bezirksfürsorgeverbänden finanziell gefördert wurden.¹¹⁹

Die Förderung konnte auch direkt an den Träger der Arbeit gezahlt werden. Dieser konnte sie dann bar oder in Form von Sachleistungen an die Arbeitsdienstwilligen weitergeben. In der Regel erhielten sie Verpflegung, ein kleineres Taschengeld sowie im Rahmen der geschlossenen Lager Unterkunft.¹²⁰ Über die Anerkennung einer Arbeit als Maßnahme des FAD und damit deren Förderung sollte der Präsident des zuständigen Landesarbeitsamtes entscheiden.

Die Arbeitsdienstwilligen wurden von sogenannten Trägern des Dienstes gestellt, denen auch ihre Betreuung oblag. Als Träger des Dienstes fungierten entweder bereits bestehende Verbände, wie der Stahlhelm, oder neugebildete spezielle Dienstträgerverbände, wie etwa der "Reichsbund für Arbeitsdienst", aber auch öffentlich-rechtliche Körperschaften. Der Träger des Dienstes konnte mit dem Träger der Arbeit identisch sein. Die politische Einstellung der

¹¹⁵ Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes, in: RABl., I (1931) 23, 180.

¹¹⁶ Dudek, Erziehung, 172; Bühler, Problematik, 75f.

¹¹⁷ Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes, in: RABl., I (1931) 23, 181.

¹¹⁸ Syrup, Jugend, 386.

¹¹⁹ Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes, in: RABl., I (1931) 23, 181; anderen Gruppen, z. B. Studenten, stand zwar die Teilnahme am Arbeitsdienst offen, doch erhielten sie keine Förderung, auch nicht aus Reichsmitteln; Syrup, F., Die ersten Erfahrungen mit dem freiwilligen Arbeitsdienst, in: Soziale Praxis 40 (1931) 40, 1628; wenn die Teilnahme auch auf Empfänger von ALU und KRU beschränkt und weder ein Höchst- noch ein Mindestalter festgesetzt war, sollte der FAD doch in erster Linie jugendliche Arbeitslose erfassen; Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes, in: RABl., I (1931) 23, 180f.; Köhler, Arbeitsdienst, 94.

¹²⁰ Die Arbeitsdienstwilligen waren in offenen und geschlossenen Lagern zusammengefaßt. Während sie bei ersteren weiterhin zu Hause wohnten und lediglich gemeinsam arbeiteten, waren sie in den geschlossenen Lagern auch zusammen untergebracht.

Verbände spielte für ihre Zulassung keine Rolle, doch durfte "die Zusammenfassung von Arbeitsgruppen im freiwilligen Arbeitsdienst nicht für politische oder staatsfeindliche Zwecke mißbraucht" werden.¹²¹

Für die Dauer seiner Teilnahme am FAD war der Arbeitsdienstwillige gegen Krankheit und Unfall versichert. Daß die Reintegration der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt Vorrang vor der Arbeitsdienstteilnahme hatte, zeigt die Bestimmung, daß ein Arbeitsdienstwilliger, dem eine Arbeitsstelle vermittelt werden konnte, von seiner Arbeit im FAD abgerufen war.¹²²

Die Regierung hoffte, mit der Einführung des Arbeitsdienstes den Forderungen nach einer Arbeitsdienstpflicht ihre Schärfe nehmen zu können und gleichzeitig das eigene Ansehen durch diese populäre Maßnahme zu verbessern.¹²³ Im Vordergrund dürfte jedoch die Intention gestanden haben, die Arbeitslosigkeit, besonders bei jugendlichen Arbeitslosen, durch deren Beschäftigung im Rahmen des Arbeitsdienstes zu überbrücken bzw. ihre Folgen zu lindern. Dadurch erhielt der FAD den Charakter einer "sozialen Notstandsmaßnahme".¹²⁴ Hierauf verweisen nicht zuletzt seine Einführung im Rahmen der Bestimmungen zur wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge sowie die Bemühungen der Reichsanstalt, bei der Förderung von Arbeitsvorhaben in Regionen mit besonders hoher Jugendarbeitslosigkeit Schwerpunkte zu bilden.¹²⁵

¹²¹ Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes. Vom 23. Juli 1931, in: RGBl., I (1931) 42, 398; vgl. auch Syrup, Jugend, 384f.; Köhler, Arbeitsdienst, 94f.; Bühler, Problematik, 83; Schwenk, Führerkorps, 32; ausführliche Darstellungen einzelner Träger des Dienstes bieten: Köhler, Arbeitsdienst, 149-162; Bühler, Problematik, 144-199; Schwenk, Führerkorps, 34-52; Siekmann, Jugendarbeit; Dudek, Erziehung, 78-83; Dudek erklärt die Beteiligung von Trägern unterschiedlicher politischer Couleur, die divergierende Interessen hatten und unterschiedliche Konzepte verfolgten, mit der allen gemeinsamen "positiven Bewertung von Arbeits- und Pflichttugenden, den Postulaten des Dienstes und des Dienens für die 'Gemeinschaft'"; ebd., 253; vgl. ebd., 52; jedoch dürfte auch der Umstand eine Rolle gespielt haben, daß die verschiedenen Interessengruppen, Organisationen und Parteien hofften, über den Arbeitsdienst, auf die - symbolisch aufgeladene - Jugend Einfluß nehmen zu können.

¹²² Bühler, Problematik, 73; allerdings förderte die Teilnahme am FAD eine Wiedereingliederung der Jugendlichen in den Arbeitsmarkt insofern nicht, als diese durch die primitive Handarbeit, den Bedürfnissen eines industrialisierten Staates zuwiderlaufend, dequalifiziert wurden; vgl. Dudek, Erziehung, 34; dies wurde von vielen Zeitgenossen aber nicht wahrgenommen, da man glaubte, der Arbeitsmarkt würde in Zukunft in erster Linie ungelernten Arbeitskräften Arbeit bieten. Deswegen sollten im FAD lediglich die Leistungsbereitschaft und die Leistungsfähigkeit der Jugendlichen erhalten und gefördert werden. Diese Anschauung war nicht zuletzt durch die Interpretation der Weltwirtschaftskrise als Strukturkrise bedingt, die eine Ansiedlung und Beschäftigung der Arbeitslosen auf dem Land unumgänglich mache; vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 57, Reinisch, Arbeitserziehung, 219.

¹²³ Köhler, Arbeitsdienst, 71f.; Dudek, Erziehung, 169; Harvey, Unemployment, 158, 167.

¹²⁴ Köhler, Arbeitsdienst, 95; auch der Gedanke, die Arbeitslosen als Gegenleistung für die staatliche Unterstützung zu Arbeiten heranzuziehen, spielte bei der Einführung des FAD eine Rolle; Bühler, Problematik, 70; Benz weist darauf hin, daß die Einrichtung des FAD mit dem Abbau von Sozialleistungen in der Notverordnung vom 5. Juni einherging. Der Arbeitsdienst fungierte damit als Ausgleich für die Kürzungen im sozialen Bereich; Benz, Arbeitsdienst, 324; vgl. auch Sachße/Tennstedt, Wohlfahrtsstaat, 76.

¹²⁵ Nach Dudek, Erziehung, 106 scheiterten diese Bemühungen um eine Schwerpunktbildung bei der Förderung aber daran, daß in den industrialisierten, dichtbesiedelten Gebieten, in denen die jugendlichen Arbeitslosen konzentriert waren, weniger Arbeitsgelegenheiten für den FAD vorhanden waren als in ländlichen Räumen.

Auch pädagogische Ziele wurden mit der Einführung des FAD verfolgt. So beschrieb Syrup in seinem Rundschreiben vom 29. Juli 1931 den Zweck des Arbeitsdienstes dahingehend, daß er "Arbeitslosen, insbesondere solchen jugendlichen Alters, ermöglichen [sollte], ihre brachliegende Arbeitskraft [...] zu betätigen und aus der Arbeit selbst sowie durch nebenhergehende Bildungsmaßnahmen körperliche und geistige Schulung zu empfangen".¹²⁶ Syrup sah mithin in der Arbeit das wichtigste pädagogische Mittel, mit dem die Jugendlichen vor den Folgen der Arbeitslosigkeit bewahrt werden sollten. Vor allem sollte die Betätigung im Arbeitsdienst bewirken, daß Arbeitsbereitschaft, -disziplin und -tugenden der Jugendlichen erhalten blieben.

Nebenbei wurde mit diesem ein Instrument zur Durchführung der Siedlung geschaffen, von der man sich eine Überwindung der Krise erhoffte. Dem entsprachen der geplante Einsatz des FAD bei Siedlungsarbeiten und die erhoffte Gewinnung von Arbeitsdienstwilligen als Siedler mittels der zweckgebundenen Gutschrift.¹²⁷ Ein Vorteil des FAD war dabei, daß er es der Regierung infolge der Delegation seiner Durchführung an Träger der Arbeit und Träger des Dienstes ermöglichte, diese Ziele ohne allzu hohe zusätzliche Kosten zu erreichen.

2.2 Die Veränderungen im FAD durch die Verordnung vom 16. Juli 1932

De facto herrschte allerdings eine nicht unerhebliche Diskrepanz zwischen der Erwartung und dem Anspruch der Arbeitsdienstbefürworter, der FAD werde ein wirkungsvolles Instrument bei der Kolonisation des deutschen Ostens, und dessen faktischem Einsatz. Bis Ende Juli 1932 dienten weniger als 2 % der Maßnahmen des Arbeitsdienstes der ländlichen Siedlung. Von diesen lag zudem fast die Hälfte im Westen Deutschlands. Dagegen waren 39 % der Arbeitsvorhaben Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit, wie z. B. dem Sportplatzbau, gewidmet.¹²⁸

Auch aus anderen Gründen wuchs bereits ein Jahr nach der Einführung des FAD die Notwendigkeit einer Revision der gesetzlichen Bestimmungen: Zum einen war die Teilnahme an Maßnahmen des FAD nach einem eher schleppenden Beginn bis Ende Juni 1932 auf 74.517 Arbeitsdienstwillige angewachsen, was Korrekturen in der Organisation des Arbeitsdienstes notwendig machte. Zum anderen war die Jugendarbeitslosigkeit, vor allem die Zahl der durch die Verordnung vom 23. Juli 1931 vom FAD ausgeschlossenen WOLU-

¹²⁶ Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes, in: RABl., I (1931) 23, 180.

¹²⁷ Köhler, Arbeitsdienst, 104-109; Reinisch, Arbeitserziehung, 219f.

¹²⁸ Führerausbildung und Fortbildungsaufgaben im freiwilligen Arbeitsdienst, in: Die Waffenschmiede 19 (1932), 362.

Empfänger, der die Mehrzahl der arbeitslosen Jugendlichen angehörte, steil angestiegen. Des weiteren wollte die Regierung von Papen der sich verstärkenden Radikalisierung der Jugend entgegenwirken und ihr Ansehen in der Bevölkerung verbessern.¹²⁹

Daher regelte sie mit der Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli 1932 wesentliche Bereiche des FAD neu.¹³⁰ Modifiziert wurden insbesondere die Teilnahmebedingungen. Von nun an konnte sich jeder nicht mehr schulpflichtige Deutsche unter 25 Jahren am FAD beteiligen, auch wenn er Wohlfahrtsunterstützung erhielt bzw. gar nicht arbeitslos war wie z. B. Studenten. Ältere Arbeitsdienstwillige waren damit indes nicht völlig vom Arbeitsdienst ausgeschlossen. Vielmehr bestimmte Artikel 6 der Verordnung lediglich, daß "die Förderung [...] *hauptsächlich* Personen unter 25 Jahren zustatten kommen" sollte. Diese Ausnahmeregelung zielte auf die Zulassung von Lagerführern.¹³¹

Zudem sollte bei arbeitslosen Arbeitsdienstwilligen künftig die Zeit im FAD nicht mehr auf die Dauer der Arbeitslosenunterstützung und Krisenfürsorge angerechnet werden, so daß durch ein Engagement im FAD deren Bezug verlängert werden konnte. Die maximale Länge der Förderungsdauer wurde bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten auf 40 Wochen ausgedehnt.¹³²

Die Organisation des Arbeitsdienstes wurde dergestalt verändert, daß das Amt eines Reichskommissars für den FAD eingerichtet wurde, der dem Reichsarbeitsminister unterstand. Ihm oblagen dabei unter anderem die Verwaltung der Finanzen sowie die Sorge für eine sinnvolle Freizeitgestaltung in den Lagern.¹³³ Dem Reichskommissar waren Bezirkskommissare unterstellt, die ihrerseits für die Prüfung und Anerkennung von Arbeitsvorhaben, die Überprüfung und Zulassung der Dienstträger, die Bewilligung der Fördermittel sowie die Kontrolle der Durchführung der Arbeiten zuständig waren. Den Arbeitsämtern verblieb die Aufgabe, Arbeitsdienstwillige an Träger des Dienstes zu

¹²⁹ Köhler, Arbeitsdienst, 99f., 114f.; Bühler, Problematik, 97f.; Funcke, Ein Jahr, 363.

¹³⁰ Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst. Vom 16. Juli 1932, in: RGBL., I (1932) 45, 352f.; Ausführungsvorschriften zur Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli 1932. Vom 2. August 1932, in: RGBL., I (1932) 53, 392-395; vgl. auch Köhler, Arbeitsdienst, 115-121.

¹³¹ Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst. Vom 16. Juli 1932, in: RGBL., I (1932) 45, 353; Hervorhebung durch den Verf.; Jaerisch, G., Der freiwillige Arbeitsdienst im Deutschen Reiche, 2., vollständig umgearb. Neuauf., Breslau 1933, 69.

¹³² Als volkswirtschaftlich wertvoll galten dabei unter anderem Boden- und Verkehrsverbesserungen, Arbeiten zur Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland, Forstarbeiten, reine Erdbewegungen, z. B. beim Bau von Flughäfen, sowie wissenschaftliche Arbeiten, nicht jedoch Arbeiten zur Hebung der Volksgesundheit; Begriff der volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst, in: RABL., I (1932) 26, 188.

¹³³ § 4 der Ausführungsvorschriften vom 2. August bestimmte, daß der Reichskommissar dafür zu sorgen hatte, "daß den Arbeitsdienstwilligen Gelegenheit geboten wird, sich geistig zu bilden und sportlich zu betätigen"; Ausführungsvorschriften zur Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli 1932. Vom 2. August 1932, in: RGBL., I (1932) 53, 392; die Kriterien für eine angemessene Ausgestaltung der Freizeit wurden allerdings erst später konkretisiert; vgl. Syrup, Jugend, 387; vgl. auch Kap. II.2.4; der Begriff "Freizeit" war im

vermitteln, die Fördermittel zu überweisen und ihre Verwendung zu kontrollieren sowie die Ausgestaltung des Lagerlebens durch die Dienstträger zu überwachen.¹³⁴

Zum Reichskommissar wurde der Präsident der Reichsanstalt AVAV, Friedrich Syrup, bestellt, der als Leiter dieser Behörde bereits zuvor maßgeblich an der Durchführung des FAD mitgewirkt hatte, zu Bezirkskommissaren die Präsidenten der Landesarbeitsämter. Ziel dieser organisatorischen Veränderungen war die Effektivierung der Verwaltung des Arbeitsdienstes durch ihre partielle Ausgliederung aus dem Verwaltungsapparat der Reichsanstalt und die Abgrenzung der jeweiligen Aufgaben.¹³⁵

Die Prinzipien der Freiwilligkeit, Gemeinnützigkeit und Zusätzlichkeit blieben dagegen von den Neuerungen weitgehend unberührt. Lediglich das Prinzip der Gemeinnützigkeit bildete dahingehend eine Ausnahme, daß fortan "Unternehmungen, die auf Erwerb gerichtet sind", als Träger der Arbeit zugelassen werden konnten, wenn die Arbeitsergebnisse der Allgemeinheit zugute kamen.¹³⁶

Der Charakter des FAD als sozialpädagogische Hilfsmaßnahme zur Linderung der Folgen der Wirtschaftskrise blieb hingegen nur teilweise erhalten. Statt dessen wurde seine pädagogische Komponente jetzt stärker betont. Darauf verweisen die Bestimmung, daß der Reichskommissar für eine sinnvolle Freizeitgestaltung in den Lagern zu sorgen habe, sowie die Ausdehnung des Unfallschutzes auf "die Teilnahme an Veranstaltungen, die der geistigen Fortbildung und sportlichen Betätigung dienen und von dem Träger des Dienstes angeordnet und beaufsichtigt sind".¹³⁷ Vor allem aber wurde die pädagogische Zielsetzung des Arbeitsdienstes nun auf nicht-arbeitslose Jugendliche erweitert. Damit verlor der Arbeitsdienst den Charakter einer *ausschließlich* auf Arbeitslose zielenden Hilfsmaßnahme.¹³⁸ War er von Beginn an hauptsächlich, wenn auch nicht ausnahmslos, für jugendliche Arbeitslose gedacht gewesen, so sollten die ihm zugeschriebenen pädagogischen Wirkungen, in erster Linie diejenigen der Arbeit, jetzt allen Jugendlichen zugute kommen können. Er

FAD noch nicht so eng gefaßt wie später im nationalsozialistischen Arbeitsdienst. Er beinhaltete auch Sport und Unterricht.

¹³⁴ Croon, Aktenhaltung, 153.

¹³⁵ Köhler, Arbeitsdienst, 118; die personelle Kontinuität in der Leitung des FAD, auch auf Ebene der Bezirkskommissare, sollte die Fortführung der bisherigen Konzeption garantieren. Zudem wollte man durch die Personalunion mit der Reichsanstalt AVAV die Aufwendungen für die Verwaltung möglichst gering halten und Kompetenzstreitigkeiten vermeiden; ebd., 118f.; dies gelang auch. Im Oktober 1932 waren bei den 13 Bezirkskommissaren nur 25 Sachbearbeiter mit Arbeitsdienstangelegenheiten beschäftigt; ebd., 122.

¹³⁶ Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst. Vom 16. Juli 1932, in: RGBl., I (1932) 45, 352; vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 116.

¹³⁷ Ausführungsvorschriften zur Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli 1932. Vom 2. August 1932, in: RGBl., I (1932) 53, 394.

¹³⁸ Croon, Arbeitslager, 227; Dudek, Erziehung, 181; nach Köhler änderte sich der Charakter des FAD durch die Verordnung nicht. Er verweist darauf, daß die zentralen Prinzipien des FAD beibehalten wurden und daß bereits

sollte "durch die Arbeit die seelischen Schädigungen der Arbeitslosigkeit [...] mildern und die Jugend zur Zucht, zu Ehrgefühl und zum Pflichtbewußtsein gegen die Volksgemeinschaft [...] erziehen".¹³⁹

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland, Kälin, präzierte die Erziehungsziele, die mit dem FAD verfolgt wurden, dahingehend, daß dieser die Arbeitsdienstwilligen "durch gemeinsames Leben und gemeinsame Arbeit" zur "Volksgemeinschaft" erziehen und ihr Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein "gegenüber der Gemeinschaft in Familie, Gemeinde und Staat" stärken sollte. Auf diese Weise sollte der Arbeitsdienst "dem Gedanken der Autorität" dienen, also der Unterwerfung der Jugendlichen unter autoritäre Herrschaftsstrukturen. Außerdem sollte er den Arbeitsdienstwilligen ein neues "Berufs-Ethos" vermitteln. Sie sollten in der Arbeit nicht mehr nur einen Gelderwerb sehen, sondern den "primären [...] Menschenberuf", die "Gottes- und Nächstenliebe", erkennen. Schließlich sah Kälin im Arbeitsdienst auch einen "Ausgleich [...] gegen die schweren moralischen Schäden der Arbeitslosigkeit".¹⁴⁰

2.3 Die weitere Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienstes bis Januar 1933

Die Bestimmungen der Verordnung vom 16. Juli 1932 wurden in der Öffentlichkeit als ein Wandel von einer sozialpädagogischen hin zu einer volkserzieherischen Zielsetzung des FAD interpretiert. Er wurde nun verstärkt als eine krisenunabhängige Bewegung der Jugend aufgefaßt, die einen staatlichen und gesellschaftlichen Wandel bewirken werde. So kam 1932 auch die Diskussion um eine Arbeitsdienstpflicht wieder auf, wobei vor allem zwei Aspekte im Vordergrund standen: Durch den Arbeitsdienst erhoffte man sich zum einen die Überwindung der Gegensätze im Volk, arbeiteten doch hier Jugendliche aller politischen Weltanschauungen friedlich zusammen, zum anderen die Überwindung der Wirtschaftskrise, die in der öffentlichen Meinung von einem Konjunkturaufschwung nicht erwartet wurde.¹⁴¹

1931 pädagogische Maßnahmen neben der Arbeit vorgesehen waren, übersieht bei dieser Interpretation jedoch die Ausweitung des Teilnehmerkreises auf nicht-arbeitslose Jugendliche; Köhler, Arbeitsdienst, 114, 121, 124.

¹³⁹ Funcke, Ein Jahr, 365.

¹⁴⁰ Kälin, Grundgedanken des freiwilligen Arbeitsdienstes, in: Der öffentliche Arbeitsnachweis, Teil 2: Abteilung: Arbeit und Gemeinschaft 9 (1932/33), 321, zit. nach: Bühler, Problematik, 98f.; hier wurden wesentliche Elemente des nationalsozialistischen Konzepts der Erziehung durch Arbeit vorweggenommen; vgl. Kap. III.6.1; Kälin übernahm im Dezember 1932 die Vertretung Syrups als Reichskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst. Syrup selbst wechselte als Arbeitsminister in das Kabinett Schleicher.

¹⁴¹ Köhler, Arbeitsdienst, 192-197; der Arbeitsdienst als solcher war kaum umstritten, lediglich seine konkrete Ausgestaltung und zukünftige Entwicklung. Vor allem die Freiwilligkeit der Teilnahme und der Pluralismus der Dienstträgerverbände, durch den fast alle gesellschaftlich und politisch relevanten Gruppierungen in der ein oder anderen Weise am FAD beteiligt waren, dürften diese allgemeine Anerkennung und breite Zustimmung bewirkt haben; vgl. ebd., 266f.

Die Diskussion erhielt dadurch zusätzliche Nahrung, daß sich die Regierung in der Verordnung vom 16. Juli ausdrücklich vorbehalten hatte, die Arbeitsdienstpflicht zu einem späteren Zeitpunkt einzuführen. So beauftragte sie den Reichskommissar, "über seine Erfahrungen zu berichten und ein Gutachten über die notwendigen Voraussetzungen und die zweckmäßige Form einer Arbeitsdienstpflicht zu erstatten".¹⁴²

Die Ausweitung des Teilnehmerkreises auf alle Jugendlichen, die Verlängerung der Förderungsdauer, die Gewährung finanzieller Vorteile bei Teilnahme am Arbeitsdienst und die Aufstockung der Mittel zur Förderung des FAD ermöglichten ein rapides Ansteigen der Teilnehmerzahlen. Hatten noch Ende Juni 1932 74.517 Arbeitsdienstwillige an den Maßnahmen des FAD teilgenommen, so wurde bereits im November die Rekordbeteiligung von 285.494 Dienstwilligen erreicht.¹⁴³ Dies waren zwar nur 5 % der in diesem Monat gemeldeten Arbeitslosen, doch dürfte der FAD damit immerhin etwa 20 % der arbeitslosen Jugendlichen, seiner Zielgruppe, erfaßt haben.¹⁴⁴ Hiermit hatte er sich zu einer quantitativ durchaus bedeutenden Maßnahme im Kampf gegen die Jugendarbeitslosigkeit entwickelt.

Bereits vor der Verordnung vom 16. Juli 1932 war mehr als die Hälfte der Teilnehmer jünger als 21 Jahre gewesen. Von diesen hatte wiederum die Hälfte eine Sonderförderung aus Reichsmitteln erhalten, da ihnen wegen ihres Alters keine Unterstützung zustand. Ende Juni 1932 waren nur etwas mehr als 5 % der 74.517 Arbeitsdienstleistenden Empfänger von Wohlfahrtsunterstützung gewesen.¹⁴⁵ Durch die Ausweitung des Teilnehmerkreises und die Änderung der Teilnahmebedingungen wurde die Zusammensetzung der Gruppe der Arbeitsdienstwilligen nun stark verändert. Bereits am 31. Oktober 1932 erhielten etwa 72 % der Teilnehmer am FAD keine oder Wohlfahrtsunterstützung, während nur noch ungefähr 27 % der Gruppe der Empfänger von ALU und KRU entstammten.¹⁴⁶

¹⁴² Erklärung der Reichsregierung über den freiwilligen Arbeitsdienst, in: Reichsanzeiger vom 18. Juli 1932, zit. nach: Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, hrsg. für die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von K. D. Erdmann, für das Bundesarchiv von H. Booms, Das Kabinett von Papen. 1. Juni bis 3. Dezember 1932, bearb. von K.-H. Minuth, Bd. 1: Juni bis September 1932, Boppard am Rhein 1989, 216; Köhler, Arbeitsdienst, 120f.; Ziel von Franz von Papen, dessen Regierung fast keinen Rückhalt im Reichstag und in der Bevölkerung besaß, war es, sich durch die Einführung der Arbeitsdienstpflicht und die politische Ausrichtung des Arbeitsdienstes im Sinne der Regierung eine Basis in der Jugend als dem vermeintlichen Träger der Zukunft zu schaffen; ebd., 201; der Bericht Syrups erfolgte in einer Ministerbesprechung am 9. November. Seine Stellungnahme zu einer Arbeitsdienstpflicht war negativ, wobei er auf die damit verbundenen Kosten und die fehlenden zusätzlichen Arbeitsmöglichkeiten hinwies; Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, hrsg. für die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von K. D. Erdmann, für das Bundesarchiv von H. Booms, Das Kabinett von Papen. 1. Juni bis 3. Dezember 1932, bearb. von K.-H. Minuth, Bd. 2: September bis Dezember 1932, Boppard am Rhein 1989, 896-899.

¹⁴³ Die Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienstes seit August 1932, in: Wirtschaft und Statistik 13 (1933) 6, 180f.; der Anteil der weiblichen Arbeitsdienstwilligen betrug 10.000; Seifert, Kulturarbeit, 50.

¹⁴⁴ Dudek, Arbeitsdienst, 267.

¹⁴⁵ Funcke, Ein Jahr, 362f.

¹⁴⁶ Dudek, Erziehung, 183.

Die Gründe und Motive, welche die Jugendlichen zum Eintritt in den Arbeitsdienst veranlaßten - viele traten ihm sogar mehrfach bei -, waren äußerst vielgestaltig. Vor allem die Arbeitslosigkeit und die Aussichtslosigkeit, einen Beruf zu finden, sind hierbei zu nennen. Zahlreiche jugendliche Arbeitslose waren durch die mit der Erwerbslosigkeit einhergehende ökonomische Notlage, die durch den Abbau sozialer Leistungen noch verschärft wurde, faktisch zu einer Teilnahme gezwungen. So konstatierte auch Schellenberg in seiner Studie zum Arbeitsdienst, "daß die schwierige wirtschaftliche Situation der Arbeitslosen ein entscheidendes Moment für die Bereitwilligkeit zur Meldung zum FAD darstellt".¹⁴⁷

Materielle Gründe für die Teilnahme am FAD dürften erst recht seit der Verordnung vom 16. Juli 1932 eine wesentliche Rolle gespielt haben, da die Arbeitsdienstwilligen vorher, abgesehen von der im Arbeitsdienst zum Teil gewährten Verpflegung, Unterkunft und Bekleidung, nur unter bestimmten Bedingungen materielle und finanzielle Vorteile durch ihre Teilnahme am Arbeitsdienst hatten erlangen können.¹⁴⁸ Durch die Ausdehnung der Förderungsdauer und die Tatsache, daß die Förderung im Arbeitsdienst nicht mehr auf die Dauer der Arbeitslosen- und Krisenunterstützung angerechnet wurde, bot der Arbeitsdienst den Jugendlichen ab Juli 1932 angesichts der damaligen Notsituation nicht zu unterschätzende materielle Anreize.¹⁴⁹

Der Beitritt erfolgte dabei nicht immer freiwillig. Einige Jugendliche wurden von ihren Arbeitsämtern und Gemeinden mit der Drohung, daß ihnen die Unterstützung entzogen würde, zu einem Beitritt gezwungen, andere durch sozialen Druck ihrer Umgebung, die z. B. eine Weigerung, dem FAD beizutreten, als Faulheit auslegte oder einen Beitritt zur

¹⁴⁷ Schellenberg, E., Der freiwillige Arbeitsdienst auf Grund der bisherigen Erfahrungen. Untersuchung auf Grund einer Erhebung des Kommunalwissenschaftlichen Instituts unter Berücksichtigung der Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli 1932 und der neuesten Ausführungsbestimmungen (Sonderschriften des Kommunalwissenschaftlichen Instituts an der Universität Berlin; H. 2), Berlin 1932, 42.

¹⁴⁸ Vgl. auch Bühler, Problematik, 68f.; allerdings scheinen die Arbeitsdienstteilnehmer schon vor dem 16. Juli 1932 die wenigen, sich ihnen bietenden Gelegenheiten, materielle Vorteile durch die Teilnahme am FAD zu erlangen, bewußt und durchaus erfolgreich ausgenutzt zu haben. So standen bei der von Schellenberg untersuchten Gruppe 80 % der Empfänger von ALU und KRU, die sich zum FAD gemeldet hatten, kurz vor dem Ende der Unterstützungszeit. Ihr Eintritt dürfte also materiell bedingt gewesen sein, da sie bei Förderung in Form der Pauschale auch schon vor Juli 1932 auf eine Verlängerung ihrer Unterstützung hoffen konnten. Darauf, daß finanzielle Motive beim Eintritt eine wichtige Rolle spielten, deutet auch die Tatsache hin, daß 78 % der Empfänger von ALU und KRU den drei untersten Unterstützungsklassen angehörten; Schellenberg, Arbeitsdienst, 41f.; insgesamt hatten nur drei Prozent der von Schellenberg untersuchten Arbeitsdienstwilligen keine erkennbaren ökonomischen Vorteile durch ihr Engagement im FAD; ebd., 62.

¹⁴⁹ Nach Schellenberg betrug die vor dem Eintritt in den FAD gewährte tägliche Unterstützung durchschnittlich RM 1,10. Dagegen standen nach seinen Berechnungen im Arbeitsdienst bereits vor der Verordnung vom 16. Juli 1932 für jeden Arbeitsdienstwilligen inklusive Sachleistungen RM 1,53 pro Tag zur Verfügung; ebd., 73; die Siedlungsgutschrift dürfte aufgrund ihrer geringen Höhe und ihrer eingeschränkten Verwendungsmöglichkeiten nur eine geringe Anziehungskraft entfaltet haben; auch die Ergebnisse der Arbeit kamen den Arbeitsdienstwilligen nur in den seltensten Fällen zugute; ebd., 129; in solchen Fällen wurde etwa das hergerichtete Land unter den Teilnehmern verteilt.

moralischen Pflicht erhob.¹⁵⁰ Das Prinzip der Freiwilligkeit wurde mithin nicht nur durch ökonomische, sondern auch durch soziale Zwänge außer Kraft gesetzt.¹⁵¹

Bei einigen Arbeitsdienstwilligen dürfte hingegen echte Überzeugung von der Arbeitsdienstidee bei ihrem Eintritt eine Rolle gespielt haben.¹⁵² Andere meldeten sich, um hierdurch ihre Einstellungschancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern.¹⁵³ Wieder andere hofften auf eine Karriere als Arbeitsdienstführer nach einer eventuellen Einführung der Arbeitsdienstpflicht.¹⁵⁴ Viele fühlten sich auch durch ihre Mitgliedschaft in Organisationen, die sich im FAD engagierten, moralisch zu einer Teilnahme verpflichtet.¹⁵⁵ Schließlich waren aber auch die Sehnsucht nach Arbeit und Sinn sowie die Gelegenheit, sozialen Spannungen in der Familie und der zumindest subjektiv empfundenen sozialen Stigmatisierung durch die Arbeitslosigkeit zu entgehen, ausschlaggebend für den Eintritt in den Arbeitsdienst.¹⁵⁶ So notierte der spätere RAD-Oberfeldmeister Günter Schmidtsdorff am 24. November 1932 in sein Tagebuch: "Wichtig und besonders beleuchtend ist jedoch ein Beispiel, daß einer der Lagerteilnehmer aus dem Lager ausschied, weil er für den geringen Satz von 1.80 statt 3.- nicht arbeiten wollte. Bereits nach 4 Tagen erschien dieser wieder und äußerte den Wunsch [sic!] zurückkommen zu können, da es in der Stadt und im Hause nicht auszuhalten sei. Es drückt den jungen Arbeitswilligen [sic!] allein zu sein und keinen geregelten Tagesverlauf zu haben."¹⁵⁷

¹⁵⁰ Ebd., 44, 47; Köhler, Arbeitsdienst, 140f.; Dudek, Erziehung, 181, 184; vor allem bei Arbeitsdienstprojekten in kleinen Gemeinden dürfte ein nicht unerheblicher Druck auf arbeitslose Jugendliche ausgeübt worden sein, sich daran zu beteiligen; Breucker, Ehrendienst, 175; vgl. auch Dudek, Erziehung, 248; im nationalsozialistisch regierten Coburg waren seit 1932 alle arbeitslosen Jugendlichen im Alter von 18 bis 25 Jahren zur Teilnahme am FAD verpflichtet; Rasche, Kampf, 93.

¹⁵¹ Vgl. Schellenberg, Arbeitsdienst, 47; Bartz/Mor, Jugendzwangsarbeit, 60f.; Dudek, Erziehung, 178, 184, 245.

¹⁵² Vgl. Bühler, Problematik, 30; Schellenberg betonte dagegen, "daß die Bereitschaft zur Leistung des FAD. für weite Kreise der Arbeitslosen nicht immer einer wirklich fundierten Bejahung des FAD." entsprang; Schellenberg, Arbeitsdienst, 47.

¹⁵³ Harvey, Unemployment, 162 weist dies für den weiblichen FAD in Hamburg nach, doch dürfte dieses Motiv auch für den männlichen Arbeitsdienst gegolten haben; vgl. auch Schellenberg, Arbeitsdienst, 43; in der Tat bevorzugten verschiedene Unternehmen und Kommunen bei Neueinstellungen ehemalige Angehörige des Arbeitsdienstes, unter anderem da sie dessen arbeitssozialisatorische Funktion hoch einschätzten; hierzu: Schlicker, Arbeitsdienstpflicht, 328; Rasche, Kampf, 32; dies widersprach dem Prinzip der Freiwilligkeit, wurde aber dadurch erleichtert, daß den Arbeitsdienstwilligen ab Juli 1932 auf Antrag eine Bescheinigung über Art und Dauer ihrer Teilnahme am FAD auszustellen war; Ausführungsvorschriften zur Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli 1932. Vom 2. August 1932, in: RGBI., I (1932) 53, 392.

¹⁵⁴ Schellenberg, Arbeitsdienst, 43; vgl. auch Dudek, Erziehung, 248.

¹⁵⁵ Schellenberg, Arbeitsdienst, 45; die von Schellenberg untersuchten Arbeitsdienstwilligen, die keine ökonomischen Vorteile durch ihr Engagement im FAD hatten, waren fast ausnahmslos Mitglieder von Verbänden, die von den im Arbeitsdienst geleisteten Arbeiten profitierten; ebd., 62.

¹⁵⁶ Dudek, Erziehung, 246-249; Abel, Jugend, 92; Schellenberg, Arbeitsdienst, 46; Schellenberg, der ökonomische Faktoren als mit Abstand wichtigstes Motiv für eine Teilnahme sieht, mißt dem Bedürfnis nach Arbeit allerdings nur in Verbindung mit finanziellen Vorteilen einen Einfluß auf die Entscheidung zum Eintritt in den FAD zu; ebd., 45.

¹⁵⁷ Tagebuch des Ofm. Günter Schmidtsdorff, Eintrag vom 24. November 1932, BA, ZSg 145, Bd. 91.

Hinsichtlich der Arbeitsvorhaben verloren nach dem 16. Juli 1932 die Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit erheblich an Bedeutung. Der Grund hierfür war, daß volkswirtschaftlich wertvolle Arbeiten, zu denen sie nicht zählten, nun stärker gefördert wurden.¹⁵⁸ So waren im Januar 1933 nur noch 6 % der Arbeitsdienstwilligen bei Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit beschäftigt, hingegen 36 % bei solchen zur Bodenverbesserung. 19 % waren bei Maßnahmen zur Verkehrsverbesserung, 9 % bei der Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland, 8 % bei Forstarbeiten und 22 % bei anderen Arbeitsvorhaben wie der Winterhilfe oder archäologischen Ausgrabungen eingesetzt.¹⁵⁹ Ab Sommer 1932 wurden 2.000 Arbeitsdienstwillige zum Bau von Befestigungsanlagen in Ostpreußen verwandt.¹⁶⁰

Damit einhergehend nahm auch die Bedeutung lokaler Verbände, namentlich der Turn- und Sportvereine, die in der Anfangsphase oftmals als Träger der Arbeit bzw. des Dienstes fungierten hatten, ab.¹⁶¹ Dagegen erlangten die Wehrverbände, die zunächst bedeutungslos geblieben waren, immer größeres Gewicht im FAD. Vor allem bei den Trägern des Dienstes erfolgte nun eine Konzentration auf größere, überregionale Verbände. Zur Jahreswende 1932/33 befanden sich in den Lagern des Stahlhelms 20.000, in den Lagern des nationalsozialistischen "Vereins zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte" (VzU)¹⁶² 10.000 bis 13.000¹⁶³ und in denen des Jungdeutschen Ordens 12.000 Arbeitsdienstwillige. Die evangelischen und katholischen Organisationen beschäftigten jeweils 18.000, das Reichsbanner 10.000 und der Soziale Dienst¹⁶⁴ 30.000 Arbeitsdienstwillige.¹⁶⁵

¹⁵⁸ Funcke, Ein Jahr, 362f.; Köhler, Arbeitsdienst, 144; Bühler, Problematik, 101, 107.

¹⁵⁹ Dudek, Erziehung, 182; zu den Bodenverbesserungsarbeiten zählten unter anderem die Kultivierung von Ödland, Entwässerungen, Bach- und Flußregulierungen sowie der Hochwasserschutz. Als Verkehrsverbesserungen galten die Instandsetzung, der Aus- und Neubau von Wirtschaftswegen, die Anlage von Radfahr- und Wanderwegen sowie Erdarbeiten auf Flugplätzen, jedoch nicht der Neubau von Straßen; Funcke, L. v., Ein halbes Jahr Freiwilliger Arbeitsdienst, in: RABl., II 12 (1932) 10, 126; der Arbeitseinsatz erfolgte, zumindest in der Anfangsphase, überwiegend in Klein- und Mittelstädten; Schellenberg, Arbeitsdienst, 35.

¹⁶⁰ Während ihres Einsatzes wurden die Arbeitsdienstwilligen von der Reichswehr, die als Träger der Arbeit fungierte, wehrsportlich ausgebildet. Auch unter dem NS-Regime wurden diese Arbeiten fortgeführt; Zusammenfassender Hauptbericht: Der freiwillige Arbeitsdienst in Ostpreußen (HB) sowie Ergänzender Bericht IIb (Einsatz "Heilsberger Dreieck"), BA, ZSg 145, Bd. 3; Berichte von Werner Gervais und Otto Hinzmann, BA, ZSg 145, Bd. 5; vgl. auch Dudek, Erziehung, 181.

¹⁶¹ Vgl. Funcke, Ein Jahr, 363f.

¹⁶² Zum VzU siehe Kap. II.3.3.

¹⁶³ Nach Fischer hatten bis zu diesem Zeitpunkt 13.000 Mann die Lager des VzU *durchlaufen*. Das würde bedeuten, daß sich zur Jahreswende 1932/33 wesentlich weniger Arbeitsdienstwillige tatsächlich noch in den Lagern befanden; Fischer, K. J., Organisierte Arbeit als Staatsdienst, Diss., Heidelberg 1936, 156.

¹⁶⁴ Die "Reichsarbeitsgemeinschaft Sozialer Dienst - Hilfswerk der Arbeiterschaft für die erwerbslose Jugend" war am 10. August 1932 gegründet worden. Ihr gehörten unter anderem der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund (ADGB) und das Reichsbanner an. Die Aufgaben des Sozialen Dienstes umfaßten die Koordinierung der Tätigkeit der beteiligten Organisationen im FAD, die Vertretung ihrer Interessen gegenüber den Behörden und die Schulung von Führern. Er trat jedoch auch selbst als Träger des Dienstes auf. Der ADGB hatte den FAD zunächst abgelehnt, da man in ihm einen ersten Schritt zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht, eine Konkurrenz für die eigenen Mitglieder und einen Versuch zur Unterminierung der Tarifpolitik und des

Die Förderung war zunächst zu 95 % in Form der Pauschale gezahlt worden.¹⁶⁶ Nachdem am 16. Juli 1932 der Teilnehmerkreis auf Jugendliche, die weder ALU noch KRU erhielten, erweitert worden war, erfolgte die Förderung nur noch in Form der Pauschale. Gemäß der Verordnung vom 16. Juli wurden die Mittel der Reichsanstalt und des Reiches zusammengefaßt und gemeinsam verwaltet.¹⁶⁷ Die Finanzierung des FAD erfolgte dabei zu drei Fünfteln aus staatlichen Mitteln und zu zwei Fünfteln durch die Träger der Arbeit.¹⁶⁸

Unmittelbar betroffen durch die Verordnung vom 16. Juli 1932 waren die Gemeinden. Ihr Interesse am FAD war angesichts ihrer desolaten finanziellen Lage, die nicht zuletzt durch die steigende Zahl der WOLU-Empfänger bedingt war, und der mit dem Arbeitsdienst gegebenen Möglichkeit zur billigen Durchführung von Arbeitsvorhaben naturgemäß groß. Die Zulassung von Wohlfahrtserwerbslosen zum Arbeitsdienst ermöglichte ihnen nun, ihre Haushalte zusätzlich dadurch zu entlasten, daß sie eine große Zahl dieser Unterstützungsempfänger im FAD unterbrachten, da diese dort für die Dauer ihrer Beschäftigung von der Reichsanstalt alimentiert wurden. Dies führte häufig dazu, daß die Gemeinden unter Androhung des Entzugs der Unterstützung Druck auf die Wohlfahrtserwerbslosen zur Teilnahme am FAD ausübten. Aber nicht nur dieser Umstand, auch die Tatsache, daß die Gemeinden die von ihnen veranstalteten Arbeitsdienstvorhaben meist in Form offener Lager durchführten, erregte den Mißmut Symps, vor allem wegen der hierbei vernachlässigten Freizeitgestaltung. Um eine "Umwandlung des FAD zu einer aus Reichsmitteln finanzierten Fürsorgepflichtarbeit" zu verhindern und eine Betreuung der Arbeitsdienstwilligen in ihrer Freizeit zu gewährleisten, ordnete er daher am 23. November 1932 mit dem Erlaß zur Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes im Winter an, daß 1933 nur noch maximal ein Drittel der Arbeitsdienstwilligen - am 18. November 1932 waren es noch 73 % gewesen - in offenen Lagern zu beschäftigen sei.¹⁶⁹

Dieser Erlaß hatte jedoch auch einen finanziellen Hintergrund. Durch den unerwarteten zahlenmäßigen Aufschwung waren die für den Arbeitsdienst zur Verfügung gestellten

Arbeitsrechtes sah. Erst 1932 entschloß man sich zur Teilnahme, um ein Gegengewicht zu den rechten Dienstträgern zu schaffen. Vor allem war man besorgt, die Jugendlichen würden durch die Teilnahme an Projekten rechter Trägerverbände dem eigenen Einfluß entzogen; zum Sozialen Dienst sowie dem Verhältnis der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie zum Arbeitsdienst: Köhler, Arbeitsdienst, 163-177; Dudek, Erziehung, 214-225; Schneider, M., Das Arbeitsbeschaffungsprogramm des ADGB. Zur gewerkschaftlichen Politik in der Endphase der Weimarer Republik (Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung; Bd. 120), Bonn 1975, 141-150; Hafenecker, Arbeit, 130-140; Bartz/Mor, Jugendzwangsarbeit, 67-72.

¹⁶⁵ Dudek, Erziehung, 196.

¹⁶⁶ Funcke, Ein Jahr, 364.

¹⁶⁷ Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst. Vom 16. Juli 1932, in: RGBl., I (1932) 45, 353.

¹⁶⁸ Akten der Reichskanzlei, Kabinett von Papen, Bd. 2, 897.

finanziellen Mittel vorzeitig verbraucht. Syrup sah sich angesichts dieser Sachlage dazu gezwungen, in dem Erlaß vom 23. November die Anerkennung neuer Maßnahmen, deren Durchführung vor Mitte März 1933 beginnen sollte, zu untersagen. Die finanziellen Schwierigkeiten nahm er nun zum Anlaß, die Zahl der offenen Lager bewußt zu reduzieren, wobei ihm der Umstand zugute kam, daß deren Schließung mit weniger Problemen verbunden war, als diejenige geschlossener Lager. Als Folge hiervon, aber auch aufgrund jahreszeitlicher Einflüsse sank die Zahl der Dienstwilligen ab November 1932 rapide. Im Januar 1933 waren nur noch 175.656 Arbeitsdienstwillige im FAD.¹⁷⁰

Widerstand gegen den Arbeitsdienst ging hauptsächlich von der kommunistischen Arbeiterjugend aus. Er reichte von individuellen bis zu kollektiven Formen des Protestes und richtete sich sowohl gegen schlechte Entlohnung und Arbeitsbedingungen sowie mangelhafte Ernährung und Unterkünfte als auch gegen die Institution des FAD an sich, die als eine Vorform der Arbeitsdienstpflicht angesehen wurde. Letztere wurde unter anderem als Instrument der Ausbeutung, der politischen Entmündigung und militaristisch-chauvinistischen Erziehung der Arbeiterjugend gesehen. Aufgrund von Streikaktionen kam es dabei verschiedentlich sogar zur Auflösung von Lagern, doch blieben die kommunistischen Streikaufrufe in den meisten Fällen folgenlos. Die Streiks waren überwiegend nicht auf kommunistische Aktionen oder auf politische Überzeugung zurückzuführen, sondern auf konkrete Mißstände in den Lagern wie etwa schlechte Unterkünfte. Die Gegner des FAD waren insgesamt bei weitem in der Minderheit und kamen letztlich über Einzelaktionen nicht hinaus.¹⁷¹

Schließlich ist im Zusammenhang mit dem FAD noch das Werkjahr für Abiturienten zu nennen. Der 1931 von Reinhold Schairer, dem Geschäftsführer des Deutschen Studentenwerkes, entwickelte Plan eines pflichtmäßigen Werkjahres für Abiturienten war zur Entlastung der Universitäten und des Arbeitsmarktes gedacht. Hintergrund waren die Überfüllung der Universitäten, die schlechten Berufsaussichten für junge Akademiker sowie deren hierdurch bedingte Radikalisierung, die sich darin ausdrückte, daß die Studenten mehrheitlich die NSDAP unterstützten. Der Plan sah vor, daß die Abiturienten vor ihrem Studium drei Monate in einem Lager verbringen und danach eine neunmonatige handwerkliche Ausbildung mitmachen sollten. Hierdurch sollte ein ganzer Jahrgang erst mit

¹⁶⁹ Köhler, Arbeitsdienst, 139-143, Zitat auf S. 142; Bühler, Problematik, 109, 114f.; Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes im Winter, in: RABl., I (1932) 35, 272f.; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 52 (1933), 306; zu dem pädagogischen Hintergrund dieses Erlasses vgl. auch Kap. II.2.4.

¹⁷⁰ Köhler, Arbeitsdienst, 146; Die Entwicklung des deutschen Arbeitsdienstes von Januar 1933 bis Januar 1934, in: Wirtschaft und Statistik 14 (1934) 8, 249.

Verzögerung an die Universitäten kommen. Des weiteren hoffte man, die Abiturienten hierdurch für einen nicht-akademischen Beruf begeistern und von den Universitäten fernhalten zu können.¹⁷²

Wegen der zunehmenden Bedeutung des FAD setzte sich im Laufe des Jahres 1932 der Gedanke durch, das Werkjahr im Rahmen des Arbeitsdienstes durchzuführen. Aufgrund organisatorischer Schwierigkeiten wurde die Planung allerdings dahingehend geändert, daß die Abiturienten lediglich ein freiwilliges *Werkhalbjahr* absolvieren sollten. Dieses fand von April bis September 1933 statt. Ungefähr 10.000 Abiturienten nahmen daran teil. Vier der sechs Monate taten die Abiturienten im FAD Dienst, wobei nicht mehr als 30 % einer Lagerbelegschaft Abiturienten sein durften, während die restliche Zeit ihrer vormilitärischen Ausbildung gewidmet war.¹⁷³

2.4 Die Lagererziehung im Freiwilligen Arbeitsdienst¹⁷⁴

In der Verordnung vom 16. Juli 1932 war die pädagogische Funktion des FAD stärker betont worden. Bis zu diesem Zeitpunkt war es den Diensträgern überlassen gewesen, ob sie die Arbeitsdienstwilligen über die Arbeit hinaus betreuen wollten. Die Verordnung vom 16. Juli bestimmte nun, daß der Reichskommissar für eine sinnvolle Freizeitgestaltung in den Lagern Sorge zu tragen habe. Dies tat er am 3. September 1932 durch den Erlaß von Mindestanforderungen für offene Arbeitsdienstlager, zu denen die Aufstellung eines Tagesplanes - im Anschluß an die Arbeit sollten die Teilnehmer mit Sport und gemeinsamer

¹⁷¹ Vgl. Rasche, Kampf, 46-81, 108-146; Bartz/Mor, Jugendarbeitslosigkeit, 70, 80; Dudek, Erziehung, 95f., 225-231; Harvey, Unemployment, 163f.

¹⁷² Diese Bemühungen dürften allerdings weitgehend erfolglos geblieben sein; vgl. Seipp, P., Formung und Auslese im Reichsarbeitsdienst, Berlin 1935, 112-116.

¹⁷³ Köhler, Arbeitsdienst, 229-237; Morgan, Arbeitsdienst, 53-70; Croon, Arbeitslager, 231ff.; Meisiek, C. H., Evangelisches Theologiestudium im Dritten Reich (Europäische Hochschulschriften; Reihe 23: Theologie; Bd. 481), Diss., Frankfurt/M., u. a. 1993, 116-119; Faust, A., Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik (Geschichte und Gesellschaft - Bochumer Historische Studien), 2 Bde., Düsseldorf 1973, 95ff.

¹⁷⁴ Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die geschlossenen Lager, weil in den offenen Lagern, in denen die Jugendlichen abends nach Hause gingen, keine wirkliche Lagererziehung stattfand. Sie beschränken sich dabei auf eine Beschreibung der spezifischen Merkmale der Lagererziehung im FAD der Weimarer Republik. Da die Lager des FAD und des RAD vielfach die gleichen Strukturmerkmale hatten, wird in diesem Kapitel auf eine ausführliche Darstellung der allgemeinen Strukturen und Elemente der Lagererziehung im Arbeitsdienst verzichtet. Verwiesen sei hierzu auf Kap. III.6.1; einen Einblick in Alltag und Atmosphäre des FAD vermittelt das zeitgenössische Buch des jungdeutschen Autors Peter Martin Lampel; Lampel, P. M., Packt an! Kameraden! Erkundungsfahrten in die Arbeitslager, Berlin 1932; vgl. auch Bericht des Oberregierungsrates Gerlach über die Besichtigung von Lagern des freiwilligen Arbeitsdienstes im Bereich der Bezirkskommissare Brandenburg, Hessen, Westfalen, Rheinland, Mitteldeutschland und Bayern, BA, R 43 I, Bd. 2086; Bericht des Hauptmanns Geist über sein Kommando zu Arbeitslagern und zum Wehrsport, Kopie, SJ; Geist war im Frühjahr 1933 von der Reichswehr in Arbeitsdienstlager entsandt worden, um über den Wert und die Zukunftsmöglichkeiten des Arbeitsdienstes zu berichten.

Freizeitgestaltung beschäftigt werden -, die Gewährung einer warmen Mahlzeit während des Dienstes sowie ein beheizbarer Aufenthaltsraum gehörten. Außerdem sollten die Dienstwilligen mindestens zehn Stunden am Tag zusammenbleiben.¹⁷⁵

Die pädagogische Betreuung verblieb wie bisher im Kompetenzbereich der Träger des Dienstes. Diese hatten vor Beginn einer Arbeitsdienstmaßnahme lediglich nachzuweisen, daß sie eine körperliche und geistige Schulung der Arbeitsdienstwilligen gewährleisten konnten. Faktisch reichte es jedoch aus, wenn sich der Träger des Dienstes bereit erklärte, nach der Arbeit einige Vorträge zu veranstalten und mit den Arbeitsdienstwilligen Sport zu treiben.¹⁷⁶

Genauere Bestimmungen des Reichskommissars zur Gestaltung der Freizeit unterblieben. Er beschränkte sich statt dessen darauf, Empfehlungen zur Ausgestaltung der pädagogischen Betreuung zu geben. Danach sollte im Mittelpunkt des Tagesablaufs als das wichtigste Erziehungsmittel die Arbeit stehen, zwischen 36 und 42 Stunden pro Woche. Der körperlichen Ertüchtigung sollten Sport, Spiele, Geländeübungen, Wanderungen, aber auch Exerzierübungen dienen. Von letzteren erhoffte sich Syrup disziplinierende Wirkungen auf die Arbeitsdienstwilligen.¹⁷⁷

Die "geistige Freizeitgestaltung" sollte zwanglos und nicht in schulischen Formen stattfinden, Bildung und Unterhaltung sollten sich wechselseitig ergänzen.¹⁷⁸ Die Jugendlichen sollten dabei sie betreffende Fragen politischer, wirtschaftlicher, sozialer, religiöser und ethischer Art in Arbeitsgemeinschaften eigenständig erarbeiten. Der Feierabend sollte unter anderem mit Volksliedern oder Vorlesen aus einer zu erstellenden Lagerbücherei ausgefüllt werden. Syrup betonte allerdings ausdrücklich, daß die Arbeitsdienstwilligen ohne Zwang an der Freizeitgestaltung teilnehmen und Zeit für sich selbst, für ihre eigenen Interessen haben sollten.¹⁷⁹

Diese Form der "geistigen Freizeitgestaltung" sollte vor allem der Gemeinschaftsbildung unter den Arbeitsdienstleistenden dienen: "Eine derartige geistige Gemeinschaftsarbeit ist geeignet, die anfänglichen Gegensätze zu lösen, gegenseitiges Verstehen zu erleichtern und die volkspolitische Erziehung in die richtigen Bahnen zu lenken."¹⁸⁰ Auch der gemeinsame Dienst von Jugendlichen mit unterschiedlichem beruflichem, sozialem, politischem und

¹⁷⁵ Syrup, Jugend, 387; Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes im Winter, in: RABl., I (1932) 35, 273; Köhler, Arbeitsdienst, 142; Dudek, Erziehung, 182f.

¹⁷⁶ Vgl. Schellenberg, Arbeitsdienst, 18; Bühler, Problematik, 80f.

¹⁷⁷ Syrup, Jugend, 386f.; vgl. auch Bühler, Problematik, 112f.

¹⁷⁸ Syrup, Jugend, 387.

¹⁷⁹ Ebd.; vgl. auch Bühler, Problematik, 112.

¹⁸⁰ Syrup, Jugend, 387.

bildungsmäßigem Hintergrund sollte diese miteinander verbinden und zur Bildung der (Volks-)Gemeinschaft beitragen, die in den Lagern vorweggenommen werden sollte.¹⁸¹

Offenen Lagern wurde dabei nur eine geringe gemeinschaftsbildende Wirkung zugeschrieben. Da auch der Erlaß Syrup vom 3. September 1932 in den Augen der Verantwortlichen nichts an den Nachteilen der offenen Lager hatte ändern können, bestimmte Syrup in dem Erlaß vom 23. November, daß 1933 nur noch ein Drittel der Arbeitsdienstwilligen in offenen Lagern untergebracht werden sollte.¹⁸²

Die Bildung einer klassenübergreifenden Gemeinschaft ließ sich nach den zeitgenössischen pädagogischen Vorstellungen am besten in geschlossenen Lagern mit einer teilweise heterogenen Belegschaft erreichen. Dazu sollte das von seiner Zusammensetzung her heterogene Volkslager mit dem homogenen Verbandslager kombiniert werden. Die Mitglieder des Dienstträgerverbandes sollten dabei einen großen weltanschaulich homogenen Kern bilden, der durch Nicht-Verbandsmitglieder ergänzt werden sollte.¹⁸³ Die Konzeption zielte folglich auf eine Absorption der Andersdenkenden, auf ihre geistige "Gleichschaltung" und zwangsweise Vergemeinschaftung ab. Die Gemeinschaftsbildung sollte in solchen Lagern nicht freiwillig, sondern durch Gruppendruck erfolgen.

Bereits der Organisationsform der geschlossenen Lager wurde eine erzieherische Wirkung zugeschrieben.¹⁸⁴ Sie sollten möglichst außerhalb der Städte im ländlichen Raum liegen. Durch die isolierten Standorte sollten die Jugendlichen aus ihrem von Arbeitslosigkeit geprägten sozialen Umfeld herausgelöst, ihre bessere Integration in die neue Gemeinschaft des Lagers ermöglicht und die Wirksamkeit der pädagogischen Instrumente im Lager verstärkt werden. Wegen der besseren Möglichkeiten zur Beeinflussung und vor allem Sozialdisziplinierung der Lagerinsassen wurden geschlossene Lager besonders von rechten Dienstträgern bevorzugt.¹⁸⁵

Der Tagesablauf entsprach in allen geschlossenen Lagern einem bestimmten Muster. Nach dem Wecken um 5 oder 6 Uhr folgten Frühspport, Aufräum- und Reinigungsarbeiten und das

¹⁸¹ Vgl. besonders: Bues, H. (Hrsg.), Deutscher Arbeitsdienst. Methode und Technik. Leitfaden für den Lagerleiter und Gruppenführer (Arbeit und Beruf; 2. Folge; H. 1), Bernau o. J., 124-130; das Handbuch von Bues war der erste praxeologische Leitfaden für Arbeitsdienstführer; bemerkenswert sind die Parallelen zum Nationalsozialismus; vgl. Kap. III.6.1.

¹⁸² Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes im Winter, in: RABl., I (1932) 35, 273.

¹⁸³ Träger des Dienstes und Zulassung zum freiwilligen Arbeitsdienst, in: RABl., I (1932) 25, 181; Dudek, Erziehung, 33; Croon, H., Jugendbewegung und Arbeitsdienst, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 5 (1973), 78ff.; ders., Arbeitslager, 228; Syrup, Jugend, 387.

¹⁸⁴ Vgl. Kap. III.6.1; als wichtig für die Beeinflussung der arbeitslosen Jugendlichen im Lager wurden dabei auch materielle Faktoren angesehen: "Für viele Arbeitsdienstwillige, die eine relative Lebenssicherheit - Unterkunft, Kleidung, täglich Brot - schon lange nicht mehr kennen, wird das Gefühl vorläufiger Geborgenheit die psychologische Voraussetzung für die eigentlichen Aufgaben des FAD. schaffen."; Bues, Arbeitsdienst, 55.

Frühstück. Den Vormittag und einen Teil des Nachmittags verbrachten die Teilnehmer dann bei der Arbeit, die den Mittelpunkt des Tagesablaufs bildete. Den Rest des Tages füllten Betruhe, Leibesübungen, Vorträge, Unterricht, Musizieren und, je nach Dienstträger, Wehrsport.¹⁸⁶

Dennoch war der Alltag in den Lagern des Freiwilligen Arbeitsdienstes der Weimarer Republik überaus vielgestaltig, da dieses Grundmuster bei den verschiedenen Dienstträgern variierte. Diese kombinierten die einzelnen Elemente der Lagerpädagogik in unterschiedlicher Weise, so daß sich bei einem allen gemeinsamen Repertoire formal gleicher Gestaltungsmittel doch zum Teil erhebliche Differenzen zwischen den Lagern erkennen lassen.¹⁸⁷

Zur Aufrechterhaltung der Disziplin dienten Lager- und Disziplinarordnungen, deren Sanktionsmöglichkeiten durch das Prinzip der Freiwilligkeit aber begrenzt waren. Eine wirksame Strafe stellte lediglich der Lagerverweis dar. Daneben gab es Urlaubs- und Ausgangssperren, kleinere Geldstrafen und die strafweise Ausführung zusätzlicher Aufgaben wie z. B. den Küchendienst.¹⁸⁸ Ebenso trugen militärische und hierarchische Interaktions- und Kommunikationsformen zur Disziplinierung der Lagerinsassen bei. Das Marschieren zur Arbeitsstelle sowie die Uniformierung der Jugendlichen, die bereits in der Weimarer Republik in verschiedenen Lagern rechter Dienstträger erfolgte und die Egalisierung der Teilnehmer bewirken sollte, dienten ebenfalls diesem Zweck.¹⁸⁹

Als wichtigstes Erziehungsmittel und -ziel galt indes die Arbeit selbst, die pro Tag ungefähr fünf bis acht Stunden in Anspruch nahm.¹⁹⁰ Der Grundgedanke war dabei, daß die Teilnehmer durch Arbeit zur Arbeit erzogen werden sollten. Dies beinhaltete die "Gewöhnung an Arbeit und [die] Internalisierung formalisierter Arbeitstugenden".¹⁹¹ Die Arbeit wurde hierbei als ein Mittel gesehen, um Gemeinschaft zwischen den - idealerweise gleichaltrigen - Arbeitsdienstleistenden entstehen zu lassen. In den Lagern rechter Dienstträger wurde bewußt schwere Arbeit, in Einzelfällen sogar in Steinbrüchen, zur Gemeinschaftsbildung eingesetzt. Durch die harte Arbeit sollte bei den Jugendlichen Kampfgeist erzeugt und analog zum Ersten Weltkrieg eine Art "Frontkameradschaft" hervorgerufen werden. Arbeit sollte für die Gemeinschaft geleistet werden. Hierdurch sollten die Gedanken der Jugendlichen weg vom

¹⁸⁵ Dudek, Erziehung, 233f.; Reinisch, Arbeitserziehung, 217; Seifert, Kulturarbeit, 44f.; Harvey, Unemployment, 158.

¹⁸⁶ Dudek, Erziehung, 236f.

¹⁸⁷ Ebd., 233.

¹⁸⁸ Ebd., 239; Grieser, Rundfunkrede über den freiwilligen Arbeitsdienst am 8. August 1932, in: RABl., II 12 (1932) 24, 338; Schellenberg, Arbeitsdienst, 107; Heinz, F. W., Kameraden der Arbeit. Deutsche Arbeitslager: Stand, Aufgabe und Zukunft, Berlin 1933, 88.

¹⁸⁹ Dudek, Erziehung, 236, 243.

¹⁹⁰ Vgl. Schellenberg, Arbeitsdienst, 110.

¹⁹¹ Dudek, Erziehung, 244; vgl. auch ebd., 235.

eigenen Schicksal hin zur Gemeinschaft des Volkes gelenkt werden. Hierzu mußte die Arbeit allerdings gemeinnützig sein.¹⁹²

Als Ausgleich für die Arbeit waren sowohl Maßnahmen zur körperlichen Ertüchtigung als auch zur geistigen Betreuung gedacht. Die körperliche Ertüchtigung wurde mit unterschiedlicher Intensität und in vielfältigen Formen als Morgengymnastik, Sport - in den Lagern rechter Dienstträger auch als Wehrsport -, Exerzierübungen und vormilitärische Ausbildung von allen Trägern des Dienstes betrieben.¹⁹³

Die geistige Betreuung sollte das, was in der Arbeit erlebt worden war, nämlich die Orientierung auf die Gemeinschaft, kognitiv untermauern und auf eine rationale Grundlage stellen.¹⁹⁴ Sie bestand aus der Gestaltung der freien Zeit sowie aus Unterricht. In der Freizeit wurden vielfach Gestaltungselemente der Jugendbewegung wie etwa Lagerfeuer eingesetzt, die das Gemeinschaftserlebnis stärken sollten.¹⁹⁵ Ansonsten wurden Lieder gesungen, Gesellschaftsspiele gemacht, Bücher vorgelesen oder gemeinsame "bunte Abende" veranstaltet.

Bereits im FAD der Weimarer Republik war die individuelle Freizeit, die den Arbeitsdienstteilnehmern zugestanden wurde, sehr eingeschränkt. Während konfessionelle Träger den Arbeitsdienstwilligen einen gewissen Freiraum gewährten, war die Freizeit in den Lagern des Stahlhelms, aber auch des Sozialen Dienstes auf zwei dienstfreie Abende in der Woche beschränkt. Privatsphäre suchte man vor allem in den geschlossenen Lagern rechter Dienstträger weitgehend auszuschalten. Die Lagerinsassen sollten auf eine öffentliche Existenz reduziert und unter Ausschaltung ihrer Individualität vollkommen in das Lager integriert werden.¹⁹⁶

Im Unterricht wurden politische, historische, ökonomische und soziale Themen behandelt. Die inhaltliche Ausgestaltung des Unterrichts war dabei abhängig von der jeweiligen politischen Ausrichtung des Dienstträgerverbandes. Allerdings war bei fast allen Trägern des Dienstes das primäre Ziel des Unterrichtes die Beeinflussung der Arbeitsdienstwilligen im Sinne der jeweiligen Weltanschauung, nicht die Vermittlung von Wissen.¹⁹⁷ In der Theorie

¹⁹² Bues, Arbeitsdienst, 128; Träger des Dienstes und Zulassung zum freiwilligen Arbeitsdienst, in: RABl., I (1932) 25, 181; Bühler, Problematik, 148f., 320; vgl. auch Schellenberg, Arbeitsdienst, 108.

¹⁹³ Dudek, Erziehung, 242f.; Köhler, Arbeitsdienst, 225; Bühler, Problematik, 149.

¹⁹⁴ Bues, Arbeitsdienst, 129.

¹⁹⁵ Bühler, Problematik, 149f.

¹⁹⁶ Stein, W. L., Die Unterrichts- und Freizeitgestaltung in einem Arbeitslager des Rheinisch-Westfälischen Kohlengebietes, in: Zeitschrift für Berufsbildung und praktische Unterrichtsgestaltung 7 (1933/34) 4, 100f.; Dudek, Erziehung, 237; Heinz, Kameraden, 154; Die sozialpädagogische Gestaltung des Freiwilligen Arbeitsdienstes, hrsg. von der Reichsarbeitsgemeinschaft "Sozialer Dienst", in: Sozialistische Bildung (1932) 12, 242f.; Schellenberg, Arbeitsdienst, 113; Bues, Arbeitsdienst, 157-161.

¹⁹⁷ Dudek, Erziehung, 241f.; Bühler, Problematik, 147.

wurde hierbei besonderer Wert auf einen praxisnahen und erfahrungsorientierten Unterricht gelegt. Die Themen sollten von den Interessen der Arbeitsdienstleistenden ausgehen. Besonders betont wurde, daß der Unterricht nicht schulische Formen annehmen sollte. Faktisch fand er jedoch oft in Form von Vorträgen statt, die von dem Lagerleiter oder von Personen außerhalb des Lagers, wie Geistlichen oder dem ortsansässigen Lehrer, gehalten wurden.¹⁹⁸

An den genannten didaktischen Prinzipien und an den Interessen der Jugendlichen ausgerichteter Unterricht fand vornehmlich in den Lagern demokratischer Träger statt. Ein Beispiel hierfür bieten die Lager des Sozialen Dienstes. Hier sollten die Arbeitsdienstleistenden zum Teil nach ihrer Vorbildung getrennt unterrichtet werden. Während die Teilnehmer mit dem niedrigsten Bildungsniveau entweder mit Musik, Wanderungen und Sport beschäftigt oder in Schreiben und Rechnen unterrichtet werden sollten, war bei Fortgeschrittenen eine Schulung zum Thema "Staat und Gesellschaft" vorgesehen. Diese umfaßte die vier Themenkomplexe Wirtschafts- und Staatsbürgerkunde, Weltanschauung und Lebensgestaltung, Landwirtschafts- und Heimatkunde sowie berufliche Fortbildung, wie etwa Stenographie. Bemerkenswert sind die didaktischen Grundsätze, nach denen der Unterricht gestaltet werden sollte. So sollten die Arbeitsdienstwilligen die Themen in Arbeitsgemeinschaften eigenverantwortlich erarbeiten, weswegen es nur wenige Vorträge gab. Statt dessen wurde Wert gelegt auf die Diskussion der Ergebnisse der Arbeitsgemeinschaften. Geleitet werden sollte der Unterricht möglichst von pädagogisch erfahrenen Junglehrern, Studenten und Volksbildnern.¹⁹⁹

In den Lagern rechter Dienstträger diente die geistige Betreuung in der Freizeit dagegen vor allem der Ausrichtung der Teilnehmer auf nationalistisches, militaristisches und rassistisches Gedankengut. Entsprechend wurden z. B. in den Lagern des Stahlhelms die Themen "Volkskunde und Deutschenkunde, Erdkunde und Naturkunde, Nationalgeschichte, Politik, Wirtschaft, Gesundheitslehre und Rassenhygiene" behandelt.²⁰⁰ Diskussionen oder Arbeitsgemeinschaften widersprachen dabei dem militärischen, auf Befehl und Gehorsam ausgerichteten Lageralltag dieser Dienstträger und dürften, wenn sie überhaupt stattfanden, die Ausnahme geblieben sein.²⁰¹

Die geistige Betreuung der Jugendlichen war unterschiedlich umfangreich und intensiv. Während sie beispielsweise bei konfessionellen Dienstträgern außerhalb der Arbeit einen

¹⁹⁸ Dudek, Erziehung, 241f.; Grieser, Rundfunkrede, 339; Syrup, Jugend, 387; Stein, Arbeitslager, 97.

¹⁹⁹ Die sozialpädagogische Gestaltung, 240ff.; zu anderen Dienstträgern vgl.: Stein, Arbeitslager, 97-100; Bühler, Problematik, 160f.

²⁰⁰ Heinz, Kameraden, 154.

relativ großen Stellenwert einnahm, wurde in den Lagern der Wehrverbände ausgiebig exerziert und Sport getrieben. Insgesamt waren Unterricht und Freizeitgestaltung im FAD der Arbeit bei weitem untergeordnet. Dieser Zustand wurde auch nicht durch die verspäteten und halbherzigen Bemühungen nach der Verordnung vom 16. Juli 1932 geändert, die eine angemessene Freizeitgestaltung gewährleisten sollten. "Wirkliche Bildungsarbeit blieb Stückwerk oder fand überhaupt nicht statt."²⁰²

Die Gründe hierfür sind vielgestaltig: Einerseits fanden die meisten Arbeitsvorhaben im Rahmen offener, von Kommunen getragener Arbeitsdienstlager statt, wo die Arbeitsdienstteilnehmer in ihrer Freizeit, wenn überhaupt, nur oberflächlich betreut wurden. Andererseits mangelte es wohl an für die geistige Betreuung der Jugendlichen ausgebildeten Führern. Außerdem dürfte bei zahlreichen Dienstträgern kein Interesse an einer solchen Betreuung vorhanden gewesen sein. Auch auf seiten älterer Arbeitsdienstwilliger gab es Widerstreben gegen solche Maßnahmen. Hinzu kamen der durch die Freiwilligkeit der Teilnahme bedingte stetige Wechsel in der Lagerbesetzung, die kurze Dauer vieler Maßnahmen sowie materielle und finanzielle Engpässe, welche die Freizeitgestaltung oft auf das Singen von Liedern reduzierten, da für weitergehende Aktivitäten die Mittel fehlten.²⁰³

Das Arrangement der pädagogischen Gestaltungselemente wurde ergänzt und komplettiert durch die täglichen Rituale des Lagerlebens, die vor allem in den Lagern rechter Träger des Dienstes eine wichtige Rolle spielten. Sie wurden dabei, wie etwa der Fahnenappell, dem militärischen Alltag entnommen und sollten gemeinschaftsbildend und sinnstiftend wirken. Dies galt insbesondere für die morgendliche Losung, die das Motto für den jeweiligen Tag vorgab.²⁰⁴

Die Einstellung der Jugendlichen zum FAD läßt sich nur noch ansatzweise rekonstruieren, doch dürfte sie angesichts des großen Zulaufs, den er zu verzeichnen hatte, und der Tatsache, daß Proteste und Streiks Einzelfälle blieben, durchaus positiv gewesen sein. Der FAD bot den Arbeitslosen eine Alternative zur Arbeitslosigkeit mit all ihren negativen Folgen. Hauptsächlich die Möglichkeit, der Untätigkeit zu entgehen, scheint sie angezogen zu haben. So gaben von 95 Teilnehmern, die Abel im Rahmen seiner Studie über arbeitslose Jugendliche befragte, 45 an, daß die Arbeit im Arbeitsdienst sie befriedige, 37, daß sie Freude

²⁰¹ Vgl. Bühler, Problematik, 149.

²⁰² Dudek, Arbeitsdienst, 278; vgl. ebd., 240-243; Bühler, Problematik, 87, 149; Schellenberg, Arbeitsdienst, 113.

²⁰³ Dudek, Erziehung, 252; Schellenberg, Arbeitsdienst, 112; Seifert, Kulturarbeit, 221.

²⁰⁴ Dudek, Erziehung, 243.

mache. Mithin wurde sie von 86 % als positiv beurteilt.²⁰⁵ Nur zwei Handwerkern waren die Hand- und Hilfsarbeiten im FAD "zuwider". 58 Befragte gaben an, ihre frühere Arbeit zu vermissen, während dies bei zwölf nicht der Fall war. Allerdings fiel die Arbeit vielen Jugendlichen, die zuvor lange Zeit arbeitslos gewesen waren, anfangs sehr schwer. Entsprechend gering waren die in den ersten Wochen erzielten Ergebnisse.²⁰⁶

Neben der Arbeit wurden auch die Gemeinschaft im Lager und die Begegnung mit Angehörigen anderer Sozialschichten als positiv erlebt: "Die Kameradschaft: Sie wurde von uns als das Entscheidende empfunden: Als Studenten und Abiturienten lernten wir arbeiten, leben und Freizeitmachen mit Handwerkern, Arbeitern, Angestellten. Sie sahen, daß sie den Studenten in körperlicher Arbeit und auch in mancher Lebenserfahrung zunächst überlegen waren. Es wurde diskutiert, gelesen, viel gesungen, Sport getrieben [sic!] und an den Wochenenden fuhren wir mit den Rädern an die Mosel, in den Hunsrück, in die Vorderpfalz usw. Zu den Kameraden gehörten auch die Lagerführer, ganz selbstverständlich."²⁰⁷

Auch die Tatsache, daß 87 % der Arbeitsdienstwilligen bis zum Ende der Förderzeit bzw. bis zum Abschluß des Arbeitsvorhabens im FAD blieben, spricht für dessen Attraktivität, wobei aber zu beachten ist, daß einige Dienstträger versuchten die Arbeitsdienstwilligen durch materielle Anreize, z. B. Gutschriften, die erst am Ende der Förderzeit der Teilnehmer ausbezahlt wurden, in den Lagern zu halten. Nach Schellenberg schieden von 14.225 Teilnehmern nur 1.849 vorzeitig aus. Davon hatten 123 eine Arbeitsstelle gefunden. 959 waren unzufrieden mit den Arbeitsbedingungen, 179 verließen den FAD wegen Krankheit, oder weil sie die Arbeit als gesundheitsschädlich betrachteten, 144 nach Angaben des Trägers aus "Arbeitsunlust" und 46 aus Heimweh. 236 wurden "wegen Aufwiegelei, Verstoß gegen die Arbeitsordnung [oder], weil sich die Arbeitsdienstwilligen nicht in die Gruppengemeinschaft einleben konnten" oder wollten, entlassen.²⁰⁸

²⁰⁵ Von den 95 Arbeitsdienstwilligen waren 13 Arbeiter, 23 Angestellte und 59 Handwerker. Positiv erlebt wurde die Arbeit von zehn Arbeitern, 23 Angestellten und 49 Handwerkern. Auffallend ist, daß die Arbeit im FAD über 50 % der Arbeiter sogar Freude machte; Abel, Jugend, 145; dies mag an dem Charakter der Handarbeit im FAD gelegen haben. Andererseits waren aber gerade ungelernte Arbeiter, obwohl überproportional arbeitslos, im Arbeitsdienst deutlich unterrepräsentiert; Schellenberg, Arbeitsdienst, 55; bemerkenswert ist auch, daß die Arbeit von allen Angestellten als positiv erlebt wurde. Dies mag darauf zurückzuführen sein, daß die körperliche Arbeit für sie ein neues, ungewohntes Erlebnis darstellte und sie daher besonders befriedigte.

²⁰⁶ Abel, Jugend, 82, 145.

²⁰⁷ Schreiben A. Dolezalek an Heinz Friedel vom 8. Juni 1979, SAK, Bestand Akten III, Bd. 160.

²⁰⁸ Schellenberg, Arbeitsdienst, 67, 117ff., Zitat auf S. 119.

3. DIE ARBEITSDIENSTFÜHRER IN DEN ARBEITSDIENSTKONZEPTIONEN UND IM FAD

3.1 Die Rolle der Führer in den Arbeitsdienstkonzeptionen

In den Arbeitsdienstkonzeptionen der Weimarer Republik spielten die Führer nur eine untergeordnete Rolle. Dies galt auch für die erste Initiative zur Einführung eines Arbeitsdienstes nach dem Ende des Ersten Weltkrieges, die von Josef Aumann ausging, einem Hauptmann der Reichswehr. Aumann wurde im September 1919 beauftragt, ein "Arbeits-Bataillon" zu bilden, das aus der Armee ausscheidende Soldaten aufnehmen und zur Arbeit einsetzen sowie als Ausgangspunkt für die Aufstellung ähnlicher Formationen dienen sollte. Die "Arbeits-Bataillone" waren als ein staatliches Instrument zur Überwindung der ökonomischen Krise gedacht. Als Führer waren Offiziere vorgesehen, die im Zuge der durch den Versailler Vertrag vorgeschriebenen Verkleinerung der Armee entlassen werden mußten. Durch ihre Betätigung in den "Arbeits-Bataillonen" sollte der Staat von Pensionszahlungen und der Notwendigkeit entlastet werden, Beschäftigungsmöglichkeiten für die demobilisierten Soldaten zu schaffen und diese in die Gesellschaft zu reintegrieren.²⁰⁹

Obwohl dieses Vorhaben der Aufstellung eines Arbeitsdienstes aus ehemaligen Soldaten scheiterte, blieb Aumann auch in der Folgezeit ein eifriger Verfechter der Arbeitsdienstidee. Bereits im Juli 1920 schuf er einen Verein mit dem Namen "Arbeitswehr. Verein für die Einführung der allgemeinen Wirtschaftsdienstpflicht", welcher der Durchsetzung und Vorbereitung eines Arbeitsdienstes dienen sollte. 1924 veröffentlichte die "Arbeitswehr" einen Entwurf zur Ausgestaltung des zu schaffenden Arbeitsdienstes.²¹⁰ Zwar wurde die Bedeutung der Führer darin hervorgehoben, doch ging der Entwurf nur am Rande auf sie ein. Lediglich ihre Rekrutierung aus den Führern der Jugendbewegung sowie aus technisch und pädagogisch ausgebildeten Fachkräften wurde vorgeschlagen. Wichtigste Voraussetzung für ihre Einstellung war dabei, daß die zukünftigen Führungskräfte ihrer Arbeitsdienstpflicht genügt hatten.

Im Jahre 1924 publizierte auch Artur Mahraun seine Arbeitsdienstkonzeption.²¹¹ Sie verdeutlicht den Zeit- und Krisenbezug der Arbeitsdienstidee sowie deren Charakter als Allheilmittel. So wollte Mahraun mit Hilfe des Arbeitsdienstes nicht nur die durch die

²⁰⁹ Köhler, Arbeitsdienst, 18f.; Bühler, Problematik, 17-21.

²¹⁰ BA, R 77, Bd. 139.

²¹¹ Mahraun, A., Über die Einführung der allgemeinen gleichen Arbeitsdienstpflicht, Kassel 1924; zur Beurteilung von Mahrauns Konzeption: Köhler, Arbeitsdienst, 34-37; Benz, Arbeitsdienst, 319ff.

Inflation der vorhergehenden Jahre erlittenen finanziellen Einbußen ausgleichen, sondern mit der durch die Arbeit dieser Organisation gedeckten "Arbeitsmark" auch für eine stabile Währung sorgen. Überdies sollte der Arbeitsdienst ein Mittel zur Durchführung der Siedlung und damit zur Beseitigung der Wohnungsnot darstellen.

Mahraun entwickelte die bis zu diesem Zeitpunkt detailliertesten Vorstellungen darüber, wie die Führerschaft eines zukünftigen Arbeitsdienstes beschaffen sein sollte. Insbesondere betonte er die Bedeutung eines "hervorragend geschulten Unterführerkorps".²¹² Mahraun unterschied zwei Kategorien von Führern: "Allgemein gebildete Führer", genannt "Meister", sollten die Jugendlichen betreuen, organisatorische Aufgaben übernehmen und für die Aufrechterhaltung der Disziplin sorgen, während Spezialisten, sogenannte "Fachmeister", den Arbeitseinsatz leiten sollten.²¹³ Die Meister waren dabei ungleich bedeutender, da sie die eigentlichen Erzieher der Jugendlichen sein sollten. Die Anforderungen an sie sollten höher sein als diejenigen an die Offiziere des Heeres, da die Meister die ihnen unterstellten Jugendlichen nicht nur disziplinieren, sondern auch zur Arbeit motivieren sollten.

Mithin erforderten nach Mahraun die verschiedenen Aufgaben des Arbeitsdienstes, Erziehung und Arbeit, Fachkräfte mit unterschiedlichen Qualifikationen. Führer, die für alle anfallenden Aufgaben gleichermaßen zuständig waren wie später im nationalsozialistischen Arbeitsdienst, sah er nicht vor. Entsprechend sollten sich die Arbeitsdienstführer vor allem aus zwei Gruppen rekrutieren: Während die Fachmeister aus dem Reservoir arbeitsloser Facharbeiter und Wissenschaftler stammen sollten, sah Mahraun für die Position der Meister in erster Linie Versorgungsanwärter des Heeres²¹⁴ und entlassene Beamte vor, aber auch Personen, die sich durch ehren- oder hauptamtliches Engagement, etwa in Vereinen oder Gewerkschaften, für die Übernahme von Führungspositionen qualifiziert hatten.²¹⁵ Ihnen sollte der Arbeitsdienst ein neuer "Beruf und Lebenszweck" werden.²¹⁶ Daher sprach sich Mahraun für eine teilweise Verbeamtung der Meister aus. Als Führer kleinerer Einheiten sollten dagegen Arbeitsdienstleistende eingesetzt werden.

Wie bereits bei Aumanns ursprünglicher Konzeption erscheint der Arbeitsdienst hier mithin als eine Möglichkeit, entlassene frühere Staatsbedienstete, militärische und zivile, unterzubringen und zu versorgen. Auf diese Art und Weise glaubte Mahraun die Unterhaltung des Führerkorps aufkommensneutral gestalten zu können, da der Staat gleichzeitig die Kosten

²¹² Mahraun, Einführung, 10.

²¹³ Ebd.

²¹⁴ Hier zeigt sich ein logischer Bruch in Mahrauns Konzeption vom Führerkorps. Obwohl an die Meister höhere (pädagogische) Anforderungen gestellt werden sollten als an Offiziere, sollten sie vornehmlich aus den Reihen ehemaliger Heeresangehöriger stammen.

²¹⁵ Mahraun, Einführung, 10f.

für die Versorgung dieser Personengruppen einsparte. Überdies sah er hierdurch einen schnellen Aufbau des Führerkorps gewährleistet, da er aus der großen Zahl Arbeitsloser genügend zur Führung der Dienstpflichtigen befähigte Personen glaubte rekrutieren zu können.²¹⁷

Bezeichnenderweise sah auch der Abgeordnete des preußischen Landtages Wilhelm Krüger-Allerheiligen, der 1924 ebenfalls eine Arbeitsdienstkonzeption veröffentlichte, in dieser Organisation ein Auffangbecken für dem staatlichen Personalabbau zum Opfer gefallene Beamte.²¹⁸ Daneben sollten auch Ärzte zur Durchführung der von Krüger-Allerheiligen vorgesehenen Gesundheitserziehung angestellt werden. Aufgabe der Führer war neben der Verwaltung und der "Verfolgung des Zieles höchstmöglicher und guter Arbeitsleistung" besonders die Erziehung "des jugendlichen Menschenmaterials".²¹⁹ Der Aufbau des Führerkorps mit einem aus der Wirtschaft kommenden Generaldirektor an der Spitze sollte hierarchisch sein. Allerdings bleibt die Konzeption von Krüger-Allerheiligen wie in allen Punkten so auch hier sehr vage, da über den weiteren Aufbau des Führerkorps auf den unteren Ebenen keine Angaben gemacht werden.

Werner Schwechten, der die Einsatzgebiete eines Arbeitsdienstes neben der Land- und Forstwirtschaft unter anderem im Bergbau erblickte, sah eine wesentlich breitere Rekrutierungsbasis für die Arbeitsdienstführer vor.²²⁰ Während er im Laufe der Zeit den Führernachwuchs aus den Dienstpflichtigen gewinnen wollte, sollten in einer Anlaufphase Angehörige bestimmter Berufsgruppen für bestimmte Aufgaben und Stellungen im Arbeitsdienst gewonnen werden. So kamen etwa als Gruppenführer - die Gruppe als unterste Einheit sollte 24 Dienstpflichtige umfassen - Steiger, Förster und Gutsinspektoren in Frage, wohingegen die Stellung von Halbtausendschafts- oder Tausendschaftsführern unter anderem Diplomlandwirten, Architekten und höheren Verwaltungsbeamten vorbehalten bleiben sollte.²²¹ Auffällig ist, daß Schwechten scheinbar keine Soldaten rekrutieren wollte. Für zwei Millionen Dienstpflichtige sah er ein Führerkorps von insgesamt 106.000 Mann vor. Davon sollten 80.000 Mann Gruppenführer sein, 20.000 Hundertschaftsführer, 4.000 Halbtausendschaftsführer und 2.000 Tausendschaftsführer.

²¹⁶ Ebd., 10.

²¹⁷ Ebd., 11.

²¹⁸ Krüger-Allerheiligen, W., Arbeitsdienstpflicht, Berlin 1924, 13.

²¹⁹ Ebd.; das in dem Begriff "Menschenmaterial" zum Ausdruck kommende Menschenbild ist bezeichnend für die Erziehungsvorstellungen fast aller Arbeitsdienstpropagandisten. Letztlich ging es um die Disziplinierung der Jugendlichen und ihre Formung zu einer einsatzbereiten Verfügungsmasse für die Ziele der Staatsführung.

²²⁰ Schwechten, W., Arbeitsdienstpflicht, Gotha, Stuttgart 1924.

²²¹ Ebd., 26f.

Da Schwechten Fachkräfte aus der Privatwirtschaft als Führer gewinnen wollte, mußte er ihnen finanzielle Anreize bieten. Deshalb schlug er nicht nur ein vom Niveau her vergleichbaren Stellungen in der freien Wirtschaft entsprechendes Einkommen, sondern darüber hinaus eine leistungsabhängige Entlohnung vor. Die oberen Führer sollten nicht verbeamtet, sondern auf Zeit angestellt werden, womit Schwechten der Entstehung einer umfangreichen Bürokratie vorbeugen wollte.²²²

Unter dem Eindruck der Weltwirtschaftskrise erschien 1930 der Arbeitsdienstentwurf von Karl Schöpke.²²³ In seinen Vorschlägen zur praktischen Umsetzung der Arbeitsdienstidee ging Schöpke dabei auch auf die Anforderungen an die Führer des zukünftigen Arbeitsdienstes, den Aufbau des Führerkorps und die Führerschulung ein.

Die Führer sollten nicht nach Parteiinteressen ausgesucht werden, sondern nach ihrem Charakter, ihrer Ausbildung und Leistung. Gefordert wurde eine "anständige, saubere Gesinnung".²²⁴ Hierzu gehörte, daß der Betreffende nicht wegen des damit verbundenen Gehalts oder Ansehens Arbeitsdienstführer wurde, sondern aus Liebe zu diesem Beruf. Die Führer sollten gehorsam und finanziell korrekt sein sowie eine nationale und soziale Gesinnung aufweisen. Ferner sollten sie in ihrer privaten Lebensführung, vor allem hinsichtlich ihres Konsumverhaltens und Sexuallebens vorbildlich sein. Gegenüber den Arbeitsdienstleistenden sollten sie die Rolle eines Leiters, Führers, Lehrers und Helfers einnehmen.²²⁵

Schöpke entwarf in seiner Konzeption das Idealbild des Arbeitsdienstführers als eines moralisch integren "Universalgenies", eines Generalisten, der Elemente des preußischen Beamten und Soldaten mit den Eigenschaften eines Priesters verbinden sollte.²²⁶ Letzteres verdeutlichen insbesondere seine zölibatären Vorstellungen und Ideale, die hier erstmals in Zusammenhang mit den Arbeitsdienstführern auftauchen. So sollte nur dem Führer einer Hundertschaft sowie den ihm zugeteilten vier Lehrkräften für Landwirtschaft, Technik, deutsches Volkstum und Leibesübungen die Ehe erlaubt, für sie aber auch mehr oder weniger obligatorisch sein. Während diese fünf Personen also möglichst verheiratet sein sollten, sollte

²²² Ebd., 27, 29.

²²³ Schöpke, K., Deutsches Arbeitsdienstjahr statt Arbeitslosen-Wirrwarr!, München 1930; vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 53f.; Dudek, Erziehung, 73ff.; Schöpke war der Begründer des sogenannten Landwerks, das mit dem Arbeitsdienst in der Landwirtschaft die Umschulung Jugendlicher für landwirtschaftliche Tätigkeiten verband; zum Landwerk: ebd., 73; Schwenk, Führerkorps, 30; Morgan, Arbeitsdienst, 19.

²²⁴ Schöpke, Arbeitsdienstjahr, 86.

²²⁵ Ebd., 86f., 89f.

²²⁶ Ebd., 90; dies galt auch für den "Obersten Leiter" des Arbeitsdienstes. Er sollte Erzieher und Organisator sein und landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen. Der Leiter sollte dabei direkt dem "Deutschen Diktator" unterstellt sein, von dem Schöpke die Verwirklichung des Arbeitsdienstes erwartete; ebd., 92f.

allen untergeordneten Führern, einfachen oder auf Zeit verpflichteten Arbeitsdienstleistenden, die Ehe verwehrt bleiben.²²⁷

Grundbedingung für den künftigen Führer war, daß er den Arbeitsdienst selbst als einfacher Arbeitsdienstleistender erlebt hatte. Dies galt auch für von außen kommende ältere Personen wie ehemalige Offiziere und Unteroffiziere, Polizisten und Sozialbeamte. Die Lehrkräfte sollten eine Fachausbildung erhalten. Es sollte jedoch keineswegs bei einer einmaligen Schulung bleiben. Vielmehr forderte Schöpke eine praxisbezogene fortlaufende Schulung mit jährlichen Kursen.²²⁸

Insgesamt gingen die bis zur Einführung des FAD vorgelegten Konzeptionen auf das Problem der Führer nur am Rande ein. Namentlich Schöpke produzierte bloß allgemeingültige und realitätsferne Phrasen ohne Aussagekraft. Zwar betonten alle Autoren die Bedeutung der Führer für eine erfolgreiche Umsetzung des Arbeitsdienstes, doch vernachlässigten sie meist Probleme wie die Schulung oder die Finanzierung eines ausreichenden Führerkorps. Gerade hinsichtlich der Finanzierung wurde lediglich pauschal auf die Einsparungen bei der Versorgung hingewiesen, ein allgemeines Merkmal des Arbeitsdienstdiskurses.²²⁹ Statt dessen konzentrierten sich die Arbeitsdienstpropagandisten auf nebensächliche Aspekte und ließen ihrer Phantasie bei der Erfindung von Dienstgraden oder bei Entwürfen für den Aufbau des Führerkorps freien Lauf. Letztere unterschieden sich nur in Details, nicht aber hinsichtlich ihres Grundprinzips. Keiner der Beteiligten, die ausnahmslos die Armee durchlaufen hatten, konnte sich ein Führerkorps vorstellen, das nicht nach militärischem Vorbild hierarchisch aufgebaut und strukturiert sein sollte. Gerade hier zeigt sich, daß die Arbeitsdienstbefürworter lediglich in militärischen Kategorien dachten.

Dem entsprachen auch die Vorstellungen und Vorschläge zur Rekrutierung der Führer. Von Beginn an sollten die Arbeitsdienstführer den Reihen ehemaliger Soldaten und Beamten entstammen. Erst als das Problem der Unterbringung der demobilisierten Soldaten und Offiziere an Aktualität und Dringlichkeit verloren hatte, tauchten in den Vorschlägen andere Personengruppen, besonders Jugendliche, als potentielle Führer auf. Lediglich der Entwurf der Arbeitswehr sah den Einsatz von Pädagogen vor.

Dies ist darauf zurückzuführen, daß einige Arbeitsdienstpropagandisten, allen voran Aumann in der unmittelbaren Nachkriegszeit, Partikularinteressen vertraten.²³⁰ Der Wandel in den potentiellen Rekrutierungsgruppen verdeutlicht dabei den Zeitbezug des

²²⁷ Ebd., 91; vgl. hierzu die Heiratsregelungen im Reichsarbeitsdienst; siehe Kap. III.2.1.

²²⁸ Schöpke, Arbeitsdienstjahr, 88f., 91.

²²⁹ Köhler, Arbeitsdienst, 61.

²³⁰ Dudek, Erziehung, 86.

Arbeitsdienstgedankens und den Charakter des Arbeitsdienstes als Allheilmittel für wirtschaftliche und soziale Probleme. Die Vorschläge zur Rekrutierung von Führern zeigen aber auch die Ziele, die mit der Forderung nach einem Arbeitsdienst verfolgt wurden. Während ihn Schwechten vor allem wegen seiner ökonomischen Effekte propagierte und dementsprechend Fachkräfte aus der freien Wirtschaft als Führer anwerben wollte, ging es den anderen Beteiligten, betrachtet man sich ihre Pläne zur Rekrutierung von ehemaligen Militärs als Führer, de facto primär um die Disziplinierung der Jugendlichen in dieser neu zu schaffenden Organisation.

3.2 Die Anfänge staatlicher Regulierung

Die Vorstellung von einem idealen Arbeitsdienstführer wandelte sich nach der Einführung des FAD kaum, wenn das Idealbild auch hin und wieder in Nuancen verändert und dem Anforderungsprofil neue Elemente hinzugefügt wurden. Allen Entwürfen lag dabei insofern die gleiche Struktur zugrunde, als sie den Primat der Persönlichkeit bzw. des Charakters betonten. Allerdings gab es je nach der weltanschaulichen Ausrichtung der Arbeitsdienstpropagandisten mehr oder weniger große inhaltliche Differenzen und unterschiedliche Akzentuierungen.²³¹

Der Lagerführer sollte alle Facetten des Lagerlebens beherrschen. Er sollte die Disziplin aufrechterhalten und ebenso gut arbeiten wie Sport treiben können. In der Freizeit wie im Unterricht sollte er auf der Grundlage seiner guten Allgemeinbildung Impulse geben und ein überlegenes Wissen besitzen. Auch die nötigen Verwaltungsaufgaben sollte er ausführen können. Die künftigen Führer sollten neben fachlichem und verwaltungstechnischem Wissen, Organisationstalent, praktischer Begabung, Praxiserfahrung und pädagogischen Fähigkeiten aber vor allem bestimmte charakterliche Eigenschaften aufweisen. Gerade der Charakter, nicht Wissen und Vorbildung, wurde als das entscheidende Kriterium für die Eignung zum Arbeitsdienstführer angesehen, "denn Führen ist eine Frage der Persönlichkeit".²³²

²³¹ Vgl. dagegen ebd., 201; mit Recht verweist Dudek auf die unterschiedliche Terminologie und das damit verbundene Führerbild bei denjenigen Arbeitsdienstpropagandisten, die einen Führer, und denen, die einen Leiter forderten. Indes verschwamm diese Unterscheidung de facto oft. So spricht beispielsweise Bärtle zwar von einem Lagerleiter, doch sollte dieser auch Führer sein; Bärtle, J., Vom Amt des Lagerleiters, in: Caritas-Zeitschrift für Caritaswissenschaft und Caritasarbeit 37 (1932), 11. Neue Folge, 366f.; vgl. auch Krüger, A., Die staatliche Führerschulung für den Arbeitsdienst, in: Die Erziehung 8 (1933), 514; zum Teil wurde der Begriff Leiter eindeutig abgelehnt, da man darunter eine Art Aufsichtsperson verstand; Der freiwillige Arbeitsdienst. Bericht über erste Erfahrungen im Bezirk des Landesarbeitsamts Niedersachsen, Hannover 1932, BA, R 77, Bd. 1.

²³² Jülich, H., Der Freiwillige Arbeitsdienst in der Großstadt. Grundsätzliches zur Frage: Arbeiten oder Dienen? (Arbeit und Gemeinschaft; Bd. 3), Stuttgart 1932, 30; vgl. auch Stratenwerth, G., Eine Bresche! Der Arbeitsdienst als Ausweg für Deutschlands Jugend aus einem Dasein ohne Hoffnung und Ziel (Sonderdrucke des Monatsblattes Beth-El; H. 12), Bethel 1932, 17; nur wenige an der Diskussion über den Arbeitsdienst Beteiligte

Zu den geforderten Charakterwerten zählten neben der Gerechtigkeit Gemeinschaftssinn, Geschick im Umgang mit jungen Menschen und geistige Aufgeschlossenheit. Außerdem wurde von dem Arbeitsdienstführer erwartet, daß er erfahren und dennoch ein innerlich jung gebliebener Idealist sei, "jeweils älter als das älteste und jünger als das jüngste Lagermitglied".²³³ Er sollte sich mit seinen Untergebenen eins fühlen und in der Gemeinschaft aufgehen. "Es muß ein Mensch sein, der [sic!] ganz erfüllt von seiner Aufgabe, ein Herz für seine Schutzbefohlenen hat, der [sic!] in ihre Seele gedrungen, mit ihnen lebt und der sein Amt nicht auffaßt als eine Brotstelle, sondern als einen Dienst für die Gemeinschaft, einen Menschen [sic!] mit nie versagendem Idealismus, der sich durch keine Enttäuschungen, die nicht ausbleiben werden, an der Bedeutung seines Amtes irre machen läßt, ein Kamerad unter Kameraden, ein Mensch von ganzem Charakter."²³⁴

Vor allem aber wurde von einem Führer verlangt, daß er eine "Führerpersönlichkeit", zum Führen geboren sei, wobei diese biologistische Sichtweise hauptsächlich bei Verbänden und Personen verbreitet war, die der politischen Rechten angehörten.²³⁵ Ob ein Führer tatsächlich zu seiner Tätigkeit geeignet war, zeigte sich im Verhalten der ihm unterstellten Arbeitsdienstteilnehmer. Wenn diese ihm freiwillig folgten und sich freiwillig in die Gemeinschaft und Disziplin des Lagers einordneten, hatte er sein Ziel erreicht.²³⁶ Der Führer sollte bereits durch seine Persönlichkeit, durch sein Beispiel und Vorbild auf die Arbeitsdienstleistenden wirken. Hierzu mußte er das einfache Leben der Arbeitsdienstwilligen teilen, mit ihnen arbeiten, essen und schlafen. Er sollte Führer, Vaterfigur und Respektsperson für sie sein, gleichzeitig jedoch ihr Kamerad. Auch das "Ethos einer Mutter" sollte er haben und dadurch sowohl autoritär und streng als auch liebevoll und gütig sowie "vom Geist des Dienens beseelt" sein.²³⁷ Die Arbeitsdienstwilligen sollten allein durch seine Persönlichkeit zu

widersprachen dieser Auffassung. Ein Beispiel hierfür ist Carl Arnhold vom Deutschen Institut für technische Arbeitsschulung. Arnhold schwebte als Arbeitsdienstführer der "pädagogisch geschulte[...] Ingenieur" vor; Arnhold, C., Um die Arbeitsdienstpflicht, 6, BA, R 43 I, Bd. 2085; er betonte zwar die Notwendigkeit einer speziellen Ausbildung der Führer, doch warnte er auch vor einer zu großen Spezialisierung. Insbesondere aber wies Arnhold auf die Notwendigkeit der Bildung einer Gemeinschaft unter den Arbeitsdienstführern während ihrer Schulung für die Aufgaben im FAD hin. Diese sollte durch das Bewußtsein entstehen, "an einem gemeinsamen grossen Werk zu schaffen"; ebd.

²³³ Heinz, Kameraden, 44.

²³⁴ Führerausbildung und Fortbildungsaufgaben im freiwilligen Arbeitsdienst, in: Die Waffenschmiede 19 (1932), 164; vgl. auch ebd., 165; Niffka, E., Neue Lebensführung durch Arbeitsdienst, in: Arbeit und Beruf, Ausg. A 11 (1932) 20, 309; Woldt, R., Führertum und Führerauslese im Freiwilligen Arbeitsdienst, in: Arbeit und Beruf, Ausg. A 11 (1932) 16, 238.

²³⁵ Bärtle, Amt, 367; Jaerisch, Arbeitsdienst, 93.

²³⁶ Jülich, Arbeitsdienst, 29.

²³⁷ Bärtle, Amt, 366; Syrup, Jugend, 388; Bues, Arbeitsdienst, 103; Jülich, Arbeitsdienst, 30f.; Grieser, Rundfunkrede, 338; Führerausbildung, 165; Schumann, J., Spaten-Jungens (Bücherei des Arbeitsdienstes; Bd. 1), Berlin 1932, 46, 60.

einer Gemeinschaft geformt, durch ihn motiviert und diszipliniert werden.²³⁸ In seiner Person sollte der Führer "etwas vom Soldaten, etwas vom Siedler, etwas vom Diakon, etwas vom Lehrer, etwas vom Jugendsekretär oder Verbandsführer" vereinen, wobei es gerade auf die Verschmelzung dieser Elemente in seiner Person ankam.²³⁹

Der Vorrang angeborener Führeigenschaften und charismatischer Persönlichkeitsmerkmale wurde dabei unterschiedlich stark betont. Zum Teil wurde daraus geschlossen, daß die Führerschulung nur geringe Möglichkeiten zur Heranbildung von Führern bot. Deshalb konnte es gemäß dieser Auffassung bei der Schulung nur darauf ankommen, denjenigen, die schon ihre Anlagen zum Führer gezeigt hatten, die für den Arbeitsdienst notwendigen Kenntnisse zu vermitteln.²⁴⁰ Daher lohnt ein Blick auf die Entwicklung der Führerschulung im Freiwilligen Arbeitsdienst der Weimarer Republik.

Die grundlegenden Verordnungen zum Freiwilligen Arbeitsdienst aus dem Jahr 1931, die Zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 sowie die Verordnung über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes vom 23. Juli 1931, enthielten keine Angaben darüber, wer die Arbeiten und Lager des zu schaffenden Arbeitsdienstes leiten sollte. Allerdings wies Syrup in seinem Rundschreiben an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter vom 29. Juli 1931 darauf hin, daß "einzelne im freien Arbeitsverhältnis stehende Arbeitskräfte, wie Gruppenführer oder Techniker (zur Leitung der Arbeiten) oder Facharbeiter (zur Anlernung der Arbeitsdienstwilligen) an den Arbeiten teilnehmen" konnten.²⁴¹ Entsprechend dem Delegationsprinzip blieb die Regelung der Führerfrage in der Anfangszeit aber den Trägern der Arbeit und des Dienstes überlassen.

Auswahl und Aufgaben der FAD-Führer hingen dabei sowohl von der Art des jeweiligen Arbeitsvorhabens als auch von den Zielen ab, die der Dienstträgerverband verfolgte. Gerade bei offenen Lagern, bei denen Kommunen und kleinere Vereine Träger des Dienstes waren, beschränkte sich die Tätigkeit der Führer häufig auf die technische Anleitung der FAD-Teilnehmer bei der Arbeit und die Auszahlung der Unterstützung. Folglich waren bei solchen Arbeitsvorhaben je nach Träger und Größe der Maßnahme in erster Linie Vereinsmitglieder,

²³⁸ Bärtle, Amt, 366.

²³⁹ Stratenwerth, Bresche, 18; vgl. auch Bärtle, Amt, 366; der Offizier galt dabei außerhalb der rechten Dienstträgerverbände nicht als idealer Arbeitsdienstführer. Statt dessen wurde großer Wert auf pädagogische Begabung gelegt. Bei den Dienstträgern, Arbeitsdienstpropagandisten und Analytikern aus dem demokratischen Lager entsprach das Idealbild mit seiner "Mischung aus Führungsanspruch und Verstehensleistung dem zeitgenössischen Bild des modernen Pädagogen"; Dudek, Erziehung, 201f.

²⁴⁰ Jaerisch, Arbeitsdienst, 94; vgl. Dudek, Erziehung, 204.

²⁴¹ Durchführung des freiwilligen Arbeitsdienstes, in: RABl., I (1931) 23, 181.

welche die Arbeitsdienstteilnehmer ehrenamtlich betreuten, technische Fachkräfte, wie z. B. Vorarbeiter oder Ingenieure, oder Arbeitsdienstwillige als Führer eingesetzt.²⁴²

Bei Trägern des Dienstes, die bereits in dieser Phase pädagogische Ziele mit ihrem Engagement im FAD verfolgten, waren die Herkunft der einzelnen Führer sowie ihr Aufgabengebiet wesentlich ausdifferenzierter.²⁴³ Gerade bei größeren Arbeitsvorhaben gab es neben technischen Fachkräften je nach Art des Dienstträgerverbandes Lehrer, Fachkräfte aus dem Bereich der Jugendfürsorge, Studenten, Führer aus der Jugendbewegung, Geistliche oder ehemalige Offiziere, die mit der Betreuung der Jugendlichen in der arbeitsfreien Zeit betraut waren.²⁴⁴

In der Praxis ergab sich hierbei - auch nach der Verordnung vom 16. Juli 1932 - gemäß der unterschiedlichen Aufgabenstellung eine Arbeitsteilung zwischen dem Träger der Arbeit und dem Träger des Dienstes, sofern beide nicht identisch waren. Während der Träger der Arbeit, dem die technische Leitung der Maßnahmen oblag, das technische Personal stellte, sorgte der Dienstträger für die Führer, die die Arbeitsdienstwilligen betreuen sollten. Der Träger der Arbeit konnte die Arbeit entweder selbst durchführen oder einem Unternehmen übertragen. In diesem Fall war das Unternehmen zur Stellung des erforderlichen Personals verpflichtet. Diese Fachkräfte unterlagen nicht den Bestimmungen des FAD, sondern mußten regulär beschäftigt werden. Sie sollten neben ihrem Fachwissen auch die Fähigkeit zum Umgang mit Jugendlichen mitbringen²⁴⁵

Unterführer wurden, zum Teil unter Gewährung materieller Vorteile, aus den Reihen der Arbeitsdienstwilligen genommen. Ihnen oblag unter anderem die Aufrechterhaltung von Ordnung und Disziplin. In einigen Lagern wurden ihnen auch spezielle Aufgabenbereiche zugewiesen wie Sport oder Singen.²⁴⁶

Die Situation, wie sie seit Gründung des FAD bestand, wurde seitens derjenigen Verbände, die dem Arbeitsdienst eine pädagogische Funktion zusprachen, und der Dienstträger, die für eine mittel- oder langfristige Einführung der Arbeitsdienstpflicht eintraten, zunehmend als unbefriedigend empfunden. Jedoch herrschte weder eine einheitliche Auffassung zur

²⁴² Schellenberg, Arbeitsdienst, 101f., 107f.

²⁴³ Vgl. Lampel, Kameraden, 200.

²⁴⁴ Schellenberg, Arbeitsdienst, 104f.; Schellenberg zufolge wurde bei kleineren Arbeitsvorhaben in Einzelfällen die Leitung den Arbeitsdienstwilligen übertragen, die sich einen eigenen Führer wählten; ebd., 106; bei den in seiner Studie erfaßten 471 Arbeitsdienstvorhaben waren 321 Vorarbeiter, 188 Ingenieure, 158 pädagogische Kräfte, also Lehrer, Fürsorger usw., sowie 81 andere Personen per Arbeitsvertrag beschäftigt. Davon waren 301 Personen hauptamtlich tätig und 447 Teilzeitkräfte; ebd., 59.

²⁴⁵ Syrup, Jugend, 389; in praxi kam es verschiedentlich zu Kompetenzkonflikten zwischen den technischen Fachkräften und den von den Trägern des Dienstes gestellten Führern; Niederschrift über die FAD-Führer-Besprechung beim Arbeitsamt Landau/Pfalz am 24. Februar 1933, LAS, O 2, Nr. 5.

²⁴⁶ Vgl. Schellenberg, Arbeitsdienst, 107.

Weiterentwicklung des Arbeitsdienstes und seiner Führerschaft noch zur inhaltlichen und organisatorischen Ausgestaltung der Führerschulung. Insgesamt lassen sich hierbei vier unterschiedliche Ansätze und Modelle unterscheiden, die zwei Gegensatzpaare bilden: ein etatistisches und ein verbandsorientiertes oder subsidiäres sowie ein evolutionäres und ein revolutionäres Modell.²⁴⁷

Der etatistische Ansatz wurde vor allem von solchen Verbänden propagiert, die die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht befürworteten, beispielsweise dem Reichsbund für Arbeitsdienst. In einer staatlichen Regelung und Durchführung der Führerschulung sahen sie einen ersten Schritt hin zu einer vollständigen Verstaatlichung des Arbeitsdienstes an deren Ende die Aufhebung des Prinzips der Freiwilligkeit stehen sollte. Dagegen hielten andere Verbände, besonders die katholischen, an dem Prinzip einer Führerausbildung durch die Verbände fest. Ihnen ging es darum, durch eine Ausrichtung der Führer in ihrem Sinne, eine weltanschaulich geschlossene Führerschaft heranzubilden, die dann in den verbands eigenen Lagern die dortigen Arbeitsdienstwilligen im Sinne der eigenen Weltanschauung betreuen und ausrichten sollte.

Das evolutionäre Modell wurde von fast allen Dienstträgern, vom Sozialen Dienst über die bündische Jugend bis zum Stahlhelm vertreten. Es sah, bei allen Differenzen über die zukünftige Gestaltung des Arbeitsdienstes, den langsamen Aufbau eines Führerkorps aus dem Arbeitsdienst heraus vor.²⁴⁸ Diametral entgegengesetzt war die revolutionäre Konzeption zur Entwicklung des Führerkorps. Sie wurde von der RADA und der NSDAP vertreten, den wohl eifrigsten Befürwortern einer Arbeitsdienstpflicht. Beide lehnten den FAD als eine Verfälschung der Arbeitsdienstidee ab. Dementsprechend bereiteten sie für den Zeitpunkt der Einführung der Arbeitsdienstpflicht die Bildung eines Führerkorps aus von außen kommenden Personen vor.²⁴⁹

Die Elemente der beiden Gegensatzpaare wurden hierbei in unterschiedlicher Weise miteinander kombiniert. Z. B. standen die katholischen Dienstträgerverbände für eine verbandsorientiert-evolutionäre Entwicklung der Führerschaft, während der Volks- bzw.

²⁴⁷ Köhler unterscheidet zwei Ansätze: einige Dienstträgerverbände, unter anderem die katholischen, wollten ihren Einfluß auf die Führerschulung, besonders die weltanschauliche Ausrichtung, nicht verlieren und ihre Führungskräfte selbst ausbilden, andere, insbesondere die Befürworter einer Arbeitsdienstpflicht, plädierten für eine staatliche Führerschulung; Köhler, Arbeitsdienst, 125f., 156; vgl. Schwenk, Führerkorps, 37; Dudek nennt als dritte Position diejenige der Volkslagerbewegung, die auf eine einheitliche Führerschulung bei Beibehaltung der Selbstverwaltung drängte; Dudek, Erziehung, 197.

²⁴⁸ Der FAD sollte aus Stahlhelm-Sicht der Schulung einer möglichst großen Zahl an Führern dienen, aus denen dann ein Führungsstab zur Vorbereitung der Arbeitsdienstpflicht gebildet werden sollte; Schwenk, Führerkorps, 39; vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 153; allerdings sah der Stahlhelm in der Arbeitsdienstpflicht nur eine Vorstufe zur Einführung der Wehrpflicht; Heinz, Kameraden, 120.

²⁴⁹ Vgl. Anm. 106 und Kap. II.3.3.

Reichsbund für Arbeitsdienst ein etatistisch-evolutionäres Modell vertrat. In seiner Denkschrift "Erfahrungen und Gesichtspunkte für die Ausgestaltung des Arbeitsdienstes" vom 8. Juli 1932 sah er in der bisherigen Praxis der Führerschulung durch die Verbände den Grund für die Unproduktivität des FAD. Zur Vorbereitung der kommenden Arbeitsdienstpflicht sollte daher der Staat die Führerschulung in eigener Regie einheitlich durchführen. Vehement wandte sich der Volksbund gegen den Einsatz ungeschulter Führer: "Es ist ein Irrtum zu glauben, dass junge Leute, die in Vereinen, Bünden usw., [sic!] Führerstellen bekleidet haben, ohne weiteres für [sic!] Verwendung als Unterführer im Arbeitsdienst geeignet sind. Selbst langgediente ehemalige Reichswehrangehörige sind nicht ohne weiteres, sondern erst nach Schulung und Sichtung verwendbar."²⁵⁰

In der Denkschrift "Vorschläge aus der jungen Generation zum Freiwilligen Arbeitsdienst", die verschiedene Dienstträgerverbände und Persönlichkeiten aus der Jugendbewegung sowie dem studentischen und konfessionellen Bereich der Regierung Anfang Juli 1932 einreichten, wurde hingegen die Notwendigkeit der Schaffung einer Führerschicht aus der jungen Generation und aus dem Kreis der Dienstträger heraus betont. Dies sei die Voraussetzung für einen Ausbau des Arbeitsdienstes hin zu einer Arbeitsdienstpflicht. Die Lagerführer sollten nicht nur nach dem Grundsatz der Jugendbewegung, daß Jugend durch Jugend geführt werden solle, jung sein, sondern sollten auch ihre Eignung im Arbeitsdienst unter Beweis gestellt haben. Hier zeigt sich die auch bei anderen Verbänden vorherrschende Auffassung, daß der Führer aus der Mitte der von ihm Geführten hervorgehen sollte. Dabei ging man davon aus, daß sich ihm die Geführten in Anerkennung seiner Leistungen freiwillig unterwerfen würden, wodurch seine Autorität als Führer gestärkt würde. Entsprechend wurden von außen kommende Führer abgelehnt, die in ihrer Führerstelle vor allem einen Beruf sahen. Dies richtete sich in erster Linie gegen die Pläne der NSDAP zum Aufbau eines Führerkorps aus ehemaligen Militärs.²⁵¹

Aufgrund der zunehmenden Kritik an der bisherigen Praxis sah sich die Regierung im Sommer 1932, ein Jahr nach der Einführung des FAD, gezwungen, sich der Führerfrage anzunehmen. Der Grund dafür lag auch in der neuen pädagogischen Zielsetzung des FAD. Da der Erfolg der pädagogischen Maßnahmen in entscheidendem Maße von den Arbeitsdienstführern und deren Ausbildung abhängig war, konnte die Regierung dieses Gebiet

²⁵⁰ BA, R 43 I, Bd. 2085.

²⁵¹ Ebd.; vgl. Croon, Arbeitslager, 226; ders., Jugendbewegung, 73f.; vgl. Kap. II.3.3; zu den Vorstellungen der Jugendbewegung zur Führerschulung vgl.: Führerausbildung, 165; danach sollte die Führerschulung in einem Arbeitsdienstlager stattfinden, damit der Führeranwärter mit der Praxis im Arbeitsdienst vertraut würde. Gleichzeitig sollte im Lageralltag eine Auslese unter den Teilnehmern vonstatten gehen. Der theoretische

nicht weiter der willkürlichen Behandlung durch die Verbände überlassen. Auch wurde in der zeitgenössischen Diskussion der Grund für die bisher unzureichenden Bildungsmaßnahmen im FAD im Nichtvorhandensein pädagogisch geschulter Führer gesehen.²⁵²

Deshalb übertrug die Regierung in den Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den FAD vom 16. Juli 1932 dem Reichskommissar die Sorge für die Auswahl der Führer und eine einheitliche Führerschulung.²⁵³ Hierbei war ihm freigestellt, von den Bestimmungen über das Alter der Teilnehmer und die Dauer der Förderung abzuweichen. Durch die Ausnahmeregelung der Verordnung vom 16. Juli 1932 hinsichtlich der Altersgrenze von 25 Jahren und die generelle Förderung aller Teilnehmer in Form der Pauschale, konnten nun alle im FAD tätigen Führer gefördert werden.

Bereits in seinem Erlaß über die Träger des Dienstes und deren Zulassung zum FAD vom 16. August 1932 machte Syrup von dieser Ausnahmeregelung Gebrauch, indem er darauf hinwies, daß die Arbeitsdienstwilligen zwar am Tage der Arbeitsaufnahme das 25. Lebensjahr noch nicht vollendet haben durften, daß die Bezirkskommissare jedoch ältere Dienstwillige fördern konnten, soweit sie als Führer eingesetzt wurden bzw. vorgesehen waren. Allerdings sollte eine solche Förderung die Ausnahme bleiben, da sonst die Prinzipien der Verordnung vom 16. Juli 1932 untergraben worden wären. Insgesamt sollte auf 25 bis 30 jugendliche Arbeitsdienstwillige ein älterer Teilnehmer kommen. Dagegen betonte Syrup ausdrücklich die Möglichkeit, auch jüngere Teilnehmer als FAD-Führer einzusetzen, die dann den Nachwuchs an Lagerleitern bilden sollten.²⁵⁴

Syrup kam dem Auftrag, für eine Schulung der Führer zu sorgen, mit seinem Erlaß vom 5. September 1932 nach, in dem er deren Grundsätze festlegte.²⁵⁵ Bis dahin hatten nur einzelne Dienststrägerverbände, wie z. B. die Evangelisch-Soziale Schule in Spandau oder der Volksbund für Arbeitsdienst, ihre Führer systematisch geschult.²⁵⁶ Syrup delegierte nun die Einrichtung von Schulungskursen an die Bezirkskommissare, gab aber Rahmenbedingungen vor, um eine gewisse Einheitlichkeit zu gewährleisten. Diese legten die Bezirkskommissare

Unterricht sollte die Themen Staatsbürgerkunde, Volkswirtschaftslehre, Weltanschauungsfragen, Fragen der Heimatkunde, Grenz- und Auslandsdeutschtum umfassen und in Arbeitsgemeinschaften erarbeitet werden.

²⁵² Dudek, Arbeitsdienst, 278; vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 120.

²⁵³ Ausführungsvorschriften zur Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli 1932. Vom 2. August 1932, in: RGBI., I (1932) 53, 392.

²⁵⁴ Träger des Dienstes und Zulassung zum freiwilligen Arbeitsdienst, in: RABl., I (1932) 25, 181.

²⁵⁵ Führerschulung, in: Beilage zum Reichs-Arbeitsmarkt-Anzeiger (1932) 17.

²⁵⁶ Schellenberg, Arbeitsdienst, 104; Wrissenberg, H., Der Weg des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Pommern, BA, R 77, Bd. 133; die Führerschulung des Volksbundes umfaßte eine sechswöchige Praxis als Arbeitsdienstwilliger und einen zwei- bis dreiwöchigen Ausbildungskurs, in dem theoretischer Unterricht erteilt wurde. Im letzten Teil der Ausbildung wurden die Führeranwärter dann Führern zugeteilt, die ihre Eignung zu beurteilen hatten; Lampel, Kameraden, 199; zu den Schulungsaktivitäten und -konzepten des Sozialen Dienstes siehe: AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33.

allerdings nur in einigen Punkten fest und ließen ihnen einen relativ großen Spielraum. So sollten die Kurse ungefähr sechs Wochen dauern, 40 bis 70 Teilnehmer umfassen und spätestens bei Winteranfang beginnen, da dann die Durchführung der Maßnahmen des FAD durch jahreszeitliche Einflüsse behindert war, mithin viele Führer in den Lagern nicht gebraucht wurden und für die Schulung frei waren. Sie sollten als geschlossene Lager mit einem angeschlossenen Arbeitsvorhaben durchgeführt und dementsprechend auch wie ein normales Arbeitsdienstlager mit einem Satz von RM 2,00 pro Tag und Teilnehmer gefördert werden. Als Arbeitszeit waren jedoch nur drei bis vier Stunden täglich vorgesehen. Ausbildungsstätten sollten Volkshochschulen, Jugendheime, Jugendherbergen etc. sein.

Die Auswahl der Bewerber sollte durch die Dienstträgerverbände und die Bezirkskommissare erfolgen, ihre Zulassung ausschließlich durch letztere. Die Bezirkskommissare sollten dabei Teilnehmer von möglichst allen am FAD beteiligten Verbänden auswählen, waren indes nicht an deren Vorschläge gebunden. Statt dessen konnten sie auch unabhängige Bewerber zu den Kursen zulassen. Sie hatten gemäß dieser Regelung auch die Lehrer und Leiter der Kurse zu bestellen.

Bei der Auswahl der Schulungsteilnehmer sollte auf einen "stark ausgeprägte[n] Gemeinschaftssinn, Kunst [in] der Behandlung junger Menschen, Organisationsfähigkeit, praktische Begabung, körperliche Tüchtigkeit und geistige Aufgeschlossenheit" geachtet werden.²⁵⁷ Nach Möglichkeit sollten sie bereits am Arbeitsdienst teilgenommen haben oder sollten eine andere Tätigkeit nachweisen können, die sie für Führungsaufgaben im FAD qualifizierte. Eine altersmäßige Begrenzung bestand dagegen nicht.

Zusammen mit der praktischen Ausbildung an dem Arbeitsvorhaben, das die Kursteilnehmer durchführen sollten, war auch eine umfangreiche theoretische Schulung vorgesehen. Theorie und Praxis sollten sich gegenseitig ergänzen. Den Inhalt der Kurse sollten die Bezirkskommissare unter Beteiligung der Dienstträgerverbände festlegen.²⁵⁸ Dennoch gab Syrup einen an den praktischen Bedürfnissen der Führer orientierten, inhaltlichen Rahmen vor, innerhalb dessen sich die Schulung zu bewegen hatte. Die Kurse sollten hiernach einen Einblick in die Aufgabenstellung, die Zielsetzung und die rechtlichen Grundlagen des FAD, in seine Arbeitsgebiete und -techniken, die Arbeitspsychologie sowie die Anleitung und den Einsatz der Arbeitsdienstwilligen geben. Ferner sollten die Kursteilnehmer in die Grundzüge der Lagerverwaltung, z. B. die Buchhaltung und die

²⁵⁷ Führerschulung, in: Beilage zum Reichs-Arbeitsmarkt-Anzeiger (1932) 17.

²⁵⁸ Nach dem 5. September setzten intensive Bemühungen der Verbände ein, die Inhalte der Kurse zu beeinflussen; vgl. die von Georg Keil von der Schlesischen Jungmannschaft und Richard Gothe verfaßte

Beschaffung von Verpflegung, und in versicherungsrechtliche und gesundheitliche Fragen wie Erste Hilfe und die Aufrechterhaltung der Hygiene im Lager eingeführt werden. Außerdem sollten die pädagogische Leitung des Lagers, die Grundsätze der Gestaltung des Dienstplans sowie die Rolle des Lagerführers behandelt werden. Schließlich sollten die einzelnen Gestaltungselemente des Lagerlebens wie Exerzieren, Geländeübungen, Sport und die Gestaltung der Freizeit unter besonderer Berücksichtigung der Aufgaben des Führers dargelegt werden.²⁵⁹

Nach erfolgreicher Absolvierung des Kurses - es sollte eine "sorgfältige Auslese" erfolgen - sollte den Teilnehmern eine Bescheinigung ausgestellt werden, die sie zur Übernahme einer Führungsposition im FAD berechnete.²⁶⁰ Hierbei wurde unterschieden zwischen Führern, die sich zur Leitung eines Lagers eigneten, und solchen, die nur als Unterführer oder Führer kleiner Lager geeignet waren.²⁶¹ Auch nach Beendigung des Schulungskurses sollten die FAD-Führer kontinuierlich auf ihre Eignung hin kontrolliert werden.

Als Anreiz für Interessenten wurden die Führer gegenüber den übrigen Arbeitsdienstteilnehmern materiell bessergestellt. So konnte ihre Förderungsdauer bei erfolgreichem Abschluß des Kurses um bis zu zwei Jahre verlängert werden. Des weiteren sollten sie monatlich, sofern sie erfolgreich an einem Kurs teilgenommen hatten und als Arbeitsdienstführer tätig waren, neben der Förderung, die für die Arbeitsdienstwilligen des betreffenden Lagers gezahlt wurde, eine Zulage von RM 30 erhalten. Die Höhe der Zulage war dabei unabhängig vom Familienstand. Sie wurde auch dann gezahlt, wenn der Führer noch zusätzliche andere Einkommen hatte.²⁶²

Denkschrift zur Schulung von Führern im Arbeitsdienst vom September 1932, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33; vgl. auch den Entwurf des Sozialen Dienstes: Die sozialpädagogische Gestaltung, 244ff.

²⁵⁹ Bühler bemerkt hierbei zu Recht, daß der Schulungsplan innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit lediglich oberflächliches Wissen vermitteln konnte und die unterschiedliche Vorbildung der Teilnehmer völlig außer acht ließ; Bühler, Problematik, 124.

²⁶⁰ Führerschulung, in: Beilage zum Reichs-Arbeitsmarkt-Anzeiger (1932) 17; mittelfristig sollten nur noch Führer zum Arbeitsdienst zugelassen werden, die an einer Schulung teilgenommen hatten; Jaerisch, Arbeitsdienst, 96; jedoch waren die Dienststräger keineswegs zu einer Teilnahme an den Schulungskursen gezwungen. Wenn sie sich nicht beteiligten, erhielten ihre Führer allerdings keine Führerzulage.

²⁶¹ Schreiben des 11. Bezirks des ADGB an den Vorstand des ADGB vom 10. November 1932, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33.

²⁶² Jaerisch, Arbeitsdienst, 96; manche Dienststräger zahlten von sich aus mehr. So verdiente ein Lagerführer beim Volksbund für Arbeitsdienst in Sachsen um die RM 100; Lampel, Kameraden, 219f.; nach Hauptmann Geist bekamen einige Führer bis zu RM 90 im Monat bei freier Unterkunft und Verpflegung; Bericht des Hauptmanns Geist über sein Kommando zu Arbeitslagern und zum Wehrsport, Kopie, SJ; allerdings dürften die Vergütungen normalerweise erheblich unter diesem Betrag gelegen haben; vgl. Bericht von Franz Haustein, BA, ZSg 145, Bd. 5; einen Sonderfall stellten die Befestigungsarbeiten in Ostpreußen dar, wo die Reichswehr, die allerdings den Einsatz zahlreicher ehemaliger Unteroffiziere zur Bedingung gemacht hatte, den Lagerführern neben freier Unterkunft ein Gehalt zahlte. Der Leiter dieser Maßnahme, Ralf Holtz, erhielt RM 450 pro Monat, sein Stabsleiter RM 380, die Lagerführer zwischen RM 280 und RM 300 und die Zugführer RM 70 bis RM 80; Ergänzender Bericht IIb (Einsatz "Heilsberger Dreieck"), BA, ZSg 145, Bd. 3.

Obwohl dieser Erlaß einen ersten staatlichen Eingriff in die Führerauswahl und -schulung darstellte, waren die Verbände gemäß dem Delegationsprinzip von einer Mitwirkung keineswegs ausgeschlossen. Aufgrund der Tatsache, daß der Freiwillige Arbeitsdienst weiterhin von ihnen getragen wurde, mußte Syrup diese Konzession machen, denn es war unwahrscheinlich, daß die Dienstträger von oben zugewiesene Führer, die ihnen weltanschaulich nicht nahestanden, akzeptieren würden. Wollte Syrup also einen reibungslosen Fortgang des FAD nicht gefährden, mußte er die Verbände in der ein oder anderen Form mit einbeziehen. Überdies waren die Träger des Dienstes durch ihren Kontakt zur Basis nach Ansicht der Verantwortlichen besser in der Lage, geeignete Personen auszuwählen, als die Bezirkskommissare. Durch die Beteiligung der Verbände an der Festlegung der Schulungsinhalte sollten dagegen künftige Auseinandersetzungen über die Inhalte durch eine vorbeugende Konsensbildung von vornherein vermieden werden. Schließlich dürften auch finanzielle Erwägungen bei der Entscheidung für eine Einbeziehung der Dienstträger in die Führerschulung mitgespielt haben.²⁶³

Bereits Mitte Oktober sah sich Syrup angesichts der ersten negativen Erfahrungen mit Schulungskursen gezwungen, korrigierend einzugreifen. In seinem Erlaß vom 18. Oktober kritisierte er, daß die Bezirkskommissare lediglich von den Dienstträgerverbänden in Vorschlag gebrachte Personen einberufen hätten, und ermahnte sie, in größerem Umfang auch Personen von außerhalb zu den Kursen einzuberufen. Damit wollte er vermutlich der zunehmenden Politisierung des FAD und der weniger nach Eignung als nach politischer und weltanschaulicher Konformität erfolgenden Führerauswahl durch die Dienstträger entgegenwirken.²⁶⁴

Unter der Annahme von durchschnittlich 200.000 Arbeitsdienstwilligen im Jahr 1933 rechnete er mit einem Bedarf von 5.000 bis 6.000 Arbeitsdienstführern.²⁶⁵ Dabei ging er davon aus, daß ein Lagerführer allein maximal 40 bis 60 Personen führen könne. Die Zulassung zu den Kursen sollte hierbei zunehmend an eine vorherige FAD-Teilnahme als Arbeitsdienstwilliger geknüpft werden.

Außerdem sollten nun auch die bisher schon im FAD tätigen Lagerführer geschult werden, möglichst unter Vermeidung von Störungen des Dienstbetriebes. Einerseits zielte dies auf eine Verbesserung ihrer Kenntnisse und Fähigkeiten, andererseits sollte auch diesen Führern die

²⁶³ Vgl. Bühler, Problematik, 120ff.; vgl. auch Niederschrift der FAD-Führer-Besprechung beim Arbeitsamt Landau am 24. Februar 1933, LAS, O 2, Nr. 5.

²⁶⁴ Führerschulung, in: Beilage zum Reichs-Arbeitsmarkt-Anzeiger (1932) 20; die verbandsmäßig nicht gebundenen Führer wurden von den Arbeitsämtern vorgeschlagen.

Möglichkeit gegeben werden, sich die rechtlichen Voraussetzungen für die Gewährung der Führerzulage und der verlängerten Förderungsdauer zu erwerben. Die Kurse sollten ein bis zwei Wochen dauern und die Form von Aussprachen annehmen, da eine Vermittlung von Grundkenntnissen bei den bereits seit längerem praktisch tätigen Führern nicht sinnvoll erschien.

Syrup wies ferner darauf hin, daß Arbeit und theoretische Schulung sich ergänzen und die Schulungsleiter mit den Kursteilnehmern zusammenarbeiten sollten. In der Praxis waren scheinbar Arbeit und Schulung zeitlich nach Wochen getrennt durchgeführt worden, während sich einige Kursleiter offenbar von den Teilnehmern abgesondert und auf die Leitung des Lagers beschränkt hatten. Wegen dieser personellen Fehlgriffe betonte Syrup besonders die Notwendigkeit einer sorgfältigeren Auswahl der Kursleiter.²⁶⁶

Welche Bedeutung Syrup der Führerschulung beimaß, zeigte sich daran, daß er im Dezember 1932 Hans Dehmel von der Schlesischen Jungmannschaft als Referenten für Führerschulung und das Werkhalbjahr ins Reichskommissariat berief.²⁶⁷ Die Einsetzung eines Referenten für die Ausbildung der Führer dürfte aber auch durch die anfänglichen Probleme bei der Führerschulung sowie den starken Anstieg der Zahl der Arbeitsdienstführer bedingt gewesen sein, der mit der Ausdehnung des FAD ab Juli 1932 einherging. Dabei war es kein

²⁶⁵ Nach dem Erlaß vom 5. September 1932 hatte Syrup als Ziel vorgegeben, daß bis zum Frühjahr 1933 1.500 ausgebildete Lagerführer zur Verfügung stehen sollten; Syrup, Jugend, 388; wie viele Führer im Winter 1932/33 tatsächlich ausgebildet wurden, ist bedingt durch die schlechte Quellenlage nicht mehr feststellbar.

²⁶⁶ Deshalb wurden in der Folgezeit verschiedentlich Kurse von Arbeitsamtsdirektoren geleitet; Schreiben von Ernst Hoffmann an Walter Pahl vom 18. Dezember 1932, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33; vgl. auch Schreiben des Bezirksausschusses Ostpreußen des ADGB an den Vorstand des ADGB vom 16. Dezember 1932, BA, NS 5 VI, Bd. 3301; die von Köhler implizit hergestellte Verbindung zwischen den Zuständen im Schulungslager Löwenberg, wo die ursprüngliche Lagerleitung durch eine neue ersetzt wurde, und der Aufforderung, die Schulungsleiter sorgfältig auszuwählen, läßt sich quellenmäßig allerdings nicht belegen; vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 129; der erste Kurs in Löwenberg fand in der Zeit vom 17. Oktober bis 26. November 1932 statt, begann also erst kurz vor dem zweiten Erlaß Syrups zur Führerschulung. Dieser konnte sich mithin schwerlich auf Löwenberg beziehen; vgl. Schlicker, Arbeitsdienstpflicht, 389f.; am 18. Dezember berichtete Ernst Hoffmann, ein Teilnehmer des zweiten Kurses, dem Geschäftsführer des Sozialen Dienstes, Walter Pahl, "von der schlechten Unteroffiziersschule [sei] nichts mehr übrig. Wie Du wohl schon wissen wirst [sic!] ist die Kursleitung gewechselt worden. [...] Das Hackenklappen und der militärische Befehlston ist [sic!] verschwunden."; AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33; insofern dürfte auch die Vermutung Köhlers, daß der sozialdemokratische Bezirkskommissar, was die politische Ausrichtung des Schulungslagers anbelangt, von seinem Untergebenen, dem rechtsgerichteten Oberregierungsrat Gerlach, ausgeschaltet wurde, nicht zutreffen. Vielmehr sorgte vermutlich der Bezirkskommissar, nicht Syrup, wie Köhler andeutet, nach der Beendigung des ersten Kurses für den Wechsel in der Kursleitung; vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 128f.; hierfür spricht, daß sich der Soziale Dienst bei dem Bezirkskommissar, nicht beim Reichskommissar über die Zustände in Löwenberg beschwerte; Schreiben des Sozialen Dienstes an den Bezirkskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst im Landesarbeitsamtsbezirk Berlin vom 28. November 1932, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33.

²⁶⁷ Croon, H., Hans Dehmel im Reichskommissariat für den Freiwilligen Arbeitsdienst, in: Greiff, W./u. a. (Hrsg.), Gespräch und Aktion in Gruppe und Gesellschaft 1919-1969. Freundesgabe für Hans Dehmel (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Jugendbewegung; Bd. 14), Frankfurt/M. 1970, 156; Referent für Verwaltung, wirtschaftliche und finanzielle Angelegenheiten wurde Pastor Stratenwerth, der Leiter der westfälischen Siedlerschule, Referent für Aufbau und Organisation Herbert Schmeidler, der bis zum Sommer zweiter Vorsitzender des Volks- bzw. Reichsbundes für Arbeitsdienst gewesen war; ebd.; die konkreten Aufgaben der Referenten sind unklar.

Zufall, daß Syrup ausgerechnet einem Vertreter der Schlesischen Jungmannschaft, die von 1928 bis 1930 selbst Arbeitslager veranstaltet hatte, diese Zuständigkeit übertrug. Vielmehr kann aus dieser Maßnahme sowie aus den Erlassen Syrups zur Führerschulung auf eine weitgehende Übereinstimmung Syrups mit den Vorstellungen der bündischen Jugend zur Führerschulung geschlossen werden.²⁶⁸ Diese Übereinstimmung betraf unter anderem die Einbeziehung der Träger des Dienstes in die Schulung sowie die Bewährung der Führer im Lageralltag als Voraussetzung für ihre Einberufung zu den Schulungslagern.

Bereits vor dem Erlaß vom 5. September 1932 hatte Syrup auf die Mitarbeit der Verbände bei der Führerschulung gesetzt. Am 5. August hatte in Berlin eine Tagung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände stattgefunden, auf der er darauf hingewiesen hatte, daß er nicht in der Lage sei, zahlreiche Fachkräfte einzustellen, und keinen bürokratischen Apparat aufbauen wolle. Die Rekrutierung von Führern sollte weiterhin den Dienstträgern obliegen. Er hatte bei dieser Gelegenheit auch die Mitarbeit der Verbände bei der Schulung angekündigt und ihnen zugesagt, die freie Entwicklung nicht durch zu enge Bestimmungen behindern zu wollen.²⁶⁹

Zwar schränkte Syrup diese Beteiligung mit seinem Erlaß vom 18. Oktober hinsichtlich der Auswahl der Schulungsteilnehmer etwas ein, doch setzte er weiterhin auf Kooperation mit den Dienstträgern. Am 18. und 19. November fand eine Tagung der Dienstträgerverbände im Johannisstift in Spandau statt, an der auch Syrup teilnahm.²⁷⁰ Er gab dabei "grundsätzliche[...] Fehlgriffe in der anfänglichen Führerschulung" zu.²⁷¹ Scheinbar hatten diese nicht nur auf dem Gebiet der Schulungsleitung gelegen, denn Syrup betonte besonders die Bedeutung der Vorauswahl der Teilnehmer an staatlichen Kursen durch die Dienstträger. Auch unterstrich er die Wichtigkeit einer Vorschulung der Teilnehmer durch die Verbände, die bisher von ihm abgelehnt worden war. Da die Führerschulung durch unerfahrene Teilnehmer belastet worden war, sollten künftig auch unabhängige Anwärter auf Führerstellen, die keinem Verband angehörten, vor ihrer Einberufung an geschlossenen Lagern teilnehmen. Quoten für die Dienstträger bei der Zulassung von Kursteilnehmern lehnte Syrup ab. Allerdings sollten die

²⁶⁸ Vgl. Bühler, Problematik, 308f.

²⁶⁹ Protokoll der Besprechung des Reichsausschusses der deutschen Jugendverbände über den freiwilligen Arbeitsdienst am 5. August 1932 zu Berlin, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 28.

²⁷⁰ Aktennotiz betreffend Freiwilligen Arbeitsdienst sowie Bericht über die Ergebnisse der Tagung am 18./19. November der verschiedenen Dienstträgerverbände mit dem Reichskommissar Dr. Syrup, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 29; die Tagung war von Hans Raupach, dem Leiter der Mittelstelle für Arbeitsdienst in Volkslagern, und von Viebahn, dem Reichsbeauftragten der evangelischen Landeskirchen für den Arbeitsdienst, einberufen worden. Beide waren um eine verstärkte Zusammenarbeit der am FAD beteiligten Verbände bemüht; Croon, Arbeitslager, 229.

²⁷¹ Bericht über die Ergebnisse der Tagung am 18./19. November der verschiedenen Dienstträgerverbände mit dem Reichskommissar Dr. Syrup, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 29.

ausgebildeten Führer den Lagern in Zukunft von den Bezirkskommissaren in Zusammenarbeit mit den Verbänden zugeteilt werden.

Dadurch, daß Syrup die Verbände mit der Vorschulung der Kursteilnehmer betraute, kam er dem Wunsch, vor allem der katholischen Dienstträger, nach einer stärkeren Beteiligung an der Schulung entgegen.²⁷² Wünschen nach einer Professionalisierung der FAD-Führer erteilte er dagegen, vermutlich aus finanziellen Gründen, eine klare Absage.²⁷³ Die Tätigkeit als Führer sollte auf zwei Jahre beschränkt bleiben, es sollte sich kein neuer Beruf daraus entwickeln.

Der Einfluß der Reichsanstalt AVAV und des Reichsarbeitsministeriums mit ihrem hohen Anteil an der SPD nahestehenden Beamten auf die Entwicklung des Arbeitsdienstes und die Führerschulung war den rechten Kreisen ein Dorn im Auge, da man hierdurch das Ziel einer Arbeitsdienstpflicht in weite Ferne rücken sah und fürchtete, den eigenen Einfluß im Arbeitsdienst zu verlieren. Aber auch das im Sommer 1932 verstärkt einsetzende Engagement linker Dienstträger im FAD rief bei den rechten Verbänden Widerstand und Kritik hervor.

Daher war die zweite Hälfte des Jahres 1932 von Versuchen geprägt, diesen Einfluß von Sozialdemokraten respektive sozialdemokratischen Organisationen auszuschalten. So forderte etwa der Volks- bzw. Reichsbund für Arbeitsdienst die Bereiche Erziehung und Führerschulung einer dem Reichskommissar direkt unterstellten Abteilung zuzuweisen, um sie auf diese Weise dem Einfluß der Bezirkskommissare zu entziehen.²⁷⁴ Auch der Stahlhelm forderte wegen angeblicher Mißstände die Entmachtung der Bezirkskommissare. Er wollte ihnen zwar noch ein gewisses Weisungsrecht zugestehen, doch sollte die Schulung der FAD-Führer wieder den Verbänden übertragen werden.²⁷⁵

Die Kritik an den sozialdemokratischen Bezirkskommissaren wurde von der Regierung, vor allem Innenminister von Gayl, übernommen und beherrschte die Erörterungen über den FAD im Reichskabinett. Ziel von Papens war es, die Führer für die Politik der Regierung zu instrumentalisieren und den beginnenden Aufbau eines Führerkorps zur ideologischen Durchdringung des FAD zu benutzen. Er betonte daher, es "müsse für die Zukunft ein System der Führerauswahl gefunden werden, welches absolute Gewähr dafür biete, daß in den

²⁷² Vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 129.

²⁷³ So hatte etwa die Mittelstelle für Arbeitsdienst in Volkslagern unter Hans Raupach eine Bezahlung der Führer gefordert, da ihrer Meinung nach nur auf diese Art und Weise unabhängige Führer gewonnen werden könnten. Sie wies darauf hin, daß der Unterhalt der Führer nicht den Verbänden überlassen bleiben dürfe; Denkschrift der Mittelstelle für Arbeitsdienst in Volkslagern über die Schulung von Führern für den freiwilligen Arbeitsdienst, BA, NS 5 VI, Bd. 3301.

²⁷⁴ Denkschrift des Reichsbundes für Arbeitsdienst vom 15. August 1932, BA, R 43 I, Bd. 2085; vgl. auch Denkschrift "Erfahrungen und Gesichtspunkte für die Ausgestaltung des Arbeitsdienstes" des Volksbundes für Arbeitsdienst vom 8. Juli 1932, BA, R 43 I, Bd. 2085; im Oktober 1932 forderte Faupel, der Vorsitzende des Reichsbundes, die Beteiligung des Innenministeriums an der Bildung eines Führerkorps gefordert; Schlicker, Arbeitsdienstpflicht, 381.

²⁷⁵ Vgl. Heinz, Kameraden, 71.

Arbeitslagern weltanschaulich und politisch ein Geist erreicht werde, der mit den Zielen der jetzigen Reichsregierung in Einklang stehe. Die Reichsregierung dürfe nichts unversucht lassen, auch beim freiwilligen Arbeitsdienst die Grundsätze ihrer Politik durchzusetzen.²⁷⁶

Die Kritik an der angeblich sozialdemokratischen Personalpolitik der Bezirkskommissare bezog sich dabei sowohl auf die Zulassung von Kursteilnehmern als auch auf die Bestellung der Lehrer. Ferner wurde die inhaltliche Ausrichtung der Kurse im Sinne sozialdemokratischer Positionen beklagt sowie die Tatsache, daß vornehmlich linke Kursteilnehmer die Führer-Bescheinigung erhielten.²⁷⁷ Insgesamt dürfte es sich hierbei jedoch höchstens um Einzelfälle gehandelt haben, bei den Klagen um einen Ausdruck konservativer Stimmungsmache. Bezeichnenderweise bezog sich die wiederholte Kritik des Reichsbundes immer wieder auf ein einziges Beispiel, nämlich Stettin.²⁷⁸ Vielfach war der Soziale Dienst sogar benachteiligt, da entgegen den Anordnungen Syrups die Plätze in den Schulungslagern unter den Dienstträgern zum Teil nach Proporz vergeben wurden, der Soziale Dienst aber erst seit Sommer am FAD beteiligt war, wodurch er über relativ wenige Führer und Lager verfügte.²⁷⁹ In Sachsen, Schlesien und Westfalen sorgte dagegen die Mitsprache und Mitwirkung der Dienstträgerverbände für einen Ausgleich der verschiedenen Interessen, sei es durch eine ausgeglichene Besetzung des Lehrkörpers, durch die Bildung eines Kontrollausschusses der Dienstträgerverbände oder die Einrichtung politisch unterschiedlich ausgerichteter Führerschulen.²⁸⁰

Insgesamt wurde die Führerschulung von Bezirk zu Bezirk je nach politischer Ausrichtung der Verantwortlichen und der dominierenden Dienstträgerverbände sehr unterschiedlich gehandhabt. Sie fand in Heimvolkshochschulen oder im Rahmen bestehender Lager statt und reichte von Schulungslagern, die im Sinne des Gedankenguts der Jugendbewegung und bei weitgehender Selbstverwaltung der Teilnehmer durchgeführt wurden, bis hin zu Lagern, die an militärischen Vorbildern orientiert und von rechten Organisationen beherrscht waren.²⁸¹

²⁷⁶ Akten der Reichskanzlei, Kabinett von Papen, Bd. 2, 900; um persönlich im Sinne der konservativen Kräfte Einfluß auf die Entwicklung des Führerkorps nehmen zu können, bot von Gayl seine Mitarbeit bei der Auswahl und Schulung der Führer an. Syrup konnte dies aber durch das Versprechen, Abhilfe zu schaffen, verhindern; Bühler, Problematik, 127ff.

²⁷⁷ Akten der Reichskanzlei, Kabinett von Papen, Bd. 2, 899; vgl. Bühler, Problematik, 309f.

²⁷⁸ Akten der Reichskanzlei, Kabinett von Papen, Bd. 2, 899.

²⁷⁹ Vgl. unter anderem Schreiben der Reichsarbeitsgemeinschaft Sozialer Dienst an den Reichskommissar für den FAD vom 5. Oktober 1932, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33.

²⁸⁰ Köhler, Arbeitsdienst, 127.

²⁸¹ Vgl. Dudek, Erziehung, 198f.; eine militärische Praxis wiesen nachweislich auf: Löwenberg (Brandenburg), Amberg (Oberpfalz), Oranienstein (Lahn), Treffurt (Werra), Gresingshof (Pommern), Lyck (Ostprien), Levershausen (Niedersachsen); vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 128f.; Dudek, Erziehung, 199, 202; zu Gresingshof siehe auch Heinz, Kameraden, 44-47.

Ein Beispiel für letztere bietet das Schulungslager Löwenberg in Brandenburg, das in der Anfangszeit einen nationalistisch und völkisch ausgerichteten Lehrkörper aufwies.²⁸² Einer der Lehrer war der spätere Arbeitsführer und Lehrer für staatspolitischen Unterricht an der Reichsschule des Arbeitsdienstes Alfred Krüger. Er sah das Ziel der Führerschulung darin, den Teilnehmern "das Rüstzeug [zu] geben, das sie haben müssen, um dann in ihren Lagern die einheitliche staatspolitisch-nationale Formung unserer jungen Jahrgänge praktisch durchführen zu können", denn die Führer waren ein "Machtfaktor".²⁸³ Hierzu sollte in den Schulungslagern eine "Charakterprägung und Führerformung" durch "Menschenbildner" stattfinden.²⁸⁴ Die Formung des Charakters sollte stattfinden "durch innere Einwirkung auf Gemüt und Willen, durch Beseelung der staatsbürgerlichen Lehre mit der Glut der Idee. Nicht nur Kenntnis; Erkenntnis des Staates als ewige Aufgabe, für die jeder Deutsche sittlich mitverantwortlich ist; Erlebnis der geopolitischen Schicksalsbestimmung des uns allen gemeinsam verengten deutschen Lebensraumes".²⁸⁵

Sein Erziehungsprogramm, das er in Löwenberg umsetzte²⁸⁶, bestand aus einer Einführung in die Probleme der Verwaltung, aus Exerzierübungen sowie aus einer arbeitskundlichen und staatspolitischen Schulung. Letztere umfaßte folgende Themengebiete: Lebensraum und Arbeitsdienst, die Ursachen der "deutschen Not", namentlich der Versailler Vertrag, die Überwindung der Not, geschichtliche Vorbilder hierzu sowie die Aufgabe des Menschen in dem als Organismus verstandenen Staat, der in den Arbeitsdienstlagern verkörpert wurde. Das Schulungsprogramm Krügers stellt ein Konglomerat aus völkischen, agrarromantischen und revisionistisch-nationalistischen Ideen und Gedankengängen dar und dürfte als beispielhaft anzusehen sein für die Phantasien und Pläne zur "Menschenformung" im Rahmen der Führerschulung, die in den Kreisen der rechten Dienststräger vorherrschten.²⁸⁷ Es deutete

²⁸² Ein Führer des Lagers kam aus dem nationalsozialistischen Schulungslager Hammerstein. Allerdings waren auch zumindest zwei Lehrer des Lagers politisch links eingestellt; vgl. die Berichte über Löwenberg, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33.

²⁸³ Krüger, staatliche Führerschulung, 515; Krüger, A., Die erste staatliche Führerschulung für den freiwilligen Arbeitsdienst, in: Der Heimatdienst 12 (1932) 23, 365.

²⁸⁴ Krüger, staatliche Führerschulung, 517f.

²⁸⁵ Krüger, erste staatliche Führerschulung, 365.

²⁸⁶ Nach Krüger gab es dabei allerdings in der Praxis Schwierigkeiten mit der unterschiedlichen Vorbildung der Teilnehmer; Krüger, staatliche Führerschulung, 517.

²⁸⁷ Krüger, erste staatliche Führerschulung, 365; Krüger, staatliche Führerschulung, 519f.; Dudek weist jedoch zu Recht darauf hin, daß diese Konzeption innerhalb der Gesamtheit der Dienstträgerverbände nicht repräsentativ war; Dudek, Erziehung, 200; vgl. dazu den Entwurf des Sozialen Dienstes zur Führerschulung, der die sozialpädagogischen Aufgaben der Führer betonte und deren Hauptaufgabe in der Leitung der Selbstverwaltung der Arbeitsdienstwilligen sah. Die Führer sollten besonders auf dem Gebiet der Freizeitgestaltung und geistigen Betreuung geschult werden; Die sozialpädagogische Gestaltung, 244; Krügers Schulungsinhalte und sein Vortragsstil, vor allem sein "lautes Brüllen", wurden vom Sozialen Dienst scharf kritisiert; Schreiben des Sozialen Dienstes an den Bezirkskommissar für den Freiwilligen Arbeitsdienst im Landesarbeitsamtsbezirk Berlin vom 28. November 1932, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33; im NS-Arbeitsdienst blieb Krüger

bereits die Richtung an, in die sich die Führerschulung konzeptionell nach der "Machtergreifung" durch die Nationalsozialisten entwickeln sollte.²⁸⁸

Ein Beispiel für eine politisch links zu verortende Führerschule bietet die Heimvolkshochschule Habertshof. Die Teilnehmer arbeiteten vier Stunden pro Tag und wurden im Anschluß an die Arbeit nachmittags geschult. Der Lehrplan umfaßte dabei eine Vielzahl von Themen: eine Einführung in den Arbeitsdienst, die psychologisch-pädagogischen Grundlagen der Führung und des Gruppenlebens, Arbeitskunde, Erste Hilfe und Hygiene, Sport sowie die geistige Betreuung der Arbeitsdienstwilligen. Letztere wiederum beinhaltete Verfassungskunde, ökonomische Fragen, Arbeitsrecht, Rhetorik, Freizeitgestaltung sowie Literatur, insbesondere Arbeiterdichtung.²⁸⁹

Bei der Bewertung von Kursteilnehmern wurde entsprechend den Vorstellungen von einem idealen Arbeitsdienstführer vornehmlich auf deren Persönlichkeit Wert gelegt.²⁹⁰ Daneben spielten ihre Bildung sowie pädagogische und soziale Fähigkeiten eine Rolle: "Seine guten geistigen Fähigkeiten, sein Pflichtbewusstsein und seine Fähigkeit, mit Menschen umzugehen, machen W. zum Lagerführer geeignet." Gefragt waren vor allem ein männlicher und soldatischer Charakter sowie militärische Erfahrung²⁹¹: "P. bringt als gedienter Friedenssoldat gute Voraussetzungen für den inneren Dienst und die Führung einer Kolonne mit. Er versteht es, mit jüngeren Leuten umzugehen und hält auf Ordnung." Sie qualifizierten die Teilnehmer zum Lagerführer.

Das Fehlen solcher Charaktereigenschaften wurde negativ bemerkt: "T. geht sehr langsam aus sich heraus. Er ist sich seiner Verantwortung als Führer von jungen Leuten bewusst. Sein reiches Allgemeinwissen wird ihm eine natürliche Überlegenheit sichern. [...] Jedoch fehlt es ihm zuzeiten etwas an der Unerbittlichkeit, mit der der Lagerführer seinen Anordnungen Nachdruck zu verschaffen gezwungen ist. Auf den Gebieten der körperlichen Ertüchtigung müsste ihm eine energische Hilfskraft zur Seite stehen. Die geistig-sittliche Betreuung wird er sich zweifellos sehr angelegen sein lassen. Wegen seines Verantwortungsbewusstseins und seines ernsthaften Charakters erscheint er uns als Lagerführer verwendbar." In Verbindung mit

trotz zahlreicher Publikationen eher Außenseiter und galt als nicht ernst zu nehmender Theoretiker; Schreiben von Oaf. Kurt Herrmann an Reinhold Schwenk vom 9. Februar 1966, PAS.

²⁸⁸ Dies galt auch für den Tagesablauf im Lager mit seiner totalen Erfassung des einzelnen, den Krüger wie folgt charakterisierte: "Genaueste Zeiteinteilung. Kein Urlaub. Jede Minute ausgefüllt."; Krüger, erste staatliche Führerschulung, 365.

²⁸⁹ AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33; ein weiterer detaillierter Schulungsplan findet sich in: GLAK, 460 Karlsruhe, Bd. 396.

²⁹⁰ Die folgenden Bewertungen stammen von Führerkursen des Lagers Herdorf; SAM, Arbeitsämter, Bd. 75 und 937.

²⁹¹ Vermutlich ist die Bedeutung dieser Eigenschaften und der Beherrschung der Ordnungsübungen darauf zurückzuführen, daß Herdorf vom Stahlhelm getragen wurde. Bei konfessionellen oder linken Dienstträgern dürften sie eine wesentlich geringere Rolle gespielt haben.

gesundheitlichen Problemen konnten fehlende soldatische Tugenden sogar einen Ausschlußgrund darstellen. Dies galt ebenfalls für mangelnde Erfahrung mit dem Lagerleben im FAD.

Gerade Kenntnisse, die für das Funktionieren des Lagers und die Lagererziehung gebraucht wurden, waren gefragt. "Sch. ist trotz seines verhältnismässig jungen Alters ein sehr ruhiger, zuverlässiger und umsichtiger Mensch. Er ist sportlich leistungsfähig genug, um im Lager für den Sportbetrieb zu sorgen. Die äussere Ordnung und den inneren Dienst im Lager vermag er reibungslos durchzuführen. Er besitzt recht gute Menschenkenntnis und in der Verwaltungspraxis Erfahrung. Er ist auch vielseitig praktisch begabt. Als Lagerführer geeignet." Auf die Beherrschung von Sport, Ordnungsübungen und innerem Dienst wurde besonders geachtet: "R. hat es verstanden, in der Führerschule seine Gruppe gut zusammenzuhalten, ohne immer formal Gruppenführer zu sein. Er beherrscht den inneren Dienst sehr gut, sieht auf Ordnung und versteht zu organisieren. Sein Verhalten vor der Front [der angetretenen Arbeitsmänner; A. d. V.] war einwandfrei. Dank seiner praktischen Begabung versteht er die Leute auch bei der Arbeit richtig anzusetzen. In der Ausübung des Sports ist er durch ein Kriegsleiden behindert, wird aber trotzdem in der Lage sein, den Sportbetrieb zu leiten. Die Ordnungsübungen beherrscht er vollkommen. Er ist als Lagerleiter zu empfehlen und kann sofort angesetzt werden."

Der Andrang zu den Schulungslagern war groß. Es gab wesentlich mehr Bewerber um eine Teilnahme an der Führerschulung als Plätze in den Schulungslagern. Allein in Hamburg kamen auf 50 freie Stellen 500 Bewerbungen. Daher wurde teilweise, jedoch nicht vom Reichskommissar, ein Höchstalter festgelegt. So sollten beispielsweise die Teilnehmer an Führerschulungskursen im Bereich des Landesarbeitsamtes Südwestdeutschland zwischen 22 und 30 Jahre alt sein. Außerdem sollten sie schon eine Zeitlang am FAD als Arbeitsdienstwillige teilgenommen haben. Im Landesarbeitsamtsbezirk Westfalen wurden zu den Führerkursen nur solche Teilnehmer zugelassen, die sich zuvor drei Monate im FAD in einer Führungsposition bewährt hatten.²⁹²

Die Motive und Gründe für eine Meldung zu den Kursen dürften oft mit denjenigen identisch gewesen sein, welche die Arbeitsdienstwilligen zu einem Eintritt in den FAD veranlaßten. So meldeten sich viele, bedingt durch die Arbeitslosigkeit, vor allem wegen des

²⁹² ADGB, 11. Bezirk, Rundschreiben Nr. 29 vom 16. September 1932, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33; Kälin an die Vorsitzenden der Arbeitsämter vom 21. November 1932, GLAK, 460 Karlsruhe, Bd. 396; Schreiben des Bezirkskommissars für den Freiwilligen Arbeitsdienst im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen an die Träger des Dienstes vom 30. November 1932, SAM, Arbeitsämter, Bd. 1805; in Hessen sollte die Altersgrenze für die Schulungskurse bei 35 Jahren liegen; Rundschreiben Nr. 23 des ADGB Bezirksausschusses Hessen vom 31. August 1932, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33.

materiellen Anreizes, der von der Führerzulage sowie der freien Unterkunft und Verpflegung ausging. Bei einigen dürften auch sozialpädagogische Motive und eine echte Begeisterung für den Arbeitsdienst ausschlaggebend gewesen sein. Vielfach dürfte bei der Entscheidung, Arbeitsdienstführer zu werden, auch die Hoffnung eine Rolle gespielt haben, bei einer eventuellen Einführung der Arbeitsdienstpflicht in den Staatsdienst übernommen zu werden. Andere wurden Führer als Mitglieder von Verbänden, die im FAD engagiert waren und für die Führungspositionen auf arbeitslose Mitglieder zurückgriffen.²⁹³

Die Möglichkeit, ihre Mitglieder als Führer unterbringen zu können, war dabei schon früh ein wichtiges Motiv für das Engagement der größeren Verbände im FAD gewesen. Ein Beispiel hierfür ist der Stahlhelm mit seinen zahlreichen ehemaligen Offizieren und Unteroffizieren. Auch Berufsverbände, etwa die der Lehrer und der Ingenieure, sahen im Arbeitsdienst eine Chance, für ihre arbeitslosen Mitglieder eine neue Betätigung zu finden.²⁹⁴

Die Rekrutierung erfolgte außer über die Vereinsmitgliedschaft auf drei weiteren Wegen: Zum einen wurden geeignete Arbeitsdienstwillige in den Lagern ausgesucht²⁹⁵, zum anderen meldeten sich Interessierte von sich aus bei den Arbeitsämtern zur Teilnahme an Schulungskursen. Schließlich erfolgte die Rekrutierung der FAD-Führer auch über persönliche Beziehungen und Bekanntschaften, über alte Kontakte und Netzwerke. Das wohl schillerndste Beispiel bietet der ehemalige Freikorpsführer Oskar Heinz Hauenstein, der die Arbeitsdienstlager des Volks- bzw. Reichsbundes für Arbeitsdienst in Sachsen organisierte. Er griff auf ehemalige Weggefährten zurück, namentlich extremistische Freikorpskämpfer und nationalistische Offiziere, die nach Beendigung ihrer militärischen Laufbahn und Aktivitäten im Zivilleben nicht mehr hatten Fuß fassen können. Hierzu veranlaßten ihn vor allem alte Loyalitäten und die Verbundenheit mit seinen alten Mitstreitern: "Durch meine Erfahrungen dort kam ich zur Idee, daß dies *vielleicht* ein unbestimmter Weg sein könnte, um den alten Kameraden der Spezialpolizei, meines Regimentes und der Sabotagegruppen zu helfen. Ich hatte durch Nachfrage festgestellt, daß von ihnen achtzig Prozent völlig erwerbslos waren, wollte ihnen eine Möglichkeit schaffen, sich wenigstens zu betätigen. Uneigennützig wieder

²⁹³ Vgl. die Beispiele bei Dudek, *Erziehung*, 248; eine ausführliche Darstellung dieses Themas findet sich in Kap. III.8.1.

²⁹⁴ Hoffmann, *Lehrer*, 78f.; Dudek, *Erziehung*, 202; Schreiben Syrups an den Ingenieurverband Höherer Lehranstalten vom 1. September 1932, SAM, Arbeitsämter, Bd. 1805; dies galt auch für die Zeit nach der "Machtergreifung", als Soldatenverbände angesichts des sich abzeichnenden personellen Umbruchs im Frühjahr 1933 versuchten, ihre Mitglieder in größerem Umfang in Führerpositionen unterzubringen; vgl. Schreiben Stellrechts an die Bundesleitung des Reichsbundes ehemaliger Wehrmachtsangehöriger vom 13. April 1933, SAM, Arbeitsämter, Bd. 1795.

²⁹⁵ Hauptmann Geist zufolge war dies eher die Ausnahme. Die Führer kamen vor allem von außen; Bericht des Hauptmanns Geist über sein Kommando zu Arbeitslagern und zum Wehrsport, Kopie, SJ; nur die Evangelisch-Soziale Schule zog systematisch Führer heran und bot jedem Arbeitsdienstwilligen die Chance, zum Führer aufzusteigen; Wrissenberg, H., *Vorbruch - das erste FAD-Lager in Pommern*, BA, R 77, Bd. 134.

Hand anzulegen, bloß um aus der Untätigkeit herauszukommen, ihre Briefe damals waren erschütternd."²⁹⁶

Die Sozialstruktur der Führerschaft des FAD in der Weimarer Republik läßt sich nicht mehr rekonstruieren, doch enthalten die Akten zur Führerschulung einige interessante Hinweise auf die Zusammensetzung der Kursteilnehmer. Untersucht wurden die Teilnehmerliste des ersten Schulungskurses in Rickling im Herbst 1932 sowie diejenigen von vier Kursen in Herdorf, die in der Zeit von Dezember 1932 bis März 1933 stattfanden, also bevor die "Gleichschaltung" des FAD in vollem Umfang einsetzte.²⁹⁷ Bei der Altersstruktur ergibt sich ein eindeutiger Schwerpunkt bei den Teilnehmern, die im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts geboren wurden, während jüngere Teilnehmer, aber auch die sogenannten Frontjahrgänge bis 1900 einschließlich eindeutig in der Minderzahl bleiben. 16 % der 207 Teilnehmer waren bis 1900 geboren, 72 % in der Zeit von 1901 bis 1910 und 13 % nach 1910. Der älteste Teilnehmer war 1890 geboren, der jüngste 1914. Dabei scheint es, daß die bereits amtierenden Führer einen wesentlich höheren Altersdurchschnitt hatten, als die neuen Führeranwärter, die Ende 1932 in den FAD kamen. So waren in Herdorf in dem Nachschulungslehrgang für 42 bereits aktive FAD-Führer immerhin 43 % der Teilnehmer Angehörige der Frontjahrgänge. Nur ein Teilnehmer war nach 1910 geboren.

Die 162 Teilnehmer der vier Kurse in Herdorf hatten, von ihren Berufen her gesehen, einen überdurchschnittlich hohen sozialen Status. 37 % waren der Unterschicht zuzurechnen, 44 % der unteren Mittelschicht und 18 % der oberen Mittelschicht, wobei besonders viele Handwerksgesellen, kaufmännische Angestellte, selbständige Kaufleute, untere und mittlere Beamte sowie Akademiker an den Kursen teilnahmen.²⁹⁸ 13 Teilnehmer erhielten Arbeitslosen-, 44 Krisen-, vier Wohlfahrts- und 79 keinerlei Unterstützung. Nur vier kamen aus einem Beschäftigungsverhältnis. Über 18 liegen keine oder unklare Angaben vor. Allerdings ist hinsichtlich der Angabe, daß der Betreffende nicht unterstützt wurde, Vorsicht geboten. So wurde z. B. ein Vikar ebenfalls als nicht unterstützt bezeichnet. Es darf also aus den Angaben nicht geschlossen werden, daß diese 79 Teilnehmer alle arbeitslos waren. Außerdem hätten angesichts des Alters der Teilnehmer Ende 1932 zumindest die Jahrgänge bis 1911 auf jeden Fall Anspruch auf Wohlfahrtsunterstützung gehabt. Dennoch waren

²⁹⁶ Lampel, Kameraden, 189; Hervorhebung im Original.

²⁹⁷ Die Angaben zu Herdorf finden sich in: SAM, Arbeitsämter, Bd. 2464, diejenigen zu Rickling in: AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33; nach Angaben des ADGB waren unter den insgesamt 45 Teilnehmern in Rickling 17 politische Sympathisanten. Elf gehörten dem Stahlhelm an, sechs der NSDAP bzw. einem nationalsozialistischen Arbeitsdienstträger; Herdorf wurde vom Stahlhelm getragen; Köhler, Arbeitsdienst, 127.

²⁹⁸ Die hier zugrunde liegende Einteilung der Berufe in soziale Schichten wird in Kap. III.4.4 erläutert.

mindestens 38 % der Bewerber arbeitslos, während lediglich 3 % mit Sicherheit aus einem Beruf kamen.

Angaben zur Sozialstruktur der Teilnehmer liegen auch für das politisch eher links zu verortende Führerschulungslager in der Heimvolkshochschule Habertshof in Hessen vor, wo vom 17. Oktober bis 30. November 1932 ein Schulungskurs veranstaltet wurde.²⁹⁹ Auch diese Zahlen bestätigen das geringe Durchschnittsalter der FAD-Führer. Die 47 Teilnehmer waren im Durchschnitt etwa 25 Jahre alt, der älteste war 38 Jahre alt, der jüngste 19. Das Bildungsniveau der Teilnehmer war überdurchschnittlich: 49 % hatten eine Volksschule besucht, 28 % eine Mittelschule und 23 % eine höhere Schule. Politisch in irgendeiner Art und Weise organisiert waren 27, gewerkschaftlich organisiert 28 Teilnehmer. 54 % bezeichneten sich als politisch links, 30 % als rechts und 16 % als den Mittelparteien zugehörig. 11 % waren Nationalsozialisten.

Bei den Berufen herrschten handwerkliche Berufe vor, doch war der Anteil von Ingenieuren und Akademikern mit insgesamt 40 % beträchtlich. Im einzelnen waren 38 % der Teilnehmer Handwerker, 33 % Ingenieure und Techniker, 13 % Kaufleute, 7 % Akademiker, 5 % Arbeiter und 4 % hatten einen anderen Beruf. Im Durchschnitt waren sie 15 Monate lang arbeitslos gewesen, im Einzelfall bis zu 42 Monate. Wie stark diese Personengruppe von der Arbeitslosigkeit betroffen war, zeigen auch die entsprechenden Zahlen für ihre Familien. Fünf Führeranwärter waren verheiratet, drei lebten allein, 39 bei den Eltern. In diesen 39 Familien waren in 20 Fällen eine Person, in zwölf Fällen zwei Personen, in fünf Fällen drei Personen und in zwei Fällen sogar vier Personen arbeitslos. Die subjektive Bedeutung der Arbeitslosigkeit wird dadurch unterstrichen, daß 29 Teilnehmer als wichtigstes zeitgenössisches Problem die Arbeitsbeschaffung angaben. Andererseits bezeichneten nur zwei Teilnehmer die Arbeitslosigkeit als denjenigen Faktor, der den stärksten Einfluß auf ihr Leben ausgeübt hatte. Mit fünf Nennungen wurde hier der Beruf am häufigsten genannt. Drei sahen als drängendstes zeitgenössisches Problem den Ausbau des FAD an, einer die Einführung der Arbeitsdienstpflicht.³⁰⁰

²⁹⁹ Bericht über das Führerschulungslager Habertshof von Hans von Berlepsch-Valendas und Günther Urbich vom 2. November 1932, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33.

³⁰⁰ Auf eine detaillierte Darstellung der vergleichbaren Daten für den 2. Führer- und Helferausbildungskurs im Habertshof, der vom 1. Juli bis 28. September 1932 stattfand, wird hier verzichtet. Verwiesen sei auf AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 33; das Durchschnittsalter betrug hier nur 20 ½ Jahre. Die durchschnittliche Arbeitslosigkeit war mit elfeinhalb Monaten etwas geringer, doch war die Situation in den Familien noch schlechter als bei dem oben geschilderten Kurs. Bei einem Sechstel der Teilnehmer hatte in der Familie niemand mehr Arbeit. Bei den Berufen dominierten mit 56 % die Handwerker, während nur 13 % Akademiker an dem Kurs teilnahmen. Dementsprechend war auch das Bildungsniveau wesentlich geringer. Politisch dominierten eindeutig die Linksparteien, doch waren auch Nationalsozialisten zugelassen. Interessant bei diesem Kurs war vor allem die Einteilung der Teilnehmer je nach ihrem geistigen Niveau und ihrer speziellen Begabung in eine Sport-, eine Helfer- und eine Führergruppe, die jeweils eine unterschiedliche Schulung erhielten. Die

Wie sich diese Führer bewährten, welche Rolle sie im Lageralltag des FAD der Weimarer Republik spielten, ist nur noch schwer nachzuvollziehen. Eine Beurteilung wird zusätzlich erschwert durch den vor 1933 im Arbeitsdienst herrschenden Pluralismus an politischen Überzeugungen und pädagogischen Konzepten. Wollte man den Führern gerecht werden, so müßte man sie zumindest nach den jeweiligen Dienstträgern differenzieren. Neben dem ehemaligen Offizier, der vor allem in den Lagern rechter Träger des Dienstes, wie denjenigen des Stahlhelms, des Vereins zur Umschulung oder des Reichsbundes für Arbeitsdienst zu finden war, standen der sozialpädagogisch motivierte Angehörige der Jugendbewegung und des Sozialen Dienstes und der seelsorgerisch ausgebildete Geistliche der konfessionellen Dienstträger.

Es gab im FAD sowohl Führer, die sich für die Arbeitsdienstwilligen einsetzten und von diesen als Kameraden wahrgenommen wurden³⁰¹, als auch ausgesprochene Negativbeispiele.³⁰² Diese waren dabei keineswegs auf schikanierende ehemalige Militärs beschränkt.³⁰³ Sie waren z. B. auch in den konfessionellen Lagern anzutreffen, wie folgender Bericht von Klaus Stelling aus einem Lager der Evangelisch-Sozialen Schule zeigt: "Das Sagen, und ihr langatmigstes, wenn auch nicht schärftes [sic!], bestand im Vorbeten, hatten junge, aber m. E. absolut witzlose Funktionäre der christlichen Gewerkschaften. Mit allem, wovon Kopf und Zwerchfell fast barsten, kam ich nicht zu Wort. Nicht einmal an der Holzbearbeitung, die schon immer meine Passion war, durfte ich mich beteiligen. Tagein, tagaus hatte ich zwölf Wochen lang nur Bretter vom Lager zur Werkstatt zu schleppen, dafür gerade noch gut genug und geduldet. Nach diesen etwa drei Monaten, in denen mir allmählich das sture Kopfhängenlassen der rauhen Burschen vor den armseligen Blechnäpfen beim Beten wie pure Scheinheiligkeit erschien, hatte ich die Nase so voll vom Armen- und Arbeitshausmief der Szenerie, daß ich mir sagte: 'Hau in'n Sack' und mich empfahl."³⁰⁴

Die Beziehungen zwischen den Arbeitsdienstleistenden und den Führern waren aber im FAD vermutlich besser als im späteren NS-Arbeitsdienst. Da meist beide Seiten aus dem Heer der Arbeitslosen stammten und insofern das gleiche Schicksal teilten, dürfte das Verhältnis oft

Sportgruppe wurde dabei zu Sportwarten, die Helfergruppe zu Unterführern und die Führergruppe zu Lagerführern ausgebildet.

³⁰¹ Schreiben A. Dolezalek an Heinz Friedel vom 8. Juni 1979, SAK, Bestand Akten III, Bd. 160.

³⁰² Hauptmann Geist zeichnet ein eher schlechtes Bild von den FAD-Führern. Aus einem Mangel an geeigneten Führern seien auch unzulängliche Führer mehrfach eingesetzt worden; Bericht des Hauptmanns Geist über sein Kommando zu Arbeitslagern und zum Wehrsport, Kopie, SJ.

³⁰³ Lampel, Kameraden, 14.

³⁰⁴ Stelling, K., Persönliche Erinnerungen an den Freiwilligen Arbeitsdienst in Pilchowitz, unveröffentl. Manuskript, o. O. 1982, zit. nach: Dudek, Erziehung, 240.

relativ egalitär gewesen sein.³⁰⁵ Ab 1933 wurden die Beziehungen durch die Einführung der Arbeitsdienstpflicht, die Professionalisierung der Führer und besonders die Unterwerfung des Arbeitsdienstes unter die Ideologie des totalitären NS-Staates, die auf die Disziplinierung und totale Erfassung der Jugendlichen zielte, dann zunehmend autoritär.

3.3 Die Anfänge des Führerkorps des NS-Arbeitsdienstes

Die Entwicklung des Verhältnisses der NSDAP zum Arbeitsdienst ist untrennbar mit dem Namen Konstantin Hierls verknüpft.³⁰⁶ Bereits im November 1923 hatte dieser, zu jenem Zeitpunkt Oberst im Reichswehrministerium, dem Chef der Heeresleitung, von Seeckt, eine Denkschrift vorgelegt, in der er die Einführung einer einjährigen Arbeitsdienstpflicht für alle arbeitsfähigen Deutschen zwischen 17 und 20 Jahren forderte.³⁰⁷ Diese sollte der Erziehung der Jugend zum "deutschen Staatsbürger" dienen.³⁰⁸ Im einzelnen zielte diese Erziehung auf die "Versöhnung von Kopf- und Handarbeitern", die "Überwindung des marxistischen Klassenkampfgeistes" und "des rechthaberischen deutschen Parteigeistes durch den Geist der Volksgemeinschaft" sowie auf die "körperliche und sittliche Ertüchtigung für die Aufgaben des Vaterlandsverteidigers".³⁰⁹ Daneben sollte der Arbeitsdienst auch Führernaturen hervorbringen. Nähere Angaben zur Realisierung seiner Vorschläge bzw. ihrer Finanzierung machte Hierl aber nicht.

Hierls Denkschrift bildete das Fundament seiner Arbeitsdienstkonzeption und blieb richtungsweisend für seine Arbeitsdienstentwürfe bis zu seinem Tod im Jahre 1955, wenn sie auch später um Fragen der praktischen und organisatorischen Umsetzung ergänzt wurde.³¹⁰ Seine Konzeption vereinte antikommunistische, antidemokratische und militaristische Zielsetzungen mit dem irrationalen Konstrukt einer Arbeits- und "Volksgemeinschaft". Sie unterschied sich nur graduell von den Entwürfen anderer Arbeitsdienstpropagandisten, doch verwob Hierl die verschiedenen Denkansätze mit der nationalsozialistischen Weltanschauung, wodurch sie eine andere Qualität erhielten.³¹¹ Einen neuen Gesichtspunkt brachte er insofern

³⁰⁵ Ofm. Fritz O. berichtete beispielsweise, in dem Stahlhelm-Lager, in das er eingetreten war, sei es durchaus üblich gewesen, die Führer zu duzen.

³⁰⁶ Zu Hierl: Köhler, Arbeitsdienst, 243ff.; Seifert, Kulturarbeit, 61f.; eine detaillierte Biographie Konstantin Hierls existiert bislang nicht.

³⁰⁷ Stetten-Erb, H., Freiherr v. (Hrsg.), Konstantin Hierl. Ausgewählte Schriften und Reden, Bd. 2, München 1941, 11-13; vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 30-33; Dudek, Erziehung, 67; Seifert, Kulturarbeit, 62ff.

³⁰⁸ Stetten-Erb, Hierl, 11.

³⁰⁹ Ebd., 13.

³¹⁰ Köhler, Arbeitsdienst, 33.

³¹¹ Benz, Arbeitsdienst, 331; Seifert, Kulturarbeit, 107f.; Köhler, Arbeitsdienst, 245 bezeichnet ihn als einen "typische[n] Vertreter des Gedankens der Arbeitsdienstpflicht"; Dudek weist auf den Antisemitismus in Hierls Konzeption hin, der ihn von anderen Arbeitsdienstpropagandisten unterschieden habe; Dudek, Erziehung, 69.

in die Diskussion ein, als er die Arbeitsdienstpflicht nicht als Ersatz für die Wehrpflicht, sondern als deren Ergänzung ansah.³¹²

1924 aus dem Reichswehrministerium entlassen, trat Hierl 1929 in die NSDAP ein, wo er zum Leiter der für ihn geschaffenen Organisationsabteilung II in der Reichsleitung ernannt wurde. In dieser Funktion sollte er sich mit dem künftigen Staatsaufbau Deutschlands befassen, wobei er sich intensiv der Thematik eines Arbeitsdienstes widmete. Hierdurch vermochte er sich als Arbeitsdienstexperte der Partei zu profilieren und avancierte 1931 zum "Beauftragten des Führers für den Arbeitsdienst der NSDAP".³¹³

Bereits ein Jahr zuvor hatte er Hitler in einem Vortrag die Ergebnisse seiner Planungsarbeit vorgetragen.³¹⁴ Seine Ausführungen ergänzten in verschiedenen Punkten die in der Denkschrift an Seeckt dargelegte Konzeption. Hatten 1923 noch die militärischen und erzieherischen Aspekte eines Arbeitsdienstes im Vordergrund gestanden, so wurden sie jetzt durch die wirtschaftlichen ergänzt. Außerdem betonte Hierl den Dienstcharakter der Arbeitsdienstpflicht, die auch für Frauen gelten sollte.

Dementsprechend nannte er als Aufgaben eines Arbeitsdienstes neben der "*staatspolitischen Erziehung* im Sinne des Nationalsozialismus" und der wehrsportlichen Ausbildung die Besiedelung des Ostens sowie die Verbesserung der Ernährungsgrundlage.³¹⁵ Der Arbeitsdienst stelle dem Staat ein "Arbeiterheer" zur Verfügung, "um große öffentliche Arbeiten, die weitgesteckten staatspolitischen und kulturellen Zielen dienen, durchzuführen".³¹⁶ Zu den Führern bemerkte Hierl lediglich, daß diese nicht verbeamtet werden, sondern kündbare Angestellte bleiben sollten, damit sie entlassen werden könnten, falls sie sich als ungeeignet herausstellen sollten.

Den Freiwilligen Arbeitsdienst betrachtete er als eine Verfälschung der Arbeitsdienstidee.³¹⁷ Sowohl in erzieherischer als auch in ökonomischer Hinsicht war der FAD in seinen Augen unzulänglich. So kritisierte Hierl im Mai 1932 während einer Veranstaltung der RADA, der FAD erfasse "gerade diejenige Jugend nicht, die der Erziehung durch den Arbeitsdienst am dringendsten bedürfe".³¹⁸ Da Hierl im Arbeitsdienst eine Ergänzung von Schul- und Wehrpflicht sah, lehnte er die Konzeption eines Arbeitsdienstes als Instrument zur

³¹² Stetten-Erb, Hierl, 14.

³¹³ Köhler, Arbeitsdienst, 245; Benz, Arbeitsdienst, 330 interpretiert diese Ernennung als Maßnahme Hitlers, um Hierl von dem Posten eines Organisationsleiters, dem er nicht gewachsen war, abzulösen; laut Hierl bat er selbst Hitler um seine Ablösung von diesem Posten, da er zu sehr mit der Vorbereitung des Arbeitsdienstes beschäftigt war; Hierl, Dienst, 72.

³¹⁴ Stetten-Erb, Hierl, 14ff.; vgl. auch Köhler, Arbeitsdienst, 245ff.; Seifert, Kulturarbeit, 65.

³¹⁵ Stetten-Erb, Hierl, 14; Hervorhebung im Original.

³¹⁶ Ebd.

³¹⁷ Ebd., 17.

³¹⁸ Ebd., 57.

Beseitigung der Folgen der Arbeitslosigkeit ab. Der FAD konnte aus seiner Sicht höchstens eine Vorstufe für die kommende Arbeitsdienstpflicht sein und zu deren Vorbereitung dienen, z. B. durch die Schulung von Führern.³¹⁹

Hierl verweigerte daher zunächst eine Beteiligung am FAD. Trotz der offiziellen Ablehnung des Freiwilligen Arbeitsdienstes beteiligten sich aber bereits 1931 Ortsgruppen einzelner NS-Organisationen an seiner Durchführung.³²⁰ Besonders der Strasser-Flügel drängte frühzeitig auf eine Beteiligung am FAD.³²¹ Im Herbst 1931 gelang es ihm, mit Helmut Stellrecht als "Fachbearbeiter für den Arbeitsdienst" einen entschiedenen Befürworter dieses Engagements in der Parteileitung zu etablieren. Der Strasser-Flügel war es auch, von dem die Initiative zur Gründung des ersten nationalsozialistischen Dienstträgerverbandes, des Vereins zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte, am 15. Oktober 1931 in Berlin ausging.³²² Dessen Gründer, der Feme-Mörder und Vertraute von Gregor Strasser Paul Schulz, veranstaltete vom 16. November bis 14. Dezember 1931 ein erstes Schulungslager in der Bauernhochschule in Tzschetzschnow bei Frankfurt an der Oder, in dem als höhere Führer für den kommenden Pflichtarbeitsdienst vorgesehene Personen, wie z. B. Wilhelm Decker, Hermann Kretschmann, Cordt von Brandis und Martin Eisenbeck, ausgebildet wurden.³²³

Im Januar 1932 errichtete Schulz dann auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz bei Hammerstein in Pommern ein dauerhaftes Lager, das der Ausbildung eines Stammes von Führern dienen sollte. Leiter war Cordt von Brandis, der im Krieg durch die Erstürmung des Forts Douaumont bei Verdun bekannt geworden war und sich nach dessen Ende als Siedler im

³¹⁹ Ebd., 81.

³²⁰ Vogelsang, T., Reichswehr, Staat und NSDAP. Beiträge zur deutschen Geschichte 1930-1932, Stuttgart 1962, 122; Syrup, Erfahrungen, 1627; nach Schlicker gingen die ersten Ansätze zur Beteiligung der NSDAP am FAD von der SA aus. Es waren lokale Initiativen zur Beschäftigung ihrer arbeitslosen Mitglieder. Sie schloß hierzu Abkommen mit nationalsozialistischen Bürgermeistern ab; Schlicker, Arbeitsdienstpflicht, 219f.

³²¹ Zur Beteiligung der NSDAP am FAD: Benz, Arbeitsdienst, 329ff.; Seifert, Kulturarbeit, 66-70; Dudek, Erziehung, 70f.; Köhler, Arbeitsdienst, 249ff.; Hierl selbst unterstellte Strasser im Rückblick, er habe den Arbeitsdienst als Machtfaktor für parteiinterne Auseinandersetzungen benutzen wollen; Stetten-Erb, Hierl, 215.

³²² Scheinbar entschied Hitler die Frage, ob sich die NSDAP am FAD beteiligen sollte, zugunsten der Befürworter und befahl die Gründung des Vereins zur Umschulung; Beintker, P. (Bearb.), Führer-Kalender für den Reichsarbeitsdienst 1936, Berlin 1935, 243; Vorsitzender des VzU war der spätere Führer des Arbeitsganges VI, Major a. D. Ludwig Schroeder; Hase, G., Der Werdegang des Arbeitsdienstes. Von der Erwerbslosenhilfe zum Reichsarbeitsdienst, 2., überarb. Aufl., Leipzig 1941, 38; ebenfalls am VzU beteiligt waren die späteren höheren RAD-Führer Busse, Stellrecht und von Gönner; DN 9 (1958) 3, 1; nach Rasche wurde 1931 in der Abteilung Hierls - unklar ist, ob damit noch die Organisationsabteilung II gemeint ist - ein Ressort unter Paul Schulz geschaffen, das für die Sammlung und Schulung von Führern, für die Einrichtung von Arbeitsdienstslagern sowie für die Propagierung der Arbeitsdienstpflicht zuständig war; Rasche, Kampf, 40.

³²³ Hauenstein, H., Die Entwicklung des Arbeitsdienstgedankens, in: Graefe, B. (Hrsg.), Leitfaden für den Arbeitsdienst, Berlin 1934, 25; zu Decker: Seifert, Kulturarbeit, 402f.; 1936 waren drei von 26 Teilnehmern dieses Lehrganges Abteilungsleiter, fünf Gruppenleiter, Eisenbeck war Arbeitsgauführer, Kretschmann Leiter der Reichsschule und Decker Hierls Stellvertreter; vgl. AM 2 (1936) 46, 4; nach Hase nahmen 60 Personen daran teil; Hase, Werdegang, 38.

Rhinluch niedergelassen hatte.³²⁴ In der Folgezeit wurden, vor allem von Hammerstein ausgehend, weitere Lager gegründet, doch blieb das Gewicht nationalsozialistischer Dienstträger im FAD insgesamt gesehen gering. Umgekehrt blieb auch der Arbeitsdienst für die NSDAP in dieser Phase von untergeordneter Bedeutung. Dies zeigte sich daran, daß er in dem wirtschaftlichen Sofortprogramm, das die NSDAP für die Reichstagswahl am 31. Juli 1932 vorlegte, erst an letzter Stelle erschien.³²⁵

Hierl, der von Strasser, Stellrecht und Schulz übergangen worden war, gab wahrscheinlich im August 1932 seine unhaltbar gewordene Position auf und willigte in ein stärkeres Engagement ein. Immerhin gelang ihm 1932 die Einsetzung von Gaufach- bzw. Gausachbearbeitern für Arbeitsdienst bei den Gauleitungen der NSDAP. Ihre Aufgabe war nicht zuletzt die Vorbereitung der Arbeitsdienstpflicht durch die Zusammenstellung und Werbung potentieller Führer.³²⁶

Hierls Stellung innerhalb der Partei war aber keineswegs unumstritten. Insbesondere die SA stand seinen Arbeitsdienstplänen ablehnend gegenüber. In dieser Organisation gab es eine starke Fraktion, die den Arbeitsdienst selbst durchführen wollte, weil sie darin eine Möglichkeit zur Versorgung der vielen arbeitslosen SA-Mitglieder sah und weil sie andernfalls eine Abwerbung ihrer Führer befürchtete. Da sie im Arbeitsdienst eine potentielle Konkurrenz erblickte, bestimmte die SA-Führung, daß alle Führer, die sich am FAD beteiligten, aus dem SA-Führerkorps ausscheiden mußten.³²⁷

An der Jahreswende 1932/33 griff Hitler auf seiten Hierls in diesen Konflikt ein und ernannte ihn am 2. Januar 1933 zum "Alleinigen parteiamtlichen Beauftragten für den Arbeitsdienst". Am 12. Januar 1933 wurde eine Übereinkunft zwischen Hierl und der SA getroffen, worin die Errichtung von SA-Arbeitsdienstlagern mit geschlossenen SA-Einheiten als Mannschaften unter der Leitung von SA-Führern beschlossen wurde. Sie sollten Hierl unterstehen. Auch in anderen NS-Arbeitsdienstlagern sollten SA-Führer als Lagerführer eingesetzt werden. Angehörige der SA, die am Arbeitsdienst teilnahmen, sollten für die Dauer

³²⁴ In leitenden Positionen beteiligt waren: Decker, Eisenbeck, Kretschmann, Paul Beintker und Hans Surén; Beintker, Führer-Kalender 1936, 244; zu Hammerstein: Spitzer, Gymnastik, 198f.; vgl. auch die literarische Verarbeitung der Geschichte des Lagers Hammerstein bei: Pinette-Decker, K., Männer, Land und Spaten. Werden und Wesen des Deutschen Arbeitsdienstes (Deutsche Kulturbuchreihe), Berlin 1939.

³²⁵ Seifert, Kulturarbeit, 68.

³²⁶ Vgl. Schlicker, Arbeitsdienstpflicht, 250 und ebd., Anmerkungsapparat, 91; Köhler, Arbeitsdienst, 249; Seifert, Kulturarbeit, 71; vgl. Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, 448, SJ; zum Konflikt zwischen Schulz und Hierl über eine Beteiligung am Arbeitsdienst: Spitzer, Gymnastik, 197; einige spätere Arbeitsgauführer bekleideten diesen Posten, unter anderem Hans Baumann, Max Blank, Martin Eisenbeck, Wilhelm Faatz, Alfred Müller, Rudolf Roch, Karl Simon, Hermann Wagner und Paul Zimmermann. Müller war angeblich bereits ab August 1931 Gaufachbearbeiter; Führerlexikon, 319.

³²⁷ Benz, Arbeitsdienst, 331; vgl. Kap. III.4.6.

ihrer Zugehörigkeit zum Arbeitsdienst vom SA-Dienst beurlaubt werden.³²⁸ Trotz dieser Vereinbarung wurde die Auseinandersetzung mit der SA erst nach der "Machtergreifung" oberflächlich beigelegt, als die SA infolge der Übernahme hilfspolizeilicher Funktionen allmählich das Interesse am Arbeitsdienst verlor. Allerdings blieb das Verhältnis bis zur sogenannten Röhm-Affäre gespannt, vor allem wohl deshalb, weil der Arbeitsdienst in der SA eine latente Bedrohung seiner eigenständigen Existenz sah und weil er umgekehrt der SA in größerem Umfange Mitglieder abwarb.³²⁹

Nachdem Hierl am 20. August 1932 anlässlich einer Tagung der Gaufachbearbeiter in Groß-Kühnau diesen die Anweisung gegeben hatte, sich aktiv am FAD zu beteiligen, intensivierte sich im letzten Drittel des Jahres 1932 das bisher eher sporadische Engagement der NSDAP.³³⁰ Weitere nationalsozialistische Arbeitsdienstvereine wurden gegründet.³³¹ Die Beteiligung erfolgte dabei sowohl durch die Einrichtung eigener Lager als auch durch die Unterwanderung von Lagern anderer Dienstträger.³³² Der Grund für diese verstärkten Aktivitäten war unter anderem die Erkenntnis, daß die NSDAP hierdurch wichtige Erfahrungen im Hinblick auf die projektierte Dienstpflichtorganisation sammeln und Führer ausbilden konnte. Doch in erster Linie dürfte bei dem Entschluß zur Beteiligung die immer größer werdende Sorge, die Jugendlichen könnten im FAD dem Einfluß der Partei entzogen werden, eine Rolle gespielt haben. Hierl brachte dies zum Ausdruck, als er die Gaufachbearbeiter für Arbeitsdienst am 5. Oktober 1932 in einem Rundschreiben warnte, daß unverzüglich Anstrengungen zur Errichtung eines nationalsozialistischen Arbeitsdienstes unternommen werden müßten, da "sonst [...] die 50 Pfennige Taschengeld, das gute Essen, die

³²⁸ Vereinbarungen für die Zusammenarbeit der Organisation für Arbeitsdienst mit der SA vom 12. Januar 1933, BA, Slg. Schumacher, Bd. 262.

³²⁹ Köhler, Arbeitsdienst, 251; Benz, Arbeitsdienst, 331; Seifert, Kulturarbeit, 70.

³³⁰ Vgl. Unser Arbeitsdienst im Arbeitsgau 14. Kampfgau Halle-Merseburg, o. O. o. J., 16.

³³¹ Die Beteiligung der Nationalsozialisten am FAD erfolgte unter neutralen Bezeichnungen wie "Verein für Freiwilligen Arbeitsdienst in Unterfranken e. V.". Die Motive, die zur Bildung dieser Tarnvereine führten, sind aber unklar. Köhler erklärt dies damit, daß der Bevölkerung der Schwenk in der Haltung der NSDAP zum Arbeitsdienst, der offiziell immer noch abgelehnt wurde, verborgen bleiben sollte; Köhler, Arbeitsdienst, 250; Seifert zufolge war die Tarnung eine Präventivmaßnahme gegen ein mögliches Verbot nationalsozialistischer Organisationen durch die Behörden; Seifert, Kulturarbeit, 67; allerdings hätte ein solcher Tarnname die Behörden, die durchaus wußten, wer sich hinter dem VzU verbarg, bei einem entschiedenen Vorgehen gegen die NSDAP nicht von einem Verbot abgehalten. So wurde beispielsweise das Lager Hammerstein im Februar 1932 trotz des Tarnnamens von der Regierung kurzzeitig aufgelöst; in der Tat wußten aber verschiedene Träger der Arbeit bei Verhandlungen zur Übernahme von Arbeitsvorhaben nicht, mit wem sie es zu tun hatten; vgl. Lebenslauf des Af. Gesenberg, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 2.

³³² Köhler, Arbeitsdienst, 250; nach Hierl, Dienst, 71 wurden auch im Rahmen neutraler Arbeitsdienstvereine unter der NSDAP nahestehenden bzw. ihr angehörenden Personen Arbeitsdienstlager eingerichtet, in welche man dann NS-Organisationen angehörende Jugendliche entsandte; unter anderem wurde versucht, die Technische Nothilfe als Tarnung zu benutzen; Lebenslauf des Af. Gesenberg, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 2; die Unterwanderung sollte über Zellenbildung erfolgen. War die Zelle groß genug, sollte sie die Leitung des Lagers übernehmen; Schreiben Hierls an die Gaufachbearbeiter für Arbeitsdienst vom 5. Oktober 1932, BA, Slg. Schumacher, Bd. 262.

gute Unterkunft und die Bekleidung im Arbeitsdienst und der neue Lebensinhalt auf die Dauer stärker sein [würden] als der Idealismus, aus dem die Parteigenossen in die Partei und in die S.A. eingetreten sind".³³³

Bereits im Juli 1932 war es der NSDAP im nationalsozialistisch regierten Anhalt gelungen, einen ersten staatlichen (Landes-)Arbeitsdienst einzurichten. Am 30. Juni 1932 war ein Aufruf des Ministerpräsidenten Freyberg erfolgt, in dem Männer im Alter von 19 bis 32 Jahren zu einer Meldung aufgefordert wurden. Sie sollten militärische und technische Kenntnisse mitbringen und gesund und unverheiratet sein - Verheiratete sollten nur in Ausnahmefällen akzeptiert werden. Insgesamt gingen darauf 2.000 Meldungen ein. Am 18. Juli wurde dann in Groß-Kühnau eine "Stamm- und Lehrabteilung" aufgestellt, die 215 Mann, vor allem Angehörige der SA, einen Abteilungsführer und drei Unterführer umfaßte und der Schulung von Führern sowie der Erprobung der NS-Arbeitsdienstkonzeption in der Wirklichkeit dienen sollte. Der Führer der Abteilung war der spätere Wehrmachtsgeneral Otto Lancelle, der seit 1931 im Stab der obersten SA-Führung tätig gewesen und wie von Brandis Pour-le-mérite-Träger war. Er war zuvor nach Hammerstein gereist, um die dort gemachten Erfahrungen in Anhalt verwerten zu können.³³⁴

Das Lagerleben im Anhaltischen Arbeitsdienst war nach militärischen Kriterien gestaltet. Die dreimonatige Ausbildung umfaßte sechs bis acht Stunden Arbeit pro Tag und ein bis zwei Stunden Sport. Außerdem wurde exerziert. Mithin fand außer bei schlechtem Wetter nur relativ wenig Schulung statt. Der Anhaltische Arbeitsdienst tat sich vorwiegend als ein Instrument der Landesregierung im Kampf gegen politische Gegner hervor, indem er Wahlkampfveranstaltungen störte und Auseinandersetzungen provozierte. Schließlich wurden die Führer durch das Staatsministerium sogar mit Schußwaffen ausgestattet. Im September und Oktober 1932 wurden zwei weitere Abteilungen aufgestellt, deren Führer aus der Abteilung in Groß-Kühnau hervorgingen. Wegen finanzieller Schwierigkeiten war ein weiterer Ausbau aber erst 1933 möglich. Am 1. September 1933 wurde der Anhaltische Arbeitsdienst dann in die nationalsozialistische Arbeitsdienstorganisation eingebunden.³³⁵

Doch nicht nur in Anhalt, auch in Thüringen, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig wurden in der zweiten Hälfte des Jahres 1932 ähnliche Projekte lanciert. In Thüringen, wo die NSDAP nach der Landtagswahl im Juli 1932 an der Regierung beteiligt

³³³ BA, Slg. Schumacher, Bd. 262; vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 207f.; Seifert, Kulturarbeit, 66.

³³⁴ Der Anhaltische staatliche Arbeitsdienst 1932/33, hrsg. im Anhaltischen Staatsministerium, Dessau 1935, 7f.; zum Anhaltischen Arbeitsdienst: Benz, Arbeitsdienst, 330f.; Köhler, Arbeitsdienst, 249; Dudek, Erziehung, 71f.; Schlicker, Arbeitsdienstpflicht, 405-409; die Führer des Anhaltischen Arbeitsdienstes wurden von Freyberg in Verbindung mit Hierl und Gauleiter Loeper ernannt; ebd., 409.

war, wurde am 26. August der ehemalige Polizeihauptmann Karl Schmückle zum Landeskommissar für den Arbeitsdienst ernannt. Im September richtete dieser auf dem Ellenbogen in der Rhön eine Stammabteilung ein, die zur Polizeistation ernannt und deren Mitglieder als Hilfspolizisten eingesetzt wurden.³³⁶ In den folgenden Monaten wurden sukzessive alle anderen Dienstträger in Thüringen verdrängt. Dazu diente unter anderem eine Verordnung vom 22. November, die vorsah, daß alle Maßnahmen mit mehr als 50 Arbeitsdienstwilligen ausschließlich dem staatlichen Landesarbeitsdienst vorbehalten seien.³³⁷

Trotz dieser regionalen Erfolge und des verstärkten Engagements im FAD konnte die NSDAP bis zur "Machtergreifung" keine größere Bedeutung im FAD gewinnen, da die ausschließlich politisch motivierte Beteiligung der Nationalsozialisten am Arbeitsdienst letztlich halbherzig blieb. Bis zuletzt war ihr primärer Zweck, die Arbeitsdienstpflicht, die man im Fall einer Regierungsübernahme einführen wollte, durch die Schulung von Führern und die praktische Erprobung der theoretischen Entwürfe vorzubereiten. Entsprechend führte Hierl im Rahmen eines Vortrages in den Jahren 1931/32 aus: "Um diesen Stamm von Führern und Freiwilligen, der das Gerippe der Organisation der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht bilden soll, zu schaffen, dazu ist der Freiwillige Arbeitsdienst gut und notwendig. Das allein ist sein Sinn und Zweck."³³⁸

Parallel zur Entwicklung des FAD präziserte Hierl seine Vorstellungen zur Umsetzung der geplanten Arbeitsdienstpflicht und zur künftigen Gestaltung des Führerkorps. In einem Vortrag vor Hitler und den Reichs- und Gauleitern der NSDAP in München Ende 1931 stellte Hierl einen von ihm erarbeiteten Entwurf eines Arbeitsdienstgesetzes vor. Die Führer wurden dabei nur am Rande erwähnt. Hierl wiederholte lediglich seine bereits 1930 geäußerten Vorstellungen zur Anstellung der Führer "auf Dienstvertrag" und nicht als Beamte und verwies ansonsten auf eine weitergehende, detaillierte Regelung durch eine noch zu erlassende Dienstordnung.³³⁹

Nach den Planungen Hierls sollten die Führer während einer Probezeit von drei Monaten jederzeit kündbar sein. Danach sollten sie in das Stammpersonal übernommen werden. Erst nach weiteren drei Jahren wollte Hierl die Führer dauerhaft anstellen. Der Arbeitsdienst, damit aber auch das Führerkorps sollten "landmannschaftlichen Charakter" haben, also regional

³³⁵ Der Anhaltische Arbeitsdienst, 7, 10f., 16, 18, 28, 35; zusammen mit Hammerstein war Groß-Kühnau eine der Keimzellen des Führerkorps des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes und der Netzwerke seiner Führer.

³³⁶ Sie erhielten hierzu durch Angehörige der Polizeischule Sonderhausen eine Ausbildung an Handfeuerwaffen; vgl. das Schreiben von G. S. an den Abteilungsführer E 24 vom 8. Januar 1937, BA, R 77/XXXI, Nr. 730; der Arbeitsdienst wirkte somit aktiv an der Durchsetzung und Konsolidierung der nationalsozialistischen Herrschaft in Thüringen mit.

³³⁷ Schlicker, Arbeitsdienstpflicht, 410-414; Dudek, Erziehung, 72.

³³⁸ Stetten-Erb, Hierl, 47; vgl. Hase, Werdegang, 38.

rekrutiert werden.³⁴⁰ Höhere Stellen sollten zumindest anfangs auch mit Beamten besetzt werden, die von anderen Behörden zum Arbeitsdienst übertreten würden. Später würde dann der eigene Nachwuchs die Führungspositionen besetzen. Die Stäbe und Dienststellen des Arbeitsdienstes sollten möglichst klein gehalten werden, um den Spielraum der unterstellten Führer nicht zu sehr zu beschränken.³⁴¹

Am 28. Februar 1932 wurde von der "Vorbereitungsstelle für den Arbeitsdienst" der NSDAP ein Merkblatt für Bewerber zum "Deutschen Arbeitsdienst" herausgegeben, das alle Interessierten dazu aufrief, sich um eine Einstellung in dem nationalsozialistischen Pflichtarbeitsdienst zu bewerben, der "in einem kommenden Staate" verwirklicht werden sollte.³⁴² Insgesamt sollte das projektierte Führerkorps 85.000 Mann umfassen. Es war vorgesehen, die Führer wie Beamte der entsprechenden Stufe zu besolden, indes nicht zu verbeamten. Neben den üblichen charakterlichen und ideologischen Voraussetzungen wurden an die Führer eines jeden vorgesehenen Dienstgrades weitere spezielle Anforderungen gestellt. Die Gruppen- und Abteilungsführer sollten Berufsoffiziere oder Angehörige technischer und landwirtschaftlicher Berufe, auf jeden Fall aber gediente Soldaten und maximal 55 respektive 45 Jahre alt sein. Die stellvertretenden Abteilungsführer sollten ebenfalls wenn möglich ihren Militärdienst abgeleistet und mindestens die Mittelschule besucht haben. Bei den unteren Dienstgraden, den sogenannten Rottmeistern, wurden gleichfalls ehemalige Militärs, auch kriegsbeschädigte, bevorzugt.³⁴³

Heftige Kritik an den Plänen Hierls, das Führerkorps aus Freiwilligen dieser Berufsgruppen zu rekrutieren, kam erstaunlicherweise aus den Reihen des Stahlhelms, der in seinen Lagern selbst ehemalige Militärs als Führer einsetzte. Besonders wurde die Tatsache hervorgehoben, daß von außen kommende Angehörige dieser Berufe keine Erfahrungen mit dem Arbeitsdienst aufwiesen. Statt dessen wurde ein aus dem FAD stammendes Führerkorps, das sich in den Lagern praktisch bewährt hatte, propagiert. Kritisiert wurde auch das Denken Hierls in militärischen Kategorien: "Das schematische Denken des in Einheitswerten rechnenden Generalstäblers, der im Grunde die freiwillige Dienstleistung verachtet und der keinen Blick hat für den Geist persönlicher Gefolgschaft, wie er im FAD. entstanden ist, glaubt hier, eine

³³⁹ Stetten-Erb, Hierl, 25.

³⁴⁰ Ebd., 60, 70, Zitat auf S. 60.

³⁴¹ Ebd., 62, 70f.

³⁴² BA, R 43 I, Bd. 2085.

³⁴³ Die geplanten Dienstgradbezeichnungen wurden auch im Anhaltischen Arbeitsdienst verwendet; Der Anhaltische Arbeitsdienst, 7.

unendlich schwierige Aufgabe, die Zeit, Reife, Takt, gewachsenes Führertum verlangt, durch die Organisation lösen zu können."³⁴⁴

Parallel zu dem Merkblatt vom 28. Februar 1932 erschien im Verordnungsblatt der Reichsleitung der NSDAP am 29. Februar ein Erlaß Hierls, in dem er NSDAP-Mitgliedern untersagte, nicht von der Partei getragene Vorbereitungen eines (Pflicht-)Arbeitsdienstes zu unterstützen.³⁴⁵ Hintergrund dieses Erlasses waren eventuell die Bemühungen der RADA, ebenfalls Führer für einen künftigen Pflichtarbeitsdienst zu sammeln.

Die Ergebnisse der nationalsozialistischen Arbeitsdienst-Planungen wurden detailliert in dem Buch "Der Deutsche Arbeitsdienst. Aufgaben, Organisation und Aufbau" von Helmut Stellrecht vorgestellt.³⁴⁶ Neben einer ausführlichen Darlegung der volkswirtschaftlichen Bedeutung des Arbeitsdienstes, wurden vor allem organisatorische Fragen behandelt, wobei die Frage der Führerschaft des Arbeitsdienstes eine nicht unbedeutende Rolle spielte. Bei aller Ausführlichkeit, mit der Stellrecht organisatorische Details ausbreitete, blieb die Darstellung der Führer aber letztlich oberflächlich und selektiv. Sie umfaßte Ausführungen zum Führertum im allgemeinen und dem Idealtypus des nationalsozialistischen Arbeitsdienstführers im besonderen, zu Dienstgraden, Rekrutierung, Laufbahn, Führerschulung und zur Dienststellenbesetzung.

Das Führerkorps sollte einen Umfang von 52.000 Mann haben und pro Jahr Kosten in Höhe von RM 233 Mio. verursachen.³⁴⁷ Besonders betont wurde das Leistungsprinzip innerhalb der Laufbahn der Arbeitsdienstführer. Dieses sollte nicht nur durch einen Verzicht auf deren Verbeamtung gesichert werden, sondern auch durch eine vom formalen Bildungsniveau unabhängige Beförderung. Der Besuch einer höheren Schule sollte zumindest dem Anspruch nach keine Voraussetzung für Einstellung oder Beförderung sein. So wurden für Abteilungsführer zwar umfassende Kenntnisse vorausgesetzt, doch sollte auch für diese Stellung der Besuch einer höheren Schule nicht unbedingt notwendig sein, da Sprachkenntnisse, ein Merkmal von Absolventen höherer Schulen, nicht verlangt wurden. Die für diese Dienststellung in Frage kommenden Bewerber bzw. Führer sollten vor ihrer

³⁴⁴ Heinz, Kameraden, 134; vgl. ebd., 150.

³⁴⁵ Schlicker, Arbeitsdienstpflicht, 249.

³⁴⁶ Stellrecht, H., Der Deutsche Arbeitsdienst. Aufgaben, Organisation und Aufbau, Berlin 1933; vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 153, 248f.; die ambitionierten Pläne Hierls, die Stellrecht darlegte, beinhalteten ein eigenes Ministerium, eine eigene Gerichtsbarkeit sowie eine zweijährige Dienstpflicht. Allerdings wollte Hierl Ärzte, Ingenieure und Techniker nach einem Jahr beurlauben, um sie nach Abschluß ihrer Ausbildung noch ein Jahr als Spezialisten verwenden zu können; vgl. Heinz, Kameraden, 133; der Arbeitsdienst sollte einen Umfang von 1,1 Mio. Mann haben.

³⁴⁷ Stellrecht, Deutscher Arbeitsdienst, 141, 146.

Beförderung eine Eignungsprüfung ablegen. Hierzu sollten auch Lehrgänge für diejenigen stattfinden, die nicht über die geforderte Bildung verfügten.³⁴⁸

Der Aufbau des Arbeitsdienstes und des Führerkorps sollte langsam vonstatten gehen. Beide sollten sich allmählich aus den ersten aufgestellten Arbeitsdienstabteilungen heraus entwickeln. Auch Führer des FAD wollte man bei Eignung übernehmen. Es war vorgesehen, sie in Lehrgängen auszubilden, welche die Geschichte und die Grundlagen des Arbeitsdienstes, eine theoretische und praktische technische Ausbildung für die zu bewältigenden Arbeitsprojekte sowie eine Schulung für Unterricht, Leibesübungen und Exerzieren beinhalten sollten. Als die "große Lehrmeisterin" aber wurde die Praxis angesehen, in der sich die künftigen Führer zu bewähren hatten.³⁴⁹

4. DIE ENTWICKLUNG DES ARBEITSDIENSTES IM "DRITTEN REICH"

4.1 Die "Gleichschaltung" des Freiwilligen Arbeitsdienstes

Als Hitler am 30. Januar 1933 zum Reichskanzler ernannt wurde, war für Hierl die Stunde gekommen, seine Vorstellungen zu verwirklichen. Allerdings wurde entgegen seinen Erwartungen zunächst nicht er selbst, sondern der Führer des Stahlhelms, Franz Seldte, der zudem das Amt des Reichsarbeitsministers bekleidete, am 13. März zum Reichskommissar für den FAD ernannt. Dabei widersprach die Konzeption des Stahlhelms, der eine langsame Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienstes zu einer Dienstpflichtorganisation bei Betonung der vormilitärischen Ausbildung anstrebte, derjenigen Hierls, der eine sofortige Umgestaltung des Arbeitsdienstes forderte. Jedoch hatte Seldte Hitler zugesagt, den Arbeitsdienst zu einer Pflichtorganisation umzubauen.³⁵⁰

Hierl wurde am 4. Mai 1933, drei Tage nachdem Hitler in einer Rede auf dem Tempelhofer Feld die Einführung der Arbeitsdienstpflicht ankündigt hatte, zum Staatssekretär ernannt und mit der Leitung einer neuen selbständigen Abteilung "Arbeitsdienst" im Reichsarbeitsministerium betraut. Eine eindeutige Abgrenzung der Kompetenzen zwischen Seldte und Hierl unterblieb jedoch. Zwar unterstand Hierl Seldte de iure, faktisch konnte er seine Vorstellungen aber ungehindert umsetzen, da Seldte auf die im Zuge der

³⁴⁸ Ebd., 99.

³⁴⁹ Ebd., 154.

³⁵⁰ Benz, Arbeitsdienst, 332f.; vgl. auch Köhler, Arbeitsdienst, 251ff.; ausschlaggebend für diese Ernennung mögen die Bedeutung des Stahlhelms als führender Diensträgerverband und Rücksichten Hitlers auf seine Koalitionspartner gewesen sein; ebd., 251f.; Benz, Arbeitsdienst, 332.

"Gleichschaltung" immer mächtiger werdenden nationalsozialistischen Dienstträgerverbände keinen Einfluß hatte.³⁵¹

Auf der Ebene der Arbeitsdienstlager setzte die "Gleichschaltung" bereits im März 1933 ein und dauerte im großen und ganzen bis August, in Einzelfällen bis November.³⁵² Die Lager der nicht-nationalsozialistischen Dienstträger, an erster Stelle natürlich diejenigen linker, demokratischer und konfessioneller Träger des Dienstes, wurden ab März 1933 entweder aufgelöst, so sämtliche offenen Lager, oder von den nationalsozialistischen Dienstträgerverbänden und zunächst auch noch vom Stahlhelm übernommen.³⁵³ Am 28. April 1933 bestimmte eine Verordnung, daß fortan einzig der bereits am 11. November 1932 als Dachorganisation der nationalsozialistischen Dienstträger gegründete "Reichsverband Deutscher Arbeitsdienstvereine" (RDA) sowie der Stahlhelm als Dienstträger zugelassen seien.³⁵⁴ Zum Teil hatten sich die Dienstträgerverbände bereits vorher freiwillig "gleichgeschaltet". So hatte sich etwa der Reichsbund für Arbeitsdienst dem Stahlhelm angeschlossen, um einer "Gleichschaltung" durch die Nationalsozialisten zuvorzukommen.³⁵⁵

Die "Gleichschaltung" erfolgte in den meisten Fällen gewaltlos und ohne Widerstand. Vereinzelt kam es im Vorfeld und bei der Übernahme von Arbeitsdienstlagern zu gewalttätigen Übergriffen gegen deren Besatzung. Zum Teil wurde die Übernahme durch lokale Aktionen der SA und SS unterstützt, doch kam es nur sehr selten zu Konflikten.³⁵⁶ Die übernommenen Lager, aber auch kleinere nationalsozialistische wurden ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Gesichtspunkte nach und nach fast ausnahmslos aufgelöst, die Besatzungen teilweise übernommen.³⁵⁷

Obwohl die Verordnung vom 16. Juli 1932 weiterhin die gesetzliche Grundlage des Arbeitsdienstes blieb, wurden nun einschneidende organisatorische Veränderungen an dessen Spitze vorgenommen, durch die dieser einen neuen Aufbau erhielt. Bereits im April 1933 waren die Präsidenten der Landesarbeitsämter durch neu ernannte Bezirkskommissare

³⁵¹ Köhler, Arbeitsdienst, 253; Seifert, Kulturarbeit, 71; Croon, Aktenhaltung, 154; die Hierl unterstehende Abteilung nahm im Laufe des Monats Mai die Bezeichnung "Reichsleitung des Arbeitsdienstes" an. Sie bestand aus Angehörigen der Reichsanstalt AVAV, der ehemaligen Organisationsabteilung II der NSDAP sowie der nationalsozialistischen Dienstträgerverbände und war in Ämter und Abteilungen untergliedert; ebd., 154, 157f.; Ernst, L. H., Der Reichsarbeitsdienst in seiner Ausrichtung auf die Wehrmacht, Diss., Schriesheim 1941, 10.

³⁵² Vgl. die Liste mit Übernahmedaten verschiedener Arbeitsdienstlager in den NS-Arbeitsdienst vom 4. Mai 1939 in: BA, R 77/XXXI, Nr. 652.

³⁵³ Erlaß über die Auflösung der offenen Lager vom 18. April 1933: Offene Maßnahmen, in: RABl., I (1933) 12, 110f.

³⁵⁴ Dienstträger, in: RABl., I (1933) 14, 124f.; Hase, Werdegang, 61; Köhler, Arbeitsdienst, 253f.

³⁵⁵ Ebd.; vgl. dagegen DN 16 (1965) 11, 4; danach schloß sich der Reichsbund auf Druck Hierls dem RDA an.

³⁵⁶ Köhler, Arbeitsdienst, 253; Dudek, Erziehung, 195; Waldschmidt, Arbeitsdienst, 73f.; vgl. auch die Berichte in: BA, ZSg 145, Bd. 5 und 6; AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 44; Gau-Chronik Arbeitsgau XXIV.

abgelöst worden. Neben diesen agierten Bezirksführer, deren Aufgabe es war, die Dienstträgerverbände unter ihrer Führung zusammenzufassen, die Arbeitsdienstpflicht vorzubereiten und das hierfür notwendige Führerkorps zu schaffen. Die Bezirkskommissare waren dagegen wie bisher für Verwaltungsaufgaben wie die Anerkennung neuer Maßnahmen und die Zuweisung von Arbeitsdienstwilligen sowie die Führerschulung zuständig.³⁵⁸

Durch eine Verfügung des Reichskommissars vom 21. Juli mit Wirkung vom 1. August 1933 wurden der Stahlhelm-Arbeitsdienst und die zahlreichen noch bestehenden nationalsozialistischen Arbeitsdienstvereine im RDA zusammengefaßt, der seinerseits in 30 Arbeitsgauvereine gegliedert wurde, die korporative Mitglieder im RDA waren.³⁵⁹ Bis zum 10. August sollten die bisherigen Dienstträger alle Lager an die Gauvereine übergeben. Diese sollten von Arbeitsgauführern geleitet werden, die die Bezirksführer und Bezirkskommissare ersetzen sollten. Da Hierl ihre Ernennung jedoch bis zum 15. Oktober hinauszögerte, bestanden Arbeitsgauleitungen und Bezirksleitungen in der Folgezeit nebeneinander. Am 15. Oktober gingen die Dienstgeschäfte der Bezirksleitungen dann endgültig auf die Gauleitungen über.³⁶⁰

Schon am 29. April, einen Tag nach der Ausschaltung aller anderen Dienstträger, hatten Hierl und Seldte eine völlige Reorganisation des Arbeitsdienstes auf der Ebene der Arbeitsdienstlager eingeleitet, indem sie zur Vorbereitung der Arbeitsdienstpflicht die Aufstellung sogenannter Stammabteilungen anordneten, aus denen heraus dann die Abteilungen des anvisierten Pflichtarbeitsdienstes wachsen sollten. Die Stammabteilungen sollten eine standardisierte Stärke von 216 Mann haben und in Orten mit weniger als 100.000

³⁵⁷ Zu den im Zuge der "Gleichschaltung" entstandenen wirtschaftlichen Problemen vgl.: Denkschrift des bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Gemeindetag, Frühjahr 1934, BA, R 36, Bd. 1915.

³⁵⁸ Schreiben Syrups an die Präsidenten der Landesarbeitsämter, die Bezirkskommissare und Bezirksführer vom 1. April 1933, betr.: Geschäftsübernahme der neuernannten Bezirkskommissare, BA, R 2301, Bd. 5645; Hierl, Dienst, 76; Croon, Aktenhaltung, 155; Benz, Arbeitsdienst, 334; Köhler, Arbeitsdienst, 254f.; die Ernennung der Bezirksführer scheint von Seldte ausgegangen zu sein; Tsay, J.-S., Der Reichsarbeitsdienst. Geschichte, Aufgabe, Organisation und Verwaltung des deutschen Arbeitsdienstes einschließlich des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend, Diss., Würzburg 1940, 26; Ernst, Reichsarbeitsdienst, 10; Freising, H., Entstehung und Aufbau des Arbeitsdienstes im Deutschen Reich, Diss., Düsseldorf 1937, 42, 92; nach Croon ging auch die Initiative zur Ernennung der neuen Bezirkskommissare vom Stahlhelm aus; Croon, Dehmel, 158; obwohl es nur 13 Arbeitsamtsbezirke gab, existierten 14 Arbeitsdienstbezirke, da das südliche Bayern einen eigenen Bezirk unter Hans Baumann als Bezirksführer bildete. Sechs Bezirksführer kamen vom Stahlhelm, acht vom nationalsozialistischen Arbeitsdienst; Aufstellung von Ehrhart Lotter, ADAH.

³⁵⁹ BA, Slg. Schumacher, Bd. 262; Schinnerer, Arbeitsgau, 33; Seldtes Einfluß auf die Entwicklung des Arbeitsdienstes war hiermit endgültig ausgeschaltet, da der einzige noch zugelassene Dienstträgerverband Hierl unterstand. Faktisch hatte Seldte allerdings bereits Ende Juni keinen Einfluß mehr auf die Entwicklung des Arbeitsdienstes gehabt, was man unter anderem daran sieht, daß sein Versuch, den Bezirksführer Niederschlesiens, Roch, abzusetzen, am Widerstand des zuständigen Gauleiters und Hierls scheiterte; vgl. Schwenk, Führerkorps, XII; nach Hase überführte Seldte den Stahlhelm-Arbeitsdienst am 24. Juli in den RDA; Hase, Werdegang, 73.

³⁶⁰ Rundschreiben des Reichskommissars an die Arbeitsgau- und Bezirksleitungen vom 5. Oktober 1933 betreffend die Überleitung der Dienstgeschäfte von den Bezirksleitungen an die Gauleitungen, BA, R 77, Bd. 77.

Einwohnern sowie in der Nähe ausreichender, volkswirtschaftlich wertvoller Arbeitsmöglichkeiten gelegen sein.³⁶¹ Die Belegschaft sollte aus mindestens 60 % Nationalsozialisten und Stahlhelmern bestehen, die vor dem 30. Januar 1933 in die jeweilige Organisation eingetreten waren.³⁶² Diese sollten die ideologischen Kader in den Lagern bilden und für deren politische und weltanschauliche Ausrichtung sorgen.

Beabsichtigt war die Aufstellung von 180 Gruppenstammabteilungen bis zum 1. August 1933 - ihre Führer sollten die zukünftigen Gruppenführer werden -, von 540 Stammabteilungen bis zum 1. Oktober und von 1620 Abteilungsstämmen, in die dann am Ende des Jahres die ersten Dienstpflichtigen einrücken sollten. Der Aufbau sollte mithin schrittweise vor sich gehen. Zunächst sollte für jede geplante zukünftige Gruppe als Untergliederung der Arbeitsgaue eine Stammabteilung aufgestellt werden. Aus den dort ausgebildeten Führern und Freiwilligen sollten zwei weitere Stammabteilungen gebildet werden. Die nun bestehenden drei Stammabteilungen sollten nach zwei Monaten wiederum das Gerüst für jeweils zwei weitere Dienstpflichtabteilungen bilden. Mithin sollte eine künftige Gruppe neun Abteilungen umfassen. Parallel zu diesem Aufbau sollten die alten und die übernommenen Abteilungen und Arbeitsvorhaben des FAD bis Oktober 1933 abgewickelt werden.³⁶³

Da bereits im Juni 1933 klar wurde, daß die Arbeitsdienstpflicht auf absehbare Zeit nicht eingeführt werden würde, wurde der Aufbau des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes in dieser Form nicht durchgeführt. Wie der Aufbau der Arbeitsgaue im einzelnen erfolgte, läßt sich nicht mehr genau ermitteln. Er verlief von Arbeitsgau zu Arbeitsgau verschieden und war abhängig von den führenden Personen des NS-Arbeitsdienstes in der jeweiligen Region. Von Frühjahr bis Herbst 1933 herrschte ein Nebeneinander von nationalsozialistischen und übernommenen Lagern mit jeweils verschiedenen Lagergrößen, die aufgelöst, zusammengefaßt und reorganisiert wurden.³⁶⁴

³⁶¹ Schreiben Seldtes und Hierls an die Bezirksführer und Bezirkskommissare vom 29. April 1933, BA, R 77, Bd. 2; die Stärke einer Abteilung betrug bis zum Juli 1935 216 Mann, wurde dann auf 150 bis 161 Mann verringert, um ab 1938 wieder eine Zahl von 214 bzw. 156 Lagerinsassen zu erreichen. Die Abteilung war in drei bis vier Züge zu je drei bis vier Trupps untergliedert. Die Zahl und Stärke der Züge und Trupps schwankte im Laufe der Zeit. Die Stärke eines Trupps betrug etwa 14 bis 16 Mann; Seifert, Kulturarbeit, 121; im FAD hatte es Lager mit weniger als zehn, jedoch auch solche mit bis zu 600 Insassen gegeben. 47 % hatten zwischen 10 und 30 Insassen, 25 % zwischen 30 und 50 Insassen gehabt; Syrup, Erfahrungen, 1627.

³⁶² Die Besetzung der Abteilungsführerstelle sollte sich danach richten, ob Stahlhelmer oder Nationalsozialisten die Mehrheit der Belegschaft bildeten; Rundschreiben der Reichsleitung vom 12. Mai 1933, BA, R 2301, Bd. 5654.

³⁶³ Vgl. Siekmann, Jugendarbeit, 141.

³⁶⁴ Da die nationalsozialistischen Planungen Lager mit einer Belegschaft von 216 Mann vorsahen, konnten die vielen kleinen Lager nicht weitergeführt werden; Helmut Stellrecht erklärte auf einer Ressortbesprechung am 28. August, daß die bestehenden 3.400 Arbeitsdienstlager auf ungefähr 1.100 reduziert werden sollten; Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933-1938, hrsg. für die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie

Im AG XXVIII wurde beispielsweise ab dem 21. Juli die Bildung der Gruppenleitungen und die Aufstellung der Abteilungen vorbereitet. Am 10. August wurden die Lager der bisherigen drei nationalsozialistischen Dienststrägerverbände im Gebiet des späteren AG XXVIII der Bezirksleitung unterstellt. Diese errichtete am 15. September die Gruppenleitungen und bestimmte die Standorte der Abteilungen. Alle anderen noch existierenden Abteilungen wurden aufgelöst. Bei den späteren Lagern des Arbeitsgauen XXVIII handelte es sich meist um Neugründungen vom Sommer 1933.³⁶⁵

Im Februar 1934 wurden dann der RDA und die bisher selbständigen Arbeitsgauvereine aufgelöst und als "Nationalsozialistischer Arbeitsdienst e. V." (NSAD) neu gegründet. Diese Maßnahme stellte einen Versuch Hierls da, eine neue Traditionslinie des Arbeitsdienstes zu begründen. Damit sollten von vornherein Ansprüche der SA auf den Arbeitsdienst ausgeschaltet werden, die sich eventuell aus der Eingliederung des Stahlhelms in die SA unter Berufung auf dessen Tradition als Dienststräger hätten ergeben können.³⁶⁶ Am 3. Juli 1934 wurde der Arbeitsdienst schließlich aus der Zuständigkeit des Reichsarbeitsministeriums in diejenige des Reichsministeriums des Innern übertragen. Hierl selbst wurde Nachfolger Seldtes als Reichskommissar.³⁶⁷

Die sich hieraus ergebende Stellung und Organisation des Arbeitsdienstes war bis zur Einführung des RAD mithin höchst ambivalent. Er war "ein unter Kontrolle der NSDAP

der Wissenschaften von K. Repgen, für das Bundesarchiv von H. Booms, Die Regierung Hitler, Teil 1: 1933/34, bearb. von K.-H. Minuth, Bd. 1: 30. Januar bis 31. August 1933, Boppard am Rhein 1983, 710.

³⁶⁵ Schinnerer, Arbeitsgau, 33ff., für die einzelnen Lager: 67-206; vgl. auch Gau-Chronik Arbeitsgau XXIV; im AG XXIV wurden die Gruppen bereits am 10. Juli eingeteilt. Da der Arbeitsdienstbezirk im Gegensatz zu Franken geographisch nicht mit dem späteren Arbeitsgau übereinstimmte und auch die Bezirksleitung in Köln personell nicht mit der führenden Person des Arbeitsdienstes im Raum Koblenz, Arthur Etterich, identisch war, spielte die Bezirksleitung beim Aufbau des Arbeitsgauen keine Rolle. Vielmehr wurde dieser auf Initiative des späteren Arbeitsgauführers Etterich errichtet; der Arbeitsgau XXV orientierte sich dagegen bei seinem Aufbau sehr stark an dem Modell der Stammabteilungen. Die Stammabteilung des Arbeitsgauen befand sich in Königstein. Von ihr ausgehend wurden drei weitere Abteilungen gebildet. Schließlich standen 64 Abteilungsstämme zur Verfügung; Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, 468, 531, SJ.

³⁶⁶ Benz, Arbeitsdienst, 334; Seifert, Kulturarbeit, 76; Freising, Entstehung, 42; Gulkowski-Teichmann, J., Der Arbeitsdienst in Deutschland in seiner geschichtlichen Entwicklung und die Grundzüge der Arbeitsdienstpflicht, Diss., Charlottenburg 1936, 22; in der Tat wurde 1934 erwogen, der SA in einem eigenen SA-Ministerium die Durchführung des Arbeitsdienstes zu übertragen, um sie hierdurch politisch zu neutralisieren und dafür zu entschädigen, daß die Wehrmacht den Vorzug ihr gegenüber erhalten hatte. Erst mit der Ausschaltung der SA-Führung am 30. Juni 1934 war die Konkurrenz mit der SA um die Durchführung des Arbeitsdienstes endgültig beseitigt; Köhler, Arbeitsdienst, 260; Benz, Arbeitsdienst, 339; auch die HJ erhob Ansprüche auf den Arbeitsdienst und unterhielt bis Januar 1934 eigene Lager; Seifert, Kulturarbeit, 75, 408; vgl. Brief des Leiters des Dienstamtes, von Gönner, an die Arbeitsgauleitungen vom 1. März 1934, BA, R 2301, Bd. 5645; überdies gab es scheinbar innerhalb der Partei Stimmen, die im Arbeitsdienst lediglich eine befristete Maßnahme gegen die Arbeitslosigkeit sahen, wie Hierl in einer Rede auf dem Reichsparteitag 1934 beklagte; Erb, H. (Hrsg.), Der Arbeitsdienst. Ein Bildberichtbuch, Berlin 1935, 9; zu den Beziehungen des Arbeitsdienstes zu verschiedenen Organisationen und Institutionen des NS-Staates siehe Seifert, Kulturarbeit, 407-418; offiziell sollte durch die Bezeichnung NSAD eine engere Verbindung zur NSDAP hergestellt werden; Deutscher Arbeitsdienst für Volk und Heimat 4 (1934) 22, 742.

stehender Verein" mit einer staatlichen Spitze und staatlicher Finanzierung, ein "halbstaatlicher Zwitter".³⁶⁸ Die öffentlich-rechtliche Schiene bestand aus dem Reichskommissar, der Reichsleitung, den Führerschulen, den Meldeämtern sowie den Arbeitsgauleitungen mit den Arbeitsgauführern. Daneben existierte der NSAD, der als Träger des Dienstes fungierte. Er war unterteilt in Gruppen und Abteilungen und wurde geleitet von dem Reichsarbeitsführer - er war Vorsitzender des Vereins - und dessen Bevollmächtigten in den Arbeitsgauen. Diese waren zugleich Führer der Gauvereine, die aber nur noch pro forma bestanden und ihre Kompetenzen an die staatlichen Arbeitsgauleitungen verloren hatten. Beide Schienen waren in ihrer Spitze personell miteinander verbunden. Diese Personalunion zwischen der staatlichen Verwaltung und dem NSAD zeigt sich gerade an der Person Hierls, der auf sich die Ämter eines Vorsitzenden des NSAD, des "Alleinigen parteiamtlichen Beauftragten für den Arbeitsdienst" sowie dasjenige des Staatssekretärs respektive Reichskommissars für den FAD im Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern vereinigte. Auch die Arbeitsgauführer und die Bevollmächtigten des Reichsarbeitsführers in den Arbeitsgauen waren identisch.³⁶⁹

Zwischen der staatlichen Arbeitsgauleitung und dem Arbeitsgauverein des Dienststrägerverbandes existierte eine Arbeitsteilung. Während die Arbeitsgauleitung für das Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesen, Fragen der Unterkunft, Verpflegung und Bekleidung, die Arbeitsplanung und -leitung, Teile der Personalangelegenheiten und das Gesundheitswesen zuständig war, oblagen dem Arbeitsgauverein die Erziehung und Ausbildung, der Unterricht, die Dienstgestaltung, das Dienststrafwesen sowie verschiedene Personalangelegenheiten.³⁷⁰

Der NSAD war de iure weder eine Gliederung noch ein angeschlossener Verband der NSDAP.³⁷¹ Dennoch wies er eine enge Bindung zur Partei auf. So war sein Vorsitzender zugleich der Beauftragte der NSDAP für den Arbeitsdienst. Aber auch sein Symbol, ein Spatenblatt mit Hakenkreuz zwischen zwei Ähren, das Tragen der braunen Uniform und einer Hakenkreuzbinde durch die Arbeitsdienstangehörigen, die Vereidigung der Führer des

³⁶⁷ Zweite Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst. Vom 3. Juli 1934, in: RGBl., I (1934) 75, 581f.; Benz, Arbeitsdienst, 342; Köhler, Arbeitsdienst, 261; auch nach der Unterstellung unter das Innenministerium konnte die Arbeitsdienstverwaltung unter Hierl ihre faktisch selbständige Stellung behaupten; Hierl, Dienst, 81.

³⁶⁸ Benz, Arbeitsdienst, 334, 342; Hierl, Dienst, 77.

³⁶⁹ Croon, Aktenhaltung, 156; Schwenk, Führerkorps, 57; Hierl, Dienst, 77; Köhler, Arbeitsdienst, 259; Freising, Entstehung, 45, 53-56; Gulkowski-Teichmann, Arbeitsdienst, 22; Hußmann, P., Der Deutsche Arbeitsdienst. Eine staatsrechtliche Untersuchung über Idee und Gestalt des Deutschen Arbeitsdienstes und seine Stellung in der Gesamtstaatsstruktur, Diss., Berlin 1935, 53ff.

³⁷⁰ Croon, Aktenhaltung, 156.

³⁷¹ Buchheim, H., "Gliederungen" und "Angeschlossene Verbände" der NSDAP, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958, 326ff.; vgl. dagegen Morgan, Arbeitsdienst, 194; Miller, Erziehung, 171; Benz, Arbeitsdienst, 345.

Arbeitsdienstes auf Hitler im Februar 1934 und die Teilnahme des Arbeitsdienstes an den Reichsparteitagen der NSDAP weisen auf die Verbindung zur Partei hin.³⁷²

Im Zuge der "Gleichschaltung" kam es teilweise zu chaotischen Zuständen im Arbeitsdienst. So wurde der Etat für das Jahr 1933 im Reichsfinanzministerium bis zum Jahresende dilatorisch behandelt. Dadurch konnten über einen längeren Zeitraum hinweg keine bzw. nur die notwendigsten Investitionen getätigt werden.³⁷³ Überdies häuften sich die Fälle von Korruption, Unterschlagung, Diebstahl, Dilettantismus und Inkompetenz.³⁷⁴ Die hierdurch hervorgerufene Unzufriedenheit wurde intern noch dadurch verstärkt, daß der Arbeitsdienst zu diesem Zeitpunkt weitgehend bedeutungslos war. Dies zeigte sich unter anderem daran, daß er in dem der Arbeitsbeschaffung dienenden "Reinhardt-Programm" lediglich eine marginale Rolle spielte.³⁷⁵

Die Unzufriedenheit äußerte sich in einer Revolte gegen Hierl im Herbst 1933, in der Helmut Stellrecht, zu diesem Zeitpunkt Reichsorganisationsleiter des Arbeitsdienstes, eine führende Rolle spielte. Dem Konflikt zwischen Hierl und Stellrecht lagen unterschiedliche Vorstellungen über die weitere Entwicklung und zukünftige Gestaltung des Arbeitsdienstes zugrunde. Während Hierl auf die Einführung der Arbeitsdienstpflicht drängte und auf eine unabhängige Stellung des Arbeitsdienstes hinarbeitete, favorisierte Stellrecht eine langsame Entwicklung hin zu einer Dienstpflichtorganisation sowie eine enge Anbindung an die NSDAP und wandte sich gegen die von Hierl vorangetriebene Bürokratisierung des Arbeitsdienstes. Mit Rückendeckung durch Hitler gelang es Hierl schließlich, die Krise zu überwinden. Bei einer von ihm einberufenen Versammlung auf der Wartburg am 14. Februar 1934 erreichte er die Ausrichtung der führenden Arbeitsdienstangehörigen auf seine Ziele. Stellrecht dagegen schied aus dem Arbeitsdienst aus und wechselte zur HJ.³⁷⁶

³⁷² Vgl. ebd.

³⁷³ Ebd., 336, 339; nach Schmeidler wurde der Haushalt des Arbeitsdienstes für das Jahr 1933 überhaupt nicht verabschiedet. Durch Kabinettsbeschluß wurden dem Arbeitsdienst RM 200 Mio. zur Verfügung gestellt; Schmeidler, H., Verwaltung und Wirtschaftsführung im Reichsarbeitsdienst (einschl. Frauenarbeitsdienst), 3. Aufl., Leipzig 1936, 28; Seldte war an den Schwierigkeiten mit dem Haushalt offenbar nicht ganz unbeteiligt. Der Grund für seine Intervention dürfte dabei in seiner Rivalität mit Hierl zu suchen sein; die Verschleppung des Haushalts war auch die Ursache für die zeitweiligen Aufnahmesperrn für Arbeitsmänner ab Juli 1933. Der Rückgang der Zahl der im Arbeitsdienst Beschäftigten von 262.992 im Juli auf 219.588 im Oktober 1933 ist somit nicht Ausdruck von Unzufriedenheit und Unsicherheit, wie Seifert behauptet, sondern wurde über ein Quotensystem bewußt herbeigeführt, das festlegte, wieviel Arbeitsdienstwillige in den einzelnen Arbeitsgauen beschäftigt werden durften. Der Andrang zum Arbeitsdienst war auch 1933 wesentlich größer als dessen finanzielle Möglichkeiten; Seifert, Kulturarbeit, 74; Die Entwicklung des deutschen Arbeitsdienstes, 249; Rundschreiben der Reichsleitung des Arbeitsdienstes über die Quoten an Arbeitsdienstwilligen vom 9. August 1933, BA, R 2301, Bd. 5645; Rundverfügung der Bezirksleitung für den Arbeitsdienstbezirk Westfalen an die Arbeitsämter vom 20. Juli 1933, SAM, Arbeitsämter, Bd. 1795; Petrick/Rasche, FAD, 66; Aus der Entwicklung des Arbeitsdienstes, in: Soziale Praxis 43 (1934) 6, 172.

³⁷⁴ Köhler, Arbeitsdienst, 255f.; Dudek, Erziehung, 192f.

³⁷⁵ Benz, Arbeitsdienst, 337, 339, 342.

³⁷⁶ Ebd., 339ff.; Seifert, Kulturarbeit, 74; 1934 gab es noch eine weitere Fronde gegen Hierl; vgl. Anm. 751.

4.2 Die Entwicklung des FAD bis zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht

Nachdem Hitler am 1. Mai 1933 auf dem Tempelhofer Feld die Einführung der Arbeitsdienstpflicht angekündigt hatte, legte Hierl noch im gleichen Monat einen Gesetzentwurf zu deren Vorbereitung vor. Da jedoch im Juni 1933 auf der Genfer Abrüstungskonferenz ein Verbot der Arbeitsdienstpflicht beschlossen wurde, mußte das Projekt mit Rücksicht auf die außenpolitische Lage zunächst fallengelassen werden.³⁷⁷

Allerdings wurde der Arbeitsdienst nun zielstrebig in Richtung auf eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht ausgebaut. Bereits am 29. August 1933 wurde die Förderungsdauer auf maximal 52 Wochen ausgedehnt.³⁷⁸ Die Freiwilligkeit wurde unter anderem dadurch eingeschränkt, daß sich die Arbeitsdienstwilligen mindestens für ein halbes Jahr zum Verbleib im FAD verpflichten mußten. Im Herbst 1933 erhielt der Arbeitsdienst dann eine einheitliche Uniform.³⁷⁹

Im Dezember richteten die Arbeitsgauleitungen Meldeämter und Hauptmeldeämter ein, welche die frühere Funktion der Arbeitsämter, die Erfassung und Zuweisung von Arbeitsdienstwilligen, sowie ab 1935 die Musterung übernahmen.³⁸⁰ Am 1. April 1934 gingen Kassen- und Haushaltsführung von den Arbeitsämtern auf die Arbeitsgauleitungen über, womit die endgültige organisatorische Trennung des Arbeitsdienstes von der Reichsanstalt AVAV vollzogen wurde. Seine Finanzierung erfolgte nun nicht mehr durch Fördermittel für die einzelnen Arbeitsdienstwilligen, sondern durch planmäßige Haushaltsmittel des Reichsfinanzministeriums.³⁸¹

Bereits am 25. September 1933 war ein "Rechtshof" eingerichtet worden, der über Beschwerden, Dienststreitfälle und "Ehrenhändel" zu entscheiden hatte, die dem Reichsarbeitsführer als der höchsten Instanz vorgelegt wurden.³⁸² Am 13. Dezember 1934 wurden die Angehörigen des FAD dann per Gesetz einer öffentlich-rechtlichen

³⁷⁷ Köhler, Arbeitsdienst, 258; Benz, Arbeitsdienst, 335f.; Petrick/Rasche, FAD, 66; Schwenk, Führerkorps, 99; der Arbeitsdienst wurde im Ausland aber keineswegs nur negativ, sondern im Gegenteil oft positiv wahrgenommen; vgl. Schwarz, A., Die Reise ins Dritte Reich. Britische Augenzeugen im nationalsozialistischen Deutschland (1933-1939) (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London; Bd. 31), Göttingen, Zürich 1993, 223-243.

³⁷⁸ Verordnung zur Änderung der Ausführungsvorschriften zur Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst. Vom 29. August 1933, in: RGBl., I (1933) 98, 621.

³⁷⁹ Beintker, P., Der deutsche Arbeitsdienst in Frage und Antwort. Aus Gesprächen und Unterhaltungen mit In- und Ausländern, Leipzig 1934, 35; Schwenk, Führerkorps, 69; Seifert, Kulturarbeit, 73.

³⁸⁰ Croon, Aktenhaltung, 155.

³⁸¹ Benz, Arbeitsdienst, 342; Freising zufolge wurde der Haushalt des Arbeitsdienstes auch 1934 nicht genehmigt. Der Arbeitsdienst hatte demnach erst 1935 einen regulären Haushalt; Freising, Entstehung, 78.

Dienststrafgewalt unterworfen.³⁸³ Bereits am 8. Januar 1935 erfolgte dann die Einführung einer Dienststrafordnung für den Arbeitsdienst, der alle seine Angehörigen, auch die Führer, unterlagen.³⁸⁴ Die Dienststrafordnung zielte auf Handlungen, welche "die Ehre der Gemeinschaft und das öffentliche Ansehen des Arbeitsdienstes, [sic!] oder die Kameradschaft im Arbeitsdienst verletzen oder gefährden, oder [...] gegen Zucht und Ordnung im Arbeitsdienst verstoßen".³⁸⁵ Ob ein solcher Straftatbestand vorlag, wurde bewußt offengelassen und in das Ermessen des jeweiligen Dienststrafvorgesetzten gestellt, der rechtlich nicht dazu verpflichtet war, Vergehen, von denen er Kenntnis erlangt hatte, zu verfolgen.³⁸⁶ Als Verstöße gegen die Ehre der Gemeinschaft und das Ansehen des Arbeitsdienstes galten im allgemeinen anstößiges Verhalten in der Öffentlichkeit aufgrund von Alkoholkonsum, Schuldenmachen sowie der Besuch anrühiger Lokale. Unter die Verfehlungen gegen die Kameradschaft fielen Prügeleien, Beschimpfungen oder die Verleumdung von Kameraden. Verstöße gegen Zucht und Ordnung waren schließlich unter anderem Ungehorsam, falsche Angaben im Lebenslauf, falsche Aussagen gegenüber einem Führer, Befehlsverweigerung sowie die Mißhandlung von Kameraden. Strafbare Handlungen, die von ordentlichen Gerichten verfolgt werden sollten, waren Diebstahl, Unterschlagung, Dienstflucht etc.³⁸⁷

³⁸² Hußmann, Arbeitsdienst, 112f.; der Rechtshof war eine Einrichtung für das Führerkorps. Beschwerden von Arbeitsmännern kamen auf dem Dienstwege nicht bis zum Reichsarbeitsführer durch.

³⁸³ Gesetz über den Freiwilligen Arbeitsdienst. Vom 13. Dezember 1934, in: RGBl., I (1934) 134, 1235; dieses Gesetz sollte "vor allem das relativ häufige, aber strafrechtlich nicht faßbare Entlaufen aus dem FAD unterbinden"; Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933-1945, hrsg. für die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von H. G. Hockerts, für das Bundesarchiv von Friedrich P. Kahlenberg, Die Regierung Hitler, Bd. 2: 1934/35, bearb. von F. Hartmannsgruber, Teilbd. 1: August 1934 - Mai 1935, München 1999, 249; in den Jahren 1933 und 1934 hatte es zahlreiche Fälle von Dienst- und Lagerflucht sowie von unerlaubtem Entfernen aus dem Arbeitsdienst gegeben. Sie dürften eine Reaktion auf die Einschränkung des Freiwilligkeitsprinzips und die Mißstände im Arbeitsdienst in diesen Jahren gewesen sein und gingen erst im Frühjahr und Sommer des Jahres 1935 nach Einführung der öffentlich-rechtlichen Dienststrafgewalt und dem Erlaß der Dienststrafordnung erheblich zurück; VBl. 1 (1933) - 3 (1935).

³⁸⁴ Dienststrafordnung für die Angehörigen des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Vom 8. Januar 1935, in: RGBl., I (1935) 1, 5ff.; vgl. auch den ausführlichen Überblick über die Bestimmungen zum Dienststrafrecht bei Stamm, K. (Bearb.), Der Reichsarbeitsdienst. Reichsarbeitsdienstgesetz mit ergänzenden Bestimmungen und Erläuterungen, 3., neu bearb. Aufl., Berlin 1940, 301-398; vgl. ferner Dietz, H./u. a., Erläuterungen zur Dienststrafordnung für die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, Leipzig 1936; Reichsarbeitsdienst Dv. 3. Dienststrafordnung, Durchführungsbestimmungen, Beschwerdeordnung für den Reichsarbeitsdienst nebst Dienststrafordnung und Beschwerdeordnung für die Angehörigen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend, Nachdruck, Berlin 1938; Heimann, Das Dienststrafrechtswesen im Reichsarbeitsdienst, in: JB 1 (1936), 80ff.

³⁸⁵ Dienststrafordnung für die Angehörigen des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Vom 8. Januar 1935, in: RGBl., I (1935) 1, 5.

³⁸⁶ Colnot, Rechtsstellung, 60, 64.

³⁸⁷ Unterlagen zum Dienstunterricht: "Allgemeine Pflichtenlehre", SJ; seit November 1940 konnten auch Gesetzesübertretungen und Vergehen von Arbeitsdienstangehörigen im Dienststrafverfahren verfolgt werden, sofern die Staatsanwaltschaft dem RAD die strafrechtliche Verfolgung überließ und die Höhe der Dienststrafe der strafbaren Handlung angemessen war. Für Verbrechen waren weiterhin ordentliche Gerichte zuständig; Dritte Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstes (Strafverfolgung gegen Angehörige des Reichsarbeitsdienstes). Vom 16. November 1940, in: RGBl., I (1940) 197, 1513f.; Scheibe, W., Aufgabe und Aufbau des Reichsarbeitsdienstes (Neugestaltung von Recht und Wirtschaft; H. 35), 3., durchgesehene und

Als Strafen waren unter anderem Lager-, Stuben- und Zellenarrest sowie als Höchststrafe die Ausstoßung aus dem Arbeitsdienst vorgesehen. Bei geringeren Vergehen standen dem Dienststrafvorgesetzten ein einfacher Verweis sowie zur Wiedergutmachung nachlässiger Ausübung des Dienstes gleichgeartete "Dienstverrichtungen im Innendienst außer der Reihe oder außer der Zeit" zur Verfügung.³⁸⁸ Dabei waren Art und Höhe der Strafen nicht festgelegt und bestimmten Vergehen zugewiesen, sondern lagen vollständig im Ermessen des Dienststrafvorgesetzten. Hierdurch konnten für gleiche Vergehen unterschiedliche Strafen verhängt werden. Dienststrafvorgesetzte waren die Führer von Dienststellen oder Einheiten des Arbeitsdienstes vom Abteilungsführer an aufwärts für die Angehörigen ihres jeweiligen Dienstbereiches. Trupp- und Zugführern stand somit formell keine Strafbefugnis zu.³⁸⁹

Der durch diese Regelung ermöglichten Willkür sollte offiziell eine Beschwerdeordnung entgegenwirken. Sie sollte den Angehörigen des Arbeitsdienstes Schutz vor ungerechter Behandlung bieten und der Beseitigung von Mißständen dienen. Dieses Recht zur Beschwerde wurde allerdings faktisch dadurch außer Kraft gesetzt, daß dem Beschwerdeführer im Fall eines Mißerfolgs seiner Beschwerde schwere Konsequenzen drohten. So mußte er strafrechtliche Konsequenzen fürchten, falls seine Behauptungen als unwahr angesehen wurden. Außerdem mußten Arbeitsmänner, die sich beschwerten, mit Schikanen rechnen.³⁹⁰

Faktisch wurde die Teilnahme am Arbeitsdienst für bestimmte sozioökonomische Gruppen immer mehr zur Pflicht, so daß auch in dieser Hinsicht die Stellung des Arbeitsdienstes als einer Mischung aus freiwilligem Arbeitsdienst und Arbeitsdienstpflicht ambivalent war.³⁹¹ So wurde die Arbeitsdienstteilnahme beispielsweise für den Funktionärsnachwuchs von Partei,

ergänzte Aufl., Leipzig 1942, 35; Trybek, Reichsarbeitsdienst, 143-146; dies änderte sich im April 1942, als dem Arbeitsdienst das Recht zugesprochen wurde, auch Verbrechen im Dienststrafverfahren zu verfolgen. Eine Verständigung der Staatsanwaltschaft war nicht mehr notwendig; Verordnung zur Änderung und Ergänzung der Dienststrafordnungen für den Reichsarbeitsdienst. Vom 24. April 1942, in: RGBL., I (1942) 43, 242ff.; Runderlaß des Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern betr. Polizei und Arbeitsdienst vom 22. März 1943, in: Ministerialblatt für die Preußische innere Verwaltung 104 (1943) 13, 514.

³⁸⁸ Dienststrafordnung für die Angehörigen des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Vom 8. Januar 1935, in: RGBL., I (1935) 1, 5; vgl. auch die Strafvollzugsordnung bei Stamm, Reichsarbeitsdienst, 333-339; die zulässigen Höchststrafen wurden sukzessive erhöht. War z. B. ursprünglich verschärfter Stubenarrest nur bis zu einer Dauer von zehn Tagen für Arbeitsdienstangehörige bis zum Dienstgrad eines Obervormanns vorgesehen gewesen, so war 1941 eine solche Bestrafung bereits bis zu einer Dauer von 21 Tagen möglich. Sie konnte nun auch bei Führern bis zum Dienstgrad eines Obertruppführers verhängt werden; Ernst, Reichsarbeitsdienst, 61.

³⁸⁹ Tsay, Reichsarbeitsdienst, 173f.; Scheibe, Aufgabe, 36; Stamm, Reichsarbeitsdienst, 319-323; die Dienststrafgewalt war hierarchisch abgestuft. Ein Abteilungsführer durfte beispielsweise nicht über die Ausstoßung eines Arbeitsmannes aus dem Arbeitsdienst entscheiden. Dieses Recht stand erst dem Führer eines Arbeitsgaues zu; vgl. die Verfahrensordnung für Dienststrafsachen bei ebd., 325-332.

³⁹⁰ Ebd., 386-392; Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 72; Beschwerden wurden oft nicht an übergeordnete Stellen weitergeleitet; Protokoll der 8. Tagung der AGF vom 28. bis 29. Juni 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; Erinnerungen des ehem. Arbeitsmannes H. D., Dokument im Besitz des Verf.; in einigen Abteilungen unterließen die zuständigen Führer die Aufklärung über die Beschwerdeordnung, um eventuellen Beschwerden von vornherein vorzubeugen; Feldgerichtsurteil gegen Otf. A. R. vom 19. März 1942, BA, R 77/XXXI, Nr. 697.

³⁹¹ Benz, Arbeitsdienst, 342; Stetten-Erb, Hierl, 206; dies wurde versinnbildlicht durch den Ausdruck "Arbeitsmann", der 1934 die Bezeichnung "Arbeitsdienstwilliger" ersetzte; VBl. 2 (1934), Nr. 360.

Deutscher Arbeitsfront und Reichsnährstand obligat.³⁹² Zusätzlicher Druck wurde durch den Zwang zum Arbeitsplatztausch ausgeübt. Das Ziel dieser Aktion war die Ersetzung jüngerer durch ältere, verheiratete Arbeitnehmer. Jugendliche unter 25 Jahren sollten entlassen bzw. nicht mehr eingestellt werden. Ausgenommen waren unter anderem solche, die zuvor ein Jahr Arbeitsdienst oder Landhilfe abgeleistet hatten.³⁹³ Schließlich übten auch Arbeitsämter und Richter Druck auf arbeitslose Jugendliche aus, in den Arbeitsdienst einzutreten. Manche Städte, z. B. Regensburg, erklärten von sich aus sogar die Arbeitsdienstpflicht.³⁹⁴

Auch für Studenten wurde die Teilnahme am Arbeitsdienst zur Pflicht. Am 16. Juni 1933 verpflichtete die Deutsche Studentenschaft die Studenten der ersten vier Semester zu einer mindestens zehnwöchigen Teilnahme am Arbeitsdienst als Voraussetzung für die Fortsetzung des Studiums. Im Februar 1934 bestätigte Frick die zehnwöchige Teilnahme am Arbeitsdienst als Vorbedingung für die Weiterführung respektive Aufnahme des Studiums. Im gleichen Monat ordnete die Deutsche Studentenschaft sogar eine halbjährige Dienstpflicht für Abiturienten vor Beginn des Studiums ab Ostern 1934 an.³⁹⁵

Der vorletzte Schritt auf dem Weg zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht war dann das Wehrgesetz vom 21. Mai 1935, das die Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht zur Voraussetzung für die Ableistung des aktiven Wehrdienstes erklärte.³⁹⁶ Daß es nicht zur gleichzeitigen Einführung von Wehr- und Arbeitsdienstpflicht kam, ist darauf zurückzuführen, daß Seldte und Reichswirtschaftsminister Schacht vor einem Mangel an jugendlichen Facharbeitern bei einer gleichzeitigen bzw. zu frühen Einführung der Arbeitsdienstpflicht warnten.³⁹⁷

Hinsichtlich der Arbeitsvorhaben setzte sich im Nationalsozialismus der Trend fort, der mit der Verordnung vom 16. Juli 1932 begonnen hatte. Der Anteil der bei Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit beschäftigten Teilnehmer sank auf 1 % im Dezember 1933, während 48 % bei Maßnahmen zur Bodenverbesserung eingesetzt wurden. Der Anteil der bei anderen Arbeitsvorhaben eingesetzten Arbeitsdienstteilnehmer blieb gegenüber der Zeit vor der "Machtergreifung" etwa konstant. So waren bei Maßnahmen zur Verkehrsverbesserung 17 %, bei Forstarbeiten 10 %, bei Maßnahmen zur Herrichtung von Siedlungs- und Kleingartenland 8 % und bei sonstigen Maßnahmen, wie dem Bau von Thingplätzen oder dem

³⁹² Köhler, Arbeitsdienst, 260; Seifert, Kulturarbeit, 83; Jonas, Kriegsvorbereitung, 155.

³⁹³ Verordnung über die Verteilung von Arbeitskräften. Vom 10. August 1934, in: RGBL., I (1934) 98, 786; Anordnung über die Verteilung von Arbeitskräften. Vom 28. August 1934, in: RABl., I (1934) 25, 202ff.; Petrick, Arbeitslosigkeit, 295; Bartz/Mor, Jugendzwangsarbeit, 74f.; Sopade 1 (1934) 2, 126f. und 3, 221.

³⁹⁴ Schwenk, Führerkorps, 55.

³⁹⁵ Seifert, Kulturarbeit, 82; Grüttner, Studenten, 78; Köhler, Arbeitsdienst, 260; Meisiek, Theologiestudium, 120-125; Seipp, Formung, 23.

³⁹⁶ Wehrgesetz. Vom 21. Mai 1935, in: RGBL., I (1935) 52, 610.

³⁹⁷ Benz, Arbeitsdienst, 344; Köhler, Arbeitsdienst, 261; Petrick/Rasche, FAD, 59, 68.

Aufbau von Arbeitsdienstlagern, 17 % beschäftigt.³⁹⁸ Träger der Arbeit waren im Nationalsozialismus vor allem Körperschaften des öffentlichen Rechtes.³⁹⁹

Hauptsächlich aus finanziellen Gründen stagnierte die zahlenmäßige Entwicklung des Arbeitsdienstes bis 1935 - allerdings auf hohem Niveau. 1933 waren im Jahresdurchschnitt 228.780 Personen im Arbeitsdienst, davon ungefähr 10.000 im weiblichen. Die höchste Teilnehmerzahl wurde dabei im Juli 1933 mit 262.992 Arbeitsdienstwilligen erreicht. Zwar wurde die Rekordbeteiligung vom November 1932 nicht mehr erreicht, doch waren nun im Gegensatz zu 1932 fast während des ganzen Jahres mehr als 200.000 Teilnehmer im Arbeitsdienst. Auch in den beiden folgenden Jahren hatte der Arbeitsdienst im Durchschnitt mehr als 200.000 Angehörige, blieb aber damit unter der bewilligten Stärke von 250.000 Personen. Erst im Oktober 1935, als die ersten Dienstpflichtigen eingezogen wurden, sank der Umfang des männlichen RAD auf 182.269 Mann einschließlich der Führer ab.⁴⁰⁰

Dadurch, daß er dem Arbeitsmarkt eine große Zahl von Jugendlichen entzog, trug der Arbeitsdienst bis zur Mitte der 30er Jahre, als erste Engpässe auf dem Arbeitsmarkt auftraten, dazu bei, die Arbeitslosenstatistik zu bereinigen und die immer noch relativ hohe Arbeitslosigkeit zu verschleiern. Hierdurch leistete er einen nicht unerheblichen Beitrag zur Konsolidierung und Absicherung der nationalsozialistischen Herrschaft und ermöglichte es Hitler, schnelle Erfolge auf dem Arbeitsmarkt und in der Wirtschaftspolitik vorzuzeigen, was nicht unwesentlich zu dessen Popularität beitrug.⁴⁰¹ Daneben fungierte der Arbeitsdienst mit seinen kasernierten Einheiten als eine Art potentieller Eingreiftruppe, die zur Niederschlagung eventueller oppositioneller Regungen gegen das NS-Regime bereitstand. So drohte Wilhelm Decker im April 1934: "Wenn es heute noch irgendeine Reaktion geben sollte, so sind die Fäuste und Spaten der AD-M [Arbeitsmänner; A. d. V.] dazu da, den Boden so umzugraben, daß auf ihm kein Unkraut mehr wächst."⁴⁰²

³⁹⁸ Dudek, Erziehung, 182; vgl. auch Seifert, Kulturarbeit, 153; zum Bau von Thingplätzen durch den Arbeitsdienst: ebd., 299-303.

³⁹⁹ Der Reichsarbeitsdienst in den Jahren 1935 bis 1937, in: Wirtschaft und Statistik 18 (1938) 4, 126.

⁴⁰⁰ Ebd.; Seifert, Kulturarbeit, 83f.

⁴⁰¹ Vgl. Petrick, Arbeitslosigkeit; die Tatsache, daß der Arbeitsdienst nicht mehr der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, sondern der Bereinigung der Arbeitslosenstatistik diene, wird besonders dadurch verdeutlicht, daß die Arbeitsvermittlung keinen Vorrang mehr hatte. Statt dessen sollten im Rahmen des Arbeitsplatztausches auch Jugendliche am Arbeitsdienst teilnehmen, die einen Arbeitsplatz hatten.

⁴⁰² Kameradschafts-Hochzeit veranstaltet vom Arbeitsdienst der NSDAP. Gruppe 270 Nordbaden/Am 15. April 1934, SJ; vgl. Anm. 336; in der Röhm-Affäre unterstützte Hierl Hitler, der sich am 29. Juni 1934 erstmals beim Arbeitsdienst aufhielt, vorbehaltlos; Seifert, Kulturarbeit, 77.

4.3 Gesetzliche Grundlagen und Entwicklung des Reichsarbeitsdienstes

Die Arbeitsdienstpflicht wurde am 26. Juni 1935 mit dem Reichsarbeitsdienstgesetz eingeführt.⁴⁰³ Alle jungen männlichen Deutschen im Alter zwischen 18 und 25 Jahren waren, sofern sie nicht untauglich, vorbestraft oder "nichtarischer" Abstammung waren, zu einer sechsmonatigen Dienstzeit verpflichtet. Die Stärke des Reichsarbeitsdienstes wurde zunächst auf 200.000 Mann festgelegt.⁴⁰⁴

Die Bestimmungen über Dienststrafen, Bekleidung etc., die seit 1933 zur Vorbereitung der Arbeitsdienstpflicht erlassen worden waren, galten weitgehend unverändert fort.⁴⁰⁵ Auch die Gliederung in Arbeitsgaue, Gruppen und Abteilungen wurde in den Reichsarbeitsdienst übernommen, doch wurden die Gruppen und Abteilungen nunmehr zu staatlichen Einrichtungen, wodurch der NSAD seine Bedeutung als bisheriger Dienststräger verlor. Der Reichsarbeitsführer hatte, dem Innenminister unterstehend, die Befehlsgewalt über den RAD. Er stand an der Spitze der Reichsleitung und war für die Organisation, den Arbeitseinsatz sowie die Ausbildung und Erziehung im Arbeitsdienst zuständig.⁴⁰⁶ Das Institutionengefüge des RAD wurde komplettiert durch Führerschulen, Meldeämter, ein Beschaffungsamt, ein Zeugamt, Bekleidungsämter sowie mehrere "Großheilstuben".⁴⁰⁷ Letztere waren Teil des arbeitsdienstinternen Heildienstes, der am 26. März 1935 geschaffen und am 26. Mai 1936 zu einem Gesundheitsdienst ausgebaut wurde. Er umfaßte Gauärzte, Gruppenärzte sowie

⁴⁰³ Reichsarbeitsdienstgesetz. Vom 26. Juni 1935, in: RGBl., I (1935) 64, 769-771; eine umfangreiche Zusammenstellung der gesetzlichen Grundlagen des Reichsarbeitsdienstes bietet: Stamm, Reichsarbeitsdienst.

⁴⁰⁴ Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Dauer der Dienstzeit und die Stärke des Reichsarbeitsdienstes. Vom 27. Juni 1935, in: RGBl., I (1935) 64, 772.

⁴⁰⁵ Seifert, Kulturarbeit, 80.

⁴⁰⁶ Reichsarbeitsdienstgesetz. Vom 26. Juni 1935, in: RGBl., I (1935) 64, 769; die zweite Durchführungsverordnung zum Reichsarbeitsdienstgesetz bestimmte, daß die Zuständigkeiten des Reichskommissars für den Freiwilligen Arbeitsdienst auf den Reichsarbeitsführer übergehen sollten; Zweite Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes. Vom 1. Oktober 1935, in: RGBl., I (1935) 108, 1215; die Reichsleitung hatte Kontroll-, Koordinations- und Lenkungsarbeiten. Ihr oblag die allgemeine Leitung des Arbeitsdienstes. Die Arbeitsgauleitungen waren unter anderem zuständig für Verwaltung, für das Kassen- und Rechnungswesen sowie die Umsetzung der Anweisungen der Reichsleitung. Die Arbeitsdienstgruppen schließlich organisierten und koordinierten den praktischen Einsatz der Abteilungen; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 90-99; Seifert, Kulturarbeit, 127-132, 135-138; zu Aufbau und Organisation des RAD: ebd., 119-138; Croon, Aktenhaltung, 157f.; Decker, W., Der deutsche Arbeitsdienst. Ziele, Leistungen und Organisation des Reichsarbeitsdienstes (Schriften der Deutschen Hochschule für Politik; II. Der organisatorische Aufbau des Dritten Reiches; H. 14), Berlin 1937, 19-31; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 84-204; der NSAD sollte nach der Gründung des RAD aufgelöst werden, existierte aber noch eine Zeitlang weiter, da seine Abwicklung, wie etwa die Überführung der Führer in den Reichsarbeitsdienst, mehrere Jahre in Anspruch nahm; Schmeidler, Wirtschaftsführung, 44; Freising, Entstehung, 99; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 132.

⁴⁰⁷ Scheibe, Aufgabe, 30f.; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 104f.

Heilgehilfen in den Abteilungen. Ärztlich betreut wurden die Arbeitsmänner von Vertragsärzten.⁴⁰⁸

Hierl mußte bei der Einführung des RAD von seiner ursprünglichen Planung, die z. B. noch eine zweijährige Dienstzeit sowie ein Arbeitsdienstministerium vorgesehen hatte, erhebliche Abstriche machen. Ausschlaggebend hierfür war in erster Linie die veränderte Arbeitsmarktlage. Die Zahl der Arbeitslosen war bis Juni 1935 auf 1,88 Mio. gesunken. Da zudem der Arbeitsmarkt durch die beginnende Aufrüstung und die Einführung der Wehrpflicht ohnehin schon stark belastet wurde, hätte die konsequente Umsetzung einer ein- oder zweijährigen allgemeinen Arbeitsdienstpflicht wohl zu erheblichen Engpässen geführt. Daß die Arbeitsdienstpflicht, nicht jedoch die Wehrpflicht dabei Einschränkungen hinnehmen mußte, weist ebenso auf die untergeordnete Stellung des Arbeitsdienstes im Nationalsozialismus hin wie der Umstand, daß er bei den Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, wie z. B. dem Autobahnbau, nur eine marginale Rolle spielte.⁴⁰⁹

Die Stellung des Arbeitsdienstes innerhalb des "Dritten Reiches" war hierbei auch nach seiner Verstaatlichung ambivalent. So war der RAD einerseits eine formal dem Innenminister unterstellte, de facto aber weitgehend selbständige staatliche Organisation, andererseits galt er als "Musterbeispiel der Verquickung von Staat und Partei".⁴¹⁰ Faktisch war er aufs engste mit dem Nationalsozialismus verbunden, was sich unter anderem an seiner Teilnahme an den Reichsparteitagen und der Ernennung Hierls zum Reichsleiter der NSDAP am 10. September 1936 zeigte. Ferner trugen die Arbeitsmänner, die - meist an nationalsozialistischen Feiertagen - auf Hitler vereidigt wurden, auch nach der Verstaatlichung des Arbeitsdienstes eine braune Uniform mit einer Hakenkreuzbinde.⁴¹¹ Für Hierl drückte der RAD die Einheit von Staat und Partei aus und war "praktisch angewandter Nationalsozialismus"⁴¹²:

"Damit wird der bisherige Freiwillige nationalsozialistische Arbeitsdienst umgewandelt in eine rein staatliche Einrichtung. Diese Umwandlung bedeutet aber nichts weniger als eine

⁴⁰⁸ Zum Gesundheitsdienst des RAD: ebd., 140-147; Stamm, Reichsarbeitsdienst, 587-601; Schroeder, F., Der Gesundheitsdienst im Reichsarbeitsdienst, in: JB 1 (1936), 42ff.

⁴⁰⁹ Seifert, Kulturarbeit, 81, 154f.; Köhler, Arbeitsdienst, 261f.; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 55 (1936), 336; auch finanzielle Gründe spielten bei der Beschränkung der Arbeitsdienstpflicht eine Rolle; Köhler, Arbeitsdienst, 262.

⁴¹⁰ Broszat, M., Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts), 14. Aufl., München 1995, 334; Decker, deutscher Arbeitsdienst, 22; zum Verhältnis von RAD und Partei vgl. auch Trybek, Reichsarbeitsdienst, 130-133.

⁴¹¹ Zweite Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes. Vom 1. Oktober 1935, in: RGBl., I (1935) 108, 1216; Stamm, Reichsarbeitsdienst, 140; Benz, Arbeitsdienst, 345; Seifert, Kulturarbeit, 79; auf Gauebene hing die Nähe des Arbeitsdienstes zur Partei sehr stark von der Persönlichkeit und der politischen Überzeugung des jeweiligen Arbeitsgauführers ab. Während einige Arbeitsgauführer die Nähe zur Partei suchten, blieben andere auf Distanz; vgl. den Brief von Rudolf Roch an Herbert Schmeidler vom 9. und 12. Oktober 1950, BA, N 1050, Bd. 8.

⁴¹² Stetten-Erb, Hierl, 204, 369, Zitat: 204.

Loslösung oder Entfernung des Reichsarbeitsdienstes von der nationalsozialistischen Bewegung und Partei. Im Gegenteil. Mit der Verstaatlichung des Freiwilligen nationalsozialistischen Arbeitsdienstes hat die nationalsozialistische Bewegung wiederum ein Stück Staat erobert. [...] Unsere Arbeitsdienstidee ist aus der nationalsozialistischen Weltanschauung herausgewachsen. *Unser Reichsarbeitsdienst ist ein Kind der Partei [sic!] und er ist stolz auf seine Mutter.* Nichts wird uns je von unserer Mutter trennen können. Wenn der Reichsarbeitsdienst auch eine selbständige staatliche Einrichtung geworden ist, so ändert dies an unserer inneren Verbundenheit mit der Partei nichts. Wir wollen sie nur um so fester und enger gestalten. [...] *Der Reichsarbeitsdienst ist und bleibt nationalsozialistisch bis auf die Knochen.*"⁴¹³

Diesem engen Verhältnis des RAD zur Partei entsprach auch der Erziehungsauftrag, der ihm von den Nationalsozialisten als seine primäre Aufgabe zugewiesen worden war. Er sollte die Jugendlichen "im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gebührenden Achtung der Handarbeit" erziehen, wie in Paragraph 1 des Reichsarbeitsdienstgesetzes festgelegt war.⁴¹⁴ Er war dabei als ein Glied in der Kette der nationalsozialistischen Organisationen zur totalen Erfassung und Mobilisierung der Deutschen und zur zwangsweisen Bildung der "Volksgemeinschaft" gedacht, wie Hitler 1938 in einer Rede vor Angehörigen der HJ ausführte:

"Diese Jugend, die lernt ja nichts anderes als deutsch denken, deutsch handeln, und wenn diese Knaben mit zehn Jahren in unsere Organisation hineinkommen und dort zum ersten Mal überhaupt eine frische Luft bekommen und fühlen, dann kommen sie vier Jahre später vom Jungvolk in die Hitler-Jugend, und dort behalten wir sie wieder vier Jahre. Und dann geben wir sie erst recht nicht zurück in die Hände unserer alten Klassen- und Standeserzeuger, sondern dann nehmen wir sie sofort in die Partei, in die Arbeitsfront, in die SA oder in die SS, in das NSKK und so weiter. Und wenn sie dort zwei Jahre oder anderthalb Jahre sind und noch nicht ganze Nationalsozialisten geworden sein sollten, dann kommen sie in den Arbeitsdienst und werden dort wieder sechs und sieben Monate geschliffen, alles mit einem Symbol, dem deutschen Spaten. Und was dann nach sechs oder sieben Monaten noch an Klassenbewußtsein oder Standesdünkel da oder da noch vorhanden sein sollte, das übernimmt dann die Wehrmacht zur weiteren Behandlung auf zwei Jahre, und wenn sie nach zwei oder drei oder vier Jahren zurückkehren, dann nehmen wir sie, damit sie auf keinen Fall rückfällig werden, sofort wieder in die SA, SS und so weiter, und sie werden nicht mehr frei ihr ganzes Leben."⁴¹⁵

Nach nationalsozialistischem Verständnis waren dem Arbeitsdienst bei der Erziehung der Jugendlichen durch die rassische und biologische Determination des Menschen, der bestimmte grundlegende Eigenschaften schon von Geburt an mitbrachte, klare Grenzen gesetzt. Als Erziehungsinstitution blieb ihm nur die Aufgabe, die positiven Eigenschaften zu

⁴¹³ Ebd., 211f.; Hervorhebungen im Original.

⁴¹⁴ Reichsarbeitsdienstgesetz. Vom 26. Juni 1935, in: RGBl., I (1935) 64, 769.

fördern und die negativen zu unterdrücken.⁴¹⁶ Die Erziehung im RAD zielte dabei in erster Linie auf den Charakter der Jugendlichen, daneben aber auch auf deren körperliche Ertüchtigung sowie die Vermittlung von Wissen.⁴¹⁷ Das Ziel war die Erziehung der Dienstpflichtigen zu einem einheitlichen neuen Menschentypus, der die Eigenschaften des Arbeiters, des Soldaten und des Bauern in einer Person vereinigen sollte. Deshalb waren die entsprechenden Anlagen der Jugendlichen zu fördern.⁴¹⁸

Außerdem war dem Arbeitsdienst eine Rolle bei der Umsetzung der Autarkiebestrebungen des "Dritten Reiches" zugeordnet. Durch Bodenkultivierung und Neulanderschließung sollte er dazu beitragen, die landwirtschaftlich nutzbare Fläche zu vergrößern und qualitativ zu verbessern. Daher war er weiterhin hauptsächlich bei Kultivierungs- und Forstarbeiten sowie beim Bau von Wald- und Wirtschaftswegen eingesetzt.⁴¹⁹ Darüber hinaus wiesen ihm die Nationalsozialisten aber neue Einsatzgebiete zu. So wurde er wegen des großen Arbeitskräftemangels in der Landwirtschaft zur Einbringung der Ernte verwandt und wirkte ab Juni 1938 am Bau des Westwalls mit.⁴²⁰

⁴¹⁵ Zit. nach: Klönne, A., Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner. Dokumente und Analysen, Düsseldorf, Köln 1982, 30.

⁴¹⁶ Morgan, Arbeitsdienst, 294f.; Dudek, Jugendpolitik, 160f.; Seifert, Kulturarbeit, 174f.; vgl. auch ebd., 178-182; Kallsperger, A., Nationalsozialistische Erziehung im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend, Diss., Leipzig 1939, 7ff.; Krüger, A., Der deutsche Arbeitsdienst als Baustein zum Dritten Reich (Das Dritte Reich. Bausteine zum neuen Staat und Volk), Leipzig 1935, 28.

⁴¹⁷ Seifert, Kulturarbeit, 179.

⁴¹⁸ Ebd., 175ff., 375f.; Petersen, H., Die Erziehung der deutschen Jungmannschaft im Reichsarbeitsdienst, Berlin 1938, 15f.; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 38; Seipp, Formung, 140 konnte die Erziehung daher als "Zuchtvorgang" bezeichnen; entsprechend lautete der Titel eines Werkes aus der Gattung der Arbeitsdienstbelletristik "Mensch auf dem Amboß". Er zeigt deutlich die Allmachtvorstellungen der Nationalsozialisten, die glaubten, Menschen nach einem Idealbild formen zu können; Sturm, S., Kameraden der Arbeit. Eine Auswahl aus der Arbeitsdienst-Chronik "Mensch auf dem Amboß" (Kleine Reihe), Böhm.-Leipa 1940; eine Darstellung des angestrebten idealen Arbeitsmannes bietet: Petersen, Erziehung, 100ff.; der Menschentyp, zu dem die Arbeitsmänner erzogen werden sollten, entsprach letztlich dem idealen Arbeitsdienstführer; die drei Gruppen der Arbeiter, Soldaten und Bauern verkörperten Arbeit, Kampf und Dienst. Der Bauer symbolisierte überdies Naturverbundenheit.

⁴¹⁹ Bei diesen Arbeiten waren vor Beginn des Westwallbaues etwa 80 % der Arbeitsdienstpflichtigen beschäftigt; Müller-Brandenburg, H., Die Leistungen des deutschen Arbeitsdienstes (Die Wirtschaftskraft des Reiches; Bd. 4), Stuttgart, Berlin o. J., 29; bei den Kultivierungs- und Meliorationsarbeiten spielten auch rassenpolitische Gesichtspunkte eine Rolle; Hohmann, J. C., Landvolk unterm Hakenkreuz. Agrar- und Rassenpolitik in der Rhön. Ein Beitrag zur Landesgeschichte Bayerns, Hessens und Thüringens, 2 Bde., Frankfurt/M., u. a. 1992, 237f.

⁴²⁰ Zu den Einsatzgebieten des RAD siehe vor allem: Seifert, Kulturarbeit, 86f., 153-159; Köhler, Arbeitsdienst, 262; Gross, M., Der Westwall zwischen Niederrhein und Schnee-Eifel (Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes; Bd. 5), Köln 1982, 236-239; im Sommerhalbjahr 1937 machte der Ernteeinsatz mehr als 30 % des Arbeitseinsatzes des RAD aus; Der Reichsarbeitsdienst in den Jahren 1935 bis 1937, 127; zum Vierjahresplan und den Autarkiebestrebungen als Hintergrund des Ernteeinsatzes und der Bodenkultivierungsarbeiten des Arbeitsdienstes siehe: Petzina, D., Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte; Bd. 16), Stuttgart 1968; neben dem Westwallbau führte der NS-Arbeitsdienst die Befestigungsarbeiten in Ostpreußen fort; vgl. Estorff, G. v., Reichsarbeitsdienst im Ordensland, hrsg. vom Reichsarbeitsdienst, Arbeitsgau I, Ostpreußen, Berlin 1939, 4f.; am Bau des sogenannten Ostwalls sowie der "Hermann-Göring-Werke" in Salzgitter war der RAD ebenfalls beteiligt. Weitere Einsatzgebiete waren unter anderem die Katastrophenhilfe, archäologische Ausgrabungen sowie der Bau von Flugplätzen, Talsperren und Unterständen für den Luftschutz.

Der Einsatz des RAD wirkte allerdings ökonomisch kontraproduktiv, da er der Industrie dringend benötigte Arbeitskräfte entzog und damit bereits vorhandene Engpässe verschärfte. Zudem war die Produktivität der Dienstpflichtigen wesentlich geringer als diejenige von Arbeitern in der freien Wirtschaft, die Projekte des RAD häufig von zweifelhaftem ökonomischem Wert. Dennoch wurden die Arbeitsleistungen in der Öffentlichkeit besonders herausgestellt.⁴²¹ Der Arbeitsdienst als ein Instrument der nationalsozialistischen Propaganda hatte hierbei eine doppelte Aufgabe⁴²²: Einerseits sollte er dem Ausland gegenüber die friedlichen Absichten des NS-Staates verkörpern. Hierzu wurden Führungen für Ausländer durchgeführt, deren Ziel es war, diese "zu überzeugen, daß unser deutscher Arbeitsdienst ein Friedenswerk, ein Kulturwerk erster Ordnung ist".⁴²³ Andererseits sollte er der deutschen Bevölkerung gegenüber als "Verwirklichung des 'deutschen Sozialismus'" und der angestrebten "Volksgemeinschaft" erscheinen und damit als Beweis für Tatkraft, Leistungs- und Aufbauwillen der nationalsozialistischen Regierung dienen.⁴²⁴

Kernstück der propagandistischen Inszenierung des Arbeitsdienstes waren seine Auftritte auf dem Reichsparteitag. Erstmals nahm er 1934 an dieser Veranstaltung teil, wobei er gleich

⁴²¹ Seifert, Kulturarbeit, 82; Köhler, Arbeitsdienst, 262f.; Stommer, Alltag, 164; vgl. dagegen Hohmann, Landvolk, 224ff.; angesichts der Unrentabilität und Unproduktivität des RAD waren dessen Propagandisten um so eifriger bemüht, seine ökonomische Bedeutung nachzuweisen. Hierzu versuchten sie beispielsweise die durch die Kultivierungen hervorgerufene Produktionssteigerung zu quantifizieren. Andererseits hoben sie die Bedeutung der pädagogischen gegenüber den wirtschaftlichen Leistungen des Arbeitsdienstes hervor, um so dessen ökonomische Bedeutungslosigkeit zu relativieren; Köhler, Arbeitsdienst, 263; Müller-Brandenburg, Leistungen; Decker, deutscher Arbeitsdienst, 11-19; Scheibe, Aufgabe, 22; der RAD konnte allein aufgrund seines geringen Umfangs keine größere ökonomische Bedeutung erlangen; vgl. Köhler, Arbeitsdienst, 262; die Darstellung der eigenen Leistungen erfolgte auch über die Inszenierung und Ästhetisierung von Landschaft. Die vom RAD geschaffene "Kulturlandschaft" sollte vor allem Ordnung ausdrücken. "Ein Flußlauf, dessen Ufer gebrochen sind und dessen Verwüstungen jeder Laie erkennt, einem regulierten Flußlauf gegenübergestellt, gibt mehr Überzeugung des Wertes unserer Arbeit am Boden als irgendwelche Zahlen und Kurven."; Propaganda und Ausstellungswesen im Reichsarbeitsdienst, in: JB 1 (1936), 91; die Kultivierungsmaßnahmen waren aber keineswegs unumstritten. Sie wurden zum Teil als Naturzerstörung angesehen. Außerdem wurden Bedenken laut, die Entwässerung des Bodens würde zu einer "Versteppung" Deutschlands führen; Stetten-Erb, Hierl, 399; auf jeden Fall hat der RAD zur irreversiblen Zerstörung von Naturräumen, besonders Mooren, beigetragen.

⁴²² Zur Propaganda des RAD: Tsay, Reichsarbeitsdienst, 197-204; die Funktion des RAD in der Propaganda des NS-Staates sowie seine mediale Inszenierung sind bislang noch unerforscht; zur Arbeitsdienstliteratur vgl. Nassen, Soldaten und Eggerstorfer, Arbeit, 141-158.

⁴²³ Stetten-Erb, Hierl, 348.

⁴²⁴ Köhler, Arbeitsdienst, 265; der RAD selbst legitimierte sich vor dem Hintergrund der Not während der Weltwirtschaftskrise und der kollektiven Erinnerung an die Hungerkrise während des Ersten Weltkrieges auch über die ausreichende Ernährung und die damit verbundenen Gewichtszunahmen der Arbeitsmänner. Die Bilder essender Arbeitsmänner in der RAD-Literatur suggerierten ausreichende Nahrung und Satttheit, bis zu einem gewissen Grad auch Überfluß. Hierdurch erweckten sie den Eindruck, den Jugendlichen gehe es besser als in der Weimarer Republik; vgl. Gönner, R. v. (Hrsg.), Spaten und Ähre, Das Handbuch der deutschen Jugend im Reichsarbeitsdienst, bearb. von P. Seipp und W. Scheibe, Heidelberg 1937, Abb. 45; JB 2 (1937/38), 62; vgl. auch Beintker, Frage, 23f., 35; faktisch gab es häufig Klagen über Qualität und Quantität der Ernährung; vgl. Anm. 1222; gerade 1942, als es laut Pfrogner im Kriegseinsatz eine durchschnittliche Gewichtszunahme von acht Kilogramm gegeben haben soll, wurden seitens der Wehrmacht schwere Vorwürfe wegen des schlechten körperlichen Zustandes der Arbeitsmänner erhoben; Pfrogner, Der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes in Norwegen 1940, in: JB 6 (1942), 30; unabhängige Aussagen von Am. Gotthard S. und Am. Leo H.

mit etwa einem Viertel seiner Gesamtstärke in Nürnberg antrat.⁴²⁵ Die Botschaft seines Auftritts auf diesem Reichsparteitag war dabei ebenfalls ambivalent. Während er einerseits einen friedlichen Aufbau der deutschen Wirtschaft sowie die wiedergewonnene Einheit der Jugend und des Volkes suggerierte, vermittelte er andererseits durch das Bild der marschierenden Arbeitsmänner mit ihren geschulterten Spaten die Vision eines wiedererstarkten Deutschlands und kündigte dessen beginnende Aufrüstung an.⁴²⁶

Hinsichtlich seiner zahlenmäßigen Stärke nahm der RAD von 1935 bis 1939 einen kontinuierlichen Aufschwung. War ihm noch 1935 eine Kapazität von 200.000 Mann einschließlich der Führer zugestanden worden, so wurde 1936 der Sollbestand auf 230.000 Mann im Oktober 1937, 275.000 Mann im Oktober 1938 und 300.000 Mann im Oktober 1939 festgelegt, wobei die reale Stärke allerdings im Jahresdurchschnitt hinter der jeweils vorgegebenen Obergrenze zurückblieb.⁴²⁷ Die allgemeine Arbeitsdienstpflicht für alle Angehörigen eines Geburtsjahrgangs wurde aus finanziellen Gründen und wegen der Erfordernisse der Aufrüstung sowie ab 1939 der Kriegführung zu keinem Zeitpunkt verwirklicht. So bewirkte der Personalbedarf von Wehrmacht und Industrie schon ab 1936 eine Einschränkung der Arbeitsdienstpflicht für Offiziersanwärter sowie für Studenten verschiedener für die Rüstungsindustrie wichtiger Fächer.⁴²⁸ Im April 1939 erreichte der RAD mit 380.000 Mann seine maximale Stärke.⁴²⁹ Die hohe Beteiligung im Sommerhalbjahr war

⁴²⁵ Hierl versuchte mit diesem Auftritt im Jahre 1934 Anerkennung für seine Organisation zu erringen. Damit wollte er deren Bestand sichern und einen Schritt hin zur Arbeitsdienstpflicht tun; Protokoll der 6. Tagung der AGF vom 30. und 31. Oktober 1934, BA, R 77, Bd. 75.

⁴²⁶ Vgl. insbesondere die Darstellung und die Rolle des Arbeitsdienstes in dem Reichsparteitags-Film "Triumph des Willens" von Leni Riefenstahl. Der Arbeitsdienst symbolisiert hier die Mobilmachung Deutschlands, die die zentrale Botschaft des Films darstellt; Loiperdinger, M., Der Parteitagsfilm "Triumph des Willens" von Leni Riefenstahl. Rituale der Mobilmachung (Forschungstexte Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; Bd. 22), Opladen 1987, besonders 80 und 129; zur Teilnahme des Arbeitsdienstes an den Reichsparteitagen: Zelnhefer, S., Die Reichsparteitage der NSDAP. Geschichte, Struktur und Bedeutung der größten Propagandafeste im nationalsozialistischen Feiertag (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte; Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg; Bd. 46), Diss., 2. Aufl., Nürnberg 1991, 106ff.; Köhler, Arbeitsdienst, 265f.; Seifert, Kulturarbeit, 168.

⁴²⁷ Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Dauer der Dienstzeit des Reichsarbeitsdienstes und die Stärke des Reichsarbeitsdienstes und des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend. Vom 26. September 1936, in: RGBI., I (1936) 85, 747; Seifert, Kulturarbeit, 85, 114; eine detaillierte Beschreibung der quantitativen Entwicklung findet sich ebd., 83-86.

⁴²⁸ Vgl. ebd., 109, 113f.; Dudek, Jugendpolitik, 147f.; nach Kriegsausbruch wurden diese Ausnahmeregelungen auf immer mehr Gruppen ausgedehnt; Absolon, R., Die Wehrmacht im Dritten Reich, Bd. 5: 1. September 1939 bis 18. Dezember 1941 (Schriften des Bundesarchivs; Bd. 16/V), Boppard am Rhein 1988, 34; Absolon, R., Die Wehrmacht im Dritten Reich, Bd. 6: 19. Dezember 1941 bis 9. Mai 1941 (Schriften des Bundesarchivs; Bd. 16/VI), Boppard am Rhein 1995, 109-113.

⁴²⁹ Scheibe, Aufgabe, 31; Hierl, Dienst, 92 zufolge befanden sich im April 1939 nur 370.000 Arbeitsdienstpflichtige in den Lagern des RAD.

durch einen Erlaß Hitlers vom 24. November 1937 bedingt, dem zufolge im April drei Fünftel und im Oktober zwei Fünftel eines Jahrgangs eingezogen werden sollten.⁴³⁰

Mit der Gründung des RAD war keineswegs das Ende der organisatorischen Veränderungen im Arbeitsdienst gekommen. Seine quantitative Erweiterung und territoriale Ausdehnung ab 1935, der Wandel der äußeren Rahmenbedingungen, insbesondere die Einbindung des Arbeitsdienstes in die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik und Kriegführung, sowie der Tätigkeitsdrang Hierls sorgten für ständige Änderungen in seiner Organisationsstruktur.⁴³¹

So wurde der Reichsarbeitsdienst bereits 1938 erneut umstrukturiert, als in größeren Arbeitsgauen Abschnittsführer für den Bereich mehrerer Gruppenleitungen eingesetzt wurden, die den Arbeitsgauführer in Personalangelegenheiten und bei der Kontrolle seines Dienstbereiches unterstützen sollten, aber keine konkreten Verwaltungsaufgaben hatten.⁴³² Bereits am 30. Januar 1937 hatte der Reichsarbeitsführer als "Reichsarbeitsführer im Reichsministerium des Innern" Sitz und Stimme im Kabinett bekommen, sofern es sich um Angelegenheiten handelte, die den RAD betrafen. Zugleich war er in dieser Funktion mit der Leitung und Bearbeitung aller RAD-Angelegenheiten im Geschäftsbereich des Innenministeriums betraut worden.⁴³³ Bei der Ablösung Fricks als Innenminister durch Himmler wurde der RAD schließlich aus dem Innenministerium ausgegliedert und Hitler direkt unterstellt. Der Reichsarbeitsdienst wurde am 20. August 1943 zu einer Obersten Reichsbehörde, Hierl erhielt Rang und Rechte eines Reichsministers.⁴³⁴

Auch nach der Einführung der Arbeitsdienstpflicht gab es Versuche anderer Organisationen, den Arbeitsdienst für ihre Zwecke zu vereinnahmen.⁴³⁵ So gab es auf dem Reichsparteitag 1937 Bestrebungen seitens des Militärs, den RAD der Wehrmacht als vierten Truppenteil zu inkorporieren. Er sollte den übrigen Wehrmachtsteilen als Bautruppe dienen. Spätestens seit April 1937 war er in dieser Funktion in die Mobilmachungspläne der Wehrmacht mit einbezogen. Am 10. September 1938 unterstellte Hitler den RAD im Zusammenhang mit der

⁴³⁰ Erlaß des Führers und Reichskanzlers über die Sommer- und Winterstärke des Reichsarbeitsdienstes und über die Stärke des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend. Vom 24. November 1937, in: RGBl., I (1937) 130, 1298; Hintergrund des Erlasses war die starke Beanspruchung des RAD durch den Ernteeinsatz im Sommerhalbjahr; vgl. die Begründung zu dem Erlaß in: BA, R 43 II, Bd. 518; im Sommer mußten in erster Linie Industriearbeiter, Angestellte und Abiturienten ihren Dienst ableisten, im Winter vor allem in der Landwirtschaft Tätige, da diese zu dieser Jahreszeit besser abkömmlich waren; vgl. Petersen, Erziehung, 19, 29.

⁴³¹ Seifert, Kulturarbeit, 109, 166; Seifert weist besonders auf die *funktionale* Flexibilität und Offenheit des RAD hin; ebd., 159, 165f.; sie offenbarte sich vor allem im Krieg, als sich der Arbeitsdienst den neuen Rahmenbedingungen durch eine veränderte Aufgabenstellung schnell anpaßte.

⁴³² Croon, Aktenhaltung, 156.

⁴³³ Erlaß des Führers und Reichskanzlers über den Reichsarbeitsführer im Reichsministerium des Innern. Vom 30. Januar 1937, in: RGBl., I (1937) 12, 96f.; Croon, Aktenhaltung, 154.

⁴³⁴ Erlaß des Führers über die Errichtung einer Obersten Reichsbehörde "Der Reichsarbeitsführer". Vom 20. August 1943, in: RGBl., I (1943) 79, 495; Hierl, Dienst, 108; Croon, Aktenhaltung, 154f.

⁴³⁵ Vgl. Patel, Machtgefüge, 68f.

Sudetenkrise dann in der Tat dem Oberkommando der Wehrmacht, wobei seine Eigenständigkeit indes gewahrt blieb. Bereits zehn Tage später wurde diese Maßnahme aber wieder rückgängig gemacht.⁴³⁶

Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges war die Zukunft des RAD, der als Bautruppe der Wehrmacht den Polenfeldzug mitmachte und große Teile seines Führerkorps an die Armee verlor, zunächst offen.⁴³⁷ Erst am 20. Dezember 1939 wurde seine Existenz durch eine Verordnung des Ministerrats für Reichsverteidigung gesichert, die seine Fortführung während des Krieges verfügte und die Teilnahme am Reichsarbeitsdienst als Voraussetzung für die Ableistung des Wehrdienstes bestätigte. Sie unterwarf den RAD allerdings den Erfordernissen der Kriegführung. Über seinen Arbeitseinsatz und eine eventuelle Verkürzung der Dienstzeit sollte fortan das Oberkommando der Wehrmacht entscheiden.

Zu den militärischen Dienststellen, namentlich Armeeoberkommandos, denen Einheiten des Reichsarbeitsdienstes zugeteilt waren, sollten sogenannte Höhere RAD-Führer treten. Sie sollten die Erziehung und Ausbildung der Jugendlichen leiten und überwachen und als Dienststrafvorgesetzte aller Arbeitsdienstangehörigen ihres Dienstbereiches fungieren. Hinsichtlich des Einsatzes der ihnen unterstellten RAD-Einheiten waren sie jedoch an die Weisungen der Wehrmachtsdienststellen gebunden. Aufgabe dieser Führer war es außerdem, die Belange und Interessen des RAD bei der Wehrmacht stärker zu vertreten und die militärischen Befehlshaber in Fragen des Einsatzes der ihnen unterstellten RAD-Einheiten zu beraten. Auf diese Weise sollte die Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Wehrmacht verbessert werden.⁴³⁸

Doch konnte auch diese Verordnung nicht verhindern, daß der RAD ab 1939 quantitativ wie qualitativ endgültig ein Schattendasein im "Dritten Reich" führte.⁴³⁹ So nahm sein Umfang im Verlauf des Krieges unter anderem infolge des großen Personalbedarfs von Wehrmacht und Industrie stetig ab. Zwar war die Rekrutierungsbasis des RAD durch die territoriale Expansion

⁴³⁶ Mallebrein, Hierl, 80; Seifert, Kulturarbeit, 87; Rahne, H., Mobilmachung. Militärische Mobilmachungsplanung und -technik in Preußen und im Deutschen Reich von Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg (Militärhistorische Studien; Bd. 23), Berlin 1983, 204.

⁴³⁷ Vgl. Kap. III.5.2; der Einsatz und die Entwicklung des RAD im Zweiten Weltkrieg sind bisher nur oberflächlich erforscht; einen Überblick bieten: Seifert, Kulturarbeit, 87-92; Jonas, Kriegsvorbereitung, 164-173; Trybek, Reichsarbeitsdienst, 162-208; siehe auch die verschiedenen Beiträge im Jahrbuch des RAD: JB 5 (1941) - 7 (1943); ebenso unerforscht ist bislang noch die Rolle des RAD beim Aufbau von Arbeitsdienstorganisationen in den besetzten und verbündeten Ländern Europas, z. B. Belgien, Dänemark, Holland, Norwegen, Rumänien und Kroatien; vgl. Mallebrein, Männer, 45f., 138-142.

⁴³⁸ Verordnung über die Fortführung des Reichsarbeitsdienstes für die männliche Jugend während des Krieges. Vom 20. Dezember 1939, in: RGBL, I (1939) 254, 2465f.; Jonas, Kriegsvorbereitung, 165; Absolon, Wehrmacht, Bd. 5, 32-37.

⁴³⁹ Benz, Arbeitsdienst, 345; der Versuch von Patel, die These, der RAD habe ein Schattendasein geführt, durch die Unterscheidung verschiedener Phasen zu relativieren, kann nicht überzeugen. Der Arbeitsdienst hatte zu

des Deutschen Reiches seit 1935 verbreitert worden, doch wurde nun bedingt durch die Erfordernisse der Kriegführung die abzuleistende Dienstzeit immer weiter verkürzt und der Kreis der von Ausnahmeregelungen betroffenen dienstpflchtigen Jugendlichen immer größer. Anfang 1945 betrug die Dienstpflicht schließlich nur noch sechs Wochen.⁴⁴⁰

Der Kriegseinsatz des RAD war seit Sommer 1938 durch eine paramilitärische Ausbildung der Arbeitsmänner vorbereitet worden. Zunächst waren nur die am Westwall eingesetzten Abteilungen durch Wehrmächtsangehörige an leichten Infanteriewaffen ausgebildet worden, wodurch sie in die Lage versetzt werden sollten, im Kriegsfall die Abschnitte des Westwalls, an denen sie eingesetzt waren, zu verteidigen. In der Folgezeit wurde diese Ausbildung sukzessive in allen Arbeitsgauen eingeführt.⁴⁴¹ In einigen Gauen lassen sich aber schon Mitte der 30er Jahre militärische Übungen nachweisen. Im Arbeitsgau XXV fanden 1935 sogar regelrechte Manöver ganzer Gruppen des Arbeitsdienstes statt, bei denen die Errichtung von Straßensperren und Hindernissen, deren Verteidigung, der kriegsmäßige Brücken- und Wegebau sowie Sprengungen geübt wurden.⁴⁴²

Den Feldzug gegen Polen machte der RAD in Form von Baukompanien und Baubataillonen mit. Sie entsprachen den Abteilungen und Gruppen und wurden zum Teil mit älteren ungedienten Wehrpflichtigen aufgefüllt. Ihre Aufgaben waren der Bau und die Instandsetzung

keinem Zeitpunkt zwischen 1933 und 1945 einen größeren Einfluß im Institutionengefüge des "Dritten Reiches"; vgl. Patel, Machtgefüge, 72ff.

⁴⁴⁰ Internes Schreiben des Reichsfinanzministeriums vom 16. Februar 1945, BA, R 2, Bd. 22040; Seifert, Kulturarbeit, 89; Schwenk, Führerkorps, 100; Absolon, Wehrmacht, Bd. 5, 34; Absolon, Wehrmacht, Bd. 6, 109-113; Jonas, Kriegsvorbereitung, 171; Hierl, Dienst, 106; die verkürzte Dienstzeit fungierte insofern wiederum als Ausgleich für die verringerten personellen und materiellen Kapazitäten des RAD, als es durch die kürzeren Intervalle trotz geringerer Ressourcen prinzipiell möglich war, eine große Anzahl Jugendlicher durch die RAD-Lager zu schleusen.

⁴⁴¹ Gross, Westwall, 238; Jonas, Kriegsvorbereitung, 164; Mallebrein, Männer, 38; die Ausbildung umfaßte auch Gefechts-, Gelände- und Nahkampfausbildung sowie die Bedienung von Panzerabwehrkanonen; vgl. die entsprechenden Dienst- und Ausbildungspläne zur paramilitärischen Ausbildung, BA, Film 10908.

⁴⁴² Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, 574ff., SJ; 1936 war der RAD an einem weiteren Manöver beteiligt; NS-Pressenanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation, Bd. 4/II: 1936, hrsg. von H. Bohrmann, bearb. von G. Toepser-Ziegert, München, u. a. 1993, 991; der sozialdemokratischen Auslandspresse zufolge hatte bereits 1934 eine Waffenausbildung im Arbeitsdienst stattgefunden; Sopade 1 (1934) 3, 224, 1 (1934) 5, 421, 423 und 1 (1934) 7, 644; auch wurde der im FAD zumindest bei den rechten Dienstträgerverbänden durchaus übliche Geländesport im NS-Arbeitsdienst fortgeführt, wobei er ab Sommer 1933 aus außenpolitischen Gründen nur verdeckt stattfand; Ergänzender Bericht Ite (Böhmfeld, H., Leibesübungen in den Lagern des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Ostpreußen bis 1935), BA, ZSg 145, Bd. 3; der Geländesport hatte in den einzelnen Gauen einen unterschiedlichen Stellenwert. Gerade in Ostpreußen wurde er wegen dessen geographischer Lage besonders intensiv betrieben; Bericht über das Nachschulungslager in Angerburg vom 13. April 1933, ARSF, I*73g 403/1; Verhandlungsniederschrift über eine Besprechung betreffend das Werkhalbjahr vom 21. September 1933, BA, R 1501, Bd. 5102; seine Qualität wurde jedoch negativ beurteilt; vgl. Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1; Das Werkhalbjahr 1933. Bericht über Verlauf und Erfahrungen. Denkschrift der Deutschen Studentenschaft. Abgeschlossen im November 1933, GSAPK, I. HA, Rep. 76 Kultusministerium, Va Sekt. 1 Tit. XVIII Nr. 16 Bd. IX; auch die im Arbeitsdienst nebenbei betriebenen Schießübungen mit Kleinkalibergewehren dienten der vormilitärischen Ausbildung; vgl. Gau-Chronik Arbeitsgau XXIV, 69.

von Straßen und Brücken, der Bau von Stellungen und die Versorgung der Wehrmacht mit Nachschub.

Der Einsatz der Baubataillone, insbesondere derjenigen, die aus Arbeitsdienstpflichtigen und Reservisten zusammengesetzt waren, erwies sich, nicht zuletzt infolge des völligen Versagens der RAD-Führer, als ein totaler Fehlschlag. So beklagte etwa Generalarbeitsführer Karl von Wenckstern in seinem Erfahrungsbericht über den Einsatz in Polen, dieser sei "auf der ganzen Linie unsachlich durchgeführt worden".⁴⁴³ Wurde der Einsatz anfänglich durch unzureichende Ausrüstung und Bekleidung behindert, führten in der Folgezeit mangelnde Koordination und durch den Vormarsch immer unklarer werdende Unterstellungsverhältnisse dazu, daß manche Baubataillone wochenlang durch Polen marschierten, ohne irgendwelche Arbeiten zu verrichten, während andere untätig in einem Ort lagen.⁴⁴⁴ Vor allem aber verloren die RAD-Einheiten mit Ausnahme der wenigen motorisierten Kompanien sehr schnell den Kontakt mit der kämpfenden Truppe, da sie bei dem raschen Tempo des Vormarsches nicht mit den Einheiten der Wehrmacht mithalten konnten. Entsprechend kritisierte auch der Führer des Arbeitsganges I, Martin Eisenbeck, in seinem Erfahrungsbericht, die Baukompanien hätten sich als "ungeeignet [erwiesen] für die Aufgaben, die ein siegreicher Krieg stellt. Die Einheiten waren zu gross, daher in der Führung schwierig und unübersichtlich, im Arbeitseinsatz und in der Arbeitsleistung zu langsam, bei Transporten schwierig zu verladen und bei Märschen schwerfällig in der Fortbewegung."⁴⁴⁵

Nach dem Beschluß zur Fortführung des RAD wurden daher die Angehörigen des Arbeitsdienstes ab Ende 1939 sukzessive aus den Baubataillonen herausgezogen und die Baubataillone sowie die Mannschaften des RAD in die Wehrmacht überführt. Gleichzeitig mußte der Reichsarbeitsdienst seine Organisation, die durch die Mobilmachung und den darauf folgenden Einsatz scheinbar sehr in Mitleidenschaft gezogen, wenn nicht gar in großen Teilen zusammengebrochen war, wiederaufbauen und reorganisieren.⁴⁴⁶

Nach Abschluß des Polenfeldzuges wurde in den eroberten Gebieten, die zur Kolonisation vorgesehen waren, die "Volkstumsarbeit" neben der Kultivierung zum wichtigsten Einsatzgebiet des RAD. Der Arbeitsdienst sollte kulturell und weltanschaulich auf die nach

⁴⁴³ BA, R 77, Bd. 141.

⁴⁴⁴ Diese Koordinationsprobleme sowie die schlechte Zusammenarbeit von Wehrmacht und RAD im Polenfeldzug dürften der Grund für die Einsetzung der Höheren RAD-Führer gewesen sein.

⁴⁴⁵ BA, R 77, Bd. 141; vgl. dagegen die offizielle Darstellung des Feldzuges durch Eisenbeck: Eisenbeck, M. (Hrsg.), Mit Spaten und Waffe in Feindesland. Reichsarbeitsdienst und seine Bautruppen im Feldzug in Polen 1939, Leipzig 1940; vgl. auch Decker, W. (Hrsg.), Mit dem Spaten durch Polen. Der Reichsarbeitsdienst im Polnischen Feldzug (Zeitbücherei v. Hase und Koehler; Nr. 2), Leipzig 1939; Rischmüller, W., Baubataillon 22 in Polen, am Westwall und in Frankreich, o. O. 1940.

⁴⁴⁶ Jonas, Kriegsvorbereitung, 167; Seifert, Kulturarbeit, 88; Absolon, Wehrmacht, Bd. 5, 32; Klausch, Der Reichsarbeitsdienst im Kriege, in: JB 6 (1942), 11f.

Polen umgesiedelten sogenannten "Volksdeutschen" einwirken und diesen den Nationalsozialismus näherbringen.⁴⁴⁷ Seinen eigentlichen in der RAD-Literatur immer wieder hervorgehobenen Funktionen, der Arbeit und der Erziehung, kam der RAD hingegen nur noch in geringem Umfang nach. Auch die bis zum Kriegsausbruch vorherrschenden Kultivierungsarbeiten verloren immer mehr an Bedeutung.⁴⁴⁸

Der weitere Kriegseinsatz erfolgte dann aufgrund der Erfahrungen in Polen in reinen RAD-Einheiten, die nach und nach mit Fahrrädern ausgestattet wurden. Der Reichsarbeitsdienst nahm 1940 an den Feldzügen in Norwegen und Frankreich teil, wo er hauptsächlich im Rahmen der Luftwaffe zum Flughafenbau, zur Erstellung von Tarnungen und zum Verladen von Bomben herangezogen wurde.⁴⁴⁹ 1941/42 war er in Rußland eingesetzt, doch ergab sich hier in den Phasen des raschen Vormarsches der Wehrmacht erneut das Problem, daß die radfahrenden Arbeitsmänner weit hinter der Wehrmacht herfuhrten, ohne wirksame Arbeiten verrichten zu können.⁴⁵⁰ 1942 wurde der RAD an der Mittelfront in größere Kampfhandlungen verwickelt, während die im Süden eingesetzten Dienstpflichtigen nach dem langen Vormarsch in Richtung Stalingrad und Kaukasus erschöpft, abgemagert und krank direkt in die Wehrmacht übernommen wurden. Wegen des katastrophalen Zustandes der Arbeitsmänner und der dadurch hervorgerufenen Beschwerden der Wehrmacht wurde der Arbeitsdienst bis 1943 von der Ostfront abgezogen.⁴⁵¹

Ab 1943 war er schwerpunktmäßig in Deutschland eingesetzt, wo er ab dem 3. August 1943 sukzessive über 400 Flakbatterien übernahm, um Soldaten für den Fronteinsatz freizumachen. Schließlich waren im Oktober 1944 60.000 Mann bei der RAD-Flak eingesetzt.⁴⁵² 1942 wurde

⁴⁴⁷ Seifert, Kulturarbeit, 89; Triebel, O., Der Arbeitsgau III Reichsgau Wartheland, in: JB 6 (1942), 37; vgl. auch Trybek, Reichsarbeitsdienst, 114-119; Trybek berichtet von Versuchen, im Rahmen der Volks- und Deutschtumspolitik der Tiroler Bevölkerung mit Hilfe norddeutscher Arbeitsmänner den Schuhplattler nahezubringen, beurteilt diese Politik für Österreich aber als durchaus erfolgreich, da die Veranstaltungen des RAD in einsamen Gegenden oft die einzigen kulturellen Ereignisse waren. Dennoch muß die Effektivität dieser Volkstumsarbeit skeptisch beurteilt werden, da der RAD, der schon vor Ausbruch des Krieges in Ostpreußen zur "Volkstumsarbeit" eingesetzt worden war, vielfach nicht das Potential hatte, diese Aufgabe wirkungsvoll durchzuführen. Seine Veranstaltungen, Aufmärsche und Feiern waren oft dilettantisch; vgl. besonders Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 1. Mai 1935, BA, ZSg 145, Bd. 9; vgl. auch die Einträge vom 9. März 1935, 7. November 1935, 30. Januar 1936.

⁴⁴⁸ Seifert, Kulturarbeit, 92, 156.

⁴⁴⁹ Vgl. besonders den Bericht der Gruppe K 363 über ihren Einsatz in Norwegen 1940, SJ; der RAD war in Norwegen vornehmlich mit dem Bau von Nachschubstraßen beschäftigt.

⁴⁵⁰ Vgl. die folgenden Schilderungen zum Einsatz in Rußland: Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, BA, ZSg 145, Bd. 9; Tagebuch des Arbeitsmannes E. R., SJ; Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 66; aufschlußreich sind auch die Schilderungen des Generalarbeitsführers Faatz über seine Tätigkeit in Rußland, die größtenteils aus Quartiersuche und -herrichtung für sich und seinen Stab bestand, während die Dienststellen der Wehrmacht, mit denen er zu tun hatte, dem Arbeitsdienst lediglich nebensächliche Aufgaben zuwiesen; Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, besonders 738, SJ; Jonas beurteilt den Kriegseinsatz dagegen als insgesamt effektiv; Jonas, Kriegsvorbereitung, 164-173.

⁴⁵¹ Hierl, Dienst, 107f.; Aussagen von Am. Gotthard S. und Am. Leo H.

⁴⁵² Seifert, Kulturarbeit, 90; Hierl, Dienst, 110; Clausdorff, T., (Bearb.), Der männliche Reichsarbeitsdienst im zweiten [sic!] Weltkrieg 1939-1945. Mit Beiträgen und Erlebnisberichten ehemaliger Angehöriger des RAD,

dem RAD vom Oberkommando der Wehrmacht überdies offiziell die vormilitärische Ausbildung, am 16. September 1944 durch einen Erlaß Hitlers auch die militärische (Grund-)Ausbildung übertragen. Sie umfaßte unter anderem die Handhabung des Gewehrs und die Ausbildung im Gelände.⁴⁵³ Zwar konnte Hierl verhindern, daß der RAD in der Endphase des Krieges im Rahmen des Volkssturmes an der Ostfront eingesetzt wurde, doch erging am 30. März 1945 der Befehl, aus dem noch vorhandenen Personal drei RAD-Divisionen aufzustellen, die noch im Raum Berlin zum Einsatz kamen.⁴⁵⁴

Hierl gelang es deshalb, die Verwendung des RAD im Rahmen des Volkssturmes zu verhindern und den RAD aus dem Rußland-Einsatz herauszuziehen, weil Hitler einen uneingeschränkten Einsatz des Arbeitsdienstes scheinbar bis März 1945 ablehnte. War Hierls Rolle im institutionellem Gegeneinander des "Dritten Reiches" schon vor dem Krieg eher defensiv - Hierl war in erster Linie damit beschäftigt gewesen, Angriffe auf den Arbeitsdienst abzuwehren, ohne daß er selbst versucht hätte, andere Organisationen zu verdrängen - und auf den Ausbau seiner eigenen Organisation konzentriert gewesen, so waren seine Bemühungen nach Ausbruch des Krieges fast nur noch auf den Erhalt des Arbeitsdienstes gerichtet. Von Beginn des Krieges bis zur Kapitulation im Mai 1945 wurden wiederholt Versuche unternommen, den RAD im Interesse der Kriegführung einzusetzen, ihn einzuschränken - z. B. durch Auflösung der Meldeämter - oder sogar aufzulösen. Die Vorschläge und Initiativen hierzu kamen unter anderem von Hermann Göring, konnten jedoch von Hierl mit Unterstützung Hitlers, der ihm persönlich zugetan war, abgeblockt werden. Bis zum Ende des Krieges glich somit das gute persönliche Verhältnis zwischen beiden und die daraus resultierende Unterstützung Hierls durch Hitler in innerparteilichen Konflikten die institutionelle Schwäche des Arbeitsdienstes aus.⁴⁵⁵

Hilden 1993, 27-151, Schrift im Besitz des Verf.; Koch, H.-A., Flak. Die Geschichte der deutschen Flakartillerie und der Einsatz der Luftwaffenhelfer, 2., völlig neu bearb. und erw. Aufl., Bad Nauheim 1965, 304-309; der Einsatz der Flak erfolgte in geschlossenen RAD-Einheiten. Diese waren taktisch der Luftwaffe, disziplinarisch und verwaltungsmäßig dem Arbeitsdienst unterstellt. Die Arbeitsmänner erhielten eine Grundausbildung in einem Arbeitsdienstlager und eine Spezialausbildung in einer Flakbatterie, die jeweils drei Monate dauerten. Danach blieben sie sechs Monate bei der RAD-Flak. 1944 wurde die Ausbildung von sechs auf drei bis vier Monate verkürzt. In der Endphase des Krieges wurden die Flak-Abteilungen des RAD vielerorts noch im Erdkampf gegen die Alliierten eingesetzt; ebd.

⁴⁵³ Erlaß über die militärische Ausbildung im Reichsarbeitsdienst vom 16. September 1944, in: "Führer-Erlasse" 1939-1945. Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkrieges schriftlich erteilter Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung, zusammengestellt und eingeleitet von M. Moll, Stuttgart 1997, 454; Rundschreiben Bormanns Nr. 279/44 vom 26. September 1944, betr.: Militärische Ausbildung im RAD, BA, NS 6, Bd. 348; Seifert, Kulturarbeit, 91.

⁴⁵⁴ Vgl. Clausdorff, T., Der männliche Reichsarbeitsdienst im 2. Weltkrieg 1939-1945. Die Infanteriedivisionen, Hilden 1995, Schrift im Besitz des Verf.; Gellermann, G. W., Die Armee Wenck - Hitlers letzte Hoffnung. Aufstellung, Einsatz und Ende der 12. deutschen Armee im Frühjahr 1945, 3. Aufl., Bonn 1997, 34ff.

⁴⁵⁵ Die Tagebücher von Joseph Goebbels, im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands hrsg. von E. Fröhlich, Teil 2: Diktate 1941-1945, Bd. 13: Juli - September

Im Verlauf seines Kriegseinsatzes waren einzelne Einheiten des RAD auch in nationalsozialistische Kriegsverbrechen verwickelt und am Holocaust beteiligt. Bereits im Polenfeldzug hatte zu seinen Aufgaben die Bewachung polnischer Kriegsgefangener, Zivilisten und Juden gehört, die unter Aufsicht von Arbeitsdienstangehörigen Zwangsarbeit verrichten mußten.⁴⁵⁶ Auch in Frankreich und in Rußland wurde er zur Bewachung von Gefangenen herangezogen. Hierbei kam es in Polen und Rußland mehrfach zu Ausschreitungen, die zum Teil tödlich endeten.⁴⁵⁷ Vornehmlich die jungen Arbeitsmänner waren mit der Situation völlig überfordert. Um solche Übergriffe zu unterbinden, aber auch aus erzieherischen Gründen untersagte Hierl im Winter 1941 den Einsatz des RAD zur Bewachung und Beaufsichtigung von Kriegsgefangenen.⁴⁵⁸ Dennoch fanden weiterhin solche Einsätze von RAD-Einheiten statt. So berichtete Hauptvormann Hubert H. von einem Transport von ungefähr 3.000 Kriegsgefangenen im Juni 1942:

"Einmal haben wir in Lemberg Gefangene bewachen sollen. Das hat damals noch zu Polen gehört. Die waren völlig abgemagert. Die müssen lange nichts zu trinken bekommen haben; die haben sogar aus Pfützen gesoffen. Das müssen Sie sich einmal vorstellen: Da stehen Pfützen auf der Straße und einer nach dem anderen tritt rein und die knien sich hin und trinken das Wasser. Der Arbeitsdienst ist da mit Kolben dazwischen. Wir waren da ziemlich rüde. Dann wurden sie in Viehwaggons verladen. Bei einem Stop sind die Russen dann aus den Waggons raus. Die hatten ja alle die Ruhr. Wir Arbeitsmänner haben die zusammengebrüllt. Die Führer haben uns nicht gestört. Erst Soldaten von einem anderen Zug sind dann dazwischen. Dadurch sind wir wieder zur Besinnung gekommen. Da mußten zuerst die Soldaten kommen. ... Die waren für uns ja Untermenschen. Daran haben wir geglaubt. Das hat man uns beigebracht."

Auch das Tagebuch dieses Hauptvormanns zeigt, daß die Dienstpflichtigen, die von der nationalsozialistischen Propaganda ständig wiederholten, in der Bevölkerung verbreiteten

1944, bearb. von J. Richter, München, u. a. 1995, 251, 273f.; Die Tagebücher von Joseph Goebbels, im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands hrsg. von E. Fröhlich, Teil 2: Diktate 1941-1945, Bd. 9: Juli - September 1943, bearb. von M. Kittel, München, u. a. 1993, 265; Führen und Erziehen 3 (1944) 2, 1; Hierl, Dienst, 111; Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940-1945, hrsg. von P. E. Schramm, Bd. 3: 1. Januar 1943 - 31. Dezember 1943, zusammengestellt und erläutert von W. Hubatsch, 1. Halbband, Frankfurt/M. 1963, 184; Seifert, Kulturarbeit, 61, 77; vgl. auch die Überreste von Schriftwechseln aus dem Jahr 1944 über die Frage einer Auflösung des RAD in: BA, NS 19, Bd. 2170 und BA, NS 6, Bd. 347.

⁴⁵⁶ Sonderbericht des Generalarbeitsführers Karl von Wenckstern, BA, R 77, Bd. 141.

⁴⁵⁷ Vgl. internes Schreiben des Rechtshofs vom 18. März 1940, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3.

⁴⁵⁸ Undatiertes Telegramm des ehem. Oaf. Günther Hackenberg an den Verteidiger Hierls in dessen Spruchkammerverfahren, SAL, EL 903/2, Bü. 1639; im Juli 1944 lehnte Hierl auch das Ersuchen der SS ab, 200 bis 300 Unterführer des RAD als Aufsichtspersonal für osteuropäische Zwangsarbeiter beim Bau von Stellungen im Osten abzukommandieren. Andererseits wurden Anfang 1945 RAD-Führer zur Beaufsichtigung von Juden und Zwangsarbeitern aus Italien und Osteuropa beim Bau des Südostwalls eingesetzt; Schreiben des Höheren SS- und Polizeiführers Ost, Koppe, an Himmler vom 14. Juli 1944, BA, NS 19, Bd. 3808; Trybek, Reichsarbeitsdienst, 203-208.

rassistischen und antisemitischen Anschauungen internalisiert hatten. In einem Eintrag vom 14. Juni bezeichnete er die Gefangenen als "richtiges Banditenvolk".

Solche Anschauungen wurden auch von der Arbeitsdienstliteratur verbreitet. Seit der Jahreswende 1936/37 hatte sich schon "Der Arbeitsmann", die wöchentlich erscheinende, offizielle Zeitschrift des Arbeitsdienstes, deren Bezug für die Arbeitsmänner faktisch verpflichtend war, für einige Zeit zu einem antisemitischen, antiklerikalen und antibritischen Hetzblatt mit Karikaturen nach dem Vorbild des Stürmers entwickelt.⁴⁵⁹ Auch die Bücher über die Kriegsteilnahme des RAD reproduzierten immer wieder die einschlägigen antisemitischen und rassistischen Klischees der nationalsozialistischen Propaganda. Vor allem berichteten sie mehrfach hämisch davon, die Dienstpflchtigen und ihre Führer hätten Juden zur Arbeit gezwungen.⁴⁶⁰

Daß dies durchaus üblich war, zeigt die Chronik der Gruppe K 32 A Turek, die die Errichtung von Abteilungen des Arbeitsgauen III in Uniejow schildert.⁴⁶¹ Nach Beendigung des Polenfeldzuges hatte der Arbeitsdienst in den annektierten Gebieten damit begonnen, die Arbeitsgaue II und III aufzubauen.⁴⁶² Zur Arbeit der dort eingesetzten Arbeitsmänner gehörte unter anderem die Beaufsichtigung von Juden. Diese wurde dabei von RAD-Führern auch als Mittel zur Belohnung von Arbeitsdienstleistenden eingesetzt:

"Chronikmäßig soll nicht unerwähnt bleiben, daß am 22.6.41 das Gut Bernhardtshof (140 m vom Lager Uniejow) 100 Juden zum Torfstechen bekommen hat. Für den Abtransport der Juden vom Ort Uniejow bis zum Gut (etwa 8 km) werden einige Arbeitsmänner zur Beaufsichtigung und Durchführung des Transportes abgestellt. Auf eine Frage des Baukommandoführers: Freiwillige vor! – melden sich beide Baukommandos geschlossen. Die fleißigsten Arbeitsmänner werden als Belohnung zu diesem Transport abgestellt. Es bereitet den Am. viel Spaß und bedeutet eine kleine interessante Abwechslung für den Sonntag. Es war ein ergötzlicher Anblick, diese Judenhorde auf ihrem Marsch zu betrachten. Manche hatten bei diesem heißen Wetter noch ihren Wintermantel an. Viele sind dem Marschtempo nicht gewachsen und humpeln über die Landstraße mit dem nötigen Geschrei. Jeder hat einen Sack mit den eigenen Gebrauchsgegenständen auf der Schulter. Die Söhne Israels werden zur produktiven Arbeit eingesetzt."⁴⁶³

⁴⁵⁹ AM 2 (1936) - 4 (1938); der Leiter des Presse- und Propagandaamtes der Reichsleitung; Kampmann, erklärte hierzu auf der 10. Tagung der Arbeitsgauführer, die Aufgabe der Zeitschrift sei der antibolschewistische Kampf "im blinden Glauben an den Führer und seine Sendung"; Protokoll der 10. Tagung der AGF am 8. und 9. Februar 1936, BA, R 77, Bd. 75; die antisemitische Ausrichtung der Zeitung ließ erst 1938 wieder nach.

⁴⁶⁰ Decker, Spaten, 40f., 62-71, 90f.; Rischmüller, Baubataillon, 18ff.; Eisenbeck, Spaten, 36, 85; Berendt, G., Jürgen, der Feldmeister, Leipzig o. J., 26, 43-46; vgl. auch die Darstellung von Polen und Russen bei: Eisenbeck, Spaten, 48, 51, 60; Looks, H./Fischer, H., Jahrgang 24. Arbeitsmänner im Kriegsjahr 1942, o. O. o. J., 9f., 31.

⁴⁶¹ BA, ZSg 145, Bd. 57.

⁴⁶² Schulze-Herringen, Der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes im Reichsgau Danzig-Westpreußen, in: JB 5 (1941), 83-86; Noch ein Blick auf den Osten, in: JB 5 (1941), 87-90; Triebel, Arbeitsgau III, 34-39; die Nummern II und III waren bei der Numerierung der Arbeitsgaue von Beginn an für die ehemaligen deutschen Provinzen Westpreußen und Posen freigehalten worden. Später kam noch der Arbeitsgau XXXX dazu.

⁴⁶³ Chronik für die Abteilungen des Standortes Uniejow, Eintrag vom 27. Juni 1941, BA, ZSg 145, Bd. 57; diese Chronik ist fast völlig identisch mit derjenigen der Gruppe K 32 A.

Die Führer der Abteilung versprachen sich hiervon auch einen pädagogischen Effekt. "Bei dieser Gelegenheit können sie [die Arbeitsmänner; A. d. V.] am besten praktische Rassenkunde treiben. Sie machen dabei die Feststellung, daß es hier noch 'tollere' Typen von Juden gibt, als sie der 'Stürmer' bringt."⁴⁶⁴ In Uniejow beteiligte sich der RAD auch an der Einrichtung von Ghettos, der Zerstörung der jüdischen Kultur und der Schändung jüdischer Friedhöfe, deren Steine zum Bau von Fundamenten für die Baracken und Führerhäuser des Arbeitsdienstlagers verwandt wurden. Widerstand, der sich von seiten der jüdischen Bevölkerung erhob, wurde gewaltsam unterdrückt.⁴⁶⁵

Dennoch gibt es keine Belege dafür, daß der RAD als Gesamtorganisation am Holocaust beteiligt war. Vielmehr dürfte es sich bei solchen Aktionen um örtliche Initiativen einzelner Führer gehandelt haben. Ein Beispiel hierfür bietet auch die Jagd auf Partisanen, die Wolfram Mallebrein mit seiner Abteilung im deutsch-jugoslawischen Grenzgebiet durchführte.⁴⁶⁶ Auch die Ermordung abgeschossener alliierter Flieger durch RAD-Angehörige in Österreich erfolgte auf Befehl von Arbeitsdienstführern.⁴⁶⁷

⁴⁶⁴ Chronik der Gruppe K 32 A Turek, Eintrag vom 2. Mai 1941, BA, ZSg 145, Bd. 57.

⁴⁶⁵ Ebd., Eintrag vom 6. Juni 1941.

⁴⁶⁶ Vgl. hierzu sein autobiographisches Buch "Einer für Alle"; die Abteilung war auch an ethnischen "Säuberungen" unter der slowenischen Bevölkerung beteiligt; Mallebrein, *Einer für alle*, 170-177; auch in Rußland waren RAD-Abteilungen im Rahmen der Wehrmacht an der Bekämpfung von Partisanen beteiligt; Jonas, *Kriegsvorbereitung*, 168.

⁴⁶⁷ Trybek, *Reichsarbeitsdienst, 196-202*; entgegen der Wertung Trybeks handelte es sich aber auch hier um Einzelfälle.

III. DAS FÜHRERKORPS DES NATIONALSOZIALISTISCHEN ARBEITSDIENSTES

1. DIE ARBEITSDIENSTFÜHRER IN DER NS-ARBEITSDIENSTKONZEPTION

1.1 Anforderungen und Idealbild

Den Hintergrund, vor dem das Idealbild des Arbeitsdienstführers entworfen wurde und betrachtet werden muß, bildet die nationalsozialistische Führeridee und -konzeption. Hierbei ist darauf hinzuweisen, daß der Führerbegriff in der Weimarer Republik parteiübergreifend benutzt wurde - verwiesen sei hier beispielsweise auf die Jugendbewegung - und nicht spezifisch nationalsozialistisch war, ja noch nicht einmal entscheidend von den Nationalsozialisten geprägt wurde. Die Sehnsucht nach einem Führer entstand ebenso wie die Arbeitsdienstidee angesichts der ökonomischen, sozialen und politischen Krisensituation der Nachkriegszeit und der als Demütigung empfundenen Niederlage. Der kommende Führer wurde als Messias, als Werkzeug Gottes und Vollstrecker des Gesetzes der Geschichte gesehen, der Deutschland einen und zu neuer Größe und Geltung führen würde. In diesem Zusammenhang kann nicht näher auf den Führerbegriff der Weimarer Republik eingegangen werden. Verschiedene seiner Inhalte flossen aber bereits vor 1933 in das Idealbild des Arbeitsdienstführers ein, so etwa die Vorstellung vom angeborenem Führertum.⁴⁶⁸

Allgemein ist unter einem Führer eine Person zu verstehen, "die die Macht besitzt, Aktivitäten innerhalb einer Gruppe einzuleiten, also Führung auszuüben", wobei unter Führung die Überlegenheit an Macht, Einfluß und Autorität zu verstehen ist, die es dem Führer letztlich ermöglicht, das Verhalten der anderen Gruppen-, Organisations- oder Gemeinschaftsmitglieder zu lenken.⁴⁶⁹ Dieser Primat innerhalb der Gruppe kann sowohl

⁴⁶⁸ Zum Führerbegriff der Weimarer Republik: Sontheimer, K., Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933, München 1962, 268-280; Laux, E., Führung und Verwaltung in der Rechtslehre des Nationalsozialismus, in: Rebentisch, D./Teppe, K. (Hrsg.), Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System, Göttingen 1986, 37ff.; zur Beschäftigung der zeitgenössischen Pädagogik mit dem Führertum: Herrmann, U., Formationserziehung. Zur Theorie und Praxis edukativ-formativer Manipulation von jungen Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Herrmann, U./Nassen, U. (Hrsg.), Formative Ästhetik im Nationalsozialismus. Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung (Zeitschrift für Pädagogik; 31. Beiheft), Weinheim, Basel 1993, 105f.

⁴⁶⁹ Lexikon zur Soziologie, hrsg. von W. Fuchs-Heinritz/u. a., 3., völlig neu bearb. und erw. Aufl., Opladen 1994, 217f., Zitat auf S. 217; Laux, Führung, 35f.; Macht ist dabei nach Max Weber "jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel worauf diese Chance beruht"; Weber, M., Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, 5., revidierte Aufl., besorgt von J. Winckelmann, Tübingen 1972, 28.

durch die Persönlichkeit und speziellen Fähigkeiten des Führers bedingt sein als auch durch institutionelle Faktoren, also durch die formale Stellung des Führers, die formelle Sanktionsmöglichkeiten beinhalten kann.

In der NS-Führerkonzeption galt die Persönlichkeit als konstitutives Merkmal des Führers. Nur durch seinen Charakter und bestimmte Charaktermerkmale wurde ein Mensch zum Führer. "Führersein war eine Begabung, ein Instinkt".⁴⁷⁰ Die beiden grundlegenden Elemente des nationalsozialistischen Führerbegriffs waren dabei das "Führertum" und das "Führerprinzip".⁴⁷¹

Die Idee des Führertums, das nach Max Weber charakteristisch für den Typ der charismatischen Herrschaft ist, beinhaltete die Vorstellung einer sozialen, ökonomischen, in erster Linie aber politischen Elite innerhalb der (Volks-)Gemeinschaft, die sich durch angeborene Führer-, d. h. außeralltägliche Charaktereigenschaften auszeichnet und deren herausgehobene Position innerhalb der Gemeinschaft durch ihre auf ihren Charaktereigenschaften beruhenden Leistungen legitimiert ist.⁴⁷² Diese Charakter- oder Führereigenschaften, glaubte man, würden sich innerhalb der Gemeinschaft letztlich zwangsläufig durchsetzen und die restlichen Mitglieder der Gemeinschaft zu freiwilliger Unterordnung und Gehorsam veranlassen.⁴⁷³ Hieraus ergab sich das sogenannte "Leistungsprinzip", der Anspruch, jeder könne innerhalb der Gemeinschaft gemäß seiner Eigenschaften und Fähigkeiten aufsteigen.⁴⁷⁴

Obwohl die nationalsozialistische Ideologie auf einen totalitären Staat hinzielte, der von seinen Mitgliedern totalen und unbedingten Gehorsam erzwingen sollte, und trotz der faktischen Gegebenheiten des "Dritten Reiches", in dem der Repressionsapparat Ungehorsam praktisch unmöglich machte, wurde gerade die freiwillige Unterordnung und Gefolgschaft

⁴⁷⁰ Sontheimer, Denken, 269.

⁴⁷¹ Hierzu: Laux, Führung, 40; Horn, W., Führerideologie und Parteiorganisation in der NSDAP (1919-1933) (Geschichtliche Studien zu Politik und Gesellschaft; Bd. 3), Diss., Düsseldorf 1972, 12; vgl. auch Vierhaus, R., Faschistisches Führertum. Ein Beitrag zur Phänomenologie des europäischen Faschismus, in: Historische Zeitschrift 198 (1964), 621; eine umfassende Zusammenstellung von Zitaten über die nationalsozialistischen Vorstellungen vom Führertum findet sich bei: Brauße, H. B., Kunst der Führung, 2., unveränderte Aufl., Potsdam 1937.

⁴⁷² Weber, Wirtschaft, 140; Hitler, A., Mein Kampf, 902.-906. Aufl., München 1944, 493, 650; als historisches Vorbild wurde ein angebliches germanisches Führertum gesehen; Stellrecht, Deutscher Arbeitsdienst, 20; generell galt Führertum als Merkmal der nordischen Rasse; Ehrhardt, J., Erziehungsdenken und Erziehungspraxis des Nationalsozialismus, Diss., Berlin 1968, 94.

⁴⁷³ Man nahm dabei an, daß sich Führerpersönlichkeiten besonders in Extremsituationen, wie z. B. Kriegen, zeigen und durchsetzen würden. So hatte sich nach zeitgenössischer Vorstellung in den Schützengräben des Ersten Weltkrieges ein neuer Typ von Führern gebildet. Diesen versuchte man nun auf die Zivilgesellschaft zu übertragen; Brauße, H. B., Führung im Arbeitslager (Führerbriefe für politische Erziehung; Brief 9), Hamburg 1934, 3; im Frieden sollte sich Führertum unter anderem bei der Arbeit im Arbeitsdienst offenbaren; vgl. Kap. III.6.1.

⁴⁷⁴ Freising, Entstehung, 44; Beintker, Führer-Kalender 1936, 170; Helff, E. (Hrsg.), Grenzland Baden Spaten zur Hand! Vom Werden und Schaffen des Arbeitsgaues XXVII Baden, Karlsruhe 1936, 60.

aufgrund der Anerkennung der Überlegenheit des Führers, das persönliche Treue- und Abhängigkeitsverhältnis als ausschlaggebendes Merkmal des Führertums angesehen. Die Gefolgschaft grenzte ihn ab vom "Vorgesetzten" oder "Befehlshaber", dessen Macht nur auf seinem Amt beruhte und von oben erzwungen war, während das Führertum nicht an ein Amt gebunden war und die Anerkennung des Führers von den Geführten ausging. Im Hinblick auf die Schaffung einer Gefolgschaft zeigte sich auch die entscheidende Eigenschaft des Führertums bzw. des Führers, nämlich seine Macht über deren Willen und Gefühle.⁴⁷⁵

Führung im nationalsozialistischen Sinne war mithin eine jeden Bereich der Gesellschaft erfassende, autoritär-hierarchische Beziehung, die auf der freiwilligen Unterordnung einer oder mehrerer Personen respektive eines ganzen Volkes unter die Leitung eines von seiner Geburt her charakterlich hierzu befähigten Menschen beruhte. Die Führerbegabung existierte nach diesem Gedankenmodell in verschiedenen Abstufungen, so daß ihre Träger zur Führung jeweils unterschiedlich großer Personengruppen geeignet waren.

Allerdings lassen sich im nationalsozialistischen Sprachgebrauch und in der theoretischen Auseinandersetzung mit dem Thema Führung mehrere Dimensionen der Begriffe "Führung" und "Führertum" unterscheiden. Zunächst bezeichneten sie die individuellen Beziehungen zwischen den Angehörigen des deutschen Volkes und ihren jeweiligen (unmittelbaren) Führern. Als institutionelle Dimension trat hierzu der Führungsanspruch der Partei. Die persönliche und institutionelle Dimension waren vereint in der Person Adolf Hitlers, der als Person und von Amts wegen als Führer anerkannt wurde. Schließlich aber wurde das Führertum in organisatorische Strukturen übertragen zum Führerprinzip als Grundlage des gesamten Staatsaufbaus.⁴⁷⁶

Das Führerprinzip bezeichnet das auf der Idee des Führertums aufbauende organisatorische Prinzip, das konstitutiv für die nationalsozialistischen Vorstellungen vom Aufbau und Funktionieren des projektierten "völkischen Staates" war und den Aufbau der NSDAP kennzeichnete.⁴⁷⁷ Es beinhaltete zwei Grundsätze: zum einen sollten Entscheidungen auf allen Ebenen jeweils nur von einem Mann, eben dem zuständigen Führer, getroffen werden, zum anderen sollte die "Autorität jedes Führers nach unten und [seine] Verantwortlichkeit nach oben gelten".⁴⁷⁸ Mithin sollte der zukünftige Staat - dies galt ebenso für den Arbeitsdienst als Teil dieses Staates - hierarchisch und monokratisch organisiert und auf dem Prinzip von Befehl und Gehorsam aufgebaut sein. Den Inhabern von Führungspositionen sollte die

⁴⁷⁵ Brauße, Arbeitslager, 4; Seipp, Formung, 81; Petersen, Erziehung, 35; so definierte Hitler, Führen hieße "Massen bewegen können"; Hitler, Kampf, 650.

⁴⁷⁶ Vgl. Laux, Führung, 40.

⁴⁷⁷ Hitler, Kampf, 502.

alleinige Entscheidungsgewalt über die ihnen obliegenden Fragen sowie die alleinige Verfügungsgewalt über die ihnen unterstehenden Menschen zukommen. Da sie nicht an Normen gebunden waren, sondern lediglich an den Willen des jeweils übergeordneten Führers, lief das Führerprinzip letzten Endes zwangsläufig auf eine Willkürherrschaft hinaus. Der oberste Führer, der selbstlos der Gemeinschaft dienen sollte, war seinerseits nur Gott verantwortlich und somit in seinem Handeln faktisch ungebunden. In der Praxis des "Dritten Reiches" führte das Führerprinzip hierbei mit seinen wenig abgegrenzten Aufgabenbereichen und zahllosen Führerpositionen, die praktisch jedem die Möglichkeit boten, irgendwo eine leitende Stellung zu bekleiden, zur Aufhebung von Normen, zu Kompetenzstreitigkeiten und einem "Führungs-Chaos".⁴⁷⁹

Der Begriff "Führer" und die Vorstellung vom Führertum galten gleichfalls auf dem Gebiet der Pädagogik und der Erziehung. Dabei wurde zwischen dem Führer und dem Erzieher unterschieden.⁴⁸⁰ Während sich der Führer durch seine *angeborenen* *Führereigenschaften* und die freiwillige Gefolgschaft auszeichnete, tat der Erzieher dies durch *erlernbare* "Erzieherfähigkeiten" und methodisch-didaktische *Kenntnisse*.⁴⁸¹ Zwar wies auch der Erzieher bestimmte Charaktereigenschaften wie z. B. Einfühlungsvermögen auf, doch konnte er hiermit keine "gläubige Gefolgschaft" für sich gewinnen.⁴⁸² Die Fähigkeit zu nachhaltiger Einwirkung auf die Jugendlichen wurde aufgrund seines gefolgschaftsbildenden Charakters ausschließlich dem Führer zugesprochen, weswegen Erzieher zugleich möglichst auch Führerpersönlichkeiten sein sollten⁴⁸³: "Erziehungsarbeit [...] kann nur von Männern geleistet werden, die neben ihren erzieherischen Fähigkeiten Führereigenschaften besitzen. Ein Führer findet viel eher die Bereitschaft, erzieherischen Einwirkungen zu folgen, als ein methodisch noch so richtig arbeitender 'Nur-Lehrer'."⁴⁸⁴ Mit der Idee vom Führertum war somit eine Geringschätzung von Pädagogik und Didaktik als Hilfsmitteln der Erziehung verbunden. Sie verloren an Bedeutung gegenüber der Person des Erziehenden: "Im Erlebnis der Führung erfährt der Abiturient, daß es keine automatisch wirkenden Erziehungsmittel gibt, sondern daß es immer der Mensch ist, der sie zum Segen oder zum Fluch werden läßt."⁴⁸⁵

⁴⁷⁸ Ebd., 501.

⁴⁷⁹ Bollmus, R., Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, Diss., Stuttgart 1970, 236.

⁴⁸⁰ Die folgende Unterscheidung ist idealtypisch. De facto verschwimmen die Grenzen zwischen beiden Begriffen in der Arbeitsdienstliteratur.

⁴⁸¹ MFR (1939) 2, 46; Hervorhebung durch den Verf.

⁴⁸² Ebd.; Hervorhebung im Original.

⁴⁸³ Ehrhardt, Erziehungsdenken, 94.

⁴⁸⁴ MFR (1939) 2, 46.

⁴⁸⁵ Seipp, Formung, 81; dementsprechend wurde immer wieder auf die Bedeutung der Führer für eine erfolgreiche Durchführung der Lagererziehung im Arbeitsdienst hingewiesen; vgl. unter anderem Petersen, Erziehung, 33f.; Consilius, Persönlichkeitswert, 30; Unser Arbeitsdienst, 22.

Auch die Arbeitsdienstführer sollten gleichzeitig Führer und Erzieher sein.⁴⁸⁶ Sie sollten in erster Linie durch ihr Vorbild erziehen, die Herzen der Arbeitsmänner gewinnen und sie dazu bringen, ihnen freiwillig zu folgen. So forderte Hierl, ein Arbeitsdienstführer solle "ein wahrer Fanatiker der Pflichterfüllung sein, aber nicht nur in seinen Forderungen an die Unterstellten, sondern vor allem auch in seinem eigenen Vorbild. Der rechte Führer ist aber erst der, der nicht nur Macht besitzt über den Willen, sondern auch über die Herzen der von ihm Geführten. Gerade der Führer im Arbeitsdienst braucht diese Macht über die Herzen, denn er soll ja Volkserzieher sein zum deutschen Sozialismus, d. h. zur wahren deutschen Volksgemeinschaft."⁴⁸⁷

Faktisch wurde Gehorsam im NS-Arbeitsdienst aber nicht freiwillig geleistet, er wurde befohlen. Der Arbeitsdienstführer mußte sich innerhalb der Gruppe, die er zu führen hatte, nicht, wie immer wieder gefordert wurde, aufgrund seiner Charakter- und Führeigenschaften als der Beste durchsetzen, sondern wurde von oben eingesetzt. Sein Führertum beruhte nicht auf seiner Persönlichkeit, sondern auf den Zwangsmitteln des NS-Staates und den Strukturen der Lager. Er war also de facto von seiner Stellung her der von den Nationalsozialisten abgelehnte "Vorgesetzte" bzw. "Befehlshaber". Dieser Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit wurde auch von den Arbeitsdiensttheoretikern gesehen. Er wurde dadurch aufgelöst, daß man den Reichsarbeitsdienstführer als "im Dienst des Arbeitsdienstgedankens" stehend ansah, "der eine Verwirklichung des Wollens der deutschen Jungmannschaft" darstelle. Daher würde er von dieser allmählich "als der Verkünder ihres Wollens und als der Führer zu dem Ziel ihres Wollens angesehen", die Jugendlichen hierdurch zu seiner freiwilligen Gefolgschaft.⁴⁸⁸

Wie in der Weimarer Republik standen bei der Beschreibung des idealen Arbeitsdienstführers entsprechend der nationalsozialistischen Vorstellung, daß insbesondere der Charakter einen Führer ausmache, die charakterlichen Eigenschaften eindeutig im

⁴⁸⁶ MFR (1939) 2, 46; Reichsarbeitsdienst Dv. 2. Bestimmungen über die Aufstellung und Vorlage von Eignungsbeurteilungen der planmäßigen Führer und Amtswalter des Reichsarbeitsdienstes (Beurteilungsbestimmungen) vom 1. Dezember 1935, Entwurf, Berlin 1938, 7; bezeichnend ist bereits der Begriff des "Arbeitsdienstführers" oder "Abteilungsführers". Die Bezeichnung "Lagerleiter" wurde 1935 verboten; Protokoll der 9. Tagung der AGF vom 18. bis 19. Oktober 1935, BA, R 1501, Bd. 8365.

⁴⁸⁷ Stetten-Erb, Hierl, 106; die Erziehung durch das eigene Vorbild zielte auch auf einen künftigen Krieg: "Er [der Arbeitsdienstführer; A. d. V.] hat seinen Leuten vorzuleben, vorzuleiden und, wenn es sein muß, vorzusterben!"; Allgemeine Dienst- und Standespflichten für den Truppführer im Arbeitsdienst, Mai 1933, GLAK, 460 Karlsruhe, Bd. 459; die Arbeitsdienstführer, glaubte man, würden erst dann wirklich prägende Wirkung als Vorbild, Erzieher und Vermittler des "Arbeitsdienstelerlebnisses" erlangen, wenn sie selbst durch den Arbeitsdienst oder ein diesem vergleichbares Erlebnis - aus Sicht der Arbeitsdienstpropagandisten kam hierfür nur das Fronterlebnis in Frage - geprägt worden waren; Seipp, Formung, 78f.; vgl. auch Hische, W., Deutscher Arbeitsdienst als Erziehungsgemeinschaft, Leipzig, Berlin 1935, 32.

⁴⁸⁸ Petersen, Erziehung, 33-43, Zitate auf S. 40; vgl. Krüger, Aufgabe, 31.

Vordergrund, während das fachliche und berufliche Können sowie die intellektuelle, pädagogische und körperliche Eignung als nachrangig angesehen wurden.

In seinem Charakter sollte der Arbeitsdienstführer die Eigenschaften des "Arbeiter-, Bauern- und Soldatentums" vereinen.⁴⁸⁹ De facto stand hierbei das Soldatische eindeutig im Vordergrund: "Im Führerstand des Arbeitsdienstes muß der Geist des Soldatentums und des Arbeitertums, der Geist der erprobten älteren Frontgeneration und der besten Nachkriegsjugend sich zusammenfinden. Aus diesem Zusammenschluß wird der arteigene Typ des Arbeitsdienstführers, des Soldaten der Arbeit, entstehen."⁴⁹⁰ Deshalb wurde der Frontoffizier, der mit seinen Leuten Essen und Unterkunft geteilt hatte, zum Vorbild des Arbeitsdienstführers, der an den Mahlzeiten der Arbeitsmänner teilnehmen und die gleiche Kost erhalten sollte.⁴⁹¹

Diesem Idealtypus entsprach eine Vielzahl von Charaktereigenschaften, die von einem Arbeitsdienstführer gefordert und von den Nationalsozialisten in irgendeiner Form mit den drei genannten Berufsgruppen, besonders dem Soldatentum, verbunden wurden. So sollte der RAD-Führer verantwortungs- und pflichtbewußt, tatkräftig und tatbereit, mitreißend, willensstark, diszipliniert, durchsetzungsfähig, geistig aufgeschlossen und rege, besonnen, ernst und still, fleißig, bescheiden und uneigennützig, gerecht, ehrlich und anspruchslos sein, dabei Einfühlungsvermögen, Ehrgefühl und Mut besitzen und sich auch in schwierigen Situationen vorbildlich verhalten.⁴⁹²

Insbesondere aber sollte er die Tugenden Treue, Gehorsam und Kameradschaft verkörpern. Sie wurden als "Grundgesetz" des Arbeitsdienstes bezeichnet.⁴⁹³ Hierl hatte das höhere Führerkorps auf der Wartburgtagung auf diese drei Werte eingeschworen.⁴⁹⁴ Sie dienten in erster Linie dem Machterhalt Hierls, der seit 1931 ständig mit Anfeindungen - auch aus der Führerschaft des Arbeitsdienstes - zu kämpfen gehabt hatte. Durch die Verkündung und

⁴⁸⁹ Götting, L., Die Arbeit als Erziehungsmittel im Reichsarbeitsdienst, Berlin 1944, 44; vgl. Stetten-Erb, Hierl, 102; Hierl, Dienst, 79; Croon, Jugendbewegung, 66f.; Decker, W., Der deutsche Weg. Ein Leitfaden zur politischen Erziehung der deutschen Jugend im Arbeitsdienst, 8. Aufl., Leipzig 1933, 12; die Arbeitsmänner sollten zu dem gleichen Typ geformt werden; vgl. Kap. II.4.3.

⁴⁹⁰ Stetten-Erb, Hierl, 46f.

⁴⁹¹ Edel, Führer, 18; Keil, Führerschulung, 37; in dem Merkblatt für Bewerber zum "Deutschen Arbeitsdienst", das die Nationalsozialisten im Februar 1932 zur Werbung von Führern für einen künftigen NS-Arbeitsdienst herausgegeben hatten, war der abgeleistete Wehrdienst als Voraussetzung für die Besetzung von Führungspositionen vom Abteilungsleiter an aufwärts genannt worden. In unteren Positionen wurden gediente Soldaten zumindest bevorzugt. Fachkenntnisse wurden dagegen als nicht unbedingt erforderlich angesehen; BA, R 43 I, Bd. 2085.

⁴⁹² Stetten-Erb, Hierl, 69, 272; Maßmann, Führer, 9f.; Keil, Führerschulung, 6-9; Edel, Führer, 23; Consilius, Persönlichkeitswert, 28; Brauße, Arbeitslager, 6; Hußmann, Arbeitsdienst, 92; Loeffelholz von Colberg, K., Freiherr, Über die Führerschaft des Reichsarbeitsdienstes, in: JB 1 (1936), 33; Merkblatt des Reichskommissars für den Arbeitsdienst über die Verwendung im Arbeitsdienst, April 1933, SJ; Allgemeine Dienst- und Standespflichten für den Truppführer im Arbeitsdienst, Mai 1933, GLAK, 460 Karlsruhe, Bd. 459.

⁴⁹³ Stetten-Erb, Hierl, 280.

Durchsetzung dieser Werte, die eindeutig auf die Erhaltung des Status quo ausgerichtet waren, als Richtschnur für die Beziehungen innerhalb des Führerkorps hoffte er, die Entstehung von internen Konkurrenten um die Führung des Arbeitsdienstes zu verhindern, das Führerkorps hinter sich zu bringen und sich hierdurch, auch gegenüber anderen NS-Organisationen wie der SA, einen Rückhalt zu verschaffen.

Gerade die Anspruchslosigkeit, die einen Arbeitsdienstführer auszeichnen sollte, sowie das einfache und entbehrungsreiche Leben wurden immer wieder betont.⁴⁹⁵ Er sollte von Idealismus erfüllt sein und seine Tätigkeit nicht als einen Beruf ansehen, sondern als Berufung, Dienst und Lebensinhalt.⁴⁹⁶ Sie forderte "Entsagung, Selbstzucht, Dienst und wieder Dienst, das bedeutet Verzicht auf ein genußreiches, bürgerlich-behäßiges Leben".⁴⁹⁷ Der Arbeitsdienstführer mußte daher "von der Notwendigkeit dieses Dienstes überzeugt und davon durchdrungen sein, daß dieser Dienst den ganzen Einsatz seiner Persönlichkeit ohne Rücksicht auf persönliches Wohlbehagen wert ist".⁴⁹⁸ Schließlich sollte er dem nationalsozialistischen Männlichkeitsideal entsprechen: "Schwächlinge, Träumer, Nurintellektuelle, Besserwisser und unfruchtbare Nörgler bringen uns unseren Kampfzielen nicht näher; der Arbeitsdienst braucht *Männer der Tat*."⁴⁹⁹

Neben diesen charakterlichen Eigenschaften wurde auf körperliche Leistungsfähigkeit, eine gute Allgemeinbildung sowie eine politische und weltanschauliche Gesinnung im Sinne des Nationalsozialismus Wert gelegt.⁵⁰⁰ Jeder Arbeitsdienstführer sollte "ein *lebendiger Fackelträger des nationalsozialistischen Gedankengutes* sein als Träger und Verfechter dieser neuen Weltanschauung".⁵⁰¹ Die Umsetzung der geforderten nationalsozialistischen Überzeugungen in konkrete Handlungen wurde dabei als Voraussetzung für ihre Weitervermittlung angesehen: "Im Arbeitsdienst muß die nationalsozialistische

⁴⁹⁴ Hierl, Dienst, 80.

⁴⁹⁵ Stetten-Erb, Hierl, 151; Maßmann, Führer, 40; Keil, Führerschulung, 7; vgl. besonders die pathetische und idealisierende Schilderung des spartanischen Lebens der RAD-Führer und ihres Strebens nach Weiterbildung bei: Beintker, Führer-Kalender 1936, 160f.

⁴⁹⁶ Stetten-Erb, Hierl, 47; Krüger, A., Aufgabe und Sinn des Arbeitsdienstes. Ein Aufruf an die deutsche Jugend, 2. und 3. Aufl., Berlin 1935, 32; Kretzschmann, H., Unterricht und Erziehung im Deutschen Arbeitsdienst (Der nationale Aufbau; H. 2), Leipzig o. J., 28.

⁴⁹⁷ Stetten-Erb, Hierl, 151; der Bürger mit seinem Streben nach Sicherheit und Wohlstand erscheint hier als das Gegenbild zum Arbeitsdienstführer. Entsprechend forderte Hierl, der Arbeitsdienst dürfe nicht verbürgerlichen; ebd.; Dienstbesprechung des Erziehungs- und Bildungsamtes. 8.-11.8.1944 in Teplitz-Schönau und Prag. Niederschrift der Vorträge, Ansprachen und Aussprachen, 77, BA, RD 20, Nr. 63.

⁴⁹⁸ Merkblatt für Bewerber zum Deutschen Arbeitsdienst, Februar 1932, BA, R 43 I, Bd. 2085.

⁴⁹⁹ Dv. 2, 8; Hervorhebung im Original; diese Forderung nach Aktivismus äußerte sich auch darin, daß man von den Führern verlangte, daß sie in ihrer Freizeit nicht untätig sein sollten. Statt dessen sollten sie sich weiterbilden; Unterrichtsbriefe für Führer 1 (1940) 2, 21; Müßiggang wurde nicht gerne gesehen und nur widerwillig zugestanden; Heinze, B., Erziehungsfragen rund um den Arbeitsdienst, Oppeln 1935, 18.

⁵⁰⁰ Merkblatt des Reichskommissars für den Arbeitsdienst über die Verwendung im Arbeitsdienst, April 1933, SJ; Entwurf eines Ausbildungsplanes für den AG XXII im Sommerhalbjahr 1938, SJ.

⁵⁰¹ Edel, Führer, 23; Hervorhebung im Original.

Weltanschauung nicht nur verkündet, sondern sie muß gelebt, sie muß von den Führern vorgelebt werden.⁵⁰² Dies galt ebenso für die dienstfreie Zeit, in der der Führer durch sein Verhalten dazu beitragen sollte, "daß ein neuer nationalsozialistischer Gesellschaftstil sich herausbildet".⁵⁰³ In der Phase der "Gleichschaltung" wurde auch verlangt, daß der Arbeitsdienstführer die nationalsozialistischen Vorstellungen zur Entwicklung des Arbeitsdienstes teilen sollte.⁵⁰⁴

Auch die Nationalsozialisten erwarteten von dem Arbeitsdienstführer, vor allem in der Funktion eines Abteilungsführers, die Beherrschung aller potentiellen Aufgabengebiete im Arbeitsdienst. Er sollte die Arbeitsmänner beim Sport übertreffen, die Ordnungsübungen, das Kommandieren sowie die theoretischen, technischen und praktischen Seiten der Arbeit beherrschen, "erster Arbeiter seines Lagers" sein, kulturelles Gestaltungsvermögen besitzen und den Unterricht sowie die Freizeitgestaltung durch sein überlegenes Wissen und Können sowie die von ihm ausgehenden Impulse bereichern.⁵⁰⁵ Außerdem mußte er die anfallenden Verwaltungsaufgaben erledigen können. Abgelehnt wurden dagegen Spezialisten für die einzelnen Sachgebiete: "Es darf im Arbeitsdienst keine verknöcherten Spezialisten geben, sondern nur Einheitsführer. Einheitsführer, die je nach ihrer besonderen Veranlagung und Neigung auf besonderen Gebieten eingesetzt werden können, die aber durchaus eins sein müssen in ihrer Grundauffassung über Wesen und Ziel des Arbeitsdienstes".⁵⁰⁶

Daher sollten z. B. Führer, die im Verwaltungsbereich eingesetzt wurden, auch Erfahrungen mit dem normalen Ausbildungsbetrieb eines Arbeitsdienstlagers haben. Da man Verwaltung als Teil der Führung, eben als "Wirtschaftsführung" ansah, wurde von den in diesem Bereich eingesetzten Arbeitsdienstführern erwartet, daß sie einerseits als Tugenden der Beamten geltende Eigenschaften wie Unbestechlichkeit, Gewissenhaftigkeit und Sparsamkeit aufwiesen, andererseits aber auch Führereigenschaften, erzieherische Fähigkeiten und den

⁵⁰² Stetten-Erb, Hierl, 151.

⁵⁰³ VBl., A 12 (1944), Nr. 106.

⁵⁰⁴ Bezirksleitung des Arbeitsdienstes für den Bezirk Bayern-West, Die Führerfrage im Deutschen Arbeitsdienst, sowie die hierfür im Bezirk Bayern-West erlassenen Anordnungen, Ausburg 1933, 5, SAN, Rep. 503 NS Mischbestand RAD 2.

⁵⁰⁵ Berg, R., Führertum. Nationalsozialistischer Arbeitsdienst, in: Niedersächsische Tageszeitung Nr. 219 vom 16. September 1933, BA, R 36, Bd. 1943.

⁵⁰⁶ Stetten-Erb, Hierl, 168; vgl. auch Decker, W., Die Schulung im Arbeitsdienst, in: Nationalsozialistische Beamtenzeitung (1934) 12, 425; Consilius, Persönlichkeitswert, 29; Freising, Entstehung, 54; Hußmann, Arbeitsdienst, 74, 91; Kretzschmann, H., Die Erziehungsschule des Arbeitsdienstes, in: Erb, H. (Hrsg.), Der Arbeitsdienst. Ein Bildberichtbuch, Berlin 1935, 21; vgl. dagegen Hische, der die Umsetzbarkeit dieser Forderung nach dem "Universalführer" anzweifelt; Hische, Arbeitsdienst, 31; bei den Anforderungsprofilen gab es hinsichtlich der einzelnen Dienstgrade und Aufgabengebiete kleinere Unterschiede. Auf eine genaue Darstellung wird hier allerdings verzichtet, da trotz dieser Differenzierungen alle Angehörigen des Führerkorps dem hier dargestellten allgemeinen Typ des Arbeitsdienstführers zugerechnet wurden; Diestel, Dienst, 295f.; Stellrecht, Deutscher Arbeitsdienst, 94-98.

"Schwung der jungen nationalsozialistischen Bewegung".⁵⁰⁷ Hierdurch sollten sie "frei von Bürokratismus und geistig beweglich" sein, denn "Führertum und Bürokratie [...] sind Todfeinde".⁵⁰⁸

Gegenüber den Arbeitsmännern sollten die Arbeitsdienstführer "nicht nur Vorgesetzte, sondern auch Kameraden, kurz echte 'Führer' sein".⁵⁰⁹ Sie sollten einerseits Disziplin und Ordnung im Lager aufrecht erhalten und die Jugendlichen streng, aber gerecht behandeln, andererseits väterlich für sie sorgen und ein offenes Ohr für ihre Probleme haben.⁵¹⁰ Um dieser Rolle als Kamerad gerecht werden zu können, mußte der Arbeitsdienstführer innerlich jung sein, Menschenkenntnis und Verständnis für die Jugend besitzen. Das aus der Jugendbewegung stammende, von den Nationalsozialisten übernommene Prinzip, Jugend solle durch Jugend geführt werden, wurde hierdurch im NS-Arbeitsdienst ad absurdum geführt. Dadurch, daß der Führer sich lediglich jung fühlen sollte, wurde jeder Anspruch auf eine jugendliche Führung aufgegeben.⁵¹¹ Die Autorität des Führers gegenüber den Arbeitsmännern und seine herausgehobene Stellung sollten sich aus seinem angeborenen Führertum heraus ergeben, nicht auf künstlichen Schranken beruhen: "Der Führer ist Organisator, Befehlshaber, Gestalter, Erzieher, Mittler, er ist schließlich der *Kamerad seiner Kameraden*. Der echte Führer hat es nicht nötig, für sich zu essen, um die Distanz zu wahren und die Autorität nicht zu gefährden. Der echte Führer behält die notwendige Distanz auch als Kamerad."⁵¹²

Insgesamt blieb also das Grundmuster der Vorstellungen von einem idealen Arbeitsdienstführer nach der "Machtergreifung" und der damit verbundenen Durchsetzung der nationalsozialistischen Arbeitsdienstkonzeption als der allein gültigen weiterhin unverändert. Es war ein Konglomerat von Charakterwerten, körperlichen und geistigen Eigenschaften und Fertigkeiten sowie politischen und weltanschaulichen Gesinnungen und Überzeugungen, bei dem die charakterlichen Eigenschaften eindeutig im Vordergrund standen. Wenn diese Grundstruktur sich auch nicht änderte, so erfuhr sie doch durch die Nationalsozialisten eine teilweise inhaltliche Neubewertung und Akzentverschiebung in Richtung einer Militarisierung und ideologischen Aufladung des Anforderungsprofils für einen Arbeitsdienstführer. Gerade die stärkere Betonung des Soldatischen mit dem Leitbild des "politischen Soldaten"

⁵⁰⁷ Stetten-Erb, Hierl, 70, 126, 168-171, Zitate auf S. 168 und 126; de facto verlangte Hierl von den in der Verwaltung eingesetzten Führern allerdings keine erzieherischen Fähigkeiten, sondern verwaltungstechnisches Fachwissen; Protokoll der 10. Tagung der AGF am 8. und 9. Februar 1936, BA, R 77, Bd. 75.

⁵⁰⁸ Stetten-Erb, Hierl, 70; Consilius, Persönlichkeitswert, 110.

⁵⁰⁹ Stetten-Erb, Hierl, 47; hierzu sollten sie sich auch außerhalb des Dienstes mit ihnen beschäftigen; Truppführerbuch für den Reichsarbeitsdienst. 1938/39 Winter, o. O. o. J., 13.

⁵¹⁰ Stetten-Erb, Hierl, 69, 76; Brauße, Arbeitslager, 12.

⁵¹¹ Ebd., 6, 12; vgl. Consilius, Persönlichkeitswert, 51.

unterschied das nationalsozialistische Idealbild von demjenigen der Weimarer Republik.⁵¹³ Dort hatte es zwar ebenfalls das soldatische Element gegeben, jedoch war es insgesamt von vergleichsweise untergeordneter Bedeutung geblieben.

Außerdem fand eine Akzentverschiebung im Sinne des nationalsozialistischen Führerideals und Führerbildes statt. Die Idee eines angeborenen Führertums hatte zwar bereits in der Weimarer Republik zum festen Repertoire der Arbeitsdienstpropagandisten gehört, doch trat sie nun im Nationalsozialismus eindeutig in den Vordergrund. Dieses Führertum, dem man allein die Fähigkeit zu wirksamer erzieherischer Einwirkung zuschrieb, wurde durch die damit einhergehende Personalisierung des Erziehungsvorganges zu einem Substitut für Pädagogik. Die pädagogische Befähigung zur Erziehung und Betreuung der Jugendlichen im Arbeitsdienst, welche in der Weimarer Republik teilweise noch als erlernbar gegolten hatte, wurde nun einseitig als rassistisch determinierte Führerbegabung aufgefaßt, die lediglich durch die Erlernung gewisser Techniken ergänzt werden konnte. Gemäß dieser biologistischen Annahme eines angeborenen Führertums, das bei den Arbeitsdienstführern per definitionem als gegeben angesehen wurde, waren diese nur durch ihre Persönlichkeit zur Erziehung der Jugendlichen befähigt.

1.2 Die Darstellung der Arbeitsdienstführer in der Arbeitsdienstbelletristik⁵¹⁴

Obwohl die Arbeitsdienstführer eine zentrale Funktion in der Lagererziehung ausübten, blieben sie in der Arbeitsdienstbelletristik, deren Zielgruppe vor allem aus Kindern und Jugendlichen bestand, von untergeordneter Bedeutung. Lediglich in drei Arbeitsdienstromanen, "Männer, Land und Spaten" von Kaspar Pinette-Decker, "Jürgen, der Feldmeister" von Gerd Berendt sowie "Trupp Plassen" von Alfred Weidenmann, stellen die Führer die Hauptpersonen dar oder spielen, wie bei Weidenmann, eine wichtige Rolle.⁵¹⁵

In "Männer, Land und Spaten" wird das Schicksal einer Gruppe von Freikorpskämpfern geschildert, die nach ihrer Rückkehr aus dem Baltikum, wo sie um das als Belohnung für ihren Einsatz gegen die Kommunisten versprochene Siedlungsland betrogen worden sind, den Plan fassen, in Pommern Sumpfland zu kultivieren, um sich dort anzusiedeln. Der Plan

⁵¹² Brauße, Arbeitslager, 11; Hervorhebung im Original.

⁵¹³ Krüger, Aufgabe, 33.

⁵¹⁴ Unter Arbeitsdienstbelletristik wird hier dasjenige Schrifttum verstanden, das den Arbeitsdienst literarisch zu verarbeiten versuchte. Es umfaßt Romane, Erzählungen, Kurzgeschichten, Erlebnisberichte und Gedichte; vgl. Nassen, Soldaten, 221; interessant wäre ein Vergleich der literarischen Darstellung der Arbeitsdienstführer mit derjenigen der Offiziere. Er war im Rahmen dieser Arbeit allerdings nicht möglich.

⁵¹⁵ Pinette-Decker, Männer; Berendt, Jürgen; Weidenmann, A., Jungen im Dienst, Bd. 2: Trupp Plassen. Eine Kameradschaft der Gräben und der Spaten, 8. Aufl., Stuttgart 1941.

scheitert indes am Widerstand von Bürokraten, die für diese Idee kein Verständnis haben. Zudem wird die Gruppe auseinandergerissen, als einige ihrer Mitglieder als Fememörder und wegen ihrer Beteiligung an dem Putschversuch der Schwarzen Reichswehr 1923 in Küstrin verhaftet werden. In den folgenden Jahren gelingt es ihnen nicht, sich in die Gesellschaft, das Wirtschafts- und Zivilleben der Weimarer Republik zu integrieren. Sie bekehren sich zum Nationalsozialismus und werden zu Anhängern des Arbeitsdienstgedankens. Schließlich ist Hauptmann Scharke, der ehemalige Anführer der Gruppe, führend an der Gründung und Organisation des VzU beteiligt. Er sammelt seine alten Kameraden wieder, wodurch der alte hierarchisch strukturierte Männerbund wiederhergestellt wird, und richtet in Hammerstein ein Schulungslager ein, das sich trotz aller Widerstände seitens der Bevölkerung, der Behörden, Konservativen und Kommunisten behauptet.⁵¹⁶ Nach der "Machtergreifung" steigen die Protagonisten zu Arbeitsgau- und Lagerführern auf und können im Rahmen des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes doch noch das von ihnen schon Anfang der 20er Jahre geplante Kultivierungsprojekt realisieren, wobei sich nachträglich herausstellt, daß bereits Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große dort Kultivierungsarbeiten durchgeführt haben.

Pinette-Decker verarbeitet in seinem Buch reale Lebensläufe und Ereignisse. Z. B. stellt der Werdegang Scharkes eine Mischung aus demjenigen von Martin Eisenbeck, dem ersten Führer des Arbeitsgaues VIII, und demjenigen von Paul Schulz dar. Auch die Schilderung der Geschehnisse im Lager Hammerstein dürfte der Realität nahekommen. Zwar können keine verwertbaren Fakten aus dem Buch gewonnen werden, doch bietet es interessante Einblicke in die dort herrschende Geisteshaltung und die Freikorps-Mentalität der Beteiligten.

In "Männer, Land und Spaten" erscheinen die Arbeitsdienstführer als einfache, aufrechte, national gesinnte Soldaten, die von Beginn an aus einer antidemokratischen Grundhaltung heraus die Weimarer Republik ablehnen und sich als Landsknechtsnaturen, die ihr ganzes "Leben lang auf Vorposten [...] stehen", in diesem neuen Staat und im Zivilleben nicht einleben können.⁵¹⁷ Wegen ihrer soldatischen Gesinnung und politischen Überzeugung haben sie allerhand Schikanen und Repressionen seitens der Behörden zu erdulden. Als Idealisten verzichten sie um der Verwirklichung des Arbeitsdienstes willen sogar auf einen ihnen angebotenen, gut bezahlten Arbeitsplatz, der ihnen endlich die ersehnte Heirat finanziell ermöglicht hätte.⁵¹⁸ Die Arbeitsdienstführer werden als "Idealbild männlicher Kraft" hingestellt, die sich väterlich um die ihnen unterstellten Arbeitsmänner kümmern, ihnen

⁵¹⁶ Vgl. Eggerstorfer, Arbeit, 152.

⁵¹⁷ Pinette-Decker, Männer, 127.

helfen und sie anleiten.⁵¹⁹ Tatkräftig und bescheiden, arbeiten sie noch bis in die Nacht hinein und wirken durch ihr Vorbild.

Wenn auch die in "Männer, Land und Spaten" dargestellten Figuren insofern mit dem Idealbild des nationalsozialistischen Arbeitsdienstführers übereinstimmen, so bleibt ihr erzieherisches Wirken in den Arbeitsdienstlagern doch von untergeordneter Bedeutung. Dies ist durch den Umstand bedingt, daß im Gegensatz zu den anderen Arbeitsdienstromanen nicht die Geschehnisse in einem bestimmten Arbeitsdienstlager geschildert werden, sondern die propagandistisch aufbereitete allgemeine Entwicklung des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes exemplarisch am Schicksal dieser Gruppe von Freikorpsoldaten nachgezeichnet wird.⁵²⁰ Die Schilderung ist dabei geprägt von der in nationalsozialistischen Kreisen weit verbreiteten Selbstdarstellung als in der Weimarer Republik verkannte Idealisten und der häufig reproduzierten Legende vom Kampf gegen die mit allen Mitteln vorgehenden, übermächtigen Trägerschichten des Weimarer Staates.⁵²¹

Anders stellt sich die Geschichte von Feldmeister Jürgen Hansen dar, welche die Teilnahme von dessen Zug am Polen-, Frankreich- und Rußlandfeldzug beschreibt. Wie bei den meisten Werken der Arbeitsdienstbelletristik - "Männer, Land und Spaten" bildet hier eine Ausnahme - gibt es bei "Jürgen, der Feldmeister" keine zusammenhängende Handlung. Vielmehr besteht das Buch aus einzelnen, aneinandergereihten Anekdoten, Dialogen und Episoden über den Einsatz des Arbeitsdienstes, unter anderem bei der Bekämpfung von Partisanen, deren inhaltliche Klammer die Person des Feldmeisters Hansen bildet.⁵²² Die Dialoge bestehen meist aus Reflexionen der Arbeitsmänner über ihre Führer bzw. der Führer über sich selbst und ihre Tätigkeit.

Das Buch "Jürgen, der Feldmeister" ist vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkrieges zu sehen und sollte zwei Funktionen erfüllen: Zum einen sollte es für den Beruf des RAD-Führers werben, da der Arbeitsdienst angesichts eines akuten Führermangels dringend auf die Gewinnung von Nachwuchs angewiesen war⁵²³, zum anderen diente es dazu, die

⁵¹⁸ Dieses Motiv war schon vorher bei Wilhelm Deckers Buch "Wille und Werk" aufgetaucht; Decker, W. (Hrsg.), Wille und Werk. Ein Tatsachenbericht von der Schöpferkraft des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, München 1935, 56ff.

⁵¹⁹ Pinette-Decker, Männer, 255.

⁵²⁰ Auch die Artamanenbewegung wird in die hier konstruierte Traditionslinie zu den Freikorps, den ersten soldatischen Arbeitsdienstinitiativen und Friedrich dem Großen mit einbezogen.

⁵²¹ Vgl. Domarus, M., Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945, 2 Bde., Wiesbaden 1973, passim.

⁵²² Die meisten Werke der Arbeitsdienstbelletristik bestehen lediglich aus einer Aneinanderreihung verschiedener Szenen, die nur durch die gleichen Protagonisten und eine zu errathende Chronologie miteinander verbunden sind, jedoch nicht logisch aufeinander aufbauen; Eggerstorfer, Arbeit, 152; die Handlungsarmut dürfte durch den Schauplatz der meisten Geschichten, das Lager mit seinem monotonen Tagesablauf, bedingt sein, der eine Handlung durch seine festen Strukturen und immer wiederkehrenden Rituale und Verrichtungen nicht zuließ.

⁵²³ Vgl. Kap. III.5.2.

Existenzberechtigung des RAD angesichts des sich ausweitenden Krieges vor der Öffentlichkeit und der eigenen Führerschaft nachzuweisen⁵²⁴.

In einem Gespräch zwischen mehreren Arbeitsdienstführern wird die erzieherische Funktion des RAD im Krieg in Abgrenzung zur Wehrmacht dargelegt: "Es setzt eben hier eine Arbeitsteilung ein, der Soldat vertritt das unmittelbar kämpferische und wir das ordnende, aufbauende Prinzip. Wir sind eben auch in unserem Kriegseinsatz eine Friedensorganisation geblieben. Gerade dieser Kriegseinsatz erweist es jeden Tag wieder aufs neue, daß trotz vollkommenster Maschinen die schlichte Handarbeit unentbehrlich ist. Und so führen wir auch im Kriege, ohne es besonders betonen zu müssen, einfach weil es im Ablauf der Dinge begründet liegt, unsere Aufgabe weiter, die Erziehung des deutschen Menschen zur Achtung vor der Handarbeit."⁵²⁵ Durch die Betonung der Erziehungsaufgabe des RAD sollte insbesondere den Arbeitsdienstführern die Bedeutung und Notwendigkeit ihrer Tätigkeit vor Augen geführt werden: "Wenn es nun auch ein Befehl ist, der uns dorthin stellt, wo wir notwendig sind, man fragt sich doch oft, warum darfst du nicht bei der kämpfenden Truppe wie viele Führer des Reichsarbeitsdienstes sein, die ihre Uniform in den Schrank gehängt haben und im Rock des Soldaten Dienst tun? Aber dieser Auftrag, den wir auch im Krieg zu erfüllen haben, ist so groß und schön, daß er unseren Einsatz auch an dieser Stelle rechtfertigt."⁵²⁶

Jürgen Hansen selbst verkörpert den idealen Arbeitsdienstführer, dessen Leistungen durch die als Kontrast eingesetzte, rassistisch aufgeladene Schilderung von Polen, Juden, Franzosen, Engländern und Russen noch stärker herausgestellt werden. Bereits von seinem Äußeren her dem von den Nationalsozialisten zum Ideal erhobenen "nordischen" Menschen entsprechend, vereint er alle Eigenschaften, die von einem Führer im RAD verlangt werden. Dazu gehören das Bedürfnis nach Weiterbildung, Fingerspitzengefühl im Umgang mit Menschen, Verständnis für die Bedürfnisse der Jugendlichen, väterliche Sorge für die Arbeitsmänner, Selbstlosigkeit, Offenheit, Härte, Strenge, blindes Vertrauen in die Entscheidungen Hitlers etc. Das Buch reproduziert hierbei die aus den öffentlichen Äußerungen und den Schriften der führenden Mitglieder des Arbeitsdienstes bekannte Charakterisierung des idealen Arbeitsdienstführers.

Doch dienen die Äußerungen und Handlungen der Hauptperson letztlich einzig dazu, dem jugendlichen Leser indirekt den Beruf des RAD-Führers vorzustellen. Durch die Schilderung der spezifischen Vorteile des Berufes und durch die Erstellung eines auf Jugendliche

⁵²⁴ Vgl. Anm. 808.

⁵²⁵ Berendt, Jürgen, 77.

⁵²⁶ Ebd.

ausgerichteten Anforderungsprofils wirbt das Buch um Nachwuchskräfte. So charakterisiert Jürgen Hansen in einem Gespräch mit zwei längerdienenden Freiwilligen seinen Beruf als eine Mischung aus demjenigen des Erziehers und dem des Soldaten: "Es überdecken sich hier wie in selten einem anderen Fall Beruf und Berufung. [...] Aber wer spürt, daß ihm das Erzieherische und das Soldatsein Freude macht, wer Sinn für das Natürliche und Schlichte hat und lieber in der Stille als in den Scheinwerfern der Öffentlichkeit Dienst tut, der ist schon richtig, und der gehört zu uns. Wir brauchen nicht die Lauten und die Angeber, die Leute, denen die elegante Uniform die Hauptsache ist, die dauernd das Wort von der 'Tradition' im Munde führen, weil sie selbst nicht imstande sind, schöpferisch tätig zu sein."⁵²⁷ Der RAD will Idealisten, einfache, bescheidene Menschen, denen ihre Aufgabe und Tätigkeit wichtiger ist als ihr Verdienst, "denn goldene Berge sind in diesem Berufe nicht zu verdienen, es muß schon einer mit Leib und Seele Arbeitsdienstführer sein, wenn er Befriedigung in diesem Beruf finden will".⁵²⁸ Nicht das Materielle macht den Beruf aus, sondern der Umgang mit den Jugendlichen, kombiniert mit dem Reiz des soldatischen Lebens. Das bescheidene Einkommen wird aufgewogen durch die Befriedigung, die das Bewußtsein des Dienstes an der Gemeinschaft den Führern bietet. "Ich verpflichte mich vollkommen der Uniform, wenn ich meinen Beruf als RAD-Führer wähle, und ich wäre am falschen Platz, wenn ich dies als eine Belastung und nicht als eine Ehre empfinden würde. [...] Ich darf einem Gedanken dienen, und dieser Dienst verlangt von mir, daß ich mich vollkommen in seinen Aufgaben binde."⁵²⁹

Die in dem Buch beschriebene Geringschätzung materieller Güter gegenüber ideellen Werten, das unregelmäßige Leben und die damit verbundene Möglichkeit herumzukommen, die Herausforderungen, die der Beruf bot - hierzu gehört auch die immer wieder hervorgehobene Möglichkeit, selbständig handeln zu können -, sollten den Aktivismus Jugendlicher ansprechen und sie für den Beruf des Arbeitsdienstführers begeistern: "'Wir sind eben ein paar fahrende Gesellen geworden, und der Himmel mag wissen, wann das mal ein Ende haben wird.' 'Freilich, für normale Menschen, die früh drei Brötchen und die Zeitung und abends vier Schnitten und eine Molle haben müssen, ist unser Leben nichts.'⁵³⁰ Der Führer, der überall, wo RAD-Abteilungen sind, zu Hause ist, stellt hier das Gegenbild zum "Spieß" dar und ist betont antibürgerlich.⁵³¹ Entsprechend der Klientel, die das Buch ansprechen will, ist Jürgen Hansen jugendlich und jugendverbunden. Ihm gefällt "das Jungbleibendürfen in der

⁵²⁷ Ebd., 50.

⁵²⁸ Ebd., 139; die Forderung nach schlichten, bescheidenen Charakteren entsprach der Persönlichkeit Hierls, der das Führerkorps und seine Mentalität stark geprägt hat.

⁵²⁹ Ebd., 49; vgl. auch ebd., 19.

⁵³⁰ Ebd., 53.

⁵³¹ Ebd.; vgl. auch ebd., 78.

Gemeinschaft meiner Rasselbande".⁵³² Als er nach einem halben Jahr von seinen Arbeitsmännern Abschied nimmt, trauert er nicht, weil er sie um ihrer selbst willen vermissen wird, sondern um die Jugendlichkeit im allgemeinen: "Irgend etwas fehlt ihm: Das Junge, Ungezügelter, das über das Ziel hinausschießende [sic!]."⁵³³

Allerdings wird die Jugendlichkeit in der Arbeitsdienstbelletristik nicht durchweg als Kennzeichen der Arbeitsdienstführer verwandt, wenn auch das Stereotyp vom Führer als Kamerad, der Verständnis für die Jugendlichen hat, häufig auftaucht. Vor allem die Abteilungsführer werden wie bei Pinette-Decker eher als reife, erfahrene, vom Schicksal gezeichnete Männer dargestellt. Grothe rekurriert bei seiner Kurzgeschichte "Der Alte" auf den Frontkämpfermythos und den Topos von Langemarck zur Kennzeichnung eines prototypischen Lagerführers. Der "Alte", wie ihn die Arbeitsmänner ehrfürchtig nennen, ist durch das Erlebnis des Krieges, besonders seine Verwundung in der Schlacht bei Langemarck, und die "Not" der Nachkriegszeit geprägt. Durch diese Erfahrungen hat er gelernt, hart gegen sich selbst und gegen andere zu sein und dem Schicksal zu vertrauen. Aufgrund seiner Persönlichkeit hat er sich die Achtung der Arbeitsdienstteilnehmer erworben, die an ihn glauben und ihm vertrauen wie einem Vater. Die Jugendlichkeit als Charakteristikum der Führer wird hierbei durch die Berufung auf Langemarck als Symbol für die Aufopferung von Jugendlichen aber angedeutet. Der "Alte" verkörperte früher selbst jugendlichen Idealismus. Grothe zeichnet dadurch am Beispiel des Lagerführers eine Kontinuitätslinie von Langemarck zum Arbeitsdienst.⁵³⁴

Die Jugendlichkeit ist hauptsächlich ein Kennzeichen der Trupp- und Zugführer, so auch bei "Trupp Plassen" von Alfred Weidenmann. Weidenmann schildert die Erlebnisse und den inneren Wandel eines Trupps von Arbeitsmännern während ihres Diensthalbjahres. In dem Trupp, der anfangs vertretungsweise von einem Vormann geführt wird, entsteht zunächst keine Gemeinschaft. Erst als der abkommandierte Truppführer Plassen zurückkehrt, setzt

⁵³² Ebd., 20.

⁵³³ Ebd., 46.

⁵³⁴ Grothe, H., Der Alte, in: ders. (Hrsg.), Wir mit dem Spaten. Geschichten aus dem Arbeitsdienst, Braunschweig, u. a. 1937, 3-9; vgl. Ketelsen, U.-K., "Die Jugend von Langemarck". Ein poetisch-politisches Motiv der Zwischenkriegszeit, in: Koebner, T./u. a. (Hrsg.), "Mit uns zieht die neue Zeit". Der Mythos Jugend (edition suhrkamp; Bd. 1229; Neue Folge; Bd. 229), Frankfurt/M. 1985, 68-96; vgl. auch den offiziell von Arbeitsmännern verfaßten Fünfzeiler "Der Abteilungsführer" in dem Buch: Arbeitsdienst. Unser Erleben, München 1938; der Lagerführer ist von einer Aura des Geheimnisvollen umgeben: "Wer er ist, weiß keiner." Seine Vergangenheit liegt im Dunkeln, doch wird angedeutet, daß sie schwer war. Durch seine Erfahrung wird er "vielen unvermerkt Geschick", beeinflusst die Arbeitsmänner durch seine Persönlichkeit, ohne sich dessen bewußt zu sein. Auch das hierzu abgedruckte Bild eines RAD-Führers mit zerfurchtem Gesicht symbolisiert Erfahrung, Weitblick und einen starken Charakter, dem man vertrauen kann.

unter dem Eindruck seiner Persönlichkeit die Gemeinschaftsbildung ein. Der Trupp wird zum Vorbild für die anderen Trupps der Abteilung und zu einer verschworenen Gemeinschaft.⁵³⁵

Der Eindruck, den Plassen auf seinen Trupp macht, wird bereits durch sein Äußeres hervorgerufen. "Lang wie ein Baum, breit gewachsen und kraftvoll", mit blonden Haaren und klaren Augen entspricht er dem nationalsozialistischen Menschenideal.⁵³⁶ Direkt gewinnt er das Vertrauen der Arbeitsmänner und reißt sie mit sich. Großzügig und geradlinig in seinem Wesen überzeugt er sie durch seine Souveränität und Überlegenheit, die sich darin zeigt, daß er die Arbeitsmänner auf allen Dienstgebieten übertrifft.⁵³⁷ Die strahlende Jugendlichkeit von Plassen kontrastiert mit dem Charakter des Obertruppführers und demjenigen des Feldmeisters des Lagers. Sie sind hart, schweigsam, nachdenklich, ernst und symbolisieren als Kriegsteilnehmer Reife, Erfahrung und das Soldatische. Der Feldmeister erfährt am Ende des Buches während seiner Rede zur Verabschiedung der Arbeitsmänner eine Metamorphose, indem er sich wieder in den Soldaten verwandelt, der er im Ersten Weltkrieg war und der er nie aufgehört hat zu sein.

Doch werden die Arbeitsdienstführer nicht in allen Werken der Arbeitsdienstbelletristik positiv dargestellt. Ein Beispiel hierfür ist das von der Reichsleitung zeitweise verbotene, offiziell nicht sanktionierte "lustige Buch vom Arbeitsdienst", das in Reimform das Leben im RAD darstellt, wobei auch Schikanen und Drill seitens der Führer angedeutet werden.⁵³⁸ Auch Werner Flack zeichnet in seinem Roman über die Erlebnisse eines Arbeitsmannes beim Westwallbau ein eher negatives Bild der RAD-Führer. Sie beschimpfen die Dienstpflichtigen, treiben sie bei der Arbeit an, verweigern ihnen trotz großer Hitze bei der Arbeit eine ausreichende Menge Wasser und lassen jede pädagogische Begabung vermissen.⁵³⁹ Völlig

⁵³⁵ Neben dieser kollektiven Wandlung ist die individuelle Konversion vom Individuum zum Glied der Gemeinschaft, die gleichzeitig als Sinngebung erfahren wird, ein beliebtes Motiv der Arbeitsdienstbelletristik; vgl. Nassen, Soldaten, 223, 227; ein Beispiel hierfür ist das Buch "Arbeitsmänner vom Trupp 5" von Franz Glaser. Es beschreibt die Wandlung eines jungen, intellektuellen Geigenspielers, der durch das Erlebnis der Kameradschaft im Arbeitsdienst von einem Einzelgänger zum Mitglied der Gemeinschaft wird. Symbolisiert wird diese Wandlung durch die Musik. Zwar verliert er durch die Arbeit seine Fähigkeit, kunstvoll auf der Geige zu spielen, findet aber endgültig in die Gemeinschaft, als er seine früheren hohen Ansprüche an die Musik aufgibt und diese in den Dienst seiner Kameraden stellt, denen er durch das Spielen einfacher Lieder Freude bereitet; Glaser, F., Arbeitsmänner vom Trupp 5 (Die junge Ostmarkreihe), Wien 1942; die Wandlung zur Gemeinschaft entfällt erst in den Büchern, die den Kriegseinsatz beschreiben. Im Vergleich zu den Kriegsgegnern werden die Arbeitsmänner von Anfang an als mustergültig dargestellt; vgl. Eggerstorfer, Arbeit, 156.

⁵³⁶ Weidenmann, Trupp, 56.

⁵³⁷ Vgl. Einer für alle: Truppführer Petermann, in: 5 (1939) 18, 9.

⁵³⁸ Das lustige Buch vom Arbeitsdienst. Mit Zeichnungen und Versen von Hubertus und Uwe Jessel, hrsg. vom Arbeitsgau VIII, Ostmark, o. O. 1936.

⁵³⁹ Flack, W., Wir bauen am Westwall. Ein Fronterlebnis deutscher Jugend im Frieden, Oldenburg i. O., Berlin 1939, vor allem 39, 43, 74, 79, 88f.; pädagogische Begabung wird in der Arbeitsdienstbelletristik unter anderem dadurch suggeriert, daß die Arbeitsdienstführer an das Ehrgefühl der Arbeitsmänner appellieren, um sie zu größeren Leistungen anzuspornen, und sie beispielsweise bei den Ordnungsübungen dadurch motivieren, daß sie ihnen den Sinn ihres Tuns erklären; Glaser, Arbeitsmänner, 53f., 74; Weidenmann, Trupp, 71; Berg, F. E., Dienst unterm Spaten. Zeugnisse aus dem Arbeitsdienst, München 1937, 14; die Handlung des Buches von Flack -

abweichend von dem Idealbild ist die Schilderung des Truppführers Otto bei Renz, der als Original und Sonderling beschrieben wird. Er ist unordentlich, unsauber, überschreitet ständig den Urlaub und beteiligt sich an Streichen.⁵⁴⁰

Jedoch handelt es sich bei diesen Negativdarstellungen um Ausnahmen. Das Bild, das die Arbeitsdienstbelletristik von den Führern zeichnet, ist eindeutig positiv und beinhaltet die Anforderungen, die die führenden nationalsozialistischen Arbeitsdienstpropagandisten in ihren Reden und Schriften an die Arbeitsdienstführer stellten. Insgesamt lassen sich zwei Typen von Führern unterscheiden: Der Prototyp des von den Nationalsozialisten angestrebten, schablonenhaft geformten nordischen Menschentyps, der auch im Arbeitsdienst "geschaffen" werden sollte, wird durch den jungen Trupp- oder Zugführer verkörpert, der Kamerad der Arbeitsmänner ist und sie dennoch durch seine überlegene Persönlichkeit anführt.⁵⁴¹ Den Kontrast zu seiner Jugendlichkeit bildet der alte, erfahrene, reife Führer, der seine leidvolle Erfahrung im Krieg, in der "Kampfzeit" der NSDAP bzw. in einer Notsituation, etwa langer Arbeitslosigkeit, gesammelt hat und dessen Verhältnis zu den Arbeitsdienstleistenden dasjenige eines Vaters zu seinen Söhnen ist. Immer wiederkehrende Stereotype sind dabei die charakterliche und körperliche Härte sowie die Männlichkeit der Führer - sie sind "Kerle aus Hartholz" -, ihre Sorge für die Arbeitsmänner, ihr hartes, einfaches Leben und das grenzenlose Vertrauen der Jugendlichen in sie.⁵⁴²

Eindeutig im Vordergrund steht hierbei der Charakter der Arbeitsdienstführer, während ihr fachliches Können von untergeordneter Bedeutung bleibt. Allerdings sind in den meisten Werken nicht die Führer, sondern die Arbeitsmänner die Hauptdarsteller. Selbst in "Trupp Plassen" spielt der Truppführer Plassen, wenn ihm auch eine zentrale Bedeutung zukommt, im engeren Sinne keine Hauptrolle. Im Mittelpunkt der Geschichte stehen vielmehr die Arbeitsmänner seines Trupps.⁵⁴³

typisch für die Arbeitsdienstbelletristik - besteht darin, daß der Ich-Erzähler erkennt, daß die Arbeit an dem kleinen Stück, an dem er arbeitet, Teil eines großen Werkes ist und hierdurch in der Gemeinschaft des Volkes aufgeht; vgl. Eggerstorfer, Arbeit, 153ff.

⁵⁴⁰ Renz, H. L., Die Front im Emsland, Potsdam o. J.

⁵⁴¹ Vgl. das Gedicht "Der Führeranwärter" und das dazugehörige Bild in dem Buch "Arbeitsdienst. Unser Erleben": "Alles an ihm ist geformt, gebändigt, Weil er selbst in steten Formen lebt, Weil in ihm das Dienen niemals endigt, Ob er Worte sagt oder auch gräbt Mit gewägter Hand".

⁵⁴² Nebe, K. H., Schippen aufnehmen! Im Gleichschritt - marsch! Ein Roman vom Arbeitsdienst, Braunschweig, u. a. 1934, 58.

⁵⁴³ Vgl. etwa Faber, G., Schippe, Hacke, Hoi! Erlebnisse, Gestalten, Bilder aus dem freiwilligen Arbeitsdienst, 2. Aufl., Berlin 1934; Renz, Front; Langenbucher, E., Was tut sich da? Heitere und ernste Arbeitsdienststerzählungen (Bücher der Jungen Generation), Berlin o. J.; Rother-Carlowitz, A., Lachen im Arbeitslager. Das lustige Buch vom Deutschen Arbeitsdienst, Berlin o. J.; im Weltkrieg verlagert sich der Schwerpunkt von den Arbeitsmännern zu den Leistungen des RAD als Gesamtorganisation. Die Führer bleiben nebensächlich, wenn auch am Rande auf ihren Beitrag zum Erfolg hingewiesen wird. Bei den ungewohnten Aufgaben bewähren sie sich, sind universell einsetzbar und lösen selbständig alle auftretenden Probleme. Betont wird insbesondere ihre Pflichterfüllung und die Hintansetzung ihrer eigenen Person; vgl. etwa Decker, Spaten, unter anderem 73, 92, 99; Looks/Fischer

Mit der Ausnahme von "Jürgen, der Feldmeister" wird daher nicht der Beruf des RAD-Führers, sondern der Arbeitsdienst im allgemeinen dargestellt. Die Führer spielen in den meisten Romanen nur die Rolle von Statisten und bleiben vielfach sogar anonym. Auch die einzelnen Charaktere bleiben meist unscharf und weisen nur wenige individuelle Züge auf, doch wird durch Andeutungen ihrer Eigenschaften, die Individuen abstrahierend, ein Charakterbild *des* Arbeitsdienstführers als Prototyp des nationalsozialistischen Menschen und von Gott berufenen Führers entworfen.⁵⁴⁴ Der Arbeitsdienstführer, wie ihn die RAD-Belletristik darstellt, erscheint somit als Kristallisationspunkt des nationalsozialistischen Menschen- und Führerideals und der NS-Führerideologie.

2. GESETZLICHE GRUNDLAGEN UND PROFESSIONALISIERUNG

2.1 Die rechtliche Stellung der Arbeitsdienstführer

Die rechtliche Stellung der Arbeitsdienstführer wurde erstmals in der 18. Änderung des Besoldungsgesetzes vom 29. März 1935 gesetzlich festgelegt.⁵⁴⁵ Demnach kamen den Arbeitsdienstführern, soweit gesetzlich nicht anders geregelt - dies bezog sich auf die Dienststrafordnung -, die gleichen Rechte und Pflichten zu wie den Beamten.⁵⁴⁶ Auch hinsichtlich ihrer Besoldung wurden sie ähnlich wie Beamte behandelt.⁵⁴⁷ Wenn diese Bestimmungen auch sehr vage blieben und lediglich besoldungsrechtliche Bedeutung hatten, so war den Arbeitsdienstführern doch hiermit zum ersten Mal, im Vorgriff auf das RAD-Gesetz, die Stellung von Staatsdienern zugesprochen worden. Sie wurden als eine eigene Gruppe neben die Beamten und die Soldaten gestellt.⁵⁴⁸ Ihr besonderer Status zeigte sich unter anderem daran, daß eigene Besoldungsvorschriften für sie galten, daß sie eigene Dienstgrade hatten und im Gegensatz zu den Beamten nicht auf Lebenszeit angestellt waren.⁵⁴⁹

beschreiben am Rande den Zusammenhalt und das Zusammengehörigkeitsgefühl der bei der Wehrmacht dienenden Führer und derjenigen, die im Krieg beim RAD geblieben sind; Looks/Fischer, Jahrgang, 56.

⁵⁴⁴ Vgl. das pathetische Gedicht "An einen [Arbeitsdienst-]Führer": "Sei Führer Du in eine bessere Zeit. Und hat Dich Gott auf diesen Führerplatz gestellt, Sei Kamerad und Vater dieser, Deiner Welt."; Decker, Wille, 55; in diesem Gedicht, das deutliche Bezüge zur christlichen Heilslehre aufweist, wird dem Führer die Funktion eines Heilsbringers zugesprochen, der die Jugendlichen "aus hoffnungsloser Nacht empor zum Licht" führen soll; ebd.

⁵⁴⁵ Achtezehnte Änderung des Besoldungsgesetzes. Vom 29. März 1935, in: RGBl., I (1935) 37, 461ff.; zum Hintergrund des Gesetzes siehe Kap. III.2.5.4.

⁵⁴⁶ Schreiben der Reichsleitung an die Arbeitsgauführer vom 21. März 1935, BA, R 77, Bd. 2.

⁵⁴⁷ Vgl. Kap. III.2.5.4.

⁵⁴⁸ Colnot, Rechtsstellung, 45, 78f.; Decker, deutscher Arbeitsdienst, 159.

⁵⁴⁹ Vgl. Zapke, G., Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst. Eine wehrrechtliche Untersuchung, Diss., Düsseldorf 1938, 52; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 108.

Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Arbeitsdienstführer rechtlich fast ausnahmslos private, wenn auch indirekt aus öffentlichen Mitteln besoldete Angestellte der Arbeitsgauvereine gewesen, die jedoch staatliche Aufgaben wahrnahmen und den strafrechtlichen Bestimmungen für Beamte unterlagen.⁵⁵⁰ Da sie private Angestellte waren, war ihre Anstellung problemlos kündbar, was die "Säuberungen" im Führerkorps in den Jahren 1933 bis 1935 erheblich erleichterte.⁵⁵¹ Allein die Angehörigen der öffentlich-rechtlichen Schiene des NSAD, also der Reichsleitung, der Arbeitsgauleitungen, der Führerschulen und Meldeämter waren Beamte oder Angestellte des Reiches gewesen.

Bei dieser Gesetzesänderung handelte es sich aber insofern lediglich um eine Absichtserklärung, als sich an dem rechtlichen Status der Mehrzahl der Führer unmittelbar nichts änderte, da die staatliche Besoldung aus finanziellen Gründen zunächst nur in Einzelfällen durchgeführt wurde.⁵⁵² Erst nach der Einführung des staatlichen Reichsarbeitsdienstes wurden dann sämtliche Angestellte des NSAD in ein staatliches Beschäftigungsverhältnis übernommen. Die Übernahme war bis Ende 1935 weitgehend abgeschlossen, dauerte in Einzelfällen indes bis in das Jahr 1936 hinein.

Eine genauere Definition der rechtlichen Stellung der Arbeitsdienstführer erfolgte im Juni 1935 mit dem Reichsarbeitsdienstgesetz. Dort wurde bestimmt, daß das Stammpersonal, also die Führerschaft des RAD, aus den eigentlichen Führern und sogenannten Amtswaltern bestehen sollte, die für Verwaltungsaufgaben zuständig waren.⁵⁵³

Die für die Führer wichtigste Regelung fand sich in § 17 des Reichsarbeitsdienstgesetzes, der bestimmte, daß die Angehörigen des RAD "sich im Dienste der Partei oder ihrer Gliederungen nicht betätigen" durften.⁵⁵⁴ Die Übernahme eines Parteiambtes konnte nur in Ausnahmefällen vorübergehend gestattet werden. Im Gegensatz dazu bedurfte die bloße Mitgliedschaft in der NSDAP keiner Genehmigung. Der Erwerb der Mitgliedschaft in einer anderen Vereinigung sowie deren aktive Ausübung waren nur mit Genehmigung des jeweils zuständigen Arbeitsgauführers erlaubt.⁵⁵⁵

⁵⁵⁰ Croon, Aktenhaltung, 156; Brauer, H. C. G., Der Arbeitsdienst in seiner historischen Entwicklung und gegenwärtigen rechtlichen Gestalt, Diss., Hamburg 1935, 60.

⁵⁵¹ Beintker, P. (Bearb.), Führer-Kalender für den deutschen Arbeitsdienst 1935, Berlin o. J., 205.

⁵⁵² Schmeidler, Wirtschaftsführung, 30f.

⁵⁵³ Reichsarbeitsdienstgesetz. Vom 26. Juni 1935, in: RGBl., I (1935) 64, 770; der Begriff "Amtswalter" bezeichnete sowohl die Verwaltungsführer im allgemeinen als auch den niedrigsten Dienstgrad der mittleren Verwaltungslaufbahn; ab 1939 wurden auch die Ärzte und Musikzugführer des Arbeitsdienstes zum Stammpersonal gezählt; Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes. Vom 29. September 1939, in: RGBl., I (1939) 194, 1968.

⁵⁵⁴ Reichsarbeitsdienstgesetz. Vom 26. Juni 1935, in: RGBl., I (1935) 64, 771; ein entsprechendes Verbot bestand auch bei der Wehrmacht; Zapke, Wehrmacht, 33.

⁵⁵⁵ Reichsarbeitsdienstgesetz. Vom 26. Juni 1935, in: RGBl., I (1935) 64, 771; Zweite Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes. Vom 1. Oktober 1935, in: RGBl., I (1935) 108,

Diese Bestimmung ist als eine Schutzmaßnahme gegen erneute Angriffe und Vereinnahmungsversuche seitens der Partei oder ihrer Gliederungen anzusehen, wie der Arbeitsdienst sie in den Jahren 1933 und 1934 erlebt hatte.⁵⁵⁶ Sie kann jedoch nicht über die Affinität des RAD zur Partei hinwegtäuschen. Hierls Abgrenzungsversuche gegenüber der NSDAP waren ein taktischer Schachzug, um die Unabhängigkeit des Reichsarbeitsdienstes in der Polykratie des "Dritten Reiches" zu erhalten. Sie waren kein Versuch einer Abgrenzung zum *Nationalsozialismus* und, angesichts der Nähe des RAD zu dieser Ideologie, auch keine gesetzliche Verankerung einer Überparteilichkeit des Reichsarbeitsdienstes, wie von den Ehemaligen nach 1945 behauptet wurde.⁵⁵⁷ So wurden die Arbeitsdienstführer beispielsweise zu Beginn ihrer Dienstzeit auf Hitler vereidigt, dem sie Treue und Gehorsam schwören mußten. Die Vereidigung aller im Arbeitsdienst tätigen Führer auf Hitler fand erstmals zehn Tage nach der Tagung auf der Wartburg, die das Ende der internen Auseinandersetzungen um die Entwicklung des Arbeitsdienstes bedeutete, am 24. und 25. Februar 1934 statt. In der Folgezeit fanden die Vereidigungen wie auch die Beförderungen bevorzugt an nationalsozialistischen Feiertagen wie dem Geburtstag Hitlers, dem Jahrestag des Hitlerputsches oder dem 1. Mai statt.⁵⁵⁸

§ 18 des Reichsarbeitsdienstgesetzes bestimmte, daß die Angehörigen des RAD zur Heirat einer Genehmigung bedurften. Diese Genehmigung war bis zum Unterfeldmeister einschließlich von dem jeweiligen Arbeitsgauführer, für die Führer der mittleren und oberen Laufbahn von der Reichsleitung zu erteilen. Sie wurde von dem Alter des betreffenden Führers - er mußte das 25. Lebensjahr vollendet haben - und gemäß den rassistischen Ehebestimmungen des "Dritten Reiches" von der "Ehetauglichkeit" und der "arischen" Abstammung der zukünftigen Ehefrau abhängig gemacht. Außerdem mußten die Arbeitsdienstführer schuldenfrei sein, eine ihrer Dienststellung angemessene Wohnung besitzen und ihre Ausbildung zum Arbeitsdienstführer abgeschlossen haben, also bei Anwärtern für die untere Laufbahn mindestens den Dienstgrad eines planmäßigen

1217f.; weitergehende Bestrebungen Hierls, jede politische Betätigung von Angehörigen des RAD von seiner Genehmigung abhängig zu machen, wurden von Hitler abgelehnt; Benz, Arbeitsdienst, 344; ein Ausnahmefall, in dem die Übernahme von Parteiämtern gestattet wurde, stellte der Weltkrieg dar. In drei Erlassen zur Betätigung der RAD-Führer für die NSDAP während des Krieges vom 23. Januar, 22. Juli und 10. September 1942 wurde ihnen von Hierl und Bormann die Möglichkeit eröffnet, für die Dauer des Krieges ehrenamtlich in der Partei mitzuarbeiten. Die Funktion eines Ortsgruppenleiters durften sie jedoch nicht wahrnehmen; BA, NS 6, Bd. 338; VBl., A 10 (1942), Nr. 23.

⁵⁵⁶ Seifert, Kulturarbeit, 79; Benz, Arbeitsdienst, 344; Hierl, Dienst, 89; während des "Dritten Reiches" begründete Hierl das Verbot mit der Arbeitsüberlastung der RAD-Führer. Sie sollten sich auf ihre Aufgabe im RAD konzentrieren; Protokoll der 9. Tagung der AGF vom 18. bis 19. Oktober 1935, BA, R 1501, Bd. 8365.

⁵⁵⁷ Vgl. unter anderem Mallebrein, Männer, 40; ders., Hierl, 78; Hierl, Dienst, 89.

⁵⁵⁸ Zweite Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes. Vom 1. Oktober 1935, in: RGBl., I (1935) 108, 1216; Hase, Werdegang, 82; Beintker, Führer-Kalender 1935, 203.

Truppführers bekleiden, bei Anwärtern für die mittlere Laufbahn denjenigen eines Feldmeisters.⁵⁵⁹

Schon im Anhaltischen Arbeitsdienst war von den Führeranwärtern erwartet worden, daß sie ledig waren. Auch die Führer, die sich freiwillig zum Einsatz im Emsland meldeten, sollten möglichst unverheiratet sein. Im weiblichen Arbeitsdienst galt eine noch striktere Regelung, die die Führerinnen zwang, bei ihrer Verheiratung aus dem Arbeitsdienst auszuschneiden.⁵⁶⁰

Hinter den Bestimmungen zur Heirat, die die Rekrutierung von Nachwuchs erschwert haben dürften, lassen sich bezüglich des männlichen Arbeitsdienstes praktische Erwägungen vermuten. Bei den untersten Führerrängen des RAD war die Besoldung in den ersten Dienstjahren noch bescheiden. Insofern war die Ernährung einer Familie problematisch. Erst ältere Führer konnten sich aufgrund der für sie geltenden höheren Besoldungsklassen Frau und Kinder finanziell leisten. Es läßt sich also vermuten, daß Hierl mit dem Heiratsverbot verhindern wollte, daß sich die Führer finanziell übernahmen und dadurch verschuldeten.⁵⁶¹

Außerdem deutet die Empfehlung, daß gerade Führer, die sich ins Emsland versetzen ließen, ehelos sein sollten, auf zwei weitere Gründe für die restriktiven Heiratsbestimmungen hin: Zum einen stellte das Leben in einsamen Gegenden, wo viele Abteilungen lagen, eine Belastung für die betroffenen Ehepartner dar, zum anderen waren Familien bei den zahlreichen Versetzungen ein Hindernis für die Mobilität und Einsatzbereitschaft der Führer. Daher wurden sie dazu ermahnt, Frauen zu heiraten, die an das Leben auf dem Land und in einsamen, abseits der Städte gelegenen Gegenden gewöhnt waren.⁵⁶² Dies war auch für die Zeit nach ihrem Ausscheiden aus dem RAD von Bedeutung, da die Führer bevorzugt Siedler werden sollten.

Strafrechtlich galten die RAD-Führer als Beamte im Sinne des Strafgesetzbuches. Dienststrafrechtlich unterlagen sie der Dienststrafordnung für den Reichsarbeitsdienst. Mithin

⁵⁵⁹ Reichsarbeitsdienstgesetz. Vom 26. Juni 1935, in: RGBl., I (1935) 64, 771; Zweite Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes. Vom 1. Oktober 1935, in: RGBl., I (1935) 108, 1217f.; das Mindestalter für eine Heirat hatte schon 1934 gegolten. Nach den Bestimmungen mußte derjenige, der früher heiraten wollte, aus dem Arbeitsdienst ausscheiden. Truppführer mußten auch nach ihrer Hochzeit im Arbeitsdienstlager wohnen, Obertruppführern wurde die Erlaubnis zum Zusammenleben mit ihrer Frau nur in Ausnahmefällen erteilt; Beintker, Führer-Kalender 1935, 205, 217; in der Praxis wurden diese Bestimmungen jedoch nicht rigide gehandhabt, weshalb Hierl 1936 die Arbeitsgauführer ermahnen mußte, daß die Heiratserlaubnis für Arbeitsdienstführer unter 25 nur noch in ganz besonderen Ausnahmefällen zu erteilen sei; Protokoll der 10. Tagung der AGF am 8. und 9. Februar 1936, BA, R 77, Bd. 75; nach Kriegsausbruch wurden die Bestimmungen gelockert. 1944 betrug das Mindestalter nur noch 18 Jahre; VBl., A 12 (1944), Nr. 230; zustimmungspflichtig war auch eine Verlobung; Mitteilungen des Arbeitsgaues XXV - Hessen Süd an seine im Felde stehenden Führer (1941) 20, 25, SJ.

⁵⁶⁰ Der Anhaltische staatliche Arbeitsdienst, 8; Protokoll der 6. Tagung der AGF vom 30. und 31. Oktober 1934, BA, R 77, Bd. 75; Morgan, Arbeitsdienst, 219; Morgan erklärt dies damit, daß die Arbeitsdienstlager keine Privatsphäre und kein geregelter Privatleben zuließen.

⁵⁶¹ Zum Problem der Schulden im Führerkorps siehe Kap. III.2.5.2.

galten für sie die gleichen Strafen wie für die Arbeitsmänner. Eine Ausnahme stellte die in der Dienststrafordnung vorgesehene Strafe der Zurücksetzung in der Beförderung dar, die nur für Führer gedacht war. Die Strafbefugnis hatten Führer von Dienststellen vom Abteilungsführer an aufwärts, wobei sie Art und Höhe der Strafen im Rahmen der Vorgaben der Dienststrafordnung selbständig festlegen konnten. Vor dem Erlaß der Dienststrafordnung hatten die Strafen gegen Führer scheinbar vollständig im Ermessen der jeweiligen Vorgesetzten gelegen. So ist z. B. aus dem Jahr 1933 eine Degradierung überliefert.⁵⁶³

Nach Kriegsausbruch galten die in den Baubataillonen eingesetzten Führer als Sonderführer der Wehrmacht, ihr Einsatz als Wehrdienst. Ihre Zugehörigkeit zum Stammpersonal des RAD wurde hierdurch nicht berührt. Zwar waren die Baueinheiten militärischen Dienststellen unterstellt, doch bestand kein "allgemeines Vorgesetztenverhältnis von Angehörigen der Wehrmacht gegenüber denen des Reichsarbeitsdienstes".⁵⁶⁴ Dienststrafrechtlich unterstanden die Angehörigen des Arbeitsdienstes weiterhin der Dienststrafordnung des RAD, strafrechtlich, und wenn die Dienststrafen den Verfehlungen nicht angemessen waren, dem Militärstrafgesetzbuch und damit den Gerichten der Wehrmacht.⁵⁶⁵

2.2 Die Dienstgrade⁵⁶⁶

Wie die gesamte Organisation des Arbeitsdienstes während des "Dritten Reiches" so unterlagen auch die Dienstgrade der Führer, obwohl an sich ein nebensächlicher Aspekt, einem permanenten Wandel. Dabei lassen sich drei Phasen unterscheiden: der NSAD von 1933 bis 1935, die "klassische" Struktur der RAD-Dienstgrade von 1935 bis 1942 sowie die Phase ab 1942, die sowohl durch eine Vereinheitlichung als auch durch eine Ausdifferenzierung der Dienstgrade gekennzeichnet war.

Bevor die Dienstgrade des NSAD festgelegt wurden, hatten Hierl und Stellrecht eine Zeitlang mit verschiedenen historisierenden Phantasienamen wie z. B. "Rottmeister" bzw. militärischen Rangbezeichnungen wie etwa derjenigen des "Hauptmanns" für den

⁵⁶² Maßmann, Führer, 201; vgl. auch die Besprechung der Abschnitts- und Gruppenführer des AG XXXI vom Frühjahr 1939 [genaues Datum nicht feststellbar], BA, R 77, Bd. 138a.

⁵⁶³ Ernst, Reichsarbeitsdienst, 55, 69; Unterrichtsbriefe für Führer 2 (1941) 4, 23-27; BA, R 77/XXXI, Nr. 362; angesichts der noch zu schildernden Mißstände im Führerkorps in den Jahren 1933 und 1934 dürfte die Dienststrafordnung nicht nur zur Disziplinierung der Arbeitsmänner, sondern auch zur Disziplinierung der Führer gedient haben.

⁵⁶⁴ Absolon, R., Einsatz des Reichsarbeitsdienstes im Kriege. Die Dienstverhältnisse der Angehörigen des RAD im Wehrmacheinsatz, Kornelimünster 1958, 5; vgl. auch ebd., 3; Scheibe, Aufgabe, 27.

⁵⁶⁵ Absolon, Einsatz, 4ff.

⁵⁶⁶ Zur Dienstgradstruktur des RAD siehe Kap. III.4.1.

Abteilungsführer experimentiert.⁵⁶⁷ Auch die schließlich eingeführten Bezeichnungen hatten überwiegend militärische Konnotationen. Sie gruppierten sich um die drei Wortstämme "Truppführer", "Feldmeister" und "Amtswalter". Während Hierl die Bezeichnung "Truppführer" von der SA oder sogar vom Stahlhelm-Arbeitsdienst übernommen haben mag, stammt die Bezeichnung "Amtswalter" wohl von der NSDAP. Der Begriff "Feldmeister", der ursprünglich einen Abdecker oder Schinder bezeichnete, wurde dagegen aus der Jugendbewegung übernommen, wo er der Dienstrang der unteren Pfadfinderführer gewesen war.⁵⁶⁸

Im NSAD existierten wegen dessen Doppelcharakter als Privatverein und staatliche Organisation zwei unterschiedliche Systeme von Dienstgradbezeichnungen. Alle Angehörigen des NSAD führten je nach Dienststellung den Rang eines Truppführers, Obertruppführers, Unterfeldmeisters, Feldmeisters, Oberfeldmeisters, Oberstfeldmeisters, Arbeitsführers oder Gauarbeitsführers. Die wenigen Angehörigen der staatlichen Schiene bekleideten zusätzlich Beamtenränge.⁵⁶⁹

Die Spitze der im Zuge der "Gleichschaltung" eingeführten, nach dem Vorbild des Militärs aufgebauten hierarchischen Dienstgradstruktur des NSAD wurde bis 1935 noch weiter ausdifferenziert. So wurde zwischen die Ränge des Arbeitsführers und des Gauarbeitsführers noch der Rang eines Oberarbeitsführers eingeschoben. Über dem Gauarbeitsführer wurde außerdem noch der Rang eines Oberstarbeitsführers eingeführt, doch wurde er lediglich ehrenhalber verliehen und zunächst von keinem aktiven Führer geführt.⁵⁷⁰

Mit der 18. Änderung des Besoldungsgesetzes vom 29. März 1935 wurden für alle Arbeitsdienstführer den Beamtenrängen angepaßte RAD-Ränge eingeführt (Tab. 1).⁵⁷¹ Diese waren aber nur für eine kurze Übergangszeit gültig und erlangten keine praktische Bedeutung. Diejenigen Arbeitsdienstführer, die in diese Ränge eingeordnet wurden - aus finanziellen Gründen betraf dies nur wenige -, behielten die entsprechenden Dienstgrade des NSAD.⁵⁷²

⁵⁶⁷ Der Anhaltische staatliche Arbeitsdienst, 42; Stellrecht, Deutscher Arbeitsdienst, 82; vgl. auch VBl. 1 (1933), Nr. 58.

⁵⁶⁸ Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, erarb. von einem Autorenkollektiv des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft unter der Leitung von W. Pfeifer, Berlin 1989, 45f., 423, 485, 1086, 1854f., 1935; Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, Bd. 3, Nd., München 1984, 1486; ebd., Bd. 22, 1424; DN 17 (1966) 2, 1f.

⁵⁶⁹ Welche Ränge dies waren, läßt sich nicht mehr rekonstruieren, doch ist zu vermuten, daß es dieselben waren, die mit der 18. Änderung des Besoldungsgesetzes vom 29. März 1935 für alle Arbeitsdienstführer eingeführt wurden.

⁵⁷⁰ VBl. 2 (1934), Nr. 479; Schreiben Hierls an Frick vom 19. Februar 1936, BA, R 1501, Bd. 5102; für kurze Zeit existierte auch der Rang eines außerplanmäßigen Obertruppführers; VBl. 2 (1934), Nr. 479.

⁵⁷¹ Achtzehnte Änderung des Besoldungsgesetzes. Vom 29. März 1935, in: RGBl., I (1935) 37, 462f.

⁵⁷² Schmeidler, Wirtschaftsführung, 30.

Mit dem Übergang zum RAD setzten sich dann endgültig die nationalsozialistischen Dienstgrade durch. Sie wurden wahrscheinlich mit dem Gesetz über die Besoldung der Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes vom 13. Dezember 1935 eingeführt.⁵⁷³ Hiermit sollte eine Angleichung an die Dienstgradstruktur der Wehrmacht erreicht werden.⁵⁷⁴ Der Rang eines Truppführers entsprach dabei dem Rang eines Unteroffiziers, derjenige eines Feldmeisters dem eines Leutnants und derjenige des Arbeitsführers dem eines Majors. Aus dieser Angleichung ergab sich auch die Einführung der Ränge eines General- und Obergeneralarbeitsführers. Die Änderung der Dienstgradstruktur war hierbei bei den höheren Dienstgraden in vielen Fällen mit einer Beförderung verbunden.⁵⁷⁵

Tab. 1: Übergang der Dienstgrade vom NSAD zum RAD

Dienstgrade des NSAD	Dienstgrade nach dem Besoldungsgesetz vom 29. März 1935 ⁵⁷⁶	Dienstgrade nach dem Besoldungsgesetz vom 13. Dezember 1935
Truppführer	Reichsarbeitsdienstamtsgehilfe	Truppführer
Obertruppführer	Reichsarbeitsdienstassistent	Obertruppführer
Unterfeldmeister	Reichsarbeitsdienstsekretär	Unterfeldmeister
Feldmeister	Reichsarbeitsdienstinspektor	Feldmeister
Oberfeldmeister	Reichsarbeitsdienstoberinspektor	Oberfeldmeister
Oberstfeldmeister	Reichsarbeitsdienststammann	Oberstfeldmeister
Arbeitsführer	Reichsarbeitsdienststrat	Arbeitsführer
Oberarbeitsführer	Reichsarbeitsdienstoberrat	Oberarbeitsführer
Gauarbeitsführer (Oberstarbeitsführer)	Reichsarbeitsdienstdirektor	Oberstarbeitsführer Generalarbeitsführer Obergeneralarbeitsführer ⁵⁷⁷ Reichsarbeitsführer

Die Dienstgrade der Mannschaften und der Führeranwärter waren Arbeitsmann, Vormann, was ungefähr einem Gefreiten der Wehrmacht entsprach, Obervormann sowie außerplanmäßiger Truppführer.

Die in der Besoldungsordnung vom 13. Dezember 1935 festgelegte Dienstgradstruktur hatte mit kleinen Abweichungen bis 1942 Bestand. Dabei wurde zwischen mehreren Fachlaufbahnen, etwa dem Außendienst oder der Verwaltung, sowie innerhalb dieser

⁵⁷³ Gesetz über die Besoldung der Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes (Dreiundzwanzigste Änderung des Besoldungsgesetzes). Vom 13. Dezember 1935, in: RGBl., I (1935) 141, 1485-1488.

⁵⁷⁴ Schreiben Hierls an Frick vom 19. Februar 1936, BA, R 1501, Bd. 5102.

⁵⁷⁵ So wurden etwa am 18. Dezember 1935 fünf der sieben Reichsarbeitsdienstdirektoren, die RAD-Führer Loeffelholz von Colberg, von Gönner, Tholens, Decker und Schmeidler zu Generalarbeitsführern befördert, womit sie faktisch einen höheren Rang bekleideten; VBl. 3 (1935), Nr. 869; auch für niedrigere Dienstgrade bedeutete der Übergang zum RAD oft eine Beförderung; Protokoll der 10. Tagung der AGF am 8. und 9. Februar 1936, BA, R 77, Bd. 75.

⁵⁷⁶ Beachtenswert ist, daß bereits im März 1935 der Name "Reichsarbeitsdienst" in den Rangbezeichnungen enthalten war.

⁵⁷⁷ Die Stelle des Obergeneralarbeitsführers war für den Stellvertreter des Reichsarbeitsführer vorgesehen, wurde aber zunächst nicht besetzt. Schließlich wurde noch eine solche Stelle für den Präsidenten des Rechtshofes, Busse, geschaffen, der dann der erste Obergeneralarbeitsführer des RAD wurde.

wiederum zwischen einer unteren, mittleren und oberen Laufbahn unterschieden (Tab. 2).⁵⁷⁸ Sowohl die Führer, die in der Verwaltung tätig waren, als auch die Führer und Ärzte des Musikwesens und des Gesundheitsdienstes hatten eigene Dienstränge, die von denjenigen der Außendienstführer abwichen. Hinzu kamen noch zwei weitere Fachlaufbahnen: das Kraftfahrwesen sowie der Richterliche Dienst, die sogenannte Rechtswahrerlaufbahn. Die "Richterlichen RAD-Führer" mußten ein rechtswissenschaftliches Studium absolviert haben und bekleideten nur Ränge der oberen Laufbahn. Sie waren für das Dienststrafwesen zuständig und führten, wie auch die Führer des Ersatz- und Meldewesens sowie des Kraftfahrwesens die Dienstgradbezeichnungen der Außendienstführer.

Tab. 2: Fachlaufbahnen und Dienstgrade des RAD 1935-1942⁵⁷⁹

Laufbahn	Außendienst	Verwaltung	Gesundheitsdienst
Untere Laufbahn	Truppführer Obertruppführer Unterfeldmeister	Truppführer Obertruppführer Unterfeldmeister	
Mittlere Laufbahn	Feldmeister Oberfeldmeister Oberstfeldmeister	Amtswalter Oberamtswalter Hauptamtswalter	Arbeitslagerarzt Arbeitsfeldarzt
Obere Laufbahn	Arbeitsführer Oberarbeitsführer Oberstarbeitsführer Generalarbeitsführer Obergeneralarbeitsführer Reichsarbeitsführer	Stabsamtswalter Oberstabsamtswalter Oberstamtswalter Generalarbeitsführer Obergeneralarbeitsführer	Arbeitsarzt Oberarbeitsarzt Oberstarbeitsarzt Generalarbeitsarzt

Die Fachlaufbahnen waren jeweils in drei Laufbahnen unterteilt. Die untere Laufbahn reichte vom Dienstgrad des Truppführers bis zu demjenigen des Unterfeldmeisters, die mittlere Laufbahn vom Feldmeister bis zum Oberstfeldmeister und die obere vom Arbeitsführer an aufwärts. De facto waren es jedoch nur zwei Laufbahnen, da für die mittlere und obere Laufbahn die gleichen Eingangsvoraussetzungen galten.

Trotz dieser Unterteilung in verschiedene (Fach-)Laufbahnen wurde immer wieder die "Einheit des Führerkorps" betont - gerade im Gegensatz zur Wehrmacht mit ihrer

⁵⁷⁸ Zur unteren, mittleren und oberen Laufbahn vgl. Kap. III.2.3.

⁵⁷⁹ Tabelle nach: Tsay, Reichsarbeitsdienst, 110; Anlage zur Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an Theodor Blank vom 5. Mai 1955, SJ; Gesetz über die Besoldung der Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes (Dreiundzwanzigste Änderung des Besoldungsgesetzes). Vom 13. Dezember 1935, in: RGBl., I (1935) 141, 1485ff.; die Dienstgrade der Verwaltungsführer endeten mit dem Oberstamtswalter. Danach galten die Dienstränge der Außendienstführer; der Rang eines Arbeitslagerarztes war in der Besoldungsordnung vorgesehen, läßt sich aber als tatsächlich gebrauchter Dienstgrad nicht nachweisen. Üblicherweise war der erste Dienstgrad der Arbeitsdienstärzte derjenige eines Arbeitsfeldarztes. Arbeitsfeldärzte und Arbeitsärzte waren für eine Gruppe zuständig, Oberarbeitsärzte für einen Arbeitsgau. Der Oberstarbeitsarzt war Amtschef in der Reichsleitung, der Generalarbeitsarzt der Inspekteur des Gesundheitsdienstes; Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA, ohne Datum, 7, SJ; die Aufgaben der RAD-Ärzte umfaßten unter anderem die Gesundheitsfürsorge für Angehörige des RAD, die gesundheitliche Beratung der Führer und ihrer Familienangehörigen sowie die Erb- und Rassenpflege im RAD; VBl., A 7 (1939), Nr. 86.

Unterscheidung von Offizieren und Unteroffizieren.⁵⁸⁰ Um diese Einheit auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, wurden im Februar 1942 die Dienstgrade des Außendienstes einheitlich für alle Führer eingeführt. Die Zugehörigkeit zu den Fachlaufbahnen wurde nun durch einen Zusatz hinter dem Dienstgrad, z. B. "(VW)" bei Verwaltungsführern, kenntlich gemacht.⁵⁸¹

Gleichzeitig wurden die Dienstgrade stärker ausdifferenziert. 1942 wurde eine dienstgradmäßige Unterscheidung von Mannschaftsdienstgraden und Führeranwärtern eingeführt, indem die Bezeichnung "außerplanmäßiger Truppführer" durch die Bezeichnung "Hauptvormann" für einfache Dienstpflichtige und "Untertruppführer" für Führeranwärter ersetzt wurde.⁵⁸² 1944 wurde zudem die Stelle eines Haupttruppführers eingeführt. Diese Stellung sollten der dienstälteste Führer eines Trupps im ersten Zug sowie der Quartier- oder der Zeugmeister einer Abteilung bekleiden.⁵⁸³ Der Haupttruppführer war besoldungsrechtlich dem Obertruppführer gleichgestellt, von seinem Prestige her diesem übergeordnet. Bei der Einführung dieses Dienstgrades wurde unter anderem damit argumentiert, die bisherige Besetzung der Stellen des Quartier- und des Zeugmeisters mit einem Unterfeldmeister und einem Obertruppführer, würde deren Bedeutung nicht mehr gerecht. Daß die Ersetzung des Dienstgrades "Obertruppführer" durch den des Haupttruppführers an der Besetzung dieser Stellen nichts änderte, ist offensichtlich. Faktisch dürfte dieser Dienstgrad daher vor allem dazu gedient haben, neue Beförderungsmöglichkeiten zu schaffen.⁵⁸⁴ Schließlich wurde noch am 28. März 1945 der Dienstrang eines Generaloberstfeldmeisters eingeführt, den der Stellvertreter und designierte Nachfolger Hierls, Hermann Wagner, bekleidete.⁵⁸⁵

Der Dienstrang gibt dabei nur bedingt Auskunft über die Dienststellung, also die tatsächliche Tätigkeit eines RAD-Führers. So konnte ein Oberstfeldmeister z. B. in einer Abteilung, einer Gruppen-, Gau- oder der Reichsleitung eingesetzt sein. Ein Arbeitsgauführer bekleidete vor dem Ausbruch des Krieges entweder den Rang eines General- oder denjenigen eines Oberstarbeitsführers, ein Gruppenführer war Oberarbeitsführer oder Arbeitsführer.

⁵⁸⁰ Colnot, Rechtsstellung, 26; Decker, deutscher Arbeitsdienst, 25; die Abgrenzung zur Wehrmacht mutet sophistisch an. De facto waren die Unterschiede lediglich rhetorischer Natur. Die Stellung der Führer der unteren Laufbahn unterschied sich nicht wesentlich von derjenigen der Unteroffiziere.

⁵⁸¹ VBl., A 10 (1942), Nr. 38 und 39.

⁵⁸² Ebd., Nr. 20.

⁵⁸³ Der Zeugmeister war verantwortlich für Bekleidung, Einrichtungsgegenstände und Arbeitsgeräte, der Quartiermeister für Unterkunft und Verpflegung; Diestel, Dienst, 267f.

⁵⁸⁴ Zu den Hintergründen der Einführung dieses Dienstgrades siehe: BA, R 2, Bd. 4564.

⁵⁸⁵ DN 17 (1966) 9, 3; ursprünglich sollte dieser Dienstgrad den Namen "Oberstgeneralarbeitsführer" tragen; Schreiben des Chefs des Verwaltungs- und Wirtschaftsamtes an den Reichsminister der Finanzen vom 20. Juni 1944, BA, R 2, Bd. 4565; zwischen dem Generaloberstfeldmeister und dem Obergeneralarbeitsführer sollte als Äquivalent zu den Generalen der Wehrmacht noch der Rang eines Generalfeldmeisters existieren; Reichsbesoldungsordnung C, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD).

Tabelle 3 zeigt die Dienststellungen der Führer in einer Arbeitsdienstabteilung in den Jahren 1934 und 1940. Sie verdeutlicht, daß in der zweiten Hälfte der 30er Jahre der Anteil der planmäßigen Führer in einer Abteilung - zumindest nominell - deutlich erhöht wurde. Betrug er 1934 nur 7 %, kam 1940 bereits ein Führer auf neun bzw. zehn Arbeitsmänner.⁵⁸⁶ Durch den Führermangel des RAD im Krieg waren faktisch allerdings wesentlich weniger Führer in den Abteilungen.

Tab. 3: Dienstgrade und Dienststellungen der Führer in einer Arbeitsdienstabteilung 1934 und 1940⁵⁸⁷

Funktion	1934	1940 (Abteilung mit 3 Zügen)	1940 (Abteilung mit 4 Zügen)
Abteilungsführer	1 Oberfeldmeister ⁵⁸⁸	1 Oberstfeldmeister	1 Oberstfeldmeister
Zugführer	1 Feldmeister 2 Unterfeldmeister	2 Feldmeister 1 Unterfeldmeister	1 Oberfeldmeister 1 Feldmeister 2 Unterfeldmeister
Verwalter	1 Unterfeldmeister	1 Amtswalter	1 Amtswalter
Hilfskraft des Verwalters		1 Obertruppführer	1 Obertruppführer
Quartier- und Zeugmeister	2 Obertruppführer ⁵⁸⁹	2 Unterfeldmeister oder Obertruppführer	2 Unterfeldmeister oder Obertruppführer
Heilgehilfe	1 Heilgehilfe	1 Obertruppführer oder Truppführer	1 Obertruppführer oder Truppführer
Truppführer	6 pl. Truppführer 7 apl. Truppführer	3 Obertruppführer 4 Truppführer 2 apl. Truppführer	4 Obertruppführer 6 Truppführer 2 apl. Truppführer
Vormänner	18 Vormänner	6 Obervormänner 6 Vormänner	6 Obervormänner 6 Vormänner
Arbeitsmänner	177	126	180
Gesamt	216	156	214
Anteil der pl. Führer an der gesamten Belegschaft	6,5 %	10,3 %	9,3 %

Man kann aus Tabelle 3 überdies ersehen, daß mit diesem quantitativen Ausbau auch ein qualitativer Ausbau im Hinblick auf die Dienstgrade erfolgte. Ein Beispiel hierfür bietet der Dienstgrad des Oberstfeldmeisters, der ursprünglich für Stabsposten in Gruppen- und Gauleitungen sowie der Reichsleitung vorgesehen war, dann aber ebenfalls den Abteilungsführern verliehen wurde. Während diese Mitte der 30er Jahre nur den Rang eines Oberfeldmeisters bekleidet hatten, trugen sie nach einer kurzen Phase der Koexistenz beider Ränge Ende der 30er Jahre nur noch den Dienstgrad eines Oberstfeldmeisters.⁵⁹⁰

⁵⁸⁶ Im weiblichen RAD kamen weniger Arbeitsdienstleistende auf eine Führerin. Da dies eine intensivere Kontrolle und Erziehung ermöglichte, dürfte im weiblichen Arbeitsdienst die Wirkung der Führerinnen als Erziehungsfaktor größer gewesen sein als im männlichen RAD.

⁵⁸⁷ Diestel, Dienst, 321; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 100.

⁵⁸⁸ Für 1934 läßt sich auch der Dienstgrad eines Feldmeisters in dieser Dienststellung nachweisen; BA, R 77/XXXI, Nr. 236.

⁵⁸⁹ Den Dienstgrad des Obertruppführers hatten 1934 nur Verwaltungsführer inne; Brauer, Arbeitsdienst, 57f.

⁵⁹⁰ 1933 war der Einsatz der verschiedenen Dienstgrade noch völlig unregelt gewesen. Zwar wurde bei der späteren Berechnung des Besoldungsdienstalters für die Tätigkeit als Lagerführer im Jahr 1933 der Dienstgrad eines Unterfeldmeisters angerechnet, doch hatte es in dieser Dienststellung auch Obertruppführer, Truppführer und sogar Führer ohne Dienstrang gegeben; BA, R 77/XXXI, Nr. 228, 278, 279, 322, 425, 635, 850.

2.3 Die Laufbahn der Arbeitsdienstführer⁵⁹¹

Die Bewerber für den Beruf des RAD-Führers mußten bestimmte Voraussetzungen erfüllen, um in die Führerlaufbahn aufgenommen zu werden. Sie mußten bei ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst ein Mindestalter von 17 bzw. 16 ½ Jahren überschritten haben und durften maximal 24 Jahre alt sein, es sei denn sie hatten ein Studium absolviert, für das im RAD ein Bedarf bestand wie beispielsweise Jura und Medizin. Ferner mußten sie körperlich tauglich und ledig sein und die für den Staatsdienst geltenden rassistischen Anforderungen erfüllen, also "arischer Abstammung" sein. Die Bewerber durften außerdem nicht vorbestraft oder aus der NSDAP ausgestoßen sein. Technische und handwerkliche Kenntnisse waren erwünscht; Angehörige der NSDAP, HJ, SA, SS und des NSKK wurden bevorzugt.⁵⁹²

Vor ihrer endgültigen Annahme als Führeranwärter mußten die Bewerber, die für die untere Laufbahn in Frage kamen, zunächst ein halbes Jahr im Arbeitsdienst als einfache Dienstleistende verbringen. Hatten sie sich bewährt, mußten sie nach ihrer Annahme als Führeranwärter und ihrer Ernennung zum außerplanmäßigen Truppführer ihren Wehrdienst ableisten und eine Truppführerschule besuchen. Der Besuch der Truppführerschule fand vor oder direkt im Anschluß an den Wehrdienst statt. Schließlich mußten sie sich zu einer

⁵⁹¹ Es handelt sich bei der im folgenden beschriebenen Laufbahn um die im RAD vorgeschriebene Regellaufbahn der Arbeitsdienstführer, wie sie 1936 festgelegt wurde; Gutachtliche Stellungnahme des BNA zu dem Begriff "obere Laufbahn im Reichsarbeitsdienst", SJ; vor 1936 gab es keine geregelte Laufbahn. Auch nach 1936 scheint die Regellaufbahn, den Personalakten des AG XXXI nach zu urteilen, zunächst eher die Ausnahme als die Regel gewesen zu sein, da die planmäßige Führerergrünzung erst anlaufen mußte. Beispielsweise traten viele Führer erst nach Ableistung des Wehrdienstes als Führeranwärter in den Arbeitsdienst ein, andere leisteten überhaupt keinen Wehrdienst. Richtig praktiziert wurde sie erst Ende der 30er/Anfang der 40er Jahre, doch verhinderte dann der Krieg ihre vollständige Umsetzung; vgl. auch Rundschreiben des Leiters des Personalamtes der Reichsleitung vom 30. März 1936, BA, R 2301, Bd. 5654.

⁵⁹² Colnot, Rechtsstellung, 41f.; Gönner, Spaten, 155; Gulkowski-Teichmann, Arbeitsdienst, 36; Schmeidler, Wirtschaftsführung, 74; über das Mindestalter liegen widersprüchliche Angaben vor. Es scheint Ende 1936 auf 16 ½ Jahre herabgesetzt worden zu sein; 1933 waren die Altersgrenzen weniger klar festgelegt gewesen. Im Frühjahr 1933 hatten lediglich Richtwerte gegolten. Zugführer sollten im Durchschnitt 28 Jahre alt sein, Hundertschaftsführer 35 und höhere Führer 45 Jahre; Merkblatt des Reichskommissars über die Verwendung im Arbeitsdienst, April 1933, SJ; bei ihrer Einstellung wurde über die Führeranwärter eine politische Beurteilung des zuständigen Kreisleiters der NSDAP eingeholt; Reichsverfügungsblatt der NSDAP, Ausg. A (1942) 45, 134, BA, NS 6, Bd. 821; vgl. Anm. 1004; trotz der gewünschten "arischen" Abstammung kamen im Zuge der "Gleichschaltung" auch Juden bzw. Männer mit jüdischen Vorfahren ins Führerkorps, obwohl auch sogenannte "jüdische Mischlinge" nicht zum Führeramt zugelassen waren; vgl. Colnot, Rechtsstellung, 24; bekannt ist der Fall von Arnold Guradze. Anlässlich seiner Beförderung zum Arbeitsführer wurde festgestellt, daß sein Vater Jude gewesen war, worauf Guradze am 1936 aus dem RAD ausscheiden mußte. Er wurde dann auf Fürsprache seines Arbeitsgauführers, Roch, ein halbes Jahr in ein Heim des Arbeitsdankes aufgenommen, bevor er Arbeit auf einer Bremer Werft fand. 1944 kam er wegen seiner Abstammung als Erdarbeiter in ein Lager der Organisation Todt. Sein Hilfesuch an Hierl wurde von diesem auf Anraten der SS nicht beantwortet. Trotzdem setzte sich Guradze nach dem Krieg für Hierl ein, da dieser sich bei seinem Ausscheiden und 1944 für ihn verwandt habe; die Vorgänge hierzu sind enthalten in: BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 2; Eidesstattliche Erklärung von Arnold Guradze im Rahmen des Spruchkammerverfahrens gegen Konstantin Hierl vom 13. Juli 1948, SAL, EL 903/2, Bü. 1639.

ununterbrochenen Dienstzeit im RAD von mindestens zehn Jahren verpflichten. Erst danach wurden sie zum planmäßigen Truppführer ernannt. Bis zu dieser Ernennung sollten mindestens zwei Jahre vergangen sein. De facto vergingen allerdings je nach Dauer der Dienstzeit als einfacher Arbeitsdienstangehöriger und des Wehrdienstes ein bis vier Jahre. Die gesamte Verpflichtungszeit unter Anrechnung des Wehrdienstes mußte mindestens zwölf Jahre betragen und konnte auf bis zu 18 Jahre ausgedehnt werden. Nach ihrer Ernennung zum planmäßigen Führer mußten die Truppführer noch einen zweimonatigen Lehrgang in Arbeitstechnik absolvieren.⁵⁹³ Im Anschluß daran hatten sie dann die Möglichkeit, bis zum Unterfeldmeister, der Endstellung ihrer Laufbahn, aufzusteigen. Führer, die als Zugführer ungeeignet waren, konnten nur bis zum Obertruppführer befördert werden.⁵⁹⁴

Die Ausbildung für Führer der anderen Fachlaufbahnen war bis zur Ernennung zum Truppführer die gleiche wie für die Führer des Außendienstes. Die Verwaltungsführer hatten anschließend eine halbjährige praktische Ausbildung in der Verwaltung und einen mehrmonatigen Lehrgang zu absolvieren, an dessen Ende sie die Abschlußprüfung für den unteren Verwaltungsdienst ablegten. Die Führer des Gesundheitsdienstes wurden dagegen drei Monate lang für ihre Aufgaben in der medizinischen Betreuung der Arbeitsmänner ausgebildet. Für die Fachlaufbahn der Musiker wurden ausgebildete Berufsmusiker von außerhalb des RAD rekrutiert.⁵⁹⁵

Die Anwärter für die mittlere Laufbahn machten dieselbe Ausbildung zum Truppführer mit wie die Anwärter für die untere Laufbahn. Ob sie sich für die mittlere Laufbahn eigneten, wurde bei ihrer Ernennung zum planmäßigen Truppführer entschieden. Die Entscheidung war dabei abhängig von den Leistungen, die der Betreffende auf der Truppführerschule gezeigt hatte.⁵⁹⁶ Fiel sie positiv aus, mußten die Anwärter an einem achtmonatigen Lehrgang an einer Feldmeisterschule teilnehmen, währenddessen sie zum Obertruppführer befördert wurden. Nach dessen Beendigung mußten sie einige Monate als Unterfeldmeister die Funktion eines Zugführers in einer Abteilung ausfüllen. Die Dienstgrade Obertruppführer und

⁵⁹³ Gönner, Spaten, 156; Stamm, Reichsarbeitsdienst, 63; Colnot, Rechtsstellung, 42f.; nach Stamm betrug die Gesamtdienstzeit in der Regel mindestens zwölfeinhalb Jahre; Stamm, Reichsarbeitsdienst, 64; die Wehrpflicht wurde auf die Gesamtdienstzeit in dem Umfang angerechnet, in dem sie die Dauer der Arbeitsdienstpflicht, also ein halbes Jahr, überstieg; Colnot, Rechtsstellung, 43; die Führeranwärter waren oft zwei Jahre beim Arbeitsdienst bevor sie zur Wehrmacht kamen; vgl. etwa BA, R 77/XXXI, Nr. 67, 105, 111, 199, 559, 570; im Idealfall sollten sie vor ihrem mindestens einjährigen Wehrdienst sechs Monate Dienst als Arbeitsmann tun, dann drei Monate an der Truppführerschule und eine Probezeit von weiteren drei Monaten in einem Arbeitsdienstlager als außerplanmäßiger Truppführer verbringen; Schmeidler, Wirtschaftsführung, 76; da die Führeranwärter sich erst nach der Ableistung ihres Wehrdienstes beim RAD verpflichten mußten, wurden sie während ihrer Zeit bei der Wehrmacht besonders betreut. Man fürchtete, sie könnten sich doch noch gegen den Beruf des Arbeitsdienstführers entscheiden; MFR (1939) 2, 78f.

⁵⁹⁴ Rundschreiben der Personalabteilung des AG XXXI vom 28. Juli 1939, BA, R 77/XXXI, Nr. 748.

⁵⁹⁵ Gönner, Spaten, 156f.

Unterfeldmeister waren für sie jedoch nur Durchgangsdienstgrade. Ihre Ausbildung endete mit der Beförderung zum Feldmeister und sollte einschließlich Wehrdienst drei bis vier Jahre dauern.⁵⁹⁷

Die Anwärter für die mittlere Verwaltungslaufbahn machten analog zum Außendienst die gleiche Ausbildung wie die Verwaltungsführer der unteren Laufbahn. Daran anschließend waren sie ein Jahr lang in der Verwaltung als Obertruppführer und Unterfeldmeister tätig und absolvierten einen weiteren Lehrgang, der mit der Prüfung für den mittleren Verwaltungsdienst abschloß. Bis zur Beförderung zum Amtswalter sollten einschließlich Wehrdienst fünf Jahre vergehen. Juristische und medizinische Fachkräfte für die mittlere und obere Laufbahn wurden nicht im Arbeitsdienst ausgebildet, sondern von außen rekrutiert.⁵⁹⁸

Innerhalb der mittleren Laufbahn konnten die Führer dann weiter bis zum Oberstfeldmeister aufsteigen, wobei die Beförderung vom Feldmeister zum Oberfeldmeister nur dann erfolgen sollte, wenn Aufstiegsmöglichkeiten bis zum Dienstgrad eines Oberstfeldmeisters und die Befähigung zur Führung einer Abteilung vorhanden waren.⁵⁹⁹ Vor der Übernahme einer solchen Dienststellung erfolgte eine weitere Ausbildung der Führer in einem 15wöchigen Lehrgang an einer Bezirksschule. Die geeignetsten Führer konnten bei Bewährung in entsprechenden Stabsstellen weiter in die obere Laufbahn aufsteigen. Bevor sie als Gruppenführer oder in einer höheren Stabsstelle eingesetzt wurden, mußten sie jedoch noch einen mehrmonatigen Lehrgang an der Reichsschule besuchen.⁶⁰⁰

Während die Führer der unteren Laufbahn nur die oben aufgeführten allgemeinen Voraussetzungen für den Beruf des Arbeitsdienstführers erfüllen mußten, wurden an die Führer der mittleren und damit auch der oberen Laufbahn noch bestimmte Anforderungen hinsichtlich ihrer Bildung gestellt. Sie mußten entweder das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt vorweisen oder die Abschlußprüfung einer höheren technischen Fachschule bestanden haben, die zum Eintritt in die Laufbahn des gehobenen mittleren technischen Dienstes berechtigte. Für bewährte Führer der unteren Laufbahn, auf die diese Voraussetzungen nicht zutrafen, bestand ab 1936 die Möglichkeit, eine interne Prüfung, die sogenannte Ergänzungsprüfung, abzulegen, die ebenfalls zum Eintritt in die mittlere Laufbahn berechtigte.⁶⁰¹ Besonders Führer bis zum Alter von 25 Jahren, die sich nach "Charakter und

⁵⁹⁶ Rundschreiben der Personalabteilung des AG XXV vom 28. November 1938, HHSA, Abt. 483, Nr. 3120.

⁵⁹⁷ Gönner, Spaten, 158; Stamm, Reichsarbeitsdienst, 254; Beintker, Führer-Kalender 1936, 169.

⁵⁹⁸ Gönner, Spaten, 158; Decker, deutscher Arbeitsdienst, 26.

⁵⁹⁹ Personalabteilung des AG XXXI an Feldmeister H. K. vom 22. Dezember 1939, BA, R 77/XXXI, Nr. 428.

⁶⁰⁰ Decker, deutscher Arbeitsdienst, 24.

⁶⁰¹ Gönner, Spaten, 157f.; im Krieg wurde die Möglichkeit geschaffen, Führer der unteren Laufbahn, die bei der Wehrmacht Dienst taten und sich dort bewährt hatten, sowie bei Eignung Führer der unteren Laufbahn, deren zwölfjährige Dienstverpflichtung abließ, auch ohne Ergänzungsprüfung zum (Kriegs-)Feldmeister zu befördern.

nationalsozialistischer Einstellung" zum Aufstieg eigneten, und solche, die ausreichende Führeigenschaften unter Beweis gestellt hatten, kamen für diese Prüfung in Frage.⁶⁰²

Obwohl die Ergänzungsprüfung einer höheren Schulbildung gleichgestellt war, wurden in ihr weder Sprachen noch Naturwissenschaften oder vertiefte Kenntnisse in den einzelnen Stoffgebieten verlangt, so daß das Niveau weit unter demjenigen des Abiturs oder der mittleren Reife lag. Vielmehr sollte sie eine "Willens- und Fleißprobe" darstellen, da sich die Teilnehmer, von einem Vorbereitungslehrgang abgesehen, selbständig auf die Prüfung vorzubereiten hatten.⁶⁰³ Nach den Richtlinien über die Vorbereitung auf die Ergänzungsprüfung vom 11. April 1938 sollte diese Vorbereitung die Sachgebiete Geschichte, Weltanschauung, Erdkunde und Mathematik umfassen. Zu diesen vier Gebieten kamen noch Physik, worunter das Rechnen mit Maßeinheiten verstanden wurde, sowie die "Grundbegriffe" der Chemie hinzu.⁶⁰⁴ Die Prüfung selbst bestand aus einem schriftlichen und einem mündlichen Teil und umfaßte ihrerseits drei Stoffgebiete: Lebensraum und Geschichte des deutschen Volkes, Nationalsozialistische Weltanschauung und Staatsführung sowie Grundlagen der Arbeitstechnik. Da auch in dem ersten der drei Teile weltanschauliche Kenntnisse verlangt wurden, war sie gleichzeitig eine Überprüfung der politischen Gesinnung des jeweiligen Teilnehmers.

Eine Art Ergänzungsprüfung war bereits von Stellrecht vorgesehen worden.⁶⁰⁵ Sie sollte dazu dienen, die vorhandenen personellen Ressourcen dadurch optimal auszunutzen, daß man Führern, die nicht die bildungsmäßigen Voraussetzungen, aber die fachliche und charakterliche Qualifikation für die mittlere Laufbahn mitbrachten, den Aufstieg ermöglichte. Da der RAD, wie noch zu zeigen sein wird, nicht genug Führer mit entsprechend hohem Bildungsabschluß für die mittlere und obere Laufbahn rekrutieren konnte, wurden durch die Ergänzungsprüfung auch Lücken im Nachwuchs geschlossen. Dennoch wurde den

Hintergrund dieser Regelung war der Versuch, den im Laufe des Krieges immer stärker zutage tretenden Mangel an Führern durch eine Verlängerung der Dienstzeit - diese war für Feldmeister der Sonderlaufbahn im Gegensatz zu den Führern der unteren Laufbahn unbegrenzt - zu bekämpfen und die in der Wehrmacht bewährten Führer an den RAD zu binden. Faktisch mußte ein Führer der unteren Laufbahn in der Wehrmacht zum Offizier aufgestiegen sein, um zum Feldmeister befördert zu werden; Verordnung über die Ernennung von Reichsarbeitsdienstführern der unteren Laufbahn zum Feldmeister. Vom 11. August 1943, in: RGBL., I (1943) 76, 481f.; Rundschreiben der Personalabteilung des AG XVII an die Gruppenführer und Abteilungsleiter der Gauleitung vom 8. November 1944, SJ; Aktenvermerk vom 29. Dezember 1944, BA, R 77/XXXI, Nr. 976; die Möglichkeit, ohne Ergänzungsprüfung in die mittlere Laufbahn zu kommen, scheint, zumindest in der Verwaltungslaufbahn, schon vor dem Ausbruch des Krieges bestanden zu haben. Das Ausmaß, in dem dies praktiziert wurde, ist jedoch nicht mehr festzustellen; Schreiben der Personalabteilung des AG XXXI an den Leiter der Hauptabteilung Verwaltung und Wirtschaft vom 19. November 1937, BA, R 77/XXXI, Nr. 451; Ostfm. von Böcker an den Führer der Gruppe 215 vom 4. Juli 1939, BA, R 77/XXXI, Nr. 78.

⁶⁰² Prüfung zum Nachweis der Befähigung zum Eintritt in die Feldmeisterlaufbahn des Reichsarbeitsdienstes (Ergänzungsprüfung), o. O. o. J., 10, SJ.

⁶⁰³ Ebd.

⁶⁰⁴ Ebd.

Arbeitsdienstführern mit der Ergänzungsprüfung ein Leistungsprinzip vorgespiegelt, das in der Praxis so nicht existierte, da nur sehr wenige Plätze für Teilnehmer an der Prüfung zur Verfügung standen.⁶⁰⁶

Dem regulären aktiven Wehrdienst von ein bis zwei Jahren Dauer unterlagen die Arbeitsdienstführer vom Jahrgang 1914 ab. Die Jahrgänge 1904 bis 1913 wurden dagegen nur in kurzen Übungen militärisch ausgebildet. Von seiten der Reichsleitung war es dabei erwünscht, daß die Führer der mittleren und oberen Laufbahn zu Reserveoffizieren, die Führer der unteren Laufbahn zu Reserveunteroffizieren ausgebildet würden. Alle planmäßigen Führer des Arbeitsdienstes sollten Reserveführer der Wehrmacht werden.⁶⁰⁷

1941 schloß Hierl ein Abkommen mit Himmler. Danach sollten die Führer und Führeranwärter des RAD zukünftig, unter dem Vorbehalt der Freiwilligkeit, verstärkt ihren Wehrdienst in der SS ableisten, wo sie Reserveführer werden sollten. Dies war für den RAD insofern attraktiv, als ihm von der SS im Gegensatz zur Wehrmacht die Möglichkeit zugestanden wurde, die Führeranwärter bereits vor der Ableistung ihres Wehrdienstes als RAD-Führer zu verpflichten, so daß diesen die Möglichkeit verlorenging, ihre Entscheidung für diesen Beruf während des Wehrdienstes zu revidieren und eventuell die Offiziers- oder Unteroffizierslaufbahn einzuschlagen.⁶⁰⁸ Im Gegenzug wurde der SS die Möglichkeit geboten, mit Unterstützung des RAD unter den Arbeitsmännern Freiwillige zu werben. Außerdem verpflichtete sich der RAD, verstärkt Bauernsöhne und landwirtschaftliche Arbeiter als Führer der unteren Laufbahn zu werben und diese nach Ablauf ihrer Dienstzeit der SS als Siedler zur Verfügung zu stellen. Hierdurch wurden der Arbeitsdienst und seine Führer für die Volkstumspolitik der SS und ihre Siedlungspläne instrumentalisiert.⁶⁰⁹

⁶⁰⁵ Stellrecht, Deutscher Arbeitsdienst, 99.

⁶⁰⁶ Vgl. unter anderem Schreiben der Personalabteilung des AG XXXI an den Unteroffizier F. L. vom 25. März 1941, BA, R 77/XXXI, Nr. 501.

⁶⁰⁷ Rundschreiben Hierls an die Arbeitsgauführer vom 17. Januar 1938, BA, R 2301, Bd. 5645; Protokoll der 8. Tagung der AGF vom 28. bis 29. Juni 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; bis zum Kriegsausbruch dienten 315 Führer des AG XXXI bei der Wehrmacht. Sie gehörten hauptsächlich der Infanterie (157), den Pionieren (93), der Flak (35), der Artillerie (23) und der Nachrichtentruppe (20) an. Einige Führer wechselten dabei im Laufe ihres Wehrdienstes die Waffengattung. Der hohe Anteil der Führer, die bei den Pionieren eingesetzt waren, dürfte darauf zurückzuführen sein, daß deren Aufgaben mit denen des RAD sehr eng verwandt waren.

⁶⁰⁸ Die frühzeitige Verpflichtung war dem RAD durch einen Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht vom 16. Januar 1940 verboten worden; Absolon, Wehrmacht, Bd. 5, 34f.

⁶⁰⁹ Schreiben Himmlers an Hierl vom 8. Dezember 1941, BA, NS 19, Bd. 1533; zur Volkstumspolitik und den Siedlungsplänen der SS: Wasser, B., Himmlers Raumplanung im Osten. Der Generalplan Ost in Polen 1940-1944 (Stadt, Planung, Geschichte; Bd. 15), Basel, u. a. 1993; im Jahre 1943 wurden die SS-Divisionen Hohenstaufen und Frundsberg fast vollständig aus RAD-Angehörigen aufgestellt. Viele Arbeitsmänner wurden hierbei zum Dienst in der SS gezwungen. Daran waren auch Arbeitsdienstführer beteiligt, die, bevor die Werber der SS kamen, eine Vorauswahl unter den Arbeitsmännern trafen und die SS tatkräftig unterstützten; Schreiben des Chefs des SS-Hauptamtes, Berger, an Himmler vom 7. Januar 1943, BA, Slg. Schumacher, Bd. 262; Bormann an Himmler vom 24. Februar 1943, BA, R 43 II, Bd. 1206a; auch bei den Führern wurde das Freiwilligkeitsprinzip untergraben; Aussagen von Ofm. Helmut D. und Htf. Kurt M.

Ein ungelöstes Problem hinsichtlich der Laufbahnbestimmungen stellten die Altershöchstgrenzen für die Führer dar. Während die Führer der unteren Laufbahn nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtung aus dem RAD ausscheiden sollten, waren die Führer der mittleren und oberen Laufbahn praktisch auf unbegrenzte Zeit verpflichtet, da für sie bis zum Ende des "Dritten Reiches" keine Altersgrenzen festgelegt wurden.⁶¹⁰ Hierl hatte darauf zunächst verzichtet, um sich in der Phase der "Gleichschaltung" und des Ausbaus des Führerkorps bei der Rekrutierung von Führungspersonal einen größeren Spielraum zu erhalten.⁶¹¹ In der Phase der zahlenmäßigen Expansion des Führerkorps war es ihm dann möglich gewesen, ältere Führer, die nicht mehr in den Abteilungen eingesetzt werden konnten, in Stabsstellen unterzubringen. Da diese Möglichkeit im Zweiten Weltkrieg nicht mehr gegeben war, versuchte er noch 1944, Altersgrenzen festzulegen - offiziell, um eine zukünftige Überalterung des Führerkorps zu verhindern und ein geregeltes Avancement zu garantieren, de facto aber auch, um neue Planstellen für den RAD zu schaffen -, doch konnte er sich unter den Bedingungen des totalen Krieges, der die vollständige Mobilisierung aller personellen Ressourcen erforderte, mit seinem Vorhaben nicht mehr durchsetzen.⁶¹²

2.4 Beförderungen und Beurteilungen

Das Beförderungswesen im NS-Arbeitsdienst war anfangs nicht normiert. 1933/34 war es entsprechend dem organisatorischen Aufbau des RDA bzw. NSAD bei unteren und mittleren Dienstgraden in das Ermessen der Arbeitsgauführer, bei höheren Führern in dasjenige der Reichsleitung gestellt, wer zu welchem Zeitpunkt befördert wurde. Hieraus resultierte zunächst eine ziemlich ungeordnete, quantitativ wie qualitativ großzügige Beförderungspraxis, die im November 1933, unter anderem aus finanziellen Gründen, eine allgemeine dienstgradmäßige Zurückstufung der Führer erforderlich machte. Diese

⁶¹⁰ Daher galt die im Deutschen Beamtengesetz festgelegte Altersgrenze von 65 Jahren; internes Schreiben des Reichsfinanzministeriums über die Schaffung zusätzlicher Planstellen beim RAD vom 18. Januar 1941, BA, R 2, Bd. 4564; für den internen Gebrauch hatten sich folgende Altersgrenzen durchgesetzt: für Feldmeister als Zugführer 38, für Abteilungsleiter 50 und für höhere Stellungen 60 Jahre; Vermerk zu ebd.; 1939 wurde für die Führer der unteren Laufbahn, die in Abteilungen und Führerschulen eingesetzt waren, vorläufig ein Höchstalter von 48 Jahren bei Ablauf der Dienstverpflichtung festgelegt, für die Führer der unteren Laufbahn in anderen Dienststellen ein Höchstalter von 60 Jahren; Erlaß über die Dienstverpflichtung der RAD-Führer der unteren Laufbahnen vom 17. Mai 1939, BA, R 2301, Bd. 5645; bereits zuvor waren Führer, die man aus irgendwelchen Gründen loswerden wollte, unter Berufung auf angebliche Altersgrenzen entlassen worden; Schreiben des Rechtsanwalts Dr. Lohmann an Hierl vom 19. November 1938, BA, R 2, Bd. 4563; Schreiben des ehem. Ufm. Rudolf Mahr an den Chef der Reichskanzlei, Bormann, vom 7. Dezember 1937, BA, R 43 II, Bd. 518.

⁶¹¹ Vgl. Stetten-Erb, Hierl, 146.

⁶¹² Vorgänge hierzu in: BA, R 2, Bd. 22040; Hierl plante die Altersgrenze für Abteilungsleiter auf 45 Jahre festzulegen, für Arbeitsgauführer auf 57 Jahre und für alle Verwaltungsführer mit Ausnahme der

"allgemeine" Zurückstufung betraf jedoch keineswegs alle Führer. Im Arbeitsgau XXXI lassen sich bei insgesamt 20 Führern Rückstufungen im Dienstgrad feststellen. Sie begannen schon im Juli 1933 und waren im wesentlichen Ende 1933 abgeschlossen. In Einzelfällen kamen solche Rückstufungen noch im Sommer 1934 vor. In einigen Fällen wurden Führer um bis zu drei Dienstgrade zurückgestuft. Betroffen waren dabei alle Gruppen, also gleichermaßen Angehörige des NS- wie des ehemaligen Stahlhelm-Arbeitsdienstes, FAD-Teilnehmer wie auch 1933 direkt in den RDA eingetretene Führer.⁶¹³

Im Laufe des Jahres 1934 erfolgten erste Schritte zur Etablierung eines geregelten Beförderungssystems mit festen Zuständigkeiten, die die Befugnisse der Arbeitsgauführer deutlich einschränkten. Eigenmächtige Beförderungen wurden nun nicht mehr anerkannt.⁶¹⁴ Das Reichsarbeitsdienstgesetz regelte dann die Befugnisse in diesem Bereich neu. Zuständig für die Beförderung der Arbeitsdienstführer vom Range eines Arbeitsführers an aufwärts war jetzt Hitler, für diejenige von Führern der mittleren Laufbahn, bis 1939 auch von Unterfeldmeistern Hierl. Lediglich die Beförderung von Truppführern und Obertruppführern sowie ab 1939 Unterfeldmeistern verblieb im Kompetenzbereich der Arbeitsgauführer. Analog hierzu war die Zuständigkeit für Entlassungen geregelt.⁶¹⁵

Bei Beförderungen von Führern der oberen Laufbahn war ab April 1936 die Stellungnahme des "Stellvertreters des Führers", Rudolf Heß, einzuholen.⁶¹⁶ Dieser machte von seinen

Abteilungsverwalter auf 60 Jahre; Personalamt der Reichsleitung an den Reichsminister der Finanzen vom 5. Oktober 1944, BA, R 2, Bd. 22040.

⁶¹³ Ergänzender Bericht IIg (Böhmfeld, H., Die Führer im Freiwilligen Arbeitsdienst in Ostpreußen. Führernachwuchs, Lehrgänge, Schulen, Einsatz), BA, ZSg 145, Bd. 3; Formular "Werdegang im AD", BA, R 77/XXXI, Nr. 405; vgl. Sopade 1 (1934) 3, 222; im handschriftlichen Lebenslauf von BA, R 77/XXXI, Nr. 561 findet sich ein Hinweis darauf, daß im Oktober 1934 eine weitere Rückstufung stattfand.

⁶¹⁴ Protokoll der 6. Tagung der AGF vom 30. und 31. Oktober 1934, BA, R 77, Bd. 75.

⁶¹⁵ Reichsarbeitsdienstgesetz. Vom 26. Juni 1935, in: RGBl., I (1935) 64, 770; Fünfte Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes. Vom 23. März 1936, in: RGBl., I (1936) 26, 199; Rundschreiben des Personalamtes der Reichsleitung vom 9. November 1939, BA, R 77, Bd. 2; Colnot, Rechtsstellung, 74-78; in den Gauen entschied dabei der Arbeitsgauführer persönlich über die Beförderung; vgl. Bericht über die 5. Gruppenführerbesprechung des AG XXXI vom 23. Mai 1938, BA, R 77, Bd. 36; die Entlassung sollte unter anderem dann erfolgen, wenn der betreffende Führer aus der Partei ausgeschlossen worden war; Hußmann, Arbeitsdienst, 113.

⁶¹⁶ Erlaß über die Beteiligung des Stellvertreters des Führers bei der Ernennung von Führern und Amtswaltern des Reichsarbeitsdienstes. Vom 3. April 1936, in: RGBl., I (1936) 41, 373; der Beförderungsvorschlag, der Heß unterbreitet werden sollte, enthielt neben Angaben über die politische Einstellung und Vergangenheit des betreffenden Führers auch Angaben darüber, ob dieser einer Loge angehört hatte; Colnot, Rechtsstellung, 45; entsprechend war von Führern, die vor dem 1. August 1917 geboren worden waren, eine Erklärung zu Freimaurergraden und Logenzugehörigkeit abzugeben; vgl. unter anderem BA, R 77/XXXI, Nr. 516 und 567; nach Beschlüssen des Obersten Parteigerichtes vom Januar bzw. Juni 1934 war die Zugehörigkeit zu einer Loge, auch wenn der Austritt bereits erfolgt war, mit einer leitenden Tätigkeit in Partei und Staat nicht vereinbar; vgl. Schreiben an das Oberste Parteigericht der NSDAP vom 25. Juli 1934, BA (ehem. BDC), Schinnerer, Fritz (15.10.1887), OPG; vgl. auch Buchheim, H., Mitgliedschaft bei der NSDAP, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958, 321f.; Erlaß des Stellvertreters des Führers zur Logenzugehörigkeit von Beamten vom 23. November 1936, BA, NS 6, Bd. 224; bezüglich des RAD war vom Reichsinnenminister verfügt worden, daß ehemalige Angehörige einer Loge höchstens den Rang eines Oberarbeitsführers bekleiden durften. Doch scheint diese Regelung nicht in die Tat umgesetzt worden zu sein, denn mindestens drei Generalarbeitsführer,

Kompetenzen auch durchaus Gebrauch. Ein Beispiel für eine solche Einflußnahme bietet Arbeitsführer K. G., dessen Beförderung zum Oberarbeitsführer Heß wegen dessen angeblich reservierter Haltung zum Nationalsozialismus und zur NSDAP zunächst blockierte.⁶¹⁷ Obwohl somit der Einfluß der Partei auf Personalentscheidungen über Führer der oberen Laufbahn rechtlich festgelegt war, verwahrte sich Hierl dennoch mehrfach gegen weitergehende Einflußnahmen von Parteistellen auf die Personalpolitik des Arbeitsdienstes. So kritisierte er 1934, es werde immer wieder "der Versuch gemacht, politische Führer usw. einzuschalten, um eine vorzugsweise Beförderung von Arbeitsdienstführern zu erreichen und damit Einfluß auf die Personalpolitik zu nehmen".⁶¹⁸ Solche Versuche seien grundsätzlich abzulehnen.

Innerhalb des RAD waren die Abteilungen für Personalangelegenheiten der Arbeitsgauleitungen sowie das Personalamt der Reichsleitung zuständig für die Personalpolitik, letzteres bis 1939 für die Führer vom Unterfeldmeister, ab 1939 vom Feldmeister an aufwärts.⁶¹⁹ Dem Personalamt oblagen unter anderem die Bearbeitung der Laufbahnbestimmungen und der Dienstaltersliste, die Sorge für den Führernachwuchs und die Fürsorgeangelegenheiten. Für Personalangelegenheiten, die finanzielle Auswirkungen hatten, war das Verwaltungs- und Wirtschaftsamt zuständig.⁶²⁰ Hierl überließ dabei die ihm zustehenden Personalentscheidungen keineswegs den Sachbearbeitern des Personalamtes,

Schinnerer, Prentzel und Roch, waren ehemalige Freimaurer; Eidesstattliche Erklärung von Hans Dortschy im Rahmen des Spruchkammerverfahrens gegen Konstantin Hierl vom 12. Juli 1948, SAL, EL 903/2, Bü. 1639; BA (ehem. BDC), Schinnerer, Fritz (15.10.1887), OPG; andererseits konnte eine solche Vergangenheit bei niedrigeren Dienstgraden die Beförderung durchaus gefährden oder zur Entlassung führen; vgl. den Fall von Af. Gesenberg; BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 2; Adjutantur des Reichsarbeitsführers an den persönlichen Adjutanten Hitlers, Albrecht, vom 2. August 1940, BA, NS 10, Bd. 537; vgl. dagegen die Eidesstattliche Erklärung von Victor von Alten im Rahmen des Spruchkammerverfahrens gegen Konstantin Hierl vom 30. Juni 1948, SAL, EL 903/2, Bü. 1639; auch Homosexualität konnte zum Ausschluß aus dem RAD führen; HSAD, RW 58, Nr. 5545; vgl. dagegen BA, R 77/XXXI, Nr. 289, der im RAD verbleiben durfte und noch bis zum Oberstfeldmeister befördert wurde; ein anderer Oberstfeldmeister kam wegen seiner Homosexualität nach Auschwitz, wo er 1942 starb; HSAD, RW 58, Nr. 22134 und 57336.

⁶¹⁷ BA, R 77/XXXI, Nr. 257.

⁶¹⁸ Protokoll der 6. Tagung der AGF vom 30. und 31. Oktober 1934, BA, R 77, Bd. 75; ein Beispiel für die Eigenständigkeit des RAD bietet die Tatsache, daß zum Teil Führeranwärter gegen den Widerstand der NSDAP und der Polizei eingestellt wurden; Schreiben von Obergeneralarbeitsführer Freiherr Loeffelholz von Colberg an Hierl vom 22. August 1940, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3; daß die NSDAP bei ihren Bemühungen um Einfluß auf die Personalpolitik des RAD nicht ganz erfolglos war, zeigt das Beispiel von Tf. K. S., der, seit 1929 SA-Mitglied und deswegen auch inhaftiert, 1936, nachdem er einen Lehrgang nicht erfolgreich hatte abschließen können und hierdurch keine Aufstiegschancen mehr besaß, nach einer Intervention der Obersten SA-Führung wegen seiner "Verdienste um die Partei" den Kurs wiederholen durfte; Schreiben der Leitung des Arbeitsgaaues XXI an die NSDAP-Ortsgruppe Vohwinkel vom 24. April 1936, BA, R 77/XXXI, Nr. 751; der spätere Oaf. R. G. wurde vom Stabschef der SA, Viktor Lutze, gefördert; Schreiben der Gauleitung Halle-Merseburg vom 3. August 1937, BA, R 77/XXXI, Nr. 269.

⁶¹⁹ Das Personalamt der Reichsleitung wurde bis 1936 von Curt Freiherr Loeffelholz von Colberg geleitet, danach von Hans Dortschy und spätestens ab 1940 von Ostaf. Max Voigt; vgl. unter anderem Hierl, Dienst, 82; Reichsarbeitsdienst-Kalender 2 (1940), 41.

⁶²⁰ Croon, Aktenhaltung, 169; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 92; Scheibe, Aufgabe, 29; Protokoll der 6. Tagung der AGF vom 30. und 31. Oktober 1934, BA, R 77, Bd. 75.

sondern griff mitunter auch bei Entscheidungen über Unterfeldmeister oder Feldmeister aktiv in die Personalpolitik mit ein.⁶²¹

Auf Reichsebene waren auch die Inspektoren der Reichsleitung in die Personalpolitik involviert. Ihre Aufgabe war es, Hierl bei der Kontrolle der Arbeit der Reichsleitung und der Arbeitsgaue zu entlasten. In dieser Funktion waren sie die Vorgesetzten der Chefs der Ämter der Reichsleitung. 1940 gab es sechs Inspektoren, die für die Gebiete Dienstangelegenheiten, Personalangelegenheiten, Erziehung und Ausbildung, Arbeitsplanung, Verwaltungs- und Wirtschaftsführung sowie Gesundheitsdienst zuständig waren. Dem Inspektor für Personalangelegenheiten oblagen hierbei unter anderem die Sorge für den Führernachwuchs, die Fürsorge für die Führer, die Sorge für deren Lebensbedingungen sowie die Gewinnung von Informationen über Führer, die für leitende Stellungen geeignet waren. Der Inspektor für Verwaltungs- und Wirtschaftsführung war unter anderem für Rationalisierungsmaßnahmen im Führerkorps verantwortlich.⁶²²

Im Mai 1944 schuf Hierl eine weitere Institution mit Kompetenzen in der Personalpolitik, indem er das Reichsgebiet in fünf Inspektionen einteilte. Die ihm direkt unterstellten Inspektoren sollten ihn in Fragen der Dienstaufsicht und Personallenkung unterstützen. Sie sollten unter anderem die Auslese, Ausbildung und Schulung von Führern in den Gauen kontrollieren und hatten dabei auch das Recht, die Beförderung besonders begabter Führer in die Wege zu leiten.⁶²³

Ein Jahr nach der Festlegung der Laufbahnbestimmungen im Jahr 1936 wurde 1937 mit der Dienstvorschrift 11 das Beförderungswesen für die Führer der unteren Laufbahn geregelt, um ein geordnetes Avancement zu gewährleisten.⁶²⁴ Die Beförderungen sollten gemäß dieser Vorschrift nach der jeweiligen Plazierung in Dienstalterslisten erfolgen, die ab Ende 1937 nach Fachlaufbahnen und innerhalb der Fachlaufbahnen nach Dienstgraden getrennt geführt wurden. Für Trupp- und Obertruppführer gab es eine Dienstaltersliste in dem jeweils zuständigen Gau, für die Führer ab Unterfeldmeister aufwärts existierte eine reichsweite Dienstaltersliste.⁶²⁵ Die Beförderungen sollten nach dem Rangdienstalter erfolgen, das sich

⁶²¹ Vgl. etwa BA, R 77/XXXI, Nr. 322 und 405.

⁶²² Tsay, Reichsarbeitsdienst, 90; Zusammenstellung noch gültiger Erlasse und Verfügungen des Reichsarbeitsführers (auch WJ), Ausgabe 1 für die Zeit von 1933 bis zum 31.3.1938, Neudruck nach dem Stand vom 31.12.1940, Berlin 1941, 64; Zusammenstellung noch gültiger Erlasse und Verfügungen des Reichsarbeitsführers (auch WJ), Ausgabe 2: Fortführung und Erweiterung der Ausgabe 1 bis zum 31.8.1939, Neudruck nach dem Stand vom 31.1.1941, Berlin 1941, 189f.

⁶²³ VBl., A 12 (1944), Nr. 106.

⁶²⁴ Reichsarbeitsdienst Dv. 11. Bestimmungen über die Führung von Dienstalterslisten der Führer der unteren Laufbahn, Berlin 1937.

⁶²⁵ Vgl. Erb, Arbeitsdienst, 12; die Beförderungen von Führern der mittleren und oberen Laufbahn folgten wahrscheinlich denselben Regeln wie diejenigen der unteren Laufbahn. Eine Dienstvorschrift hierzu existierte vermutlich nicht.

nach dem Zeitpunkt der letzten Beförderung bemaß. Bei besonderen Leistungen war die Möglichkeit einer bevorzugten Beförderung gegeben, wohingegen die Zurückstellung in der Beförderung als Dienststrafe für Führer vorgesehen war.

Da die "Gleichschaltung" des FAD allerdings einen Zustand hervorgebracht hatte, der von einem natürlichen altersmäßigen Aufbau weit entfernt war, wurden gleichzeitig Übergangsbestimmungen erlassen, die bis zum Ende des "Dritten Reiches" das Beförderungswesen bestimmten. Die Trennung der Dienstalterslisten nach Fachlaufbahnen und Dienstgraden blieb danach erhalten, doch wurde die Führerschaft in "Lebensaltersgruppen" von jeweils drei Jahrgängen eingeteilt. Die erste Altersgruppe umfaßte die Jahrgänge 1896 und früher, die zweite die Jahrgänge 1897-1899 etc. In der Rangliste standen die Angehörigen älterer Gruppen vor denen jüngerer. Die Reihenfolge innerhalb der Altersgruppen wurde durch eine Punktzahl festgelegt, die sich aus der Dienstzeit im RAD und im NS-Arbeitsdienst, aus der aktiven Dienstzeit in der NSDAP und ihren Gliederungen vor der "Machtergreifung" sowie der Beurteilung des jeweiligen Führers zusammensetzte.

Die Dienstzeit im RAD und im nationalsozialistischen Arbeitsdienst wurde so gewertet, daß die Führer für jeden Monat, den sie ab 1934 im Arbeitsdienst verbracht hatten, einen Punkt erhielten, für jeden Monat im Jahr 1933 zwei Punkte und für jeden Monat im Jahr 1932 drei Punkte. Für die Mitgliedschaft in der NSDAP 1931 und früher, die aktive Mitgliedschaft in der Partei im Zeitraum vom 1. Januar 1932 bis zum 30. Januar 1933 - die Aktivität war nachzuweisen - und die Zugehörigkeit zu SA, SS, NSKK, HJ, NSBO, NSDStB und NS-Schülerbund vor der "Machtergreifung" wurden zwei Punkte pro Monat angerechnet. Eine Doppelmitgliedschaft wurde nicht gewertet. Zur Festlegung der Punktzahl aus den Beurteilungen wurde eigens für die Aufstellung der Dienstaltersliste eine Beurteilung für alle Führer angefertigt. Je nach Note, die der einzelne Führer darin erhielt, wurde wiederum eine bestimmte Punktezahl, maximal 90, vergeben. Damit sollte auch die Leistung der Führer in das Beförderungssystem mit einbezogen werden.

Von diesem System profitierten vor allem die älteren Arbeitsdienstführer, namentlich alte Nationalsozialisten, die sich dem Arbeitsdienst frühzeitig angeschlossen hatten.⁶²⁶ Junge Führer, die erst nach der "Machtergreifung" in den Arbeitsdienst und die Partei eingetreten waren, wurden hingegen massiv benachteiligt, was vermutlich zu einem Beförderungsstau bei dieser Gruppe führte.⁶²⁷

⁶²⁶ Ältere Führer wurden unter anderem deshalb bevorteilt, weil man sich ihre Erfahrungen, etwa diejenigen ehemaliger Offiziere, in den leitenden Stellungen des Arbeitsdienstes zunutze machen wollte; MFR (1939) 2, 47.

⁶²⁷ Vgl. Kap. III.4.2.

Man versuchte dem unter anderem dadurch entgegenzuwirken, daß auch für die Übergangszeit die Möglichkeit einer bevorzugten Beförderung vorgesehen war. Bei der ersten Aufstellung der Dienstaltersliste waren Führer, die wegen ihrer Persönlichkeit im Normalfall bevorzugt befördert worden wären, höher einzustufen. Hierdurch sollte jungen, begabten Führern ein schnellerer Aufstieg ermöglicht werden.

Im Krieg wurde die bevorzugte Beförderung vor allem bei Führern praktiziert, die sich durch besondere Leistungen bei der Wehrmacht hervorgetan und dort entsprechende Dienstgrade erreicht hatten.⁶²⁸ Im RAD wurden sie in der Regel bis zu einem ihrem Wehrmachts-Dienstgrad vergleichbaren Dienstgrad befördert. Die dahintersteckende Absicht war, diese Führer an den RAD zu binden, indem man ihnen durch vergleichbare Dienstgrade und einen schnellen Aufstieg einen Anreiz zum Verbleib im Arbeitsdienst bot. Dies gelang aber nicht immer, da verschiedene Führer zur Wehrmacht wechselten.⁶²⁹ Problematisch war insbesondere, daß der RAD im Vergleich zur Wehrmacht bedingt durch deren hohe Verluste wesentlich schlechtere Beförderungsmöglichkeiten besaß.⁶³⁰

Die Beförderungen waren letztlich abhängig von den Beurteilungen des jeweiligen Führers. Erst wenn diese die Eignung zum Aufstieg bestätigten, erfolgte die Beförderung in der Reihenfolge der Dienstaltersliste.⁶³¹ Ein sehr guter Platz in der Dienstaltersliste ohne die entsprechenden Beurteilungen reichte für eine Karriere nicht aus. Ein Beispiel hierfür bietet unter anderem Unterfeldmeister W. E., der, obwohl seit 1925 Parteimitglied, wegen miserabler Beurteilungen und Leistungen über den Dienstgrad eines Unterfeldmeisters letztlich nicht hinauskam.⁶³² Allerdings dürfen solche Einzelfälle nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Beförderungssystem auf die Bevorteilung alter Nationalsozialisten ausgelegt war. Denn umgekehrt konnte ein Arbeitsdienstführer mit hervorragenden Beurteilungen keine schnelle Karriere machen, wenn er zu spät in Partei und NS-Arbeitsdienst eingetreten und nicht durch irgendeinen Umstand in der "Gleichschaltungsphase" in eine führende Position gekommen war.

⁶²⁸ Mitteilungen des Arbeitsgaaes XXV - Hessen Süd an seine im Feld stehenden Führer (1942) 22, 24, SJ.

⁶²⁹ Z. B. BA, R 77/XXXI, Nr. 259.

⁶³⁰ Denkschrift Nr. 2 des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an das Verteidigungs-Ministerium vom 22. Juni 1955, SJ.

⁶³¹ Besonders wichtig bei der Beurteilung der Aufstiegseignung waren die Beurteilungen durch die Führerschulen; vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 87; dabei konnte es vorkommen, daß ein Führer, der sonst gute Leistungen erbracht hatte, dem aber auf einer Schule die Eignung für eine höhere Stelle aberkannt worden war, den Kurs wiederholen durfte; vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 604; schlechte Beurteilungen, die einem Führer keine Aufstiegschance mehr zuerkannten, bedeuteten keineswegs das Ende von dessen Karriere. Wenn sich die Beurteilungen und Leistungen wieder besserten, konnten sich einem Führer hierdurch auch wieder Aufstiegsmöglichkeiten eröffnen; vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 6, 35, 492, 625.

⁶³² BA, R 77/XXXI, Nr. 190.

Erste Ansätze eines Beurteilungswesens waren schon 1933 entstanden. In der Anfangszeit des NS-Arbeitsdienstes hatten die Beurteilungen dabei zum Teil noch aus relativ formlosen Schreiben bestanden, deren Inhalt weitgehend dem Beurteilenden überlassen war. Viele Dienststellen benutzten auch bereits vordruckte Formulare, die dem Beurteilenden in der Art von Multiple-choice-Fragebögen bestimmte Antworten bezüglich des Charakters, der politischen Einstellung und fachlichen Leistungen des zu Beurteilenden zur Auswahl gaben.⁶³³

Im Jahr 1935 wurde eine Dienstvorschrift zur Abfassung der Eignungsbeurteilungen erlassen.⁶³⁴ Gleichzeitig wurden reichsweit einheitliche Formulare eingeführt, so daß um die Jahreswende 1935/36 das ursprünglich dezentrale Beurteilungswesen durch ein standardisiertes und bis ins kleinste geregeltes Verfahren ersetzt worden war. Die Beurteilungen wurden durch den Leiter der jeweiligen Dienststelle bzw. bei Leitern von Dienststellen durch den jeweils vorgesetzten Führer abgefaßt. Sie waren zum 1. Dezember eines Jahres, zu Lehrgängen und bei Versetzungen anzufertigen.⁶³⁵

Sie enthielten eine Bewertung der Persönlichkeit und der Leistungen des zu Beurteilenden sowie ein Gesamturteil und ein Urteil zu dessen Aufstiegseignung. Die Beurteilung des Persönlichkeitsbildes des zu Beurteilenden sollte dessen körperliche und geistige Fähigkeiten, seinen Charakter, seine weltanschauliche Einstellung, seine Eignung als Führer und Erzieher sowie sein Verhalten in der Gemeinschaft des Führerkorps beinhalten. Die Einschätzung seiner Leistungen sollte seine Fähigkeiten auf den verschiedenen Gebieten des Arbeitsdienstes umfassen. Bei dem Gesamturteil und der Beurteilung der Aufstiegseignung galten entsprechend dem nationalsozialistischen Menschen- und Führerbild der Primat des Charakters. Die Persönlichkeit sollte ausschlaggebend sein, nicht Leistung oder Können.⁶³⁶

Gab es bei der Beurteilung "wesentliche Bemängelungen in Leistung und Führung", waren diese dem betreffenden Führer mitzuteilen. Beurteilungen waren ebenso nach Lehrgängen oder auf Wunsch eines Führers zu eröffnen.⁶³⁷ Allerdings dies geschah nicht immer. So kritisierte die Personalabteilung des AG XXIII im März 1938, es erweise "sich immer wieder, daß die Führer und Unterführer über die Beurteilung, die ihnen zuteil wird, überhaupt nicht oder vollständig falsch unterrichtet sind oder, [sic!] daß ihnen gar unverantwortliche

⁶³³ Vgl. hierzu die Hand- und Beurteilungsakten aus dem Bestand BA, R 77/XXXI.

⁶³⁴ Dv. 2.

⁶³⁵ Ebd., 29f.; einige Führer wurden dabei im Durchschnitt mehr als dreimal pro Jahr beurteilt; vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 83, 685.

⁶³⁶ Stetten-Erb, Hierl, 273; MFR (1939) 2, 48.

⁶³⁷ Dv. 2, 21; VBl., A 9 (1941), Nr. 303.

Versprechungen gemacht wurden".⁶³⁸ Zum Teil scheinen die Führer bei der Eröffnung der Beurteilungen auch bewußt getäuscht worden zu sein.⁶³⁹ War ein Führer für seine Dienstaufgabe nicht mehr geeignet und konnte er auch nicht mehr in einer anderen Dienststellung eingesetzt werden, war er zu entlassen.⁶⁴⁰

Zur Kontrolle des Beurteilenden und zum Ausgleich der Subjektivität dieses Beurteilungsverfahrens war eine Stellungnahme des Vorgesetzten des Beurteilenden einzuholen. Neben dieser Stellungnahme trugen auch die zahlreichen Kommandierungen und Versetzungen und der hierdurch verursachte Wechsel des Beurteilenden praktisch dazu bei, Urteile zu kontrollieren und zu relativieren. Andererseits führte die Tatsache, daß die Führer den beurteilenden Vorgesetzten, besonders bei Lehrgängen, oft erst kurze Zeit unterstellt waren, in der Praxis zu Fehlurteilen. Daher konnten Führer durch häufige Kommandierungen und Versetzungen auch Rückschläge in ihrer Karriere erleiden.⁶⁴¹

Der Inhalt der Beurteilungen, der sehr starke Bezüge zu den nationalsozialistischen Vorstellungen von einem idealen Arbeitsdienstführer aufweist, hing oftmals von dem beurteilenden Führer ab, doch sind in den Beurteilungen durchaus wiederkehrende Muster festzustellen. Zentrale Punkte in den Beurteilungen der Anfangszeit des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes waren die weltanschauliche und politische Einstellung und Vergangenheit des zu Beurteilenden sowie seine Haltung zur Arbeitsdienstkonzeption Konstantin Hierls. Wichtig war, daß der Betreffende "den Sinn des Arbeitsdienstes voll und ganz erfaßt hatte".⁶⁴² Beide Kriterien verdeutlichen, daß die Beurteilungen inhaltlich durch die noch anhaltende Phase der "Gleichschaltung" geprägt waren. Daneben wurden aber auch das Privatleben der Führer, insbesondere Alkoholkonsum, Schulden sowie Ehe- und Sexualleben, ihr Verhältnis zu anderen Führern und zu den Arbeitsmännern sowie ihre Eignung für bestimmte Dienststellungen und -aufgaben beurteilt.⁶⁴³

⁶³⁸ Schreiben der Personalabteilung des AG XXIII vom 24. März 1938 über die Dienstvorschrift für die Erstellung von Eignungsbeurteilungen, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD); vgl. auch Bericht über die Tagung der Leiter der Personalabteilungen in Gildenhall am 9. und 10. Mai 1944, SAL, K 176, Bü. 5; ähnlich: Gruppenbefehl der Gruppe 257 Nr. 79 vom 15. Oktober 1938, HHSA, Abt. 483, Nr. 3062; auch im AG XXXI fragten mehrfach Führer, die offensichtlich nicht über ihre Beurteilungen aufgeklärt worden waren, bei der Gauleitung an, warum sie nicht befördert wurden; unter anderem BA, R 77/XXXI, Nr. 5, 231.

⁶³⁹ Vgl. das Schreiben von Ostfm. Otto Kirchberg an den Reichsarbeitsführer vom 25. Juli 1938, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3.

⁶⁴⁰ Vgl. etwa BA, R 77/XXXI, Nr. 811; die Entlassung eines Führers konnte auch in einem Dienststrafverfahren verfügt bzw. von ihm selbst beantragt werden. Dahingehende Anträge wurden jedoch meist abgelehnt.

⁶⁴¹ Vgl. Eignungsbeurteilung vom 18. Juni 1935, BA, R 77/XXXI, Nr. 86; vgl. auch Nr. 450.

⁶⁴² BA, R 77/XXXI, Nr. 236; vgl. auch Nr. 732; dieser Punkt verschwand mit der zunehmenden Konsolidierung des NS-Arbeitsdienstes und nach Einführung der Arbeitsdienstpflicht im Verlauf des Jahres 1936 aus den Beurteilungen.

⁶⁴³ Bisweilen wurde das Privatleben der Führer auch als "des Eingreifens bedürftig" erachtet; Eignungsbeurteilung zum 1. August 1941, BA, R 77/XXXI, Nr. 6; negativ beurteilt wurde eine "bürgerliche" Einstellung; Eignungsbeurteilung vom 13. Dezember 1934, BA, R 77/XXXI, Nr. 84; was das Verhältnis zu den

Nach Abschluß der "Gleichschaltungsphase" waren die Einstellung zum Nationalsozialismus und die politischen Überzeugungen dagegen von untergeordneter Bedeutung. Der Punkt weltanschauliche Überzeugung wurde meist nur ganz kurz abgehandelt, als "weltanschaulich gefestigt" galt fast jeder Arbeitsdienstführer.⁶⁴⁴ Allenfalls wurde angemerkt, einem Führer fehle es an "der notwendigen weltanschaulichen Schulung" oder "an aktivistischem Schwung".⁶⁴⁵ Positiv wurden frühe Verdienste um die NSDAP gewertet. Bei schlechten Leistungen konnten sie sogar den Ausschlag für die Zuerkennung der Aufstiegseignung geben.⁶⁴⁶

Daneben wurde auch die Einstellung zum Beruf des Arbeitsdienstführers beurteilt. Die Führer sollten Idealisten sein, der Arbeitsdienst für sie eine Berufung, in der sie ganz aufgingen.⁶⁴⁷ Mangelnde Frische und mangelnder Schwung wurden ebenso kritisiert, wie fehlende Jugendlichkeit.⁶⁴⁸ Bei den Führeranwärtern für die mittlere Laufbahn wurde auch auf die notwendige Intelligenz und Bildung geachtet, derer sie bedurften, um eine Abteilung und den Unterricht in den Arbeitsdienstlagern zu leiten.⁶⁴⁹ Allerdings konnte Bildung, die über eine durchschnittliche Allgemeinbildung hinausging, auch schnell als "Bücherweisheit" kritisiert werden.⁶⁵⁰ Auch die "Neigung zu nicht immer positiver Kritik" wurde negativ angemerkt.⁶⁵¹

Von ausschlaggebender Bedeutung waren ein männlicher, soldatischer Charakter und ein ebensolches Auftreten. Gerade deren Fehlen wurde negativ vermerkt und heftig kritisiert. Eine "saloppe, unsoldatische Haltung" paßte ebensowenig ins Bild eines Arbeitsdienstführers wie eine zu große Körperfülle oder ein zu "weicher" Charakter⁶⁵²: "Ein Mann ohne Format, geduckte, subalterne Natur, in Charakter ziemlich farblos. Körperlich unsoldatisch, weich und

anderen Führern betraf, wurde nicht nur das persönliche dienstliche und außerdienstliche Verhältnis zu ihnen beurteilt, sondern auch die Sorge der Führer für ihre Untergebenen sowie ihre Bemühungen um deren Aus- und Weiterbildung; Beurteilung vom 30. Mai 1935, BA, R 77/XXXI, Nr. 811; Gruppenführerbesprechung vom 11. Juli 1943, BA, R 77/XXXI, Nr. 83; Eignungsbeurteilung zum 1. Oktober 1942, BA, R 77/XXXI, Nr. 270; Eignungsbeurteilung vom 10. Februar 1942, BA, R 77/XXXI, Nr. 721.

⁶⁴⁴ Eignungsbeurteilung zum 1. August 1939, von Ofm. J. D., SJ.

⁶⁴⁵ Eignungsbeurteilung vom 11. April 1938, BA, R 77/XXXI, Nr. 815; Eignungsbeurteilung vom 6. März 1937, BA, R 77/XXXI, Nr. 289.

⁶⁴⁶ Eignungsbeurteilung vom 12. April 1937, BA, R 77/XXXI, Nr. 190.

⁶⁴⁷ Beurteilung vom 28. März 1935, BA, R 77/XXXI, Nr. 939; Eignungsbeurteilung vom 24. März 1937, BA, R 77/XXXI, Nr. 664.

⁶⁴⁸ Eignungsbeurteilung vom 15. Dezember 1939, BA, R 77/XXXI, Nr. 405; Eignungsbeurteilung zum 1. Oktober 1942, BA, R 77/XXXI, Nr. 270.

⁶⁴⁹ Beurteilung vom Oktober 1938, BA, R 77/XXXI, Nr. 631; vgl. auch die Beurteilungen von BA, R 77/XXXI, Nr. 322.

⁶⁵⁰ Eignungsbeurteilung zum 15. Juli 1936, BA, R 77/XXXI, Nr. 11.

⁶⁵¹ Eignungsbeurteilung vom 19. April 1940, BA, R 77/XXXI, Nr. 22.

⁶⁵² Eignungsbeurteilung zum 1. August 1943, BA, R 77/XXXI, Nr. 926; Beurteilung vom 22. Juni 1935, BA, R 77/XXXI, Nr. 190.

ohne Leben."⁶⁵³ Auch für häufige Krankheit von jungen Arbeitsdienstführern wurde kein Verständnis aufgebracht.⁶⁵⁴

Damit zusammenhängend wurde auf das Vorhandensein einer Führerpersönlichkeit geachtet. Das Fehlen von Führereigenschaften, die auch an "preußischen" Tugenden wie Disziplin, Dienstfeier, Fleiß, Zuverlässigkeit und Gründlichkeit festgemacht wurden, konnte zum Karrierehindernis werden: "Einer kleinen Gefolgschaft gegenüber vermag er sich wohl durchzusetzen, für größere Führungsaufgaben halte ich ihn jedoch wegen seiner Eigenwilligkeit, wegen seiner Überheblichkeit, seines oft mangelnden Fleißes und wegen der oft mangelnden Gründlichkeit, [sic!] sowie seines oft wenig soldatischen Benehmens nicht für geeignet."⁶⁵⁵ Das Vorhandensein von Führereigenschaften und einem männlichen Charakter zeigte sich besonders im Umgang des Führers mit den ihm unterstellten Arbeitsmännern. Hierbei wurde ein sicheres, hartes und bestimmtes Auftreten verlangt. So wurde etwa kritisiert, Obertruppführer H. H. sei "als Erzieher zu weich gegen sich und seine Gefolgschaft".⁶⁵⁶ Andererseits durfte die geforderte Härte nicht in "Kommissigkeit" umschlagen.⁶⁵⁷ Was das Verhältnis des jeweiligen Führers zu den Arbeitsmännern anbelangte, wurden auch seine Sorge für die Dienstpflichtigen und sein inneres Verhältnis zu ihnen sowie sein Vorbildcharakter als Nationalsozialist und Führer in die Beurteilung mit einbezogen.⁶⁵⁸

Schließlich wurde darauf geachtet, wie die Führer ihre Untergebenen beurteilten. Zu harte Kritik an deren Schwächen wurde nicht gerne gesehen. Ein Urteil sollte erst nach reiflicher Überlegung abgegeben werden und ausgewogen sein.⁶⁵⁹ Hatte ein Führer seine Untergebenen zu einseitig negativ beurteilt, mußte er sogar mit einem Dienststrafverfahren rechnen.⁶⁶⁰ Andererseits sollten die Führer bei den Beurteilungen "keine falsch verstandene Kameradschaft oder Schwäche" zeigen und "Mut zur Wahrheit" beweisen.⁶⁶¹

⁶⁵³ Eignungsbeurteilung zur Verfügung Pers. 256/36 vom 16. März 1936, BA, R 77/XXXI, Nr. 995.

⁶⁵⁴ Aktenvermerk vom 14. April 1938, BA, R 77/XXXI, Nr. 636.

⁶⁵⁵ Eignungsbeurteilung zum 15. April 1944, BA, R 77/XXXI, Nr. 796; vgl. auch Eignungsbeurteilung vom 18. Dezember 1937, BA, R 77/XXXI, Nr. 270.

⁶⁵⁶ Eignungsbeurteilung vom 20. Januar 1944, BA, R 77/XXXI, Nr. 309; vgl. auch Eignungsbeurteilung zum 5. Truppführerlehrgang vom 24. Mai 1938 bis 3. September 1938, BA, R 77/XXXI, Nr. 835.

⁶⁵⁷ Dienstliches Zeugnis vom 29. September 1934, BA, R 77/XXXI, Nr. 228.

⁶⁵⁸ Eignungsbeurteilung vom 16. Dezember 1939, BA, R 77/XXXI, Nr. 615; Eignungsbeurteilung zum 1. August 1936, BA, R 77/XXXI, Nr. 270.

⁶⁵⁹ Eignungsbeurteilung zum 1. August 1941, BA, R 77/XXXI, Nr. 312; Eignungsbeurteilung zum 1. August 1941, BA, R 77/XXXI, Nr. 615.

⁶⁶⁰ Dienststrafbescheid vom 25. Juli 1941, BA, R 77/XXXI, Nr. 269; Arbeitsführer R. G. wurde mit einem strengen Verweis bestraft, da der von ihm Beurteilte durch das einseitige Urteil schwere Nachteile in seiner Karriere gehabt hatte.

⁶⁶¹ Dv. 2, 9; noch 1944 wurde kritisiert, daß gerade, was die Beurteilung der Aufstiegseignung angehe, noch "zu oft das Herz mitspräche"; Bericht über die Tagung der Leiter der Personalabteilungen in Gildenhall am 9. und 10. Mai 1944, SAL, K 176, Bü. 5.

Das Problem der Eignungsbeurteilungen war jedoch, daß sie faktisch überaus subjektiv und widersprüchlich waren.⁶⁶² Dies wurde auch in der Führungsspitze des Arbeitsdienstes erkannt, weswegen die Führer immer wieder ermahnt wurden, möglichst objektive Beurteilungen abzugeben und weder einen Untergebenen wegzuloben noch "wegzuschimpfen".⁶⁶³ Dennoch wurde wiederholt "festgestellt, dass die Beurteilungen ein und desselben Führers durch verschiedene Dienststellen nicht übereinstimmen, ja sogar sich häufig ganz krass widersprechen".⁶⁶⁴

2.5 Der Ausbau der Fürsorge, Versorgung und Besoldung

2.5.1 Der Arbeitsdank

Im November 1933 wurde als erste reichsweite Fürsorgeeinrichtung des Arbeitsdienstes der Arbeitsdank eingerichtet.⁶⁶⁵ Er war überdies als ein Traditionsverband gedacht, in dem die ehemaligen Arbeitsdienstangehörigen nach ihrem Ausscheiden zusammengefaßt und betreut werden sollten. Hierdurch sollte die Arbeitsdienstidee breitere Schichten des Volkes erfassen. Gleichzeitig sollten die Ergebnisse der Arbeitsdienstszulassung, insbesondere die hier erfolgte Gemeinschaftsbildung, die "vermittelten *weltanschaulichen und kulturellen Güter*" sowie der "im Arbeitsdienst anerzogene[...] Sparwille" gefestigt werden.⁶⁶⁶

⁶⁶² Ein Beispiel hierfür bietet der spätere Otf. H. G., der in der Beurteilung vom 9. "Gilbhardt" 1935 als nationalsozialistisch gefestigt galt, während in der Beurteilung vom 23. Januar 1936 festgestellt wurde, er sei noch kein Nationalsozialist, bemühe sich jedoch, "mit der Ideenwelt des Nationalsozialismus vertraut zu werden"; BA, R 77/XXXI, Nr. 991; vgl. auch die Eignungsbeurteilung zum 1. August 1943, BA, R 77/XXXI, Nr. 926, in der der Beurteilende selbst auf die Widersprüche hinweist, sowie die Beurteilungen in: BA, R 77/XXXI, Nr. 289; auch der Umfang der Beurteilungen variierte erheblich, je nachdem wieviel Mühe sich der beurteilende Führer machte. Einige Vorgesetzte erstellten ausführliche und differenzierte Charakteranalysen, andere begnügten sich mit kurzen Kommentaren. Zum Teil wurden auch frühere Beurteilungen einfach wörtlich übernommen; vgl. die Eignungsbeurteilungen vom 29. November 1938 und zum 5. März 1939, BA, R 77/XXXI, Nr. 76 sowie die Eignungsbeurteilungen vom 24. November 1938 und zum 9. Mai 1939, BA, R 77/XXXI, Nr. 75.

⁶⁶³ Protokoll der 8. Tagung der AGF vom 28. bis 29. Juni 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; Protokoll der 9. Tagung der AGF vom 18. bis 19. Oktober 1935, BA, R 1501, Bd. 8365.

⁶⁶⁴ Protokoll der 8. Tagung der AGF vom 28. bis 29. Juni 1935, BA, R 1501, Bd. 5622.

⁶⁶⁵ Zum Arbeitsdank vor allem: Wesen und Wirken des "Arbeitsdank". Bericht über seine Tätigkeit im Aufbaujahr 1934/35, o. O. o. J.; Wesen und Wirken. Der Rechenschaftsbericht des Arbeitsdank e. V. 1938, o. O. o. J.; Hußmann, Arbeitsdienst, 114f.; Brauer, Arbeitsdienst, 149-152; Freising, Entstehung, 98f.; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 33ff.; Unser Arbeitsdienst, 45f.; Beintker, P./u. a. (Hrsg.), Du für mich und ich für dich! Ein Wegweiser zur Persönlichkeitserziehung des deutschen Arbeitsdienstwilligen, Leipzig 1934, 197ff.; zuvor hatte es in einzelnen Gauen bereits Fördervereine und Organisationen gegeben, die für die ehemaligen Arbeitsmänner sorgen sollten. Sie wurden 1935 in den Arbeitsdank eingegliedert; Wesen und Wirken 1938, 2; VBl. 3 (1935), Nr. 154; vgl. auch Schinnerer, Arbeitsgau, 35.

⁶⁶⁶ Verfügung über die Weiterführung der Arbeit des Arbeitsdankes vom 25. September 1935, BA, R 2, Bd. 4519; Hervorhebung im Original.

Die Fürsorge des Arbeitsdanks sollte sich sowohl auf die ausgeschiedenen Arbeitsmänner als auch auf die Führer erstrecken. Sein wichtigstes Ziel war die Rückgliederung ausgeschiedener Führer und Arbeitsdienstleistender in den ersten Arbeitsmarkt. Dabei sollte der Arbeitsdank auch auf die Berufswahl der Arbeitsmänner einwirken. Sie sollten bevorzugt für die Siedlung gewonnen und in diese überführt werden. Wenn die Eingliederung in den Arbeitsmarkt nicht gelang, sollten die betreffenden Arbeitsdienstwilligen in Lagern des Arbeitsdanks beschäftigt und in Kursen für die Siedlung umgeschult bzw. als Landhelfer bei Bauern eingesetzt werden.⁶⁶⁷ Des weiteren sollte der Arbeitsdank bis zum Erlaß eines Versorgungsgesetzes für den Arbeitsdienst diejenigen Angehörigen des Arbeitsdienstes und ihre Familien versorgen, die im Arbeitsdienst durch Krankheit oder Unfall zu Schaden gekommen respektive in Not geraten waren.⁶⁶⁸ Schließlich oblag ihm die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Führer, wozu für diese Erholungsheime eingerichtet wurden.⁶⁶⁹

Der Arbeitsdank war ein eingetragener Verein, der rechtlich vom Arbeitsdienst weitgehend unabhängig war. Eine organisatorische Verbindung ergab sich daraus, daß der Arbeitsdank unter seinem Vorsitzenden, Kurt von Hertzberg, der bis zur Übernahme dieses Amtes Fürsorge-Referent der Reichsleitung gewesen war, dem Reichsarbeitsführer als "Ehrenpräsident" des Arbeitsdanks unterstellt war.⁶⁷⁰ Repräsentanten in den Arbeitsgauen waren die Arbeitsgauführer, die für ihren Gau jeweils einen Gauobmann des Arbeitsdanks vorschlugen. Unterhalb der Gauobmänner gab es wiederum Bezirksobmänner für jeweils zwei bis drei Arbeitsamtsbezirke. Schließlich hatte der Arbeitsdank ehrenamtliche Vertrauensleute in der Führerschaft jeder Gruppe und Abteilung. Die ausgeschiedenen Arbeitsdienstangehörigen waren in Ortsvereinen, sogenannten "Mitgliedschaften" zusammengefaßt. Die Angestellten des Arbeitsdanks, die rechtlich nicht dem Führerkorps

⁶⁶⁷ In Oberschlesien wurde zur Eingliederung der ehemaligen Arbeitsdienstangehörigen in den Arbeitsmarkt, vor allem in die Landwirtschaft, unter Beteiligung des AG XII ein Verein gegründet. Vorsitzender war der Arbeitsgauführer Heinze. Der Verein sollte unter anderem Heime zur Umschulung der früheren Arbeitsmänner errichten; Lagerzeitung für den Deutschen Arbeitsdienst 2 (1934) 14, 25; im AG XIII wurde die Wirtschaft vom Gauobmann des Arbeitsdanks und der Gauleitung ersucht, Jugendliche, die noch nicht am Arbeitsdienst teilgenommen hatten, zugunsten ehemaliger Arbeitsmänner zu entlassen; Deutscher Arbeitsdienst für Volk und Heimat 4 (1934) 31, 115; in den Arbeitsdanklagern wurden die ehemaligen Arbeitsdienstleistenden wie im Arbeitsdienst mit Kultivierungs-, Wegebau- und Meliorationsarbeiten und darüber hinaus mit Kleintierzucht und der Anlage und Bewirtschaftung von Gärten beschäftigt. Zum Teil halfen sie auch bei Bauern der Umgebung mit. Insgesamt sollten sie 40 Stunden pro Woche arbeiten. Daneben wurden sie staatspolitisch geschult und in Landwirtschaft und Gärtnerei unterwiesen. Finanziert wurden solche Maßnahmen unter anderem durch Mittel der Arbeitsämter; Deutscher Arbeitsdienst für Volk und Heimat 4 (1934) 49, 1706f.; auch beim Autobahnbau und beim Bau von Luftschutzkellern war der Arbeitsdank eingesetzt; vgl.: Wesen und Wirken 1934/35, 11; Nationalsozialistische Lagerzeitung für den Deutschen Arbeitsdienst 2 (1934) 22, 23; Sopade 2 (1935) 3, 347.

⁶⁶⁸ Unser Arbeitsdienst, 45f.; die Angehörigen des Arbeitsdienstes waren gegen Krankheit und Unfall versichert. Die Aktivitäten des Arbeitsdanks beschränkten sich daher unter anderem auf die Zahlung von Taschengeld während des Krankenhausaufenthaltes und die Umschulung und Unterbringung Beschädigter; Wesen und Wirken 1934/35, 17.

⁶⁶⁹ Hußmann, Arbeitsdienst, 114; Wesen und Wirken 1934/35, 17.

des Arbeitsdienstes angehörten, waren vielfach ehemalige Führer, die zum Arbeitsdank abgeschoben worden waren.⁶⁷¹

Mitglieder des Arbeitsdankes waren die Führer und Führerinnen des Arbeitsdienstes, die Arbeitsdienstlager mit all ihren Insassen, ausgeschiedene Dienstwillige respektive -pflichtige des männlichen und weiblichen Arbeitsdienstes, Verbände, Körperschaften und Einzelpersonen aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft.⁶⁷² Die Finanzierung erfolgte über Mitgliedsbeiträge und gelegentliche Spenden. Schulungs- und Umschulungsmaßnahmen wurden zum Teil durch interessierte Stellen, wie die Reichsanstalt AVAV, die Deutsche Arbeitsfront, den Reichsnährstand und Kommunen, finanziert und durchgeführt, während die Mittel für Arbeitsdankheime bisweilen von Trägern der Arbeit kamen.⁶⁷³

Da sich der Arbeitsdank in erster Linie durch Mitgliedsbeiträge finanzierte, mithin von einer großen Mitgliederzahl abhängig war, gleichzeitig aber seine geringen Leistungen, wiederum bedingt durch seine Unterfinanzierung, eine Mitgliedschaft äußerst unattraktiv machten, griff er zur Sicherstellung seiner Finanzierung auf Formen der Zwangsrekrutierung zurück. Obwohl nach außen hin der Arbeitsdank als Ausdruck einer freiwilligen Fürsorge oder "Führersorge" der Arbeitsdienstführer für ihre "Gefolgschaft" dargestellt wurde, war die Mitgliedschaft im Arbeitsdank für die Führer faktisch verpflichtend.⁶⁷⁴ Auch die Arbeitsmänner wurden als Angehörige der Arbeitsdienstlager zwangsweise in den Arbeitsdank eingegliedert. 1935 wurde diese korporative Mitgliedschaft ganzer Arbeitsdienstlager zugunsten von

⁶⁷⁰ Brauer, Arbeitsdienst, 149.

⁶⁷¹ Wesen und Wirken 1934/35, 10; der Gauobmann im AG V war der frühere Arbeitsdienstpropagandist Karl Schöpke, der nach kurzer Tätigkeit in der Reichsleitung und im Rahmen der Führerschulung in den Arbeitsdank abgeschoben worden war, wo er sein Handwerk als "Handwerk des Arbeitsdankes" fortführte; ebd., 8; Wesen und Wirken 1938, 7; der Arbeitsdank war bewußt als Arbeitsgelegenheit für ehemalige Führer gedacht; Der Arbeitsdank. Sonderdruck der Wochenzeitung Deutsches Wollen (1935) 183, 14, BA, R 2, Bd. 4519; jedoch beschwerte sich von Hertzberg auf der 9. Tagung der Arbeitsgauführer, der Arbeitsdank habe Schwierigkeiten durch ungeeignete Führer und bat die Arbeitsgauführer, solche Führer künftig nicht mehr zum Arbeitsdank "wegzuloben"; Protokoll der 9. Tagung der AGF vom 18. bis 19. Oktober 1935, BA, R 1501, Bd. 8365; das gleiche Problem ergab sich auch hinsichtlich des Ersatz- und Meldewesens, wohin für den Außendienst ungeeignete oder zu alte Arbeitsdienstführer versetzt wurden, sowie hinsichtlich bestimmter Teile der Verwaltung; vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 190, 721 und 811; Schreiben des Leiters des Ersatz- und Meldewesens an den Chef des Personalamtes, Dortschy, vom 28. Mai 1938, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3; Croon, Aktenhaltung, 176f.; in der Anfangszeit waren dem Arbeitsdank von einigen Arbeitsgauen Führer zur Verfügung gestellt worden, die im Arbeitsdank ehrenamtlich tätig waren. Verschiedene Gaue standen ihm aber skeptisch gegenüber, da sie in ihm lediglich eine Belastung ihres Dienstbetriebes sahen. Sobald es die finanzielle Lage zuließ, begann der Arbeitsdank daher mit dem Aufbau einer eigenen Bürokratie, die schließlich über 300 hauptamtliche Angestellte umfaßte; Lagerzeitung für den Deutschen Arbeitsdienst 2 (1934) 4, 22; Wesen und Wirken 1938, 9.

⁶⁷² Hußmann, Arbeitsdienst, 115; Wesen und Wirken 1934/35, 4; der Arbeitsdank umfaßte ab dem 1. Juli 1934 auch den weiblichen Arbeitsdienst; Brauer, Arbeitsdienst, 151.

⁶⁷³ Verfügung über die Weiterführung der Arbeit des Arbeitsdankes vom 25. September 1935, BA, R 2, Bd. 4519; 7. Führertagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; Wesen und Wirken 1934/35, 16; nach Hußmann, Arbeitsdienst, 115 finanzierte sich der Arbeitsdank weder über Spenden noch über Sammlungen; vgl. auch Beintker/u. a., Du für mich, 198; Beintker, Führer-Kalender 1935, 170; vgl. dagegen Freising, Entstehung, 99; Unser Arbeitsdienst, 45.

"freiwillige[n], jedoch stärkstens zu fördernde[n]" Einzelmitgliedschaften aufgeben.⁶⁷⁵

Nach dem Ausscheiden der Arbeitsmänner aus dem Arbeitsdienst blieb die Mitgliedschaft gleichfalls nicht freiwillig, da die geschlossenen Abteilungen, nicht die einzelnen Arbeitsmänner, bei Ablauf der Dienstzeit befragt wurden, ob die Belegschaften Mitglieder werden wollten. Ende 1934 wurden auch die bereits früher aus dem Arbeitsdienst Ausgeschiedenen rückwirkend zwangsweise erfaßt.⁶⁷⁶

Durch die Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt und die Verkündigung der Wehrpflicht, die die aus dem Arbeitsdienst ausscheidenden Jugendlichen dem Arbeitsmarkt vorübergehend entzog, wurde der Arbeitsdank seiner Daseinsberechtigung, der Arbeitsvermittlung, beraubt.⁶⁷⁷ Daher wurde er bis Ende 1935 in zwei Schritten organisatorisch als ein Zentralamt "Arbeitsdank" in die DAF eingegliedert. Daneben blieb der Verein Arbeitsdank als ein selbständiger, hierl unterstellter Verein bestehen. Während dem Zentralamt die politische und kulturelle Betreuung der Mitgliedschaften oblag, namentlich die Erziehung der ehemaligen Arbeitsdienstleistenden zu "einsatzbereiten Nationalsozialisten", blieb der Verein für die Angelegenheiten der im Arbeitsdienst noch aktiven Mitglieder, vor allem für die Fürsorge, zuständig.⁶⁷⁸ Unklar bleiben allerdings die Hintergründe dieser Eingliederung des Arbeitsdankes in die DAF. Denkbar wäre, daß dieser Schritt auf Drängen Leys erfolgte, der das Entstehen einer potentiellen Konkurrenzorganisation auf dem Gebiet der Berufsfürsorge verhindern wollte.⁶⁷⁹ Denkbar ist auch, daß angesichts der geringen Erfolge des Arbeitsdankes Effizienzgesichtspunkte eine Rolle spielten.

⁶⁷⁴ Hußmann, Arbeitsdienst, 114; Beintker/u. a., Du für mich, 198; Unser Arbeitsdienst, 45; Gaubefehl des Arbeitsgaues I Nr. 186 vom 9. Januar 1934, ARSF, I*75g 468.

⁶⁷⁵ Verfügung über die Weiterführung der Arbeit des Arbeitsdankes vom 25. September 1935, BA, R 2, Bd. 4519.

⁶⁷⁶ Wesen und Wirken 1934/35, 10; Freising, Entstehung, 99; Ende 1934 hatte der Arbeitsdank 55.044 Mitglieder außerhalb des Arbeitsdienstes; Wesen und Wirken 1934/35, 10; obwohl der Arbeitsdank als Ausdruck der Sorge der Führer für die Arbeitsmänner dargestellt wurde, beteiligten sich somit in Wirklichkeit diese an der Finanzierung von Erholungsheimen für die Führer; die ehemaligen Arbeitsmänner brauchten offiziell keine Beiträge zu bezahlen, doch mußten sie für RM 2 eine Arbeitsdanknadel erstehen; Freising, Entstehung, 98f.; Lagerzeitung für den Deutschen Arbeitsdienst 2 (1934) 4, 22; den Arbeitsmännern wurden ihre Beiträge in Höhe von RM 0,15 pro Monat zwangsweise von ihrem Taschengeld, das RM 0,25 pro Tag betrug, abgezogen; Verfügung über die Weiterführung der Arbeit des Arbeitsdankes vom 25. September 1935, BA, R 2, Bd. 4519; die Beiträge der Führer lagen nur unwesentlich höher. Ein Truppführer mußte 1934 RM 0,30 bezahlen, der Führer eines Arbeitsgaues RM 2; Gaubefehl des Arbeitsgaues I Nr. 186 vom 9. Januar 1934, ARSF, I*75g 468.

⁶⁷⁷ Tsay, Reichsarbeitsdienst, 34.

⁶⁷⁸ Der Arbeitsdank. Sonderdruck der Wochenzeitung Deutsches Wollen (1935) 183, 13f., BA, R 2, Bd. 4519; 1934 war der Arbeitsdank zunächst als "Arbeitsdank in der Deutschen Arbeitsfront" korporativ in die DAF eingegliedert worden; Vereinbarung zwischen dem Reichsorganisationsleiter Robert Ley und dem Beauftragten für den Arbeitsdank von Hertzberg vom 3. November 1934, BA, Slg. Schumacher, Bd. 262; die Berufserziehung der ausgeschiedenen Arbeitsdienstangehörigen wurde dabei der DAF übertragen; Vereinbarung zwischen DAF und Arbeitsdank vom 4. Dezember 1934, BA, Slg. Schumacher, Bd. 262.

⁶⁷⁹ Vgl. Verfügung über die Weiterführung der Arbeit des Arbeitsdankes vom 25. September 1935, BA, R 2, Bd. 4519; in der Verfügung wurde ostentativ versichert, der Arbeitsdank tangiere die Tätigkeitsfelder anderer Organisationen nicht.

Mit dieser Reorganisation ging der Versuch einer inhaltlichen Neubestimmung und die Suche nach neuen Betätigungsfeldern einher.⁶⁸⁰ Die Berufsfürsorge für die ausscheidenden Arbeitsdienstangehörigen, die noch 1935 das wichtigste Aufgabengebiet gewesen war, trat 1936 in ihrer Bedeutung stark zurück und wurde durch weitere Aufgaben ergänzt. Im Vordergrund stand neben der Traditionspflege nun das Spar- und Kreditwerk des Arbeitsdankes, dessen Kapitalstock aus den Mitgliedsbeiträgen aufgebaut werden sollte und das ehemalige Arbeitsdienstangehörige durch Kredite bei der Existenzgründung unterstützen sollte. Auch ausgeschiedene Führer sollten für den Bau von Eigenheimen, die Siedlung oder Unternehmensgründungen auf das Spar- und Kreditwerk zurückgreifen können.⁶⁸¹ Stärker betont wurde auch die vorher schon gelegentlich herausgestellte Auslesefunktion, nämlich der Anspruch, durch die Schulung und Auswahl des für die Partei in Frage kommenden Nachwuchses für die Jugendlichen als eine "Brücke" in die Partei, den Staat und die Wirtschaft zu fungieren. Des weiteren setzte es sich der Arbeitsdank zum Ziel, den "im Arbeitsdienst sich entwickelnden kulturellen Gestaltungswillen" zu fördern.⁶⁸² Außerdem sollte er ausgeschiedene Führer, die keinen Pensions-, aber einen Versorgungsanspruch hatten, betreuen, umschulen und in der freien Wirtschaft unterbringen sowie die gesetzlichen Maßnahmen zur Fürsorge und Versorgung der Arbeitsdienstangehörigen ergänzen.⁶⁸³ Schließlich sollte er der "Oberst-Hierl-Spende", einem Hilfsfonds, aus dem Hierl in besonderen Notfällen Unterstützungen gewähren konnte, weitere finanzielle Mittel zuführen.⁶⁸⁴

Insgesamt blieben diese neu definierten Ziele jedoch wenig konkret und repräsentierten nebensächliche Aufgabengebiete, die die Existenz einer eigenen Organisation auf die Dauer nicht zu rechtfertigen vermochten. Da überdies im Jahr 1936 ein vorläufiges Versorgungsgesetz für den Arbeitsdienst verkündet wurde, verlor der Arbeitsdank mit seiner Übergangsfunktion auf diesem Gebiet nun endgültig seine Existenzberechtigung. Nachdem die organisatorische Eingliederung in die DAF abgeschlossen war, entschloß sich Hierl deshalb im Frühjahr 1937, den Arbeitsdank zum 30. Juni 1937 aufzulösen. Seine Aufgaben

⁶⁸⁰ Vgl. die jeweilige Funktionsbestimmung bei: Beintker, Führer-Kalender 1935, 169 und Beintker, Führer-Kalender 1936, 185f.; vgl. auch Verfügung über die Weiterführung der Arbeit des Arbeitsdankes vom 25. September 1935, BA, R 2, Bd. 4519.

⁶⁸¹ Wesen und Wirken 1938, 8; Arbeitsdienst in Hessischer Heimat, hrsg. vom Führer des Arbeitsgaues XXII, Kassel o. J., 32; Beintker, Führer-Kalender 1936, 185f.

⁶⁸² Ebd., 186.

⁶⁸³ Protokoll der 9. Tagung der AGF vom 18. bis 19. Oktober 1935, BA, R 1501, Bd. 8365; Beintker, Führer-Kalender 1936, 186.

⁶⁸⁴ Ebd.; nähere Informationen über Entstehung, Umfang und Charakter der Oberst-Hierl-Spende, die scheinbar 1934 gesammelt wurde, konnten nicht ermittelt werden; vgl. Protokoll der 7. Tagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; das Vermögen des Arbeitsdankes wurde nach dessen Auflösung der Oberst-Hierl-Spende zugeführt; Wesen und Wirken 1938, 16.

auf dem Gebiet der Fürsorge übernahm teilweise die im Januar 1937 im Personalamt der Reichsleitung des RAD geschaffene Fürsorgeabteilung.⁶⁸⁵

Die Leistungen des Arbeitsdankes wurden auch intern als äußerst gering bewertet.⁶⁸⁶ Sein Mißerfolg war vor allem auf seine geringen finanziellen Mittel und deren ineffektive Verwendung zurückzuführen. So führte von Hertzberg in seiner Rede auf der Generalmitgliederversammlung im Mai 1937 für die Jahre 1934 bis 1936 Einnahmen in Höhe von RM 4,723 Mio. an. Davon wurden aber allein 44 % für Verwaltung und Organisation aufgewandt, weitere 9 % für Werbung für den Arbeitsdank. Nur 46 % der Einnahmen kamen den Beitragszahlern in Form von Leistungen zugute. Über drei Jahre verteilt wurden RM 223.000 für Unterstützungen aufgewandt, RM 375.000 für Darlehen, RM 23.000 für Fürsorgefälle, RM 47.000 für Existenzgründungshilfen und RM 33.000 für Kuren. RM 147.000 wurden dagegen für Arbeitsdankabzeichen ausgegeben. Die Unterstützungen kamen 9.000 und die Darlehen 4.000 Personen zugute. Im gleichen Zeitraum nahmen jedoch mehr als eine Million Jugendliche am Arbeitsdienst teil.⁶⁸⁷

Daher konnte lediglich eine begrenzte Anzahl von Vorzeigeprojekten, z. B. Arbeitsdanklager und Erholungsheime, verwirklicht werden, die nur wenige Führer und Arbeitsdienstleistende aufnehmen konnten. Ebenso scheiterte die Vermittlung ehemaliger Arbeitsmänner in die Landhilfe. Einerseits lag dies daran, daß diese, auch wenn sie nach dem Arbeitsdienst wieder arbeitslos wurden, meist nicht in der Landwirtschaft arbeiten wollten, und andererseits daran, daß die Bauern die Arbeitsdienstteilnehmer nicht beschäftigen wollten.⁶⁸⁸

Aber auch bei der Rückgliederung der ehemaligen Arbeitsdienstleistenden in den Arbeitsmarkt blieb der Arbeitsdank völlig wirkungslos, da die Arbeitsvermittlung alleinige Aufgabe der Reichsanstalt AVAV blieb. Der Arbeitsdank konnte die Jugendlichen lediglich im Rahmen seiner bescheidenen Möglichkeiten betreuen und beraten, Unternehmen über den Arbeitsdienst und die in ihm vermittelten Arbeitstugenden aufklären und so auf sie einwirken,

⁶⁸⁵ Ebd., 15; Loeffelholz von Colberg, C., Freiherr, Die Fürsorgetätigkeit im Reichsarbeitsdienst, in: JB 2 (1937/38), 17.

⁶⁸⁶ Tätigkeitsbericht der Fürsorge-Abteilung bei der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes vom 11. Oktober 1937, BA, R 77, Bd. 2; dies wurde von Verantwortlichen allerdings auf eine zu geringe propagandistische Tätigkeit zurückgeführt; Wesen und Wirken 1938, 10; unklar ist, wie der Arbeitsdank im Führerkorps wahrgenommen wurde und wie groß der Kreis derjenigen war, die von seinen Leistungen profitierten. Den Interviewpartnern war der Arbeitsdank im Gegensatz zum Selbsthilfewerk der Führer zwar durchaus bekannt, doch scheint er keine große praktische Bedeutung besessen zu haben.

⁶⁸⁷ Ebd., 41-45.

⁶⁸⁸ Unser Arbeitsdienst, 45.

ehemalige Arbeitsdienstleistende einzustellen. Eine funktionierende Zusammenarbeit mit der Reichsanstalt AVAV kam nicht zustande.⁶⁸⁹

2.5.2 Das Selbsthilfewerk der Führer

Obwohl der Arbeitsdank ein Fehlschlag gewesen war und die Fürsorge und Versorgung für den RAD in den Jahren 1936 und 1938 geregelt wurde, glaubte Hierl, die Aktivitäten des Arbeitsdankes auf dem Gebiet der Fürsorge für Angehörige der Führerschaft außer durch die Fürsorgeabteilung der Reichsleitung noch durch eine gesonderte Organisation fortführen lassen zu müssen. Daher rief er im Frühjahr 1937 das "Selbsthilfewerk der Führer des Reichsarbeitsdienstes e. V." ins Leben.⁶⁹⁰

Das Selbsthilfewerk war im Gegensatz zum Arbeitsdank vollkommen ehrenamtlich organisiert, da die noch geringeren finanziellen Ressourcen den Aufbau einer Bürokratie nicht zuließen. Vorsitzender war zunächst Generalarbeitsführer Curt Freiherr Loeffelholz von Colberg, später Generalarbeitsführer Hans-Georg Klockner. Die Mitgliedschaft war offiziell freiwillig, de facto für alle Führer verpflichtend.

Das Selbsthilfewerk sollte über die offizielle Fürsorge des RAD hinaus solchen Führern helfen, die unverschuldet in Not geraten waren, und bedürftigen Führern Kuraufenthalte zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit ermöglichen. Zu letzterem Zweck wurden die Erholungsheime des Arbeitsdanks übernommen und fortgeführt. Außerdem sollten bedürftigen Führern Darlehen und einmalige Unterstützungen gewährt und ihnen bei der Beschaffung und Einrichtung von Wohnungen geholfen werden. Auch die Berufsfürsorge, die Umschulung und die Beihilfen zur Existenzgründung und Ansiedlung wurden vom Arbeitsdank als Aufgaben übernommen. Die Fürsorge sollte sich, etwa durch die Gewährung von Erziehungsbeihilfen, auch auf die Familienangehörigen der Führer erstrecken.

Die wichtigste Aufgabe des Selbsthilfewerkes aber war die Ent- bzw. Umschuldung der Mitglieder des Führerkorps. Der genaue Umfang der Verschuldung der Arbeitsdienstführer ist nicht mehr festzustellen, doch stellte die Verschuldung bis zum Ausbruch des Krieges ein

⁶⁸⁹ Aus der Entwicklung des Arbeitsdienstes, 171; Brauer, Arbeitsdienst, 150, 152; Beintker/u. a., Du für mich, 197f.; Wesen und Wirken 1938, 4; Sopade 2 (1935) 3, 346ff.

⁶⁹⁰ Satzung des Vereins "Selbsthilfewerk der Führer des Reichsarbeitsdienstes e. V.", BA, R 2301, Bd. 5704; vgl. auch Sonderdruck zu VBl., A 12 (1944), Nr. 214; Geschäftsordnung des Selbsthilfewerks der Führer des Reichsarbeitsdienstes, BA, R 2301, Bd. 5704; andere Selbsthilfeorganisationen der Führer, die in einzelnen Arbeitsgauen bereits seit 1933 existierten, waren aufzulösen. Dennoch bestanden auch in der Folgezeit solche Organisationen noch weiter, wie z. B. der Führerverein des AG XXVII, der seine Mitglieder unter anderem mit Entschuldungsdarlehen unterstützte; HHSA, Abt. 483, Nr. 2918.

vieldiskutiertes Problem innerhalb der Führung des Arbeitsdienstes dar.⁶⁹¹ Von Hertzberg bezifferte im März 1935 die Verschuldung des Führerkorps, das zu diesem Zeitpunkt ungefähr 28.000 Mann umfaßte, auf "viele Millionen".⁶⁹² Mindestens 18 % der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe hatten zu irgendeinem Zeitpunkt ihrer Zugehörigkeit zum RAD Schulden.⁶⁹³ 84 % der Schuldner waren bis Oktober 1935 in den Arbeitsdienst eingetreten. Damit war ein Viertel der Angehörigen der Untersuchungsgruppe NSAD verschuldet. Für 165 Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe liegen Angaben über die Höhe der Schulden vor. Davon hatten 58 % Schulden in Höhe von bis zu RM 199, 19 % in einer Höhe von RM 200 bis RM 499 und 8 % in einer Höhe von RM 500 bis RM 999. Verbindlichkeiten von mehr als RM 1.000 hatten 15 % der Schuldner.

Der hohe Prozentsatz der Schuldner in der Untersuchungsgruppe NSAD ist auf das höhere Lebensalter dieser Führer und auf die Tatsache zurückzuführen, daß sie von der Weltwirtschaftskrise ungleich stärker betroffen waren als die jüngeren Führer, die in der zweiten Hälfte der 30er Jahre in den RAD eintraten. Vor allem die größeren Schuldbeträge stammten vielfach aus Konkursen aus der Zeit der Wirtschaftskrise. Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß die überwiegende Mehrzahl der Schulden aus den 30er Jahren stammte, also aus einer Zeit, als die betreffenden Führer bereits dem Arbeitsdienst angehörten, und zur Anschaffung von Konsumgütern diente, hauptsächlich Büchern und Möbeln, aber auch Motorrädern. Sehr oft entstanden die Schulden aus Anlaß der Hochzeit der RAD-Führer, die diese dazu zwang, einen Hausstand anzuschaffen.⁶⁹⁴

Daher wurden die Führer ermahnt, nicht leichtfertig Schulden zu machen und nur dann Konsum- und Genußgüter zu erwerben, wenn das nötige Kapital hierfür vorhanden war.⁶⁹⁵ Die leichtfertige Verschuldung und die dilatorische Rückzahlung von Schulden wurden schließlich sogar unter Strafe gestellt, da man in der Reichsleitung und den Gauleitungen um

⁶⁹¹ Vgl. etwa Protokoll der 7. Tagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; Protokoll der 9. Tagung der AGF vom 18. bis 19. Oktober 1935, BA, R 1501, Bd. 8365.

⁶⁹² 7. Führertagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; auch die Tatsache, daß in die Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes vom 29. September 1939 Bestimmungen über Gehaltspfändungen explizit aufgenommen wurden, verweist auf die Bedeutung des Problems der Verschuldung; RGBL., I (1939) 194, 1977.

⁶⁹³ Ehestandsdarlehen wurden nicht als Schulden gewertet; es handelt sich bei den 18 % insofern um eine Mindestangabe, als nur die 757 noch erhaltenen Allgemeinen Akten Angaben über die Verschuldung enthalten. Zudem zeigen die Personalakten nur die Verschuldung in den Jahren ab 1936, als der Schuldenstand regelmäßig kontrolliert wurde. Die wahrscheinlich höhere Verschuldung in der Anfangszeit wird daraus nicht ersichtlich. Überdies ist anzunehmen, daß die Schulden in den obligatorischen Meldungen häufig verschwiegen wurden; vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 231; dies behinderte die Durchführung der Ent- und Umschuldungsaktion nicht unerheblich; MFR (1939) 1, 29.

⁶⁹⁴ Schulden wurden auch zur Anschaffung von Uniformen gemacht, im AG XXXI in 21 Fällen, wovon 19 Führer der unteren Laufbahn betrafen. Dies verwundert insofern, als die Führer der unteren Laufbahn Anspruch auf freie Dienstbekleidung hatten.

⁶⁹⁵ Vgl. Maßmann, Führer, 11, 41f.; MFR (1939) 1, 29.

das Ansehen des RAD fürchtete. Besonders das Schuldenmachen bei unterstellten Arbeitsdienstangehörigen und deren Verwandten wurde untersagt.⁶⁹⁶

Bereits der Arbeitsdank hatte sich dem Problem der Verschuldung der Führerschaft gewidmet. Im Rahmen des Spar- und Kreditwerkes war eine Entschuldungsaktion für die Führer initiiert worden, die sich in der Weltwirtschaftskrise und "im politischen Kampf gegen die Mächte der Systemzeit" verschuldet hatten.⁶⁹⁷ Sie lief über Darlehen der Sparkassen, für deren Rückzahlung der Arbeitsdank bürgte. In besonderen Fällen half der Arbeitsdank direkt bei der Entschuldung.

Diese Praxis wurde vom Selbsthilfewerk aufgegriffen und fortgeführt. Die Umschuldung der Führer lief dabei über die Dresdner Bank, die den Führern Darlehen zur Deckung ihrer Schulden gewährte, die durch eine vom Selbsthilfewerk auf die Reichsarbeitsdienstführer abgeschlossene Lebensversicherung gedeckt wurden. Außerdem bürgte das Selbsthilfewerk mit den Beiträgen seiner Mitglieder für die Darlehen. Kleinere Schuldner, deren Schuldenlast weniger als zwei Monatsgehälter betrug, wurden von der Umschuldungsaktion nicht erfaßt. Ihnen konnte zur Entschuldung aber ein unverzinslicher Gehaltsvorschuß gewährt werden.⁶⁹⁸

Die Um- respektive Entschuldung der Führerschaft stellte seine hauptsächliche Tätigkeit dar. Bei einem Beitragsaufkommen von ungefähr RM 25.000 im Herbst 1937 wurden RM 20.000 zur Deckung der Darlehen aufgewandt, nur RM 5.000 standen für andere Zwecke, in erster Linie die Erholungsheime, zur Verfügung. Weitergehende Unterstützung konnte deshalb nur in Einzelfällen gewährt werden.⁶⁹⁹

Kontrolliert wurde die von oben gelenkte Entschuldung der Führerschaft ab 1936 durch Meldungen, in denen die Führer Angaben über Art und Höhe ihrer Verbindlichkeiten sowie die Art der beabsichtigten Tilgung machen mußten.⁷⁰⁰ Druck auf die Führer zum Abbau ihrer Schulden wurde auch durch direkte Aufforderungen der Arbeitsgauleitungen ausgeübt sowie

⁶⁹⁶ Rundschreiben des Rechtshofs vom 19. Januar 1937, in: Mitteilungen des Rechtshofes Nr. 9, 7, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD); Bericht über die 12. Abschnitts- und Gruppenführerbesprechung des AG XXXI am 19. August 1938, BA, Film 10908; Strafbescheid vom 16. Juni 1936, BA, R 77/XXXI, Nr. 6; Sammelanordnung Nr. 14 des Rechtshofs vom 1. November 1938, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD).

⁶⁹⁷ Wesen und Wirken 1938, 8.

⁶⁹⁸ Schreiben der Personalabteilung des AG XXI an Tf. H. C. 133 vom 28. Juli 1937, BA, R 77/XXXI, Nr. 133.

⁶⁹⁹ Tätigkeitsbericht der Fürsorge-Abteilung bei der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes vom 11. Oktober 1937, BA, R 77, Bd. 2; vgl. auch Richtlinien über die Gewährung von Notstandsbeihilfen und Unterstützungen an Führer und Amtswalter sowie Gefolgschaftsmitglieder im Reichsarbeitsdienst und Unterstützungen aus dem "Selbsthilfewerk der Führer des RAD e. V." sowie aus der "Oberst-Hierl-Spende", hrsg. vom Führer des Arbeitsgaues XXIX Bayern-Ostmark, Regensburg 1941, 23, SJ.

⁷⁰⁰ Vorsätzlich falsche Meldungen wurden dienststrafrechtlich verfolgt; Erlaß vom 7. Mai 1940 betr. Schulden der aus der Ostmark und dem Sudetenland neu hinzugetretenen Reichsarbeitsdienstführer, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD); auch dem Antrag auf Genehmigung der Hochzeit war eine Meldung über bestehende Schulden beizufügen; Mitteilungen des Arbeitsgaues XXV - Hessen Süd an seine im Felde stehenden Führer (1941) 20, 25, SJ.

durch die Kontrolle bzw. Überwachung ihrer auf die Schuldentilgung gerichteten Bemühungen.⁷⁰¹

Bei der Bewertung der Tätigkeit und Bedeutung des Selbsthilfewerks der Führer muß unterschieden werden zwischen seiner Fürsorgefunktion und seiner Tätigkeit im Bereich der Entschuldung. Während letztere zusammen mit den gleichgerichteten Bemühungen der Arbeitsgauleitungen, den Personalakten nach zu urteilen, mit Ausnahme einiger notorischer Schuldner, die immer wieder von neuem finanzielle Verpflichtungen eingingen, zu einer deutlichen Verringerung der Verschuldung im Führerkorps führte, muß die Tätigkeit auf dem Gebiet der Fürsorge allein schon wegen der geringen finanziellen Ressourcen des Selbsthilfewerkes als wenig erfolgreich angesehen werden. Wie der Arbeitsdank war auch das Selbsthilfewerk eine Organisation, die von ihrem Potential her nur wenig leisten konnte, aber auf propagandistische und psychologische Wirkung bei den RAD-Führern zielte. Die als Selbsthilfe verbrämte von oben inszenierte und aufoktroierte Solidarität diente vor allem dazu, den Führern das Gefühl der Geborgenheit in einer Gemeinschaft zu geben, in der sich jeder für den anderen einsetzte.

2.5.3 Die Versorgung und Fürsorge

Nach der "Machtergreifung" galten die Bestimmungen des FAD anfangs weiter, wonach die Angehörigen des Arbeitsdienstes, also auch die Führer, gegen Unfall und Krankheit versichert waren. Nach der "Gleichschaltung" des Arbeitsdienstes unterlagen die Führer dann zunächst als Angestellte der Arbeitsgauvereine den allgemeinen Bestimmungen der Sozialversicherung.⁷⁰² Die Gültigkeit der Versicherung der Arbeitsdienstangehörigen gegen Unfall auch für Arbeitsdienstführer wurde im Februar 1934 noch einmal explizit bestätigt, während die Versicherung gegen Krankheit im März 1935 als Folge der Gründung des Arbeitsdienst-Heildienstes aufgehoben wurde.⁷⁰³

Auch im Reichsarbeitsdienstgesetz wurde der Anspruch der Führer auf Behandlung und Pflege bei Krankheit oder einem Unfall festgelegt, die Regelung der Versorgung einem Versorgungsgesetz für den RAD überlassen.⁷⁰⁴ Noch bevor dieses verabschiedet wurde,

⁷⁰¹ Ein anschauliches Beispiel für den Umgang mit Schuldnern im RAD bietet: BA, R 77/XXXI, Nr. 231.

⁷⁰² Aus dem Arbeitsdienst, in: Soziale Praxis 43 (1934) 22, 663.

⁷⁰³ Verordnung über die Unfallversicherung beim freiwilligen Arbeitsdienst. Vom 28. Februar 1934, in: RGBl., I (1934) 25, 173; Verordnung über die Krankenversorgung im Freiwilligen Arbeitsdienst. Vom 26. März 1935, in: RGBl., I (1935) 34, 429.

⁷⁰⁴ Reichsarbeitsdienstgesetz. Vom 26. Juni 1935, in: RGBl., I (1935) 64, 771; vgl. Fünfte Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes. Vom 23. März 1936, in: RGBl., I (1936) 26, 198; hier wurde bestimmt, daß alle Führer der unteren Laufbahn samt deren Ehefrauen und Kindern sowie die im

wurde im Oktober 1935 den ausscheidenden RAD-Führern neben den Soldaten der Wehrmacht eine bevorzugte Einstellung in den öffentlichen Dienst zugestanden.⁷⁰⁵

Im April 1936 erschien ein Gesetz über die vorläufige RAD-Versorgung, in dem den Führern Versorgung im Fall einer Dienstbeschädigung garantiert wurde. Im einzelnen fielen darunter die freie Heilbehandlung, eine Pflegezulage, Beschädigten- sowie Hinterbliebenen- und Zusatzrente.⁷⁰⁶ Erst zweieinhalb Jahre später, am 8. September 1938, wurde das Reichsarbeitsdienstversorgungsgesetz erlassen. Es beschränkte sich darauf, die bevorzugte Unterbringung von Führern der unteren Laufbahn im öffentlichen Dienst nach Ablauf ihrer Dienstzeit von zwölf Jahren zu regeln, und ließ ansonsten die bestehenden Bestimmungen unberührt.⁷⁰⁷

Ende September 1938 wurde die Versorgung der RAD-Angehörigen dann detailliert geregelt.⁷⁰⁸ Die Versorgung im Arbeitsdienst, die sich weitgehend am Vorbild der Wehrmachtsversorgung orientierte, umfaßte die ausscheidenden Führer, die im Arbeitsdienst Beschädigten sowie die Hinterbliebenen von verstorbenen RAD-Angehörigen.⁷⁰⁹ Bei der Versorgung der ausscheidenden Führer wurde zwischen solchen der unteren und solchen der mittleren und oberen Laufbahn, gestaffelt nach Dienstjahren, unterschieden. Während letztere je nach Dienstzeit ein Ruhegehalt erhalten oder in einen anderen Beruf vermittelt werden sollten, bestand für Führer der unteren Laufbahn mit einer Dienstzeit von mindestens zwölf Jahren die Möglichkeit, neben den Angehörigen der Wehrmacht bevorzugt als Angestellte oder Beamte in den Staatsdienst übernommen zu werden, sich als Siedler oder Bauern

Außendienst tätigen Arbeitsdienstführer bis zum Oberstarbeitsführer einschließlich Anspruch auf freie ärztliche Behandlung hatten. Die Führer hatten überdies Anspruch auf freie zahnärztliche Behandlung. 1939 wurden auch die Frauen und Kinder aller im Außendienst tätigen Führer in die freie ärztliche Behandlung mit einbezogen; Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes. Vom 29. September 1939, in: RGBl., I (1939) 194, 1976.

⁷⁰⁵ Zweite Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstgesetzes. Vom 1. Oktober 1935, in: RGBl., I (1935) 108, 1218.

⁷⁰⁶ Gesetz über die vorläufige Reichsarbeitsdienstversorgung. Vom 23. April 1936, in: RGBl., I (1936) 43, 385f.; Erste Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Gesetzes über die vorläufige Reichsarbeitsdienstversorgung. Vom 24. April 1936, in: RGBl., I (1936) 43, 386ff.

⁷⁰⁷ Fürsorge- und Versorgungsgesetz für die ehemaligen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes und ihre Hinterbliebenen - Reichsarbeitsdienstversorgungsgesetz. Vom 8. September 1938, in: RGBl., I (1938) 142, 1158-1161; Hierl strebte ursprünglich an, die ausscheidenden Führer in Verwaltungsstellen der Parteigliederungen unterzubringen, konnte diesen Plan aber scheinbar nicht verwirklichen; Tätigkeitsbericht der Fürsorge-Abteilung bei der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes vom 11. Oktober 1937, BA, R 77, Bd. 2.

⁷⁰⁸ Bekanntmachung über die zusammenhängende Fassung der für die Reichsarbeitsdienstfürsorge und -versorgung geltenden Vorschriften. Vom 29. September 1938, in: RGBl., I (1938) 152, 1253-1292; einen Überblick über die Bestimmungen bieten: Stamm, Reichsarbeitsdienst, 416-586; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 140-170; Reinecke, W., Fürsorge und Versorgung nach den Reichsarbeitsdienstversorgungsgesetzen, in: JB 6 (1942), 73-77.

⁷⁰⁹ Absolon, R., Die Wehrmacht im Dritten Reich, Bd. 4: 5. Februar 1938 bis 31. August 1939 (Schriften des Bundesarchivs; Bd. 16/IV), Boppard am Rhein 1979, 107; Fürsorge- und Versorgungsgesetz für die ehemaligen Angehörigen der Wehrmacht und ihre Hinterbliebenen - Wehrmachtfürsorge- und -versorgungsgesetz. Vom 26. August 1938, in: RGBl., I (1938) 137, 1077-1124.

niederzulassen oder in die freie Wirtschaft zu wechseln. Die Entscheidung des Führers über seine zukünftige Tätigkeit bestimmte ebenso wie die Dauer seiner Zugehörigkeit zum RAD die Höhe der Dienstbelohnung und der Abfindung. Die Abfindung dabei war entsprechend den ideologischen und arbeitsmarktpolitischen Zielen des NS-Regimes gestaffelt. So sollte ein Führer, der in die freie Wirtschaft gehen wollte, lediglich RM 8.000 erhalten. Hingegen sollte ein Führer, der sich für die Landwirtschaft entschied, je nachdem, ob er einen bereits bestehenden Bauernhof übernahm, einen neuen gründete oder sogar im Grenzgebiet siedelte, RM 10.000, RM 12.000 oder RM 15.000 bekommen.⁷¹⁰

Des Weiteren sollten die unteren Führer, die sich für zwölf Jahre verpflichtet hatten, während der letzten beiden Jahre ihrer Dienstzeit in Fachschulen für Verwaltung, Wirtschaft, Land- oder Forstwirtschaft für ihren späteren Beruf ausgebildet werden. Allerdings verhinderte der Kriegsausbruch die Verwirklichung dieser Pläne. Nur wenige verwundete, nicht mehr kriegstaugliche Führer wurden noch auf Fachschulen der Wehrmacht ausgebildet, eigene Fachschulen des RAD wurden nicht mehr eingerichtet.⁷¹¹

Bei Arbeitsunfähigkeit sollten die Angehörigen der Führerschaft eine Rente, bei Dienstunfähigkeit Übergangszahlungen bis zu ihrem Eintritt in einen Zivilberuf erhalten. Dienstbeschädigte sollten überdies ein Anrecht auf "Heilfürsorge", Versehrtengeld sowie eine Pflegezulage haben. Ziel der "Heilfürsorge" war neben der Wiederherstellung der Arbeitsfähigkeit vor allem die Wiederherstellung der militärischen Tauglichkeit.⁷¹² Verstarb dagegen ein Angehöriger des Arbeitsdienstes, so erhielten die Angehörigen Sterbe- und Bestattungsgeld sowie eine Rente. Schließlich konnten im RAD befindliche bzw. ausgeschiedene Führer respektive deren Hinterbliebene unter bestimmten Umständen Kinderzuschläge sowie in begrenztem Umfang Umzugsentschädigungen bekommen.

Die Fürsorge für die Arbeitsdienstführer erstreckte sich nicht nur auf deren Gesundheit, sondern auch auf das Gebiet der Unterkunft. Der Arbeitsdienst bemühte sich, den Führern Wohnungen zu beschaffen, und sorgte auch für billige vorübergehende Unterkünfte und Einkaufsgelegenheiten, indem er in jedem Ort, in dem sich RAD-Dienststellen befanden, mit Hotels und Geschäften vertraglich Preise für seine Führer festlegte. Zur Wohnungsfürsorge gehörte die Förderung des privaten Wohnungsbaus, der den Führern durch die vielen

⁷¹⁰ Zur Förderung der Siedlung sollten besonders die zweiten und dritten Söhne von Bauern für die untere Laufbahn geworben werden, da man sich von ihnen eine größere Bereitschaft zur Siedlung als "Wehrbauer" versprach; AM 6 (1940) 17, 2 und 19, 2.

⁷¹¹ Merkblatt über die Dienstzeitfürsorge für Führer der unteren Laufbahn, BA, R 77, Bd. 27; VBl., A 10 (1942), Nr. 366; Schreiben des Vorstandes des BNA an den Bundesminister der Finanzen vom 25. April 1954, SJ.

⁷¹² Bekanntmachung über die zusammenhängende Fassung der für die Reichsarbeitsdienstfürsorge und -versorgung geltenden Vorschriften. Vom 29. September 1938, in: RGBl., I (1938) 152, 1269; vgl. Stamm, Reichsarbeitsdienst, 587.

Versetzungen aber praktisch unmöglich war, sowie die Erstellung von Unterkünften durch den RAD selbst. Hierbei handelte es sich meist um von Arbeitsmännern errichtete Baracken für die außerhalb des Lagers wohnenden Führer, selten um feste Häuser. Zum Teil wurden auch Wohnungen angemietet und den Führern verbilligt bzw. als Dienstwohnung überlassen.⁷¹³

Ferner bot die Reichsleitung den Führern verbilligte Sammelversicherungen an, im einzelnen eine Unfall- und Sterbegeldversicherung sowie eine Privat- und eine Diensthauptpflichtversicherung.⁷¹⁴ Schließlich konnten die Führer in bestimmten Fällen, z. B. bei Krankheit oder bei Geburten, Unterstützungen und Beihilfen beantragen.⁷¹⁵

In einsamen, ländlichen und an kulturellem Leben armen Gegenden wie dem Emsland und der Eifel umfaßte die Fürsorge für die Führer auch deren Freizeit, beispielsweise durch die Veranstaltung von Fahrten und Führerfesten auf Gau- und Gruppenebene.⁷¹⁶ Besonders in den nach dem Polenfeldzug in den besetzten Gebieten neu errichteten Arbeitsgauen war die RAD-Führung um die Lebensverhältnisse und -qualität der dort eingesetzten Führer besorgt und entwickelte Pläne, die auf eine alle Lebensbereiche umfassende Fürsorge hinausliefen. Die RAD-Führer sollten beispielsweise beim Kauf von Volkswagen unterstützt werden, es sollten Wanderbühnen und Einkaufsfahrten in größere Siedlungen organisiert werden, und schließlich sollte der weibliche Arbeitsdienst zur Betreuung der Familien und Kinder der Führer

⁷¹³ Ebd., 571; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 167f.; Reisehandbuch für den Reichsarbeitsdienst, hrsg. von der Fürsorgeabteilung der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes, Leipzig 1939; Tätigkeitsbericht der Fürsorgeabteilung bei der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes vom 11. Oktober 1937, BA, R 77, Bd. 2; Besprechung der Abschnitts- und Gruppenführer des AG XXXI vom Frühjahr 1939 [genaues Datum nicht feststellbar], BA, R 77, Bd. 138a; Führen und Erziehen 1 (1942) 2, 15-24 und 3, 2-7; außerhalb des Lagers durften die verheirateten Führer vom Unterfeldmeister an aufwärts wohnen, in Ausnahmefällen auch verheiratete Obertruppführer; Beintker, Führer-Kalender 1935, 205, 217; Truppführer sollten bei den von ihnen geführten Trupps schlafen, was de facto aber die Ausnahme blieb. Die Führer hatten meist eigene Zimmer; Protokoll der 7. Tagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; Bericht von Hans Kappesser, BA, ZSg 145, Bd. 5; wegen der vielen Versetzungen war der Bau eines Hauses genehmigungspflichtig; Schmeidler, H. (Hrsg.), Handbuch der Verwaltung des Reichsarbeitsdienstes, Leipzig o. J., Abschnitt 14, 10; hinter den Maßnahmen auf dem Gebiet der Wohnungsfürsorge stand unter anderem die Befürchtung, unter einer schlechten Wohnsituation würden Zufriedenheit, Leistungen und Familienleben der Führer leiden; Schreiben von von Mangoldt an den Reichsfinanzminister vom 4. Juni 1939 sowie vom 27. Juli 1939, BA, R 2, Bd. 4564.

⁷¹⁴ Stamm, Reichsarbeitsdienst, 571ff.; vgl. auch VBl. 4 (1936), Nr. 335, 446, 657 und 898 sowie Sonderdruck zu VBl., A 11 (1943), Nr. 16; die Sterbegeldversicherung war für alle Führer verpflichtend.

⁷¹⁵ Vgl. Richtlinien über die Gewährung von Notstandsbeihilfen und Unterstützungen an Führer und Amtswalter sowie Gefolgschaftsmitglieder im Reichsarbeitsdienst und Unterstützungen aus dem "Selbsthilfewerk der Führer des RAD e. V." sowie aus der "Oberst-Hierl-Spende", hrsg. vom Führer des Arbeitsgauen XXIX Bayern-Ostmark, Regensburg 1941, SJ; Mitteilungen des Arbeitsgauen XXV - Hessen Süd an seine im Felde stehenden Führer (1943) 25, 27-30, SJ; die Beihilfen im Fall einer Geburt waren bevölkerungspolitisch motiviert. Hinter ihnen steckte die Befürchtung, die bevölkerungspolitischen Ziele würden gefährdet, wenn die Führer die Kosten der Geburt vollständig selbst tragen müßten; Entwurf einer Achten Verordnung zur Durchführung und Ergänzung des Reichsarbeitsdienstes, BA, R 2, Bd. 4519; daher erhielten sogar Führer der oberen Laufbahn und solche mit unehelichen Kindern Beihilfen; BA, R 77/XXXI, Nr. 747 und 267.

⁷¹⁶ Vgl. auch die Besprechung der Abschnitts- und Gruppenführer des AG XXXI vom Frühjahr 1939 [genaues Datum nicht feststellbar], BA, R 77, Bd. 138a.

eingesetzt werden. Die Führer wurden aber auch nachdrücklich dazu angehalten, selbst für Geselligkeit und gesellschaftliches Leben in den Standorten zu sorgen.⁷¹⁷

Die gesetzlich festgelegte Versorgung und Fürsorge sollte "der Festigung des Vertrauens der Gefolgschaft zur Führung, der Erhaltung der Dienstfreude und Einsatzbereitschaft" dienen.⁷¹⁸ Sie zielte somit einerseits auf die Steigerung der Motivation und der Leistungen der Arbeitsdienstführer, andererseits auf die Durchsetzung einer patriarchalischen, nach dem Führerprinzip aufgebauten Gemeinschaft, in der die Führung für ihre Gefolgschaft sorgte, dafür jedoch von dieser uneingeschränkte Loyalität, Disziplin und Treue forderte. Durch eine umfassende Versorgung und Fürsorge sollte auch ein ausreichender Nachwuchs für das Führerkorps gesichert werden.⁷¹⁹

Sie sollte ferner Identifikation mit dem Arbeitsdienst ermöglichen und Gemeinschaftsgefühl erzeugen. Dies galt insbesondere für die Betreuungs- und Fürsorgemaßnahmen während des Krieges, die vor allem hinterbliebenen Familienmitgliedern zugute kommen sollten. Ihnen lag der Gedanke zugrunde, "daß der Reichsarbeitsdienst eine festgeschlossene Gemeinschaft darstellt, die auch die Hinterbliebenen umfaßt". Diese Gemeinschaft zeichnete sich aus durch eine "Verbundenheit [...], die auch über den Tod des Familienoberhauptes und Kameraden hinaus besteht".⁷²⁰ Der Arbeitsdienst sollte hierdurch als eine Art Familie erscheinen, in der sich der einzelne geborgen und sicher fühlen konnte, eine Gemeinschaft, die über seinen Tod hinaus weiterbestehen und für seine Hinterbliebenen sorgen würde. Allerdings bedeutete dies nicht nur, daß die Gemeinschaft den Tod des einzelnen überdauern, sondern auch, daß dieser nach seinem Tod weiterhin ein Glied dieser Gemeinschaft sein würde.

2.5.4 Die Besoldung der Arbeitsdienstführer

Ein erster Schritt zu einer Besoldung der Arbeitsdienstführer war die von Syrup im September 1932 eingeführte Zulage von RM 30 für Führer, welche die staatlichen Schulungskurse durchlaufen hatten. Da sie auch den normalen Förderungssatz für Arbeitsdienstwillige erhielten, kamen zu der Zulage noch freie Unterkunft und Verpflegung sowie ein Taschengeld hinzu.⁷²¹ Nach der "Machtergreifung" wurde das System der Entlohnung der Führer umgestellt. Da die im Zuge der "Gleichschaltung" in den Arbeitsdienst

⁷¹⁷ Vorschläge der Personalabteilung des Arbeitsgaues II für die soziale und wirtschaftliche Betreuung der bei den Dienststellen des Arbeitsgaues II eingesetzten Führer vom 17. November 1940, SJ; Stetten-Erb, Hierl, 333ff.

⁷¹⁸ Sonderdruck zu VBl., A 10 (1942), Nr. 49, 2.

⁷¹⁹ Reinecke, Fürsorge, 74f.

⁷²⁰ Zitate aus: Mitteilungen des Arbeitsgaues XXV - Hessen Süd an seine im Felde stehenden Führer (1943) 25, 30, SJ.

kommenden Führer nicht alle unmittelbar nach ihrem Eintritt geschult werden konnten, wurde die Zulage ab dem 1. Juli 1933 auch Führern gewährt, die keinen Schulungskurs besucht hatten.⁷²²

In der Folgezeit wurden die Angehörigen der staatlichen Schiene des NSAD staatlich besoldet, während die übrigen Führer ihr Geld von den Arbeitsgauvereinen erhielten, deren Angestellte sie waren.⁷²³ Bis 1935 erfolgte die Bereitstellung der für die Besoldung erforderlichen Mittel dadurch, daß von dem Nominalbetrag von RM 2,14, mit dem jeder Arbeitsdienstleistende pro Tag gefördert wurde, RM 0,43 an den nationalsozialistischen Dienstträgerverband und die staatlichen Dienststellen des Arbeitsdienstes für die Bezahlung der Führer und die Finanzierung der Verwaltungsaufgaben flossen.⁷²⁴ Hieraus ergaben sich ab dem 1. Februar 1934 für ledige Führer Bruttogehälter zwischen RM 600 und RM 3.720, für verheiratete Führer Bruttogehälter zwischen RM 1.380 und RM 5.760 pro Jahr (Tab. 4). Hinzu kamen noch Kindergeld und gegebenenfalls Trennungentschädigung.⁷²⁵

Auch im Bereich der Besoldung wurde von den leitenden Stellen Solidarität zwischen den Führern von oben angeordnet und organisiert. So entstand etwa im Bezirk Bayern-West im Juni 1933 der von Bezirksführer Fritz Schinnerer initiierte "Hilfsfonds für minderbemittelte oder unbemittelte Führeranwärter des DAD". Ziel dieses Fonds war es, das Einkommen der verheirateten Führeranwärter bis zu ihrer Übernahme als Führer durch eine Umverteilung aufzubessern.⁷²⁶ Dazu sollten unverheiratete Führeranwärter zugunsten der verheirateten auf ein Drittel ihrer Führerzulage von RM 30 verzichten. Auch verheiratete Führeranwärter, die über genügend Vermögen verfügten, sollten in den Fonds einzahlen. Zwar wurden ihre Angaben zu ihrem Vermögen nicht überprüft, doch wurde ihnen für den Fall, daß sie es "an dem nötigen nationalsozialistischen Gemeinsinn hat[ten] fehlen lassen", mit Entlassung gedroht.⁷²⁷ Außerdem sollten die Träger der Arbeit für jeden eingesetzten Führer RM 60 an den Fonds entrichten. Gemeinden, die sich um ein Arbeitsdienstlager bemühten, sollten RM

⁷²¹ Vgl. II.3.2, insbesondere Anm. 262.

⁷²² Rundschreiben des Bezirkskommissars an alle Arbeitsämter im Arbeitsamtsbezirk Bayern-West vom 26. Juni 1933, LAS, O 2 (Arbeitsamt Landau), Nr. 5.

⁷²³ Brauer, Arbeitsdienst, 60; vgl. auch Verfügung über eine vorläufige Besoldungsregelung für das Personal bei den Bezirksleitungen vom 1. Juni 1933, SJ.

⁷²⁴ Hußmann, Arbeitsdienst, 81; Beintker, Führer-Kalender 1935, 206.

⁷²⁵ Brutto-Vergütungssätze in RM für Angehörige des Arbeitsdienstes. - Gültig ab 1. Februar 1934, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD).

⁷²⁶ Die Beihilfe für einen verheirateten Führeranwärter betrug RM 100. Für jedes Kind kamen RM 20 hinzu. Maximal wurden RM 160 gezahlt; der Förderbetrag, der nicht für Beihilfen verwendet wurde, sollte der Führerschulung zugute kommen.

⁷²⁷ Bezirksleitung des Arbeitsdienstes für den Bezirk Bayern-West, 20. Juni 1933, betr.: Hilfsfonds für minderbemittelte oder unbemittelte Führeranwärter des Deutschen Arbeitsdienstes im Bezirk Bayern-West, SAN, Rep. 503 NS Mischbestand RAD 2.

100 pro Monat in den Fonds einzahlen. Wollten sie ihre Bemühungen zu einem Erfolg führen, mußten sie sich dieser Forderung wohl oder übel beugen.⁷²⁸

Bereits im März 1935, drei Monate vor der Einführung der Arbeitsdienstpflicht, wurde die Besoldung der Arbeitsdienstführer mit der 18. Änderung des Besoldungsgesetzes vom Dezember 1927 staatlicherseits geregelt.⁷²⁹ Ursache dieser vorzeitigen Regelung der Führerbesoldung, die der Verstaatlichung des Arbeitsdienstes vorgriff, war das Bestreben, von anderen Behörden an den Arbeitsdienst ausgeliehene Fachkräfte durch eine ihrer Stellung angemessene Besoldung von einer Rückkehr zu ihrem ursprünglichen Arbeitgeber abzuhalten und der seit 1933 anhaltenden Abwanderung von Arbeitsdienstführern entgegenzuwirken.⁷³⁰ Die Führer, die zu diesem Zeitpunkt immer noch Angestellte des NSAD waren, sollten in den Staatsdienst übernommen und künftig wie Beamte und Soldaten durch den Staat besoldet werden. Hierzu wurde dem Besoldungsgesetz vom 16. Dezember 1927, das die Besoldung der Staatsbediensteten regelte, eine eigene "Besoldungsordnung AD" beigefügt, die für die planmäßigen Arbeitsdienstführer galt und rückwirkend zum 1. Oktober 1934 in Kraft trat.⁷³¹ Sie sah neun Besoldungsgruppen mit fünf bis elf Dienstaltersstufen zu je zwei Jahren vor und bedeutete für die Führer eine erhebliche finanzielle Besserstellung (Tab. 4). Ihre Besoldung war an derjenigen der Beamten orientiert, doch waren sie im Gegensatz zu diesen nicht auf Lebenszeit angestellt.

Bereits Ende 1935 wurde diese Besoldungsordnung novelliert (Tab. 4).⁷³² Insgesamt wurde die Besoldung, vor allem in den oberen Rängen, nun stärker ausdifferenziert. Gleichzeitig wurden die Eingangsdienstgrade Truppführer und Feldmeister sowie der "Übergangsdienstgrad" Oberfeldmeister finanziell schlechter gestellt, wobei diese Schlechterstellung bei den Truppführern dadurch ausgeglichen wurde, daß sie nach spätestens fünf Jahren befördert werden sollten. Die Anfangs- und Endgehälter aller anderen Ränge blieben dagegen gleich oder wurden zum Teil sogar erhöht. Die Besoldung des Reichsarbeitsführers entsprach derjenigen eines Staatssekretärs.⁷³³

⁷²⁸ Schreiben des Kuratoriums des Hilfsfonds für minderbemittelte oder unbemittelte Führeranwärter des DAD im Bezirk Bayern-West an die Träger der Arbeit vom 29. Juni 1933, LAS, O 2 (Arbeitsamt Landau), Nr. 5; zur Behandlung der Gemeinden durch den Arbeitsdienst vgl. unter anderem die im Frühjahr 1934 vom bayerischen Staatsministerium für Wirtschaft in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Gemeindetag erstellte Denkschrift über die Verhältnisse im Arbeitsdienst, BA, R 36, Bd. 1915.

⁷²⁹ Achtzehnte Änderung des Besoldungsgesetzes. Vom 29. März 1935, in: RGBL., I (1935) 37, 461ff.

⁷³⁰ Schmeidler, Wirtschaftsführung, 31; vgl. Kap. III.5.1.

⁷³¹ Vgl. Besoldungsgesetz. Vom 16. Dezember 1927, in: RGBL., I (1927) 52, 356-386.

⁷³² Gesetz über die Besoldung usw. der Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes (Dreiundzwanzigste Änderung des Besoldungsgesetzes). Vom 13. Dezember 1935, in: RGBL., I (1935) 141, 1485-1488.

⁷³³ Hierl wie auch die übrigen führenden Mitglieder des RAD besserten ihr Gehalt zum Teil erheblich durch das Verfassen von Büchern über den Arbeitsdienst auf, die dann vor allem innerhalb der Organisation vertrieben wurden.

Tab. 4: Besoldung der Arbeitsdienstführer 1934 bis 1944 (in RM)⁷³⁴

Dienstgrade	Bruttogehälter ab Februar 1934 ⁷³⁵	Besoldungsordnung vom 29. März 1935		Besoldungsordnung vom 13. Dezember 1935	
		Eingangsgehälter	Endgehälter	Eingangsgehälter	Endgehälter
Truppführer	600	1.500	2.200	1.140	1.424,40
Obertruppführer	900	2.000	2.700	2.000	2.700
Unterfeldmeister	1.200	2.350	3.500	2.350	3.500
Feldmeister	1.440	2.800	5.000	2.400	4.600
Oberfeldmeister	1.800	4.100	5.800	3.000	5.300
Oberstfeldmeister	2.880	4.800	7.000	4.800	7.000
Arbeitsführer	3.720	4.800	8.400	5.200	8.400
Oberarbeitsführer		7.000	9.700	7.000	9.700
Oberstarbeitsführer		8.400	12.600	8.400	12.600
Generalarbeitsführer				14.000	
Obergeneralarbeitsführer				18.000	
Reichsarbeitsführer				24.000	

Nach der Reichsbesoldungsordnung erhielten die Reichsarbeitsdienstführer neben ihrem Gehalt noch einen Wohngeldzuschuß sowie gegebenenfalls Kinderzuschläge und Trennungentschädigung.⁷³⁶ Unverheiratete Führer der unteren Laufbahn, die dazu verpflichtet waren, im Lager zu wohnen, bekamen keinen Wohngeldzuschuß, hatten dafür aber freie Unterkunft und teilweise freie Verpflegung. Die Besoldung einschließlich des Wohngeldes unterlag allerdings mit Ausnahme der Gehälter der Truppführer der im Zuge der Weltwirtschaftskrise zur Konsolidierung der Staatsfinanzen eingeführten allgemeinen Gehaltskürzung für Staatsbedienstete.⁷³⁷

Das Verdienst der Arbeitsdienstführer lag zum Teil über demjenigen der Gesamtbevölkerung. So verdienten im Jahr 1936 54 % der Erwerbspersonen bis zu RM 1.200

⁷³⁴ Bruttogehälter für ledige Führer ohne Wohngeldzuschuß, Kinderzuschläge und die während der Weltwirtschaftskrise eingeführten Gehaltsabzüge für Staatsbedienstete; zu den im Besoldungsgesetz vom 29. März 1935 vorgesehenen Dienstgraden siehe Tab. 1.

⁷³⁵ Für verheiratete Führer ohne Kinder erhöhten sich die Beträge entsprechend auf RM 1.380, RM 1.680, RM 2.340, RM 2.760, RM 3.360, RM 4.920 und RM 5.760; Brutto-Vergütungssätze in RM für Angehörige des Arbeitsdienstes. - Gültig ab 1. Februar 1934, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD).

⁷³⁶ Stamm, Reichsarbeitsdienst, 404-407, 410; Colnot, Rechtsstellung, 70; der Kinderzuschuß betrug für das erste Kind RM 10, für das zweite RM 20, für das dritte RM 25 und für jedes weitere RM 30; zur Höhe des Wohnungsgeldes vgl. Arbeitsgau X, Ratgeber in Besoldungsfragen, Liegnitz 1942, 3; Besoldungsgesetz. Vom 16. Dezember 1927, in: RGBl., I (1927) 52, 393; Führer der unteren Laufbahn hatten zudem Anspruch auf freie Dienstbekleidung. Mittlere und höhere RAD-Führer mußten ihre Dienstbekleidung selbst anschaffen, erhielten aber Bekleidungsgeld sowie eine einmalige Einkleidungsbeihilfe von bis zu RM 500, ab 1941 RM 750; Ernst, Reichsarbeitsdienst, 44f.; Schreiben von Schwerin von Krosigk an Hierl vom 6. März 1941, BA, R 2, Bd. 4564.

⁷³⁷ Gesetz über die Besoldung usw. der Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes (Dreißundzwanzigste Änderung des Besoldungsgesetzes). Vom 13. Dezember 1935, in: RGBl., I (1935) 141, 1488; vgl. Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen. Vom 1. Dezember 1930, in: RGBl., I (1930) 47, 517-604, bes. 522ff.; Zweite Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen. Vom 5. Juni 1931, in: RGBl., I (1931) 22, 279-314, bes. 282ff.; Vierte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen. Vom 8. Dezember 1931, in: RGBl., I (1931) 79, 699-745, bes. 738-741; vgl. die Besoldungstabelle in der Beilage zu Schmeidler, Wirtschaftsführung; die Kürzungen betragen je nach der Höhe des Einkommens zwischen 13 % und 23 %.

pro Jahr. Weitere 35 % verdienten mehr als RM 1.200, maximal aber RM 3.000. Die Gehaltsgrenze von RM 3.000 überschritt ein Unterfeldmeister nach der Besoldungsordnung vom Dezember 1935 nach zehn Dienstjahren, ein Feldmeister nach sechs Jahren. Oberfeldmeister und Oberstfeldmeister bezogen bereits ein Einstiegsgehalt von RM 3.000 bzw. RM 4.800. Damit zählten die Führer der mittleren Laufbahn zu den 10 % der Erwerbstätigen mit dem höchsten Einkommen; Oberstfeldmeister mit mehr als zwei Dienstjahren hatten ein höheres Einkommen (RM 5.300) als 97 % der Bevölkerung. Auch unter Berücksichtigung der Gehaltskürzungen bezogen die Führer der unteren Laufbahn somit ein dem Durchschnitt der Bevölkerung entsprechendes, diejenigen der mittleren und oberen Laufbahn ein überdurchschnittliches Einkommen.⁷³⁸

Ein Vergleich der RAD-Besoldung mit derjenigen der Wehrmichtsangehörigen fällt insofern schwer, als diese in wesentlich mehr Besoldungsgruppen mit weniger Dienstaltersstufen gegliedert war. Festzustellen ist, daß die Offiziere und Unteroffiziere der Wehrmacht in den ersten Dienstjahren teilweise besser bezahlt wurden als die vergleichbaren Dienstgrade des RAD, daß die RAD-Führer indes zum Teil höhere Endgehälter erreichen konnten. Dies galt vor allem für die Führer der mittleren Laufbahn gegenüber den entsprechenden Wehrmichtsdiensgraden, Leutnant, Oberleutnant und Hauptmann, insbesondere aber für die Oberfeldmeister, die gegenüber den Oberleutnanten erheblich besser besoldet wurden. Die Besoldung der Führer der oberen Laufbahn entsprach bei den Arbeitsführern, Oberarbeitsführern und Oberstarbeitsführern im Endgehalt derjenigen vergleichbarer Wehrmichtsangehöriger, also der Besoldung eines Majors, Oberstleutnants und Obersten. General- und Obergeneralarbeitsführer verdienten etwas weniger als Generalmajore und -leutnante der Wehrmacht. Allerdings mußten die RAD-Führer der oberen Laufbahn wesentlich mehr Dienstjahre ableisten, um die entsprechenden Besoldungsstufen zu erreichen. Die Führer der unteren Laufbahn übertrafen hingegen bereits nach wenigen Dienstjahren die Besoldung vergleichbarer Wehrmichtsdiensgrade. Eine Ausnahme bildete nur der Truppführer, der gegenüber den Unteroffizieren der Wehrmacht deutlich schlechter besoldet wurde.⁷³⁹

⁷³⁸ Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 58 (1939/40), 580; für 1935 liegen keine Zahlen vor. Die Werte beziehen sich auf alle lohnsteuerpflichtigen und steuerfreien natürlichen Personen, also alle Erwerbstätigen abzüglich der mithelfenden Familienangehörigen, aber inklusive der Rentner; das jährliche Pro-Kopf-Einkommen betrug 1935 RM 884, war also geringer als das durchschnittliche Einkommen der Arbeitsdienstführer. Bis 1941 stieg es auf RM 1399. Zwar profitierten die Führer von diesem Anstieg nicht, doch dürfte ihr Jahreseinkommen - dies galt auch für verheiratete Führer - 1941 immer noch ungefähr dem Durchschnitt der Gesamtbevölkerung entsprochen haben; Petzina, D./u. a., Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch, Bd. 3: Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945 (Statistische Arbeitsbücher zur neueren deutschen Geschichte), München 1978, 102.

⁷³⁹ Besoldungsgesetz. Vom 16. Dezember 1927, in: RGBl., I (1927) 52, 391f.

Die höhere Anzahl der Dienstaltersstufen und die teilweise höheren Endgehälter beim RAD erklären sich aus dem Umstand, daß Offiziere oder Unteroffiziere, denen die Aufstiegseignung abgesprochen wurde, ausscheiden mußten, während Arbeitsdienstführer, die auf Endstellung beurteilt wurden, noch längere Zeit im Arbeitsdienst in ihrem Dienstgrad verblieben. Daher wurde ihnen durch die größere Anzahl von Dienstaltersstufen die Möglichkeit zu Gehaltsverbesserungen gegeben.⁷⁴⁰ Allerdings bedeuteten die zahlreichen Dienstaltersstufen, die manche Dienstgrade durchlaufen mußten, bis sie das gleiche Endgehalt erreichten wie vergleichbare Wehrmachtsangehörige, daß viele RAD-Führer zunächst schlechter bezahlt wurden als die Angehörigen der Wehrmacht.

Diese partielle Benachteiligung versuchte Hierl ab 1935 in den Etatverhandlungen hartnäckig zu überwinden. Wegen der schlechteren Beförderungsmöglichkeiten und der niedrigeren Grundgehälter im RAD fürchtete er Nachteile bei der Rekrutierung von Führernachwuchs.⁷⁴¹ Um zu verhindern, daß der RAD nur den von der Wehrmacht abgelehnten Nachwuchs bekam, sollte die Besoldung an diejenige der Wehrmacht angeglichen werden.⁷⁴²

Dies gelang erst im Sommer 1944, als mit Wirkung vom 1. Mai die "Besoldungsordnung C" für die Wehrmachtsangehörigen auch auf die Arbeitsdienstführer ausgedehnt wurde.⁷⁴³ Entsprechend den Grundsätzen der Wehrmachtsbesoldung wurde die Zahl der Dienstaltersstufen in der Besoldung der Arbeitsdienstführer erheblich reduziert. Von der Reform profitierten die Führer der unteren und der oberen Laufbahn.⁷⁴⁴ Während ihr Gehalt angehoben wurde, wurde dasjenige der Feldmeister und Oberfeldmeister, die bisher besser besoldet worden waren als die Leutnante und Oberleutnante der Wehrmacht, gesenkt. Sie erhielten nun das gleiche Gehalt wie die vergleichbaren Wehrmachtsdienstgrade, verblieben aber zum Teil wesentlich länger als diese in ihren Dienststellungen, da vor allem der Dienstgrad des Oberfeldmeisters eine Endstellung für Führer der mittleren Laufbahn bedeutete, denen die Eignung zum Lagerführer abgesprochen wurde. Als Ausgleich für ihre Einbußen wurde ihnen für eine Übergangszeit eine Zulage gewährt. Zudem wurden für

⁷⁴⁰ Erläuterungen [zur geplanten Besoldung der Arbeitsdienstführer vom Sommer 1935], BA, R 2, Bd. 4563.

⁷⁴¹ Zu den Beförderungsmöglichkeiten vgl. Kap. III.4.2.

⁷⁴² Schreiben Hierls an den Innenminister vom 30. August 1935, BA, R 1501, Bd. 5623.

⁷⁴³ Mitteilungen des Arbeitsgaues XXV - Hessen Süd an seine im Felde stehenden Führer (1944) 30, 34f., SJ; siehe auch die Verhandlungen über die Angleichung an die Besoldungsordnung C in: BA, R 2, Bd. 22040.

⁷⁴⁴ Das Gehalt der Truppführer mit mehr als viereinhalb Dienstjahren war bereits 1943 an dasjenige der Unteroffiziere angepaßt worden; Gesetz zur Ergänzung des Reichsbesoldungsgesetzes und des Reisekostenrechts. Vom 30. März 1943, in: RGBl., I (1943) 38, 191.

Oberfeldmeister gegenüber dem Wehrmachtsdienstgrad des Oberleutnants weitere Dienstaltersstufen eingeführt.⁷⁴⁵

Die Angleichung der Besoldung des Arbeitsdienstes an die Besoldung der Wehrmacht bedeutete eine Aufwertung des RAD und seiner Führer gegenüber der Armee, ihren Offizieren und Unteroffizieren. Für die Masse der Führer brachte diese Änderung ein höheres Einkommen mit sich. Dennoch konnte diese Maßnahme nur noch psychologische Wirkungen entfalten. In den letzten Monaten des Krieges gab es keine Waren mehr, für die die Führer den Einkommenszuwachs hätten ausgeben können. Insofern war diese Reform weniger eine materielle Entlohnung der Arbeitsdienstführer als vielmehr eine immaterielle Belohnung.

3. DIE FÜHRERSCHULUNG

3.1 Die Führerschulen

Die Nationalsozialisten übernahmen 1933 die in den einzelnen Arbeitsamtsbezirken eingerichteten Führerschulen und führten die Kurse anfangs relativ unverändert fort. Bereits im Mai begann Hierl jedoch damit, ein neues, differenziertes und abgestuftes Schulungssystem aufzubauen. Gleichzeitig wurde der Einfluß der anderen Dienstträger auf die Führerschulung ausgeschaltet. Am 15. Mai wurde als erster Schritt zur Neugestaltung des Schulwesens die Reichsschule in Potsdam eröffnet, in der Führer geschult werden sollten, die für leitende Positionen in Stäben von der Gruppe an aufwärts vorgesehen waren. Im ersten Kurs an der Reichsschule wurde das für die ebenfalls neu zu errichtenden Bezirks- oder Bezirksführerschulen vorgesehene Lehrpersonal ausgebildet.⁷⁴⁶

Die Bezirksschulen wurden Ende Mai/Anfang Juni 1933 eingerichtet - der erste Kurs sollte am 6. Juni beginnen -, wobei die schlechte finanzielle Lage des Arbeitsdienstes ihre Ausstattung und Einrichtung stark behinderte. In ihnen wurden Zug- und Abteilungsführer in vierwöchigen Kursen mit bis zu 50 Teilnehmern ausgebildet und nachgeschult, während die Ausbildung der Unterführer sowie die Umschulung und ideologische Ausrichtung der in den NS-Arbeitsdienst übernommenen FAD-Führer im Sinne der Hierlschen Arbeitsdienstkonzeption in den Stammabteilungen erfolgte.⁷⁴⁷ Insgesamt wurden zwölf Bezirksschulen eingerichtet - mit Ausnahme des Rheinlandes eine Bezirksführerschule je

⁷⁴⁵ Vgl. Schreiben von Herbert Schmeidler an Erich Freise vom 3. Februar 1953, BA, N 1050, Bd. 43.

⁷⁴⁶ Stetten-Erb, Hierl, 105.

⁷⁴⁷ FAD-Abteilungen Insterburg I und II, BA, ZSg 145, Bd. 4; erst im Anschluß an diese Umschulungslehrgänge wurden die übernommenen FAD-Führer, bei Eignung, zu einem Lehrgang an der Bezirksschule einberufen.

Landesarbeitsamtsbezirk. Sie unterstanden jeweils dem Bezirksführer, in dessen Gebiet sie ihren Sitz hatten.⁷⁴⁸ Die Standorte blieben im Fluß und wechselten mehrfach.⁷⁴⁹

Mit der Einrichtung der Arbeitsgaue im Oktober 1933 wurde dieses auf der Einteilung der Landesarbeitsamtsbezirke beruhende System von Führerschulen reformiert. Die Bezirksschulen wurden nun in Fragen der Ausbildung und des Personals einer neu geschaffenen Inspektion der Führerschulen unterstellt, zu deren Leiter Wilhelm Decker ernannt wurde. Verwaltungsmäßig und disziplinarisch unterstanden sie dem Arbeitsgau, in dem sie ihren Sitz hatten. Die Inspektion der Führerschulen hatte die Ausbildung und Erziehung an den Schulen zu überwachen, die Dauer und Termine der Kurse festzulegen und die Lehrpläne zu erstellen.⁷⁵⁰

Gleichzeitig wurden an jeder Bezirksschule Lehrabteilungen in Stärke einer Abteilung eingerichtet, die dienstlich dem Leiter der Bezirksschule, hinsichtlich des Ausbildungsbetriebes dem Inspekteur der Lehrabteilungen und verwaltungsmäßig den Arbeitsgauvereinen unterstanden. Inspekteur der Lehrabteilungen wurde der Leiter der Reichsschule Otto Lancelle. Er war dem Inspekteur der Führerschulen unterstellt.⁷⁵¹ Auch der Reichsschule wurde eine Lehrabteilung angegliedert, später "Reichslehrabteilung" genannt, in der Neuerungen praktisch erprobt wurden. Außerdem war der Reichsschule ein "Reichslehr- und Versuchslager", die spätere Reichsschule für Arbeitstechnik, angeschlossen, das dazu diente, technisches Personal für die Schulen und die Stäbe auszubilden.⁷⁵²

Die Lehrabteilungen sollten Zugführer ausbilden bzw. nachschulen. Zu diesem Zweck sollten auch Arbeitsvorhaben durchgeführt werden. Die Lehrkräfte wurden von den Bezirksschulen gestellt, denen fortan nur noch die Ausbildung der Abteilungsführer und -verwalter sowie der Unterrichtsleiter und der Leiter der Leibeserziehung in den Abteilungen

⁷⁴⁸ Dienstamt der Reichsleitung an die Bezirksleitungen vom 23. Mai 1933, BA, R 2301, Bd. 5654; Hierl an die Bezirksleitungen vom 8. Juni 1933, BA, R 2301, Bd. 5654; Verfügung über den lehrtechnischen und pädagogischen Aufbau der Bezirks-Führerschulen vom 24. Mai 1933, BA, R 77, Bd. 2; aus außenpolitischen Rücksichten und wegen der Bestimmungen des Versailler Vertrages zur Entmilitarisierung des Rheinlandes wurde in diesem Bezirk keine Schule eingerichtet; Beintker/u. a., Du für mich, 12 nennt die Zahl von 13 Bezirksschulen.

⁷⁴⁹ Vgl. VBl. 1 (1933), Nr. 22 und 30; Diestel, Dienst, 322; Rundschreiben der Inspektion des Erziehungs- und Ausbildungswesens vom 16. April 1935, BA, R 2301, Bd. 5654.

⁷⁵⁰ Verfügung Hierls vom 22. September 1933, BA, R 2301, Bd. 5654; Gaubefehl des Arbeitsgaues I Nr. 151 vom 27. November 1933, ARSF, I*75g 468; Erlaß Hierls zur Führerausbildung vom 17. November 1933, BA, R 2301, Bd. 5654; Funcke, L. v., Arbeitsdienst, München, Berlin o. J., Gruppe 33, 15ff.

⁷⁵¹ Gaubefehl des Arbeitsgaues I Nr. 151 vom 27. November 1933, ARSF, I*75g 468; Erlaß Hierls zur Führerausbildung vom 17. November 1933, BA, R 2301, Bd. 5654; Funcke, Arbeitsdienst, Gruppe 33, 17; Lancelle wurde nach einer versuchten Meuterei gegen Decker und Hierl im Jahr 1934 als Leiter der Reichsschule und Inspekteur der Lehrabteilungen abgesetzt. Die Hintergründe dieser Auseinandersetzung sind unklar, doch hatte Lancelle scheinbar versucht, mit Hilfe der in der Reichsschule anwesenden Führer, die Reichsleitung abzusetzen. Sein Nachfolger wurde Hermann Kretzschmann; vgl. die Vorgänge hierzu in: BA, R 1501, Bd. 5102.

⁷⁵² Hußmann, Arbeitsdienst, 77; Erlaß Hierls zur Führerausbildung vom 17. November 1933, BA, R 2301, Bd. 5654; Funcke, Arbeitsdienst, Gruppe 33, 24ff.

oblag. Für die Ausbildung zum Truppführer und Obertruppführer waren dagegen weiterhin die Arbeitsgaue zuständig. Sie fand bis in den Herbst 1933 hinein in den Stammabteilungen statt, danach in von den Arbeitsgaueen eingerichteten Truppführervorschulen.⁷⁵³

Im Sommer und Herbst 1935 erfolgte eine erneute Reorganisation der Schulen. Fortan bestand das Schulwesen des Arbeitsdienstes aus vier Schultypen: der Reichsschule sowie Bezirks-, Feldmeister- und Truppführerschulen. An den Truppführerschulen absolvierten alle Führeranwärter eine dreimonatige Ausbildung. An den Feldmeisterschulen wurden die Anwärter für die mittlere Laufbahn in achtmonatigen Lehrgängen auf ihre Aufgaben als Zugführer vorbereitet, während die Bezirksschulen die Führer in 15wöchigen Kursen für die Aufgaben eines Abteilungsführers ausbildeten. Die Reichsschule schließlich sollte weniger der Ausbildung als vielmehr der Auswahl der für die obere Laufbahn und für leitende Funktionen im RAD geeigneten Führer dienen.⁷⁵⁴

Hierzu wurden fünf Bezirksschulen in Truppführerschulen und drei Bezirksschulen sowie die Reichslehrabteilung in Feldmeisterschulen umgewandelt. Die Truppführervorschulen und die Lehrabteilungen, deren Aufgaben von den Truppführer- und Feldmeisterschulen übernommen wurden, wurden zum 1. Oktober 1935 aufgelöst. Der Inspekteur der Lehrabteilungen wurde dadurch zum "Leiter der Truppführerschulen". Er unterstand der Inspektion des Erziehungs- und Bildungswesens, die scheinbar schon Ende 1933/Anfang 1934 die Inspektion der Führerschulen als übergeordnete Stelle der Reichsschule und der Bezirksschulen abgelöst hatte.⁷⁵⁵

⁷⁵³ Ebd., 16; Rundschreiben der Inspektion des Erziehungs- und Bildungswesens vom 31. August 1934, BA, R 2301, Bd. 5654; Erlaß Hierls zur Führerausbildung vom 17. November 1933, BA, R 2301, Bd. 5654; Rundschreiben der Inspektion des Erziehungs- und Bildungswesens vom 4. April 1935, BA, R 2301, Bd. 5654; ursprünglich waren die Lehrabteilungen für die Ausbildung von Truppführern vorgesehen gewesen; Verfügung Hierls vom 22. September 1933, BA, R 2301, Bd. 5654; als Lehrer wurden vor allem Fachkräfte eingestellt; vgl. Funcke, Arbeitsdienst, Gruppe 33, 13; die Sportlehrer mußten auch eine Lehrbefähigung für den Geländesport nachweisen; ebd.; schon vor der Errichtung der Lehrabteilungen hatten die Bezirke Schulen und Lager zur Ausbildung der unteren Führer eingerichtet. So hatte es im Bezirk Bayern-West beispielsweise "Bezirksführervorschulen" und "Truppführerschulen" gegeben; Bezirksleitung des Arbeitsdienstes für den Bezirk Bayern-West, Die Führerfrage im Deutschen Arbeitsdienst, sowie die hierfür im Bezirk Bayern-West erlassenen Anordnungen, Ausburg 1933, 7f., 10f., SAN, Rep. 503 NS Mischbestand RAD 2.

⁷⁵⁴ Bericht über die Tagung der Leiter der Personalabteilungen in Gildenhall am 9. und 10. Mai 1944, SAL, K 176, Bü. 5; die Bezeichnung Bezirksschule wurde fortgeführt, obwohl die Einteilung in Bezirke schon 1933 aufgehoben worden war.

⁷⁵⁵ Richtlinien für die Ausgestaltung der Laufbahn und Ausbildung der Führer und Amtswalter im Arbeitsdienst vom 27. Mai 1935, BA, R 2, Bd. 4563; Funcke, Arbeitsdienst, Gruppe 33, 17; ob die Inspektion der Führerschulen wirklich vollständig aufgelöst wurde, ist aufgrund der schlechten Quellenlage ebensowenig nachzuvollziehen wie die weiteren Veränderungen in der Führungsebene des Schulwesens, die aber eng mit der permanenten Reorganisation der Reichsleitung, vor allem auf dem Gebiet der Erziehung und Ausbildung, zusammenhängen. Über die Person Wilhelm Deckers, dem auch das Schulungswesen in den Arbeitsdienstlagern unterstand, bestand von Beginn an eine enge Verbindung zwischen der Führerschulung und der Erziehung und Ausbildung der Arbeitsmänner. Bereits 1936 ist wieder ein Inspekteur der Führerschulen nachweisbar, 1937 war der Inspekteur für Erziehung und Ausbildung für die Schulen zuständig. Ende der 30er Jahre gab es wieder einen Leiter der Schulen, Wilhelm Decker, in den 40er Jahren einen Inspekteur der Schulen, Genaf. Herzog, der dem

Die Reorganisation des Schulsystems brachte somit, indem sie durch die Auflösung der Truppführervorschulen den Arbeitsgauleitungen die Schulung der Führeranwärter entzog und alle Schulen der Reichsleitung unterstellte, eine Zentralisierung des Schulwesens mit sich. Allerdings wurden die Gaue nicht vollständig aus der Führerschulung verdrängt. Hierl gestand ihnen auf Drängen der Gauführer eine Vorauswahl unter den Arbeitsmännern zu, die die Qualität des Nachwuchses sicherstellen sollte. Hierzu konnten sie geeignete Dienstleistende 14 Tage lang in Lagern zusammenziehen. Zwar wurde explizit angeordnet, "daß die Truppführervorschulen nicht unter anderem Namen wieder erstehen" sollten, doch begannen die Gaue auch mit einer Schulung ihrer Führer und Führeranwärter, wozu sie bald Gruppen-, Abschnitts- und Gauschulen in Form von Barackenlagern einrichteten.⁷⁵⁶

Neben der Sichtung des Nachwuchses waren die Arbeitsgaue auch für die Weiterbildung ihrer Führer zuständig. Sie erfolgte vor allem in den Gruppen, z. B. im Rahmen von Kursen und Dienstbesuchen durch die für Unterricht, Leibbeserziehung und Arbeitsleitung zuständigen Stabsführer. Zu diesem Zweck wurden auch regelmäßig Führertagungen veranstaltet und Vorträge, etwa über Erb- und Rassenlehre, organisiert. Schließlich sollten auch die Abteilungsführer die ihnen unterstellten Führer, besonders die jungen Truppführer, schulen und weiterbilden, sowohl hinsichtlich des konkreten Dienstbetriebes, beispielsweise durch die Bekanntgabe neuer Verordnungen, als auch weltanschaulich.⁷⁵⁷

Chef des Stabes in der Reichsleitung, Decker, unterstellt war; vgl. Gulkowski-Teichmann, Arbeitsdienst, 24; Zusammenstellung noch gültiger Erlasse, Ausgabe 2, 189; AM 5 (1939) 11, 4; Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Inspektors der Schulen (1942) 4, SJ.

⁷⁵⁶ Protokoll der 9. Tagung der AGF vom 18. bis 19. Oktober 1935, BA, R 1501, Bd. 8365; Ergänzender Bericht IIg (Böhmfeld, H., Die Führer im Freiwilligen Arbeitsdienst in Ostpreußen. Führernachwuchs, Lehrgänge, Schulen, Einsatz), BA, ZSg 145, Bd. 3; Protokoll der 8. Tagung der AGF vom 28. bis 29. Juni 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; Berichte über die 12. und die 18. Abschnitts- und Gruppenführerbesprechung des AG XXXI am 19. August bzw. 2. Dezember 1938, BA, Film 10908; in der Gruppe 100 war die Schulung der Führeranwärter sowie die Überwachung ihrer Ausbildung sogenannten Führeranwärter-Vätern übertragen. Sie sollten das Berufswissen, die Allgemeinbildung, die körperliche Entwicklung, aber auch das gesellschaftliche Benehmen der Führeranwärter fördern. Zudem hatten sie für ihre nationalsozialistische Ausrichtung sowie ihre Erziehung "zur soldatischen Sprech- und Denkweise" und "zum führermäßigen Denken und Handeln" zu sorgen; Richtlinien für die Tätigkeit der Führeranwärter-Väter in den Abteilungen der Gruppe 100, SJ; allerdings scheint die Schulung der Führeranwärter in den Abteilungen eher vernachlässigt worden zu sein, so daß die Abteilungsführer wegen des schlechten Ausbildungsstandes zu stärkeren Anstrengungen ermahnt werden mußten; vgl. Gruppenbefehl der Gruppe 257 Nr. 97 vom 14. November 1938, HHSA, Abt. 483, Nr. 3062.

⁷⁵⁷ Zusammenstellung noch gültiger Erlasse, Ausgabe 1, 23; Ausbildungsplan des AG XXII für das Sommerhalbjahr 1938, SJ; Vorträge für politische Schulung der Gaustabsangehörigen, SAL, K 176, Bü. 5; Unterrichtsmaterial des Arbeitsgaues IV - Pommern-Ost, Führerunterricht, BA, R 77, Bd. 14; auf den Führertagungen wurden aktuelle Probleme oder Verwaltungsfragen besprochen und weltanschauliche und geschichtliche Vorträge gehalten; Führer-Schulungstagung der RAD-Gruppe 224 vom 31. Juli bis 2. August 1937 in Tann/Rhön, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD); die weltanschauliche Schulung, auf die besonders im Krieg großer Wert gelegt wurde, basierte, zumindest in der Anfangszeit, auf Wilhelm Deckers Buch "Der deutsche Weg"; Gaubefehl des Arbeitsgaues I Nr. 170 vom 7. Dezember 1933, ARSF, I*75g 468; Dienstbesprechung des Erziehungs- und Bildungsamtes. 8.-11.8.1944 in Teplitz-Schönau und Prag. Niederschrift der Vorträge, Ansprachen und Aussprachen, 58, BA, RD 20, Nr. 63; bisweilen erfolgte die Schulung auch dadurch, daß Führer Aufsätze oder Referate im Umfang von etwa fünf Seiten über arbeitsdienstbezogene, geschichtliche und weltanschauliche Themen schreiben bzw. halten mußten; Schreiben

Hintergrund der organisatorischen Umstrukturierung der Schulen im Jahr 1935 war eine inhaltliche Neuausrichtung der Führerschulung, die eine größere Standardisierung, insbesondere auf dem Gebiet der Schulung der Truppführer, notwendig machte. Hatte bis 1935 die Nachschulung und Überprüfung der Führer, die im Zuge der "Gleichschaltung" in den Arbeitsdienst gekommen waren, im Vordergrund gestanden, so verschob sich nun die Aufgabe der Schulen zunehmend in Richtung der Ausbildung eines eigenen Führernachwuchses aus dem Arbeitsdienst heraus. Die große Zahl an Bezirksschulen, die anfangs erforderlich gewesen war, um die 1933 in leitende Positionen eingesetzten Führer nachträglich zu schulen, war nun überflüssig geworden. Statt dessen bedurfte man jetzt einer reichsweit einheitlichen Schulung des Führernachwuchses.

Als Folge der organisatorischen Änderungen bestanden 1935/36 neben der Reichsschule vier Bezirksschulen, vier Feldmeisterschulen und fünf Truppführerschulen.⁷⁵⁸ Jedoch waren diese Schulen wegen des 1936 einsetzenden Ausbaus des Reichsarbeitsdienstes und seines Führerkorps nicht ausreichend. Daher wurde die Anzahl der Bezirks- und Feldmeisterschulen bis zum Ausbruch des Krieges auf je fünf, diejenige der Truppführerschulen auf 19 erhöht.⁷⁵⁹

des Führers der Arbeitsdienstgruppe 93 an Ufm. Melzig vom 10. November 1936, BA, Film 10908; die Durchführung der Schulung in den Abteilungen wurde von den Gruppen kontrolliert. Dennoch fand sie in vielen Fällen nicht statt oder wurde "nur in der oberflächlichen Form einer Dienstbesprechung durchgeführt"; Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Leiters der Schulen (1942) 3, 6, SJ; Gruppenbefehl der Gruppe 257 Nr. 1 vom 28. April 1938, HHSA, Abt. 483, Nr. 3062; in den Fällen, in denen sie stattfand, dürfte die Wirkung dieser Schulung jenseits der konkreten auf den Dienst in der Abteilung bezogenen Themen als gering zu veranschlagen sein. Sie sollte lediglich aus Monologen des Abteilungsführers bestehen - Diskussionen waren nicht vorgesehen -, die von den sich ständig im Einsatz befindlichen RAD-Führern wohl kaum verarbeitet werden konnten; Gruppenbefehl der Gruppe 257 Nr. 93 vom 4. November 1938, HHSA, Abt. 483, Nr. 3062; andererseits wurde auch die Durchführung des Führerunterrichts in den Abteilungen in Form von Arbeitsgemeinschaften und Referaten gefordert; MFR (1939) 2, 52.

⁷⁵⁸ Beintker, Führer-Kalender 1936, 143.

⁷⁵⁹ Vgl. Decker, deutscher Arbeitsdienst, 24; Reisehandbuch, 707; VBl. 5 (1937), Nr. 920; Rundschreiben des Personalamtes der Reichsleitung vom 10. Dezember 1936, BA, R 77, Bd. 2; Rundschreiben des Erziehungs- und Bildungsamtes vom 11. November 1936, BA, R 2301, Bd. 5654; obwohl 1938 bereits 16 Truppführerschulen bestanden, reichten deren Kapazitäten nicht, um den durch die Annexion Österreichs und des Sudetenlandes hervorgerufenen Bedarf an ausgebildeten Führern zu decken. Durch die für die österreichischen und sudetendeutschen Führer eingerichteten zusätzlichen Führerkurse wurde der Zeitplan der regulären Ausbildung völlig durcheinandergebracht; Rundschreiben der Personalabteilung des AG XXV vom 28. November 1938, HHSA, Abt. 483, Nr. 3120; dies war wahrscheinlich der Grund dafür, daß die Kurse an den Feldmeisterschulen im Sommer 1938 lediglich sechs Monate dauerten; K. W. Block, Wie der Reichsarbeitsdienstführer ausgebildet wird. Besuch in der Feldmeisterschule Golm, in: Deutsche Allgemeine Zeitung vom 21. Juni 1938, BA, Slg. Schumacher, Bd. 262; die institutionelle Regelung der Ausbildung der Verwaltungsführer ist nicht vollständig nachzuvollziehen. Die Führer der mittleren Verwaltungslaufbahn wurden ab dem 1. Oktober 1936 in einer der Bezirksschule Steinau angegliederten Verwaltungsschule ausgebildet. Am 1. April 1937 wurde Steinau zur planmäßigen Verwaltungsschule des RAD. Zum gleichen Zeitpunkt wurde den Truppführerschulen Braunsberg/Ostpreußen und Königstein/Taunus je eine Verwaltungsschule für die Führer der unteren Laufbahn angegliedert; Verwaltungsprüfungen im Reichsarbeitsdienst, HHSA, Abt. 2059, Kasten 3; auch an der Bezirksschule Eisenach gab es eine mittlere Verwaltungsschule; 5. Vorlesung: Aufbau des Reichsarbeitsdienstes vom 20. September 1938, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD); ferner scheint es an der Reichsschule einen Sonderlehrgang für Verwaltung bzw. eine Verwaltungsfachschule gegeben zu haben; Decker, W., Nationalsozialistische Erziehungsarbeit im Reichsarbeitsdienst, in: JB 2 (1937/38), 15; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 127.

Während die frühen Führerschulen oft in Schlössern oder Kasernen untergebracht gewesen waren, handelte es sich bei den in der zweiten Hälfte der 30er Jahre errichteten Truppführerschulen in erster Linie um Barackenlager.

Der Ausbruch des Krieges unterbrach die reguläre Führerschulung schon nach wenigen Jahren und brachte größere Veränderungen im Schulsystem mit sich. Besonders bei den Truppführer- und Feldmeisterschulen kam der Schulbetrieb infolge der Einberufung des jungen Nachwuchses zur Wehrmacht fast vollständig zum Erliegen. Eine Feldmeister- und vier Truppführerschulen wurden geschlossen und aufgegeben, eine Feldmeisterschule zu einer Truppführerschule umfunktioniert. Die meisten übrigen Schulen wurden der Wehrmacht, dem weiblichen Arbeitsdienst oder der HJ zur Verfügung gestellt und gegen Ende des Krieges auch als Unterkünfte für im Bombenkrieg obdachlos gewordene Familien genutzt. Regelmäßige Lehrgänge für RAD-Führer fanden nur noch an der Reichsschule und zwei Bezirksschulen statt, wo ältere Führer, die nicht zur Wehrmacht einberufen worden waren, zu Gruppen- und Abteilungsführern ausgebildet wurden. 1940 wurden noch Kriegslehrgänge für eine begrenzte Anzahl Truppführer organisiert, von Ende 1942 an "Kriegslehrgänge für Feldmeister" für verwundete oder kriegsversehrte Truppführer, Obertruppführer, Unterfeldmeister und Feldmeister, die von der Wehrmacht hierzu beurlaubt wurden. Die Dauer der Lehrgänge wurde allerdings zunehmend verkürzt. 1944 betrug sie noch maximal siebeneinhalb Wochen.

Bis 1944 bestand die hauptsächliche Aufgabe der noch verbliebenen Truppführer- und Feldmeisterschulen darin, Personal für die Arbeitsdienste auszubilden, die mit Unterstützung des RAD in den besetzten bzw. verbündeten Ländern West-, Nord- und Südosteuropas aufgebaut wurden. In diesen Lehrgängen wurden Dänen, Niederländer, Belgier, Norweger, Kroaten, Slowaken, Rumänen und Serben geschult. Nachdem die meisten dieser Länder im Laufe des Jahres 1944 von den alliierten Truppen befreit oder besiegt worden waren, fanden nur noch wenige Lehrgänge an der Reichsschule und den beiden Bezirksschulen statt.⁷⁶⁰

Für die Zeit nach dem Krieg war scheinbar eine größere Umstrukturierung im Bereich der RAD-Schulen geplant. Für die zu Beginn des Krieges aufgegebenen Truppführer- und Feldmeisterschulen sollten neue Standorte gefunden werden. Die Reichsschule, die Hierl bereits vorher als "Hochschule des Arbeitsdienstes" gesehen hatte, sollte zu einer "Arbeitsdienstakademie" ausgebaut werden.⁷⁶¹ An dieser Akademie sollte analog zur Wehrmacht eine arbeitsdienstinterne Ausbildung der benötigten akademischen Fachkräfte

⁷⁶⁰ Nachrichtenblätter des Leiters der Schulen (1941) 1, 3, SJ; Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Inspektors der Schulen (1943) 14, 4 und (1944) 23, 4, SJ; Rundbrief des Dienstamtes der Reichsleitung vom 17. September 1941, BA, R 2301, Bd. 5655; Führen und Erziehen 2 (1943) 1, 2.

stattfinden. Ärzte und Juristen sollten künftig nicht mehr von außen rekrutiert, sondern aus dem eigenen Nachwuchs herangebildet werden und ihr Studium als Angehöriger des RAD absolvieren. Dazu war die Einrichtung von Studiengängen für RAD-Ärzte und richterliche Arbeitsdienstführer geplant. In Studiengängen in den Bereichen Arbeitstechnik, Technik und Unterkunft sowie Maschinen- und Kraftfahrwesen sollten technische Fachkräfte für Leitungspositionen im RAD herangezogen werden. Das Ende des Krieges verhinderte aber die Realisierung dieser Pläne.⁷⁶²

3.2 Die Inhalte der Führerschulung

Der Glaube, die Führereigenschaften seien angeboren, hatte - zumindest theoretisch - erhebliche Konsequenzen für die Erziehung im allgemeinen und die Ausbildung der Arbeitsdienstführer im besonderen. Die Rolle und Bedeutung, die den Führerschulen zugemessen wurde, war durch das nationalsozialistische Menschen- und Führerbild von Anfang an stark eingeschränkt. Da nach der NS-Ideologie die Geburt und die rassischen Anlagen einen Menschen zum Führer machten, konnten die Führerschulen nur auf dem durch die Natur Vorgegebenen aufbauen und die angeborenen Eigenschaften weiter entwickeln und zur Entfaltung bringen, konnten aber niemals selbst Führer hervorbringen, da die Führereigenschaften im Gegensatz zu den "Erzieherfähigkeiten" als nicht oder doch "nur in einem ganz geringen Maße erlernbar" galten.⁷⁶³

Allerdings konnten die Schulen zur "Auslese" der geborenen Führer beitragen. So war es ihre Aufgabe, "in ihren Kursen die Menschen herauszusuchen, die das Bild dieses neuen Führertums in sich tragen, und dabei mitzuhelfen, diese Führer an der richtigen Stelle zum Einsatz zu bringen".⁷⁶⁴ Indes war die Bedeutung der Schulen auch bei der "Führerauslese" beschränkt, da sich diese hauptsächlich durch Bewährung an der "Front", also in den Arbeitsdienstlagern, vollziehen sollte.⁷⁶⁵ Insbesondere von der Arbeit am Boden, die im Arbeitsdienst geleistet wurde, wurde eine Auslese der rassisch determinierten Führerpersönlichkeiten erwartet: *"Den wahren Arbeitsdienstführer formt die Arbeit am deutschen Heimatboden inmitten seiner Gefolgschaft. Aus Blut und Boden kommt das wahre*

⁷⁶¹ AM 2 (1936) 17, 7; 7. Führertagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; Jonas, Kriegsvorbereitung, 170.

⁷⁶² Vgl. die Vorgänge hierzu in: BA, R 2, Bd. 4565; vgl. auch Tagebuch des Oaf. Wutschel, Eintrag vom 21. Januar 1942, BA, R 77, Bd. 132.

⁷⁶³ MFR (1939) 2, 46.

⁷⁶⁴ Krüger, Baustein, 62.

⁷⁶⁵ Hußmann, Arbeitsdienst, 44f.; de facto hatten die Beurteilungen der Schulen bei Entscheidungen über Beförderungen ein größeres Gewicht als die Beurteilungen durch die unmittelbaren Vorgesetzten.

Führertum. Innere Berufung auf Grund blutsmäßiger Erbanlagen werden [sic!] den wahren Führer aus der Masse herausheben".⁷⁶⁶

Bei den auf diese Weise hervorgetretenen und ausgewählten Führern sollten die Schulen die bereits vorhandenen Führereigenschaften im Sinne des gewünschten Arbeitsdienstführer-Typus weiter ausprägen und entwickeln, die Persönlichkeit der Führer formen und ihnen die für ihre "Führungstätigkeit notwendigen Kenntnisse [...] vermitteln".⁷⁶⁷ Diese Wissensvermittlung, die fachliche Qualifikation, war aus Sicht der nationalsozialistischen Arbeitsdiensttheoretiker jedoch letztlich nebensächlich, da es vor allem auf die Ausbildung des Charakters ankam, darauf, die "natürliche Führerbegabung zum wirksamen Einsatz an der Front kommen" zu lassen.⁷⁶⁸ "Die Formung des Menschen selbst ist das Entscheidende. Eine technische und formale Ausbildung und ein bloßes Wissen führt [sic!] weder zum Können noch zur Haltung. Von diesem Gesichtspunkt aus ist die Erziehung zum Führer in den Führerschulen auch nur eine relativ entscheidende. Wenn ein Mensch nicht zum Führer geboren ist, wenn er nicht jenen Funken in sich hat, der ihn von Natur aus zum Führer befähigt, dann macht auch die Schule ihn nicht dazu. Die Schule ist überdies immer nur in der Lage, eine Mittelmäßigkeit heranzuzüchten."⁷⁶⁹

Die hier zum Ausdruck kommende Skepsis gegenüber der Führerschulung galt allerdings nicht in weltanschaulicher Hinsicht. "Die Durchdringung sämtlicher Führer im Arbeitsdienst mit dem nationalsozialistischen Gedankengut" war neben der Führerauslese und der Charakterformung die dritte Aufgabe der Führerschulen.⁷⁷⁰ Dadurch, daß "die nationalsozialistische Weltanschauung[...] in diesen Schulen den Führeranwärtern in überzeugender Klarheit in die Gehirne gehämmert" wurde, sollte das Führerkorps mental und weltanschaulich "gleichgeschaltet" und zu einer geistigen und nationalsozialistischen Einheit und Gemeinschaft geformt werden.⁷⁷¹ Die geistige Ausrichtung sollte dabei auch der Durchsetzung des Führerprinzips dienen: "Die Schulen haben überhaupt keine andere Aufgabe, als den Willen und die Befehle des Reichsarbeitsführers auf unseren Führernachwuchs zu übertragen."⁷⁷² Die Ausrichtung und Indoktrination der Führer im Sinne

⁷⁶⁶ Edel, Führer, 27; Hervorhebung im Original.

⁷⁶⁷ Hußmann, Arbeitsdienst, 45; durch die Formung der Persönlichkeit hoffte Hierl, fehlende Führereigenschaften bis zu einem gewissen Grade substituieren zu können, "denn die geborenen Führernaturen allein werden unseren personellen Bedarf nicht decken, weil ein Führerstaat zuviel [sic!] Führer auf allen Lebensgebieten fordert"; AM 6 (1940) 51, 2.

⁷⁶⁸ Funcke, Arbeitsdienst, Gruppe 33, 15; die Schulen sollten daher lediglich eine Wissensgrundlage geben, die in der Praxis, im alltäglichen Dienst in den Arbeitsdienstlagern weiter ausgebaut werden sollte; AM 6 (1940) 17, 2; Maßmann, Führer, 65.

⁷⁶⁹ Hußmann, Arbeitsdienst, 44.

⁷⁷⁰ Brauer, Arbeitsdienst, 63.

⁷⁷¹ Ebd.

⁷⁷² AM 4 (1938) 46, 5.

des Nationalsozialismus war gleichzeitig die Voraussetzung für die Indoktrination der Arbeitsmänner, die wiederum durch die Reichsarbeitsdienstführer erfolgen sollte.⁷⁷³

Bezüglich der Inhalte der Führerschulung fällt zunächst die ungeheure Vielfalt von Schulungskursen im RAD auf, aber auch die durch die Herausbildung einer Führerlaufbahn mit verschiedenen Fachlaufbahnen, die Bürokratisierung und den Ausbau des Arbeitsdienstes bedingte stärkere Differenzierung und Spezialisierung gegenüber dem FAD.⁷⁷⁴ Neben den in der Regellaufbahn vorgesehenen Truppführer-, Feldmeister-, Abteilungsführer- und Gruppenführerkursen sowie den Kursen in Arbeitstechnik, die von den Führern der unteren Laufbahn absolviert werden mußten, wurde eine Vielzahl unterschiedlicher, teilweise sehr spezieller Kurse veranstaltet.⁷⁷⁵ So fanden Ski- und Sportlehrgänge, Lehrgänge für Heilgehilfen, Abteilungsgärtnerkurse, "Topflehrgänge", Holzfällerkurse, Fischkochkurse, Kurse für vorgeschichtliche Ausgrabungen und "Harzschulen" statt.⁷⁷⁶ Darüber hinaus gab es auf aktuelle Erfordernisse ausgerichtete Kurse wie die aus Anlaß des Westwallbaues durchgeführten Lehrgänge im Eisen- und Betonbau oder die ab 1943 veranstalteten Kurse im Stellungsbau und in der Pferdebetreuung, die auf den Kriegseinsatz des RAD ausgelegt waren.

Die Dienstpläne der Schulungskurse wiesen die gleichen Inhalte, Charakteristika und zum Teil auch den gleichen Aufbau auf wie die Dienstpläne der Abteilungen, vor allem die gleiche dichte, lückenlose Aufeinanderfolge der einzelnen Gestaltungselemente und die damit verbundene permanente Beanspruchung der Kursteilnehmer.⁷⁷⁷ Die wichtigsten Gestaltungselemente im Tagesablauf der Führerschulen waren dieselben wie in den RAD-Lagern: Arbeit, Ordnungsübungen, also das Exerzieren mit oder ohne Spaten, Sport, Freizeitgestaltung und Unterricht. Ihre Abfolge, Anordnung und Gewichtung variierte von Kurs zu Kurs je nach dessen inhaltlichem Schwerpunkt.

Als Beispiel seien die Übergangislehrgänge für die mittlere Verwaltungslaufbahn an den Bezirksschulen Steinau und Eisenach im Jahre 1938 genannt, die jeweils dreieinhalb Monate

⁷⁷³ Krüger, Baustein, 62; Stetten-Erb, Hierl, 102, 105f.

⁷⁷⁴ Vgl. Keil, Führerschulung, 13; die Betrachtung der konkreten Ausgestaltung der Führerschulung fällt aufgrund der ambivalenten Quellenlage nicht leicht. Existiert hierzu einerseits eine Vielzahl unterschiedlicher Lehr- und Dienstpläne, so fehlt andererseits ein geschlossener Bestand einer Führerschule, der es erlauben würde, die Entwicklung der Schulung und ihrer Inhalte nachzuvollziehen. Wegen der bruchstückhaften Überlieferung werden im folgenden grundsätzliche und typische Elemente der Führerschulung anhand einiger Lehr- und Dienstpläne exemplarisch aufgezeigt; Unterlagen zur inhaltlichen Ausgestaltung der Führerschulung finden sich vor allem im Bestand BA, R 77 und im HHSA.

⁷⁷⁵ Die in der Regellaufbahn vorgeschriebenen Kurse waren allerdings nur theoretisch verpflichtend. Einige Führer besuchten während ihrer Zeit im RAD überhaupt keinen Kurs. Die arbeitstechnischen Kurse sind in den Personalakten des Arbeitsgaues XXXI ebenfalls nicht bei allen Führern der unteren Laufbahn nachzuweisen.

⁷⁷⁶ Vgl. hierzu unter anderem BA, R 77/XXXI, Nr. 60, 129, 601, 706, 740, 847, 863, 924, 929.

⁷⁷⁷ Auf die allgemeinen Faktoren der Lagererziehung wie die Isolation, den Zeitmangel und die permanente Kontrolle der Lagerinsassen, die auch in den Führerschulen wirksam waren, soll hier zunächst nicht weiter eingegangen werden; vgl. hierzu Kap. III.6.1.

dauerten und jeweils insgesamt 580 Stunden umfaßten, die zur Unterrichtung und Ausbildung der Führer zur Verfügung standen.⁷⁷⁸ 35 Stunden davon wurden für Besichtigungen aufgewandt, 28 für Prüfungen.⁷⁷⁹ Für Gastlehrer, die über das Ersatz- und Meldewesen, das Beschaffungsamt oder Steuerfragen referierten, standen 28 Stunden zur Verfügung, für sonstige Zwecke 21 Stunden. Somit blieben 468 Stunden, von denen 225 auf Unterricht zum Thema Verwaltung, 120 auf Arbeitsgemeinschaften, 55 auf Leibes- und Ordnungsübungen, 53 auf politischen Unterricht und 15 auf Dienstunterricht entfielen.⁷⁸⁰ Im Verwaltungsunterricht wurden Themen wie das Haushalts- und Rechnungswesen, die Besoldung und Versorgung im RAD, Bekleidung, Unterkunft und Verpflegung behandelt.

Die Prüfungen bestanden aus einem schriftlichen Teil, in dem das Verwaltungswissen abgefragt wurde, und einer mündlichen Prüfung, die ihrerseits aus drei Teilen bestand. Neben Verwaltungsfragen wurden die Kursteilnehmer über den Sinn und Zweck des RAD - Unterricht und Vorträge über den Arbeitsdienst selbst, seine Geschichte, Organisation und Funktion waren Bestandteil jedes Kurses - und die im politischen Unterricht vermittelte Weltanschauung geprüft. In das Gesamtergebnis flossen neben dieser Prüfung auch die Beurteilung der Persönlichkeit und der Leistungen der Kursteilnehmer ein.⁷⁸¹

Auffällig ist zunächst, daß lediglich 39 % der zur Verfügung stehenden Zeit auf das eigentliche Thema des Kurses, die Verwaltung, entfielen. Dies ist ein allgemeines Merkmal

⁷⁷⁸ BNA, Ausbildung der Führer im Reichsarbeitsdienst, 29. Juli 1955, HHSA, Abt. 2059, Kasten 3; Montag bis Freitag waren sieben Stunden für die Ausbildung vorgesehen, samstags vier; die Übergangslerngänge bereiteten Führer auf die Stellung eines Abteilungsverwalters und auf Verwaltungsposten bei Gruppen, Gauen und der Reichsleitung vor.

⁷⁷⁹ Besichtigt wurden oft Einrichtungen des RAD wie Schulen, Abteilungen oder große Arbeitsvorhaben. Die Führer besichtigten somit meist Dinge, die sie im Prinzip schon kannten. Daneben fanden Wanderungen, Museums- und Theaterbesuche statt. Der RAD wandte in diesem Zusammenhang vereinzelt durchaus moderne didaktische Methoden an. So sollten die Teilnehmer eines Schulungskurses nach dem Besuch einer Theatervorstellung Eignungsbeurteilungen über die Hauptdarsteller verfassen; Verfügung des Erziehungs- und Ausbildungsamtes der Reichsleitung über den Besuch von Theatervorstellungen vom 26. Januar 1939, BA, R 2301, Bd. 5654.

⁷⁸⁰ Die Arbeitsgemeinschaften mußten den Unterrichtsstoff selbständig aufarbeiten. Die Lehrgangsteilnehmer wurden dazu in Gruppen zu 35 bis 40 Mann eingeteilt. Ihnen wurden während der Kurse Aufgaben gestellt, die sie selbständig zu lösen hatten; BNA, Verwaltungsprüfungen im Reichsarbeitsdienst, HHSA, Abt. 2059, Kasten 3; hierbei wurden vor allem weltanschauliche und arbeitsdienstbezogene Themenstellungen behandelt; vgl. etwa die Referate in: HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD); der Sport an den Führerschulen bestand aus Tennis, Boxen, Leichtathletik, Gymnastik, Turnen, Säbelfechten, Ballspielen etc. Die Kursteilnehmer sollten möglichst das SA-Sportabzeichen, das Reichssportabzeichen und den Grundschein im Rettungsschwimmen erwerben; K. W. Block, Wie der Reichsarbeitsdienstführer ausgebildet wird. Besuch in der Feldmeisterschule Golm, in: Deutsche Allgemeine Zeitung vom 21. Juni 1938, BA, Slg. Schumacher, Bd. 262; die Leibeserziehung sollte der Rassenpflege und der "Aufnordung des deutschen Volkes" dienen; vgl. den Entwurf von Straesser für die Leibeserziehung in der Führerschulung "Entwicklung einer arbeitsdienstgemäßen Leibeserziehung", SJ; die Schulung auf dem Gebiet der Ordnungsübungen wurde erst nach dem Erlaß der entsprechenden Dienstvorschrift vereinheitlicht. Vorher hatte jede Schule ihr eigenes Exerzierreglement; Geschichte des Arbeitsgauen XVII - Niedersachsen - Mitte, 45f., ADAH (Original: Wehrgeschichtliches Museum Rastatt, 116c 3 RAD Nr. 22).

⁷⁸¹ Die Einschätzung der Kursteilnehmer wurde dadurch beeinflusst, daß vor Beginn der Kurse durch den jeweiligen Vorgesetzten Beurteilungen angefertigt wurden. Die Lehrer und Leiter der Führerschulen dürften

der regulären Schulungskurse des RAD, wie etwa der Truppführer- und Feldmeisterlehrgänge, die das ganze Spektrum der im RAD vorkommenden Gebiete abdecken sollten.⁷⁸² Daher wurde auch in den Lehrgängen für Verwaltungsführer exerziert.

Je nach der Art des Kurses wurden dabei unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt. Während in den Verwaltungskursen nur 9 % der Unterrichtsstunden für Sport und Exerzieren aufgewandt wurden, waren beide Gebiete, insbesondere aber die Ordnungsübungen, in den Kursen für Führeranwärter neben der Arbeit das beherrschende Element.⁷⁸³ Der politische Unterricht, der in den Verwaltungskursen 9 % der zur Verfügung stehenden Zeit in Anspruch nahm, scheint besonders in der "Gleichschaltungsphase" eine wichtige Rolle gespielt zu haben.⁷⁸⁴ Ein Beispiel hierfür bietet der Truppführerlehrgang, der vom 18. September bis zum 14. Oktober 1933 im Stammlager Ettlingen stattfand.⁷⁸⁵ Der Unterricht umfaßte hier ungefähr ein Fünftel der Unterrichtsstunden.

Die Kurse des Jahres 1933 waren im Vergleich zu den späteren Schulungskursen sehr kurz. Dies war bedingt durch die "Gleichschaltungsphase", in der sich die Nationalsozialisten bemühten, im Hinblick auf die binnen kurzem erwartete Einführung der Arbeitsdienstpflicht die große Zahl von neu in den Arbeitsdienst gekommenen Führern wenigstens grundlegend für ihre Aufgaben auszubilden, sie im Sinne der NS-Weltanschauung geistig gleichzuschalten und zu einem nationalsozialistischen Führerkorps und einer Gemeinschaft zu formen.⁷⁸⁶ Erst

hierdurch oft voreingenommen gewesen sein; die mündlichen Prüfungen fanden in Form von Gruppenprüfungen statt, in denen bis zu zehn Führer gleichzeitig geprüft wurden.

⁷⁸² Bei Spezialkursen des RAD existierte eine solche Vielfalt der Kursinhalte nicht; vgl. Dienstplan für den 1. Zeugmeister-Lehrgang vom 6. bis 18. Juli 1936 beim Arbeitsgau XXII, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD).

⁷⁸³ Ein Beispiel bieten die Vorschulen der Gaue, die wie ein normales Arbeitsdienstlager organisiert waren. Der Tagesablauf wurde dominiert von der Arbeit und dem Exerzieren. Daneben wurde Sport getrieben, während für Unterricht und Freizeitgestaltung scheinbar nur wenig Zeit aufgewandt wurde. Gerade letztere fiel immer wieder aus; Tagebuch der Ausbildungsabteilung Hagen-Boele, PAS; ein wichtiges Element im Tagesablauf waren die häufigen Appelle, die den Truppführern "den rechten Begriff von der Wichtigkeit dieses Dienstzweiges" geben sollten; Scharf, Die Aufgaben der Truppführerschulen, in: JB 2 (1937/38), 28.

⁷⁸⁴ Gleiches gilt für die Leibeserziehung, die in den Jahren 1933 und 1934 unter dem Einfluß von Hans Surén, dem ehemaligen Leiter der Heeressportschule in Wünsdorf, ein nicht unbedeutendes Element der Führerschulung und Lagererziehung des Arbeitsdienstes war. Surén konnte sich jedoch gegen die Befürworter eines Primats der Ordnungsübungen gegenüber der Leibeserziehung, insbesondere gegen Lancelle, nicht durchsetzen. Unter anderem deswegen schied er zu Beginn des Jahres 1936 aus dem RAD aus; Ergänzender Bericht IIe (Böhmfeld, H., Leibesübungen in den Lagern des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Ostpreußen bis 1935), BA, ZSg 145, Bd. 3; Spitzer, Gymnastik, 202f.

⁷⁸⁵ GLAK, 460 Karlsruhe, Bd. 459.

⁷⁸⁶ 1933 versuchten sowohl Angehörige der Jugendbewegung als auch Vertreter der katholischen Kirche Einfluß auf die Führerschulung zu nehmen. Seitens der Jugendbewegung war dies hauptsächlich Georg Keil, der einen Entwurf zur Führerschulung publizierte, der von einigen Konzessionen an die Nationalsozialisten abgesehen auf der Arbeitsdienstkonzeption der Jugendbewegung basierte, jedoch nicht umgesetzt wurde. Von den nationalsozialistischen Schulungskonzepten unterschied er sich insbesondere durch die starke Betonung von Didaktik, Methodik und Pädagogik. Die katholische Kirche versuchte in erster Linie personell auf die Schulung Einfluß zu nehmen. 1933 gab es wiederholte Versuche, Geistliche und Führer aus den katholischen Lagern als Lehrer bzw. Teilnehmer an die Führerschulen zu bringen. Außerdem wurde gefordert, katholischen Religionsunterricht an den Schulen als Lehrfach zu etablieren; vgl. Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der

1934/35 wurden die Inhalte systematisiert und die Dauer der Kurse zum Teil nicht unbeträchtlich erhöht.⁷⁸⁷

Der politische Unterricht im Lager Ettlingen beinhaltete weltanschauliche und geschichtliche Vorträge. Sie behandelten unter anderem deutsche und badische, also heimatkundliche Geschichte, die mittelalterliche Ostsiedlung, den Deutschen Orden, die Siedlungspolitik der preußischen Herrscher, den Ersten Weltkrieg, die Entwicklung des Nationalsozialismus und den Lebensweg Hitlers.⁷⁸⁸ Die Themen entsprachen somit den im Unterricht in den Arbeitsdienstabteilungen und im "Dritten Reich" üblichen Inhalten. Der Geschichtsunterricht war stark personenbezogen und diente vornehmlich der historischen Rechtfertigung des Nationalsozialismus im allgemeinen und des Arbeitsdienstes im besonderen. Dies geschah durch die Bildung einer Traditionslinie, die den Arbeitsdienst in die Nachfolge des Deutschen Ordens und Friedrichs des Großen zu stellen versuchte. Die Führerschulung beschränkte sich somit faktisch auf die Vermittlung der *Inhalte* des staatspolitischen Unterrichts, den die Führer in den Lagern halten sollten.

In der Theorie war die Vermittlung von Kenntnissen und Inhalten im Unterricht jedoch nebensächlich, denn "nicht prüffähige staatspolitische 'Allgemeinbildung', sondern die

Kirche 1933-1945, Bd. 1: 1933-1934, bearb. von B. Stasiewski (Veröffentlichungen der Kommission zur Zeitgeschichte; Reihe A: Quellen; Bd. 5), Mainz 1968, 216, 221, 262, 356, 400; Keil, Führerschulung.

⁷⁸⁷ AM 1 (1935) 6, 4 und 2 (1936) 17, 7; Stetten-Erb, Hierl, 105; Beintker, Frage, 48; Keil, Führerschulung, 45; im Juli 1933 wurde die Dauer der Schulungskurse vorübergehend auf drei Wochen festgelegt, um möglichst alle Führer einmal schulen zu können. Trotz intensiver Bemühungen in den Jahren 1933 und 1934, wurde dieses Ziel scheinbar nicht vollständig erreicht. Allerdings scheinen zumindest alle Führer in Leitungspositionen bis hinab zu den Abteilungs- und Zugführern in der Anfangsphase einen Kurs besucht zu haben; vgl. Rundschreiben der Reichsleitung vom 27. Juli 1933, BA, R 2301 Bd. 5654; Rundschreiben der Inspektion des Erziehungs- und Bildungswesens vom 10. Dezember 1934, BA, R 77, Bd. 2; Schreiben Hierls an die Bezirksleitungen vom 29. April 1933, BA, R 2301, Bd. 5654; die Abteilungsführer wurden 1935 noch einmal alle geschult; Rundschreiben der Inspektion des Erziehungs- und Bildungswesens vom 22. Mai 1935, BA, R 2301, Bd. 5654.

⁷⁸⁸ Die Unterrichtsinhalte der Kurse vom Frühjahr 1933 hatten noch stark den Schulungskursen des FAD geähnelt. Ein Beispiel hierfür ist der Kurs, der vom 23. Februar bis zum 4. März 1933 auf der Comburg in Württemberg durchgeführt wurde. Exerziert wurde nicht. Im Mittelpunkt standen Vorträge über den FAD, Hygiene im Lager, die Soziologie der Lagerteilnehmer, Arbeitsdienst und Siedlung, die Technik der Lagerleitung sowie, als Konzession an die Nationalsozialisten, Arbeitsdienstpflicht nach Stellrecht; Führerschulungskurs Comburg. Arbeitsbericht für den Führerschulungskurs auf der Comburg vom 23. Februar bis 4. März 1933, 18. März 1933, SAL, K 310/1 II, Bü. 293 Heft 1; in den Monaten April und Mai 1933 wurde die Führerschulung dann inhaltlich auf die nationalsozialistische Ideologie ausgerichtet; zum Vergleich: Tagesordnung für die Lagerführertagung des Arbeitsdienstes in Baden vom 9. bis 11. Juni 1933, GLAK, 460 Pforzheim, Bd. 14; so wurde am 24. Mai die von Stellrecht publizierte nationalsozialistische Arbeitsdienstkonzeption zur alleinigen Grundlage für den Arbeitsdienstunterricht an den Bezirksschulen erklärt; Verfügung über den lehrtechnischen und pädagogischen Aufbau der Bezirks-Führerschulen vom 24. Mai 1933, BA, R 77, Bd. 2; in den im Juli 1933 kurzzeitig eingeführten dreiwöchigen Kursen sollten im Unterricht unter anderem Hitlers "Mein Kampf", der Idealtyp des Arbeitsdienstführers, Rassenfragen und Bevölkerungskunde sowie die Frage der Auslandsdeutschen behandelt werden; Funcke, Arbeitsdienst, Gruppe 33, 1ff.; Vorträge über Rassenkunde und -politik wurden unter anderem von den Leitern der rassenpolitischen Gauämter gehalten; Schreiben des Erziehungs- und Ausbildungsamtes der Reichsleitung an den Leiter der Bezirksschule 2, Rendsburg, vom 9. März 1938, BA, R 2301, Bd. 5654; auch mit dem Reichsschulungsamt der NSDAP arbeitete der RAD bei der Führerschulung zusammen. Sowohl die Lehrer an den Bezirksschulen als auch die Gauunterrichtsleiter mußten vor der Ausübung ihrer Tätigkeit an einem Kurs einer Landesführerschule der NSDAP teilnehmen; Abkommen über die weltanschauliche Schulung des Arbeitsdienstes vom 16. Mai 1934, BA, Slg. Schumacher, Bd. 262.

Schaffung eines inneren Erlebens [war] das Ziel".⁷⁸⁹ Der Unterricht sollte vor allem zu einem Erlebnis für die Teilnehmer werden, das zugleich kognitiv verfestigt werden sollte.⁷⁹⁰ Für dieses Erleben sollte die Persönlichkeit, "die revolutionäre Überzeugungs- und Darstellungskraft des Unterrichtenden" sorgen.⁷⁹¹ Da auch der Erfolg des Unterrichts in den Lagern später gemäß dem nationalsozialistischen Führerbild nur von der Persönlichkeit des Unterrichtenden abhängen würde, war lediglich eine einzige Stunde der Vermittlung von methodischen und didaktischen Kenntnissen gewidmet. Die Erlernung von Unterrichtstechniken sollte in der Praxis erfolgen.⁷⁹²

Nach der "Gleichschaltungsphase" war der politische Unterricht in den Abteilungsführerlehrgängen von großer Bedeutung, da dessen Erteilung in den Lagern Aufgabe der Abteilungsführer war. An den Inhalten änderte sich indes nichts. Daneben wurden die künftigen Abteilungsführer in erster Linie in Arbeitsleitung unterrichtet, da auch die Leitung der Arbeitsvorhaben in ihr Aufgabengebiet fiel. Schließlich wurden in den Kursen auch Feierabende veranstaltet, die als Beispiel für die Feierabendgestaltung in den Abteilungen dienen sollten.⁷⁹³

Arbeit bzw. Arbeitstechnik als Unterrichtsfach gab es an allen Führerschulen. Die Schulung war hierbei sehr stark auf die Praxis ausgerichtet und erfolgte anhand konkreter Arbeitsvorhaben, die von den Lehrgangsteilnehmern durchgeführt wurden. Primäres Ziel war die Vermittlung von Kenntnissen und Fertigkeiten, die auf die alltäglichen Bedürfnisse zugeschnitten waren, und somit die Vorbereitung der Führer auf die ihrer jeweiligen Position entsprechenden Aufgaben der Arbeitsüberwachung, -leitung oder -planung. Sie sollten überdies das erzieherische Potential der Arbeit erkennen. Als Voraussetzung hierfür sollte den

⁷⁸⁹ Gauleitung des Arbeitsgaaes XXb, Der Arbeitsdienst Westfalen-Süd, o. O. o. J., 33.

⁷⁹⁰ Kretschmann, Die Schulen im Arbeitsdienst, in: JB 1 (1936), 79.

⁷⁹¹ Gauleitung des Arbeitsgaaes XXb, Arbeitsdienst, 33.

⁷⁹² So wurden z. B. die Teilnehmer der Truppführerkurse, die später den Dienstunterricht in den Lagern halten sollten, in dessen Erteilung nicht geschult. Lehrproben fanden keine statt, es dominierte die Vermittlung der Unterrichtsinhalte. Erst nach Beginn des Krieges forderte Hierl angesichts der enttäuschenden Ergebnisse des Unterrichts in den Abteilungen, in den Kursen an den Truppführerschulen solle nicht nur die Dienstvorschrift zum Unterricht theoretisch durchgearbeitet werden, vielmehr sollten die Teilnehmer zur Erlernung von Unterrichts- und Fragetechniken an den Schulen auch selbst Unterricht halten; Scharf, Truppführerschulen, 28; Unterrichtsbriefe für Führer 2 (1941) 1, 5f.

⁷⁹³ Rundschreiben des Leiters der Schulen des Reichsarbeitsdienstes vom 10. Januar 1941, BA, R 2301, Bd. 5712; in den Abteilungsführerkursen wurden ebenfalls Ordnungsübungen gemacht und Arbeitsvorhaben durchgeführt; während des Krieges erfolgte die Schulung im Bereich der Freizeitgestaltung auch im Hinblick auf den Einsatz des RAD im Rahmen der Volkstumsarbeit in den besetzten osteuropäischen Gebieten. Hierbei stand vor allem das vermeintlich nationalsozialistische Brauchtum im Vordergrund, aber auch die kulturellen Aufgaben des Abteilungsführers wurden behandelt; Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Leiters der Schulen (1942) 3, 4-7, SJ; die Lieder, die in diesem Zusammenhang auf den Führerschulen gesungen wurden, sollten ebenfalls der Indoktrination der Kursteilnehmer im Sinne des Nationalsozialismus dienen. Gesungen wurden SA-Lieder antisemitischen Inhalts sowie Soldaten- und Landsknechtslieder, die Kampf, Tod und Krieg glorifizierten; Unsere Lieder, Reichsschule des Deutschen Arbeitsdienstes, SJ; Festzeitung zum Abschiedsabend des zweiten Lehrganges der Lehrabteilung der Bezirksschule Nordmark - Rendsburg, 19. März 1934 - 19. Mai 1934, ADAH.

Führern zunächst das nationalsozialistische Arbeitsethos vermittelt werden, das die Arbeit zu einer Ehre und Pflicht erklärte.⁷⁹⁴ Sie sollten lernen, den Arbeitsmännern den Sinn der Arbeit zu vermitteln und sie bei eintöniger Arbeit zu motivieren. Damit die Baustellen in der geforderten soldatischen Form stattfinden konnten, sollten schließlich die Föhreigenschaften, vor allem der jungen Führer, im Rahmen des arbeitstechnischen Unterrichts, etwa durch die Erlernung von Befehlstechniken, entwickelt werden.⁷⁹⁵

Die Lehrpläne der einzelnen Schulen im Fach Arbeitstechnik bauten dabei aufeinander auf. Truppführer wurden in Arbeitstechnik unterwiesen, die Zugführer in der Führung und Leitung der Baustellen. Die unteren Führer hatten den Einsatz und die Arbeit der Arbeitsmänner auf den Baustellen zu überwachen und diese im Gebrauch der Werkzeuge zu schulen und anzuleiten. Der arbeitstechnische Unterricht an den Truppföhlerschulen umfaßte deshalb Arbeits- und Gerätekunde sowie die Handhabung der einzelnen Geräte und Werkzeuge, Vermessungsarbeiten, Erd-, Wege- und Kulturbau, Unfallverhütung sowie in geringem Umfange Baustellenkunde, also die Organisation von und den Einsatz auf Baustellen.⁷⁹⁶ Der Lehrplan der Feldmeisterschulen unterschied sich von dem der Truppföhlerschulen durch eine andere Gewichtung der verschiedenen Sachgebiete der Arbeitstechnik. Besonders die Baustellenkunde wurde auf den Feldmeisterschulen intensiver gelehrt, da die konkrete Leitung und Organisation der Baustellen in die Zuständigkeit der Zugführer fiel. Überdies wurden in geringerem Umfang neue Sachgebiete wie Sprengwesen und Landschaftsgestaltung unterrichtet. Abteilungsföhler wurden dagegen in der Leitung und höhere Führer in der Planung von Arbeitsvorhaben sowie in der Leitung des Einsatzes größerer Einheiten ausgebildet. Dominierende Fächer auf den Bezirksschulen waren daher Baustellenkunde sowie Arbeitsvorbereitung, -einsatz und -abrechnung.⁷⁹⁷

⁷⁹⁴ Vgl. hierzu Kap. III.6.1.

⁷⁹⁵ Arbeitsgau XXII - Hessen-Nord, Die arbeitstechnische Ausbildung der Arbeitsdienstführer, Mai 1936, SJ; Rutz, Der arbeitstechnische Unterricht in den Föhlerschulen, in: JB 1 (1936), 86.

⁷⁹⁶ Ebd.; Scharf, Truppföhlerschulen, 27; vgl. auch Arbeitsdienst im Deutschen Osten. Werden und Schaffen des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes im Arbeitsgau IV - Pommern Ost, hrsg. vom Arbeitsgau IV - Pommern Ost, Stolp o. J., 77f.; zum Thema Kulturbau gehörten unter anderem die Boden- und Getreidearten, Nährstoffe und Nährstoffbedarf, Kreislauf des Wassers, Be- und Entwässerung, Grabenbau, Drainage, Moorkultur, Landgewinnung und Waldbau; Feldmeisterschule, 1937: Kulturanbau, Aufzeichnungen von W. O., ADAH; auch bautechnisches Zeichnen und Rechnen wurde auf den Föhlerschulen gelehrt, doch beschränkte es sich auf die Vermittlung von Grundlagen wie z. B. die Bruch- und Prozentrechnung und die Berechnung einfacher Flächen und Körper; Schreiben des Erziehungs- und Bildungsamtes der Reichsleitung an die Schulungsleiter vom 26. September 1935, BA, R 2301, Bd. 5654; als Unterrichtsmaterialien dienten die vom Arbeitsdienst selbst erstellten Handbücher der Arbeitstechnik, aber auch Lehrfilme etc.

⁷⁹⁷ Rundschreiben der Reichsleitung an die Arbeitsgäuföhler vom 23. Februar 1937 über vorläufige Richtlinien für die Durchführung des arbeitstechnischen Unterrichts an den Schulen, SJ; in der Ausbildung der Führer der oberen Laufbahn war die Arbeitsleitung neben dem staatspolitischen Unterricht und der Leibeseziehung einer der inhaltlichen Schwerpunkte. Ordnungsübungen spielten keine Rolle mehr. Grundlegend waren auch Verwaltungsfragen, insbesondere das Beurteilungswesen; vgl. den Lehrplan des Gruppenführerlehrganges vom 29. September bis 20. Dezember 1941 an der Reichsschule, BA, Film 10909.

War die arbeitstechnische Schulung einerseits auf die Durchführung der Kultivierungsmaßnahmen und Arbeitsvorhaben des RAD ausgerichtet, so beinhaltete sie andererseits auch eine dezidiert militärische Komponente. Indem sie den Führern die pioniertechnischen Fertigkeiten und Kenntnisse vermittelte, die diese benötigten, um ihre Einheiten im Kriegsfall als Baueinheiten der Wehrmacht führen zu können, diente sie der Vorbereitung der Führer auf einen künftigen Krieg. Diese Kenntnisse hatten zum Teil einen Doppelcharakter, da sie auch zur Durchführung der "zivilen" Arbeitsvorhaben des RAD notwendig waren; andere waren ausschließlich militärisch zu nutzen. Sie umfaßten unter anderem den Wege- und Straßenbau, den Behelfsbrückenbau bzw. die Wiederherstellung von Brücken, den Hindernisbau, die Errichtung von Panzerfallen und -sperrern, den Stellungsbau sowie Tarnung.⁷⁹⁸ Hierzu gehörte auch die Ausbildung im Sprengen, die spätestens ab 1938 regelmäßig in eigens hierfür veranstalteten Lehrgängen durchgeführt wurde.⁷⁹⁹

Ab Mitte der 30er Jahre wurden die Angehörigen des Führerkorps in regulären oder inoffiziellen Kursen der Wehrmacht auch militärisch ausgebildet. Ab 1937 wurden höhere Stabsführer des RAD unter strengster Geheimhaltung unter anderem an der Feldpionierschule I in Berlin-Karlshorst für den Bau des West- und des Ostwalls und als Führer von taktischen Baueinheiten geschult.⁸⁰⁰ Spätestens 1938 fand eine militärische Schulung der Führer auch im RAD selbst statt. Sie betraf zunächst hauptsächlich die am Westwall eingesetzten Abteilungen und sollte die Arbeitsdienstführer auf ihre Rolle als vormilitärische Ausbilder der

⁷⁹⁸ Ausbildungsplan des AG XXII für das Sommerhalbjahr 1938, SJ; Denkschrift Nr. 2 des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an das Verteidigungs-Ministerium vom 22. Juni 1955, SJ; diese Gebiete wurden auch in den vom RAD herausgegebenen Handbüchern für Arbeitstechnik behandelt; ebd.; in den Kursen der Truppführerschulen wurde aber auch die "Pionierfibel" der Wehrmacht verwandt; Rundschreiben der Reichsleitung an die Arbeitsgauführer vom 23. Februar 1937 über vorläufige Richtlinien für die Durchführung des arbeitstechnischen Unterrichts an den Schulen, Anlage 4, 3, SJ.

⁷⁹⁹ Nicht jeder Arbeitsdienstführer wurde im Sprengen und jedem anderen militärisch relevanten Bereich ausgebildet, doch wurde die Gesamtheit der Führer durch diese Schulung auf ihre Aufgaben in den Baueinheiten vorbereitet; die Schulung im Sprengen setzte scheinbar bereits 1933 ein; vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 103; die Sprengkurse umfaßten eine Einführung in die theoretischen und rechtlichen Grundlagen des Sprengens sowie praktische Übungen; Rundschreiben der Reichsleitung vom 22. Februar 1934, BA, R 2301, Bd. 5654; Schreiben des Leiters der Schulen an die Leiter der Feldmeisterschulen vom 13. Januar 1938, BA, R 2301, 5654; Fragen aus dem Sprengunterricht, BA, R 77, Bd. 14; nach dem Ausbruch des Krieges waren die Sprengkurse inhaltlich dann endgültig auf die Pionieraufgaben des RAD ausgerichtet. Sie beinhalteten unter anderem die Sprengung von Drahthindernissen sowie die Zerstörung von Verkehrslinien und -anlagen, wie Brücken, Straßen und Flughäfen; Dienstplan für den Lehrgang der Infanterie-Pionier-Ersatz-Kompanie 209, Nürnberg/Weser, für Führer des AG XVII vom 16. Februar 1942 bis zum 28. Februar 1942 im Sprengdienst, BA, Film 10909; während des Krieges gehörte auch die Ausbildung im Sprengwesen oder im Kraftfahrwesen nach dem Besuch der Truppführerschule und der Ernennung zum planmäßigen Truppführer zur regulären Ausbildung der Führer; Die Führerlaufbahn im Reichsarbeitsdienst, BA, R 77, Bd. 26.

⁸⁰⁰ Vgl. Auszüge aus den Berichten der Teilnehmer des Arbeitsgaues XXa, Westfalen-Nord, an dem 3. Lehrgang in Ergänzungsgruppenteilen des Wehrkreises VI., BA, NS 19, Bd. 808; Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an Theodor Blank vom 5. Mai 1955, SJ; Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA, ohne Datum, SJ; vgl. unter anderem auch BA, R 77/XXXI, Nr. 501, 703 und 733; vor 1938 scheint aber nur ein kleiner Teil der RAD-Führer außerhalb des regulären Wehrdienstes von der Wehrmacht ausgebildet worden zu sein.

Dienstpflichtigen und auf die taktische Führung ihrer Einheiten im Kriegsfall vorbereiten. Sie umfaßte unter anderem die Handhabung leichter Infanteriewaffen, die Ausbildung an Panzerabwehrkanonen sowie eine Nahkampfausbildung.⁸⁰¹

Die Führerschulung, die die Führer somit sowohl auf ihren Einsatz in einem kommenden Krieg als auch auf die konkreten Aufgaben in den Lagern vorbereiten sollte, war praxisorientiert, da lediglich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten vermittelt wurden, die die Führer später in den Lagern brauchten. Die Vermittlung der Inhalte geschah dabei wie schon in der Führerschulung der Weimarer Republik weniger durch theoretische Ausführungen, als vielmehr durch ihre konkrete Ausübung. Vor allem der Unterricht in den Gebieten Ordnungsübungen und Arbeitstechnik fand in Form praktischer Übungen statt, die Teilnehmer der Kurse exerzierten und führten Arbeitsvorhaben durch. Besonders an den Truppführer- und Feldmeisterschulen übernahmen sie teilweise die Rolle der Arbeitsmänner in den Lagern, indem sie großenteils den gleichen Dienst taten. Die Praxisorientierung zeigt sich auch daran, daß die Lehrer an den Führerschulen in regelmäßigen Abständen durch Führer aus den Lagern und Stäben ersetzt wurden, um die in der Praxis gemachten Erfahrungen für die Führerschulung nutzbar zu machen.⁸⁰²

Ebenso wurden die Verwaltungsführer während ihrer Ausbildungszeit abwechselnd in Lager und in Stäbe versetzt, um so mit der Situation in den Lagern vertraut zu bleiben. Sie wurden in allen Gebieten des Arbeitsdienstes geschult, auch in solchen, die eigentlich in die Zuständigkeit der Außendienstführer fielen, denn "nicht Spezialausbildung ist das Wesentliche der Arbeitsdienstschulung, sondern die universale Ausbildung des Führers".⁸⁰³ Dies hing zusammen mit dem Ideal des "Einheitsführers", der in allen Gebieten, hauptsächlich im Außendienst, ausgebildet und einsetzbar sein sollte.

⁸⁰¹ Bericht über die 12. Abschnitts- und Gruppenführerbesprechung des AG XXXI am 19. August 1938, BA, Film 10908; Lagergruppe W II, Dienstplan für die Woche vom 12. bis 17. September 1938 - 24. und 25. Ausbildungstag, 8. September 1938, BA, R 77, Bd. 6; im Arbeitsgau XXXI fanden diese Kurse in Eilendorf bei Aachen statt. Sie umfaßten allerdings nicht nur die militärische Ausbildung, sondern teilweise auch Gebiete des Arbeitsdienstes wie die Ordnungs- oder Leibesübungen. Mit wenigen Ausnahmen mußten alle Führer des Arbeitsgaues, auch solche, die zuvor schon ihren Wehrdienst abgeleistet hatten oder in der Wehrmacht ausgebildet worden waren, an den Kursen in Eilendorf teilnehmen; vgl. etwa BA, R 77/XXXI, Nr. 607 und 875; daneben wurden die Arbeitsdienstführer zumindest in den ersten Jahren nach der "Machtergreifung" im Geländesport ausgebildet, der unter anderem Kartenlesen, Orientierung, Meldungen, Tarnung, das Schießen mit Kleinkalibergewehren und eine Spähtruppensausbildung umfaßte; Schreiben der Bezirksführerschule für den Arbeitsdienstbezirk Südwestdeutschland auf Schloß Solitude an die Bezirksleitung Stuttgart vom 13. Juli 1933, SAL, K 310/1 II, Bü. 172; Tagebuch der Ausbildungsabteilung Hagen-Boele, Eintrag vom 18. Februar 1935, PAS; vgl. auch die Auszüge aus den Berichten der Teilnehmer des Arbeitsgaues XXa, Westfalen-Nord, an dem 3. Lehrgang in Ergänzungstruppenteilen des Wehrkreises VI., BA, NS 19, Bd. 808; zum Teil wurden auch spezielle Geländesportkurse durchgeführt.

⁸⁰² Vgl. Beintker, Frage, 48f.; erstaunlicherweise waren gerade die Lehrgänge für Leibeserziehung sehr stark von der Theorie geprägt. Sport wurde in ihnen nur wenig getrieben; Rundschreiben der Inspektion für Leibeserziehung vom 10. Oktober 1934, BA, R 2301, Bd. 5654.

Dadurch, daß die Führer in allen Gebieten ausgebildet wurden und somit nur eine geringe Spezialisierung erfolgte, waren die Lehrpläne völlig überfrachtet. Der Versuch, in den Kursen alle Gebiete des Arbeitsdienstes abzudecken, führte zu einer Verzettlung und machte die Führerschulung letzten Endes ineffektiv. Dies war allerdings in der Logik des NS-Führerbildes, das der Vermittlung von Kenntnissen nur eine sekundäre Bedeutung zumaß, nebensächlich. Worauf es ankam, waren die angeborenen Führeigenschaften, die auf den Schulen nur noch gefördert werden konnten. Die Führerschulen dienten, insbesondere in der Phase der "Gleichschaltung", faktisch der Auslese der Führer, nicht ihrer Schulung.⁸⁰⁴ Daher dominierten vor allem in den Truppführerschulen, wo eine grundlegende Auswahl der Führeranwärter stattfinden sollte, die Ordnungsübungen, der Sport und die Arbeit, von denen man sich sowohl eine Auslese der geborenen Führer als auch eine zusätzliche Formung ihres Charakters im Sinne einer Disziplinierung und der Antrainierung eines militärischen Habitus versprach.⁸⁰⁵ Da der Arbeitsdienstführer durch seine Persönlichkeit erziehen sollte, spielten Methodik und Didaktik folgerichtig bloß eine geringe Rolle. Die Vermittlung von Kenntnissen jenseits der nationalsozialistischen Ideologie trat faktisch erst in den Lehrgängen für Abteilungsführer und Führer der oberen Laufbahn in den Vordergrund.⁸⁰⁶

Auf die Fragwürdigkeit einer Führerauslese anstelle einer fachlichen Ausbildung der Arbeitsdienstführer wurde bereits früh aus dem Umfeld von Hans Surén hingewiesen. Beklagt wurde, daß auf den Truppführerschulen mit Ausnahme der Ordnungsübungen und des Innendienstes nur ein unzureichender Überblick über die Gebiete des Arbeitsdienstes gegeben werden könne. Eine "Ausbildung der Lehrbefähigung" könne nicht stattfinden.⁸⁰⁷ Überdies

⁸⁰³ Funcke, Arbeitsdienst, Gruppe 33, 15; Denkschrift Nr. 3 des ehem. Oaf. Schlichting im Auftrag des BNA an das Verteidigungsministerium vom 14. Juli 1955, SJ.

⁸⁰⁴ Der Vorrang der Auslese, die in erster Linie anhand charakterlicher und körperlicher Merkmale und Leistungen durchgeführt wurde, vor der Schulung scheint ein allgemeines Merkmal der nationalsozialistischen Führerschulung gewesen zu sein; vgl. Niehuis, E., Das Landjahr. Eine Jugenderziehungseinrichtung in der Zeit des Nationalsozialismus, Göttingen 1984, 86; die Inhalte der Führerschulung im Landjahr waren denen im RAD bedingt durch den verwandten Charakter beider Organisationen nicht unähnlich; vgl. ebd., 85-109.

⁸⁰⁵ Unter Habitus wird in dieser Arbeit nach Bourdieu "das Repertoire kultureller Praktiken (Denk-, Wahrnehmungs-, Beurteilungs- und Aktionsschemata) [verstanden], das den Mitgliedern einer sozialen Einheit [...] jeweils gemeinsam" und durch Internalisierung "zur zweiten Natur" geworden ist; Lexikon zur Soziologie, 261f.; Schwingel, M., Pierre Bourdieu zur Einführung (Zur Einführung; Bd. 168), 2.Aufl., Hamburg 1998, 53-75, besonders 67.

⁸⁰⁶ Die Führer wurden nicht nur inhaltlich ungenügend geschult, sie besuchten im Laufe ihrer Zugehörigkeit zum RAD zum Teil auch quantitativ nur sehr wenige Lehrgänge. Dies galt besonders für die Führer der unteren Laufbahn, die durch ihren engen Kontakt zu den Arbeitsmännern einer besonders intensiven Ausbildung bedurft hätten, und für höhere Führer, die 1933 im Zuge der "Gleichschaltung" in höhere Positionen eingesetzt worden waren. Einige begabte junge Führer wurden dagegen durch eine intensive Schulung gezielt auf höhere Aufgaben vorbereitet und weiterqualifiziert; vgl. etwa BA, R 77/XXXI, Nr. 289 und 290; die Schulung erfolgte allerdings scheinbar recht willkürlich, da es im Ermessen der unmittelbaren Vorgesetzten lag, wer zu welchem Kurs abkommandiert wurde. So besuchten manche Führer des AG XXXI bis zu zehn Kurse, andere gar keine.

⁸⁰⁷ Entwurf von Straesser für die Leibeserziehung in der Führerschulung "Entwicklung einer arbeitsdienstgemäßen Leibeserziehung", SJ.

wurde kritisch angemerkt, daß der Besuch der Truppführerschule vor dem Wehrdienst liege, wodurch die Führer nach dem Wehrdienst mit Ausnahme der Ordnungsübungen und des Innendienstes alles wieder vergessen hätten, was ihnen zuvor beigebracht worden war.

Den höheren Führern wurde die Unzulänglichkeit der Führerschulung erst angesichts der schlechten Leistungen des RAD im Zweiten Weltkrieg bewußt. Obwohl die Führerschulung sie auf ihre Rolle im Krieg vorbereiten sollte, versagten nicht wenige Führer im Kriegseinsatz völlig. Sie wurden explizit für das Versagen der Baubataillone verantwortlich gemacht. Am 14. September 1939 stellte der Generalstabschef des Oberkommandos des Heeres, Halder, fest: "Arbeitsdienst: Führung mangelhaft. Leute leisten wenig."⁸⁰⁸ Arbeitsdienstintern waren bereits anläßlich der Sudetenkrise die "gesteigerte[...] Nervosität und [der] Mangel an verantwortungsbewusstem, selbständigem Denken der Dienststellenführer" kritisiert worden.⁸⁰⁹

Der Arbeitsgauführer Karl von Wenckstern beklagte in seinem Erfahrungsbericht über den Polenfeldzug, daß der Versuch der Charakterformung auf den Schulen fehlgeschlagen sei: "5 bis 6 Jahre waren kurz [sic!] und sie haben nicht genügt, eine innere Haltung so hineinzubringen und zu festigen, daß diese auch unter ganz veränderten Verhältnissen erhalten bleiben mußte. [...] Die Schulen, darüber bin ich wohl mit einer großen Reihe der Arbeitsgauführer in [sic!] einer Meinung, können eine derartige Erziehung nicht vermitteln."⁸¹⁰ Auch offiziell wurde zugegeben, daß "die Erziehung der Führer noch nicht den

⁸⁰⁸ Generaloberst Halder, Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939-1942, Bd. 1: Vom Polenfeldzug bis zum Ende der Westoffensive (14.8.1939 - 30.6.1940), hrsg. vom Arbeitskreis für Wehrforschung Stuttgart, bearb. von H.-A. Jacobsen, Stuttgart 1962-1964, 75; der Bericht von Wencksterns über den Polenfeldzug bietet die differenzierteste Beurteilung der Führer. Während diese nach von Wenckstern anfänglich durchaus gute Leistungen zeigten, ließ "die innere Haltung eines Teiles der Führer" im Laufe des Feldzuges stark nach; Sonderbericht des Generalarbeitsführers Karl von Wenckstern, BA, R 77, Bd. 141; die Haltung der Führer zum Krieg war individuell verschieden. Während der RAD für manche die Möglichkeit bot, einen Einsatz an der Front zu vermeiden, wünschten sich andere einen Kriegseinsatz. Zum Teil taten sie dies angesichts des Stellenwerts, den das Militär in der deutschen Gesellschaft genoß, aus Sorge um ihr gesellschaftliches Ansehen: "Unsere Kinder wurden [sic!] es wohl für schade halten [sic!] wenn ihr Vater fiel [sic!] doch für selbstverständlicher [sic!] als wenn er ihnen später erzählen müßte, er sei überhaupt nicht an der Front gewesen."; Tagebuch des Ofm. Günter Schmidtdorff, Eintrag vom 21. Mai 1940, BA, ZSg 145, Bd. 92; Schreiben des Ostfm. W. F. an den Führer der RAD-Gruppe 314 (W IV) vom 24. Mai 1940, BA, R 77/XXXI, Nr. 236; vgl. auch BA, R 77/XXXI, Nr. 629 und 707; es gibt Hinweise darauf, daß angesichts des Krieges vielen ihr Einsatz im RAD als nutz- und sinnlos erschien und daß sich etliche deswegen an die Front sehnten; Schnellbrief des Presse- und Propagandachefs des RAD vom 28. Februar 1945, SJ; AM 6 (1940) 21, 1 und 7 (1941) 49, 5; Führen und Erziehen 2 (1943) 1, 1; andere dagegen blieben von der Arbeitsdienstidee überzeugt; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 10. Juli 1943, BA, ZSg 145, Bd. 9.

⁸⁰⁹ Rundschreiben des Führers des Arbeitsgaues XXVIII – Franken an die Gruppen- und Abteilungsführer vom 22. November 1938, BA, R 77, Bd. 119; vgl. Messner, O., Aber ich lebe noch. Ein Südtiroler zwischen Faschismus und Nationalsozialismus, Bozen 1994, 145; Roegele, O. B., Student im Dritten Reich, in: Die deutsche Universität im Dritten Reich. Eine Vortragsreihe der Universität München, München 1966, 155.

⁸¹⁰ Sonderbericht des Generalarbeitsführers Karl von Wenckstern, BA, R 77, Bd. 141; die Auswirkungen des Krieges auf die Schulung, Erziehung und Auslese der Führer wurden dagegen als durchaus positiv gewertet, da man im Kampf und im Erlebnis des Krieges ein entscheidendes Mittel zur Führerauslese und zur Erziehung sah; Führen und Erziehen 2 (1943) 1, 3; MFR (1939) 2, 46.

Ansprüchen genügt, welche unbedingt gestellt werden müssen".⁸¹¹ Allerdings lassen sich aus den wenigen Hinweisen keine klaren Aussagen darüber ableiten, was die Verantwortlichen an der Führerschulung im einzelnen kritisierten.

Wie die Schulungsteilnehmer die Kurse erlebten, läßt sich ebenfalls kaum nachvollziehen. Nicht wenige waren wohl enttäuscht davon, daß sie kaum neue Kenntnisse vermittelten und wie normale Arbeitsdienstlager organisiert waren. So stellte ein Lehrgangsteilnehmer der Bezirksschule Hahnenmoor 1934 fest: "Also, Du glaubst nicht, wie wenig man uns hier an Neuem bieten kann. Man kann nur hoffen, daß das Ergebnis mit der Reichsführerschule etwas weniger dünn ist. Nur das Zusammensein mit meinen Mitarbeitern aus den Abteilungen buche ich als positiv. Hier soll auch die Eignung 'endgültig' festgestellt werden. Man erlaube mir, so etwas zu belächeln."⁸¹² Auch in den offiziellen Bierzeitungen der Lehrgänge scheint manchmal zwischen den Zeilen die Empfindung von Sinnlosigkeit angesichts der Wiederholung von bereits aus den RAD-Lagern Bekanntem durch: "Bei brennender Hitze und bei kalten Regengüssen draußen auf dem Camp und nachher auf dem Übungsgelände wurde uns die praktische Arbeit gezeigt. Für viele schien das alles überflüssig und doch hat wohl jeder mehr oder weniger gelernt."⁸¹³

4. DIE SOZIALSTRUKTUR DES RAD-FÜHRERKORPS

4.1 Dienstgradstruktur des RAD-Führerkorps und des Samples

Die Dienstgradstruktur des RAD-Führerkorps (Tab. 5) hatte in etwa die Form einer Pyramide. Mehr als zwei Drittel des Führerkorps stellten die Führer der unteren Laufbahn, während weniger als ein Viertel der mittleren Laufbahn angehörte. Der Anteil der Führer der oberen Laufbahn lag dagegen nur bei zwei bis drei Prozent. 1935 gehörten 74 % der Führer der unteren Laufbahn an, 23 % der mittleren und 3 % der oberen. Bis 1939 hatte sich der Anteil der Führer der mittleren und oberen Laufbahn leicht erhöht, während der Anteil der Führer der unteren Laufbahn im gleichen Zeitraum leicht zurückgegangen war.⁸¹⁴

⁸¹¹ Unterrichtsbriebe für Führer 3 (1942) 3, 3.

⁸¹² Postkarte eines Lehrgangsteilnehmers der Bezirksschule Hahnenmoor vom 15. November 1934, ADAH.

⁸¹³ Aus! Aus? - - Ganz aus! Abschiedszeitung des 3. Lehrgangs der Lehrabteilung Rendsburg vom 13. Juni bis 17. November 1934, SJ.

⁸¹⁴ Die genaue Analyse der Veränderungen erfolgt in Kap. III.5.2.

Tab. 5: Verteilung der Dienstgrade im Führerkorps des RAD und den Samples⁸¹⁵

Dienstgrade und Laufbahn	RAD 1935	RAD 1939	Gesamtunter- suchungs- gruppe	Untersu- chungsgruppe NSAD ⁸¹⁶	AG XXVIII 1935
Truppführer	8500 (36,3 %)	13894 (28,7 %)	151 (15,3 %)	1 (0,2 %)	
Obertruppführer	6000 (25,6 %)	13576 (28,1 %)	214 (21,7 %)	92 (15,8 %)	
Haupttruppführer			82 (8,3 %)	33 (5,7 %)	
Unterfeldmeister	2877 (12,3 %)	7805 (16,1 %)	214 (21,7 %)	198 (34,0 %)	103 (43,8 %)
Untere Laufbahn	17377 (74,2 %)	35275 (72,9 %)	661 (67,2 %)	324 (55,7 %)	103 (43,8 %)
Feldmeister	3110 (13,3 %)	4934 (10,2 %)	79 (8,0 %)	47 (8,1 %)	70 (29,8 %)
Oberfeldmeister	1559 (6,7 %)	3669 (7,6 %)	120 (12,2 %)	102 (17,5 %)	47 (20,0 %)
Oberstfeldmeister	777 (3,3 %)	3205 (6,6 %)	90 (9,1 %)	83 (14,3 %)	4 (1,7 %)
Mittlere Laufbahn	5445 (23,3 %)	11808 (24,4 %)	289 (29,4 %)	232 (39,9 %)	121 (51,5 %)
Arbeitsführer	340 (1,5 %)	882 (1,8 %)	20 (2,0 %)	14 (2,4 %)	10 (4,3 %)
Oberarbeitsführer	174 (0,7 %)	354 (0,7 %)	12 (1,2 %)	10 (1,7 %)	
"Arbeitsgauführer" ⁸¹⁷					1 (0,4 %)
Oberstarbeitsführer	28 (0,1 %)	48 (0,1 %)	1 (0,1 %)	1 (0,2 %)	
Generalarbeitsführer	16 (0,1 %)	19 (0,04 %)	1 (0,1 %)	1 (0,2 %)	
Obergeneralarbeitsführer	1 (0,004 %) ⁸¹⁸	1 (0,002 %)			
Reichsarbeitsführer	1 (0,004 %)	1 (0,002 %)			
Obere Laufbahn	587 (2,5 %)	1305 (2,7 %)	34 (3,5 %)	26 (4,5 %)	11 (4,7 %)
Gesamt	23409 (100 %)	48388 (100 %)	984 (100 %)	582 (100 %)	235 (100 %)

Das Sample der Führer des Arbeitsgaues XXVIII weicht von der allgemeinen Dienstgradstruktur des Arbeitsdienstes ab, da lediglich Führer vom Unterfeldmeister an aufwärts erfaßt wurden. Entsprechend sind die Führer der mittleren und diejenigen der oberen Laufbahn deutlich überrepräsentiert. Die Führer der unteren Laufbahn machen nur 44 % der untersuchten Führer aus. Unterrepräsentiert ist ebenso der Dienstgrad des Oberstfeldmeisters,

⁸¹⁵ Die Angaben zur Stärke des Führerkorps in den Jahren 1935 und 1939 stammen aus: Zusammenstellung der planmäßigen Führer und Amtswalter, Angestellten und Arbeiter, BA, R 2, Bd. 4563; Gesamtstärke des RAD im Rechnungsjahr 1939, BA, R 2, Bd. 4543; bei den zahlreichen Aufstellungen über die Stärke des Führerkorps, die sich in den Beständen des Reichsfinanzministeriums fanden, handelt es sich fast durchgängig um Entwürfe. Die Auswahl der dieser Tabelle zugrunde liegenden Quellen und Zahlenangaben erfolgte unter dem Gesichtspunkt der größten Plausibilität. Es handelt sich dabei wahrscheinlich nicht um die tatsächlichen Stärken des RAD, sondern um die dem RAD zugebilligten Planstellen, mithin die Soll-Stärke. Aus den Angaben im Bestand R 2, Bd. 4543 läßt sich schließen, daß 1939 mindestens 3.000 Stellen nicht besetzt waren. Wenn so auch die einzelnen Werte von den tatsächlichen Stärken der Dienstgrade und Laufbahnen abweichen dürften, so können sie doch einen gewissen Eindruck von der Zusammensetzung des RAD-Führerkorps und der Gewichtung der Laufbahnen und Dienstgrade vermitteln; hinsichtlich der Angaben für 1939 gilt ferner die Einschränkung, daß die im Sudetenland tätigen Führer in den 48.388 Führern scheinbar nicht enthalten sind. So wird die Stärke des RAD auf dem Gebiet des sogenannten "Altreiches" für 1939 mit 43.810 Mann angegeben, während in Österreich etwa 4.500 Führer eingesetzt werden sollten; vgl. Gesamtstärke des RAD 1939 im Altreich, BA, R 2, Bd. 4543; Haushalt des RAD für 1938, BA, R 2, Bd. 4543; vgl. aber Anm. 1050; für den 1. Oktober 1935 ist in den Beständen des Reichsfinanzministeriums auch eine Stärke von 20.478 Führern angegeben, wobei es sich eventuell um die Ist-Stärke des Führerkorps zu diesem Zeitpunkt handelt; Vorlage der Unterabteilung I C zur Chefbesprechung vom 13. August 1935, BA, R 2, Bd. 4563; Übersicht über den Besoldungsaufwand für den RAD, BA, R 2, Bd. 4563; nach anderen Angaben hatte der RAD im Mai 1935 circa 22.000 Führer; Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler, Bd. 2, Teilbd. 1, 577.

⁸¹⁶ In der Untersuchungsgruppe RAD gehörten 2 % der Führer der oberen, 14 % der mittleren und 84 % der unteren Laufbahn an. 37 % waren Truppführer, 30 % Obertruppführer, 12 % Haupttruppführer, 4 % Unterfeldmeister, 8 % Feldmeister, 5 % Oberfeldmeister, je 2 % Oberstfeldmeister beziehungsweise Arbeitsführer und 1 % Oberarbeitsführer. Alle acht Führer der oberen Laufbahn waren Ärzte.

⁸¹⁷ Der Dienstgrad des Führers des AG XXVIII ist unklar. In der Chronik wird er als "Arbeitsgauführer" bezeichnet; vgl. VBl. 3 (1935), Nr. 854; vgl. auch Schreiben von Schmeidler an Faatz vom 14. August 1953, SJ.

den im Sommer 1935, als die Arbeitsgauchronik, der die Daten entnommen wurden, erschien, nur wenige Stabsführer innehatten.

Das Sample der Führer des Arbeitsgaues XXXI weist hinsichtlich des Umfangs der einzelnen Laufbahnen - die Führer der mittleren und oberen Laufbahn sind mit 29 % und 4 % etwas über-, diejenigen der unteren Laufbahn mit 67 % unterrepräsentiert - keine großen Abweichungen von der allgemeinen Zusammensetzung der Führerschaft auf, wohl aber hinsichtlich der einzelnen Dienstgrade. So verursacht in der unteren Laufbahn die Einführung des Dienstgrades "Haupttruppführer" gewisse Verzerrungen. Rechnet man diese zu den besoldungsmäßig gleichgestellten Obertruppführern, so zeigt sich, daß in der Gesamtuntersuchungsgruppe die Truppführer nur etwa halb so stark vertreten sind wie im gesamten RAD, die Obertruppführer - inklusive Haupttruppführer - und die Unterfeldmeister hingegen deutlich überrepräsentiert. Geringer vertreten als im gesamten RAD sind auch die Feldmeister, während die Oberfeldmeister und die Oberstfeldmeister im Sample wesentlich öfter vorkommen als im gesamten RAD. Damit sind aber gerade die Eingangsdienstgrade der unteren und mittleren Laufbahn, nämlich Truppführer und Feldmeister, die vornehmlich von jungen Führern bekleidet wurden, im Sample unterrepräsentiert.

In der Untersuchungsgruppe NSAD beträgt der Anteil der unteren Laufbahn bedingt durch das höhere Durchschnittsalter und die längere Zugehörigkeit der Führer zum Arbeitsdienst nur 56 %, derjenige der mittleren und oberen Laufbahn dagegen 40 % bzw. 5 %. Die Truppführer stellen hier weniger als 1 % der Führerschaft. Dafür sind die Unterfeldmeister mit 34 %, die Oberfeldmeister mit 18 % und die Oberstfeldmeister mit 14 % mehr als doppelt so stark vertreten wie im gesamten Führerkorps.

4.2 Alter

Die Führer des FAD waren, wie oben gezeigt, soweit nachweisbar relativ jung und gehörten überwiegend den Jahrgängen 1901 bis 1910 an. Dies waren auch diejenigen Jahrgänge, aus deren Reihen in den Jahren 1933 bis 1935 ein großer Teil der Führerschaft des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes stammte (Tab. 6). Bei den bis Oktober 1935 in den Arbeitsdienst eingetretenen Führern des Arbeitsgaues XXXI traf dies auf 41 % zu. Jeder zehnte aus dieser Gruppe hatte den Ersten Weltkrieg an der Front miterlebt. Etwa die Hälfte war nach 1911 geboren, 91 % davon in den Jahren 1911 bis 1913. Zwei Drittel der Führer gehörten den Jahrgängen 1908 bis 1914 an.

⁸¹⁸ Vgl. Anm. 577.

Tab. 6: Geburtsjahrgänge der Untersuchungsgruppe NSAD⁸¹⁹

Geburtsjahrgänge	Tf.	Otf.	Htf.	Ufm.	Fm.	Ofm.	Ostfm.	Af.	Oaf.	Ostaf.	Genaf.	Gesamt
1877-1890						2			6		1	9 (1,5 %)
1891-1900				14	4	9	13	4	3	1		48 (8,2 %)
1901-1910		12	7	101	13	31	66	10	1			241 (41,4 %)
1911-1920	1	80	26	83	30	60	4					284 (48,8 %)
Gesamt	1	92	33	198	47	102	83	14	10	1	1	582 (100 %)

Bei der Gesamtuntersuchungsgruppe (Tab. 7) überwiegen hingegen auf den ersten Blick deutlich die Führer, die zwischen 1911 und 1920 geboren wurden. Sie machen weit mehr als die Hälfte des Samples aus. 6 % waren Angehörige der sogenannten Frontjahrgänge, 29 % im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts geboren.⁸²⁰ Nur 7 % der Führer stammten aus den Jahrgängen 1921 bis 1925. Die geringe Zahl von ganz jungen Führern hängt wahrscheinlich mit der etwas unausgeglichene Dienstgradstruktur des Samples zusammen, in dem, wie oben festgestellt, die Dienstgrade, die von jungen Führern bekleidet wurden, unterrepräsentiert sind.

Tab. 7: Geburtsjahrgänge der Gesamtuntersuchungsgruppe

Geburtsjahrgänge	Tf.	Otf.	Htf.	Ufm.	Fm.	Ofm.	Ostfm.	Af.	Oaf.	Ostaf.	Genaf.	Gesamt
1877-1890						2			6		1	9 (0,9 %)
1891-1900		1		17	4	9	14	4	3	1		53 (5,4 %)
1901-1910	1	28	11	107	14	33	70	14	3			281 (28,6 %)
1911-1920	84	185	71	90	60	76	6	2				574 (58,3 %)
1921-1925	66				1							67 (6,8 %)
Gesamt	151	214	82	214	79	120	90	20	12	1	1	984 (100 %)

Betrachtet man die einzelnen Geburtsjahrgänge, so fällt jedoch auf, daß auch bei der Gesamtuntersuchungsgruppe mehr als die Hälfte der Führer den Jahrgängen 1908 bis 1914 angehörte. 29 % der Führer waren zwischen 1911 und 1913 geboren. Nach dem Jahrgang 1913 mit 92 Führern gingen die Jahrgangsstärken indes signifikant zurück. Dem Jahrgang 1914 entstammten noch 65 Führer, dem Jahrgang 1915 54. Aus den Jahrgängen bis 1921 kamen dann durchschnittlich etwa 35 Führer, bevor, wahrscheinlich bedingt durch den Krieg, ab dem Jahrgang 1922 kaum noch Führer in der Gesamtuntersuchungsgruppe enthalten sind.

Ferner ist festzustellen, daß die Träger der einzelnen Dienstgrade vom Unterfeldmeister an aufwärts sehr große Altersunterschiede aufwiesen. So war der jüngste Unterfeldmeister 1919 geboren, hatte seine Kindheit in der Weimarer Republik und seine Jugend in den ersten Jahren

⁸¹⁹ Die Einteilung der Jahrganggruppen und Dekaden richtet sich nach dem Jahrgang 1900, der eine wichtige Grenze hinsichtlich der Lebenserfahrung der Führer bildet. Die Jahrgänge bis zur Jahrhundertwende hatten den Ersten Weltkrieg oftmals an der Front miterlebt, die ab 1901 geborenen Führer nicht mehr.

des "Dritten Reiches" verlebt, während der älteste 1892 geboren worden war und am Ersten Weltkrieg teilgenommen hatte. Der Altersunterschied zwischen beiden betrug 27 Jahre. Bei den Feldmeistern betrug die Zeitspanne zwischen der Geburt des jüngsten und des ältesten Führers dieses Dienstgrades 29 Jahre, bei den Oberfeldmeistern und Oberarbeitsführern sogar 31 Jahre. Nur bei den Oberstfeldmeistern und Arbeitsführern waren die Altersunterschiede mit 20 bzw. 17 Jahren etwas geringer.⁸²¹

Für den Arbeitsgau XXVIII liegen keine Angaben zu den Geburtsjahren vor, nur Altersangaben zu 234 Führern. Der jüngste Führer in diesem Arbeitsgau war 23 Jahre alt, der älteste 60. Beide bekleideten den Dienstgrad eines Unterfeldmeisters, so daß in diesem Arbeitsgau sogar Altersunterschiede von bis zu 37 Jahren festzustellen sind.⁸²² Rechnet man die Altersangaben aus dem Jahr 1935 in Geburtsjahre um, so dürften ungefähr 3 % der Führer in den Jahren 1911 und 1912 geboren worden sein, 61 % im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts und 36 % bis 1900 einschließlich. Somit waren 1935, als die "Gleichschaltung" weitgehend abgeschlossen war, im AG XXVIII in den Dienstgraden vom Unterfeldmeister an aufwärts die im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts geborenen Führer die zahlenmäßig dominierende Gruppe, während die im zweiten Jahrzehnt Geborenen noch untere Führerpositionen respektive Mannschaftsdienstgrade innehatten.⁸²³

Im Arbeitsgau XXVIII gehörten die Führer der oberen Laufbahn ausschließlich, im AG XXXI fast zur Hälfte den Frontjahrgängen an (Tab. 8 und 9). Im Arbeitsgau XXXI waren diejenigen Führer der oberen Laufbahn, die erst im 20. Jahrhundert geboren worden waren, hauptsächlich Ärzte, die erst nach Ablauf ihres Studiums in den Arbeitsdienst eintraten, dann allerdings innerhalb kürzester Zeit in die obere Laufbahn aufstiegen. Die ebenfalls untersuchte Gruppe der 58 Arbeitsgauführer und Mitglieder der Reichsleitung bestätigt diesen Befund: Mit einer Ausnahme waren alle Mitglieder dieser Gruppe Angehörige der Frontjahrgänge.

⁸²⁰ Der absolute Zuwachs in der Gruppe der zwischen 1891 und 1900 Geborenen in der zweiten Hälfte der 30er Jahre ist in drei Fällen auf den Eintritt älterer sudetendeutscher Führer zurückzuführen.

⁸²¹ Es ist davon auszugehen, daß bei den Oberstfeldmeistern und Arbeitsführern im gesamten RAD ähnliche Altersunterschiede wie bei den Unterfeldmeistern, Feldmeistern und Oberfeldmeistern des AG XXXI bestanden; der älteste Feldmeister war 1892 geboren, der jüngste 1921. Die Zeitspanne bei den Oberfeldmeistern reichte von 1885 bis 1916, diejenige bei den Oberstfeldmeistern von 1892 bis 1912, diejenige bei den Arbeitsführern von 1894 bis 1911 und diejenige bei den Oberarbeitsführern von 1877 bis 1908.

⁸²² Zu den Altersunterschieden siehe auch: 7. Führertagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622.

⁸²³ Der Altersaufbau der gesamten Führerschaft dieses Arbeitsgaus dürfte derjenigen des AG XXXI entsprechen haben.

Tab. 8: Geburtsjahrgänge der Gesamtuntersuchungsgruppe nach Laufbahnen

Geburtsjahrgänge	Untere Laufbahn	Mittlere Laufbahn	Obere Laufbahn	Gesamt
1877-1890		2 (0,7 %)	7 (20,6 %)	9 (0,9 %)
1891-1900	18 (2,7 %)	27 (9,3 %)	8 (23,5 %)	53 (5,4 %)
1901-1910	147 (22,2 %)	117 (40,5 %)	17 (50,0 %)	281 (28,6 %)
1911-1920	430 (65,1 %)	142 (49,1 %)	2 (5,9 %)	574 (58,3 %)
1921-1925	66 (10,0 %)	1 (0,3 %)		67 (6,8 %)
Gesamt	661 (100,0 %)	289 (100,0 %)	34 (100,0 %)	984 (100,0 %)

Im AG XXXI hatte in der mittleren Laufbahn nur noch ein Zehntel der Führer den Ersten Weltkrieg an der Front miterlebt. 41 % stammten aus dem ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, 49 % aus dem zweiten. Dabei fällt auf, daß gerade die Oberstfeldmeister, also die Abteilungsführer, zwischen 1901 und 1910 geboren worden waren, während die Nachwuchskräfte der mittleren Laufbahn, also die Feldmeister und die Oberfeldmeister, ihre Kindheit und Jugend in der Weimarer Republik erlebt hatten. Die zwischen 1911 und 1920 geborenen Führer herrschten auch in der unteren Laufbahn vor, wobei die Unterfeldmeister ebenso wie die Oberstfeldmeister in der mittleren Laufbahn deutlich älter waren als die Angehörigen der anderen Dienstgrade ihrer Laufbahn.

Tab. 9: Geburtsjahrgänge der Gesamtuntersuchungsgruppe nach Dienstgraden (in %)

Geburtsjahrgänge	Tf.	Otf.	Htf.	Ufm.	Fm.	Ofm.	Ostfm.	Af.	Oaf.	Ostaf.	Genaf.	Gesamtuntersuchungsgruppe
1877-1890						1,7			50,0		100,0	0,9
1891-1900		0,5		7,9	5,1	7,5	15,6	20,0	25,0	100,0		5,4
1901-1910	0,7	13,1	13,4	50,0	17,7	27,5	77,8	70,0	25,0			28,6
1911-1920	55,6	86,4	86,6	42,1	76,0	63,3	6,7	10,0				58,3
1921-1925	43,7				1,3							6,8

Vergleicht man das RAD-Führerkorps mit den anderen nationalsozialistischen Führungsgruppen (Tab. 10) so fällt auf, daß es wahrscheinlich mit Ausnahme der HJ die mit Abstand jüngste männliche Führungsgruppe des "Dritten Reiches" war.⁸²⁴ 1935 waren fast drei Viertel der RAD-Führer zwischen 1904 und 1913 geboren, 85 % nach 1904, mehr als zweieinhalbmals so viel wie in der gesamten männlichen deutschen Bevölkerung. 11 % waren nach 1914 geboren. Damit hatte der RAD 1935 einen höheren Anteil an jungen Nachwuchskräften als andere NS-Führerkorps. Einzig die Sicherheitspolizei und der SD

⁸²⁴ Vgl. Klönne, Jugend, 68; eine empirische Untersuchung zum Führerkorps der HJ existiert bislang nicht; die Führerschaft des weiblichen Arbeitsdienstes war wiederum jünger als diejenige des männlichen RAD; trotz des vergleichsweise geringen Alters der RAD-Führer wurde wiederholt eine Überalterung der (Außendienst-)Führer beklagt; Verhandlungsniederschrift über eine Besprechung betreffend das Werkhalbjahr vom 21. September 1933, BA, R 1501, Bd. 5102; Protokoll der 8. Tagung der AGF vom 28. bis 29. Juni 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; gerade im Zuge der "Gleichschaltung" scheint eine Anzahl älterer Führer in den Arbeitsdienst gekommen zu sein. Das Durchschnittsalter wurde überdies 1938/39 durch die Aufnahme der überdurchschnittlich alten Sudetendeutschen angehoben.

hatten ein vergleichbar junges Führungspersonal wie der RAD. Die ältesten Führer hatten NSDAP und SA, gefolgt von der SS.

Tab. 10: Geburtsjahrgänge der Führer von RAD, SA, SS, Sipo/SD und NSDAP, der NSDAP-Mitglieder sowie der Bevölkerung des Deutschen Reiches im Jahr 1935 (in %) ⁸²⁵

Geburtsjahrgänge	Untersuchungsgruppe NSAD ⁸²⁶	höhere SA-Führer	Führer der Allgemeinen SS	Führer Sipo und SD (1939)	NSDAP Politische Leiter	NSDAP-Mitglieder	Männliche Erwachsene Bevölkerung
1874-1883	0,3	4,4	3,7 ⁸²⁷	1,0 ⁸²⁸	9,9	9,3	14,5
1884-1893	2,4	20,3	16,0	7,0	24,9	17,1	17,1
1894-1903	12,5	42,6	33,4	24,0	37,3	27,8	22,0
1904-1913	73,5	31,7	41,0	64,0	24,9	40,4	25,3
1914-1920	11,2	0,4	5,3	4,0	1,1	1,8	5,8
Gesamt ⁸²⁹	99,9	99,4	98,4	100,0	98,1	96,4	84,7

Aus diesen Zahlen ergeben sich zwei Schlußfolgerungen: Zunächst einmal ist festzuhalten, daß die RAD-Führer mehreren Generationen entstammten und damit unterschiedliche lebensgeschichtliche Erfahrungen mitbrachten. ⁸³⁰ Insbesondere die höheren leitenden Stellungen waren von Angehörigen der Frontgeneration besetzt, die im Kaiserreich aufgewachsen waren, den Ersten Weltkrieg mit seiner vermeintlich alle Gegensätze überwindenden Kameradschaft miterlebt hatten und von diesem Ereignis entscheidend geprägt worden waren. Während die älteren unter ihnen vor dem Weltkrieg schon einen Beruf - bei den hohen Führern meist den des Offiziers - und eine Familie gehabt hatten, fiel der Weltkrieg bei den jüngeren in die Phase der Ausbildung und den Beginn ihres Berufslebens und unterbrach diese. Durch die Revolution, die Niederlage und den Waffenstillstand von 1918 waren viele traumatisiert und fühlten sich verraten. ⁸³¹ Von dem folgenden Frieden waren

⁸²⁵ Nach: Jamin, Klassen, 86; Banach, Elite, 67.

⁸²⁶ Da die Vergleichszahlen vornehmlich für das Jahr 1935 vorliegen, wurde die Untersuchungsgruppe NSAD, die das Führerkorps des späteren AG XXXI im Jahr 1935 widerspiegelt, als Vergleichsmaßstab gewählt. Die Zahlen für die Gesamtuntersuchungsgruppe lauten wie folgt: 1873-1883: 0,2 %, 1884-1893: 2 %, 1894-1903: 8 %, 1904-1913: 54 % und 1914-1920: 30 %; zu beachten ist, daß das Sample durch seine Dienstgradstruktur einen höheren Altersdurchschnitt als das gesamte RAD-Führerkorps aufweist; die Jahreseinteilung folgt den Vorgaben bei Jamin und Banach.

⁸²⁷ Die Zahlenangabe umfaßt den Zeitraum von 1873-1883.

⁸²⁸ Vgl. Anm. 827.

⁸²⁹ Die fehlenden Prozentwerte beziehen sich auf die Geburtsjahrgänge 1873 und früher.

⁸³⁰ Vgl. hierzu: Peukert, D., Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne (edition suhrkamp; Bd. 1282; Neue Folge; Bd. 282), Frankfurt/M. 1987, 25-31; Banach, Elite, 55-65; vgl. auch den Artikel von Karl Triebel über das Generationenproblem in der Führerschaft des Arbeitsdienstes in: Deutscher Arbeitsdienst für Volk und Heimat 3 (1933) 26, 683ff.; der Artikel von Triebel ist ein Hinweis darauf, daß zumindest Teile des Führerkorps die Tatsache als Problem werteten, daß die Führerschaft verschiedenen Generationen angehörte und die Führungspositionen von Angehörigen der Frontgeneration besetzt waren. Dieser Umstand scheint auch zu Konflikten innerhalb des Führerkorps geführt zu haben; die im folgenden geschilderte generationenspezifische Erfahrung ist stark verallgemeinernd. Die Zeit des Ersten Weltkrieges und der Weimarer Republik wurde individuell verschieden erlebt, doch dürfte die folgende Beschreibung durchaus allgemeine Trends wiedergeben; zur Verwendung des Begriffs der Generation in diesem Zusammenhang siehe: Banach, Elite, 59.

⁸³¹ Vgl. etwa den Bericht des Arbeitsgauführers und ehemaligen Oberstleutnants Karl von Wenckstern über den Einsatz des RAD in Polen. Wenckstern fühlte sich schon beim Anblick unorganisierter RAD-Einheiten in Oppeln

sie enttäuscht, weil er ihnen aus ihrer Sicht weder in ökonomischer noch politischer oder sozialer Hinsicht eine Perspektive eröffnen konnte.

Die Jahrgänge 1901 bis 1910, denen die Mehrzahl der Lagerführer und Unterfeldmeister entstammte, hatten den Ersten Weltkrieg und die Heimkehr der geschlagenen Väter als Kinder und Jugendliche zu Hause erlebt. Von der Hungerkrise im Jahre 1917 über die Niederlage 1918 und die folgenden politischen, ökonomischen und sozialen Krisen der Weimarer Republik bis zur Weltwirtschaftskrise war ihr Leben durch eine gleichsam permanente Krisenerfahrung gekennzeichnet gewesen. Die Weimarer Republik hatte auch ihnen ökonomisch und emotional nichts zu bieten. Die Arbeitslosigkeit unter diesen Jahrgängen war konstant hoch, die Aufstiegschancen gering, da die älteren Jahrgänge alle Stellen besetzt hielten.⁸³²

Für die zwischen 1911 und 1920 Geborenen, die den Weltkrieg nicht mehr bewußt wahrgenommen hatten, war die Erfahrung der Weimarer Republik prägend. Die Weimarer Jahre waren für sie verbunden mit ökonomischer Marginalisierung und Deprivation oder zumindest Abstiegsängsten. Die Politik wurde als Zerrissenheit und Parteienstreit wahrgenommen und infolgedessen abgelehnt.

Auffallend viele Arbeitsdienstführer kamen aus der Gruppe, welche die Weltwirtschaftskrise im Alter von 15 bis 25 Jahren mitgemacht hatte und von der hohen Jugendarbeitslosigkeit besonders betroffen gewesen war. Die Jahre 1929 bis 1933 fielen bei drei Vierteln der Führern des Arbeitsgaues XXXI in die Zeitspanne vom 15. bis zum 25. Lebensjahr. Betroffen von der Jugendarbeitslosigkeit während der Weltwirtschaftskrise aber waren vor allem die Jahrgänge 1908 bis 1914, die mehr als die Hälfte der Führer des Arbeitsgaues XXXI stellten.

an das "Revolutionsbild von 1918" erinnert; Sonderbericht des Generalarbeitsführers Karl von Wenckstern, BA, R 77, Bd. 141.

⁸³² Vgl. Kater, M. H., Generationskonflikt als Entwicklungsfaktor in der NS-Bewegung vor 1933, in: Geschichte und Gesellschaft 11 (1985) 2, 217-243; Mommsen, H., Generationskonflikt und Jugendrevolte in der Weimarer Republik, in: Koebner, T./u. a. (Hrsg.), "Mit uns zieht die neue Zeit". Der Mythos Jugend (edition suhrkamp; Bd. 1229; Neue Folge; Bd. 229), Frankfurt/M. 1985, 50-67; zu den Erfahrungen von Hunger und Not vgl. besonders: "Gezeiten des Lebens - Erinnerungen und Analysen": Manuskript der Aufzeichnungen des früheren Arbeitsführers Hans Oeser (insbesondere mit Ausführungen zum Reichsarbeitsdienst) 1907-1946, BA, KLE 726 (Hans Oeser); Bericht von Werner Kapp, BA, ZSg 145, Bd. 5; Werner Kapp schildert in seinem lange nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Bericht anschaulich die prägenden Wirkungen, die das Erlebnis des Hungers im Jahre 1917 entfaltete: "Den Geruch von Kohlrüben, Dörrgemüse und Klippfischen hat man heute noch in der Nase."; vgl. auch Schütte, E., Die Arbeitslager-Bewegung in der Rückschau eines "Bewegten". Ein vergessenes oder verkanntes Versuchsfeld der Weimarer Zeit, o. O. o. J.; Schütte nahm an den Arbeitslagern für Arbeiter, Bauern und Studenten und, zusammen mit Hans Raupach, an dem Bulgarischen Arbeitsdienst teil. Anlässlich eines Workshops über Arbeitsdienst, der im Jahr 2000 in Bochum stattfand, schilderte er seine Wahrnehmung der 20er Jahre: "Für Otto Normalverbraucher zwischen Königsberg und Konstanz - und insbesondere für die Jugend - waren sie das Gegenteil von golden: grau, ohne Horizont. Das galt für die persönlichen Aussichten und die des Vaterlandes gleichermaßen. Volk und Gesellschaft waren in Lager zerfallen, die sich gegenseitig verabscheuten. Es gab keinen Konsens. Man war dem Gegner gegenüber sprachlos."; Kopien des Dokuments im Besitz des Verf.; fast wortgleich: Ofm. Helmut D.

Die zweite Schlußfolgerung ist, daß das Führerkorps des RAD infolge seines schnellen Aufbaus in den Jahren 1933 und 1934 keine über einen langen Zeitraum gewachsene Altersstruktur hatte, was zu Ungleichgewichten und letztlich wahrscheinlich zu einem Beförderungsstau führte. Wie bereits beim Beförderungswesen gezeigt, war die RAD-Führung bemüht, einen regelmäßigen Altersaufbau zu erreichen, was ihr aber, unter anderem wegen der Bestimmungen über die Bevorzugung von alten Parteimitgliedern, nur bis zu einem gewissen Grad gelang.⁸³³ Das Übergewicht der Jahrgänge 1908 bis 1914/15 bildete vermutlich eine Art "Pfropfen", der die Beförderungspyramide verstopfte.⁸³⁴ Zwar konnte dieses Problem durch die Personalumschichtungen in der "Gleichschaltungsphase", den Ausbau des Führerkorps und die Schaffung neuer Dienstgrade abgemildert werden - bis 1939 erfolgten die Beförderungen in kurzen Abständen -, doch war dies nur eine vorübergehende Abhilfe, die durch die Stagnation nach dem Ausbruch des Weltkrieges ihr Ende fand.⁸³⁵ Auch die Verluste im Zweiten Weltkrieg konnten diesen Engpaß nicht beseitigen, da die RAD-Führer, die den zahlenmäßig starken älteren Jahrgängen bis 1913 angehörten, wenn überhaupt, dann meist nur anfangs zur Wehrmacht eingezogen und später gegen jüngere Führer ausgetauscht wurden und daher relativ wenig unter dem Krieg litten.⁸³⁶

Von dem Beförderungsstau waren deshalb in erster Linie die jungen Arbeitsdienstführer betroffen, die den Jahrgängen angehörten, die im RAD besonders zahlreich vertreten waren.⁸³⁷ Sie wurden nicht nur durch die Stärke ihrer Jahrgänge, sondern auch durch die

⁸³³ Zum Altersaufbau siehe die trotz gewisser Ungenauigkeiten anschaulichen Schaubilder bei Schwenk, Führerkorps, 89-94.

⁸³⁴ So waren noch 1941 von 13.920 Truppführern 4.000 27 Jahre und älter, also mindestens Jahrgang 1914; Schreiben Hierls vom 19. März 1941, betr.: Besoldungsordnung, BA, R 2, Bd. 4564.

⁸³⁵ Dies galt nur für den Ausbau des RAD im Deutschen Reich. Die Annexion Österreichs und des Sudetenlandes führte dazu, daß durch die Einsetzung älterer Personen von außerhalb in höhere Dienstgrade, die Engpässe eher noch verschärft wurden; vgl. Aktenvermerk betreffend Zurückstellung in der Beförderung vom 15. November 1940, BA, R 77/XXXI, Nr. 450; zur Beseitigung des Engpasses sollten bei der Beurteilung der Aufstiegseignung strenge Maßstäbe angelegt und nur solche Führer in eine höhere Laufbahn aufgenommen werden, die die jeweilige Endstellung erreichen konnten, um nicht Dienstgrade wie Oberfeldmeister oder Arbeitsführer, die der Ausbildung zum Abteilungs- oder Gruppenführer dienten, dauerhaft mit Führern zu besetzen, die für einen weiteren Aufstieg ungeeignet waren; MFR (1939) 2, 49; Schreiben der Personalabteilung des AG XXXI an den Führer der Dienststelle RAD.-Gruppe K 215 (L 311) vom 24. September 1940, BA, R 77/XXXI, Nr. 650.

⁸³⁶ Absolon, Wehrmacht, Bd. 5, 38f.; die Verluste unter den Nachwuchskräften machten auch die Bemühungen, einen geordneten Altersaufbau durchzusetzen, zunichte. Unter anderem war es durch den Führermangel, den die Einberufung der jüngeren Führer zur Wehrmacht bewirkte, nicht möglich, die großen Altersunterschiede innerhalb der einzelnen Dienstgrade zu beseitigen, da die älteren Führer die Lücken füllen mußten; vgl. Führen und Erziehen 1 (1942) 4, 6; trotz des Beförderungsstaus versuchte man, gute Nachwuchskräfte, in erster Linie solche, die sich im Kriegseinsatz bewährt hatten und daher in der Wehrmacht entsprechend befördert worden waren, bevorzugt zu befördern und ihnen eine Aufstiegsperspektive zu bieten, um sie im RAD zu halten. Dies bedeutete andererseits, daß die Führer, die im RAD verblieben waren, zurückstehen mußten; vgl. Kap. III.2.4; die Beförderungsmöglichkeiten waren durch den ungünstigen Altersaufbau wesentlich schlechter als bei der Wehrmacht, die zudem höhere Verluste hatte und schneller als der RAD expandierte; 1944 rechnete man damit, daß 10 % bis 15 % der Führer der unteren Laufbahn Obertruppführer werden könnten, 25 % Haupttruppführer und 60 % Unterfeldmeister; Dienstbesprechung des Erziehungs- und Bildungsamtes. 8.-11.8.1944 in Teplitz-Schönau und Prag. Niederschrift der Vorträge, Ansprachen und Aussprachen, 77, BA, RD 20, Nr. 63.

Übergangsregelungen benachteiligt, die ältere Führer und vor allem alte Parteimitglieder bevorzugen. So klagte der spätere Oberfeldmeister Pflugbeil in einem Tagebucheintrag vom 11. November 1935: "Die jungen Führer kommen nicht vorwärts, weil die Stellen oben alle besetzt sind. Jeder kann sich in ungefähr ausrechnen, wann er nicht etwa auf Grund seiner Leistung, sondern auf Grund seines Dienstalters mit einer Beförderung rechnen kann."⁸³⁸ Die mangelnden Aufstiegschancen dürften zu Frustration, die enttäuschten Aufstiegshoffnungen zu Demotivation geführt haben.⁸³⁹

Zwar wurde noch 1945 trotz angespannter Personallage mit einer Verjüngung des Führerkorps begonnen, wobei Führer wegen Erreichens der - rechtlich allerdings nicht festgelegten - Altersgrenze entlassen wurden, doch blieben die Angehörigen der Frontjahrgänge, die im Zuge der "Gleichschaltung" in die leitenden Positionen des NS-Arbeitsdienstes gekommen waren, bis zum Ende des Krieges in höheren Führungspositionen.⁸⁴⁰ Obwohl sich Hierl, der die Führerschaft, besonders die höheren Führer, entscheidend geprägt hatte und mit seiner Personalpolitik lange Zeit einen Wechsel in der Führungsspitze verhinderte, mit zunehmender Dauer des Krieges immer mehr ins Privatleben zurückzog, setzte kein wirklicher Führungswechsel ein. Durch die Schaffung neuer, übergeordneter Führungsstellen für die bisherige Arbeitsdienstelite und das dadurch bedingte Freiwerden von Arbeitsgauführerstellen fand jedoch auf Gauebene ansatzweise ein Generationswechsel in der RAD-Führung statt. Ein durchgreifender Wandel hätte aber wohl noch eine Zeitlang auf sich warten lassen, denn "die Führer, die nach einem Ausscheiden Hierls wahrscheinlich die Führung des Reichsarbeitsdienstes übernommen hätten, waren nach Herkunft, beruflicher Vergangenheit, [sic!] in ihrer Haltung noch allzu stark im Sinne Hierls geprägt".⁸⁴¹

4.3 Bildung

In der Gesamtuntersuchungsgruppe liegen für 966 Führer Angaben zu ihrem bildungsmäßigen Werdegang vor, in der Untersuchungsgruppe NSAD für 573 und in der Untersuchungsgruppe RAD für 393 Führer.

Untersucht man die Schulabschlüsse der Arbeitsdienstführer (Tab. 11) so fällt hinsichtlich des Arbeitsgaus XXXI zunächst das überdurchschnittlich hohe Bildungsniveau auf. 16 % der

⁸³⁷ Vgl. Schwenk, Führerkorps, 84.

⁸³⁸ Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 11. November 1935, BA, ZSg 145, Bd. 9; subjektive Aussagen der RAD-Führer über einen Beförderungsstau bedeuten noch nicht, daß dieser wirklich existierte, da hier wohl auch der (unbefriedigte) Wunsch nach schneller Karriere eine Rolle spielte. Allerdings deuten sowohl die Altersstruktur als auch die Beförderungsregelungen darauf hin, daß ein solcher Stau wenigstens potentiell wirklich existierte, auch wenn er sich durch den Ausbau des Führerkorps bis 1939 nicht voll auswirken konnte.

⁸³⁹ Vgl. beispielsweise die verschiedenen Beschwerdeschreiben über ausgebliebene Beförderungen in: BA, R 77/XXXI, Nr. 5, 82, 188, 322, 340, 431, 611, 751.

⁸⁴⁰ Vgl. Schreiben des Personalamts der Reichsleitung an A. T. vom 22. Januar 1945, BA, R 77/XXXI, Nr. 843.

⁸⁴¹ Croon, Jugendbewegung, 67f.

Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe hatten die mittlere Reife, fast jeder zehnte das Abitur. Dagegen hatten im gesamten Deutschen Reich nur 5 % das Abitur und 13 % die mittlere Reife.⁸⁴² Weitere 12 % der Führer hatten eine höhere Schule besucht, 3 % nachweislich ohne einen Abschluß zu erreichen.⁸⁴³ Lediglich 62 % waren nur auf der Volksschule gewesen.

Tab. 11: Schulabschlüsse

Schulabschluß	Gesamtuntersuchungsgruppe	Untersuchungsgruppe NSAD	Untersuchungsgruppe RAD	AG XXVIII ⁸⁴⁴
Abitur	94 (9,7 %)	54 (9,4 %)	40 (10,2 %)	51 (33,1 %)
Mittlere Reife	156 (16,1 %)	114 (19,9 %)	42 (10,7 %)	78 (50,6 %)
Höhere Schule ohne Abschluß	27 (2,8 %)	20 (3,5 %)	7 (1,8 %)	12 (7,8 %)
Höhere Schule, k. A. über Abschluß	86 (8,9 %)	54 (9,4 %)	32 (8,1 %)	13 (8,4 %)
Volksschule	603 (62,4 %)	331 (57,8 %)	272 (69,2 %)	
Gesamt	966 (100,0 %)	573 (100,0 %)	393 (100,0 %)	154 (100,0 %)
K. A.	18	9	9	81

Die Werte des Arbeitsgaues XXVIII mit 51 % mittlerer Reife und 33 % Abitur weichen deshalb so deutlich von den Werten des AG XXXI ab, da es sich hier vor allem um Führer der mittleren und oberen Laufbahn handelt, die, wie noch zu zeigen sein wird, ein höheres Bildungsniveau als die Führer der unteren Laufbahn hatten.⁸⁴⁵ Insofern dürfte das Bildungsniveau des gesamten Führerkorps des Arbeitsgaues XXVIII einschließlich der Trupp- und Obertruppführer wesentlich geringer gewesen sein.⁸⁴⁶

Die Rekrutierungsmuster des Arbeitsdienstes scheinen sich dabei im Laufe der 30er Jahre verändert zu haben. Während jeder fünfte der vor Oktober 1935 eingetretenen Führer des AG XXXI die mittlere Reife hatte, galt dies nach 1935 nur noch für ein Zehntel. Der Anteil der Abiturienten verzeichnete zwar gleichzeitig einen leichten Anstieg, doch nahm der Anteil der Volksschüler von 58 % auf 69 % zu.

⁸⁴² Nach: Banach, Elite, 82; im Vergleich mit anderen NS-Führerkorps schneidet der RAD dagegen schlecht ab. Nicht nur gegenüber der stark von Akademikern geprägten Führungsschicht der SS, sondern auch gegenüber der SA-Führung war das Bildungsniveau des RAD-Führerkorps geringer. Etwa 12 % der höheren SA-Führer hatten einen Hochschulabschluß, 19 % hatten an einer Hochschule studiert. Etwa ein Drittel hatte das Abitur; Jamin, Klassen, 153ff.; zur SS: Wegner, Soldaten, 226-229; Ziegler, aristocracy, 115; vgl. auch Banach, Elite, 68-83.

⁸⁴³ Die Rekrutierung von Schülern höherer Schulen, die ihren Schulbesuch vorzeitig abgebrochen hatten, als Führer der unteren Laufbahn war seitens der Reichsleitung unerwünscht. Sie galten als ambitioniert, weswegen man befürchtete, sie würden mit ihrer Stellung und Tätigkeit im RAD unzufrieden und daher wenig motiviert sein. Von ehemaligen Volksschülern, die schon vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst einen Beruf erlernt hatten, erwartete man hingegen eine größere Genügsamkeit und hierdurch Erfüllung bei der Ausübung ihrer Tätigkeit im RAD; AM 6 (1940) 19, 2.

⁸⁴⁴ Hinter der hohen Zahl in der Rubrik "keine Angaben" dürften sich hauptsächlich Volksschüler verbergen, da der Besuch einer Volksschule in den Kurzbiographien nicht eigens erwähnt wurde.

⁸⁴⁵ Es ist davon auszugehen, daß viele Führer des Arbeitsgaues Franken, die 1935 Unterfeldmeister waren, bis 1945 noch in die mittlere Laufbahn aufrückten.

⁸⁴⁶ Einige der offiziellen biographischen Angaben zur Bildung in der Gauchronik scheinen außerdem geschönt worden zu sein, wenn auch bei weitem nicht in dem Ausmaß wie bei den Berufen; vgl. Kap. III.4.4; die gewonnenen Daten dürften daher niedriger anzusetzen sein.

Die Rekrutierung der Schüler mit höherem Bildungsniveau stieg bis 1935 an, als 38 % der neu eingetretenen Führer mindestens die mittlere Reife hatten (Tab. 12). Danach fiel ihr Anteil auf 26 % im Jahr 1937. Aber erst 1938 stieg der Anteil der Volksschüler, begünstigt durch den Eintritt der Führer österreichischer und sudetendeutscher Herkunft, die ein ausgesprochen niedriges Bildungsniveau hatten, deutlich an, um dann auf hohem Niveau zu verharren.⁸⁴⁷

Tab. 12: Schulabschlüsse der Gesamtuntersuchungsgruppe nach Eintrittsjahren⁸⁴⁸

Eintrittsjahr	Volksschule	Höhere Schule, k. A. über Abschluß	Höhere Schule ohne Abschluß	Mittlere Reife	Abitur	Gesamt	K. A.
1931					2 (100,0 %)	2 (100,0 %)	
1932	50 (61,7 %)	8 (9,9 %)	3 (3,7 %)	13 (16,0 %)	7 (8,6 %)	81 (100,0 %)	
1933	191 (56,8 %)	36 (10,7 %)	12 (3,6 %)	69 (20,5 %)	28 (8,3 %)	336 (100,0 %)	6
1934	72 (59,0 %)	10 (8,2 %)	4 (3,3 %)	24 (19,7 %)	12 (9,8 %)	122 (100,0 %)	1
1935	39 (54,9 %)	3 (4,2 %)	2 (2,8 %)	15 (21,1 %)	12 (16,9 %)	71 (100,0 %)	2
1936	33 (52,4 %)	9 (14,3 %)	1 (1,6 %)	15 (23,8 %)	5 (7,9 %)	63 (100,0 %)	2
1937	43 (58,1 %)	10 (13,5 %)	2 (2,7 %)	10 (13,5 %)	9 (12,2 %)	74 (100,0 %)	1
1938	75 (77,3 %)	8 (8,2 %)		4 (4,1 %)	10 (10,3 %)	97 (100,0 %)	4
1939	54 (84,4 %)		2 (3,1 %)	2 (3,1 %)	6 (9,4 %)	64 (100,0 %)	2
1940	28 (82,4 %)	1 (2,9 %)	1 (2,9 %)	3 (8,8 %)	1 (2,9 %)	34 (100,0 %)	
1941	6 (66,7 %)	1 (11,1 %)			2 (22,2 %)	9 (100,0 %)	
1942	3 (75,0 %)			1 (25,0 %)		4 (100,0 %)	
1943	6 (100,0 %)					6 (100,0 %)	
Gesamt	600 (62,4 %)	86 (8,9 %)	27 (2,8 %)	156 (16,1 %)	94 (9,7 %)	963 (100 %)	
K. A.	3						

Auch der Anteil der Akademiker und Studenten ging im Laufe der 30er Jahre zurück, da der Arbeitsdienst ab 1935 kaum noch Kräfte von außen rekrutierte und versuchte, seinen Nachwuchs aus den Dienstpflichtigen zu gewinnen. So traten in der Zeit ab Oktober 1935 nur noch 19 Führer ein, die zuvor eine "Hochschule" besucht hatten (Tab. 13).⁸⁴⁹ Es handelte sich

⁸⁴⁷ 33 von 38 sudetendeutschen und sieben von neun österreichischen Führern hatten nur die Volksschule besucht. Gerade die Lebensläufe der sudetendeutschen Führer in den Personalakten offenbaren ein sehr niedriges Bildungsniveau. Doch auch die anderen Lebensläufe und von Führern verfaßten Schriftstücke zeichnen sich durch eine hohe Anzahl an stilistischen, Rechtschreib- und Zeichensetzungsfehlern aus; vgl. besonders L. C. an den Führer der Gruppe W VII vom 9. Juli 1938, BA, R 77/XXXI, Nr. 131; Tagebuch des Ofm. Günter Schmidtsdorff, BA, ZSg 145, Bd. 91, 92, 93; dies wurde auch von den Verantwortlichen im Arbeitsdienst als Problem angesehen. So wurde etwa in dem Ausbildungsplan des AG XXII für das Sommerhalbjahr 1938 angemahnt, es dürfe "in Zukunft nicht mehr vorkommen, daß Führer die Rechtschreibung und den deutschen Stil nicht beherrschen"; Entwurf eines Ausbildungsplanes für den AG XXII im Sommerhalbjahr 1938, SJ; auf der 7. Tagung der Arbeitsgauführer auf der Wartburg wurde eine bessere Auswahl des Nachwuchses angemahnt, da "in den Lehrabteilungen [...] heute 40 % nicht folgen" könnten; 7. Führertagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622.

⁸⁴⁸ Bei mehreren Eintritten eines Führers in den Arbeitsdienst wurde der endgültige Eintritt gewertet.

⁸⁴⁹ Wegen der zweideutigen und unklaren Angaben in den Quellen war es nicht immer möglich, zwischen den Technischen Hochschulen und den von ihrem Abschluß her niedriger einzustufenden höheren Fachschulen, höheren technischen Lehranstalten und vergleichbaren Institutionen zu unterscheiden. In den Angaben zu den Technischen Hochschulen in den Tabellen 12 bis 14 sowie 16 und 17 ist daher auch der Besuch dieser höheren Fachschulen und technischen Lehranstalten enthalten. Ein Abschluß auf einer solchen höheren technischen Lehranstalt ermöglichte die Aufnahme in die mittlere Laufbahn. Im folgenden gilt es also zu beachten, daß die Begriffe "Hochschule" und "Technische Hochschule" sehr weit gefaßt sind. Der Kreis derjenigen, die eine

hierbei vor allem um Ärzte, die der RAD zum Aufbau des eigenen Gesundheitsdienstes benötigte.

Tab. 13: Studienabschlüsse

Universitätsabschluß	Gesamtuntersuchungsgruppe	Untersuchungsgruppe NSAD	Untersuchungsgruppe RAD	AG XXVIII ⁸⁵⁰
Promotion	8		8	5
Universität mit Abschluß	4	1	3	2
Universität ohne Abschluß	18	15	3	4
Universität, k. A. über Abschluß	1	1		5
TH mit Abschluß	46	44	2	72
TH ohne Abschluß	14	11	3	1
TH, k. A. über Abschluß	5	5		8
Gesamt	96	77	19	95

Von insgesamt 96 Führern in der Gesamtuntersuchungsgruppe, die eine "Hochschule" besucht hatten, traten 16 % im Jahr 1932 und 53 % im Jahr 1933 ein, also auf dem Höhepunkt der Weltwirtschaftskrise (Tab. 14). Insgesamt kamen 77 Akademiker bis Oktober 1935 in den Arbeitsdienst. Von diesen hatten 17 eine Universität besucht, doch nur einer hatte sein Studium erfolgreich abgeschlossen. 60 hatten eine Technische Hochschule oder eine höhere Fachschule bzw. Lehranstalt besucht, 44 mit einem Abschluß. Auffallend ist die Diskrepanz zwischen den Universitätsstudenten und denjenigen, die an einer "Technischen Hochschule" studiert hatten. Erstere hatten bis auf eine Ausnahme ihr Studium - oft aus finanziellen Gründen - abgebrochen, letztere hatten in 73 % aller Fälle ihr Studium erfolgreich beendet. Während die Studienabbrecher auf dem überfüllten Arbeitsmarkt für Akademiker ohne jede Chance waren, hatten die Absolventen der "Technischen Hochschulen" wegen der Weltwirtschaftskrise kein Auskommen in ihrem erlernten Beruf finden können und waren daher in den Arbeitsdienst eingetreten. Viele kamen dabei aus der Baubranche - 30 Führer im AG XXXI -, die in der Weltwirtschaftskrise besonders gelitten hatte. Sie fanden im Arbeitsdienst eine ihrem ursprünglichen Beruf sehr ähnliche Tätigkeit.

Technische Hochschule im engeren Sinne besucht hatten, dürfte wesentlich geringer sein. In der Gesamtuntersuchungsgruppe ist dies nur bei sieben RAD-Führern sicher nachzuweisen, davon zwei mit Abschluß. Zusammen mit den zwölf Universitätsabsolventen, hatten also insgesamt 14 Führer nachweislich den Abschluß einer Hochschule im engeren Sinne. Das entspricht etwas mehr als 1 % der 966 Führer, für die Angaben zu ihrer Bildung vorliegen. In der Gesamtbevölkerung war der Anteil derjenigen, die einen Hochschulabschluß besaßen, in den 30er Jahren dagegen fast doppelt so hoch; Banach, Elite, 82.

Tab. 14: Studienabschlüsse der Gesamtuntersuchungsgruppe nach Eintrittsjahren⁸⁵¹

Universitätsabschluß	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	Gesamt
Promotion							5	3		8
Universität mit Abschluß				1		1		1	1	4
Universität ohne Abschluß	1	2	9	3	1	1			1	18
Universität, k. A. über Abschluß			1							1
TH mit Abschluß	1	11	32			1			1	46
TH ohne Abschluß		2	5	4	1			1	1	14
TH, k. A. über Abschluß			4	1						5
Gesamt	2	15	51	9	2	3	5	4	4	96

Die Studienfächer der Universitätsstudenten lassen keine eindeutige Tendenz erkennen. In der Gesamtuntersuchungsgruppe dominieren Medizin sowie Fächer aus dem Bereich der Geistes-, Sprach-, Rechts- und Sozialwissenschaften. Von untergeordneter Bedeutung blieben Mathematik, Natur- und Wirtschaftswissenschaften sowie Sport. Im Arbeitsgau XXVIII hatten je vier Führer Jura und Naturwissenschaften studiert, je drei Medizin, Wirtschafts- und Sprachwissenschaften.⁸⁵²

In der Gruppe der Arbeitsgauführer und Mitglieder der Reichsleitung hatten 20 Führer auf einer Universität oder einer "Technischen Hochschule" studiert, sieben mit Promotion. Die Schulabschlüsse in dieser Gruppe waren scheinbar weit überdurchschnittlich. Nachweisbar ist, daß 16 Führer das Abitur hatten. Wegen der hohen Zahl an Offizieren in dieser Gruppe dürften die meisten mindestens den Abschluß der mittleren Reife gehabt haben.

Tabelle 15 zeigt den höchsten erreichten Bildungsgrad der Führer in den Arbeitsgauen XXVIII und XXXI. Im AG XXXI hatten 10 % der Führer eine "Hochschule" besucht, 6 % mit einem Abschluß. Weitere 5 % hatten das Abitur, 13 % die mittlere Reife. Damit hatten die RAD-Führer eine gegenüber der Gesamtbevölkerung überdurchschnittliche Bildung.

⁸⁵⁰ Bei Führern, die auf einer Universität *und* einer "Technischen Hochschule" studierten, wurde das abgeschlossene Studium gewertet. Zum Teil wurde der erfolgreiche Abschluß aus den Angaben zur beruflichen Tätigkeit abgeleitet.

⁸⁵¹ Vgl. Anm. 848.

⁸⁵² Für drei Führer des AG XXVIII liegen keine Angaben zu den Studienfächern vor.

Tab. 15: Bildungsniveau

Bildungsabschlüsse	Gesamtunter- suchungsgruppe	Untersuchungs- gruppe NSAD	Untersuchungs- gruppe RAD	AG XXVIII
Promotion	8 (0,8 %)		8 (2,0 %)	5 (3,1 %)
Universität mit Abschluß	4 (0,4 %)	1 (0,2 %)	3 (0,8 %)	2 (1,2 %)
Universität ohne Abschluß	18 (1,9 %)	15 (2,6 %)	3 (0,8 %)	4 (2,5 %)
Universität, k. A. über Abschluß	1 (0,1 %)	1 (0,2 %)		5 (3,1 %)
TH mit Abschluß	46 (4,8 %)	44 (7,7 %)	2 (0,5 %)	72 (44,2 %)
TH ohne Abschluß	14 (1,4 %)	11 (1,9 %)	3 (0,8 %)	1 (0,6 %)
TH, k. A. über Abschluß	5 (0,5 %)	5 (0,9 %)		8 (4,9 %)
Abitur	52 (5,4 %)	29 (5,1 %)	23 (5,9 %)	14 (8,6 %)
Mittlere Reife	125 (12,9 %)	84 (14,7 %)	41 (10,4 %)	31 (19,0 %)
Höhere Schule ohne Abschluß	24 (2,5 %)	18 (3,1 %)	6 (1,5 %)	11 (6,7 %)
Höhere Schule, k. A. über Abschluß	81 (8,4 %)	49 (8,6 %)	32 (8,1 %)	9 (5,5 %)
Volksschule	588 (60,9 %)	316 (55,1 %)	272 (69,2 %)	1 (0,6 %)
Gesamt	966 (100,0 %)	573 (100,0 %)	393 (100,0 %)	163 (100,0 %)
K. A.	18	9	9	72

Die Bildung hatte einen nicht unbeträchtlichen Einfluß auf das berufliche Fortkommen der Arbeitsdienstführer (Tab. 16, 17 und 18). Dies war bereits durch die Laufbahnbestimmungen des RAD festgelegt, die die Aufnahme in die mittlere Laufbahn von dem Besitz eines Reifezeugnisses einer höheren Lehranstalt oder der erfolgreichen Abschlußprüfung einer höheren technischen Fachschule abhängig machten. Führer, die lediglich die Volksschule besucht hatten, sollten im Regelfall nur nach Ablegung der Ergänzungsprüfung in die mittlere Laufbahn aufsteigen können. Dementsprechend betrug im AG XXXI der Anteil der Volksschüler in der unteren Laufbahn 79 %, in der mittleren Laufbahn 32 % und in der oberen Laufbahn nur noch 12 % (Tab. 16). In die mittlere Laufbahn waren die Volksschüler dabei vor allem im Zuge der "Gleichschaltung" gekommen. Vier anfangs besonders hoch eingestufte hatten sogar den Aufstieg in die obere Laufbahn geschafft.

Tab. 16: Einfluß der Schulabschlüsse der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe auf ihre Karriere im Arbeitsdienst nach Laufbahnen

Schulabschlüsse	Führer der unteren Laufbahn	Führer der mittleren Laufbahn	Führer der oberen Laufbahn	Gesamt
Abitur	9 (1,4 %)	68 (23,8 %)	17 (50,0 %)	94 (9,7 %)
Mittlere Reife	52 (8,0 %)	93 (32,5 %)	11 (32,4 %)	156 (16,1 %)
Höhere Schule ohne Abschluß	20 (3,1 %)	7 (2,4 %)		27 (2,8 %)
Höhere Schule, k. A. über Abschluß	56 (8,7 %)	28 (9,8 %)	2 (5,9 %)	86 (8,9 %)
Volksschüler	509 (78,8 %)	90 (31,5 %)	4 (11,8 %)	603 (62,4 %)
Gesamt	646 (100,0 %)	286 (100,0 %)	34 (100,0 %)	966 (100,0 %)
K. A.	15	3		18

Umgekehrt waren Abiturienten und Führer mit mittlerer Reife in der mittleren und oberen Laufbahn über- und in der unteren Laufbahn unterrepräsentiert. So hatte in der oberen Laufbahn ein Drittel der Führer die mittlere Reife und die Hälfte das Abitur. An der mittleren Laufbahn läßt sich hierbei deutlich das Inkrafttreten der Laufbahnbestimmungen im Jahr 1936

erkennen: Nach dem Ende der "Gleichschaltung" und der Einführung der Regellaufbahn sank der Anteil der Volksschüler an den Angehörigen der mittleren Laufbahn von 36 % auf 13 %.

Noch deutlicher wird der Zusammenhang von Bildung und Karriere, wenn man sich den jeweils erreichten höchsten Bildungsgrad betrachtet (Tab. 17 und 18). Während 10 % der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe eine "Hochschule" besucht hatten, betrug der Anteil dieser Führer in der mittleren Laufbahn 24 % - bei den Oberstfeldmeistern sogar 50 % - und in der oberen Laufbahn 56 %. Insgesamt hatten 88 % der Führer der oberen und 63 % der Führer der mittleren Laufbahn mindestens die mittlere Reife, gegenüber 28 % im gesamten Arbeitsgau.

Tab. 17: Einfluß der Bildung der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe auf ihre Karriere im Arbeitsdienst nach Laufbahnen

Bildungsabschlüsse	Führer der unteren Laufbahn	Führer der mittleren Laufbahn	Führer der oberen Laufbahn	Gesamt
Promotion		1 (0,3 %)	7 (20,6 %)	8 (0,8 %)
Universität mit Abschluß		3 (1,0 %)	1 (2,9 %)	4 (0,4 %)
Universität ohne Abschluß	2 (0,3 %)	12 (4,2 %)	4 (11,8 %)	18 (1,9 %)
Universität, k. A. über Abschluß		1 (0,3 %)		1 (0,1 %)
TH mit Abschluß	1 (0,2 %)	39 (13,6 %)	6 (17,6 %)	46 (4,8 %)
TH ohne Abschluß	2 (0,3 %)	11 (3,8 %)	1 (2,9 %)	14 (1,4 %)
TH, k. A. über Abschluß	2 (0,3 %)	3 (1,0 %)		5 (0,5 %)
Abitur	7 (1,1 %)	42 (14,7 %)	3 (8,8 %)	52 (5,4 %)
Mittlere Reife	50 (7,7 %)	67 (23,4 %)	8 (23,5 %)	125 (12,9 %)
Höhere Schule ohne Abschluß	19 (2,9 %)	5 (1,7 %)		24 (2,5 %)
Höhere Schule, k. A. über Abschluß	55 (8,5 %)	24 (8,4 %)	2 (5,9 %)	81 (8,4 %)
Volksschule	508 (78,6 %)	78 (27,3 %)	2 (5,9 %)	588 (60,9 %)
Gesamt	646 (100,0 %)	286 (100,0 %)	34 (100,0 %)	966 (100,0 %)
Davon mind. mittlere Reife	64 (9,9 %)	179 (62,6 %)	30 (88,2 %)	273 (28,3 %)
K. A.	15	3		18

Tabelle 17 verdeutlicht aber auch, daß nicht genug Führer die bildungsmäßigen Voraussetzungen für die mittlere und obere Laufbahn erfüllten. Für 966 Führer liegen Angaben zu ihrer Bildung vor. Davon gehörten 30 % der mittleren und 4 % der oberen Laufbahn an. Damit hätte gemäß den Laufbahnbestimmungen mindestens ein Drittel der Führer das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt besitzen oder eine höhere technische Fachschule erfolgreich besucht haben müssen. De facto traf dies indes lediglich auf 28 % der Führer zu. Bei den nach Oktober 1935 eingetretenen Führern betrug der Anteil derjenigen, die die entsprechenden bildungsmäßigen Voraussetzungen mitbrachten, sogar nur 21 %, wodurch der RAD mittelfristig gezwungen gewesen wäre, den Anteil der Volksschüler an den Führern der mittleren Laufbahn signifikant zu erhöhen. Der Nachwuchs, den er für sich gewinnen

konnte, war oft nur noch "zweite oder dritte Wahl".⁸⁵³ So klagte der damalige Oberarbeitsführer Victor Bangert 1938 auf einer Gruppenführerbesprechung des Arbeitsgaues XXXI: "Ich habe in 2 Abteilungen mit den Männern gesprochen. Der Andrang ist nicht sehr groß. Die Männer, die bei uns bleiben wollen, sind nicht gerade die besten."⁸⁵⁴

Tab. 18: Einfluß der Bildung der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe auf ihre Karriere im Arbeitsdienst nach Dienstgraden (in %)

Bildungsabschlüsse	Tf.	Otf.	Htf.	Ufm.	Fm.	Ofm.	Ostfm.	Af.	Oaf.	Ostaf.	Genaf.
Promotion							1,1	25,0	16,7		
Universität mit Abschluß						0,8	2,2	5,0			
Universität ohne Abschluß			1,3	0,5		4,2	7,9	10,0	16,7		
Universität, k. A. über Abschluß							1,1				
TH mit Abschluß				0,5	5,2	5,8	31,5	30,0			
TH ohne Abschluß		0,5		0,5	2,6	3,3	5,6	5,0			
TH, k. A. über Abschluß		0,5		0,5	1,3	0,8	1,1				
Abitur	0,7	0,5		2,4	16,9	19,2	6,7	15,0	16,7		100,0
Mittlere Reife	5,4	11,5	7,6	5,7	26,0	25,8	18,0		33,3	100,0	
Höhere Schule ohne Abschluß	0,7	3,4	3,8	3,8		3,3	1,1				
Höhere Schule, k. A. über Abschluß	4,1	12,5	8,9	7,5	9,1	7,5	9,0	5,0	8,3		
Volksschule	89,1	71,2	78,5	78,8	39,0	29,2	14,6	5,0	8,3		

Die Erklärung für diese in der zweiten Hälfte der 30er Jahre auftretenden Probleme bei der Anwerbung qualifizierter junger Nachwuchskräfte scheint in der Wirtschaftsentwicklung der Weimarer Republik und des "Dritten Reiches" im allgemeinen und der Arbeitsmarktsituation für Akademiker im besonderen zu finden zu sein. Letztere war durch eine Überfüllung der Universitäten, hohe Arbeitslosigkeit, schlechte Berufs- und Zukunftsperspektiven sowie soziale Deprivation gekennzeichnet. Zahlreiche Akademiker hatten einen sozialen Abstieg mitgemacht, andere fühlten sich davon bedroht. In der Weltwirtschaftskrise verschärfte sich die Situation noch. Viele Studenten und Akademiker litten Not, hatten nicht genügend zu essen und nur unzureichende Unterkünfte.⁸⁵⁵ Angesichts dieser schwierigen Situation verzichteten viele Abiturienten, auch aus finanziellen Gründen, auf den Besuch einer Hochschule und schlugen ebenso wie zahlreiche gescheiterte Studenten und arbeitslose Akademiker die Führerlaufbahn im Arbeitsdienst ein, der ihnen bedingt durch seinen Neuaufbau zunächst gute Karrieremöglichkeiten bot.⁸⁵⁶

⁸⁵³ Gamm, H.-J., Der braune Kult. Das Dritte Reich und seine Ersatzreligion. Ein Beitrag zur politischen Bildung, Hamburg 1962, 93.

⁸⁵⁴ Bericht über die 3. Gruppenführerbesprechung des AG XXXI am 6. Mai 1938, BA, R 77, Bd. 36.

⁸⁵⁵ Jaraus, K. H., Deutsche Studenten 1800-1970 (edition suhrkamp; Bd. 1258; Neue Folge; Bd. 258), Frankfurt/M. 1984, 129-151; Faust, Studentenbund, 115ff.

⁸⁵⁶ Der Arbeitsdienst nutzte die Situation auf dem Arbeitsmarkt, indem er während des Werkhalbjahres gezielt versuchte, Abiturienten als Führer anzuwerben.

Die Krisenmaßnahme Arbeitsdienst und die Tätigkeit als Führer verloren für Akademiker, Abiturienten und Schüler mit mittlerer Reife jedoch erheblich an Attraktivität, als sich die Wirtschaftslage ab 1934 entspannte und nach der Überwindung der Wirtschaftskrise 1936 erste Engpässe auf dem Arbeitsmarkt entstanden.⁸⁵⁷ Zwar versuchte der Arbeitsdienst diesem Problem durch einen Ausbau der Besoldung und Versorgung entgegenzuwirken, doch mußte er nicht nur mit der Wirtschaft um Personal konkurrieren, sondern auch mit anderen Partei- und Staatsorganisationen wie der SS und der Wehrmacht, die durch ihren elitären Charakter bzw. ihre Tradition und ihre noch besseren Karriereaussichten gerade junge, ambitionierte und gut ausgebildete Kräfte anlockten.⁸⁵⁸ Außerdem bedingte die enorme Vielfalt von Organisationen mit "pädagogischem" Anspruch im "Dritten Reich", daß der RAD besonders mit den Schulen und der HJ im Wettbewerb um qualifizierte, an Jugendarbeit interessierte Personen stand.

4.4 Soziale Herkunft, Berufsstruktur und Arbeitslosigkeit

Für die Untersuchung der Berufsstruktur der Angehörigen des RAD-Führerkorps wurde aus Gründen der Vergleichbarkeit das von Michael Kater in seiner Studie über die NSDAP-Mitglieder entwickelte Kategorienschema in leicht abgewandelter Form übernommen.⁸⁵⁹ Kater versuchte, den sozialen Status der NSDAP-Mitglieder in der deutschen Gesellschaft der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts über das Kriterium Beruf und die damit zusammenhängenden Faktoren (Aus-)Bildung und Einkommen zu erfassen, indem er die Berufe insgesamt drei Schichten zuteilte, die den sozialen Aufbau und die Gliederung der deutschen Gesellschaft zu dieser Zeit widerspiegeln sollen: der Unterschicht, der unteren

⁸⁵⁷ Frei, N., *Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945* (Deutsche Geschichte der neuesten Zeit vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart), 4. Aufl., München 1996, 87; die Rekrutierung von Akademikern und Studenten wurde außerdem dadurch eingeschränkt, daß der Arbeitsdienst ab 1934/35 versuchte, seinen Nachwuchs nicht mehr von außen, sondern aus den Reihen der jungen Dienstpflichtigen zu gewinnen, unter denen sich nach der Einführung der Arbeitsdienstpflicht keine Studenten mehr befanden; scheinbar gab es auch bei der weiterhin notwendigen Anwerbung ausgebildeter Akademiker für die Fachlaufbahnen zunehmend Probleme. Da man befürchtete, daß diese sich nach dem Krieg noch verschärfen würden, sollte die Ausbildung der benötigten akademischen Fachkräfte nach dessen Ende im RAD selbst stattfinden; Verfügung des Personalamts der Reichsleitung vom 3. Juli 1944, BA, R 2, Bd. 4565; vgl. Kap. III.3.1.

⁸⁵⁸ Vgl. Gamm, Kult, 93; der RAD hatte gegenüber SS und Wehrmacht allerdings den Vorteil, daß er, zeitlich gesehen, vor diesen Organisationen Zugriff auf die Jugendlichen und damit als erster Gelegenheit hatte, diese als Nachwuchs zu gewinnen; 1936 wechselte sogar ein Arbeitsgauführer, der bisherige Führer des Arbeitsgaaues XXa, Paul Zimmermann, zur SS, weil er in ihr eine "größere Aufgabe" sah; Schreiben Zimmermanns an Hierl vom 30. August 1936, BA, NS 19, Bd. 808; die Wehrmacht zog schon ab 1934 viele Arbeitsdienstführer an; die Konkurrenzsituation mit der Wehrmacht war auch der Grund für die raschen Beförderungen von jungen Führern, die bei der Wehrmacht im Krieg in höhere Positionen gelangt waren, als sie sie im Arbeitsdienst innehatten. Der RAD versuchte dadurch Anreize für einen Verbleib im Arbeitsdienst zu schaffen, da man befürchtete, die betreffenden Führer an die Wehrmacht zu verlieren.

Mittelschicht und der oberen Mittelschicht bzw. Oberschicht.⁸⁶⁰ Die Abfolge der Berufe innerhalb der Schichten ist dabei nicht als hierarchische Rangfolge zu verstehen, doch versucht die Einteilung in Schichten die unterschiedliche gesellschaftliche Stellung der einzelnen Berufe wiederzugeben.

Die Klassifizierung von Kater wurde durch eine stärkere Differenzierung an die Untersuchungsgruppe der RAD-Führer angepaßt.⁸⁶¹ Die Unterschicht umfaßt Hilfsarbeiter, Arbeiter, Facharbeiter, Handlungsgehilfen und -gesellen sowie Soldaten.⁸⁶² In die untere Mittelschicht wurden der sogenannte "alte" und "neue" Mittelstand eingeordnet, also Landwirte, Handwerksmeister und selbständige Kaufleute einerseits sowie untere und mittlere Angestellte und Beamte andererseits. Zusätzlich enthält sie Unteroffiziere, Schüler höherer Schulen ohne Abitur sowie "sonstige selbständige Berufe".⁸⁶³ Zur oberen Mittelschicht respektive Oberschicht zählen Abiturienten und Studenten, Akademiker, leitende Angestellte, die freien akademischen Berufe, Unternehmer, höhere Beamte und Offiziere.⁸⁶⁴

⁸⁵⁹ Vgl. Kater, Party, vor allem 1-12; auch Banach und Ziegler haben ihre Studien auf dem Modell Katers aufgebaut; Banach, Elite; Ziegler, aristocracy.

⁸⁶⁰ Unter Schicht werden im folgenden Angehörige einer Gesellschaft verstanden, die in einer vertikal aufgebauten, durch soziale Ungleichheit gekennzeichneten Sozialstruktur gleiche Merkmale hinsichtlich ihrer sozioökonomischen Lage, ihrer Lebenschancen und Anerkennung sowie ihres Selbstverständnisses aufweisen. Die Einstufung der jeweiligen sozialen Schicht innerhalb der Gesellschaft erfolgt aufgrund eigener sowie fremder Wahrnehmung; nach: Hillmann, K.-H., Wörterbuch der Soziologie, 4., überarb. und erg. Aufl. (Kröners Taschenausgabe; Bd. 410), Stuttgart 1994, 758f.

⁸⁶¹ Die Einteilung der Berufe in die verschiedenen Kategorien erfolgte weitgehend in Anlehnung an die Berufsklassifikation bei Schüren, der auch die sich im 19. und 20. Jahrhundert wandelnde Bedeutung vieler Berufsbezeichnungen berücksichtigt hat; Schüren, R., Soziale Mobilität. Muster, Veränderungen und Bedingungen im 19. und 20. Jahrhundert, St. Katharinen 1989, 313-361; ferner: Kater, Party, 5-12; vgl. auch Banach, Elite, 42; Ziegler, aristocracy, 31-35; wo kein Beruf erlernt bzw. ausgeübt wurde, wurde die schulische Ausbildung respektive der Hochschulbesuch gewertet.

⁸⁶² Unter die Kategorie "Hilfsarbeiter" wurden die ungelerten Arbeiter, unter die Kategorie "Arbeiter" die angelernten und unter die Kategorie "Facharbeiter" die gelernten Arbeiter subsumiert. Letztere enthält auch Berufe wie Koch, Steward, Kellner und Kraftwagenführer. Zu den Handwerkern wurden auch handwerksähnliche Berufe gezählt, die sich im Laufe der industriellen Revolution entwickelt hatten, wie etwa Maschinenschlosser.

⁸⁶³ Zum "alten" und "neuen" Mittelstand vgl. Kater, Party, 4; vgl. auch Conze, W., Mittelstand, in: Brunner, O./u. a. (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 4, Stuttgart 1978, 89f.; zu den Landwirten wurden auch landwirtschaftliche Eleven und Praktikanten gezählt, zu den unteren und mittleren Angestellten Werkmeister, Werkführer, kaufmännische Lehrlinge, Privatbeamte und Bautechniker, also kaufmännische und industrielle Angestellte. Die Kategorie "Selbständige Kaufleute" beinhaltet auch Gastwirte, die Kategorie "Sonstige selbständige Berufe" unter anderem Musiker, Jockeys und Heilpraktiker. Die Kategorie "Schüler" enthält auch Absolventen von Mittelschulen. Die unteren Beamten und Angestellten wurden in die untere Mittelschicht eingeordnet, da sie von ihrem Berufs- und Selbstverständnis her nicht zur Unterschicht gehörten und die Unterscheidung zwischen unteren und mittleren Beamten nicht immer eindeutig vorgenommen werden konnte; vgl. auch Stumpf, Wehrmacht-Elite, 207; vgl. dagegen Banach, Elite, 42, der die unteren Beamten, nicht aber die unteren Angestellten zur Unterschicht zählt; der Unterschicht wurden vor allem Angehörige der "blue collar"-Berufe, der abhängig Beschäftigten mit manueller Tätigkeit, zugerechnet; zu der aus dem angelsächsischen Raum stammenden Unterscheidung von "blue collar"- und "white collar"-Berufen, den abhängig Beschäftigten mit nicht-manueller Tätigkeit: Kocka, J., Angestellte zwischen Faschismus und Demokratie. Zur politischen Sozialgeschichte der Angestellten: USA 1890-1940 im internationalen Vergleich (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; Bd. 25), Göttingen 1977, 35.

⁸⁶⁴ Unter "Studenten" wurden Studierende von Universitäten, Technischen Hochschulen und höheren Fachschulen bzw. Lehranstalten ohne Abschluß verstanden; vgl. Anm. 849; Abiturienten und Studenten wurden zur oberen Mittelschicht gezählt, da sie die bildungsmäßigen Voraussetzungen für einen dieser sozialen Schicht

Die durch die Anwendung dieses Schemas ermöglichte Vergleichbarkeit mit den Ergebnissen anderer quantitativer Untersuchungen über NS-Führungsgruppen wog die Nachteile von Katers Modell auf. Dieses vermag z. B. nicht, die sozialen "Verwerfungen" und die vielfältigen Aspekte der gesellschaftlichen und sozialen Wirklichkeit im Deutschland der 20er und 30er Jahre wiederzugeben.⁸⁶⁵ Die Bruchlinien innerhalb der Gesellschaft waren wesentlich komplexer, als sie durch das Modell Katers dargestellt werden. Während in der Arbeiterschaft und bei den Angestellten beispielsweise ein ausgesprochenes Klassenbewußtsein herrschte, gab es bei Handwerkern und Bauern durchaus noch ständische Elemente. Daneben existierten aber auch Milieus, wie z. B. das katholische, sowie feudalistisch-patriarchalische Strukturen in Teilen der ländlichen Gesellschaft.⁸⁶⁶ Die Schichtzugehörigkeit spielte dagegen im Bewußtsein der Bevölkerung kaum eine Rolle.

Dennoch ist das Modell Katers in der Lage wesentliche Aspekte der gesellschaftlichen Wirklichkeit darzustellen wie etwa die Abgrenzung von Arbeitern und Angestellten oder die durch Beruf, Bildung und Einkommen bedingte unterschiedliche Verteilung gesellschaftlichen Ansehens und sozioökonomischen Einflusses. Allerdings ist die Einteilung der Berufe in eine bestimmte Schicht oft fragwürdig. Die Grenzen zwischen der Unterschicht und der unteren Mittelschicht bzw. der unteren und oberen Mittelschicht waren vielfach fließend. Z. B. gehörten die unteren Angestellten von ihrem Einkommen her der Unterschicht an. Aufgrund ihres Selbstverständnisses - sie definierten sich vor allem über den Gegensatz zur Arbeiterschaft -, des Prestiges ihres Berufes sowie ihrer politischen Überzeugungen und sozioökonomischen Interessen wurden sie aber der unteren Mittelschicht zugeordnet.⁸⁶⁷

Als problematisch stellte sich die Tatsache heraus, daß die Berufsbezeichnungen in den Quellen häufig zweideutig und aus individuellen Gründen, in erster Linie zur Anhebung des Sozialprestiges, manipuliert waren, letzteres besonders in der Chronik des AG XXVIII. So kann sich beispielsweise hinter der Bezeichnung "Kaufmann" der Besitzer eines kleinen Ladens oder ein abhängig beschäftigter kaufmännischer Angestellter verbergen. Auch konnte bei den Ingenieuren nicht eindeutig zwischen den Absolventen Technischer Hochschulen, den

zuzuordnenden Beruf mitbrachten und ein weiterer Aufstieg unterstellt werden kann. Unter die Kategorie "Freie akademische Berufe" wurden freiberufliche Akademiker wie etwa Architekten subsumiert, unter die Kategorie "Leitende Angestellte" akademisch gebildete technische Angestellte, z. B. abhängig beschäftigte Ingenieure. Die Kategorie "Akademiker" enthält dagegen Akademiker, die ihr Studium beendet, ihren Beruf jedoch nicht ausgeübt hatten oder vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst an der Universität beschäftigt gewesen waren. Zu den Unternehmern wurden auch Gutspächter gezählt, zu den höheren Beamten gemäß der Klassifizierung von Schüren auch solche des gehobenen Dienstes; vgl. Schüren, *Mobilität*, 315.

⁸⁶⁵ Geiger, T., *Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage (Soziologische Gegenwartsfragen; H. 1)*, Stuttgart 1932, 85.

⁸⁶⁶ Vgl. ebd., 85, 93.

⁸⁶⁷ Vgl. Ziegler, *aristocracy*, 32f.; neben dem Selbstverständnis der einzelnen Berufsgruppen spielten auch Faktoren wie Titel oder adlige Abstammung bei der Schichteinteilung eine Rolle.

Diplomingenieuren, und den Absolventen höherer technischer Fachschulen unterschieden werden.⁸⁶⁸

Ein allgemeiner Nachteil solcher Klassifizierungen ist, daß bei der Einteilung in eine bestimmte Berufskategorie in vielen Fällen wesentliche Teile des jeweiligen individuellen Werdeganges aus der Betrachtung herausfallen. Viele Führer hatten vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst mehrere Berufe erlernt und ausgeübt, die nicht in die Untersuchung mit einbezogen werden konnten. Durch die Tatsache, daß eine "Mehrfachbeschäftigung nur durch die Hauptbeschäftigung verkürzt repräsentiert werden kann", gehen somit vielfältige Aspekte und relevante biographische Informationen verloren.⁸⁶⁹ Auch erschweren die zahlreichen Brüche in den Biographien der älteren Führer sowie ihr unstetes Berufsleben eine Einteilung in Schichten und Berufsgruppen. Um die individuellen Lebensläufe statistisch erfassen zu können, mußte ihre Dynamik durch eine "Reduktion auf markante Berufspositionen" ausgeschaltet werden.⁸⁷⁰ Die Fragwürdigkeit einer solchen Berufsklassifizierung muß deshalb durch die Bildung weiterer Variablen relativiert werden. Im folgenden werden daher neben der Variable "Beruf" sowie der sozialen Herkunft und Mobilität der RAD-Führer die Berufsfelder untersucht, in denen sie tätig waren. Überdies wird zwischen dem erlernten und dem ausgeübten Beruf unterschieden sowie die Dauer und Häufigkeit der Arbeitslosigkeit ermittelt.

Angaben zur sozialen Herkunft der Reichsarbeitsdienstführer konnten in der Gesamtuntersuchungsgruppe für 763 Führer ermittelt werden (Tab. 19).⁸⁷¹ 39 % entstammten demnach Elternhäusern, die in der Unterschicht angesiedelt waren, 46 % solchen aus der unteren Mittelschicht und 15 % solchen aus der Oberschicht. Neben dem überdurchschnittlich hohen Anteil der Mittelschicht fallen zunächst der hohe Anteil der Beamten und der niedrige der Arbeiter auf (vgl. Tab. 22). Nur ein Viertel der Führer kam aus dem Arbeitermilieu, ein Fünftel stammte dagegen aus Beamtenfamilien. Jeder vierte Vater hatte eine handwerkliche Ausbildung gemacht, jeweils 10 % hatten ihren Lebensunterhalt als selbständiger Kaufmann bzw. als Angestellter verdient.

⁸⁶⁸ Vgl. Kater, Party, 8, 11f.

⁸⁶⁹ Schröder, Probleme, 94.

⁸⁷⁰ Ebd.

⁸⁷¹ Ausschlaggebend war hierbei der Beruf des Vaters. Der Beruf der Mutter wurde nicht gewertet, auch dann nicht, wenn diese alleinerziehend und der Vater unbekannt war. Wenn zwei Berufe angegeben waren, von denen einer "Landwirt" war, so wurde der andere gewertet, da unterstellt wurde, daß die Landwirtschaft nur nebenbei betrieben wurde.

Tab. 19: Soziale Herkunft der RAD-Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe und der Untersuchungsgruppen NSAD und RAD (Prozentwerte in Klammern)

Berufe und soziale Stellung der Väter	Gesamtuntersuchungsgruppe				Untersuchungsgruppen	
	Untere Laufbahn	Mittlere Laufbahn	Obere Laufbahn	Gesamt	NSAD	RAD
<u>Unterschicht</u>						
Hilfsarbeiter	38 (7,4)	7 (3,0)		45 (5,9)	27 (5,8)	18 (6,1)
Arbeiter	121 (23,5)	7 (3,0)		80 (10,5)	38 (8,1)	42 (14,2)
Handwerksgehilfen	1 (0,2)			1 (0,1)	1 (0,2)	0
Facharbeiter	48 (9,3)	9 (3,9)	1 (5,9)	58 (7,6)	33 (7,1)	25 (8,4)
Handwerksgesellen	88 (17,1)	23 (10,0)		111 (14,5)	64 (13,7)	47 (15,9)
Soldaten				0	0	0
Gesamte Unterschicht	248 (48,2)	46 (19,9)	1 (5,9)	295 (38,7)	163 (34,9)	132 (44,6)
<u>Untere Mittelschicht</u>						
Landwirte	31 (6,0)	11 (4,8)	2 (11,8)	44 (5,8)	27 (5,8)	17 (5,7)
Handwerksmeister	47 (9,1)	28 (12,1)	1 (5,9)	76 (10,0)	57 (12,2)	19 (6,4)
Angestellte	36 (7,0)	19 (8,2)		55 (7,2)	26 (5,6)	29 (9,8)
Selbst. Kaufleute	46 (8,9)	25 (10,8)	2 (11,8)	73 (9,6)	53 (11,3)	20 (6,8)
Sonstige selbst. Berufe	2 (0,4)	2 (0,9)		4 (0,5)	1 (0,2)	3 (1,0)
Untere/mittlere Beamte	59 (11,5)	34 (14,7)	2 (11,8)	95 (12,5)	58 (12,4)	37 (12,5)
Unteroffiziere		4 (1,7)		4 (0,5)	3 (0,6)	1 (0,3)
Schüler				0	0	0
Gesamte untere Mittelschicht	221 (42,9)	123 (53,2)	7 (41,2)	351 (46,0)	225 (48,2)	126 (42,6)
<u>Obere Mittelschicht</u>						
Studenten/Abiturienten				0	0	0
Akademiker	1 (0,2)	1 (0,4)		2 (0,3)	0	2 (0,7)
Leitende Angestellte	12 (2,3)	11 (4,8)	1 (5,9)	24 (3,1)	12 (2,6)	12 (4,1)
Freie akad. Berufe	2 (0,4)	4 (1,7)	1 (5,9)	7 (0,9)	4 (0,9)	3 (1,0)
Unternehmer	5 (1,0)	8 (3,5)	2 (11,8)	15 (2,0)	12 (2,6)	3 (1,0)
Gehobene/höhere Beamte	24 (4,7)	35 (15,2)	5 (29,4)	64 (8,4)	47 (10,1)	17 (5,7)
Offiziere	2 (0,4)	3 (1,3)		5 (0,7)	4 (0,9)	1 (0,3)
Gesamte obere Mittelschicht	46 (8,9)	62 (26,8)	9 (52,9)	117 (15,3)	79 (16,9)	41 (13,9)
Gesamt	515 (100,0)	231 (100,0)	17 (100,0)	763 (100,0)	467 (100,0)	296 (100,0)
Nicht zuzuordnender Beruf	5	1	1	7	4	3

Die soziale Herkunft korreliert dabei eindeutig mit dem erreichten Dienstgrad im Arbeitsdienst. Etwas mehr als die Hälfte der Führer der oberen Laufbahn stammte aus Elternhäusern der oberen Mittelschicht, 41 % aus solchen der unteren Mittelschicht.⁸⁷² Ebenso wie die obere war auch die mittlere Laufbahn von ihrer Abstammung her bürgerlich geprägt. Die soziale Herkunft der Führer der unteren Laufbahn war derjenigen der oberen diametral entgegengesetzt. Hier kamen nur 9 % der Führer aus Familien der oberen Mittelschicht, aber 48 %, bei den Truppführern sogar 55 %, aus solchen der Unterschicht.

In der 2. Hälfte der 30er Jahre vollzog sich in der Zusammensetzung der Führerschaft eine Umschichtung zugunsten der Unterschicht. Stammten in der Untersuchungsgruppe NSAD nur

⁸⁷² Vor allem adlige Herkunft garantierte den Aufstieg in die obere Laufbahn. Die vier Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe, die adliger Abstammung waren, erreichten mindestens den Dienstgrad eines Arbeitsführers. Insgesamt waren die Adligen im RAD-Führerkorps verglichen mit anderen Führungsgruppen des NS-Staates oder der Wehrmacht jedoch unterrepräsentiert; vgl. Stumpf, Wehrmacht-Elite, 282f.

35 % aus Familien der Unterschicht, waren dies bei den Führern, die nach Oktober 1935 in den RAD eintraten, 45 %. Dagegen nahm der Anteil der unteren und oberen Mittelschicht ab.

Wenn das RAD-Führerkorps von seiner sozialen Herkunft her auch mehrheitlich bürgerlich geprägt war, so weist es im Vergleich mit anderen nationalsozialistischen Führerkorps doch den höchsten Anteil an Führern aus Unterschicht-Familien auf. Selbst in der SA lag deren Anteil nur bei 13 %, derjenige der unteren Mittelschicht hingegen bei 70 %. SD und Sicherheitspolizei waren zu über 90 % bürgerlich, die Allgemeine SS zu mehr als 70 %.⁸⁷³

Gegenüber ihren Vätern erlebten die RAD-Führer eine berufliche Umschichtung, die für etwa ein Drittel mit einem sozioökonomischen Abstieg verbunden war (Tab. 20), was für das Selbstverständnis und Selbstbewußtsein der Betroffenen insofern von Bedeutung war, als die eigene soziale Position nicht zuletzt durch einen Vergleich mit derjenigen des Vaters definiert wird. Die von dieser relativen Deprivation betroffenen Führer gehörten zu zwei Dritteln der unteren Mittelschicht an. Die obere Mittelschicht war aber insofern stärker betroffen, als 63 % der aus dieser Schicht stammenden Reichsarbeitsdienstführer eine Statusminderung hinnehmen mußten. Die Hälfte der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe gehörte der gleichen Schicht an wie ihre Väter, weniger als ein Fünftel erlebte einen sozialen Aufstieg.

Tab. 20: Intergenerationelle Mobilität der RAD-Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe

		Soziale Stellung der RAD-Führer			
		Unterschicht	Untere Mittelschicht	Obere Mittelschicht	Gesamt
Soziale Herkunft	Unterschicht	204 (26,9 %)	85 (11,2 %)	5 (0,6 %)	294 (38,8 %)
	Untere Mittelschicht	156 (20,6 %)	139 (18,4 %)	52 (6,8 %)	347 (45,8 %)
	Obere Mittelschicht	25 (3,3 %)	48 (6,3 %)	43 (5,7 %)	116 (15,3 %)
	Gesamt	385 (50,9 %)	272 (35,9 %)	100 (13,2 %)	757 (100,0 %)

Die Berufe der RAD-Führer waren von ihrem sozialen Prestige und Status her ungefähr zur Hälfte in der Unterschicht, zu 36 % in der unteren und zu 13 % in der oberen Mittelschicht angesiedelt (Tab. 21). Das schon bei den Vätern unterrepräsentierte proletarische Milieu war bei den Führern noch geringer vertreten. Während im Deutschen Reich 1933 ein Drittel der männlichen Erwerbstätigen zu den Arbeitern gehörte, galt dies im AG XXXI lediglich für 18 % der Führer (vgl. Tab. 22). Dagegen war ein Drittel der Führer vor dem Eintritt in den Arbeitsdienst in handwerklichen Berufen beschäftigt gewesen - reichsweit traf dies nur auf

28 % der Erwerbstätigen zu. Überproportional stark vertreten waren auch die Angestellten sowie die Schüler und Studenten. Zusammen stellten diese Gruppen mehr als 80 % der Führer. Eindeutig unterrepräsentiert waren neben den Arbeitern die Landwirte, Beamten, selbständigen Kaufleute und Handwerksmeister.⁸⁷⁴

Noch deutlicher als die soziale Herkunft zeigen die Vorberufe der RAD-Führer, daß der RAD in der zweiten Hälfte der 30er Jahre nach Überwindung der Weltwirtschaftskrise zunehmend Angehörige der Unterschicht rekrutierte, während das bürgerliche Element im Führerkorps immer mehr an Bedeutung verlor. Der Anteil der Unterschicht stieg in der zweiten Hälfte der 30er Jahre von 42 % in der Untersuchungsgruppe NSAD auf 63 % in der Untersuchungsgruppe RAD. Gleichzeitig halbierte sich der Anteil der oberen Mittelschicht.

Das höhere Gewicht der Unterschicht ist in erster Linie auf einen absoluten und relativen Anstieg des Führernachwuchses aus der Arbeiterschaft zurückzuführen. Die Arbeiter, einschließlich der Facharbeiter, konnten ihren Anteil auf ein Viertel verdoppeln. Auch unselbständige Handwerker schlugen verstärkt die Führerlaufbahn ein, was allerdings unter anderem daran lag, daß fast nur noch Jugendliche in das Führerkorps aufgenommen wurden, die zwar eine handwerkliche Ausbildung mitgemacht, aber vor ihrer Einberufung keine Möglichkeit gehabt hatten, den Meisterbrief zu erlangen.⁸⁷⁵ Im Gegensatz dazu verloren die Angestellten, die vor Einführung der Arbeitsdienstpflicht zusammen mit den Handwerkern die Führerschaft eindeutig dominiert hatten, erheblich an Bedeutung.

⁸⁷³ Jamin, Klassen, 123; Banach, Elite, 49; Jamin zählte die unteren Beamten zur Unterschicht, die gehobenen Beamten zur unteren Mittelschicht. Bei dieser Zählweise wäre der Anteil der Unterschicht und der unteren Mittelschicht im RAD-Führerkorps noch größer.

⁸⁷⁴ Da die Führer nach ihrem Ausscheiden aus dem Arbeitsdienst der Siedlung zugeführt werden sollten, wurde der geringe Prozentsatz der Landwirte im Führerkorps seitens des RAD bedauert, weil diese hierfür als besonders geeignet galten; Führen und Erziehen (1942) 7, 20; vgl. auch Anm. 711.

⁸⁷⁵ Generell ist bei dieser Untersuchungsgruppe zu beachten, daß viele wohl aufgrund ihres Alters der Unterschicht zuzurechnen sind, da sie zum Zeitpunkt ihrer Einberufung noch nicht die Möglichkeit zu einem sozialen Aufstieg gehabt hatten. Doch deutet auch das in der 2. Hälfte der 30er Jahre sinkende Bildungsniveau der Rekruten auf eine verstärkte Präsenz der Unterschichten im Führerkorps.

Tab. 21: Vorberufe und soziale Stellung der Arbeitsdienstführer der Gesamtuntersuchungsgruppe und der Untersuchungsgruppen NSAD und RAD (Prozentwerte in Klammern)⁸⁷⁶

Berufe und soziale Stellung der RAD-Führer	Gesamtuntersuchungsgruppe				Untersuchungsgruppen	
	Untere Laufbahn	Mittlere Laufbahn	Obere Laufbahn	Gesamt	NSAD	RAD
<u>Unterschicht</u>						
Hilfsarbeiter	51 (7,8)	3 (1,1)		54 (5,6)	18 (3,1)	36 (9,1)
Arbeiter	27 (4,1)	2 (0,7)		29 (3,0)	9 (1,6)	20 (5,1)
Handwerksgehilfen	39 (6,0)	5 (1,8)		44 (4,5)	14 (2,4)	30 (7,6)
Facharbeiter	71 (10,9)	18 (6,3)		89 (9,2)	46 (8,0)	43 (10,9)
Handwerksgesellen	249 (38,2)	25 (8,8)		274 (28,2)	154 (26,8)	120 (30,3)
Soldaten	1 (0,2)			1 (0,1)	1 (0,2)	
Gesamte Unterschicht	438 (67,3)	53 (18,6)		491 (50,6)	242 (42,2)	249 (62,9)
<u>Untere Mittelschicht</u>						
Landwirte	14 (2,2)	6 (2,1)	2 (5,9)	22 (2,3)	13 (2,3)	9 (2,3)
Handwerksmeister	6 (0,9)			6 (0,6)	4 (0,7)	2 (0,5)
Angestellte	117 (18,0)	98 (34,4)	4 (11,8)	219 (22,6)	159 (27,7)	60 (15,2)
Selbst. Kaufleute	9 (1,4)	8 (2,8)	2 (5,9)	19 (2,0)	15 (2,6)	4 (1,0)
Sonstige selbst. Berufe	17 (2,6)	1 (0,4)		18 (1,9)	12 (2,1)	6 (1,5)
Untere/mittlere Beamte	10 (1,5)	15 (5,3)	2 (5,9)	27 (2,8)	22 (3,8)	5 (1,3)
Unteroffiziere				0	0	
Schüler	26 (4,0)	13 (4,6)		39 (4,0)	12 (2,1)	27 (6,8)
Gesamte untere Mittelschicht	199 (30,6)	141 (49,5)	10 (29,4)	350 (36,1)	237 (41,3)	113 (28,5)
<u>Obere Mittelschicht</u>						
Studenten/Abiturienten	8 (1,2)	47 (16,5)	3 (8,8)	58 (6,0)	39 (6,8)	19 (4,8)
Akademiker		10 (3,5)	9 (26,5)	19 (2,0)	11 (1,9)	8 (2,0)
Leitende Angestellte	5 (0,8)	27 (9,5)	4 (11,8)	36 (3,7)	31 (5,4)	5 (1,3)
Freie akad. Berufe		2 (0,7)	1 (2,9)	3 (0,3)	3 (0,5)	
Unternehmer		2 (0,7)	2 (5,9)	4 (0,4)	4 (0,7)	
Gehobene/höhere Beamte	1 (0,2)	3 (1,1)	3 (8,8)	7 (0,7)	5 (0,9)	2 (0,5)
Offiziere			2 (5,9)	2 (0,2)	2 (0,3)	
Gesamte obere Mittelschicht	14 (2,2)	91 (31,9)	24 (70,6)	129 (13,3)	95 (16,6)	34 (8,6)
Gesamt	651 (100,0)	285 (100,0)	34 (100,0)	970 (100,0)	574 (100,0)	396 (100,0)
Nicht zuzuordnender Beruf	4	3		7	5	2

⁸⁷⁶ Die Variable "Beruf" wurde nach folgenden Richtlinien ermittelt: Bei den Allgemeinen Akten, die in den meisten Fällen umfassende Angaben zum beruflichen Werdegang und eine genaue Auflistung der Vorberufe der Führer bieten, wurde zunächst der als letztes erlernte Beruf gewertet. Hatten die RAD-Führer keinen Beruf erlernt, so zählte der am höchsten qualifizierte und am längsten ausgeübte respektive, bei gleichem Qualifikationsniveau und ungefähr gleicher Anstellungsdauer, der letzte ausgeübte Beruf. Bei den Beurteilungsakten, die nur einzelne Berufsbezeichnungen ohne Angaben über die Reihenfolge und die Dauer der ausgeübten Berufe enthalten, wurde der am häufigsten genannte bzw. der von seiner Schichtzugehörigkeit am höchsten, in einigen Fällen auch der am niedrigsten einzustufende Beruf gewertet. Letzteres ist darauf zurückzuführen, daß in einigen Beurteilungsakten die Tendenz der RAD-Führer deutlich wird, bei Angaben zu ihrer Person ihre Vorberufe aufzuwerten. So wurde z. B. die Berufsbezeichnung "Kaufmann" Ende der 30er Jahre in den Beurteilungsakten häufig in "kaufmännischer Angestellter" umgewandelt. In diesem Fall wurde die unselbständige Tätigkeit gewertet. Auch beim Arbeitsgau XXVIII ergibt sich dieses Problem der Selbstbezeichnungen, die die faktische Tätigkeit der RAD-Führer entweder nicht oder nur verzerrt wiedergeben. Gerade hier ist die Aufwertung der Vorberufe bei der Untersuchung der sozialen Stellung der Arbeitsdienstführer zu beachten; die Tatsache, daß nur bei drei RAD-Führern die Berufsbezeichnung "Soldat" oder "Offizier" auftaucht, ist auf den Umstand zurückzuführen, daß alle Militärs, die in den Arbeitsdienst eintraten, schon längere Zeit aus der Armee ausgeschieden waren und die meisten in der Zwischenzeit einen anderen Beruf ergriffen hatten, der in die Statistik einfloß.

Tab. 22: Vergleich der sozialen Herkunft und Stellung der Arbeitsdienstführer der Gesamtuntersuchungsgruppe mit der sozialen Schichtung der männlichen erwerbstätigen Bevölkerung des Deutschen Reiches im Jahr 1933⁸⁷⁷

	Berufe und soziale Stellung der Väter	Vorberufe und soziale Stellung der RAD-Führer	Soziale Gliederung der männlichen erwerbstätigen Bevölkerung des Deutschen Reiches 1933
<u>Unterschicht</u>			
Hilfsarbeiter	45 (5,9 %)	54 (5,6 %)	4.230.047 (21,4 %)
Arbeiter	80 (10,5 %)	29 (3,0 %)	1.103.439 (5,6 %)
Facharbeiter	58 (7,6 %)	89 (9,2 %)	1.560.207 (7,9 %)
Nicht-selbst. Handwerker	112 (14,7 %)	318 (32,8 %)	4.295.377 (21,8 %)
Soldaten		1 (0,1 %)	73.987 (0,4 %)
Gesamte Unterschicht	295 (38,7 %)	491 (50,6)	11.263.057 (57,1 %)
<u>Untere Mittelschicht</u>			
Landwirte	44 (5,8 %)	22 (2,3 %)	1.841.302 (9,3 %)
Handwerksmeister	76 (10,0 %)	6 (0,6 %)	1.122.623 (5,7 %)
Angestellte	55 (7,2 %)	219 (22,6 %)	2.103.716 (10,7 %)
Selbst. Kaufleute	73 (9,6 %)	19 (2,0 %)	889.645 (4,5 %)
Sonstige selbst. Berufe	4 (0,5 %)	18 (1,9 %)	153.022 (0,8 %)
Untere/mittlere Beamte	95 (12,5 %)	27 (2,8)	1.349.298 (6,8 %)
Unteroffiziere	4 (0,5 %)	0	20.913 (0,1 %)
Schüler		39 (4,0 %)	6.706 (0,03 %)
Gesamte untere Mittelschicht	351 (46,0 %)	350 (36,1)	7.487.225 (37,9 %)
<u>Obere Mittelschicht</u>			
Studenten/Abiturienten		58 (6,0 %)	126.501 (0,6 %)
Akademiker	2 (0,3 %)	19 (2,0 %)	6.908 (0,04 %)
Leitende Angestellte	24 (3,1 %)	36 (3,7 %)	329.622 (1,7 %)
Freie akad. Berufe	7 (0,9 %)	3 (0,3 %)	167.592 (0,8 %)
Unternehmer	15 (2,0 %)	4 (0,4 %)	217.178 (1,1 %)
Gehobene/höhere Beamte	64 (8,4 %)	7 (0,7 %)	128.775 (0,7 %)
Offiziere	5 (0,7 %)	2 (0,2 %)	4.291 (0,02 %)
Gesamte obere Mittelschicht	117 (15,3 %)	129 (13,3 %)	980.867 (5,0 %)
Gesamt	763 (100,0 %)	970 (100,0 %)	19.731.149 (100,0 %)

Ein anderes Bild zeigen der Arbeitsgau XXVIII sowie die Gruppe der Arbeitsgauführer und Mitglieder der Reichsleitung. Im Arbeitsgau Franken hatten 7 % der Führer vom Unterfeldmeister an aufwärts einen in der Unterschicht anzusiedelnden Beruf ausgeübt, bei den Generalarbeitsführern 5 %. 42 % kamen im Arbeitsgau XXVIII aus der unteren Mittelschicht und 51 % aus der oberen Mittelschicht. Bei den Arbeitsgauführern waren dies

⁸⁷⁷ Berufszählung. Die berufliche und soziale Gliederung des Deutschen Volkes. Textliche Darstellung der Ergebnisse (Statistik des Deutschen Reiches; Bd. 458: Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1933), Berlin 1937, 48-51; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 52 (1933), 538; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 53 (1934), 534-540; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 54 (1935), 517f.; nicht berücksichtigt wurden die sogenannten "mithelfenden Familienangehörigen". Die Zahlenangaben für die Schüler und Abiturienten beziehen sich auf das Frühjahr 1934, diejenigen für die Studenten auf das Sommersemester 1933. Die Volksschulabgänger wurden nicht berücksichtigt. Da bei der Volkszählung nicht zwischen Handlungsgehilfen und -gesellen unterschieden wurde, wurden beide Kategorien zu einer neuen Kategorie zusammengelegt, die die Anzahl der nicht-selbständigen Handwerker angibt.

27 % und 68 %, wobei bei beiden Gruppen der Anteil der leitenden Angestellten mit etwa einem Drittel besonders hoch war.⁸⁷⁸

Die Analyse der Berufsstruktur der Führer des Arbeitsgaues XXXI zeigt eine gegenüber der gesamten deutschen Bevölkerung durch den höheren Anteil von Angehörigen der oberen Mittelschicht überdurchschnittliche, gegenüber anderen nationalsozialistischen Führerkorps aber weit unterdurchschnittliche soziale Stellung (Tab. 23). Das RAD-Führerkorps war indes nach den bisher vorliegenden Daten die einzige Führungsgruppe des "Dritten Reiches", die die soziale Schichtung der deutschen Bevölkerung einigermaßen widerspiegelte. Die Führerschaft der anderen nationalsozialistischen Organisationen wies einen wesentlich höheren Anteil der oberen oder doch, wie im Fall der SA, der unteren Mittelschicht auf, während die Unterschicht in allen Führungsgruppen deutlich unterrepräsentiert war.

Tab. 23: Vergleich der sozialen Stellung nationalsozialistischer Führungsgruppen (in %) ⁸⁷⁹

Soziale Stellung	Gesamtuntersuchungsgruppe	höhere SA-Führer	Allgemeine SS 1938	Sipo-/SD-Führerkorps ⁸⁸⁰	NSDAP-Mitglieder 1938	Erwerbstätige Deutsche
Unterschicht	50,6	13,4	26,7	10,5	33,2	57,1
Untere Mittelschicht	36,1	74,4	42,7	36,6	57,7	37,9
Obere Mittelschicht	13,3	12,2	30,6	40,3	9,0	5,0

Auch die Vorberufe hatten einen wesentlichen Einfluß auf die Position, die ein Führer im RAD erreichte (Tab. 21). Hier läßt sich feststellen, daß mit steigendem Dienstgrad der Anteil der Führer aus der oberen Mittelschicht respektive Oberschicht zunahm. Während im Arbeitsgau XXXI zwei Drittel der Führer der unteren Laufbahn Berufe erlernt bzw. ausgeübt hatten, die in der Unterschicht anzusiedeln sind, betrug der Anteil der oberen Mittelschicht an der oberen Laufbahn 71 %.

Ähnliche Resultate wie die Betrachtung der Berufe der Arbeitsdienstführer ergibt die Untersuchung der Berufsfelder, in denen sie tätig waren (Tab. 24). Der Arbeitsdienst bot

⁸⁷⁸ In der Chronik des AG XXVIII wurden die Berufsangaben aus Prestige Gründen offensichtlich erheblich aufgewertet. De facto dürfte die Schichtzugehörigkeit wesentlich niedriger gewesen sein. Auffällig ist der geringe Anteil der handwerklichen Berufe, die nur 5 % ausmachten. Dagegen war etwa die Hälfte der Führer vor dem Eintritt in den Arbeitsdienst als Angestellte oder leitende Angestellte tätig gewesen; bei den Arbeitsgauführern waren die dominierenden Gruppen neben den leitenden Angestellten die Offiziere und die höheren Beamten.

⁸⁷⁹ Tab. nach Banach, Elite, 86; Jamin, Klassen, 194f.; Ziegler, aristocracy, 104f.; die einzelnen Angaben der Tabelle basieren mit Ausnahme derjenigen von Jamin zu den SA-Führern auf dem Modell von Kater. Jamin unterscheidet wie Kater zwischen einer Unterschicht sowie einer unteren und oberen Mittelschicht. Allerdings teilt sie letztere jeweils in eine selbständige und eine nicht-selbständige untere und obere Mittelschicht ein. Da sie den einzelnen Schichten aber fast ausnahmslos die gleichen Berufsgruppen wie Kater zuordnet, sind ihre Resultate durchaus mit den Ergebnissen der anderen Studien sowie denjenigen der vorliegenden Arbeit vergleichbar.

⁸⁸⁰ Nach Banach, Elite, 83 lag der Anteil der Unterschicht bei 5 %, derjenige der unteren Mittelschicht bei 39 % und derjenige der oberen Mittelschicht bei 56 %.

durch seine vielfältigen Aufgabengebiete den Angehörigen verschiedenster Berufsfelder und Berufe Betätigungsmöglichkeiten. Bemerkenswert ist allerdings, daß im Gegensatz zum weiblichen Arbeitsdienst nur sehr wenige Pädagogen die Führerlaufbahn einschlugen. Im Arbeitsgau XXXI waren lediglich neun Führer vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst als Lehrer tätig gewesen, im Arbeitsgau XXVIII fünf.⁸⁸¹ Auffällig ist auch der in der zweiten Hälfte der 30er Jahre fallende Anteil der kaufmännischen Berufe, in denen zahlreiche Angestellte beschäftigt waren, sowie der steigende Prozentsatz der Handwerker. Stabil blieb dagegen der Anteil der aus landwirtschaftlichen und industriellen Berufen kommenden Führer. Neben den hauptberuflich in der Landwirtschaft tätigen Führern hatten viele im Laufe ihres Lebens eine Zeitlang in diesem Bereich gearbeitet, vor allem diejenigen, die aus ländlichen Gebieten kamen.

Tab. 24: Berufsfelder⁸⁸²

Berufsfelder	Gesamtuntersuchungsgruppe	Untersuchungsgruppe NSAD	Untersuchungsgruppe RAD	Arbeitsgau XXVIII
Landwirtschaft	48 (4,9 %)	27 (4,7 %)	21 (5,3 %)	18 (7,8 %)
Handwerk	324 (33,3 %)	172 (29,8 %)	152 (38,5 %)	8 (3,4 %)
Industrie	187 (19,2 %)	110 (19,1 %)	77 (19,5 %)	92 (39,7 %)
kaufmännische Berufe	242 (24,9 %)	169 (29,3 %)	73 (18,5 %)	68 (29,3 %)
Öffentlicher Dienst	38 (3,9 %)	29 (5,0 %)	9 (2,3 %)	21 (9,1 %)
Militär	3 (0,3 %)	3 (0,5 %)		5 (2,2 %)
Schüler/Studenten/ Akademiker	107 (11,0 %)	53 (9,2 %)	54 (13,7 %)	15 (6,5 %)
NSDAP	2 (0,2 %)		2 (0,5 %)	
Sonstige	21 (2,2 %)	14 (2,4 %)	7 (1,8 %)	5 (2,2 %)
Gesamt	972 (100,0 %)	577 (100,0 %)	395 (100,0 %)	232 (100,0 %)
Unklare oder keine Angaben	12	5	7	3

13 % der Führer des AG XXVIII - für 232 Führer liegen Angaben vor - und 11 % der Führer des AG XXXI hatten als Ingenieure, Bauarbeiter, kaufmännische und technische Angestellte etc. Erfahrungen im Bereich der Bauwirtschaft gesammelt. Daß angesichts der eng

⁸⁸¹ Im AG XXXI waren diese Führer aber lediglich Turn-, Privat- oder Hilfslehrer gewesen. Acht der neun Lehrer erreichten die mittlere Laufbahn, davon fünf den Dienstgrad eines Oberstfeldmeisters, und einer die obere Laufbahn; im Führerkorps des weiblichen Arbeitsdienstes waren anfangs 40 % Lehrerinnen und Sozialpädagoginnen. Der weibliche Arbeitsdienst zog viele Akademikerinnen und Abiturientinnen an, wodurch das Bildungsniveau und die Motivation seines Führerkorps wesentlich höher waren als im männlichen Arbeitsdienst. Da die Berufsmöglichkeiten für Frauen mit höherer Bildung im "Dritten Reich" aufgrund ideologischer Vorgaben zunächst eingeschränkt waren, entwickelte sich der Beruf der Arbeitsdienstführerin, der in gewissem Umfang Freiräume und selbständige Tätigkeit zuließ, zu einem für qualifizierte Frauen attraktiven Beruf; Miller-Kipp, Modernisierung, 655f.; Bajohr, Arbeitsdienst, 346f.; Morgan, Arbeitsdienst, 133f.; Grüttner, Studenten, 234; Watzke-Otte, Glied, 191-194.

⁸⁸² Die kaufmännischen Berufe schließen Handel, Transport und Dienstleistungen mit ein. Zu den Akademikern wurden solche akademischen Berufe gezählt, die sich keinem anderen Berufsgebiet eindeutig zuordnen lassen; bei den Arbeitsgauführern und den Mitgliedern der Reichsleitung hatten 23 % in der Industrie, je 17 % in kaufmännischen Berufen und dem öffentlichen Dienst, 15 % in der Armee, 13 % in der Landwirtschaft und keiner im Handwerk gearbeitet.

verwandten Tätigkeiten und der hohen Arbeitslosigkeit im Bausektor - 1932 waren ungefähr 80 % der Bauarbeiter arbeitslos - nicht mehr Führer aus diesem Bereich kamen, ist möglicherweise damit zu erklären, daß der NS-Arbeitsdienst der politischen Ausrichtung der Mehrheit der Bauarbeiter nicht entsprach.⁸⁸³

Die Berufsfelder, in denen die Arbeitsdienstführer vor ihrem Eintritt tätig gewesen waren, blieben nicht ohne Einfluß auf den Dienstgrad der Führer. Besonders hohe Dienstgrade erreichten die Militärs, die im Öffentlichen Dienst beschäftigten Führer, Landwirte sowie Abiturienten und Akademiker. Die aus dem Handwerk stammenden Führer blieben meist in der unteren Laufbahn. Diejenigen, die kaufmännische Berufe ausgeübt hatten, waren in der mittleren Laufbahn stark vertreten. In der oberen Laufbahn kam ein Fünftel der Führer aus kaufmännischen Berufen, rund ein Drittel aus dem Kreis der Schüler und Akademiker.

Somit lassen sich aus der Untersuchung der sozialen Herkunft, der Vorberufe und Berufsfelder der Arbeitsdienstführer zunächst zwei Ergebnisse festhalten: Das Führerkorps war von seiner Herkunft her (klein-)bürgerlich geprägt. Die Väter kamen vor allem aus dem Beamtentum, dem Handwerk und kaufmännischen Berufen, wohingegen die Arbeiterschaft zwar stark vertreten, aber eindeutig unterrepräsentiert war. Gerade in den vorherrschenden Berufsgruppen der oberen und unteren Mittelschicht hatten die Söhne gegenüber ihren Vätern einen sozialen Abstieg mitgemacht. Während dies in der gesamten Führerschaft des AG XXXI für etwa ein Drittel galt, lag der Anteil bei den Söhnen von unteren und mittleren Beamten bei 51 %, bei den Söhnen von Handwerksmeistern bei 57 % und bei denen von einfachen Angestellten bei 55 %. Mithin bot der Arbeitsdienst vielen Führern, die die soziale und berufliche Stellung ihrer Väter nicht erreicht hatten, die Möglichkeit zu einer Aufwertung ihres gesellschaftlichen Ansehens, um so mehr als der Beruf des Arbeitsdienstführers 1935 den Beamten gleichgestellt wurde.

Zweitens läßt sich feststellen, daß sich die Rekrutierungsmuster des RAD mit dem Ende der Weltwirtschaftskrise erheblich änderten. Dabei lassen sich zwei Phasen unterscheiden: Bis 1934/35 schlugen vornehmlich Angehörige derjenigen Berufe die Führerlaufbahn ein, die in der Weimarer Republik und in der Weltwirtschaftskrise einen kontinuierlichen Abstieg mitgemacht hatten bzw. ihre Situation subjektiv als relative Deprivation, als drohenden respektive realen Niedergang empfunden hatten, namentlich untere und mittlere Angestellte, Handwerker, Ingenieure und andere akademisch Gebildete, die wegen der hohen

⁸⁸³ Vgl. Reinisch, *Arbeitserziehung*, 217; im Gegensatz zu den Bauarbeitern war die Zahl der Ingenieure im Führerkorps sehr hoch.

Arbeitslosigkeit unter Akademikern keine Anstellung fanden.⁸⁸⁴ Daneben wählten Abiturienten den Beruf des Arbeitsdienstführers, die wegen der Situation auf dem Arbeitsmarkt und aus finanziellen Gründen nicht hatten studieren wollen oder können, und Studenten, die ihr Studium hatten abbrechen müssen. Für diese Gruppen bedeutete der Arbeitsdienst in erster Linie eine staatliche Anstellung, die ihnen Schutz vor weiterer Proletarisierung und Verarmung, finanzielle und materielle Sicherheit sowie die Möglichkeit bot, ihren sozialen Status zu sichern.

Im Vergleich dazu ergriffen in der zweiten Hälfte der 30er Jahre nach der Überwindung der Weltwirtschaftskrise zunehmend Angehörige der Unterschicht den Beruf des RAD-Führers, für die diese staatliche Anstellung mit ihrem beamtenähnlichen Status die Möglichkeit zu einem sozialen Aufstieg bot. Allerdings blieb die Arbeiterschaft durchgehend unterrepräsentiert. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der Nationalsozialismus in ihr niemals wirklich Fuß fassen konnte, der Arbeitsdienst jedoch ab 1933 als nationalsozialistische Organisation galt.

Noch drei weitere Variablen können diese Ergebnisse untermauern: die Dauer und Häufigkeit der Arbeitslosigkeit sowie ein Vergleich zwischen dem erlernten und dem ausgeübten Beruf. Dieser Vergleich läßt hinsichtlich der Schichtzugehörigkeit zunächst eine gewisse soziale Stabilität vermuten.⁸⁸⁵ Von 726 Arbeitsdienstführern der Gesamtuntersuchungsgruppe und 436 Führern der Untersuchungsgruppe NSAD erlebten 88 % respektive 87 % weder einen sozialen Aufstieg noch eine Statusminderung, 3 % bzw. 2 %

⁸⁸⁴ Das Handwerk litt seit der Jahrhundertwende immer stärker unter der Konkurrenz der Industrie, die viele traditionelle Handwerkszweige verdrängte. Zwar konnte das Handwerk seine Position auch in der Weltwirtschaftskrise einigermaßen behaupten, doch löste die zunehmende Konkurrenz subjektive Bedrohungsgefühle und Existenzängste aus. Gerade Handwerker und kleine selbständige Kaufleute glaubten sich von ökonomischer Marginalisierung und Proletarisierung bedroht; vgl. Winkler, H. A., *Mittelstand, Demokratie und Nationalsozialismus. Die politische Entwicklung von Handwerk und Kleinhandel in der Weimarer Republik*, Köln 1972, 26-35; Lenger, F., *Sozialgeschichte der deutschen Handwerker seit 1800* (edition suhrkamp; Bd. 1532; Neue Folge; Bd. 532), Frankfurt/M. 1988, 110-194; im Gegensatz zu diesem "alten" gewerblichen Mittelstand aus Selbständigen bildeten die abhängig beschäftigten Angestellten zusammen mit den Beamten den sogenannten "neuen" Mittelstand. Sie definierten sich negativ über eine Abgrenzung zu den Arbeitern, die de facto durch den Verlust von Privilegien und Bedeutung sowie eine Angleichung von Tätigkeiten und Einkommen aber immer mehr verloren ging. Dieser Wandel wurde als Bedrohung empfunden und untergrub Selbstverständnis und Selbstbewußtsein der Angestellten, die sich als Reaktion hierauf vielfach den Nationalsozialisten anschlossen; Kocka, *Angestellte*, 34ff., 296ff.; ders., *Die Angestellten in der deutschen Geschichte 1850-1980. Vom Privatbeamten zum angestellten Arbeitnehmer* (Sammlung Vandenhoeck), Göttingen 1981, 171-175; zur Situation der Studenten und Akademiker vgl. Kap. III.4.3; zwei besondere Beispiele für den sozioökonomischen Abstieg, der für viele Führer aus den Umwälzungen des Weltkrieges und der Zwischenkriegszeit sowie dem damit verbundenen politischen und ökonomischen Fortschritt resultierte, seien hier noch angefügt: Zwei Väter der Führer des AG XXXI verloren als Angestellte von Adligen durch die Abschaffung der Monarchie ihre Stellung, zwei Führer, die in Kinos als Pianisten gearbeitet hatten, wurden durch den Tonfilm arbeitslos; BA, R 77/XXXI, Nr. 31, 145, 529, 647.

⁸⁸⁵ Die Variable "erlernter Beruf" wurde nach den gleichen Kriterien ermittelt wie die Kategorie "Beruf"; vgl. Anm. 876; als ausgeübter Beruf galt der letzte Beruf vor dem endgültigen Eintritt in den Arbeitsdienst. Schüler,

sogar einen Aufstieg. Betrachtet man indes die einzelnen Berufe, so arbeiteten 24 % der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe und 28 % der vor Oktober 1935 eingetretenen Führer vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst nicht mehr in dem von ihnen erlernten Beruf. Für die meisten bedeutete diese berufliche Mobilität innerhalb ihrer jeweiligen Schicht eine finanzielle und soziale Schlechterstellung und den Verlust gesellschaftlichen Ansehens, z. B. wenn ein Handwerksgehilfe aus Mangel an Alternativen seinen Lebensunterhalt als Hilfsarbeiter verdienen mußte.⁸⁸⁶

Bei der Untersuchung der Dauer und Häufigkeit der Arbeitslosigkeit ist es sinnvoll, sich auf den Zeitraum bis Oktober 1935 zu beschränken, da ab Mitte der 30er Jahre erste Engpässe auf dem Arbeitsmarkt auftraten. Durch den zunehmenden Arbeitskräftebedarf boten sich alternative Beschäftigungsmöglichkeiten, die Bedeutung der Arbeitslosigkeit als Motivation für den Eintritt in den Arbeitsdienst nahm ab. Durchschnittlich waren die Arbeitsdienstführer der Untersuchungsgruppe NSAD etwa zweimal arbeitslos.⁸⁸⁷ Dabei betrug die Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit im Schnitt ungefähr 16 Monate, in Einzelfällen mehr als neun Jahre.⁸⁸⁸ Vor dem ersten Eintritt in den Arbeitsdienst lagen durchschnittlich etwa 13 Monate Arbeitslosigkeit⁸⁸⁹, vor dem endgültigen Eintritt 12 Monate, in beiden Fällen bei einzelnen Führern bis zu acht Jahre.⁸⁹⁰

Bereits bei den 1935 neu in den Arbeitsdienst eingetretenen Führern ist die Erholung auf dem Arbeitsmarkt zu beobachten. 68 % von ihnen waren bei ihrem Eintritt nicht arbeitslos. Noch im Vorjahr war die Hälfte der neu eingetretenen Führer offen und jeder zehnte verdeckt

die vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst keinen Beruf ausgeübt hatten, wurden in die Untersuchung nicht mit einbezogen.

⁸⁸⁶ Vgl. Abel, Jugend, 59f.

⁸⁸⁷ Der Median ist 1, das Minimum 0, das Maximum 11; die Teilnahme am Arbeitsdienst wurde als Unterbrechung der Arbeitslosigkeit gewertet.

⁸⁸⁸ Der Median ist 12, das Minimum 0, das Maximum 109; in die Wertung flossen alle Führer ein, soweit die Dauer der Arbeitslosigkeit feststellbar war, auch solche, die niemals arbeitslos gewesen waren; für diese wie für die beiden folgenden Angaben gelten zwei Einschränkungen: gerade bei Führern mit sehr langer Arbeitslosigkeit war deren Dauer oft nicht auf den Monat genau zu bestimmen; vgl. unter anderem BA, R 77/XXXI, Nr. 81, 299 und 359; diese Angaben wurden nicht gewertet. Ferner wurde Arbeit im elterlichen Betrieb, die oft zur Überbrückung der Erwerbslosigkeit diente, nicht berücksichtigt. Die Dauer der Arbeitslosigkeit dürfte also de facto länger gewesen sein; die österreichischen und sudetendeutschen Führer waren vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst noch länger arbeitslos gewesen. Bei den Österreichern betrug die Gesamtdauer der Arbeitslosigkeit durchschnittlich 22 Monate, bei den Sudetendeutschen 24 Monate, wobei ein sudetendeutscher Arbeitsdienstführer zwölf Jahre und fünf Monate ohne Arbeit gewesen war. Die Mitglieder der Untersuchungsgruppe RAD waren einschließlich der sudetendeutschen und österreichischen Führer durchschnittlich nur etwa 6 Monate arbeitslos.

⁸⁸⁹ Der Median ist 9, das Minimum 0, das Maximum 96; gezählt wurden nur diejenigen Führer, die bei ihrem Eintritt arbeitslos gewesen waren; die Ergebnisse werden durch die bei Abel genannten Werte bestätigt; Abel, Jugend, 49.

⁸⁹⁰ Der Median ist 8, das Minimum 0, das Maximum 96; gezählt wurden nur diejenigen Führer, die bei ihrem endgültigen Eintritt in den Arbeitsdienst arbeitslos gewesen waren.

arbeitslos gewesen.⁸⁹¹ 1933 waren 80 % ohne Arbeitsplatz gewesen, 1932 sogar 96 %, wobei die offene Arbeitslosigkeit 71 % bzw. 93 % betrug.⁸⁹² Die Führer, die in der Anfangszeit in den Arbeitsdienst eintraten, gehörten mithin zu den von der Weltwirtschaftskrise in besonderem Maße Betroffenen. Fast alle hatten vor ihrem Eintritt Entlassungen und Konkurse erlebt, oft auch den Zusammenbruch des eigenen Geschäftes. Sie fanden im Arbeitsdienst Arbeit und damit Sinngebung. Für viele bedeutete er nach jahrelanger Arbeitslosigkeit die erste feste und sichere Anstellung. Die Bedeutung der materiellen Sicherheit, die er ihnen bot, wurde noch dadurch verstärkt, daß die sozialen Sicherungssysteme im Laufe der Weltwirtschaftskrise durch Überlastung und Kürzungen immer mehr an Funktionsfähigkeit eingebüßt hatten und die durch die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen verursachte Not nicht auffangen konnten.

Wenn die hier angeführten Indikatoren auch einzeln für sich kein Bild einer übermäßigen sozialen Instabilität in der Gruppe der RAD-Führer vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst bieten, so tun sie dies doch in ihrer Gesamtheit. Sie wurden daher in einer weiteren Kategorie "Sozialer Abstieg" zusammengefaßt, in die der Beruf des Vaters, das berufliche Schicksal der Arbeitsdienstführer, ihre Bildung sowie die Variable "Arbeitslosigkeit" einfließen.⁸⁹³ Dabei wurde versucht festzustellen, ob die Führer bis zu ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst insgesamt einen sozialen Aufstieg mitgemacht hatten, eine Verringerung ihres Status hatten hinnehmen müssen oder ob ihre soziale Position unverändert geblieben war. Diese Variable versucht mithin das individuelle Schicksal der Reichsarbeitsdienstführer zu erfassen, sagt aber nichts über deren materielle Situation aus.

Einen sozialen Abstieg hatten bis zu ihrem Eintritt insgesamt 59 % der Führer des AG XXXI erlebt, 9 % hatten ihre gesellschaftliche Position verbessern können. In der Untersuchungsgruppe NSAD war dies nur 6 % gelungen, während sie sich bei zwei Drittel der

⁸⁹¹ Es zählt wiederum der endgültige Eintritt in den Arbeitsdienst; in den Lebensläufen umschrieben die Führer die Tatsache der Arbeitslosigkeit oft mit bestimmten Tätigkeits- und Berufsbezeichnungen. So versteckt sich beispielsweise hinter vielen Formulierungen wie etwa "Vertreter" faktische Arbeitslosigkeit nach der Entlassung aus dem erlernten Beruf. Andere Beispiele sind das "Selbststudium" sowie die Arbeit im elterlichen Betrieb. Hier wurde von Fall zu Fall unter Berücksichtigung des individuellen Schicksals entschieden. Wenn der betreffende Führer z. B. freiwillig seine Stellung gekündigt hatte, um im Geschäft der Eltern zu helfen, wurde er nicht als arbeitslos gewertet. Wenn ihm dagegen gekündigt worden war, wurde dies als verdeckte Arbeitslosigkeit angesehen.

⁸⁹² Die Arbeitslosigkeit in der Untersuchungsgruppe NSAD war bei den Angehörigen der Unterschicht mit 75 % offener und 6 % verdeckter Arbeitslosigkeit am höchsten. Unter den Angehörigen der unteren Mittelschicht waren 61 % offen und 11 % verdeckt, in der oberen Mittelschicht 59 % offen und 1 % verdeckt arbeitslos gewesen. Besonders hoch war die Arbeitslosigkeit in den Berufsfeldern Handwerk und Industrie sowie in den kaufmännischen Berufen; beim AG XXVIII konnte aus den Berufangaben bei 35 % der Führer auf eine offene und bei 9 % auf eine verdeckte Arbeitslosigkeit geschlossen werden.

⁸⁹³ Bei Schülern wurde die Möglichkeit des sozialen Auf- oder Abstieges gewertet. Hatte beispielsweise der Sohn eines höheren Beamten nur die Volksschule besucht, bestand für ihn keine Möglichkeit mehr, die soziale Stellung

Führer verschlechtert hatte.⁸⁹⁴ Selbst bei den nach Oktober 1935 eingetretenen Führern hatten vor dem Eintritt nur 13 % einen sozialen Aufstieg erlebt, 48 % dagegen eine relative oder absolute Deprivation.⁸⁹⁵

4.5 Militärische Erfahrung

Untersucht man die militärische Vergangenheit und Erfahrung der Führer, so ist zunächst einmal festzuhalten, daß diese eng mit deren Alter zusammenhing. Der Jahrgang 1900 bildete hierbei die Grenze. Die Jahrgänge bis zur Jahrhundertwende hatten den Ersten Weltkrieg oftmals an der Front miterlebt, einige hatten schon vor dem Ausbruch des Krieges in der Armee des Kaiserreiches gedient. In der Gesamtuntersuchungsgruppe war nur bei einem einzigen vor 1900 geborenen Führer, einem Sudetendeutschen, keine militärische Vergangenheit nachzuweisen. Vier der sieben aus diesem Jahr stammenden Führer hatten noch im Krieg gekämpft. Danach beginnen die Jahrgänge, die nicht mehr der Wehrpflicht unterlagen. 14 % der 165 zwischen 1901 und 1908 geborenen Führer waren noch in Freikorps oder in der Reichswehr gewesen, die jüngeren Jahrgänge brachten mit einer Ausnahme keinerlei militärische Vorkenntnisse in den Arbeitsdienst mit.

6 % der Führer des AG XXXI hatten im Ersten Weltkrieg gekämpft (Tab. 25). Aufgrund der unterschiedlichen Struktur der Samples ist im Arbeitsgau XXVIII mit 37 % ein wesentlich höherer Wert festzustellen (Tab. 26). In beiden Arbeitsgauen erreichten die Weltkriegsteilnehmer überdurchschnittlich hohe Dienstgrade. Im AG Franken hatten alle Führer der oberen Laufbahn, 44 % der Führer der mittleren Laufbahn und ungefähr ein Fünftel der Unterfeldmeister den Ersten Weltkrieg aktiv mitgemacht. Damit gab es hier bis hinunter zu den Stellen eines Abteilungs- und Zugführers einen relativ hohen Anteil an ehemaligen Soldaten. Da die Personalakten des AG XXXI ungefähr den Zeitraum bis Ende 1944 widerspiegeln und jüngere Nachwuchskräfte bis dahin in Führungspositionen gelangen konnten, sind die Anteile der Weltkriegsteilnehmer an den einzelnen Dienstgraden geringer, doch zeigen sie das gleiche Muster: Mit höherem Dienstgrad stieg der Anteil der

seines Vaters zu erreichen. Hatte hingegen der Sohn eines einfachen Arbeiters das Abitur gemacht, wurde dies als Aufstieg beurteilt.

⁸⁹⁴ Als Abstieg galt hierbei eine Arbeitslosigkeit von einem Jahr und mehr vor dem Eintritt in den Arbeitsdienst. Wertet man bereits ein halbes Jahr Arbeitslosigkeit als sozialen Abstieg, so hatte sich die soziale Position sogar bei 74 % der Führer verschlechtert.

⁸⁹⁵ Dies ist zum Teil auf die österreichischen und sudetendeutschen Führer zurückzuführen, bei denen jeweils fast zwei Drittel einen sozialen Abstieg erlebt hatten. Bei keinem Sudetendeutschen und nur einem Österreicher hatte sich die gesellschaftliche Position vor dem Eintritt in den RAD verbessert.

Weltkriegsteilnehmer an. Gleiches galt für die Führer, die sich nach dem Ende des Krieges an den Freikorps beteiligt hatten.⁸⁹⁶

Tab. 25: Einfluß der militärischen Erfahrung der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe auf ihre Karriere im Arbeitsdienst⁸⁹⁷

Dienstgrad	Militärische Erfahrung	Armee des Kaiserreichs	Erster Weltkrieg	Freikorps	Reichswehr	Offizier	Unteroffizier
Tf.							
Otf.	1 (0,5 %)		1 (0,5 %)		1 (0,5 %)		
Htf.	1 (1,2 %)				1 (1,2 %)		
Ufm.	18 (8,4 %)	1 (0,5 %)	13 (6,1 %)	5 (2,3 %)	6 (2,8 %)		4 (1,9 %)
Fm.	5 (6,3 %)		4 (5,1 %)	4 (5,1 %)	2 (2,5 %)		2 (2,5 %)
Ofm.	15 (12,5 %)	3 (2,5 %)	11 (9,2 %)	4 (3,3 %)	5 (4,2 %)	1 (0,8 %)	3 (2,5 %)
Ostfm.	23 (25,6 %)		14 (15,6 %)	6 (6,7 %)	7 (7,8 %)	2 (2,2 %)	5 (5,6 %)
Af.	8 (40 %)		4 (20 %)		4 (20 %)		2 (10 %)
Oaf.	9 (75 %)	5 (41,7 %)	9 (75 %)		1 (8,3 %)	8 (66,7 %)	1 (8,3 %)
Ostaf.	1 (100,0 %)		1 (100,0 %)	1 (100,0 %)	1 (100,0 %)	1 (100,0 %)	
Genaf.	1 (100,0 %)	1 (100,0 %)	1 (100,0 %)			1 (100,0 %)	
Gesamt	82 (8,3 %)	10 (1,0 %)	58 (5,9 %)	20 (2,0 %)	28 (2,8 %)	13 (1,3 %)	17 (1,7 %)

Erstaunlicherweise wirkte sich die Tätigkeit als Berufssoldat bei der Reichswehr im AG XXXI nicht positiv auf die Karriere aus. Insgesamt waren 28 Führer nach Kriegsende bei der Reichswehr gewesen, davon sieben als Berufssoldat. Acht waren bis 1921 ausgeschieden, die restlichen 13 Führer waren in der Schwarzen Reichswehr bzw. Zeitfreiwillige der Reichswehr gewesen. Während auch bei den ehemaligen Reichswehrangehörigen insgesamt die Tendenz zu beobachten ist, daß ihr Anteil an den Dienstgraden mit steigendem Dienstgrad zunahm, gilt dies nicht für die Berufssoldaten. Von den sieben Berufssoldaten blieben sechs in

⁸⁹⁶ 21 der 34 Freikorpskämpfer des AG XXVIII waren im Freikorps Epp gewesen. Dieses war Anfang 1919 von Franz Freiherr von Epp gegründet worden, der während des Krieges das Bayrische Garderegiment befehligt hatte. Die Formation kämpfte im Raum München und im Ruhrgebiet, bevor sie als 21. Brigade in die Reichswehr übernommen wurde. Ihr gehörten unter anderem Rudolf Heß und Ernst Röhm an; vgl. Venner, D., Söldner ohne Sold. Die Deutschen Freikorps 1918-1923, Wien, Berlin 1974, passim; jenseits der Fakten ist das Buch von Venner eher kritisch zu werten.

⁸⁹⁷ Die Prozentwerte in den Klammern geben den Anteil der Führer mit militärischen Vorkenntnissen an den Führern des jeweiligen Dienstgrades an, in der Kategorie "Gesamt" den Anteil am gesamten Führerkorps des AG XXXI. Bei den militärischen Dienstgraden wurden die in der Wehrmacht nach der "Machtergreifung" erreichten militärischen Ränge nicht mitgezählt. Die Kategorie "Armee des Kaiserreichs" enthält diejenigen Führer, die vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges nachweislich in der Armee gedient hatten. Die Kategorie "Militärische Erfahrung" stellt die Schnittmenge aus den Kategorien "Armee des Kaiserreichs", "Erster Weltkrieg", "Freikorps" und "Reichswehr" dar. In ihr sind die 24 sudetendeutschen und der österreichische Führer, die vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst in den Armeen ihres jeweiligen Landes gedient hatten, nicht enthalten. Zwölf sudetendeutsche Führer waren außerdem Mitglieder des "Sudetendeutschen Freikorps" gewesen, das im September 1938 aus Sudetendeutschen aufgestellt worden war. Ebenfalls nicht enthalten sind die Führer, die vor ihrem Eintritt in der Polizei oder - nach der "Machtergreifung" - in der Wehrmacht gewesen waren. Acht Führer des Arbeitsgaues XXVIII und neun des Arbeitsgaues XXXI waren Polizisten gewesen. Sie erreichten in beiden Gauen maximal den Dienstgrad eines Oberstfeldmeisters. Im AG XXXI kamen nur zwei ehemalige Polizisten in die mittlere Laufbahn, im AG XXVIII sechs. 71 Führer des Arbeitsgaues XXXI waren, bevor sie die Führerlaufbahn des Arbeitsdienstes einschlugen, bei der Wehrmacht gewesen, drei bei der SS. Eine vor- bzw. paramilitärische Ausbildung in den Wehrverbänden oder bei der SA hatten 55 Führer mitgemacht. Läßt man diese Ausbildung außer acht, hatten insgesamt 186 Führer vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst Erfahrungen im militärischen Bereich gesammelt.

der unteren Laufbahn. Nur einer erreichte den Rang eines Feldmeisters, wurde allerdings nach Dezember 1933 nicht mehr befördert.

Der AG XXVIII bestätigt diesen Befund indes nicht. Von den 24 Führern, die der Reichswehr angehört hatten, waren 16 ehemalige Berufssoldaten. Mit Ausnahme eines Arbeitsführers hatten sie 1935 maximal den Rang eines Oberfeldmeisters erreicht, sechs ehemalige Berufssoldaten nur den Rang eines Unterfeldmeisters. Es ist davon auszugehen, daß bis 1945 einige dieser Führer noch in den Rang eines Oberstfeldmeisters oder in die obere Laufbahn aufgestiegen sind.

Tab. 26: Einfluß der militärischen Erfahrung der Führer des Arbeitsgaues XXVIII auf ihre Karriere im Arbeitsdienst⁸⁹⁸

Dienstgrad	Militärische Erfahrung	Armee des Kaiserreichs	Erster Weltkrieg	Freikorps	Reichswehr	Offizier	Unteroffizier
Ufm.	31 (30,1 %)	2 (1,9 %)	22 (21,4 %)	6 (5,8 %)	8 (7,8 %)	2 (1,9 %)	5 (4,9 %)
Fm.	34 (48,6 %)	9 (12,9 %)	28 (40,0 %)	13 (18,6 %)	2 (2,9 %)		4 (5,7 %)
Ofm.	29 (61,7 %)	2 (4,3 %)	23 (48,9 %)	10 (21,3 %)	12 (25,5 %)	6 (12,8 %)	3 (6,4 %)
Ostfm.	2 (50,0 %)	1 (25,0 %)	2 (50,0 %)	1 (25,0 %)		1 (25,0 %)	1 (25,0 %)
Af.	10 (100,0 %)	4 (40,0 %)	10 (100,0 %)	4 (40,0 %)	2 (20 %)	5 (50,0 %)	
AGF	1 (100,0 %)	1 (100,0 %)	1 (100,0 %)			1 (100,0 %)	
Gesamt	87 (45,5 %)	19 (8,1 %)	86 (36,6 %)	34 (14,5 %)	24 (10,2 %)	15 (6,4 %)	13 (5,5 %)

Vor allem ehemalige Offiziere kamen in Führungspositionen des Arbeitsdienstes. Im AG XXXI waren fast alle hohen Ränge vom Oberarbeitsführer an aufwärts mit ehemaligen Offizieren besetzt, im AG XXVIII stellten sie die Hälfte der Arbeitsführer.⁸⁹⁹ In der Gruppe der Arbeitsgauführer und Mitglieder der Reichsleitung hatten nachweislich 57 von 58 Führern vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst militärische Erfahrungen gesammelt.⁹⁰⁰ Schon vor dem Ersten Weltkrieg waren 22 Offizier gewesen, einer Militärarzt und einer Unteroffizier. Bei zwei weiteren war als Beruf "Soldat" angegeben. Mindestens 56 Führer dieser Gruppe hatten am Ersten Weltkrieg teilgenommen, 22 in einem Freikorps gekämpft. Elf hatten bei der Reichswehr gedient, zum Teil in hohen Stellungen, einer im österreichischen Bundesheer. 88 % der Führer dieser Gruppe hatten einen Offiziersrang erreicht, drei sogar den Rang eines Generals bzw. Admirals. Interessant ist dabei der überdurchschnittlich hohe Anteil ehemaliger Artillerieoffiziere in dieser Gruppe. Immerhin 15 Führer hatten dieser Waffengattung angehört, 20 der Infanterie, je fünf der Kavallerie, den Pionieren und der Marine.⁹⁰¹

⁸⁹⁸ Vgl. Anm. 897.

⁸⁹⁹ Der höchste festzustellende militärische Rang war dabei derjenige eines Majors. Im Arbeitsgau XXVIII gab es einen ehemaligen Major im Range eines Arbeitsführers, im Arbeitsgau XXXI einen im Range eines Oberarbeitsführers und einen im Range eines Generalarbeitsführers. Der Führer des AG XXVIII im Jahr 1935 und spätere Führer des AG XXXI, Fritz Schinnerer, war Hauptmann gewesen.

⁹⁰⁰ Nicht festzustellen war dies bei Wilhelm Neuerburg. Da er 1891 geboren wurde, ist aber mit Sicherheit davon auszugehen, daß auch er am Ersten Weltkrieg teilgenommen hat.

⁹⁰¹ Einige Führer waren in mehreren Waffengattungen eingesetzt gewesen.

Ehemalige Militärs und Soldaten kamen hauptsächlich deswegen in höhere Dienstgrade, weil sie bei ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst respektive die Führerlaufbahn höher eingestuft wurden als Führer, die keine militärische Vergangenheit vorzuweisen hatten.⁹⁰² Von den 82 Führern der Gesamtuntersuchungsgruppe, die militärische Erfahrung aufzuweisen hatten, wurden 33 als Truppführer in die Führerlaufbahn aufgenommen, acht als Obertruppführer, 17 als Unterfeldmeister, 13 als Feldmeister, drei als Oberfeldmeister, drei als Oberstfeldmeister und fünf, allesamt ehemalige Offiziere, sogar als Arbeitsführer.⁹⁰³

Insgesamt hatten 8 % der Gesamtuntersuchungsgruppe und 46 % der untersuchten Führer des Arbeitsgaues XXVIII in der kaiserlichen Armee, im Ersten Weltkrieg, in den Freikorps oder in der Reichswehr militärische Erfahrungen gesammelt. Der niedrige Anteil im AG XXXI ist darauf zurückzuführen, daß Offiziere und ehemalige Militärs vor allem in der "Gleichschaltungsphase" 1933 in den Arbeitsdienst eintraten. Weil danach eine immer größere Zahl an jüngeren Führern ohne militärische Erfahrung in den Arbeitsdienst eintrat, sank der Anteil derjenigen, die am Weltkrieg teilgenommen oder in der Reichswehr gedient hatten, im Laufe der 30er Jahre stetig.

1934 waren im gesamten Arbeitsdienst offiziell 54 % aller Führer ehemalige Soldaten. 16 % hatten den Weltkrieg als einfache Soldaten mitgemacht. Ungefähr 8 % der Führer waren aktive Offiziere gewesen.⁹⁰⁴ Auch wenn man annimmt, daß die Zahlen aus propagandistischen Gründen nach unten korrigiert wurden, so bleiben immer noch 30 %, die nicht einfache Soldaten oder aktive Offiziere gewesen waren, also entweder Reserve- oder Unteroffiziere.

Zunächst einmal ist also festzustellen, daß ehemalige Militärs, Soldaten und Freikorpskämpfer höhere Dienstgrade erreichten als militärisch nicht vorgebildete Führer.⁹⁰⁵ Fast alle leitenden Positionen in den Gauleitungen und der Reichsleitung des RAD waren mit ehemaligen Offizieren besetzt. Viele dieser Offiziere stammten aus der weniger angesehenen

⁹⁰² Militärische Erfahrung wurde nicht nur geschätzt, sondern geradezu als Voraussetzung für einen guten Führer angesehen. Ihr Fehlen konnte nur durch einen entsprechenden Charakter kompensiert werden; vgl. Dienstleistungsbericht über Ofm. O. O. vom 20. Juli 1934, BA, R 77/XXXI, Nr. 615.

⁹⁰³ Gewertet wurde hierbei der erste feststellbare Dienstgrad. Diese Angaben sind allerdings sehr unsicher, da bei vielen Führern der erste feststellbare Dienstgrad aus dem Jahr 1934 stammt, so daß die Führer de facto tiefer eingestuft worden sein dürften.

⁹⁰⁴ Müller-Brandenburg, H., Was ist Arbeitsdienst? Was soll er?, 2. Aufl., Leipzig 1934, 40; die Angaben von Müller-Brandenburg dürften die Ergebnisse einer im Sommer 1933 für propagandistische Zwecke durchgeführten Erhebung über die ehemaligen aktiven Offiziere in den Lagerführerstellen sein, die den zivilen Charakter des Arbeitsdienstes belegen sollte. Hintergrund waren Bedenken und Kritik im Ausland wegen der Besetzung zahlreicher Führerpositionen mit ehemaligen Militärs; Schreiben der Bezirksleitung für den Arbeitsdienstbezirk Südwestdeutschland an die Vorsitzenden der Arbeitsämter vom 6. Juli 1933, GLAK, 460 Pforzheim, Bd. 14; aus Rücksicht auf die öffentliche Meinung in Frankreich, die eine Militarisierung des Arbeitsdienstes befürchtete, mußte Hierl im Oktober 1933 auf eine Entscheidung Hitlers hin darauf verzichten, im AG XXIV einen ehemaligen General als Gruppenführer einzusetzen; Vermerk der Reichskanzlei über Telefonat vom 20. Oktober 1933, BA, R 43 II, Bd. 516.

Waffengattung Artillerie. Für diese ehemaligen Berufssoldaten bedeutete der Arbeitsdienst die Chance auf eine zweite Karriere und durch seinen militärischen Charakter die Möglichkeit, die gewohnte und geschätzte militärische oder soldatische Lebensform fortzuführen bzw. wiederaufzunehmen.⁹⁰⁶

Diese Homogenität der Führungsschicht bedingte, daß zumindest in der oberen Laufbahn schnell ein Korpsgeist und eine Gemeinschaft entstanden. Die ehemaligen Offiziere und Freikorpskämpfer hatten einen gemeinsamen Hintergrund, gemeinsame Überzeugungen und eine gemeinsame Weltanschauung. Hinzu kam, daß sich gerade die ehemaligen Offiziere in der Führungsschicht des NS-Arbeitsdienstes vielfach aus ihrer gemeinsamen Militärzeit oder durch Kontakte in dem großen Spektrum der nationalistischen, militaristischen und völkischen Verbände der Weimarer Republik kannten.⁹⁰⁷ Doch auch wenn sie sich zuvor nicht gekannt hatten, war durch die gemeinsamen lebensgeschichtlichen Erfahrungen und Anschauungen die Basis für ein gegenseitiges Verstehen und die Bildung einer Gemeinschaft gegeben.

Die Netzwerke, die sich im Ersten Weltkrieg, in den Freikorps, der Reichswehr und den rechten Verbänden der Weimarer Republik gebildet hatten, bedingten, daß der Anteil der militärisch vorgebildeten Führer in den oberen Dienstgraden und in den Jahren 1933 bis 1935 besonders hoch war, da über persönliche Kontakte alte Kameraden und Gesinnungsgenossen in führende Positionen gebracht wurden. Zudem galten alte Militärs als sehr gut geeignet für die Durchführung der soldatischen Erziehung, die im Arbeitsdienst stattfinden sollte. Nach dem Abschluß der "Gleichschaltung" nahm ihr Anteil an der Führerschaft mit der Rekrutierung jüngerer Führer aus den Reihen der Arbeitsdienstleistenden dann stetig ab.

4.6 Parteimitgliedschaft

Für die Beurteilung der Rolle des RAD und seines Führerkorps im "Dritten Reich" ist die Bindung der Führer an die NSDAP und die nationalsozialistische Weltanschauung von großer Bedeutung. Wie hoch der Anteil wirklich überzeugter Nationalsozialisten oder die Akzeptanz der nationalsozialistischen Ideologie war, läßt sich dabei allerdings nicht mehr feststellen, da die bloße Mitgliedschaft in der NSDAP bzw. deren Fehlen nur bedingt Aussagen über die politische Ausrichtung oder Überzeugung der betreffenden Person erlaubt. Ergänzend sind

⁹⁰⁵ Vgl. dagegen Schwenk, Führerkorps, 77, 79ff.; nach seinen Angaben hatte die militärische Erfahrung keine Auswirkungen auf die Karriere im Arbeitsdienst.

⁹⁰⁶ Köhler, Arbeitsdienst, 263; vgl. auch Banach, Elite, 66.

⁹⁰⁷ Vgl. Kap. III.5.1.

daher sowohl der Zeitpunkt des Parteieintritts als auch die individuellen Beweggründe, soweit diese heute noch nachvollziehbar sind, als Indikatoren heranzuziehen.

Nach Aussage von Hans Dortschy, zeitweise Chef des Personalamtes der Reichsleitung, waren von den rund 50.000 RAD-Führern 15.000 nicht Mitglied der NSDAP, mithin 70 % Mitglied.⁹⁰⁸ In der Gesamtuntersuchungsgruppe waren mindestens 69 % der aus dem Deutschen Reich stammenden Führer Mitglied der NSDAP, in der Untersuchungsgruppe NSAD 90 % und in der Untersuchungsgruppe RAD 34 %.⁹⁰⁹ Von 30 der insgesamt 645 Parteimitglieder deutscher Herkunft im AG XXXI ist lediglich die Tatsache bekannt, daß sie Parteimitglied waren, nicht aber das Datum ihres Eintritts. Von den verbleibenden 615 Führern war etwa ein Fünftel vor der "Machtergreifung" in die Partei eingetreten⁹¹⁰, ein weiteres Fünftel in den ersten Monaten der NS-Herrschaft bis einschließlich 1. Mai 1933, als die erste Mitgliedersperre verhängt wurde. Vom 2. Mai 1933 bis zum 1. Mai 1937 einschließlich, als die Aufnahmesperre für neue Mitglieder zum ersten Mal gelockert wurde, traten 45 % in die NSDAP ein, 17 % ab dem 2. Mai 1937.⁹¹¹ Wegen ihres geringeren Alters schlossen sich ab diesem Zeitpunkt vornehmlich die Führer der Untersuchungsgruppe RAD der NSDAP an. Die alten Parteimitglieder aus der "Kampfzeit" vor 1933 gingen mit vier Ausnahmen vor oder während der "Gleichschaltungsphase" in den NS-Arbeitsdienst.

⁹⁰⁸ Eidesstattliche Erklärung von Hans Dortschy im Rahmen des Spruchkammerverfahrens gegen Konstantin Hierl vom 12. Juli 1948, SAL, EL 903/2, Bü. 1639.

⁹⁰⁹ Vgl. die wesentlich niedrigeren Angaben zur Parteimitgliedschaft bei Schwenk. Laut Schwenk war nur etwa die Hälfte der Führer Mitglied der Partei; Schwenk, Führerkorps, 74; die Mitgliedschaft in anderen NS-Organisationen ignoriert er vollständig; die Mitgliedschaft der 47 österreichischen und sudetendeutschen Führer wird separat aufgeführt, da die Nationalsozialisten bis 1938 in diesen Ländern nicht die Regierung stellten und ihre Mitgliedschaft daher anders zu bewerten ist, als die der aus dem Deutschen Reich stammenden Führer. Die folgenden Zahlen und Ausführungen beziehen sich daher, soweit nicht anders bezeichnet, auf die 937 deutschen RAD-Führer; es sei noch einmal darauf hingewiesen, daß es sich hier und bei den folgenden Zahlenangaben um Mindestwerte handelt. Im AG XXXI gab es wahrscheinlich wesentlich mehr Parteimitglieder und Angehörige von NS-Organisationen, da bei den jüngeren Führern die Zugehörigkeit zur HJ und die Parteimitgliedschaft scheinbar als selbstverständlich angesehen und daher in den Akten häufig nicht mehr erwähnt wurden. Auch ist zu vermuten, daß fast alle Führer, die nicht zur Wehrmacht einberufen worden waren, auf die der RAD also Zugriff hatte, während des Krieges in die Partei eintreten mußten; siehe unten.

⁹¹⁰ Der 30. Januar 1933 wurde nicht zur NS-Herrschaft gerechnet, da Hitler erst im Laufe des Tages zum Reichskanzler ernannt wurde und daher unterstellt werden kann, daß diejenigen, die an diesem Tag in die Partei eintraten, noch nichts von der "Machtergreifung" wußten; insgesamt waren 123 Führer des AG XXXI zu irgendeinem Zeitpunkt vor dem 30. Januar 1933 Mitglied der NSDAP gewesen. Acht waren aber wieder ausgetreten, so daß am Tag der "Machtergreifung" 115 Führer Parteimitglied waren.

⁹¹¹ Die am 1. Mai 1933 wegen des großen Zustroms an neuen Parteimitgliedern verhängte Mitgliedersperre, wurde erst im Mai 1939 vollständig aufgehoben, am 2. Februar 1942 aber wieder verhängt; Buchheim, Mitgliedschaft, 316; Kater, M. H., Sozialer Wandel in der NSDAP im Zuge der nationalsozialistischen Machtergreifung, in: Schieder, W. (Hrsg.), Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich (Kleine Vandenhoeck-Reihe; Bd. 1492), 2. Aufl., Göttingen 1983, 43; ders., Quantifizierung, 478ff.; die "Parteianwärter" - diese Institution existierte vom 1. Mai 1937 bis zum 1. Mai 1939 - wurden zu den Parteimitgliedern gezählt, da sie, auch wenn ihre tatsächliche Aufnahme in die Partei nicht belegt ist, zumindest ihren Willen zum Beitritt gezeigt und die Mitgliedschaft beantragt hatten; vgl. Buchheim, Mitgliedschaft, 316; Kater, Quantifizierung, 478f.

Mitglied einer anderen nationalsozialistischen Organisation waren insgesamt 55 % der deutschen Führer des AG XXXI. In der Untersuchungsgruppe RAD ist der Anteil der Mitglieder von NS-Organisationen mit 67 % dabei wesentlich höher als bei den vor Oktober 1935 eingetretenen Führern mit 48 %. Dies ist darauf zurückzuführen, daß dieser Gruppe viele junge Führer angehören, die nach 1933 freiwillig oder zwangsweise Mitglied der HJ bzw. des Deutschen Jungvolkes wurden.

Von den 519 Führern, die Mitglied einer NS-Organisation waren, hatten 160 ihre Mitgliedschaft schon vor der "Machtergreifung" erworben, elf davon waren aber bis zum 30. Januar 1933 wieder ausgetreten. Während des "Dritten Reiches" traten 357 Führer einer Gliederung oder einem angeschlossenen Verband der NSDAP bei. Bei zwei Führern ist das Eintrittsdatum unklar. Zusammengenommen waren 28 % der Führer deutscher Herkunft Mitglied der SA, 22 % Mitglied der HJ und 5 % Mitglied der SS (vgl. Tab. 27).

Tab. 27: Mitgliedschaft der deutschen Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe in NS-Organisationen⁹¹²

NS-Organisationen	Eintritt bis 30. Januar 1933	Eintritt ab 31. Januar 1933	Gesamt
SA	97	166	263
HJ	57	153	210
SS	13	33	46
NSBO	5	14	19
NSV		18	18
DAF		16	16
NSDStB	7	4	11
NS-Schülerbund	9		9
NSKK		7	7
Sonst. NS-Organisationen		26	26

Institutionell waren insgesamt 89 % der Führer des AG XXXI an die NSDAP oder eine NS-Organisation gebunden - 95 % in der Untersuchungsgruppe NSAD und 70 % in der Untersuchungsgruppe RAD -, ein Fünftel bereits vor der "Machtergreifung". Bei ihrem ersten Eintritt in den NS-Arbeitsdienst waren 506 Führer Mitglied der Partei oder einer nationalsozialistischen Organisation, bei ihrem endgültigen Eintritt 533.

Diese intensive organisatorische Beziehung zum Nationalsozialismus ist auch bei den österreichischen und sudetendeutschen Führern festzustellen. Fünf von neun Österreichern waren Mitglied der NSDAP, wobei drei schon in den Jahren 1931 bis 1933 in die Partei eingetreten waren. Zwei traten ihr erst nach dem "Anschluß" Österreichs bei. Alle

⁹¹² Mehrfachmitgliedschaften werden einzeln aufgeführt. Bei der Spalte "Eintritt bis 30. Januar 1933" wurden die Mitgliedschaften der Führer, die bis zur "Machtergreifung" wieder ausgetreten waren, nicht mitgezählt. Die Spalte "Eintritt ab 31. Januar 1933" beinhaltet auch die Mitgliedschaften, die ab dem 31. Januar 1933 von Führern erworben wurden, die zum Zeitpunkt der "Machtergreifung" bereits Mitglied einer NS-Organisation gewesen waren. Aus dieser Gruppe schlossen sich nach der "Machtergreifung" acht Führer der SA an, je vier der SS und der DAF, je drei der HJ und der NSV, zwei dem NSKK und einer dem NSDStB.

Österreicher im Arbeitsgau XXXI wurden im Laufe der Zeit Mitglied der NSDAP oder einer NS-Organisation. Auch 58 % der Sudetendeutschen schlossen sich nach der Annexion des Sudetenlandes der NSDAP an. Die nationalsozialistische Gesinnung gerade der sudetendeutschen RAD-Führer wird noch stärker verdeutlicht durch die Tatsache, daß 42 % schon Anfang der 30er Jahre der DNSAP, dem sudetendeutschen Pendant der NSDAP, angehört hatten. Der Sudetendeutschen Partei, der Nachfolgeorganisation der DNSAP, hatten 97 % angehört. Daneben waren viele Mitglied in anderen nationalistischen und nationalsozialistischen Organisationen des Sudetenlandes, wie beispielsweise dem Deutschvölkischen Turnverein, gewesen. Von den österreichischen und sudetendeutschen Führern gingen, zum Teil schon vor 1938, 15 in die SA, sechs in die SS und je einer in das NSKK, die HJ, die NSV und die DAF.

Damit ist zunächst einmal festzuhalten, daß die Angehörigen des RAD-Führerkorps eine auch im Vergleich zu anderen Berufsgruppen sehr starke institutionelle und organisatorische Bindung an den Nationalsozialismus aufwiesen. Dies gilt auch für Berufsgruppen, deren Affinität zum Nationalsozialismus in der Forschung als besonders groß herausgestellt wird, wie etwa die Ärzte oder die Lehrer, von denen 45 % bzw. 24 % Mitglied der NSDAP waren. Während zwei Drittel der Ärzte Mitglied einer NS-Organisation oder der NSDAP waren, traf dies bei den RAD-Führern auf 89 % zu.⁹¹³ Allerdings standen diese, vor allem nach dem Ausbruch des Krieges, unter größerem Druck, Parteimitglied zu werden und hierdurch ihre Loyalität zum Nationalsozialismus unter Beweis zu stellen, als z. B. die Ärzte, die sich oft freiwillig in der NSDAP engagierten.

So beklagte Hierl in einem Erlaß zur Parteizugehörigkeit der RAD-Führer vom 4. Januar 1941, daß viele immer noch nicht Mitglied der NSDAP seien, und forderte sie nachdrücklich zum Eintritt auf: "Nach Entstehung und Aufgabe des Reichsarbeitsdienstes muß es für jeden Reichsarbeitsdienstführer selbstverständlich sein, der Partei anzugehören. Es wird erwartet, daß diese Reichsarbeitsdienstführer ihre Aufnahme in die Partei beantragen."⁹¹⁴ Dieser Erlaß

⁹¹³ Kater, Medizin, 311, 315; ders., Hitlerjugend, 609; 26 % der Ärzte und 11 % der Lehrer waren in der SA, gegenüber 28 % der RAD-Führer deutscher Herkunft, 7 % der Ärzte und weniger als 1 % der Lehrer in der SS, gegenüber 5 % der RAD-Führer; ders., Medizin, 313f.; in der Gruppe der Lehrer waren 10 % der Parteimitglieder vor der "Machtergreifung" eingetreten, im RAD-Führerkorps 19 %. Wesentlich höher als beim RAD war die Parteimitgliedschaft bei den mit der SS verbundenen Organisationen. So schlossen sich etwa 88 % aller Sipo- und SD-Führer der Partei an. Bei Gestapo, Kriminalpolizei und SD waren 41 % der Parteimitglieder bis zum 30. Januar 1933, 28 % bis zum 1. Mai 1933, 8 % bis zum 1. Mai 1937 und 23 % bis zum 1. Januar 1944 eingetreten; ders., Hitlerjugend, 609; Banach, Elite, 136.

⁹¹⁴ BA, NS 6, Bd. 334; vgl. hierzu die eidesstattliche Versicherung Hierls während seines Spruchkammerverfahrens, in der unter anderem erklärte, es sei auf die Führer kein Zwang zum Eintritt in die Partei ausgeübt worden; SAL, EL 903/2, Bü. 1639; dem Erlaß vom 4. Januar folgten zwei weitere, scheinbar unveröffentlichte Erlasse über die Parteizugehörigkeit der RAD-Führer vom 23. April und 24. Mai 1941, deren Inhalt jedoch nicht mehr zu ermitteln ist; vgl. Sonderdruck zu VBl., A 10 (1942), Nr. 49, 16; schon 1938 hatte

dürfte vor dem Hintergrund der wiederholten Vorstöße, den RAD einzuschränken oder aufzulösen, zu sehen sein. Ein geschlossenes nationalsozialistisches Führerkorps und ein ideologisch gefestigter Arbeitsdienst sollten diesen als eine unverzichtbare Stütze der NS-Herrschaft erscheinen lassen. Der Erwartungshaltung Hierls sollten die Arbeitsgauführer daher Nachdruck verleihen und die betreffenden Führer noch einmal explizit auf die Möglichkeit einer Parteimitgliedschaft hinweisen.

In welcher Form dies geschah, läßt sich an den Arbeitsgauen XXXI und XXV nachweisen. Im Arbeitsgau XXXI war die Gauleitung schon im Juli 1940 bemüht gewesen, die Führer, auf die sie Zugriff hatte, also diejenigen, die nicht bei der Wehrmacht Dienst taten, zum Eintritt in die Partei zu zwingen. Sie wurden schriftlich zu einer Stellungnahme aufgefordert, warum sie sich noch nicht der NSDAP angeschlossen hatten und ob sie dies nun tun würden. Entweder war der Arbeitsgauleitung ein Aufnahmeantrag einzureichen oder alternativ eine "eingehende Begründung", warum der betreffende Führer der Partei fernbleiben wollte.⁹¹⁵ Im Arbeitsgau XXV war der Druck insofern weniger stark, als die Führer hier lediglich in einer Verordnung angewiesen wurden "unverzüglich bei den zuständigen Ortsgruppen ihre Aufnahme in die NSDAP. [zu] beantragen".⁹¹⁶ Noch im Frühjahr 1944 wurde eine reichsweite Aktion gestartet, mit der diejenigen Führer erfaßt werden sollten, die noch nicht Parteimitglieder waren.⁹¹⁷

Aus dem Arbeitsgau XXXI ist kein Fall bekannt, in dem sich ein Führer der Aufforderung zum Parteieintritt vom Juli 1940 widersetzen konnte. Die angeschriebenen Führer brachten,

Colnot die bedingungslose Parteimitgliedschaft für den Nationalsozialismus für die Arbeitsdienstführer zur Pflicht erklärt. Ein "politisch indifferentes Verhalten" bezeichnete er als mit ihrer "Treupflicht unvereinbar" und als Dienstvergehen; Colnot, Rechtsstellung, 49f.

⁹¹⁵ Siehe unter anderem: BA, R 77/XXXI, Nr. 164, 186, 211, 284, 319, 412, 455, 626, 681, 706, 744, 866, 917 und 992; die Bemühungen im AG XXXI richteten sich dabei vor allem auf die Führer der unteren Laufbahn, bei denen das Ausmaß der Parteimitgliedschaft geringer war, als in den anderen beiden Laufbahnen; siehe Tab. 28.

⁹¹⁶ Personalveränderungen – Befehl Nr. 17/41 des Arbeitsgaues XXV – Hessen-Süd vom 20. Mai 1941, HHSa, Abt. 483, Nr. 3067a.

⁹¹⁷ Tagebuch des Oaf. Wutschel, Eintrag vom 22. April 1944, BA, R 77, Bd. 132; nach Aussage des Führers des AG X, Roch, waren schon 1937 alle Führer zwangsweise in die Partei aufgenommen worden. So schrieb er im Oktober 1950 an den ehemaligen Obergeneralarbeitsführer Schmeidler: "Ist es Ihnen bekannt, daß 1937 alle od. sagen wir *fast* alle Führer des RAD, die in diesen 1935 übernommen u. bis dahin noch nicht in der Partei waren, korporativ, häufig gegen ihren Willen, ohne Vorwissen von uns Arbeitsgauführern in die Partei aufgenommen wurden? Und daß 1939 od. 1940 ein 2. solcher korporativer Aufnahmeantrag in die Partei stattfand? Daß die Pers. [Personal; A. d. V.] Bearbeiter von Voigt [Voigt war Leiter des Personalamtes der Reichsleitung; A. d. V.] angehalten wurden, *jeden* noch nicht in der Partei befindlichen Führer zu melden, damit er aufgenommen wurde?? Ich weiß mich genau zu entsinnen, daß mir mein Pers. Bearbeiter eine solche, [sic!] ziemlich lange, jedenfalls mehrere Seiten umfassende Liste vorlegte, daß ich mich 1.) weigerte, sie zu unterschreiben [sic!] u. 2.) ihm verbot, sie überhaupt, etwa i. A. unterzeichnet, Voigt zugehen zu lassen?? Das ist doch ein wichtiger Punkt, wenn uns zum Vorwurf gemacht wird, daß uns. Führerschaft fast restlos in der Partei war! Es ist das ohne unser Zutun, allerdings durch Veranlassung unseres Totengräbers Voigt geschehen! Wohl aber auch hervorgerufen durch die Partei, der daran lag, recht viele Pg. von 1937 an als zählende [sic!] Mitglieder zu besitzen. Oder ob K. H. [Konstantin Hierl; A. d. V.] dahinterstand?? Letzteres will ich nicht so ganz glauben, denn schließl. war K. H. gegen jeden Gewissenszwang, egal, [sic!] wie er sich selbst Hitler gegenüber stand....."; BA, N 1050, Bd. 8; Hervorhebungen und Abkürzungen im Original; dies läßt sich anhand der Personalakten des AG XXXI allerdings nicht nachweisen.

soweit nicht ein Mißverständnis vorlag und der Betreffende schon längst Parteimitglied war, eine Entschuldigung für die fehlende Parteimitgliedschaft vor und stellten meist unverzüglich einen Aufnahmeantrag. Unter anderem wurde vorgebracht, sie hätten sich bereits um die Parteimitgliedschaft bemüht, doch äußere Umstände hätten die Aufnahme in die NSDAP verhindert. So wurde auf die Aufnahmesperren für neue Mitglieder und die häufigen Versetzungen verwiesen, oder falsche Auskünfte von Parteidienststellen wurden geltend gemacht. Die Ausreden wurden mit einem erneuten Schreiben beantwortet, in dem die Führer, wenn sie dies nicht schon auf das erste Schreiben hin getan hatten, aufgefordert wurden, einen Aufnahmeantrag einzureichen.⁹¹⁸

Indes sind hauptsächlich die späten Parteieintritte auf Druck seitens der RAD-Dienststellen zurückzuführen. Über die Haltung der Führerschaft zum Nationalsozialismus gibt besonders die Mitgliedschaft in der NSDAP und in NS-Organisationen vor der "Machtergreifung" Auskunft. So hatte ein Fünftel der 937 aus dem Deutschen Reich stammenden Führer bereits vor 1933 eine starke Affinität zum Nationalsozialismus bewiesen, dessen Gedankengut und nationalistisch-rassistische Ideologie ohnehin den Überzeugungen und der Mentalität großer Teile der deutschen Bevölkerung entsprach. Neben einer ideologischen Übereinstimmung mit den Zielen der NSDAP und einer antidemokratischen Grundhaltung dürfte auch ein gewisser Unmut über die Erfolglosigkeit der Politik in der Weltwirtschaftskrise ausschlaggebend für die Parteieintritte in der Endphase der Weimarer Republik gewesen sein.⁹¹⁹

Ein weiteres Fünftel der Parteimitglieder hatte sich der NSDAP im Zeitraum vom 30. Januar bis zum 1. Mai 1933 angeschlossen. Auch in dieser Gruppe dürften sich viele Personen finden, die die politischen Ziele und die Ideologie der Nationalsozialisten teilten, aus verschiedenen Gründen vor der "Machtergreifung" aber nicht Parteimitglied geworden waren. Daneben dürften in diesem Zeitraum zahlreiche Opportunisten in die Partei gegangen sein, die sich Vorteile von einem solchen Schritt erhofften. Neben politischen spielten mithin auch sozioökonomische Motive eine Rolle wie die Hoffnung, die eigene Karriere im Arbeitsdienst zu fördern, oder das Bestreben, in der beginnenden "Gleichschaltungsphase" nicht aus dem Arbeitsdienst ausscheiden zu müssen.

Dies veranlaßte auch Werner Kapp zum Parteieintritt, der bis dahin beim Heimatwerk Ostpreußen tätig gewesen war. Um nicht ein Opfer der "Gleichschaltung" zu werden, schloß er sich im Frühjahr 1933 der NSDAP an: "Herr T. tauchte auf, [...] wußte aber nicht recht, was

⁹¹⁸ Vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 164, 436, 681, 738, 992.

⁹¹⁹ Vgl. Banach, *Elite*, 135, 137; vgl. auch Faatz, W., *Lebenserinnerungen*, III. Teil, 445, SJ; aus den Memoiren dieses Arbeitsgauführers sprechen sowohl seine antidemokratische Haltung als auch seine agrarromantischen

er tun könnte und sollte. Man begann, im Arbeitsdienst neue Möglichkeiten für Unterkommen und Karriere zu entdecken. Zunächst beschränkte er sich darauf, die Mitglieder im Heimatwerk auf ihre Eignung hin zu beurteilen. Das sollte für den Gauleiter bestimmt sein, bei dem er hoffte, vorgelassen zu werden. Den Nationalsozialismus verkündete er emphatisch als neue Religion. [...] Einmal konnte ich kurz einen Blick in seine Aufzeichnungen werfen. Da war ich dem Sinne nach als farblos und ungefährlich eingestuft. Immerhin beruhigend. Aber Herr W. sprach mich immer mit 'PG Kapp' an. Das war ich damals mitnichten, ging aber schleunigst zur zuständigen Ortsgruppe und meldete mich als Mitglied an. (Typischer 'Mitläufer', stellte nach Kriegsende eine Spruchkammer treffend fest und nahm mir als 'Buße' meine ersten wertbeständigen Märker ab.) Damals gab das Parteiabzeichen zunächst mal Sicherheit. Ich hatte wirklich keine Neigung, wieder arbeitslos zu werden."⁹²⁰

Andere Führer versuchten das gleiche Ziel zu erreichen, indem sie 1933 in den Stahlhelm oder in eine Gliederung der NSDAP eintraten, hauptsächlich die SA. Dadurch, daß sie sich auf diese Weise institutionell an das neue Regime banden, hofften sie, ihre politische Linientreue unter Beweis zu stellen, ohne sich zu sehr engagieren zu müssen.⁹²¹ Hinter diesem formalen Bekenntnis zur nationalsozialistischen Regierung verbargen sich neben dem Karrierestreben und einfachem Mitläufertum vielfach auch Überzeugungen und eine Geisteshaltung, die denjenigen der Nationalsozialisten eng verwandt waren.

In den zeitgenössischen Dokumenten der Arbeitsdienstführer kommt immer wieder ihre nationalistische, zum Teil auch völkische Einstellung zum Ausdruck, die, zumindest latent, oft rassistisch geprägt war. Der Nationalismus wurde noch verstärkt durch die begeistert aufgenommenen vermeintlichen Erfolge des NS-Regimes, die insbesondere Hitler zugeschrieben wurden, wie die schrittweise Aufhebung des Versailler Vertrages. So notierte der spätere Oberfeldmeister Pflugbeil am 7. März 1936 in sein Tagebuch: "Deutsche Truppen marschieren im Rheinland ein. In freudiger Ergriffenheit hörten wir die Führerrede.

Vorstellungen und antimodernen Ressentiments. Faatz fühlte sich auch von dem Auftreten der NSDAP, ihrem "Schwung" und ihrer Jugendlichkeit "im Gegensatz zu den alten verknöcherten Parteien" angezogen; ebd.

⁹²⁰ Bericht von Werner Kapp, BA, ZSg 145, Bd. 5; mit Ausnahme des Verfassers wurden die Namen der im Zitat vorkommenden Personen anonymisiert; zeitgenössische Äußerungen zum und Begründungen für den Parteieintritt konnten trotz intensiven Quellenstudiums nicht ermittelt werden.

⁹²¹ Wegen der im Mai 1933 verhängten Aufnahmesperre war die Mitgliedschaft in einer der Partei angegliederten oder angeschlossenen NS-Organisation längere Zeit die einzige Möglichkeit, Linientreue zu zeigen. Zu beachten ist allerdings, daß die Mitgliedschaft in der SA meistens in den Jahren 1933 und 1934, also vor der Röhme-Affäre, erworben wurde, als die SA noch einen ernst zu nehmenden Machtfaktor darstellte. Sie war also nicht unbedingt eine Alibi-Mitgliedschaft wie beispielsweise diejenige in der NSV, mit der die Ansprüche der Nationalsozialisten auf Engagement und Beteiligung ohne allzu großen Aufwand und Einsatz befriedigt werden konnten; nach Schneider war auch der Beruf des RAD-Führers ein Nischenberuf, der es denjenigen, die dem NS-Regime distanziert gegenüberstanden, ermöglichte, Loyalität zum Nationalsozialismus zu zeigen, ohne sich politisch zu exponieren; Schneider, M., Unterm Hakenkreuz. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1939 (Geschichte der

Deutschland hat die Fessel von Versailles gesprengt."⁹²² Oberstfeldmeister Richard Weidner berichtete am 1. April 1941 von einer Fahrt nach Paris und Versailles: "Mit innerer Genugtuung und Stolz, daß dieser Ehrlosmachung [gemeint ist der Versailler Vertrag; A. d. V.] Deutschlands durch unseren genialen Führer nun restlos ein Ende bereitet wurde, ging die Fahrt wieder dem Standort zu."⁹²³ Die latenten antisemitischen und rassistischen Ressentiments brachen besonders im Zweiten Weltkrieg hervor. Polen und Russen wurden von den Führern, die in den jeweiligen Gebieten eingesetzt wurden, zum Teil als Untermenschen oder gar Tiere gesehen: "Heute habe ich eine Gefangenenkompanie von 300 Kriegsgefangenen aufgestellt. Es war wiederlich [sic!] zu diesen 'Tieren' in den 'Auslauf' zu gehen und sie auszuwählen."⁹²⁴

Die ideologische Nähe zum Nationalsozialismus zeigt sich auch an der Verbands- und Vereinszugehörigkeit der aus dem Deutschen Reich stammenden Führer bis zur "Gleichschaltung" im Jahr 1933.⁹²⁵ Die Verbände waren meist im rechten politischen Spektrum angesiedelt und vertraten antidemokratische, nationalistische, militaristische und völkische Ziele. Im einzelnen hatten 93 Führer dem Stahlhelm und seinen Gliederungen angehört, zwölf dem Wehrwolf⁹²⁶, je elf der Technischen Nothilfe⁹²⁷, dem Jungdeutschen

Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts; Bd. 12), Bonn 1999, 394; vgl. aber Anm. 934.

⁹²² Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Einträge vom 7. März 1936, BA, ZSg 145, Bd. 9.

⁹²³ Richard Weidner, Mein Tagebuch im Arbeitsdienst 1933-1945. Anschl. mit Rück- und Ausblick bis 1981, Augsburg 1981, Eintrag vom 1. April 1941, SJ; besonders aufschlußreich ist das Tagebuch des Ofm. Günter Schmidtsdorff. Es zeigt dessen völlig unkritische Euphorie und Zuversicht in den ersten Jahren des Zweiten Weltkrieges und seine Begeisterung über den Krieg und die Leistungen des Nationalsozialismus, an dessen scheinbaren Erfolgen er sich berauschte; BA, ZSg 145, Bd. 92 und 93.

⁹²⁴ Tagebuch des Ofm. Günter Schmidtsdorff, Eintrag vom 26. Oktober 1941, BA, ZSg 145, Bd. 93; eine detaillierte Analyse der ideologischen, politischen und weltanschaulichen Haltung der RAD-Führer im Weltkrieg kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden, doch kann aus den vorliegenden Quellen eine weitgehende Übereinstimmung mit den von Latzel herausgearbeiteten Einstellungen der Wehrmachtssoldaten angenommen werden. Auch die schriftlichen Zeugnisse der RAD-Führer zeigen eine "Vielzahl von meist unreflektierten Urteilen, Vorurteilen, Ressentiments, affektiven Reaktionen und Attitüden", die die geistige Nähe vieler Führer zum Nationalsozialismus und ihre Empfänglichkeit für dessen Botschaften verdeutlichen; Latzel, K., Deutsche Soldaten - nationalsozialistischer Krieg? Kriegserlebnis - Kriegserfahrung 1939-1945 (Krieg in der Geschichte; Bd. 1), Diss., Paderborn, u. a. 1998, 371; z. B. hoben auch die RAD-Führer, wenn sie Osteuropa beschrieben, immer wieder Armut und Schmutz hervor; Tagebuch des Ofm. Günter Schmidtsdorff, Eintrag vom 10. November 1941, BA, ZSg 145, Bd. 93; vgl. die Einträge vom 9., 15. und 16. Oktober; vgl. Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Inspektors der Schulen (1942) 10, 9, SJ; Bericht über die Erlebnisse im Polenfeldzug vom 26. Mai 1941, BA, R 77/XXXI, Nr. 835; den Zuständen in Osteuropa wurden die überlegenen Tugenden der Deutschen gegenübergestellt; Tagebuch des Ofm. Günter Schmidtsdorff, Eintrag vom November 1939 [kein genaues Datum], BA, ZSg 145, Bd. 92; Pflugbeil dagegen war überrascht, daß die ukrainischen Frauen seinen Vorurteilen nicht entsprachen; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Einträge vom 31. Mai bis 4. Juni 1942, BA, ZSg 145, Bd. 9.

⁹²⁵ Mehrfachmitgliedschaften werden im folgenden einzeln aufgeführt.

⁹²⁶ Der Wehrwolf war ein zunächst mit dem Stahlhelm verbundener antidemokratischer und revisionistischer Wehrverband, der sich die militärische Ausbildung von Jugendlichen zum Ziel gesetzt hatte; Finker, K./Giersch, R., Wehrwolf. Bund deutscher Männer und Frontkrieger (Wehrwolf) 1923-1933, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 4, Leipzig 1986, 475-481.

⁹²⁷ Die Technische Nothilfe war 1919 als Organisation zur Bekämpfung von Katastrophen und öffentlichen Notständen, aber auch zur Überbrückung von Streiks gegründet worden. Ihre Mitglieder kamen überwiegend aus

Orden⁹²⁸ und dem Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband⁹²⁹, je sieben dem Wiking-⁹³⁰ und dem Kyffhäuser-Bund⁹³¹, vier den Artamanen⁹³², acht sonstigen völkischen Verbänden und elf sonstigen Wehrverbänden und Kriegervereinen. Sieben Führer waren Mitglied in der DNVP respektive ihr eng verbundenen Organisationen wie dem Preußenbund⁹³³ gewesen, zwei in der DVP bzw. ihrer Jugendorganisation. Lediglich 15 Führer entstammten der Jugendbewegung. Katholischen Organisationen hatten neun Führer angehört, zwei dem Zentrum, zwei evangelischen Organisationen und fünf einer christlichen Gewerkschaft. 15 Führer waren Angehörige eines Sportvereins gewesen, 20 eines speziellen Berufsverbandes und 34 Angehörige sonstiger Verbände und Vereine.

Dagegen hatten nur vier Führer den freien Gewerkschaften, einer der SPD und drei dem Reichsbanner angehört. Alle waren aber vor der "Machtergreifung" aus der jeweiligen Organisation wieder ausgeschieden. Ein Reichsarbeitsdienstführer war im Kommunistischen Jugendverband Deutschlands gewesen. Selbst wenn man die Möglichkeit in Betracht zieht, daß einige Führer ihre frühere Mitgliedschaft in linken Organisationen verschwiegen, bleibt die Tatsache bestehen, daß die überwältigende Mehrzahl der Führer linker Träger während der "Gleichschaltung" aus dem Arbeitsdienst ausscheiden mußte und die meisten Führer des NS-

dem rechten politischen Spektrum; vgl. Könnemann, E., Technische Nothilfe (Teno) 1919-1945, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 4, Leipzig 1986, 191-194.

⁹²⁸ Vgl. Finker, K., Jungdeutscher Orden (Jungdo) 1920-1933, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 3, Leipzig 1985, 138-148.

⁹²⁹ Mitglieder und Führung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, der Interessenvertretung der Handlungsgehilfen und kaufmännischen Angestellten, orientierten sich im Verlauf der Weltwirtschaftskrise immer mehr hin zur NSDAP; vgl. Fricke, D./Fritsch, W., Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband (DHV) 1893-1934, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 2, Leipzig 1984, 457-475.

⁹³⁰ Der Wikingbund war ein aus der Femeorganisation "Organisation Consul" hervorgegangener antidemokratischer, militaristischer und völkischer Verband. Geführt wurde er von ehemaligen Offizieren der Brigade Ehrhardt. Er sah seine Aufgabe darin, politische und militärische Führer heranzubilden und seine Mitglieder militärisch auszubilden. Nach seinem Verbot im Jahr 1927 gingen seine Mitglieder zum Stahlhelm, zum Wehrwolf und zur NSDAP; vgl. Finker, K., Bund Wiking (BW) 1923-1928, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 1, Leipzig 1983, 368-373.

⁹³¹ Der Kyffhäuser-Bund, ab 1922 Deutscher Reichskriegerbund "Kyffhäuser", war eine militaristisch-nationalistische Dachorganisation von Kriegerverbänden. Nach 1919 fungierte er in erster Linie als Traditionsverband für Weltkriegsteilnehmer; siehe Fricke, D./Bramke, W., Kyffhäuser-Bund der Deutschen Landeskriegerverbände (KB) 1899/1900-1943, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 3, Leipzig 1985, 325-344.

⁹³² Vgl. Anm. 80.

⁹³³ Der Preußenbund setzte sich für die Wiederherstellung der Monarchie ein; vgl. Gottwald, H., Preußenbund (PB) 1913-1934, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 3, Leipzig 1985, 594-598.

Arbeitsdienstes schon in der Weimarer Republik Organisationen angehört hatten, die programmatisch und ideologisch in einer gewissen Nähe zum Nationalsozialismus standen.⁹³⁴

Die stärkste Fraktion stellten dabei die ehemaligen Stahlhelmer. 93 Führer des Arbeitsgaues XXXI waren Mitglied des Stahlhelms gewesen, 58 hatten am Freiwilligen Arbeitsdienst des Stahlhelms teilgenommen und 16 waren dort Führer gewesen. Insgesamt wiesen 117 Führer irgendeine Verbindung zum Stahlhelm auf. Sie erreichten hierbei durchschnittlich höhere Dienstgrade als die übrigen Führer, was jedoch auch auf ihr höheres Alter und die damit verbundene militärische Erfahrung zurückzuführen sein dürfte. Von den Mitgliedern des Stahlhelms kamen 9 % in die obere und 42 % in die mittlere Laufbahn, von den Führern des Stahlhelm-FAD sogar 19 % in die obere und 50 % in die mittlere Laufbahn.⁹³⁵

Wenn auch Stahlhelm-Führer aus politischen Rücksichten heraus während der "Gleichschaltung" in Führungspositionen aufrückten, so war man doch bemüht, ihnen lediglich nachgeordnete Leitungspositionen zuzuweisen und ihren Anteil an der Führerschaft zu begrenzen. Zwar rief Hierl offiziell dazu auf, den Stahlhelm-Mitgliedern "kameradschaftlich" die Hand zu reichen, und erklärte ihre Leistung zum einzigen Bewertungsmaßstab, doch erhielt der spätere Oberarbeitsführer Kurt Herrmann, der im Sommer 1933 weltanschauliche Umschulungslehrgänge für FAD-Führer des Stahlhelms durchführen sollte, die Anweisung, "möglichst viele der Stahlhelm-Führer durchfallen zu lassen, da dafür kein Bedarf bestünde, weil genügend NS-Führeranwärter vorhanden wären".⁹³⁶

Auch scheint sich der Konflikt zwischen Hierl und Seldte auf die untergeordneten Ebenen übertragen zu haben. So war das gegenseitige Verhältnis von Nationalsozialisten und Stahlhelmern durch Neid, Konkurrenzdenken und Eifersucht sowie ein tiefes Mißtrauen

⁹³⁴ Mit Fragebögen wurden die Arbeitsdienstführer nach ihrer Mitgliedschaft in kommunistischen, sozialdemokratischen und pazifistischen Organisationen und Parteien, Logen sowie ihrer "arischen" Abstammung befragt; über ihre politische Zuverlässigkeit wurden Informationen eingeholt; vgl. etwa BA, R 77/XXXI, Nr. 856; ehemaligen Sozialdemokraten und Kommunisten dürfte es schwergefallen sein, im Führerkorps Unterschlupf zu finden und Karriere zu machen. Dennoch dürfte es einige gegeben haben, die 1933 im Arbeitsdienst untertauchten und dort vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten Zuflucht fanden; vgl. Seyppel, J., Vom Reichsarbeitsdienst und vom Prinzip Arbeit. Reminiszenzen, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 46 (1995) 11, 682; ein Mitglied der Reichsleitung, Hermann Müller-Brandenburg, war von 1919 bis 1923 in der SPD gewesen. Dann war er jedoch zu Wehrwolf und Stahlhelm gewechselt; BA (ehem. BDC), Müller-Brandenburg, Hermann (16.4.1885), RKK; auch der spätere Arbeitsgauführer Victor Band war Mitglied der SPD gewesen, jedoch 1927 in die NSDAP eingetreten; Trybek, Reichsarbeitsdienst, 49; kein Führer des AG XXXI war in einem linken Dienstträgerverband des FAD tätig gewesen.

⁹³⁵ Die entsprechenden Werte für alle Teilnehmer des Stahlhelm-FAD lauten 12 % und 45 %.

⁹³⁶ Aufruf Hierls anlässlich der Eingliederung des Stahlhelm-Arbeitsdienstes in den RDA, SAM, Arbeitsämter, Bd. 1795; Schreiben von Kurt Herrmann an Reinhold Schwenk vom 9. Februar 1966, PAS; nach eigener Aussage führte Herrmann diesen Befehl nicht durch; der spätere Ostfm. A. T. dagegen wurde gemäß dem Aufruf Hierls bei der Übernahme eines Stahlhelm-Lagers, das er fortan führen sollte, angewiesen, taktvoll und nicht wie ein "Eroberer" aufzutreten; Personal- und Ersatzabteilung des AG XIV an die Gaugruppe I/14 vom 25. August 1933, BA, R 77/XXXI, Nr. 843.

gegenüber der politischen Vertrauenswürdigkeit der letzteren geprägt.⁹³⁷ Die ehemaligen Stahlhelm-Angehörigen standen unter großem Druck, ihre politische Zuverlässigkeit und Linientreue zu beweisen. Immer wieder wurden Verdächtigungen gegen sie vorgebracht, oder ihre Beförderung wurde verzögert.⁹³⁸

Ebenso wie zum Stahlhelm und seinen ehemaligen Mitgliedern war auch das Verhältnis zu den Gliederungen und angeschlossenen Verbänden der Partei sowie deren Mitgliedern keineswegs problemlos. Obwohl sehr viele Führer aus der SA kamen oder nach 1933 in diese eintraten, war eine Doppelmitgliedschaft angesichts der bis 1934 bestehenden Konkurrenzsituation nicht gerne gesehen und wurde oft nicht geduldet. Während der Arbeitsdienst um seine Unabhängigkeit fürchtete, wollte die SA eine Abwerbung ihrer Führer und die Entstehung einer Konkurrenzorganisation verhindern.⁹³⁹ Allerdings sind die Angaben aus den Personalakten hierzu äußerst widersprüchlich.⁹⁴⁰ So mußten die meisten Führer mit ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst bzw. ihrer Ernennung zum planmäßigen Führer aus anderen nationalsozialistischen Organisationen wie der SA, der SS oder der HJ ausscheiden.⁹⁴¹ Der Zwang hierzu ging scheinbar sowohl von der Arbeitsdienstführung als

⁹³⁷ Besonders verdiente Nationalsozialisten fühlten sich gegenüber Stahlhelmen benachteiligt und mißgönnten ihnen ihre Beförderungen; vgl. Erklärung von Paul Schula vom 6. März 1933, HSAD, RW 58, Nr. 9029; allerdings wurden nicht nur Stahlhelmer mißtrauisch beäugt, sondern auch ehemalige FAD-Führer anderer Diensträgerverbände, etwa der konfessionellen; vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 307.

⁹³⁸ Zur Benachteiligung der Führer des Stahlhelm-Arbeitsdienstes siehe: Kameradschaft VIII Rundbrief 1980, 23, ADAH; vgl. die Vorgänge um Arbeitsführer K. G., dessen Beförderung zum Oberarbeitsführer wegen seiner angeblich distanzierten Einstellung zum Nationalsozialismus, de facto wegen seiner Stahlhelm-Vergangenheit, von Heß zunächst blockiert wurde. Aus der Beurteilungsakte von K. G. sprechen die tiefsitzenden Ressentiments der Nationalsozialisten - auch von der Partei wurde K. G. angefeindet - gegenüber den Stahlhelmen in der Führerschaft des Arbeitsdienstes. Besonders genau beobachtet wurden seine politische Einstellung und sein Verhalten gegenüber den Nationalisten im Führerkorps, befürchtete man doch, er werde sie gegenüber ehemaligen Stahlhelm-Angehörigen benachteiligen; BA, R 77/XXXI, Nr. 257; vgl. auch die Vorgänge um Ostfm. Kirchberg, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3 sowie die Beurteilung vom 13. Dezember 1934, BA, R 77/XXXI, Nr. 84; Beispiele für die Ressentiments gegenüber den Stahlhelm-Führern bieten auch: Schreiben von Kurt Hollidt an Af. Rocholl vom 13. Dezember 1935, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 2; Vorgänge um Oaf. Regnault, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3; Schreiben Lancelles an Major a. D. Buch vom 25. Juli 1935, BA (ehem. BDC), Lancelle, Otto (27.3.1885), OPG; Bericht über die politische Zusammensetzung der Stahlhelm-Lager vom Sommer 1933, BA, R 1501, Bd. 5102; in diesem Bericht werden dem Stahlhelm-Arbeitsdienst die Verächtlichmachung des Nationalsozialismus, die Benachteiligung von Nationalsozialisten und die Aufnahme von Sozialdemokraten und Kommunisten in die Lager vorgeworfen. In der Tat suchte eine Anzahl von Kommunisten, Sozialdemokraten und Führern demokratischer Diensträgerverbände im Sommer 1933 im Stahlhelm-Arbeitsdienst vorübergehend Unterschlupf oder eine Möglichkeit, der "Gleichschaltung" zu entgehen.

⁹³⁹ Vgl. Kap. II.3.3.

⁹⁴⁰ Vgl. unter anderem BA, R 77/XXXI, Nr. 205, 307, 431, 478, 495, 613, 630, 644, 659, 738, 770, 875.

⁹⁴¹ Dies galt auch für den Stahlhelm und seine nationalsozialistische Nachfolgeorganisation, den Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbund (Stahlhelm), nicht jedoch für die NSV. Arbeitsführer K. G. wurde sogar von seinen vorgesetzten Stellen zum Eintritt in diese Organisation genötigt; vgl. Beintker, Führer-Kalender 1935, 217; BA, R 77/XXXI, Nr. 257; schon 1932 mußten Führer wegen ihrer Zugehörigkeit zum Arbeitsdienst aus der SA ausscheiden; BA, R 77/XXXI, Nr. 514; vgl. auch Kap. II.3.3; die Führer schieden nicht in allen Fällen automatisch aus. Zum Teil mußten sie selbst einen Antrag hierzu stellen; Schreiben des Führers der 24. SS-Standarte an den SS-Mann R. K. vom 27. April 1935, BA, R 77/XXXI, Nr. 479; für die SA vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 307; auch beim Eintritt in die Wehrmacht bestand die Mitgliedschaft in NS-Organisationen nicht weiter; BA, R 77/XXXI, Nr. 546.

auch von den NS-Organisationen aus.⁹⁴² Andere Führer blieben dagegen Mitglied - teilweise wurden sie zum Arbeitsdienst beurlaubt, wobei ihre Mitgliedschaft ruhte -, oder sie erwarben die Mitgliedschaft sogar erst nach ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst.

Der Einfluß der Partei auf die Personalpolitik des RAD war durch die Beteiligung von Heß bei Beförderungen von Führern der oberen Laufbahn festgelegt. Auch in den Übergangsregelungen zur Beförderung brachte eine frühe Parteimitgliedschaft durchaus Vorteile. Für die Mitgliedschaft in der NSDAP vor 1932 und die aktive Mitgliedschaft in der Zeit vom 1. Januar 1932 bis zum 30. Januar 1933 sowie die bloße Zugehörigkeit zu SA, SS, NSKK, HJ, NSBO, NSDStB und NS-Schülerbund vor der "Machtergreifung" wurden den Führern Punkte angerechnet, die ihnen in der Rangliste der zu befördernden Führer eine bessere Platzierung ermöglichten. Da zudem viele Führer in die Partei eintraten, weil sie sich davon Vorteile für ihr berufliches Fortkommen erhofften, lohnt ein Blick auf die von den NSDAP-Mitgliedern erreichten Dienstgrade (Tab. 28).

Tab. 28: Einfluß der Parteimitgliedschaft und der Mitgliedschaft in NS-Organisationen der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe auf ihre Karriere im Arbeitsdienst nach Laufbahnen⁹⁴³

	Führer der unteren Laufbahn	Führer der mittleren Laufbahn	Führer der oberen Laufbahn	Gesamt
Gesamtuntersuchungsgruppe	661 (67,2 %)	289 (29,4 %)	34 (3,5 %)	984 (100,0 %)
Parteimitglieder insgesamt	392 (58,3 %)	247 (36,8 %)	33 (4,9 %)	672 (100,0 %)
Parteimitglieder deutscher Herkunft	368 (57,1 %)	244 (37,8 %)	33 (5,1 %)	645 (100,0 %)
davon:				
Eintritt bis zum 30.1.1933	60 (52,5 %)	43 (37,4 %)	12 (10,4 %)	115 (100,0 %)
Eintritt bis zum 1.5.1933	50 (41,7 %)	67 (55,8 %)	3 (2,5 %)	120 (100,0 %)
Eintritt bis zum 1.5.1937	157 (56,9 %)	105 (38,0 %)	14 (5,1 %)	276 (100,0 %)
Eintritt ab dem 2.5.1937	79 (76,0 %)	23 (22,1 %)	2 (1,9 %)	104 (100,0 %)
Datum unklar	22 (73,3 %)	6 (20,0 %)	2 (6,7 %)	30 (100,0 %)

Die Parteimitglieder im Arbeitsgau XXXI erreichten überdurchschnittlich hohe Dienstgrade. Lediglich 58 %, gegenüber 67 % in der gesamten Führerschaft dieses Gaues, blieben in der unteren Laufbahn. Hingegen erreichten 37 % die mittlere und 5 % die obere Laufbahn.⁹⁴⁴

⁹⁴² Schreiben an den SA-Sturmführer L. vom 14. Dezember 1933, BA, R 77/XXXI, Nr. 526; Erklärung vom 10. Oktober 1937, BA, R 77/XXXI, Nr. 307; die Reichsleitung begründete diesen Zwang zum Austritt aus anderen Organisationen damit, daß der Dienst in zwei Organisationen zeitlich und kräftemäßig nicht miteinander zu vereinbaren sei.

⁹⁴³ Bei der Interpretation der Zahlenangaben ist zu beachten, daß die Angaben zur Parteimitgliedschaft hauptsächlich für ältere Führer vorliegen, während die Parteimitgliedschaft bei jüngeren Führern in den Personalakten scheinbar häufig nicht mehr verzeichnet wurde; vgl. Anm. 909. Da die jüngeren Führer im Durchschnitt geringere Dienstgrade erreichten, sind die Dienstgrade der Führer, über die Angaben zur Parteimitgliedschaft vorliegen, zwangsläufig überdurchschnittlich. Allerdings ermöglichen die zum Teil recht deutlichen Abweichungen von den Durchschnittswerten des Arbeitsgaues durchaus Aussagen über einen Zusammenhang zwischen der Parteimitgliedschaft und dem erreichten Dienstgrad.

⁹⁴⁴ Daß die Parteimitglieder deutscher Herkunft höhere Dienstgrade erreichten als die Gesamtheit der Parteimitglieder dürfte auf das extrem niedrige Bildungsniveau der sudetendeutschen und österreichischen Führer zurückzuführen sein. Auch die Tatsache, daß die Mitgliedschaft in nationalsozialistischen Organisationen und

97 % der Führer der oberen Laufbahn, 85 % der Führer der mittleren Laufbahn, aber nur 59 % der Führer der unteren Laufbahn waren in der Partei.

Dabei ist festzustellen, daß die bis zum 1. Mai 1937 eingetretenen Parteimitglieder deutscher Herkunft, wohl auch wegen ihres Alters, überdurchschnittlich hohe Dienstgrade erreichten, während die ab dem 2. Mai 1937 eingetretenen Führer weit unterdurchschnittliche Dienstgrade aufweisen. Insbesondere die bis einschließlich 30. Januar 1933 eingetretenen Führer profitierten von ihrer Mitgliedschaft. Hierbei fällt auf, daß jedes zehnte Parteimitglied aus der Zeit vor der "Machtergreifung" in die obere Laufbahn aufstieg, fast dreimal so viel wie im gesamten Führerkorps des AG XXXI.

Die Mitglieder dieser Gruppe waren im Durchschnitt älter als die übrigen Führer und besser gebildet. 19 % gehörten zu den Frontjahrgängen, 51 % waren im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts geboren. 18 % waren auf einer "Hochschule" gewesen, weitere 3 % hatten das Abitur und 16 % die mittlere Reife. Die Schichtzugehörigkeit zeigt eine deutliche Überrepräsentation der oberen Mittelschicht zu Lasten der Unterschicht. Daß trotzdem mehr als die Hälfte der Führer dieser Gruppe in der unteren Laufbahn blieb, dürfte daran gelegen haben, daß viele Parteimitglieder aus der "Kampfzeit", von ihren geistigen Fähigkeiten her nicht für höhere Aufgaben geeignet waren.

Die Vorteile, die für alte Parteimitglieder aus ihrer frühen Bindung an den Nationalsozialismus erwachsen, werden offenbar, wenn man die Gruppe derjenigen Führer betrachtet, die bis zum 31. Dezember 1931 die Parteimitgliedschaft erworben hatten. 12 % dieser Gruppe, mehr als dreimal so viel wie im gesamten Führerkorps des Arbeitsgaues XXXI, kamen in die obere, 40 % in die mittlere, und nur 48 % blieben in der unteren Laufbahn. Die Mitgliedschaft in SA, SS, NSKK, HJ, NSBO, NSDStB und NS-Schülerbund vor dem 30. Januar 1933, die ebenfalls zusätzliche Punkte für die Dienstaltersliste brachte, wirkte sich im Gegensatz zur Parteimitgliedschaft weniger stark auf das berufliche Fortkommen der Führer im RAD aus. Nur 3 % aus dieser Gruppe erreichten Dienstgrade der oberen und 37 % solche der mittleren Laufbahn. Positiv auf die Karriere im Arbeitsdienst wirkte sich lediglich die Mitgliedschaft in der SS vor 1933 aus. Nur ein Viertel der SS-Angehörigen aus der "Kampfzeit" verblieb in der unteren Laufbahn. 67 % stiegen in die mittlere und 8 % in die obere Laufbahn auf.⁹⁴⁵

Parteien vor der Annexion Österreichs und des Sudetenlandes zusätzliche Punkte für die Dienstaltersliste brachte, konnte die Karriere der Führer aus diesen Gebieten nicht positiv beeinflussen.

⁹⁴⁵ Von den Führern, die bis zum 30. Januar 1933 Mitglied der NSDAP bzw. einer NS-Organisation geworden waren, blieben 57 % in der unteren Laufbahn. 36 % kamen in die mittlere und 6 % in die obere Laufbahn.

Auffällig sind auch die weit überdurchschnittlichen Werte der im Frühjahr 1933 eingetretenen Führer. Zwar erreichten bloß 3 % die obere Laufbahn, aber 56 %, weit mehr als bei jeder anderen Gruppe, kamen in die mittlere Laufbahn. Auch diese Führer waren älter als der Durchschnitt und hatten eine höhere Bildung. 21 % waren vor ihrem Eintritt auf einer "Hochschule" gewesen, weitere 8 % hatten das Abitur und 16 % die mittlere Reife. Diese relativ gut ausgebildete Schicht hätte nach dem Krieg vermutlich die älteren Führer der oberen Laufbahn abgelöst.

Der Arbeitsgau XXVIII zeigt weitgehend das gleiche Bild wie der Arbeitsgau XXXI. Insgesamt waren 18 % der Führer schon vor der "Machtergreifung" in die Partei eingetreten.⁹⁴⁶ Während 1935 52 % der Führer vom Unterfeldmeister an aufwärts der mittleren und 5 % der oberen Laufbahn angehörten, hatten 63 % der frühen Parteimitglieder die mittlere und 12 % die obere Laufbahn erreicht. Auch von den Führern, die schon vor dem 30. Januar 1933 der SA angehört hatten, waren im Gegensatz zum AG XXXI 14 % in die obere und 62 % in die mittlere Laufbahn gekommen. Dies dürfte vor allem daran gelegen haben, daß der Führer des Arbeitsgaues Franken, Fritz Schinnerer, sein Führungspersonal während der "Gleichschaltung" bevorzugt aus der SA rekrutiert hatte.

Erstaunlicherweise erreichten Inhaber von hohen NSDAP-Orden im AG XXXI im Gegensatz zum AG XXVIII keine hohen Dienstgrade. Den Blutorden hatten im AG XXXI zwei Unterfeldmeister, im AG XXVIII ein Arbeitsführer. Drei weitere Führer des Arbeitsgaues Franken hatten am Hitler-Putsch teilgenommen. Der Blutorden war ursprünglich für Personen gestiftet worden, die aktiv an dem Putschversuch vom 9. November 1923 teilgenommen und vor dem 1. Januar 1932 Parteimitglied geworden waren.⁹⁴⁷ Im AG XXXI hatten je ein Führer der mittleren und ein Führer der unteren, im AG XXVIII drei Führer der oberen und acht Führer der mittleren Laufbahn das Goldene Parteiabzeichen. Aus der Gruppe der Arbeitsgauführer und Mitglieder der Reichsleitung hatten mindestens fünf das Goldene Parteiabzeichen, ein Führer hatte den Blutorden. Positiv auf die Karriere wirkte es sich auch aus, wenn ein Führer in der NSDAP eine Funktion ausgeübt hatte. Im Arbeitsgau XXXI war das höchste Amt, das ein RAD-Führer innegehabt hatte, dasjenige eines Ortsgruppenleiters, im AG XXVIII dasjenige eines Kreisleiters. 21 % der ehemaligen NSDAP-Funktionäre im AG XXXI erreichten die obere Laufbahn und 53 % die mittlere Laufbahn. Zwei Führer

⁹⁴⁶ Im Arbeitsgau XXVIII konnte nur die Parteimitgliedschaft vor der "Machtergreifung" festgestellt werden; 40 der 43 Führer hatten in der NSDAP ein Amt innegehabt.

⁹⁴⁷ Buchheim, H., Der "Blutorden" der NSDAP, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958, 322f.

versahen sogar noch während ihrer Amtszeit, in einem Fall bis Ende März 1935, das Amt eines Ortsgruppenleiters.⁹⁴⁸

Auch die Gruppe der Arbeitsgauführer und der Mitglieder der Reichsleitung war nationalsozialistisch geprägt. Bei 34 Führern ist die Parteimitgliedschaft nachweisbar. Fünf davon waren bereits vor dem Hitler-Putsch von 1923 der Partei beigetreten. Mindestens zehn Führer aus dieser Gruppe gehörten der SA an, zwei der SS; einer wechselte 1936 zur SS.⁹⁴⁹ Dies hatte auch Auswirkungen auf die von ihnen während der "Gleichschaltungsphase" betriebene Personalpolitik. Die Arbeitsgauführer versuchten alle führenden Positionen in ihren Gauen mit Nationalsozialisten zu besetzen wie beispielsweise Eduard Helff in Baden: "Auch heute bin ich in der Lage nachzuweisen, daß sämtliche maßgebenden Führer im Arbeitsdienst alte Parteigenossen sind, auch die Führer der Arbeitsdienstabteilungen sind beinahe alle alte Parteigenossen [sic!] und wo sie es nicht sind, sind sie scharf auf weltanschauliche Eignung und Einstellung dem Nationalsozialismus gegenüber ausgewählt und werden durch entsprechende Organe der Arbeitsgauleitung überwacht."⁹⁵⁰

Hierzu wurden viele Parteimitglieder aus der Zeit vor der "Machtergreifung" schon bei der Aufnahme in das Führerkorps in höhere Ränge eingestuft, allerdings nicht in demselben Ausmaß wie ehemalige Offiziere.⁹⁵¹ Nach ihrem Eintritt in die Führerlaufbahn wurden sie vor allem vor dem Erlaß der Bestimmungen zur Dienstaltersliste von den Arbeitsgauführern bevorzugt und in ihrem beruflichen Fortkommen gefördert.⁹⁵²

Bei Beurteilungen bzw. Dienstvergehen war die Parteimitgliedschaft ebenfalls von Nutzen. Während Vergehen bei alten Parteimitgliedern oftmals nachsichtig behandelt wurden, war die Parteimitgliedschaft bei den Beurteilungen ein Bonus, mit dem Schwächen ausgeglichen werden konnten.⁹⁵³ Insbesondere bei Parteimitgliedern aus der Zeit vor der "Machtergreifung" wurde bei schlechten Leistungen gerne ein Auge zugedrückt: "Mit Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit und die aktive Tätigkeit in der Kampfzeit habe ich immer wieder bei der

⁹⁴⁸ BA, R 77/XXXI, Nr. 650 und 753/758.

⁹⁴⁹ Darunter waren ein SS-Brigadeführer, der ehemalige Führer der SS in Niederschlesien, ein SA-Oberführer, ein SA-Gruppenführer sowie ein ehemaliger Führer der SA in Wien.

⁹⁵⁰ Schreiben des AGF Helff an den Reichsstatthalter in Baden vom 27. August 1935, BA, R 77/XXXI, Nr. 190; vgl.: Schreiben des Polizeipräsidenten von Krefeld-Uerdingen an den AGF Blank vom 24. März 1934, BA, R 77/XXXI, Nr. 58.

⁹⁵¹ Der erste feststellbare Dienstgrad war bei 88 Führern derjenige eines Truppführers, sieben wurden Obertruppführer, je sechs Unterfeldmeister und Feldmeister, vier Oberfeldmeister und je zwei Oberstfeldmeister bzw. Arbeitsführer.

⁹⁵² Vgl. Schreiben Hierls an die Reichskanzlei vom 29. November 1933, BA, R 43 II, Bd. 516; Eignungsbeurteilung vom 12. April 1937, BA, R 77/XXXI, Nr. 190.

⁹⁵³ Vgl. Protokoll der 7. Tagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; insofern war die Parteimitgliedschaft aus der Zeit vor der "Machtergreifung" bei den Beförderungen nicht nur durch die zusätzlichen Punkte, die sie für die Dienstaltersliste brachte, von Vorteil, sondern auch dadurch, daß sie im Normalfall bessere Beurteilungen garantierte.

Beurteilung des Ufm. E. Zurückhaltung walten lassen. In vielen Fällen wurden Klagen laut über die völlig unzulängliche Führung der Verwaltungsgeschäfte, sodass [sic!] ich zuletzt nur noch eine Möglichkeit sah, den Ufm. E. im Arbeitsdienst zu belassen, dadurch nämlich, dass er als Quartiermeister eingesetzt werden sollte."⁹⁵⁴ Das Wohlwollen gegenüber alten Parteimitgliedern drückte sich mithin auch darin aus, daß trotz offensichtlicher Ungeeignetheit alle Möglichkeiten ausgeschöpft wurden, den betreffenden Führer im Arbeitsdienst zu halten: "Da sich W. auf Grund seiner Veranlagung trotz längerer Tätigkeit als Abteilungsverwalter für eine solche Verwaltungsdienststelle nicht eignet, soll er als Zugführer Verwendung finden, um ihn als Parteigenossen [seit 1932; A. d. V.] dem Arbeitsdienst zu erhalten."⁹⁵⁵

Nur in wenigen Fällen, wenn sie definitiv nicht mehr haltbar waren, wurde auch die Entlassung verdienter Parteimitglieder erwogen wie z. B. bei Oberstfeldmeister E. S.: "Ein *'ungenügender'* Führer, der sich weder für seine derzeitige Dienstaufgabe (Abteilungsführer) noch überhaupt für eine Weiterverwendung im Reichsarbeitsdienst eignet. Bei aller wohlwollenden Berücksichtigung der Tatsache, dass Oberstfeldmeister S. im Kriege durchaus seinen Mann gestellt hat, dass er auch nach dem Krieg seine nationale Einstellung durch die Tat bewiesen und im übrigen ein schweres Leben durchzumachen gehabt hat und dass er ausserdem frühzeitig zur nationalsozialistischen Bewegung gefunden hat - alles Umstände, die durch seine Beförderung zum Oberstfeldmeister mehr als ausreichende Würdigung gefunden haben - [sic!] ist es nunmehr notwendig, klar zu entscheiden, dass S. den Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes nicht mehr gewachsen ist."⁹⁵⁶

Die Parteimitgliedschaft war somit ein durchaus förderlicher Faktor für die Karriere im RAD, doch gehörte mehr dazu, in hohe Positionen zu kommen, als der bloße Besitz eines Parteibuches aus der Zeit vor der "Machtergreifung". Viele "altgediente, aber objektiv nutzlose Kämpfer", die gehofft hatten, im Arbeitsdienst für ihre "Verdienste" belohnt zu werden, mußten erleben, wie jüngere, besser ausgebildete Führer in leitende Positionen aufrückten, während sie selbst in der unteren Laufbahn blieben.⁹⁵⁷ Dennoch war eine

⁹⁵⁴ AG XXVII - Baden, Erklärung vom 21. Februar 1936, BA, R 77/XXXI, Nr. 190; Name im Zitat anonymisiert; dieser Führer, gegen den mehrere Dienststrafen und gerichtliche Strafen verhängt wurden, wurde trotz offensichtlicher Unfähigkeit nur wegen seiner seit 1925 bestehenden Parteimitgliedschaft nicht aus dem RAD entlassen.

⁹⁵⁵ Schreiben der Personalabteilung des AG XVI an die Reichsleitung vom 5. Mai 1936, BA, R 77/XXXI, Nr. 871.

⁹⁵⁶ Abschließende Stellungnahme des Arbeitsgauführers Schinnerer zur Eignungsbeurteilung vom 25. Februar 1939, BA, R 77/XXXI, Nr. 811; Hervorhebung im Original; Name im Zitat anonymisiert; "ungenügend" war die schlechteste Note, die in den Beurteilungen verteilt werden konnte.

⁹⁵⁷ Kater, Wandel, 38; bei den Betroffenen erzeugte dies Unzufriedenheit und Neid; exemplarisch: BA, R 77/XXXI, Nr. 611, 729 und 751.

nationalsozialistische Überzeugung respektive die Anpassung an die herrschende Ideologie unabdingbar für das berufliche Fortkommen im RAD.

4.7 Religionszugehörigkeit

Die Religionszugehörigkeit der RAD-Führer bzw. ihre Austritte aus den beiden christlichen Kirchen sind ein weiteres Indiz für ihre Anpassung und freiwillige "Gleichschaltung" im "Dritten Reich". In der Gesamtuntersuchungsgruppe liegen für 810 Führer Angaben zu ihrer religiösen Zugehörigkeit vor, wobei bei zwei Führern lediglich der Austritt aus der Kirche, nicht aber die ursprüngliche Religions- respektive Konfessionszugehörigkeit dokumentiert ist.⁹⁵⁸ Von den verbleibenden 808 Führern waren ursprünglich 60 % evangelisch, 40 % katholisch und weniger als 1 % neuapostolisch. Das Verhältnis der Konfessionen verschob sich dabei ab 1935 eindeutig zugunsten der katholischen Kirche. Während in der Untersuchungsgruppe NSAD von 467 Führern ursprünglich 67 % evangelisch und 33 % katholisch waren, gehörten die 341 Führer der Untersuchungsgruppe RAD ursprünglich zu 49 % der evangelischen und zu 50 % der katholischen Kirche an. Bei beiden Untersuchungsgruppen war jeweils ein Führer neuapostolischen Glaubens.

Die Verteilung der ursprünglichen Religions- bzw. Konfessionszugehörigkeit im Führerkorps des Arbeitsgaues XXXI entspricht somit weitgehend derjenigen in der Gesamtbevölkerung und spiegelt in der zweiten Hälfte der 30er Jahre deutlich das Anwachsen der katholischen Bevölkerung durch die Annexion Österreichs und des Sudetenlandes wider. So waren 1933 ungefähr 63 % der Deutschen evangelisch und 33 % katholisch, 1939 hingegen nur noch 49 % evangelisch, aber 46 % katholisch.⁹⁵⁹

Die Verschiebung zugunsten der katholischen Konfession innerhalb der Führerschaft des AG XXXI ist aber nicht nur auf den Eintritt der Führer aus Österreich und dem Sudetenland, sondern auch auf die unterschiedlichen Rekrutierungsgebiete dieses Arbeitsgaues zurückzuführen. Während er sein Personal bei seiner Bildung vornehmlich aus Angehörigen der norddeutschen Arbeitsgaue rekrutiert hatte, stieg im Emsland und in den linksrheinischen Gebieten, wo er seit 1936/37 bzw. 1938 eingesetzt war, der Anteil der katholischen Nachwuchskräfte stark an. Dies war eine Folge der eher regionalen Zuteilung der

⁹⁵⁸ Für den Arbeitsgau XXVIII liegen keine, für die Arbeitsgauführer und Mitglieder der Reichsleitung nur sehr unvollständige Angaben vor. Aus letzterer Gruppe waren je drei Führer evangelisch und katholisch, sechs bezeichneten sich als "gottgläubig".

⁹⁵⁹ Zipfel, F., Kirchenkampf in Deutschland 1933-1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin; Bd. 11), Berlin 1965, 132.

Arbeitsmänner zu den einzelnen Arbeitsdienstlagern. Die Arbeitsmänner kamen zwar nicht direkt an ihrem Heimatort zum Einsatz, doch wurden sie oft einem Arbeitsdienstlager innerhalb der betreffenden oder in einer benachbarten Region zugeteilt. Der massenhaften Verschickung in weit entfernte Regionen dürften, zumindest vor Beginn des Krieges, finanzielle und organisatorische Gründe entgegengestanden haben.

Die Verteilung der Religionszugehörigkeit im AG XXXI änderte sich bis Ende 1945 erheblich (Tab. 29). Drei katholische Führer wechselten zur evangelischen Kirche, zwei protestantische Führer zur katholischen und einer zur neuapostolischen Kirche. Zwei evangelische Führer traten aus ihrer Kirche aus, um sich der Sekte "Deutsche Gotterkenntnis" von Ludendorff anzuschließen.⁹⁶⁰ Vor 1933 waren bereits fünf evangelische und ein katholischer Führer aus der Kirche ausgetreten. Nach 1933 folgten 130 evangelische und 44 katholische Führer, was 27 % der ursprünglich evangelischen und 14 % der ursprünglich katholischen Führer entsprach. Bei weiteren elf protestantischen und drei katholischen Führern ist das genaue Austrittsdatum nicht feststellbar. Damit gehörten bei Kriegsende von 810 Führern nur noch 41 % der evangelischen und 34 % der katholischen Kirche an. 24 % waren konfessionslos und bezeichneten sich als "gottgläubig".⁹⁶¹

Tab. 29: Änderung der Religionszugehörigkeit in der Gesamtuntersuchungsgruppe bis 1945

	Ursprüngliche Religionszugehörigkeit	Religionszugehörigkeit 1945
Evangelische Kirche	482 (59,7 %)	334 (41,2 %)
Katholische Kirche	324 (40,1 %)	275 (34,0 %)
Neuapostolische Kirche	2 (0,2 %)	3 (0,4 %)
"Deutsche Gotterkenntnis (Ludendorff)"		2 (0,2 %)
Konfessionslos/gottgläubig		196 (24,2 %) ⁹⁶²
Gesamt	808 (100,0 %)	810 (100,0 %)
K. A.	176	174

⁹⁶⁰ Die "Deutsche Gotterkenntnis" war eine völkische, antichristliche Sekte, die maßgeblich von Ludendorffs Frau Mathilde beeinflusst war und von dieser als Mittel zur Begründung einer neuen deutsch-germanischen Religion in bewußter Abgrenzung zur christlichen Religion angesehen wurde. Sie führte im NS-Staat lediglich ein Schattendasein. Zwar wurde sie trotz einiger Beschränkungen geduldet, doch blieb sie wegen des Gegensatzes zwischen Ludendorff und Hitler weit vom Status einer seitens der Nationalsozialisten anerkannten Religionsgemeinschaft entfernt und auf eine Außenseiterrolle beschränkt; vgl. Buchheim, H., Die organisatorische Entwicklung der Ludendorff-Bewegung und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958, 356-370; Zipfel, Kirchenkampf, 5, 135, 211; über die Beweggründe der beiden Arbeitsdienstführer zum Übertritt in Ludendorffs Sekte in den Jahren 1934 und 1936 kann man nur Vermutungen anstellen. Einerseits dürfte eine Affinität zum völkischen Gedankengut Ludendorffs und seiner Frau eine Rolle gespielt haben, andererseits dürften beide Führer, durch den Namen Ludendorffs geblendet, die politische Lage im "Dritten Reich" falsch eingeschätzt und geglaubt haben, mit diesem Schritt ihre politische Linientreue unterstreichen zu können.

⁹⁶¹ Im Rahmen der nationalsozialistischen Entkonfessionalisierungspolitik trat an die Stelle der Konfessionslosigkeit der als überkonfessionell gedachte "Gottglauben". Nach einem Erlaß von Rudolf Heß war es "nicht erwünscht [...], sich als glaubenslos zu bezeichnen"; Gau-Personalbefehl des Arbeitsganges XXV – Hessen-Süd Nr. 14 vom 30. April 1940, HHSA, Abt. 483, Nr. 3067a; Zipfel, Kirchenkampf, 10.

⁹⁶² Davon gehörten 153 Führer der Untersuchungsgruppe NSAD an. Dies entspricht etwa einem Drittel der 468 Führer dieser Untersuchungsgruppe, bei denen entweder die ursprüngliche Religionszugehörigkeit oder die Tatsache des Austritts aus der Kirche festzustellen war.

Wie in der Gesamtbevölkerung hatte auch im AG XXXI unter den Kirchengenossen in erster Linie die evangelische Kirche zu leiden. Die Bindung der katholischen Führer an ihre Kirche war dagegen wesentlich stärker. 31 % der ursprünglich evangelischen Führer waren bis zum Ende des "Dritten Reiches" konfessionslos oder Mitglieder der Ludendorffschen Sekte geworden, gegenüber 15 % der katholischen Führer. Insgesamt lag die Zahl der Kirchengenossen und der "gottgläubigen" Führer aber bei beiden Konfessionen weit über dem Durchschnitt der deutschen Bevölkerung, wo sich 1939 gerade einmal 3 % als "gottgläubig" bezeichneten.⁹⁶³

Die Austritte im "Dritten Reich" begannen 1935 und erreichten ihren Höhepunkt in den Jahren 1937 bis 1939, als 121 Führer aus der Kirche ausschieden, davon allein 57 im Jahr 1939. Mit Beginn des Krieges nahm die Zahl der Austritte rapide ab. Von 1940 bis 1943 gaben nur noch 32 Führer ihre Mitgliedschaft in der Kirche auf. 154 Führer traten während ihrer Arbeitsdienstzeit aus.

Die Führer, die konfessionslos oder "gottgläubig" wurden, hatten ein weit überdurchschnittliches Bildungsniveau und eine sehr starke Affinität zum Nationalsozialismus. 17 % hatten eine "Hochschule" besucht, weitere 8 % hatten das Abitur. 91 % waren NSDAP-Mitglied, 98 % wiesen eine institutionelle Bindung an den Nationalsozialismus auf. Hingegen ist kein eindeutiger Zusammenhang zwischen den Austritten und dem Alter der Führer festzustellen. Eine etwas überdurchschnittliche Zahl von Austritten ist bei den älteren Jahrgängen bis 1914 festzustellen, also den Jahrgängen, deren Angehörige größtenteils bis zum Kriegsende beim RAD blieben.

Fragt man nach den Gründen für die hohe Zahl von Kirchengenossen, so muß man zunächst die Haltung des RAD zu Religion und Kirche und zur Frage der Religionszugehörigkeit der Arbeitsdienstangehörigen untersuchen.⁹⁶⁴ Offiziell wurden die Führer und Arbeitsmänner nicht zu einem Austritt aus der Kirche ermuntert. Den Arbeitsmännern war der Kirchengang nicht nur erlaubt, in den für sie bestimmten Handbüchern wurden sie sogar ausdrücklich dazu aufgefordert: "Sonntags ist Kirche! Es schadet niemandem, wenn er außer dem dienstlich angesetzten Kirchengang auch von sich aus noch die Kirche besucht."⁹⁶⁵ Zum Teil war der

⁹⁶³ Zipfel, Kirchenkampf, 132; gegenüber anderen genuin nationalsozialistischen Organisationen war der Anteil der Kirchengenossen allerdings gering. In der SA traten etwa zwei Drittel der Führer aus der Kirche aus, bei Gestapo, Sicherheitspolizei und SD sogar über 80 %; Jamin, Klassen, 90; Banach, Elite, 143; von den insgesamt 52 SS-Mitgliedern der Gesamtuntersuchungsgruppe traten 35 % aus der Kirche aus.

⁹⁶⁴ Vgl. Trybek, Reichsarbeitsdienst, 134-141.

⁹⁶⁵ Beintker/u. a., Du für mich, 44.

Gottesdienstbesuch explizit in den Dienstplänen vorgesehen und mehr oder weniger verpflichtend.⁹⁶⁶

In der Anfangszeit fanden auch Arbeitsdienst-Veranstaltungen mit Beteiligung der katholischen und der evangelischen Kirche statt wie z. B. die gemeinsame Hochzeit von 24 Führern der Gruppen 270 und 276 am 15. April 1934 in Heidelberg. Die Hochzeitspaare wurden dabei auch kirchlich getraut.⁹⁶⁷ Im Juni 1938 wurden der geschlossene Kirchgang und die Beteiligung von RAD-Einheiten an kirchlichen Veranstaltungen wie Trauungen oder Beerdigungen allerdings verboten.⁹⁶⁸ Dieses Verbot war Teil der strikten Neutralitätspolitik, die Hierl ab Mitte der 30er Jahre offiziell gegenüber den Kirchen verfolgte und die er in mehreren Erlassen und Verfügungen durchzusetzen versuchte.⁹⁶⁹ Darin wurde die Religionsfreiheit der Arbeitsdienstleistenden festgelegt und ihr Recht, während ihres Ausganges den Gottesdienst zu besuchen. Weder normale Arbeitsmänner noch (zukünftige) Theologiestudenten sollten durch ihren Glauben im RAD irgendwelche Nachteile erleiden. Gleichzeitig wurde indes den Kirchen und ihren Angehörigen jede religiöse Betätigung im RAD verboten. Dieses Verbot bezog sich unter anderem auf Gespräche religiösen Inhalts, auf die Organisation gemeinschaftlicher Gottesdienstbesuche durch Arbeitsmänner und auf deren Versorgung mit Zeitschriften religiösen Inhalts durch kirchliche Stellen.

Insbesondere die Führer sollten in religiösen Fragen eine neutrale Haltung einnehmen. Einerseits wurde ihnen mehrfach untersagt, gegen die Kirche zu polemisieren oder kirchlich gebundene Arbeitsmänner und solche, die Theologie studieren wollten, zu benachteiligen oder zu schikanieren, andererseits sollten sie selbst einen gewissen Abstand zur Kirche wahren. So war ihnen verboten, ein kirchliches Amt zu bekleiden, für ihre religiöse Überzeugung "zu werben oder demonstrativ einzutreten", sich in Diskussionen über Glaubensfragen einzulassen

⁹⁶⁶ Schinnerer, Arbeitsgau, 265; Beintker, Frage, 38; Die rauhe Wirklichkeit. Briefe und Berichte christlicher Studenten aus dem Arbeitsdienst, in: Die Furche 21 (1935), 166; vgl. Tagebuch der Ausbildungsabteilung Hagen-Boele, Eintrag vom 1. November 1935, PAS; zumindest offiziell bestand auch die Möglichkeit, daß ein Pfarrer einen Gottesdienst im Lager abhielt. Alternativ sollte der Lagerführer eine Bibellesung durchführen; Beintker, Frage, 38; vgl. Gaubefehl des Arbeitsgauen I Nr. 152 vom 29. November 1933, ARSF, I*75g 468; Gaubefehl des Arbeitsgauen I Nr. 146 vom 23. November 1933, ARSF, I*75g 468.

⁹⁶⁷ Kameradschafts-Hochzeit veranstaltet vom Arbeitsdienst der NSDAP. Gruppe 270 Nordbaden/Am 15. April 1934, SJ; die Hochzeit, die vor allem der Selbstdarstellung des NSAD diente, wurde umrahmt von Aufmärschen, Wettkämpfen und einer kulturellen Aufführung des Arbeitsdienstes. Insgesamt waren 1.600 Mann an ihrer Gestaltung beteiligt; andererseits förderte Hierl die Ersetzung kirchlicher Zeremonien durch nationalsozialistische "Weihespiele" und bemühte sich um eine staatliche Finanzierung nichtkirchlicher "Eheweihen" für RAD-Führer; Trybek, Reichsarbeitsdienst, 138.

⁹⁶⁸ Absolon, Wehrmacht, Bd. 4, 98.

⁹⁶⁹ Erlaß über das Verhältnis des RAD zu den konfessionellen Gemeinschaften vom 9. April 1943, PAS; Richtlinien über die Behandlung von Theologen im Reichsarbeitsdienst vom 7. März 1941, BA, NS 6, Bd. 334; Protokoll der 6. Tagung der AGF vom 30. und 31. Oktober 1934, BA, R 77, Bd. 75; Protokoll der 9. Tagung der AGF vom 18. bis 19. Oktober 1935, BA, R 1501, Bd. 8365; Beintker, Führer-Kalender 1935, 211.

und "sich in persönlichen Angelegenheiten RAD-Angehörigen anzuvertrauen, die konfessionell gebunden sind".⁹⁷⁰ Letzteres galt besonders für zukünftige Theologiestudenten.

Hinter der Neutralitätspolitik steckte letztlich die Absicht, den Einfluß der Kirche auf die Arbeitsmänner auszuschalten und diese hierdurch vollständig der nationalsozialistischen Erziehung im RAD zu unterwerfen. So erklärte Wilhelm Decker auf der 7. Tagung der Arbeitsgauführer im März 1935: "Wir wollen die Männer 1 Jahr immun machen; der Reformator wird noch geboren werden."⁹⁷¹ Sie sollten im Arbeitsdienst der Kirche entfremdet und "der Volksgemeinschaft durch Vermittlung der nationalsozialistischen Gedankenwelt" zugeführt werden.⁹⁷² Die Aufgabe des RAD und seiner Führer wurde darin gesehen, "die Bindung ihrer Arbeitsmänner [...] an unser Volk stärker zu machen als jede andere Bindung" und "auf die Lebensauffassung und Haltung der Arbeitsmänner [...] einen stärkeren Einfluß auszuüben als die Vertreter der Kirchen".⁹⁷³

Der genuin kirchenfeindlichen Haltung des Nationalsozialismus, die sich hinter der offiziellen Neutralitätspolitik des RAD verbarg, entsprach vielfach die Praxis in den Arbeitsdienstlagern. De facto waren die Religionsfreiheit und die religiöse Entfaltung der Arbeitsdienstangehörigen stark eingeschränkt, wobei es mehr oder weniger große Differenzen zwischen den einzelnen Lagern gab, die durch die Haltung des jeweiligen Lagerführers zur Kirche bedingt waren. In zahlreichen, aber bei weitem nicht in allen Lagern wurde der Gottesdienstbesuch der Arbeitsdienstleistenden dadurch verhindert, daß am Sonntagmorgen - in einigen Lagern regelmäßig - Dienst, d. h. Wanderungen, Exerzierübungen oder Säuberungsarbeiten, angesetzt wurde. In anderen Lagern wurde er explizit untersagt. In erster Linie die Arbeitsmänner, die Theologie studieren wollten, waren Repressionen ausgesetzt und wurden von kirchenfeindlichen Führern schikaniert. Hierl selbst hielt ein solches Verhalten allerdings für kontraproduktiv. Auf der 9. Tagung der Arbeitsgauführer im Oktober 1935 mahnte er, es sei falsch, "die religiöse Betätigung zu unterbinden, Gebetbücher zu konfiszieren und einzuziehen", da dies das Gegenteil des Gewollten bewirke. Auch wandte er sich gegen die im Unterricht übliche Polemik vieler Führer gegen die Kirche. Wirksamer sei es, für den Nationalsozialismus zu werben, "als sich im Wettern gegen andere Auffassungen zu erschöpfen".⁹⁷⁴

⁹⁷⁰ Erlaß über das Verhältnis des RAD zu den konfessionellen Gemeinschaften vom 9. April 1943, PAS.

⁹⁷¹ 7. Führertagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622.

⁹⁷² Richtlinien über die Behandlung von Theologen im Reichsarbeitsdienst vom 7. März 1941, BA, NS 6, Bd. 334.

⁹⁷³ Sonderdruck zu VBl., A 11 (1943), Nr. 66.

⁹⁷⁴ Protokoll der 9. Tagung der AGF vom 18. bis 19. Oktober 1935, BA, R 1501, Bd. 8365; vgl. auch Trybek, Reichsarbeitsdienst, 139f.; Zum Andenken an den Arbeitsdienst. Abt. 2/76 Garding, 1. April bis 1. Oktober 1935, SJ; Die rauhe Wirklichkeit, 162; N., J., Auf der Suche nach der verlorenen Zeit - nach den verlorenen

Bereits die Forderung, die Führer sollten sich in religiösen Fragen neutral verhalten, drückte ein gewisses Mißtrauen gegenüber kirchlich gebundenen Angehörigen des Führerkorps aus. Dieses Mißtrauen galt besonders Katholiken. Als der Arbeitsdienst nach dem Polenfeldzug damit begann, neue Arbeitsgaue in den eroberten Gebieten zu errichten, wurde davon abgeraten, "Katholiken oder ehemalige Katholiken bezw. [sic!] andere Führer mit starken konfessionellen Bindungen in den Ostgebieten einzusetzen, da die Gefahr besteht, dass diese bei der geschickten Propaganda des katholischen Clerus [sic!] und anderer leicht in Gewissenskonflikte kommen könnten".⁹⁷⁵

Führeranwärter, die sich aktiv in der Kirche engagierten, wurden nicht in die Führerlaufbahn übernommen.⁹⁷⁶ Auch in den Beurteilungen wurde eine zu enge Bindung des betreffenden Führers kritisch vermerkt, wie etwa bei Arbeitsarzt W. F.: "Als Arzt gut. Als Nationalsozialist habe ich Bedenken, da er sehr kirchlich gebunden zu sein scheint. Kompromisse dieser Art kann es nach meiner Auffassung für einen RAD-Arzt nicht geben."⁹⁷⁷ Gerade Gewissenskonflikte, die sich aus religiösen Überzeugungen ergeben konnten, wurden als hinderlich betrachtet: "Seine kirchlichen Bindungen sind beobachtenswert, weil ich zu Beginn seiner Tätigkeit im Gau XXXI in dieser Hinsicht bei ihm wiederholt Konflikte beobachten konnte, die sich mit der nationalsozialistischen Weltanschauung eines Arztes und seiner ethischen Berufsauffassung nicht vereinbaren lassen."⁹⁷⁸ Folgerichtig wurde der Austritt aus der Kirche als Beweis nationalsozialistischer Gesinnung gewertet. Unterfeldmeister J. F. "war früher Nationalsozialist und ging [...] nach dem Parteiverbot zum Stahlhelm über.

Jugendjahren! Erinnerungen an meine Dienstzeit im Reichsarbeitsdienstlager Abteilung K 4 324 "Konrad Kretz" zu Berschweiler über Heusweiler/Saar vom 02.12.1941 bis 20.02.1942, Köln 1999, Dokument im Besitz des Verf.; Richtlinien über die Behandlung von Theologen im Reichsarbeitsdienst vom 7. März 1941, BA, NS 6, Bd. 334; vgl. auch die Klagen der katholischen Kirche über die Situation und den antikirchlichen Unterricht im Arbeitsdienst: Akten Deutscher Bischöfe, Bd. 1, 262, 398; Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. 2: 1934-1935, bearb. von B. Stasiewski (Veröffentlichungen der Kommission zur Zeitgeschichte; Reihe A: Quellen; Bd. 20), Mainz 1976, 357; Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. 3: 1935-1936, bearb. von B. Stasiewski (Veröffentlichungen der Kommission zur Zeitgeschichte; Reihe A: Quellen; Bd. 25), Mainz 1979, 270f., 492; Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. 5: 1940-1942, bearb. von L. Volk (Veröffentlichungen der Kommission zur Zeitgeschichte; Reihe A: Quellen; Bd. 34), Mainz 1983, 784; von dieser Praxis gab es aber durchaus auch Ausnahmen, Lagerführer und Arbeitsgauführer, die die Religionsfreiheit achteten und ihre Ausübung nicht behinderten oder sogar förderten; vgl. Akten Deutscher Bischöfe, Bd. 1, 593; Die rauhe Wirklichkeit, 163; Gaubefehl des Arbeitsgaues I Nr. 152 vom 29. November 1933, ARSF, I*75g 468; interessant ist in diesem Zusammenhang auch das Tagebuch von Karl Leisner, der als angehender Theologiestudent zum RAD kam und später im Konzentrationslager starb. Er wurde zu Beginn seiner Arbeitsdienstzeit von seinem Lagerführer und dem zuständigen Ortsgruppenleiter der NSDAP unter anderem über seine Einstellung zu Kirche und Staat und zu den Juden befragt, berichtet aber von keinen Schikanen; Internationaler Karl-Leisner-Kreis, Rundbrief Nr. 39, Kleve 1999, 52.

⁹⁷⁵ Rundschreiben des Personalamtes der Reichsleitung vom 19. September 1940, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3.

⁹⁷⁶ Vgl. die Vorgänge um den apl. Truppführer Rudolph aus dem Jahr 1940 in: BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3.

⁹⁷⁷ Eignungsbeurteilung zum 15. September 1942, BA, R 77/XXXI, Nr. 244.

⁹⁷⁸ Eignungsbeurteilung zum 1. Juni 1939, BA, R 77/XXXI, Nr. 244.

Weltanschaulich hat F. nat. soz. [sic!] Gesinnung und ist dieserhalb aus der katholischen Kirche ausgetreten".⁹⁷⁹

Da bereits die Mitgliedschaft in einer Kirche in den Beurteilungen negativ vermerkt werden konnte, sah sich die Reichsleitung schließlich gezwungen, mäßigend einzugreifen: "Vorsicht ist zu üben bei den Zusätzen, dass der Beurteilte kirchlich gebunden sei. Das bedeute gar nichts. Es könne einer Katholik oder Protestant sein, ohne dadurch gegen das Erziehungsziel verstossen zu müssen. Etwas anderes sei es, wenn ein Führer klar zum Ausdruck bringe, dass er auf das alte [sic!] Testament eingeschworen sei. Das müsse dann klar zum Ausdruck kommen, denn ein solcher Führer gehöre nicht in unsere Reihen."⁹⁸⁰

Zumindest im Arbeitsgau XXIX wurde unter "Androhung der Abqualifizierung" den RAD-Führern sogar befohlen, aus der Kirche auszutreten.⁹⁸¹ Auch auf den Schulen dürfte Druck auf die Führer ausgeübt worden sein. So erklärte Truppführer W. J. im Jahr 1939 während eines Lehrganges auf einer Feldmeisterschule seinen Austritt aus der evangelischen Kirche.⁹⁸² Ein solcher Kirchenaustritt ist auch für einen Lehrgang auf der Bezirksschule Burg Katz im Jahr 1942 nachzuweisen. In den an dieser Schule 1942 stattfindenden Abteilungsführerlehrgängen wurden "grundsätzliche Fragen der nationalsozialistischen Weltanschauung und des religiösen Lebens durchgesprochen".⁹⁸³ Die Schlußfolgerung liegt somit nahe, daß die Teilnehmer dieser Kurse im Sinne der nationalsozialistischen Entkonfessionalisierungspolitik beeinflußt und dazu gedrängt wurden, ihre Kirchenzugehörigkeit aufzugeben. Schließlich klagte auch die katholische Kirche in einem Bericht des Seelsorgdienstes vom 19. August 1936 über "Kirchenaustritte [...] bei Beförderung" und "antireligiöse und antikirchliche Beeinflussung"

⁹⁷⁹ Eignungsbeurteilung vom 18. Mai 1935, BA, R 77/XXXI, Nr. 203; Name im Zitat anonymisiert; in diesem Fall handelte es sich um eine Fehlannahme des beurteilenden Führers, da J. F. erst 1938 aus der Kirche austrat. Bemerkenswert ist aber die Deutung dieses vermuteten Umstandes.

⁹⁸⁰ Bericht über die Tagung der Leiter der Personalabteilungen in Gildenhall am 9. und 10. Mai 1944, SAL, K 176, Bü. 5.

⁹⁸¹ Schreiben von Fritz Colditz an Herbert Schmeidler vom 28. April 1949, BA, N 1050, Bd. 2.

⁹⁸² BA, R 77/XXXI, Nr. 381.

⁹⁸³ Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Leiters der Schulen (1942) 3, 6, SJ; Schreiben des Ofm. Alfred Deubel an das Amtsgericht Kandel/Pfalz, 20. Mai 1942, betr.: Kirchenaustritt, BA, R 77, Bd. 14; Ofm. Gregor S., der ebenfalls in den 40er Jahren auf Burg Katz einen Lehrgang mitgemacht hatte, klagte über das kirchenfeindliche Klima im Arbeitsdienst und äußerte die Vermutung, daß er wegen seiner kirchlichen Bindung seit 1938 nicht mehr befördert worden sei; interessant ist in diesem Kontext ein Kommentar des Arbeitsgauführers Faatz auf der 7. Tagung der Arbeitsgauführer, wo er sich im Zusammenhang mit einer Äußerung Hierls, der die freie religiöse Betätigung der Arbeitsmänner anmahnte, über die Behandlung der Führer auf der Bezirksschule Großstädteln beschwerte. Genauere Angaben sind in dem Protokoll aber nicht enthalten; Protokoll der 7. Tagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; unklar ist der Sinn der Erklärung, die der Fm. J. P. am 9. September 1938 über seinen Kirchenaustritt abgeben mußte; BA, R 77/XXXI, Nr. 627; Er versicherte darin, freiwillig aus der Kirche ausgeschieden und von seiten des RAD nicht beeinflußt worden zu sein. Eventuell wollte der RAD sich auf diese Weise gegen Vorwürfe seitens der Kirchen absichern, die von 1933 an die kirchenfeindliche Haltung des NS-Arbeitsdienstes und die Beeinflussung seiner Angehörigen in diesem Sinne beklagt hatten.

im RAD.⁹⁸⁴ Ebenfalls kritisiert wurde die "geistige Luft in manchen Arbeitslagern, namentlich [die] Flut von gemeinen Zoten und spöttischen Bemerkungen über religiöse katholische Anschauungen und Übungen".⁹⁸⁵ Ein ehemaliger Arbeitsmann stellte nachträglich fest: "An kaum einer Stelle bin ich auf so viel Kirchenhaß, auf so primitiven Kirchenhaß gestoßen wie beim Arbeitsdienst."⁹⁸⁶

Jedenfalls ist festzustellen, daß die aus der Kirche ausgetretenen RAD-Führer durchschnittlich wesentlich höhere Dienstgrade erreichten, als die in der Kirche verbliebenen Führer. Während in der Gesamtuntersuchungsgruppe 67 % der Führer der unteren, 29 % der mittleren und 4 % der oberen Laufbahn angehörten, waren nur 43 % der Führer, die sich "gottgläubig" nannten oder der Sekte Ludendorffs angehörten, in der unteren, aber 52 % in der mittleren und 5 % in der oberen Laufbahn. Dagegen verblieben 80 % der Katholiken und 74 % der Protestanten in der unteren Laufbahn. Studenten, die ihr Theologiestudium abgebrochen hatten, erreichten ebenfalls überdurchschnittliche Dienstgrade. In der Gesamtuntersuchungsgruppe gab es vier ehemalige Theologiestudenten. Einer wurde Arbeitsführer, drei Oberfeldmeister.

Auch wenn man bedenkt, daß die "gottgläubigen" Führer ein überdurchschnittliches Bildungsniveau und eine sehr starke Affinität zur NSDAP hatten, die sich beide sehr positiv auf den Werdegang eines Führers im RAD auswirkten, so kann man doch annehmen, daß ein Austritt aus der Kirche der Karriere durchaus förderlich war. Insofern ist zu vermuten, daß viele Führer aus Opportunismus oder in vorauseilendem Gehorsam, freiwillig oder unter Druck aus der Kirche austraten, um ihr Fortkommen im RAD zu beschleunigen. Durch den Austritt aus der Kirche wollten sie ihre Linientreue und ihre nationalsozialistische

⁹⁸⁴ Akten Deutscher Bischöfe, Bd. 3, 444; vgl. auch den bei Trybek, Reichsarbeitsdienst, 140 wiedergegebenen Eintrag in das Pfarrbuch der Pfarrei Schönering vom August 1945, in dem davon berichtet wird, daß die Führer der dortigen Abteilung durch ihren Abteilungsführer zum Kirchenaustritt veranlaßt worden seien: "Bei dem zweiten Oberfeldmeister [er hatte den ersten Abteilungsführer abgelöst; A. d. V.] aber spürte die Pfarrkanzlei den RAD: Es kamen der Reihe nach die Kirchenaustrittsmeldungen der Arbeitsdienstführer untergeordneten Grades."; möglich ist, daß im Führerkorps im Laufe der Zeit ein Gruppendruck aufgebaut wurde, der Kirchenangehörige zum Austritt bewegte. Instrument hierzu war das nationalsozialistische Männlichkeitsideal: "Der 'vitale Männertyp', der nur die materiellen Bedingungen des Lebens wertet und einsetzt, wird als Ziel hingestellt. Konfessionelle Bindung gilt als eine unmännliche und weibliche Angelegenheit."; Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. 4: 1936-1939, bearb. von L. Volk (Veröffentlichungen der Kommission zur Zeitgeschichte; Reihe A: Quellen; Bd. 30), Mainz 1981, 127f.; eine subtile antichristliche Beeinflussung fand auch durch die Verdrängung christlicher Symbole aus dem Alltag statt. Z. B. waren die Todesanzeigen in den Feldpostbriefen, die während des Krieges zur Betreuung der Führer bei der Wehrmacht herausgegeben wurden, nicht durch ein Kreuz gekennzeichnet, sondern im Sinne der nordischen NS-Mystik durch eine Rune, die den Tod symbolisieren sollte; vgl. Zeitschrift Nordmark. Mitteilungsblatt des Arbeitsgaues VII Schleswig-Holstein - Hamburg 4 (1944) 36/38, SJ; wegen der antikirchlichen Haltung des RAD und der vielen Kirchenaustritte im Führerkorps gingen die Kirchen nach 1945 auf Distanz zu den Ehemaligenverbänden; Schreiben von Hans-Georg Klockner an Schmeidler vom 26. Juli 1949, BA, N 1050, Bd. 2.

⁹⁸⁵ Akten Deutscher Bischöfe, Bd. 1, 262.

⁹⁸⁶ Wächter, N., Um Deutschlands willen... Ein Buch vom politischen Rebellieren und Dienen, München, Wien 1963, 94.

Überzeugung unter Beweis stellen.⁹⁸⁷ Neben dieser durch Karrierestreben motivierten Anpassung dürfte bei einigen Führern natürlich auch echte Überzeugung ausschlaggebend für ihren Austritt aus der Kirche gewesen sein. Z. B. ist gerade bei denjenigen, die zum Zeitpunkt ihres Austrittes nicht im Arbeitsdienst waren, zu vermuten, daß sie den christlichen Glauben einfach nicht mehr teilten und der Kirche aus religiösen Überlegungen und Motiven heraus indifferent, wenn nicht ablehnend gegenüberstanden.

5. "GLEICHSCHALTUNG" UND QUANTITATIVE ENTWICKLUNG

5.1 Die "Gleichschaltung" des Führerkorps

Von den Führern des Arbeitsgaus XXXI hatten mindestens 200 zu irgendeinem Zeitpunkt vor der "Gleichschaltung" des Arbeitsdienstes am FAD teilgenommen, mindestens 48 davon an Maßnahmen nationalsozialistischer Dienstträgerverbände. Immerhin 58 waren in Lagern des Stahlhelms gewesen, zwölf in solchen konfessioneller Verbände, neun in solchen des Jungdeutschen Ordens, fünf in Lagern der Technischen Nothilfe, 17 bei von Kommunen geleiteten Maßnahmen und 24 bei sonstigen Trägern des Dienstes.⁹⁸⁸

Die Angehörigen nicht-nationalsozialistischer Dienstträgerverbände wurden im Laufe des Jahres 1933 in den NS-Arbeitsdienst übernommen. Von den 417 Führern der Gesamtuntersuchungsgruppe, die 1933 als Führer oder Arbeitsdienstleistende in den nationalsozialistischen Arbeitsdienst eintraten, waren nachweislich 122 zu diesem Zeitpunkt in Lagern nicht-nationalsozialistischer Dienstträger. Für 119 dieser 122 Führer liegt das genaue Übernahmedatum vor. Demnach fand die Eingliederung in den NS-Arbeitsdienst vor allem in den Monaten April bis August 1933 statt. In diesem Zeitraum wurden 96 FAD-Angehörige, die später als Führer im Arbeitsgau XXXI tätig waren, aufgenommen, 46 davon im August.⁹⁸⁹ Die Übernahme der FAD-Angehörigen dauerte bis Dezember 1933 an, als noch

⁹⁸⁷ Auffällig ist, daß sich sehr viele Führer, die aus der Kirche austraten, nach 1933 der NSDAP und ihren Gliederungen und Verbänden anschlossen. Der Anteil derjenigen, die schon vor der "Machtergreifung" der NSDAP angehört hatten, an den "Gottgläubigen" liegt mit etwa einem Viertel zwar über ihrem Anteil an der gesamten Führerschaft des AG XXXI, ist aber immer noch vergleichsweise gering. Es ist daher zu vermuten, daß viele Führer nach 1933 sowohl aus der Kirche aus- als auch in die NSDAP eintraten, um ihre Karriere im Arbeitsdienst zu fördern.

⁹⁸⁸ Angaben zu den Dienstträgerverbänden im FAD liegen für insgesamt 156 Führer vor. Bei mehreren Dienstträgerverbänden wurden diese einzeln gewertet; vgl. hierzu die Angaben bei Schwenk, Führerkorps, 59f., 73f.

⁹⁸⁹ Ein Führer wurde zweimal in den NS-Arbeitsdienst übernommen, da er zwischenzeitlich wieder bei einem anderen Dienstträgerverband tätig geworden war. Nur die endgültige Übernahme wurde gewertet.

ein Führer des Stahlhelms, der als Dienstträger zu diesem Zeitpunkt längst nicht mehr existierte, in den NS-Arbeitsdienst eingegliedert wurde.

Zum Zeitpunkt ihrer Übernahme bekleideten 58 FAD-Angehörige eine Führungsposition in ihrem jeweiligen Lager. Insgesamt waren 66 Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe im FAD Führer gewesen, 27 davon Lagerführer. Von letzteren erreichten im RAD 26 % den Rang eines Unterfeldmeisters, 59 % kamen in die mittlere Laufbahn - mit wenigen Ausnahmen im Rang eines Oberstfeldmeisters -, und 15 % wurden Führer der oberen Laufbahn. Auch die 58 Führer, die von anderen Dienstträgerverbänden übernommen wurden, erreichten im nationalsozialistischen Arbeitsdienst überdurchschnittliche Dienstgrade. 36 % blieben in der unteren Laufbahn, 48 % kamen in die mittlere und 16 % in die obere Laufbahn.

Auffällig ist, daß in der Gesamtuntersuchungsgruppe bei den Dienstträgerverbänden der FAD-Teilnehmer politisch links einzuordnende Träger des Dienstes überhaupt nicht vorkommen. Bei der von Schwenk durchgeführten Umfrage unter 241 ehemaligen RAD-Führern tauchen linke Verbände ebenfalls in keinem einzigen Fall auf.⁹⁹⁰ Die übrigen nicht-nationalsozialistischen Träger des Dienstes sind mit Ausnahme des Stahlhelms bei beiden Samples, gemessen an ihrer Bedeutung im FAD der Weimarer Republik, gleichfalls unterrepräsentiert. Auch der hohe Anteil der späteren Arbeitsdienstführer, die im Frühjahr und Sommer 1933 in den Arbeitsdienst eintraten, ist bemerkenswert. Sowohl im Arbeitsgau XXXI als auch im Arbeitsgau XXVIII fanden die Eintritte vornehmlich in den Monaten April bis August statt, um danach deutlich zurückzugehen.⁹⁹¹ Diese zeitliche Ballung der Eintritte dürfte in Zusammenhang mit der Ende April angeordneten Aufstellung von Stammabteilungen gestanden haben.

Damit läßt sich als Ergebnis der statistischen Untersuchung zunächst festhalten, daß nach der "Machtergreifung" ab Frühjahr 1933 parallel zur Ausschaltung der nicht-nationalsozialistischen Dienstträgerverbände eine größere Umschichtung in der Zusammensetzung der Führerschaft und der Arbeitsdienstteilnehmer erfolgte, in deren Verlauf die Führer, in vielen Fällen auch die Arbeitsdienstwilligen linker und demokratischer, in einigen Fällen aber auch rechter Dienstträgerverbände entlassen und durch neu eingetretene Führungskräfte und Arbeitsdienstleistende ersetzt wurden. Da der Arbeitsdienst 1933 quantitativ nicht ausgebaut wurde, aber schon um die Jahreswende 1932/33 eine zahlenmäßig ausreichende Führerschaft existiert hatte, zeigt allein die massive Beitrittswelle im Sommer

⁹⁹⁰ Nach Schwenk, Führerkorps, 60 waren zwei spätere RAD-Führer vor ihrem Eintritt in den NS-Arbeitsdienst in FAD-Lagern des Reichsbanners gewesen, einer beim Sozialen Dienst und einer beim Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund. Diese Angaben ließen sich anhand der Fragebögen nicht bestätigen.

1933, in welchem Ausmaß ein Austausch des Führungspersonals und der Freiwilligen stattgefunden haben muß. Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß aufgrund der kleineren und somit kürzeren Arbeitsvorhaben sowie der bis zum Beginn der Führerschulung Ende 1932 kurzen Förderungsdauer wahrscheinlich auch im FAD eine sehr starke Fluktuation unter den Führern und Arbeitsdienstwilligen herrschte.

Der Verlauf des "Gleichschaltungsprozesses" auf der personellen Ebene ist im einzelnen nicht mehr genau nachzuvollziehen.⁹⁹² Er verlief von oben nach unten und begann damit, daß dem Arbeitsdienst in den ersten Monaten nach der "Machtergreifung" auf Reichsebene und auf der Ebene der Landesarbeitsamtsbezirke mit der Reichsleitung, den Bezirksführern und Bezirkskommissaren eine nationalsozialistische Führung implantiert wurde.⁹⁹³ Die Schaffung eines nationalsozialistischen Führerkorps auf regionaler Ebene oblag dabei zunächst den Bezirksführern. Sie konnten die Abteilungsführer ernennen - diese mußten zuvor eine Führerschule besucht haben - und Seldte, später Hierl geeignete Kandidaten für die Besetzung der Gruppenführer-Stellen vorschlagen.⁹⁹⁴ Parallel zum Bedeutungsverlust der Landesarbeitsamtsbezirke als Verwaltungseinheiten des Arbeitsdienstes ging diese Kompetenz im Laufe des Sommers an die späteren Arbeitsgauführer über.

Da zu Anfang völlig ungeklärt war, wer diese Führungspositionen in den Gauen bekleiden sollte, scheint sich bis in den Sommer 1933 ein Machtkampf um die leitenden Posten entsponnen zu haben, dessen Fronten nicht mehr nachzuzeichnen sind, der jedoch sowohl zwischen Nationalsozialisten und Stahlhelm-Angehörigen als auch NS-intern ausgefochten wurde.⁹⁹⁵ Aus ihm gingen zum Teil die Bezirksführer, zum Teil die Bezirkskommissare

⁹⁹¹ Im AG XXVIII war der Höhepunkt allerdings schon im Juli 1933 überschritten, als 110 der 235 Führer in den NS-Arbeitsdienst eintraten.

⁹⁹² Vgl. Seipp, Formung, 66f.; aufgrund der schlechten Quellenlage ist es auch nicht möglich, die anfängliche Beteiligung des Stahlhelms an der "Gleichschaltung" des FAD und seines Führerkorps zu rekonstruieren.

⁹⁹³ Auf Reichsebene wurde in begrenztem Umfang Personal aus dem Reichskommissariat des Arbeitsdienstes übernommen wie z. B. Herbert Schmeidler vom Reichsbund für Arbeitsdienst, der Chef des Verwaltungs- und Wirtschaftsamt der Reichsleitung wurde. Doch wurden die meisten Mitarbeiter Syrup im Laufe der Zeit entlassen, 1934 auch Hans Dehmel und Hans Raupach, die beide der Schlesischen Jungmannschaft angehört hatten; Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 50; neben Schmeidler entstammten weitere hochrangige Führer des RAD dem Reichsbund, namentlich der zeitweilige Adjutant Hierls, Herbert Erb, der spätere Leiter des Presse- und Propagandaamtes der Reichsleitung, Karoly Kampmann, sowie der Arbeitsgauführer Karl von Wenckstern; DN 16 (1965) 11, 4.

⁹⁹⁴ Schreiben Seldtes und Hierls an die Bezirksführer und Bezirkskommissare vom 29. April 1933, BA, R 77, Bd. 2.

⁹⁹⁵ Vgl. unter anderem die Schilderung über die Entstehung des Arbeitsgaues X bei Schwenk, Führerkorps, XII; in Ostpreußen scheint sich der Machtkampf bis zum Herbst hingezogen zu haben. Er entstand durch den Versuch der NSDAP, Einfluß auf die Personalpolitik des Arbeitsdienstes zu nehmen. Sie konnte sich mit ihrem Kandidaten, dem ehemaligen Oberforstmeister Hildebrandt, letztlich allerdings nicht gegen den von Hierl favorisierten und protegierten Major Krause durchsetzen; vgl. die Berichte von Werner Kapp, Heinrich Kenneweg und Fritz Saunus, BA, ZSg 145, Bd. 5 und 6; vgl. auch das Rundschreiben des Reichsarbeitsministers und der Reichsleitung des Arbeitsdienstes vom 5. Oktober 1933, BA, R 77, Bd. 77; in diesem Schreiben, das die Besetzung der Positionen der Arbeitsgauführer und ihrer Stellvertreter regelte, ist die Stelle des Führers des Arbeitsgaues Ostpreußen noch offen.

siegreich hervor, oft aber auch Nationalsozialisten, allesamt ehemalige Offiziere, die sich, entweder von außen kommend oder schon seit 1931/32 an der Planung und Durchführung des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes beteiligt, in ihren jeweiligen Regionen aufgrund ihrer Persönlichkeit oder persönlicher Beziehungen durchsetzen konnten.⁹⁹⁶

Nachdem sich die nationalsozialistische Führung in den Landesarbeitsamtsbezirken im Sommer 1933 etabliert hatte, erfolgte die weitere personelle "Gleichschaltung" auf regionaler Ebene dann durch die späteren Arbeitsgauführer, während das Personalamt der Reichsleitung sowie Hierl selbst anfangs nur auf die Ernennung der höheren Führer, vom Gruppenführer an aufwärts, Einfluß nahmen. Auf Bezirks- bzw. Gauebene wurden zunächst die Schlüsselpositionen, namentlich die Stellen der Lagerführer und der für den Unterricht zuständigen Führer, mit bewährten Nationalsozialisten, in geringerem Umfang mit Stahlhelmen besetzt. Die Arbeitsgauführer rekrutierten das Personal für ihr Führerkorps dabei meist aus der entsprechenden Region, wodurch zwischen den einzelnen Gauen in den ersten Jahren mehr oder weniger große Unterschiede in der Zusammensetzung der Führerschaft entstanden, die erst im Laufe der Zeit ansatzweise ausgeglichen wurden.⁹⁹⁷

Sowohl auf Reichsebene als auch in den späteren Arbeitsgauen erfolgte die Rekrutierung des Personals für die leitenden Stellungen fast ausschließlich über Netzwerke, deren Entstehung teilweise in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg zurückreichte. Sie waren entweder durch eine gemeinsame Militärzeit entstanden oder durch gemeinsame Tätigkeit in den verschiedenen rechtsextremen, nationalistisch-militaristischen Verbänden der Weimarer Republik und umfaßten fast ausschließlich ehemalige Offiziere fortgeschrittenen Alters, oftmals alte Parteimitglieder, die nun in die Führungspositionen des Arbeitsdienstes drängten.⁹⁹⁸

⁹⁹⁶ Einige der späteren Arbeitsgauführer wurden 1931/32 auf Empfehlung von Parteidienststellen in den nationalsozialistischen Arbeitsdienst aufgenommen; vgl. AM 8 (1942) 23, 5; in der Untersuchungsgruppe der Arbeitsgauführer und Mitglieder der Reichsleitung waren elf Personen bereits seit 1931 und 18 seit 1932 im Arbeitsdienst tätig. Sieben stießen 1933 dazu, einer 1934 und drei 1938.

⁹⁹⁷ Vgl. Unser Arbeitsdienst, 22; Hierl, Dienst, 78; Croon, Aktenhaltung, 164, 170; einige Arbeitsgauführer führten in ihren Gauen auch in den folgenden Jahren ein selbstherrliches Regiment. Hierl sah sich daher im Februar 1936 genötigt, die Arbeitsgauführer vor einem Gau-Partikularismus zu warnen; Protokoll der 10. Tagung der AGF am 8. und 9. Februar 1936, BA, R 77, Bd. 75; insbesondere Fritz Schinnerer wurde wiederholt wegen seines "bedingungslosen selbstherrlichen Absolutismus", seiner Unduldsamkeit gegenüber Kritik, der Art und Weise seines Umgangs mit Untergebenen und seiner Distanz zu ihnen kritisiert. Beklagt wurde auch, daß er in seinem Gau eine Art Spitzelsystem installiert habe; Entlassungsgesuch des Ostfm. Besenbeck an den Reichsarbeitsführer vom 31. Januar 1936, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 2; vgl. auch die Beschwerden in: BA (ehem. BDC), Schinnerer, Fritz (15.10.1887), OPG; Klagen über ein Spitzelwesen im Führerkorps finden sich auch bei: Schreiben von Oaf. Holtz an den Chef des Personalamtes der Reichsleitung, Dortschy, vom 16. April 1938, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 6. Januar 1935, BA, ZSg 145, Bd. 9.

⁹⁹⁸ Ein anschauliches Beispiel für die Rekrutierungsmuster auf der Gauebene, wo die späteren Arbeitsgauführer auf alte Regimentskameraden und Weggefährten aus Armee und Partei zurückgriffen und sie in Führungspositionen brachten, bietet die Autobiographie des Führers des AG XXV, Wilhelm Faatz; Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, 453-487, SJ; vgl. auch Bericht von Walter Meyer zu Eissen, BA, ZSg 145, Bd. 6.

Auf Reichsebene sind diese Netzwerke zum Teil zu rekonstruieren. Unter den höheren Führern sind unter anderem folgende Verbindungen aus der Zeit vor ihrem Engagement im Arbeitsdienst nachweisbar: Hierl und Hans Baumann, der Führer des AG XXX, hatten beide beim 17. Bayerischen Infanterie-Regiment gedient. Auch Cordt von Brandis und Generalarbeitsführer Curt Ehrlich, der Arbeitsgauführer von Wenckstern und der Obergerarbeitsführer Schmeidler, die Arbeitsgauführer Heinze und Roch sowie der Arbeitsgauführer Triebel und der spätere Oberstarbeitsführer Kläbe hatten jeweils in den gleichen Armee-Einheiten Dienst getan oder kannten sich aus ihrer Militärzeit. Die Arbeitsgauführer von Alten und Henrici waren Hierl wahrscheinlich von ihrer Tätigkeit im Reichswehrministerium her bekannt. Otto Lancelle, der auf Bitten Stellrechts oder Hierls aus der Obersten SA-Führung zum Arbeitsdienst gekommen war, kannte Curt Freiherr Loeffelholz von Colberg, den ersten Leiter des Personalamtes der Reichsleitung, aus dem Deutsch-Völkischen Offiziersbund, an dessen Gründung Hierl entscheidend mitgewirkt hatte. Hermann Tholens, den Chef des Planungsamtes, hatte Hierl spätestens durch seine Tätigkeit in der Reichsleitung der NSDAP kennengelernt. Schließlich bestanden eventuell Beziehungen zwischen den Trägern des Ordens Pour le mérite, Cordt von Brandis, Karl von Wenckstern, Otto Lancelle und Generalarbeitsführer Victor Bangert. Allein die Tatsache, daß vier Träger dieses exklusiven Ordens in Führungspositionen des NS-Arbeitsdienstes waren, verdeutlicht die Rekrutierungsmuster in der Endphase der Weimarer Republik und während der "Gleichschaltungsphase".

Für den Rückgriff auf ehemalige Offiziere gab es mehrere Gründe: Zunächst einmal bedeuteten sie angesichts der Finanzprobleme des Arbeitsdienstes in der Anfangszeit eine nicht unerhebliche finanzielle Entlastung, da sie von ihrer Pension leben konnten und der Arbeitsdienst nicht für sie aufkommen mußte. Außerdem spielten bei ihrer Rekrutierung auch persönliche Gründe, wie z. B. Sympathie oder kameradschaftliche Verbundenheit, eine Rolle, aber auch das Standesbewußtsein der Offiziere, die nur ihresgleichen als gleichwertig ansahen und daher für leitende Positionen fast ausschließlich Offiziere anwarben. Bezeichnenderweise lehnte der spätere Arbeitsgauführer Schinnerer einen Bewerber für eine Führungsposition ab, da er "im Felde nur Gefreiter gewesen sei".⁹⁹⁹

Weitere Kräfte wurden, vor allem auf Gau- und Gruppenebene, auf Empfehlung von Parteidienststellen hin eingestellt oder aus der Verwaltung, etwa den Arbeitsämtern, übernommen. Mit den alten Nationalsozialisten - für sie stellte die Anstellung im

⁹⁹⁹ Vertraulicher Bericht des Architekten Hans Wagner an Herrn Bernhardt vom 1. August 1933, BA (ehem. BDC), Schinnerer, Fritz (15.10.1887), OPG; Croon, Dehmel, 158.

Arbeitsdienst oft eine (materielle) Belohnung für ihre Treue dar - sollte ein "zuverlässiges Führergerippe" geschaffen werden.¹⁰⁰⁰ In Einzelfällen reagierte man hierbei im Arbeitsdienst auf Empfehlungen oder Bitten seitens der Partei, bewährte Parteimitglieder einzustellen, sehr entgegenkommend.¹⁰⁰¹ Dies galt jedoch nicht für Einmischungsversuche der Partei - im August 1933 reklamierte die NSDAP beispielsweise bei der Ernennung von Führern ein Mitspracherecht für ihre Gauleiter -, die darauf hinzielten, ihren Einfluß auf die Personalpolitik des Arbeitsdienstes und den Verlauf der "Gleichschaltung" zu stärken. Insgesamt dürfte dieser als gering zu veranschlagen sein.¹⁰⁰²

Auf der Ebene der Lager herrschte im Frühjahr und Sommer 1933 ein Nebeneinander von zunächst übernommenen FAD-Führern rechter oder konfessioneller Diensträgerverbände und neu eingesetzten, nationalsozialistischen Führern. Der Übertritt der FAD-Führer in den NS-Arbeitsdienst erfolgte dabei einzeln oder durch die Übernahme ganzer Lager. Oftmals wurden in den "gleichgeschalteten" Lagern anfangs nur nationalsozialistische Lagerführer oder Kommissare eingesetzt, die bisherigen Lagerführer degradiert und mitsamt den übrigen Führern als Unterführer weiter eingesetzt. Diese Praxis war darauf zurückzuführen, daß es den Nationalsozialisten vor der "Machtergreifung" aufgrund ihres späten und halbherzigen Engagements im FAD nicht gelungen war, genug Führerpersonal für dessen unmittelbare und vollständige "Gleichschaltung" heranzubilden. Aufgrund dieses anfänglichen Führermangels boten sie zunächst sogar einigen Führern linker Diensträgerverbände an, im Arbeitsdienst zu verbleiben. Allerdings schied die überwältigende Mehrheit dieser Führer bei der Auflösung oder Übernahme ihrer Lager freiwillig oder unter Zwang aus dem Arbeitsdienst aus; in Einzelfällen dürfte auch Gewalt angewandt worden sein.¹⁰⁰³

¹⁰⁰⁰ Lebenslauf des Af. Gesenberg, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 2; bei ihrer Auswahl wurde auch auf soziale Aspekte geachtet, wie die Vorschlagsliste zur Besetzung der Gruppenprüferstellen im Arbeitsgau XXX zeigt. Dort wurden vor allem alte Nationalsozialisten ausgewählt, die eine Familie hatten und sich in einer materiellen Notlage befanden; Schreiben des Führers des AG XXX Bayern-Süd an die Reichsleitung vom 5. Oktober 1933, BA, R 77, Bd. 140.

¹⁰⁰¹ Schreiben des Chefs des Personalamtes der Reichsleitung, Freiherr Löffelholz von Colberg, an Frick vom 7. Februar 1934, BA, R 1501, Bd. 5102.

¹⁰⁰² Vgl. Anm. 995; Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes. Sammlung der in anderen Provenienzen überlieferten Korrespondenzen, Niederschriften von Besprechungen usw. mit dem Stellvertreter des Führers und seinem Stab bzw. der Partei-Kanzlei, ihren Ämtern, Referaten und Unterabteilungen sowie mit Heß und Bormann persönlich, hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte, Teil 1, Regesten, Bd. 2, bearb. von H. Heiber, München, u. a. 1983, Regest Nr. 20213; allerdings berichtet Werner Gervais von Parteifunktionären im Range eines Kreisleiters, die in Ostpreußen dem Arbeitsgau zugeteilt worden sein sollen. Dies läßt sich aber anhand anderer Quellen nicht belegen; Bericht von Werner Gervais, BA, ZSg 145, Bd. 5.

¹⁰⁰³ Vgl. Schreiben der Landesarbeitsgemeinschaft Pommern des Sozialen Dienstes an den Bezirkskommissar für den FAD vom 8. April 1933, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 44; Bericht über die Auflösung des Lagers Thänsdorf, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 44; Gau-Chronik Arbeitsgau XXIV, 12, 18; Hafener, Arbeit, 150; auch die Arbeitsdienstwilligen in den Lagern linker Diensträgerverbände mußten zum Teil aus dem Arbeitsdienst ausscheiden. Oftmals wurde ihnen der Verbleib freigestellt, wobei etliche den Arbeitsdienst freiwillig verließen. Oppositionelle Kräfte unter den Belegschaften wurden dann im Laufe des Sommers bei der Aufstellung der Stammabteilungen aus dem Arbeitsdienst entlassen; vgl. Bezirksleitung des Arbeitsdienstes für

Gleichzeitig intensivierten Hierl und die Arbeitsgauführer im Frühjahr und Sommer 1933 ihre Bemühungen, möglichst schnell eigenes Führungspersonal zu rekrutieren und auszubilden, wobei sie anfangs auf alle verfügbaren Kräfte zurückgriffen. Insbesondere versuchten sie, Nationalsozialisten sowie ehemalige FAD-Teilnehmer, die dem rechten politischen Spektrum zuzurechnen waren, für eine Führertätigkeit im Arbeitsdienst zu werben.¹⁰⁰⁴

Um neue Führungskräfte zu gewinnen, wurden die im FAD stellenweise geltenden Altersbeschränkungen für Arbeitsdienstführer abgeschafft. Auch die Begrenzung der Förderungsdauer auf 40 Wochen wurde für diejenigen Arbeitsdienstwilligen, die für die Stammabteilungen in Frage kamen, aufgehoben. Zudem wurde die Möglichkeit geschaffen, Arbeitsdienstwillige wieder einzustellen, die wegen des Ablaufens ihrer Förderungsfrist aus dem Arbeitsdienst ausgeschieden waren, doch durften diese Gruppen zusammen maximal 15 %, ab Mai 1933 20 % der bei einer Arbeitsdienstmaßnahme beschäftigten Dienstwilligen ausmachen.¹⁰⁰⁵

Die übernommenen Führer anderer Diensträgerverbände und die neu eingetretenen wurden, nachdem sie mindestens vier Wochen in den Arbeitsdienstlagern Dienst getan hatten, in den Stammabteilungen und den Bezirksschulen im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung und Arbeitsdienstkonzeption geschult.¹⁰⁰⁶ Vor allem die Führer vom

den Bezirk Bayern-West, Richtlinien für die Übernahme eines FAD-Lagers vom 20. Juni 1933, SAN, Rep. 503 NS Mischbestand RAD 2.

¹⁰⁰⁴ Merkblatt des Reichskommissars über die Verwendung im Arbeitsdienst, April 1933, SJ; vgl. das Schreiben der Reichsleitung des Arbeitsdienstes an die Bezirksführer und Bezirkskommissare vom 17. Mai 1933, SAM, Arbeitsämter, Bd. 1891; vgl. auch die beiden Aufrufe der NSDAP an "Jugendgenossen", sich sofort zur Hitler-Jugend und zum Arbeitsdienst zu melden; Der Angriff (1933) 30 und Völkischer Beobachter (1933) 39, AFES, ADGB - Restakten (ABI), Nb 29; die Verantwortlichen konnten dabei angesichts der fortdauernden Arbeitslosigkeit aus einem großen Reservoir an Interessenten für die Führerstellen im Arbeitsdienst schöpfen; vgl. Croon, Jugendbewegung, 67; Schinnerer, Arbeitsgau, 34; im Bezirk Bayern-West wurden die Bewerber um Truppführerstellen je nach ihrer politischen Gesinnung und ihrer Arbeitsdienst Erfahrung in vier Kategorien eingeteilt. Bei ihrer Bewerbung um die Aufnahme als Führeranwärter mußten sie fünf Personen aus der NSDAP oder dem Stahlhelm angeben, die Auskunft über sie geben konnten, und außerdem vor Beginn der Führerschulungskurse geloben, daß sie überzeugte Anhänger des Nationalsozialismus seien; Bezirksleitung des Arbeitsdienstes für den Bezirk Bayern-West, Die Führerfrage im Deutschen Arbeitsdienst, sowie die hierfür im Bezirk Bayern-West erlassenen Anordnungen, Augsburg 1933, 9f., 12, SAN, Rep. 503 NS Mischbestand RAD 2; die politische Zuverlässigkeit der jeweiligen Bewerber wurde dadurch kontrolliert, daß Auskünfte bei Parteidienststellen und Parteiführern über sie eingeholt wurden; vgl. Schreiben des Bezirksführers des Arbeitsdienstes für den Bezirk Bayern-West, Schinnerer, an den Bürgermeister von Kaiserslautern, Ernst Dürrfeld, vom 19. Juli 1933, SAK, Der Beauftragte des Sonderkommissars (Staatskommissar) für die Stadt Kaiserslautern, Bd. 24.

¹⁰⁰⁵ Schreiben des Reichskommissars für den Arbeitsdienst an die Bezirksführer und Bezirkskommissare vom 6. April 1933, SAM, Arbeitsämter, Bd. 1795; Schreiben Hierls an die Bezirksleitungen des Arbeitsdienstes vom 14. Juni 1933, BA, R 2301, Bd. 5645; Rheinische Jugend 21 (1933) 4/5, 140f.; vgl. Kap. II.3.2; 1934 wurde für Vormänner und Führeranwärter eine ähnliche Ausnahmeregelung geschaffen, die es ermöglichte, die Beschäftigungsdauer für 20 % der Lagerbelegschaft über die seit August 1933 geltende einjährige Förderungsdauer hinaus zu verlängern; Aus der Entwicklung des Arbeitsdienstes, 173.

¹⁰⁰⁶ Dementsprechend standen, wie oben erwähnt, bei den Beurteilungen anfangs die Weltanschauung und die Frage, ob der Betreffende die Arbeitsdienstidee im nationalsozialistischen Sinne verstanden hatte, im

Abteilungsführer an aufwärts mußten eine solche Schulung durchlaufen. Die in den Führerkursen des FAD erworbenen Führerausweise wurden dagegen für ungültig erklärt.¹⁰⁰⁷ Die erneute Schulung der Arbeitsdienstführer bot eine weitere Möglichkeit zur "Gleichschaltung" des Führerpersonals. Viele zunächst übernommene Führer, die politisch als nicht ganz zuverlässig galten, wurden nun entlassen. Zum Teil ließ man sie auch bewußt in den Schulungskursen durchfallen.¹⁰⁰⁸

Die Personalpolitik des NS-Arbeitsdienstes im Zuge der "Gleichschaltung" 1933, besonders die Vergabe der führenden Stellen an ehemalige Militärs, war allerdings keineswegs unumstritten. Kritik und Gegenvorschläge waren aber eher diffus, so daß sich weder klare Fronten noch differenzierte alternative Konzepte ergaben. Eine regelrechte Diskussion entwickelte sich nicht, da die diversen Äußerungen zur Entwicklung des Führerkorps ohne gemeinsame Bezugspunkte und ohne Einbeziehung der übrigen Beiträge lediglich lose nebeneinander standen. Kritik kam, soweit feststellbar, von insgesamt fünf Seiten: dem Bayerischen Gemeindetag, aus dem Arbeitsdienst selbst, vom Auswärtigen Amt sowie von der Deutschen Studentenschaft und der Jugendbewegung.

Beim Bayerischen Gemeindetag erregte insbesondere das Übergewicht ehemaliger Militärs in den führenden Stellen und der Verwaltung des Arbeitsdienstes, das sich infolge der "Gleichschaltung" ergeben hatte, Anstoß: "Die Reichsleitung, die selbst sehr stark mit Offizieren durchsetzt ist, hat vor einiger Zeit in der Presse mitteilen lassen, dass von den Inhabern solcher Stellungen 'nur' 43 v. H. früher im Heeresdienst standen. Für Bayern wird dieser Satz kaum ausreichen. So sind z. B. von 9 Gruppenführern [sic!], die von Major Baumann in den Regierungsbezirken Oberbayern und Niederbayern-Ober-Pfalz aufgestellt wurden, nicht weniger als 8 Offiziere a. D., und nach der Beurlaubung des früheren Bezirkskommissars Schott wurde das gesamte aus etwa 20 Köpfen bestehende Personal des Bezirkskommissariats fristlos entlassen und überwiegend durch Offiziere ersetzt." Sowohl unter pädagogischen als auch unter ökonomischen Gesichtspunkten wurden die Offiziere kritisiert. So sah der Gemeindetag die Gefahr, "dass ehemalige Offiziere sich nicht so sehr als Kameraden denn als militärische Vorgesetzte der ihnen unterstellten Arbeitswilligen fühlen, für sich eine bessere Verpflegung als diese beanspruchen und mehr Wert auf militärischen Drill als auf befriedigende Arbeitsleistungen legen". Beklagt wurde dabei nicht nur das

Vordergrund. So nennt auch Hierl in seinen Memoiren als Kriterium für die Übernahme von Führern die "richtige Erfassung der Arbeitsdienstidee". Dies richtete sich in erster Linie gegen Angehörige linker Dienstträger, die sich gegen eine Arbeitsdienstpflicht aussprachen; Hierl, Dienst, 78.

¹⁰⁰⁷ Schreiben Hierls an die Bezirksleitungen vom 29. April 1933, BA, R 2301, Bd. 5654; Rundschreiben der Arbeitsgauleitung Westfalen-Süd vom 1. Februar 1934, SAM, Arbeitsämter, Bd. 1805.

¹⁰⁰⁸ Vgl. Kap. III.4.6.

"erschreckende[...] Unverständnis für wirtschaftliche Fragen", das die Offiziere in den Verhandlungen mit den Gemeinden offenbarten, sondern auch der "Befehlston", in dem die Verhandlungen über die Erstellung von Lagern geführt wurden.¹⁰⁰⁹

Auch bei den etablierten Arbeitsdienstführern waren die Militärs ebenso wie die 1933 in den Arbeitsdienst eingetretenen Nationalsozialisten nicht gerne gesehen. Sie sahen in ihnen eine Konkurrenz, die sie um den Erfolg ihrer Arbeit brachte und ihr eigenes Fortkommen be- und verhinderte: "Mit der Zeit nun, es ging aufs Frühjahr 1933 zu, als wir sahen, daß sich etwas tat, entstand bei uns Unruhe. Verständlich, denn jeder wollte doch weiter - vorwärts! - Es kam denn auch bald meine Abberufung nach Königsberg zur Planung. Inzwischen war der erste General [gemeint ist vermutlich "Arbeitsgauführer". Den Dienstgrad "Generalarbeitsführer" gab es 1933 noch nicht; A. d. V.] eingesetzt und verschiedene andere höhere Führer, meist alte Militärs, was uns alten Arbeitsdiensthasen zuerst gar nicht recht gefiel. Schließlich setzten diese Herren sich - nach unserer Meinung - ja ins gemachte Nest."¹⁰¹⁰

Andere Arbeitsdienstführer lehnten die Militärs ab, weil sie in ihnen und ihren Erziehungsmethoden eine Gefährdung der Arbeitsdienstidee sahen.¹⁰¹¹ So notierte der spätere Oberfeldmeister Pflugbeil noch Anfang 1935 in sein Tagebuch: "Was war das heute wieder für ein Ordnungsdienst! Feldmeister Cropius, alter 12 Ender [nach zwölf Dienstjahren entlassener Unteroffizier; A. d. V.] der Reichswehr [sic!] ließ nur das Auf [sic!] und Hinlegen üben und riß dazu faule Witze. Wollen wir uns mit den Fehlern des alten Vorkriegsheeres wieder belasten? Wollen wir nicht beweisen, daß im Arbeitsdienst eine Erziehung von Mensch zu Mensch ohne allen Drill viel bessere Erfolge zeitigt? Sollen die alten 12 Ender, die dort abgebaut in den Arbeitsdienst als Führer gesteckt wurden, mit ihrer Art den Sieg über das neue Wollen der deutschen Jugend davontragen? Der Arbeitsdienst kann und darf kein militärisch gedrillter Haufe [sic!] werden, schon allein deshalb nicht, weil in unseren abgelegenen Lagern einer auf den anderen angewiesen ist. Wenn wir stark bleiben, müssen sich diese alten Kommißhengste totlaufen." Am 11. November 1935 schrieb er: "Ich denke oft, daß dieser Bürokratismus, diese nach Reaktion riechende Verkalkung des ideellen

¹⁰⁰⁹ Zitate aus: Denkschrift des bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Gemeindetag, Frühjahr 1934, BA, R 36, Bd. 1915.

¹⁰¹⁰ Bericht von Fritz Raether, BA, ZSg 145, Bd. 6; ein Hinweis auf die Rivalität zwischen erfahrenen und neuen Arbeitsdienstführern findet sich auch bei: Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 52.

¹⁰¹¹ Unterschiedliche Vorstellungen über die Entwicklung des Führerkorps spielten auch bei der Revolte Stellrechts gegen Hierl eine Rolle. Stellrecht kritisierte Hierl in seinem 1934 erschienen Buch "Arbeitsdienst und Nationalsozialismus" heftig wegen dessen Haltung zum FAD. Implizit warf er Hierl vor, die Bedeutung des FAD für den Aufbau und die Ausformung eines Führerkorps nicht rechtzeitig erkannt und damit dessen Entwicklung verzögert und wertvolle Zeit verloren zu haben. Gegen einen kurzfristigen Aufbau eines Führerkorps mit Kräften von außen, wie Hierl ihn betrieb, setzte Stellrecht das Modell einer langfristigen Evolution, der Entwicklung einer langsam aus den Reihen der Arbeitsdienstleistenden heraus wachsenden Führerschaft; Stellrecht, H., Arbeitsdienst und Nationalsozialismus, Berlin 1934, 30f.

Gedankens nur in Ostpreußen so stark ist. Hier sind ja alle höheren Führer ehemalige Offiziere. Die tüchtigen sind zur neuen Wehrmacht zurückgegangen, und den anderen fällt es schwer, einen Unterschied zwischen militärischer und soldatischer Ausbildung zu sehen."¹⁰¹²

Das Auswärtige Amt sprach sich aus außenpolitischen Rücksichten heraus für die Beibehaltung der Freiwilligkeit und ein ziviles Erscheinungsbild des Arbeitsdienstes aus. Es wandte sich gegen einen zentralistischen Aufbau und die damit verbundene Einschränkung des Spielraums der Führer sowie gegen die "fast ausschließliche Verwendung von Offizieren des alten Heeres in den leitenden Stellungen".¹⁰¹³ Statt dessen sollten die Führer aus den Reihen der im FAD bewährten Jahrgänge 1900 bis 1905, aus den Freikorps- und Arbeitsdienstteilnehmern sowie aus SA und SS stammen.

Die heftigste Kritik kam in der Anfangszeit aber von seiten der Studenten. So wurde in einer Besprechung der Deutschen Studentenschaft über das Werkhalbjahr am 21. September 1933 in Berlin das Übergewicht der ehemaligen Offiziere und Soldaten beklagt: "Strikte Ablehnung der Jugend, [sic!] zu Gunsten [sic!] der Versorgung alter Militärs. Daher in ca. 40 Fällen Herausgehen von Jungakademikern aus dem AD. 'Wir können gegenüber der geschlossenen Macht der Militärs doch nichts mehr erreichen.'¹⁰¹⁴ Kritisiert wurde auch, daß die ehemaligen Offiziere entgegen der Hierlschen Rhetorik in höhere Stellungen kamen, ohne jemals den Arbeitsdienst miterlebt oder selber gearbeitet zu haben.¹⁰¹⁵ Auch seitens der Jugendbewegung wurden die Erstarrung des Arbeitsdienstes und die Einflußlosigkeit der Jugend bedauert. Sie kritisierte besonders die Besetzung der Führerstellen mit älteren Personen, die in ihrer Tätigkeit lediglich einen Beruf sahen: "Es laufen täglich 60-100 Gesuche ein von Leuten, die auf nichts weiteres aus sind, als im Arbeitsdienst ein Pöstchen zu bekommen. Die jungen Leute, die gerne im Arbeitsdienst bleiben wollen, kommen gar nicht zu Gehör; man findet dort Leute mit großem Namen, in hohem Rang, die Stimme der Jugend kommt nicht durch."¹⁰¹⁶

¹⁰¹² Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Einträge von Anfang 1935 [kein genaues Datum] und vom 11. November 1935, BA, ZSg 145, Bd. 9.

¹⁰¹³ Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler, Teil 1, Bd. 1, 555; vgl. Anm. 904.

¹⁰¹⁴ Verhandlungsniederschrift über die Besprechung der Deutschen Studentenschaft am 21. September 1933 über das Werkhalbjahr, BA, R 1501, Bd. 5102.

¹⁰¹⁵ Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1; Stetten-Erb, Hierl, 103; Vom sozialpolitischen Gehalt des Arbeitsdienstes, in: Soziale Praxis 45 (1936) 49, 1431; vgl. auch Seipp, Formung, 75.

¹⁰¹⁶ Hans Dehmel auf einer Tagung der studentischen Referenten für den Arbeitsdienst am 28. Mai 1933 in Berlin; Croon, Dehmel, 159; der ebenfalls aus der Jugendbewegung stammende Georg Keil lehnte die Vorkriegsgeneration als Führer vollständig ab, da sie die Jugend nicht mehr verstehen könne. Dies erwartete er statt dessen von dem Frontoffizier des Ersten Weltkrieges und der Generation der ab 1900 Geborenen; Keil, Führerschulung, 8f.

Aus den Reihen der Deutschen Studentenschaft wurden den Offizieren als Ideal zum Teil alte SA-Führer gegenübergestellt, denen man unterstellte, daß sie aus ihrer weltanschaulichen Überzeugung heraus, nicht um ihrer Karriere willen Dienst taten. "*Der Arbeitsdienst ist in Gefahr alt zu werden.* Wir brauchen keine Offiziere im Arbeitsdienst, wir brauchen Arbeiterführer, die Lagererfahrung haben. Der Typ des Sturmführers der SA. ist weit geeigneter als der ehemalige Offizier. [...] Arbeitsdienst und Militär sind zwei grundverschiedene Dinge; diese Verschiedenheiten müssen erkannt werden, und die Führer nach ihnen bestimmt sein."¹⁰¹⁷ Im Gegensatz zu der von Hierl und den Arbeitsgauführern verfolgten Personalpolitik und Arbeitsdienstkonzeption plädierte die Deutsche Studentenschaft für ein jüngeres, akademisch geprägtes - auch die Studentenschaft verfolgte Partikularinteressen - und aus den Reihen der Dienstwilligen, vor allem der Abiturienten, Studenten und Arbeiter, rekrutiertes Führerkorps und einen mehr nach dem Vorbild des FAD gestalteten Arbeitsdienst, in dem weniger exerziert würde.¹⁰¹⁸

In der Tat kamen viele der im Sommer 1933 rekrutierten Führer aus der SA, wobei es hier regionale Unterschiede gab. Besonders stark waren ehemalige SA-Führer im Führerkorps des Arbeitsgauen XXVIII - Franken vertreten, da Schinnerer, selbst ehemaliger SA-Oberführer, mit materiellen Anreizen bewußt SA-Führer abwarb, was Beschwerden der regionalen SA-Formationen an die Oberste SA-Führung nach sich zog.¹⁰¹⁹ Wie bereits erwähnt, hatte die SA-Führung frühzeitig eine Bestimmung erlassen, wonach alle Führer, die sich am Arbeitsdienst beteiligten, aus dem SA-Führerkorps ausscheiden mußten. Dieser Befehl wurde scheinbar als Reaktion auf die Abwerbung von SA-Personal durch den Arbeitsdienst dahingehend

¹⁰¹⁷ Feickert, A., Die studentische Arbeitsdienstgeneration, in: Der deutsche Student. Zeitschrift der Deutschen Studentenschaft 1 (1933), 34; Hervorhebung im Original; vgl. auch Vom sozialpolitischen Gehalt des Arbeitsdienstes, 1431; Seipp, Formung, 75; andererseits wurden seitens der Studenten auch die alten SA-Führer kritisiert; vgl. Verhandlungsniederschrift über die Besprechung der Deutschen Studentenschaft am 21. September 1933 über das Werkhalbjahr, BA, R 1501, Bd. 5102; beklagt wurde von der Deutschen Studentenschaft auch die Ausschaltung der bewährten nicht-nationalsozialistischen Lagerführer im Zuge der "Gleichschaltung" und ihre fast vollständige Ersetzung durch linientreue aber nicht ausgebildete und vielfach ungeeignete Führer; Das Werkhalbjahr 1933. Bericht über Verlauf und Erfahrungen. Denkschrift der Deutschen Studentenschaft. Abgeschlossen im November 1933, GSAPK, I. HA, Rep. 76 Kultusministerium, Va Sekt. 1 Tit. XVIII Nr. 16 Bd. IX; Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1.

¹⁰¹⁸ Das Werkhalbjahr 1933. Bericht über Verlauf und Erfahrungen. Denkschrift der Deutschen Studentenschaft. Abgeschlossen im November 1933, GSAPK, I. HA, Rep. 76 Kultusministerium, Va Sekt. 1 Tit. XVIII Nr. 16 Bd. IX; vgl. auch Gies, E., Übergang zur Arbeitsdienstpflicht?, in: Jugend im Dienst 1 (1933) 7, 194f.; im Zusammenhang mit dem Werkhalbjahr versuchte die Deutsche Studentenschaft, akademische Führeranwärter in die eigens hierfür durchgeführten Schulungslager zu schicken, da man als Führer für die Werkhalbjahr-Teilnehmer besonders Studenten und Jungakademiker für geeignet hielt; Rundschreiben des Vorstandes der Deutschen Studentenschaft an die studentischen Verbände der deutschen und österreichischen Hochschulen vom 27. Februar 1933, ARSF, I*78p 105.

¹⁰¹⁹ Vgl. BA (ehem. BDC), Schinnerer, Fritz (15.10.1887), OPG; 1935 stammten im Arbeitsgau XXVIII 50 % der Arbeitsführer und Oberfeldmeister und 43 % der Oberfeldmeister aus der SA.

verschärft, daß es SA-Angehörigen generell untersagt war, in den Arbeitsdienst einzutreten.¹⁰²⁰

Durch die unkoordinierte, oftmals hektische Anwerbung und Rekrutierung unerfahrener und ungeschulter Kräfte im Frühjahr und Sommer 1933, deren Eignung und Persönlichkeit oft fragwürdig und nicht überprüft worden war, war es vielfach zu Fehlgriffen gekommen, die in der Folgezeit zu unhaltbaren Zuständen im Arbeitsdienst führten. Zahlreiche im Zuge der "Gleichschaltung" eingetretenen Führer waren verschuldet oder vorbestraft.

Gerade die vorbestraften Führer stellten in den Jahren 1933 und 1934 scheinbar ein großes Problem dar. Auf einer Besprechung der Deutschen Studentenschaft im September 1933 wurde der Eindruck geäußert, daß in Ostpreußen "mindestens 50 % der Führer vorbestrafte oder gescheiterte Existenzen" seien. Zum Teil waren sogar Raubmörder in Führungspositionen.¹⁰²¹ Daher wurde ab Oktober 1933 von Bewerbern für die Führerlaufbahn ein straffreies Führungszeugnis gefordert. Länger zurückliegende geringfügige Straftaten sollten zwar kein Hindernis für eine Einstellung darstellen, doch sollten Bewerber mit schwereren Straftaten, die mit mehr als einem Monat Freiheitsentzug bestraft worden waren, unter keinen Umständen in das Führerkorps aufgenommen werden.¹⁰²²

Im AG XXXI waren bei 40 Führern, darunter sechs der oberen Laufbahn, gerichtliche Strafen festzustellen, wobei die Dunkelziffer hoch ist, da gerichtliche Strafen nur in den für

¹⁰²⁰ Schreiben des Brandenburgischen Gemeindetages an den Deutschen Gemeindetag vom 11. Mai 1934, BA, R 36, Bd. 1915; allerdings blieb die Behandlung der im Arbeitsdienst befindlichen SA-Angehörigen, wie oben ausgeführt, uneinheitlich. Teilweise wurden auch SA-Männer von der SA in den Arbeitsdienst geschickt; BA, R 77/XXXI, Nr. 6 und 648; der Arbeitsdienst war scheinbar auch ein Refugium für frühere SA-Männer, die 1931 im Zuge der Auseinandersetzungen um Walter Stennes aus der SA ausgeschlossen worden waren. Walter Stennes, der SA-Führer für die Gebiete östlich der Elbe, hatte 1931 versucht, aus Opposition gegen Hitlers Legalitätskurs Josef Goebbels abzusetzen, worauf er selbst aus der SA entlassen worden war. Als Reaktion auf seine Entlassung war es zu einer Meuterei der Berliner SA gekommen, die zum Ausschluß von 1400 Personen führte. Mehrere Gefolgsleute von Stennes wurden trotz Protesten von Josef Goebbels in das Führerkorps des Arbeitsdienstes aufgenommen und kamen zum Teil in führende Positionen; vgl. Eidesstattliche Erklärung von Hans Dortschy im Rahmen des Spruchkammerverfahrens gegen Konstantin Hierl vom 12. Juli 1948, SAL, EL 903/2, Bü. 1639; Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente, hrsg. von E. Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv, Teil 1: Aufzeichnungen 1924-1941, Bd. 3: 1.1.1937-31.12.1939, München, u. a. 1987, 271, 379; zur Stennes-Revolution: Weißbecker, M., Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) 1919-1945, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 3, Leipzig 1985, 485f.; Broszat, Staat, 57ff.; Longerich, P., Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989, 103f., 109f.; Seyppel berichtet davon, daß die Führer seines Lagers immer noch die Überzeugungen und Parolen des Strasser-Flügels vertraten; Seyppel, Reichsarbeitsdienst, 680.

¹⁰²¹ Verhandlungsniederschrift über die Besprechung der Deutschen Studentenschaft am 21. September 1933 über das Werkhalbjahr, BA, R 1501, Bd. 5102; Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1.

¹⁰²² Funcke, Arbeitsdienst, Gruppe 33, 4; über den Verbleib vorbestrafter Führer entschied die Reichsleitung; problematisch waren vorbestrafte Führer besonders für die Verwaltung. Der Chef des Verwaltungs- und Wirtschaftsamtes, Schmeidler, lehnte ihre Verwendung grundsätzlich ab, vor allem wenn die Betroffenen wegen Diebstahl und Unterschlagung verurteilt worden waren; Protokoll der 7. Tagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; so mußte z. B. H. S. vom Verwaltungs- in den Außendienst wechseln, weil er 1930

455 Führer vorliegenden Hand- und Beurteilungsakten, nicht aber in den Allgemeinen Akten verzeichnet wurden. Bei 25 Führern lagen Straftat und Verurteilung vor dem Eintritt in den Arbeitsdienst, bei 15 danach. Acht dieser 15 Straftaten wurden während des Krieges bei der Wehrmacht verübt. In sieben Fällen waren die Straftaten im Dienst der NSDAP vor der "Machtergreifung" bzw. der Annexion Österreichs und des Sudetenlandes begangen worden. Sechs Führer wurden vor respektive nach ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst wegen Körperverletzung verurteilt, einer wegen fahrlässiger Tötung.

Im Spätsommer und Herbst des Jahres 1933 nahmen Korruption, Unterschlagungen, Diebstähle, Dilettantismus und Inkompetenz ein derartiges Ausmaß an, daß die Zustände im Arbeitsdienst der Öffentlichkeit nicht mehr verborgen blieben.¹⁰²³ Angesichts der durch die internen Auseinandersetzungen zwischen Stellrecht und Hierl und die Ambitionen der SA ohnehin prekären Lage des Arbeitsdienstes gefährdeten diese Mißstände dessen Ansehen und damit auch seine Selbständigkeit und sogar seinen Bestand derart, daß sich Hierl schließlich zum Eingreifen gezwungen sah.

Zuerst versuchte er diese Mißstände mit Hilfe von Erlassen und Verfügungen zu verheimlichen, die sich gegen diejenigen Personen richteten, die sich über die Zustände beschwerten oder sie an die Öffentlichkeit trugen. So erließ er bereits Anfang Oktober eine Verfügung über Beschwerden im Arbeitsdienst, worin er anmahnte, daß Beschwerden auf dem Dienstweg und nicht über außenstehende Personen bzw. Institutionen wie die Partei vorzubringen seien.¹⁰²⁴ Da diese Verfügung wirkungslos blieb - sie wurde Ende November 1933 und Mitte März 1934 in abgewandelter Form wiederholt¹⁰²⁵ -, folgte Ende November eine weitere Verfügung, die sich gegen "unverantwortliche Schwätzer und Gerüchtemacher" wandte und die Angehörigen des Führerkorps zur Verschwiegenheit in dienstlichen Angelegenheiten mahnte.¹⁰²⁶ Gleichzeitig drohte er an, "ehrsüchtige Streber, unlautere und unkameradschaftliche Elemente" aus dem Arbeitsdienst auszuschließen.¹⁰²⁷

Da diese Verfügungen keine durchgreifenden Veränderungen bewirkten, leitete Hierl am 13. Dezember 1933 mit einer weiteren Verfügung eine "Säuberung" des Führerkorps ein: "Die bisher durchgeführten Prüfungen der Wirtschaftsverhältnisse bei den Gauen haben Diebstähle, Korruptionen, leichtfertiges Verschleudern von Dienstgeldern, Eigennutz in erschreckendem

bei einer Firma RM 40 veruntreut hatte; Leitung des Arbeitsgauen XXb an den Tf. H. S. vom 4. Mai 1936, BA, R 77/XXXI, Nr. 783.

¹⁰²³ Vgl. unter anderem Denkschrift des bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Gemeindetag, Frühjahr 1934, BA, R 36, Bd. 1915.

¹⁰²⁴ Verfügung über Beschwerden im Arbeitsdienst vom 3. Oktober 1933, BA, R 2, Bd. 4519.

¹⁰²⁵ Verfügung über Klagen über den Arbeitsdienst vom 25. November 1933, BA, R 2, Bd. 4519; Verfügung über Beschwerden vom 12. März 1934, in: Stetten-Erb, Hierl, 156f.

¹⁰²⁶ Verfügung über Schwatzhaftigkeit vom 28. November 1933, in: Stetten-Erb, Hierl, 117.

Maße aufgedeckt. Unsaubere Personen, die sich in Führerstellungen des Arbeitsdienstes eingeschlichen haben, sind jetzt rücksichtslos zu beseitigen, gleichgültig, ob sie zur Partei gehören oder zum Stahlhelm, gleichgültig, ob sie sich zurzeit gut führen oder gar unentbehrlich erscheinen. Es gilt kein Ansehen der Person. Es muss mit einem eisernen Besen durchgekehrt werden, damit diese unsauberen Elemente, die den Arbeitsdienst in Misskredit bringen, so schnell wie möglich verschwinden."¹⁰²⁸ Hierbei sollten indes lediglich kriminelle Verfehlungen geahndet werden, während über kleinere Fehlverhalten, vermutlich wegen ihrer großen Anzahl, großzügig hinweggesehen werden sollte.

Die zweite "Säuberungswelle" scheint das ganze Jahr 1934 über angedauert zu haben. Sie ging vermutlich mit einer Verlagerung der Zuständigkeiten und Entscheidungsbefugnisse in der Personalpolitik, zumindest was die Führer vom Unterfeldmeister an aufwärts anbelangte, von den Arbeitsgauführern hin zum Personalamt der Reichsleitung einher und betraf in erster Linie die unteren und mittleren Führer vom Abteilungsführer an abwärts. Insgesamt sollen im Laufe des Jahres 1934 in einigen Gauen bis zu 80 % der Führer ausgetauscht worden sein.¹⁰²⁹ Die "Säuberung" betraf neben den Führern, die für die größten Mißstände verantwortlich zeichneten und sich als unfähig herausgestellt hatten, vor allem Unterführer, die bei der "Gleichschaltung" 1933 zunächst im Arbeitsdienst belassen worden waren, nun aber, da der 1933 rekrutierte junge, im nationalsozialistischen Sinne ausgebildete Ersatz zur Verfügung stand, entlassen wurden.¹⁰³⁰

Diese "Säuberung" verursachte Personalengpässe, die noch dadurch verschärft wurden, daß zahlreiche qualifizierte Führer angesichts der Ungewißheit über die weitere Entwicklung des Arbeitsdienstes und der gesamtwirtschaftlichen Erholung in ihren alten Beruf zurückkehrten oder zu anderen Behörden bzw. zur Wehrmacht abwanderten.¹⁰³¹ Seit 1933 hatten sich die Stagnation des Arbeitsdienstes, die Mißstände, die Auseinandersetzungen in der Arbeitsdienstführung, die Querelen um die Verabschiedung des Haushalts und die damit verbundene Unsicherheit über die eigene Zukunft sowie die Angst um den Arbeitsplatz

¹⁰²⁷ Verfügung über Führertum vom 28. November 1933, in: Stetten-Erb, Hierl, 116.

¹⁰²⁸ Gaubefehl des Arbeitsgauen I Nr. 175 vom 16. Dezember 1933, ARSF, I*75g 468.

¹⁰²⁹ Seipp, Formung, 66f.; Vom sozialpolitischen Gehalt des Arbeitsdienstes, 1431; vgl. auch Geschichte des Arbeitsgauen XVII - Niedersachsen - Mitte, 31f., 44, ADAH (Original: Wehrgeschichtliches Museum Rastatt, 116c 3 RAD Nr. 22); Sopade 1 (1934) 3, 222; nach den Sopade-Berichten wurden bis zum Sommer 1934 allein in Schlesien fast 2.000 Oberfeldmeister und Feldmeister entlassen; in diesen 80 % dürften allerdings auch diejenigen Führer enthalten sein, die den Arbeitsdienst 1934 freiwillig verließen; die Verlagerung der Zuständigkeit für die Personalpolitik auf die Reichsleitung dürfte eine Konsequenz der Fehlgriffe bei der Besetzung von Führerstellen im Jahr 1933 gewesen sein.

¹⁰³⁰ Seipp, Formung, 67; bei den Entlassungen mögen angesichts der Haushaltsprobleme des Arbeitsdienstes in einigen Fällen auch finanzielle Gründe eine Rolle gespielt haben; Sopade 1 (1934) 3, 222.

¹⁰³¹ Seipp, Formung, 82; Geschichte des Arbeitsgauen XVII - Niedersachsen - Mitte, 32, ADAH (Original: Wehrgeschichtliches Museum Rastatt, 116c 3 RAD Nr. 22).

negativ auf die Moral vieler Arbeitsdienstführer ausgewirkt.¹⁰³² Auch boten die Gehälter vor der Verabschiedung der Besoldungsordnung für qualifizierte Führer keinen Anreiz zu einem Verbleib im Arbeitsdienst, da sie in der freien Wirtschaft mehr verdienen konnten.¹⁰³³ Überdies waren nicht wenige unzufrieden mit der Entwicklung, die der Arbeitsdienst unter Hierl genommen hatte, seiner Bedeutungslosigkeit und den Mißständen und suchten sich deshalb einen anderen Beruf.

Auch der spätere Oberfeldmeister Pflugbeil spielte wegen der von ihm als Fehlentwicklung und Verrat an der Arbeitsdienstidee und den ursprünglichen Idealen abgelehnten zunehmenden Bürokratisierung mit dem Gedanken, den Arbeitsdienst zu verlassen. Er blieb schließlich aus Pflichtgefühl und Verbundenheit mit dem Arbeitsdienst: "Wieder kommen die Gedanken, ob ein Ausscheiden nicht besser wäre. Weist man auf die Zustände in Schuhwerk und Bekleidung hin, gilt man als Meckerer, aber bin ich nicht schon viel zu stark mit dem Arbeitsdienst verbunden, könnte ich mich je wo anders [sic!] einleben? [...] Aber ist nicht jeder Gedanke an ein Ausscheiden schon Fahnenflucht? Wieviel von den alten Hasen sind schon ausgeschieden. wieviele [sic!] von uns fühlen sich niedergedrückt."¹⁰³⁴ Sein Tagebuch verrät jedoch, daß fast alle Führer seiner Umgebung in den Jahren 1934 und 1935 zumindest erwogen, aus dem Arbeitsdienst auszuschneiden. Einige taten dies auch wirklich und verließen den Arbeitsdienst, um sich der Wehrmacht anzuschließen, die glänzende Karrieremöglichkeiten und gesellschaftliches Ansehen bot und scheinbar gezielt geeignete Führer abwarb.¹⁰³⁵

Insgesamt schieden 1934 11 % der Führer freiwillig aus, in einem Gau bis zu 22 %. Quantitativ hielt sich die Abwanderung, läßt man die gleichzeitigen Personalverluste durch die "Säuberungen" außer acht, also durchaus noch in Grenzen. Problematisch wurde sie aber dadurch, daß gerade junge Führer mit überdurchschnittlicher Bildung, Akademiker und Abiturienten, meist im Rang eines Oberfeldmeisters oder Arbeitsführers, den Arbeitsdienst

¹⁰³² Vgl. Schreiben des Staatskommissars im Sächsischen Arbeits- und Wohlfahrtsministerium, Kurt Haase, an Lammers vom 4. Oktober 1933, BA, R 43 II, Bd. 516.

¹⁰³³ Ende 1933 waren die Gehälter zudem stellenweise nur verspätet und nicht vollständig ausgezahlt worden; Gaubefehl des Arbeitsgauen I Nr. 179 vom 22. Dezember 1933, ARSF, I*75g 468; nach Benz war die von ihm schon für das Jahr 1933 konstatierte Abwanderung eines großen Teils der Führer die Ursache, nicht bloß eine Folge der chaotischen Zustände im Arbeitsdienst; Benz, Arbeitsdienst, 333; in der Tat setzte die Abwanderung in Einzelfällen bereits Ende 1933 ein, doch wurde sie erst 1934 als ein größeres Phänomen und Problem wahrgenommen. Aber nicht die Abwanderung qualifizierter Führer und hierdurch verursachte Personalengpässe, sondern die verfehlte Personalpolitik während der "Gleichschaltung" war die Ursache der Mißstände.

¹⁰³⁴ Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 2. November 1935, BA, ZSg 145, Bd. 9; vgl. auch den Eintrag vom 11. November 1935.

¹⁰³⁵ Vgl. ebd., Einträge von Anfang 1935 [kein genaues Datum], vom 11. November 1935 und 8. September 1936; Kameradschaft VIII Rundbrief 1980, 27, ADAH.

verließen.¹⁰³⁶ Dieser qualitative Verlust wurde dadurch noch verschlimmert, daß auch viele Beamte, die 1933 zum Aufbau der Verwaltung in den Arbeitsdienst gekommen waren und die man mangels eigener erfahrener und ausgebildeter Verwaltungskräfte dringend benötigte, aufgrund der unsicheren Lage im Arbeitsdienst wieder zu ihren ursprünglichen Behörden zurückkehrten.¹⁰³⁷

Die "Säuberungen" des Jahres 1934 scheinen weitgehend erfolgreich gewesen zu sein.¹⁰³⁸ Zwar kamen auch nach 1934 noch einige Fälle von Unterschlagung, Veruntreuung und Diebstahl vor, doch kehrte ab 1935 überwiegend Normalität in den Verwaltungsbetrieb ein.¹⁰³⁹ Auch die Abwanderungsbewegung konnte durch den Erlaß der Besoldungsordnung für den Arbeitsdienst gestoppt werden. Indes war damit die "Gleichschaltung" bzw. "Säuberung" des Führerkorps noch nicht abgeschlossen. Bei der Übernahme der Führer vom NSAD in den staatlichen RAD ergab sich Ende 1935 eine weitere Möglichkeit, unliebsame und unfähige Führer auszusondern, jedoch dürften hier insgesamt nur noch wenige Personen aus dem Arbeitsdienst ausgeschieden sein.¹⁰⁴⁰

5.2 Die weitere Entwicklung des Führerkorps bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges

Ab Sommer 1935 kamen nur noch vereinzelt Führer von außen in den Arbeitsdienst, insbesondere Akademiker, Fachkräfte und Spezialisten wie beispielsweise Ärzte und Juristen. Ansonsten stammten die Nachwuchskräfte ab 1935/36 aus den Reihen der Dienstpflichtigen. Viele von ihnen hatten sich vorzeitig freiwillig zum Arbeitsdienst gemeldet, ein immer

¹⁰³⁶ Vgl. Protokoll der 7. Tagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; es handelte sich hierbei angeblich überwiegend um überzeugte Nationalsozialisten.

¹⁰³⁷ Ebd.; Schreiben Hierls an Lammers vom 1. Juni 1934, BA, R 43 II, Bd. 516; Runderlaß des Reichs- und Preußischen Innenministeriums über die Beschäftigung von Beamten in den Verwaltungen des freiwilligen Arbeitsdienstes vom 11. Februar 1935, in: Ministerialblatt für die Preußische innere Verwaltung 96 (1935) 8, 199f.; Schreiben Hierls an Hitler vom 28. Dezember 1933, BA, R 1501, Bd. 5102; allerdings wurde mitunter Kritik laut, diese Beamten seien aufgrund ihrer mangelnden Eignung von ihren Mutterbehörden zum Arbeitsdienst abgeschoben worden; Aktenvermerk über eine Unterredung mit dem Sachbearbeiter beim Gauverwalter in der Gauarbeitsdienstleitung Oberschlesien vom 3. Januar 1934, BA, R 2, Bd. 4519; die Beamten kamen vornehmlich aus den Arbeitsämtern, dem Reichsarbeitsministerium und dem Reichsministerium des Innern.

¹⁰³⁸ Vgl. dagegen Köhler, Arbeitsdienst, 256; die von Köhler als Beleg für einen Fehlschlag der "Säuberung" angeführten, im Verlauf des Jahres 1934 neu aufgedeckten Unregelmäßigkeiten lagen zeitlich vor dem Abschluß der "Säuberung" des Führerkorps, so daß sie kein Beweis für deren Scheitern sind; vgl. Protokoll der 6. Tagung der AGF vom 30. und 31. Oktober 1934, BA, R 77, Bd. 75.

¹⁰³⁹ Vgl. VBl. 3 (1935), Nr. 160; Beintker, Führer-Kalender 1935, 215; Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 27.

¹⁰⁴⁰ Vgl. Geschichte des Arbeitsgaues XVII - Niedersachsen - Mitte, 44, ADAH (Original: Wehrgeschichtliches Museum Rastatt, 116c 3 RAD Nr. 22); BA, R 77/XXI, Nr. 24; VBl. 4 (1936), Nr. 190; vorbestrafte Führer sollten nur dann übernommen werden, wenn ihre Vorstrafen zuvor getilgt worden waren; Protokoll der 8. Tagung der AGF vom 28. bis 29. Juni 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; die Verkündung der Arbeitsdienstpflicht wurde von den Führern begeistert aufgenommen. Kritisiert wurde jedoch die kurze Dauer der Dienstpflicht; Tagebuch der Ausbildungsabteilung Hagen-Boele, Eintrag vom 26. Juni 1935, PAS; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 28. Juni 1935, BA, ZSg 145, Bd. 9.

größerer Prozentsatz der Führeranwärter war HJ-Mitglied gewesen. Nicht wenige Führeranwärter hatten zuvor Mannschaftsdienstgrade innegehabt und als "längerdienende Freiwillige" ein volles Jahr Arbeitsdienst geleistet.¹⁰⁴¹ Die Nachwuchskräfte wurden oft persönlich von den Führern in ihren Abteilungen für die Führerlaufbahn geworben. Die Anzahl der zu rekrutierenden Führeranwärter regelte die Reichsleitung über Quoten, die den einzelnen Gauen zugeteilt wurden. Von allen Führeranwärtern sollten zwei Drittel auf den Außendienst und ein Drittel auf die Verwaltungslaufbahn entfallen. Ab 1938 konnten die Arbeitsgauführer die Zahl der einzustellenden Führeranwärter für die untere Laufbahn dann nach ihrem jeweiligen Bedarf selbst festlegen.¹⁰⁴²

Lediglich in den Jahren 1938 und 1939 kamen im Zuge der durch die Annexion Österreichs und des Sudetenlandes bedingten Ausweitung des RAD noch einmal in größerem Umfang ältere Führeranwärter in den Arbeitsdienst. Schon vor dem "Anschluß" Österreichs waren Nationalsozialisten aus diesem Land im RAD zu Führern ausgebildet worden, unter anderem solche, die bereits im österreichischen NS-Arbeitsdienst eine Führerschulung mitgemacht hatten. Ihre Ausbildung diente dazu, die Ausdehnung und den Ausbau der Organisation des RAD nach einer möglichen Annexion ihres Heimatlandes vorzubereiten. Aus ihren Reihen rekrutierten sich später die Gruppen- und Abteilungsführer der Arbeitsgaue in Österreich.¹⁰⁴³

Nach dem "Anschluß" Österreichs wurde in Wien ein "Aufbaustab" unter Generalarbeitsführer Rolf von Gönner eingerichtet, der mit ehemaligen Führern des österreichischen nationalsozialistischen Arbeitsdienstes besetzt war und den Aufbau des RAD in Österreich organisieren sollte. Die Führer des bisherigen staatlichen österreichischen Arbeitsdienstes wurden ausnahmslos entlassen, konnten sich aber um eine Stelle als RAD-Führer, insbesondere als Zug- oder Truppführer, bewerben. Da dies indes nur wenige taten, wurden die Bestimmungen zum Höchstalter von Führeranwärtern außer Kraft gesetzt und eine größere Werbekampagne durchgeführt, die besonders auf ehemalige Teilnehmer des nationalsozialistischen österreichischen Arbeitsdienstes hinzielte. Schließlich konnten auf

¹⁰⁴¹ Vgl. Croon, Aktenhaltung, 170; zu den "längerdienenden Freiwilligen" vgl. Schmeidler, Wirtschaftsführung, 79f.; Gönner, Spaten, 150ff.

¹⁰⁴² Anlage 6 zur Verfügung Pers. Nr. 921/35, BA, R 77, Bd. 2; Rundschreiben des Personalamtes der Reichsleitung vom 10. Dezember 1936, BA, R 77, Bd. 2; Rundschreiben der Leitung des AG Hessen-Süd, 25. Mai 1939, HHSA, Abt. 483, Nr. 3076; in einigen Gauen sollte dabei pro Abteilung eine bestimmte Anzahl geworben werden. Denkbar ist, daß von einigen Abteilungsführern zur Erfüllung der Quote Druck auf die Arbeitsdienstleistenden ausgeübt wurde.

¹⁰⁴³ Leitner, Der Reichsarbeitsdienst in Österreich, in: JB 4 (1940), 20-23; Trybek, Reichsarbeitsdienst, 37ff.; der österreichische Arbeitsdienst war 1932 nach dem Vorbild des FAD ins Leben gerufen worden. Von 1933 bis zum Verbot der NSDAP 1934 beteiligten sich die Nationalsozialisten mit einem eigenen Dienstträgerverband daran, der auch Mitglied des RDA war. 1934 wurden die verschiedenen Dienstträger von der Regierung ausgeschaltet und durch einen einheitlichen Verband, den "österreichischen Arbeitsdienst", ersetzt; vgl. ebd., 15-39; vor dem

diese Weise 5.000 Führer auf Probe eingestellt werden, von denen nach kurzer Ausbildung jedoch nicht alle endgültig übernommen wurden.¹⁰⁴⁴

Nicht nur bei den unteren und mittleren Führerrängen versuchte Hierl, ein österreichisches Führerkorps aufzubauen, auch die Arbeitsgauleiter stammten aus Österreich. Sie waren ausnahmslos alte Nationalsozialisten, die zum Teil wegen ihrer politischen Überzeugungen aus der Armee entlassen oder wegen Beteiligung an dem nationalsozialistischen Putschversuch von 1934 inhaftiert worden waren.¹⁰⁴⁵

Die quantitativen Veränderungen im Führerkorps des Arbeitsdienstes kann man nur punktuell aufzeigen, wobei zwischen den einzelnen Quellenangaben mehr oder weniger große Unterschiede bestehen.¹⁰⁴⁶ Über die Anfänge des Arbeitsdienstes liegen gar keine Angaben mehr vor. Im FAD gab es eine Vielzahl kleiner und mittlerer Lager, die häufig bloß einen Lagerführer hatten, während die Unterführer entweder aus den Reihen der Arbeitsdienstwilligen kamen oder überhaupt nicht vorhanden waren. Durch die "Gleichschaltung" wurden zwar die meisten dieser Lager aufgelöst, doch wurde durch die Vereinheitlichung der Lagergrößen die Zahl der Führer pro Lager erheblich erhöht. Gerade in der Übergangsphase mag es daher zu einer leichten Zunahme an Führern gekommen sein. Allerdings wurde am 16. Juni 1933 beschlossen, daß wegen der Verschiebung der Einführung der Arbeitsdienstpflicht keine neuen Planstellen für Führer geschaffen werden sollten.¹⁰⁴⁷

Der quantitative Ausbau des RAD-Führerkorps scheint erst 1936 mit dem Beschluß zum Ausbau der gesamten Organisation und der damit einhergehenden Verbesserung der finanziellen Situation des RAD begonnen zu haben. Daneben führten auch die geographische Ausdehnung des "Dritten Reiches", der Erlaß Hitlers über die Sommer- und Winterstärke vom

"Anschluß" wurden ungefähr 250 Österreicher im RAD zu Führern ausgebildet; Stetten-Erb, Hierl, 402; Hierl, Dienst, 91.

¹⁰⁴⁴ Zur "Gleichschaltung" des österreichischen Arbeitsdienstes und seiner Führer: Trybek, Reichsarbeitsdienst, 40-43, 52-55; in den Verhandlungen zum Nachtragshaushalt 1938 forderte der RAD für Österreich 4493 Planstellen für Arbeitsdienstführer; Schreiben Schmeidlers an den Reichsminister des Innern vom 29. Juni 1938, BA, R 2, Bd. 4543.

¹⁰⁴⁵ Ausführliche Biographien bietet: Trybek, Reichsarbeitsdienst, 48-52; vgl. auch Leitner, Reichsarbeitsdienst, 23; zum nationalsozialistischen Putschversuch: Goldinger, W./Binder, D. A., Geschichte der Republik Österreich 1918-1938, Wien, München 1992, 232-239; interessant ist insbesondere der Fall von Hans Ivo Lukesch. Lukesch, gescheiterter Student und 1933 als Nationalsozialist aus dem österreichischen Bundesheer entlassen, verdankte seine Karriere der Tatsache, daß er nach dem Putsch von 1934, als fast alle hohen SA-Führer inhaftiert, untergetaucht oder im Exil waren, zunächst der Verhaftung entging, wodurch er mangels personeller Alternativen zum Führer der SA-Obergruppe Österreich aufsteigen konnte. Nach dem "Anschluß" und der dadurch bedingten Freilassung der ersten Garde der SA-Führer verlor er diese Stellung wieder. Lukesch, der unter normalen Umständen einen solchen Aufstieg wahrscheinlich nicht erlebt hätte, wurde dann mit einer führenden Stellung im Arbeitsdienst abgefunden, erlebte diesen jedoch zunächst als sozialen Abstieg, da er nur mit dem Rang eines Oberarbeitsführers eingestellt wurde, der unter seinem SA-Rang anzusetzen war. Er wurde Führer des AG XXXVI und 1942 zum Generalarbeitsführer befördert; Campbell, generals, 129.

¹⁰⁴⁶ Zur Quellenproblematik siehe Anm. 816.

¹⁰⁴⁷ Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler, Teil 1, Bd. 1, 559.

24. November 1937 sowie die zunehmende Bürokratisierung des Arbeitsdienstes zu einem größeren Bedarf an Führern.¹⁰⁴⁸

Eine genaue Aufgliederung des Aufbaus und des Umfangs des Führerkorps sowie der einzelnen Dienstgrade und Laufbahnen liegt für die Jahre 1935 und 1939 vor.¹⁰⁴⁹ Demnach betrug die Soll-Stärke des Führerkorps 1935 23.409 und 1939 nach dem Aufbau des RAD in Österreich 48.388 Arbeitsdienstführer.¹⁰⁵⁰ Mithin hatte sich die Stärke des Führerkorps innerhalb von vier Jahren mehr als verdoppelt, war also etwas schneller gewachsen als die Anzahl der Arbeitsmänner. Die Führerschaft machte im April 1939 13 % der Gesamtstärke des RAD aus, der zu diesem Zeitpunkt 380.000 Mann umfaßte. 1935 hatte dieser Wert etwa 12 % betragen - bei einer Sollstärke von 200.000 Mann.

Zwischen 1935 und 1939 nahm der Anteil der Führer der unteren Laufbahn an der Führerschaft von 74 % auf 73 % leicht ab, derjenige der mittleren und der oberen Laufbahn leicht zu.¹⁰⁵¹ Auch innerhalb der einzelnen Laufbahnen ist ein wachsender Anteil der gehobenen Dienstgrade festzustellen. In der unteren Laufbahn nahm der Anteil der Obertruppführer um 3 % zu, derjenige der Unterfeldmeister um 4 %. Dagegen fiel derjenige der Truppführer um 8 %. Auch in der mittleren Laufbahn verlor der niedrigste Dienstgrad zugunsten der höheren Dienstgrade an Gewicht. Der Anteil der Feldmeister ging um 3 % zurück, wohingegen bei den Oberfeldmeistern ein leichter und bei den Oberstfeldmeistern ein signifikanter Anstieg zu konstatieren ist. Der Anteil letzterer verdoppelte sich von mehr als 3 % auf fast 7 %. Erstaunlich ist, daß in der Expansionsphase von 1935 bis 1939 also gerade

¹⁰⁴⁸ Durch den Erlaß über die Sommer- und Winterstärke mußten die Kapazitäten des RAD von der Hälfte auf drei Fünftel eines Jahrganges ausgeweitet werden. Dies bedingte einen Mehrbedarf an 1.580 Führern, von denen 180 für zusätzliche Gruppenstäbe und 1.400 für zusätzliche Abteilungen benötigt wurden. Gleichzeitig wurde bei den Haushaltsplanungen für das Jahr 1938 damit gerechnet, daß in den Wintermonaten durch die geringere Anzahl an Arbeitsmännern etwa 10.000 Führer ohne Beschäftigung sein würden; Bisheriges Ergebnis der Verhandlungen über den Haushalt 1938, BA, R 2, Bd. 4543; Haushalt des RAD für 1938, BA, R 2, Bd. 4543.

¹⁰⁴⁹ Vgl. Tab. 5; überdies existieren Pläne aus dem Jahr 1935 zum Ausbau des Führerkorps bis 1937. Das Führerkorps sollte 1937 27.987 Führer umfassen. 69 % der Führer sollten in der unteren, 29 % in der mittleren und 2 % in der oberen Laufbahn sein. Diese Angaben widersprechen jedoch durch den starken Zuwachs bei der mittleren Laufbahn sowie den verhältnismäßig niedrigen Anteil von Führern der unteren und oberen Laufbahn der längerfristigen Entwicklung. Es ist daher anzunehmen, daß die tatsächliche Stärke des Führerkorps im Jahr 1937 dieser Planung nicht entsprach. Daher bleiben diese Angaben im folgenden unberücksichtigt; Zusammenstellung der planmäßigen Führer und Amtswalter, Angestellten und Arbeiter, BA, R 2, Bd. 4563.

¹⁰⁵⁰ In den Angaben zu 1939 sind die im Sudetenland eingesetzten Führer eventuell nicht enthalten; vgl. Anm. 815; andererseits ist völlig unklar, wie der RAD sein Führerkorps von 1937 bis 1939 innerhalb von zwei Jahren - 1936 stieg die Stärke des Führerkorps auf 25.250 Mann, 1937 auf ungefähr 28.000 Mann - um 20.000 Personen verstärken konnte. Dieser Umstand würde wiederum dafür sprechen, daß die sudetendeutschen Führer in den Zahlenangaben für 1939 doch enthalten sind; Protokoll über die Tagung der Arbeitsgauverwalter vom 15. bis 19. Januar 1936 in Görlitz, BA, R 1501, Bd. 8365; 1939 sollten 33.000 der 48.388 Führer, also zwei Drittel der Führerschaft, in den Abteilungen Dienst tun, der Rest in der Verwaltung, den Stäben und Musikzügen; Gesamtstärke des RAD im Rechnungsjahr 1939, BA, R 2, Bd. 4543.

¹⁰⁵¹ Dieser Trend setzte sich bis 1944 fort. In diesem Jahr waren von den 52.000 Planstellen für RAD-Führer nur noch 69 % für Führer der unteren Laufbahn ausgewiesen; Bericht über die Tagung der Leiter der Personalabteilungen in Gildenhall am 9. und 10. Mai 1944, SAL, K 176, Bü. 5.

die Zahl der Führer in den Eingangsdienstgraden der unteren und mittleren Laufbahn nur unterdurchschnittlich wuchs, während die übrigen Dienstgrade teilweise deutliche Zunahmen zu verzeichnen hatten. Auf den ersten Blick wäre aber zu erwarten, daß sich der große quantitative Ausbau des Führerkorps in den vorhergehenden Jahren in einem höheren Anteil an (jungen) Truppführern hätte niederschlagen müssen.

Für dieses unterdurchschnittliche Wachstum sowie den sinkenden Anteil der Führer der unteren Laufbahn bei gleichzeitiger Zunahme der Führer der mittleren und oberen Laufbahn bieten sich mehrere Erklärungen an. Einerseits ist das größere Gewicht der gehobenen Dienstgrade auf die allgemeine dienstgradmäßige Aufwertung der Dienststellungen im Reichsarbeitsdienst zurückzuführen, andererseits auf dessen zunehmende Bürokratisierung, die immer mehr Kräfte band und den Dienstbetrieb ineffektiv machte. Diese war zum Teil auf die Ausdehnung und den Ausbau des RAD und den dadurch bedingten höheren Leitungs- und Verwaltungsaufwand zurückzuführen, zum Teil aber auch auf die Tendenz, zusätzliche Aufgaben- und Tätigkeitsfelder einzuführen und neue Dienststellungen und Führungspositionen zu schaffen. Hierdurch erfolgten die Beförderungen in dieser Periode relativ rasch. Zudem wurden viele Österreicher und Sudetendeutsche, die 1938/39 die Führerlaufbahn einschlugen, schon bei ihrer Einstellung in höhere Dienstgrade eingestuft.

Trotz des beträchtlichen Ausbaus des Führerkorps scheinen sich bereits in der Expansionsphase des RAD erste personelle Engpässe ergeben zu haben. So wurde 1937 im Arbeitsgau XX über einen Mangel an Zugführern, 1938 im Arbeitsgau XXXI über den "außerordentlichen derzeitigen Mangel an unteren Führern" geklagt.¹⁰⁵² Um kurzfristig zusätzliches Führerpersonal rekrutieren zu können, wurde daher 1939 die Möglichkeit eingeführt, daß sich Bewerber für die untere Führerlaufbahn lediglich für viereinhalb statt der bis dahin vorgeschriebenen zwölf Jahre verpflichten konnten. Hierdurch sollte dem Reichsarbeitsdienst der Zugriff auf das Reservoir potentieller Interessenten eröffnet werden, die eine Verpflichtung auf zwölf Jahre nicht eingehen wollten, jedoch bereit waren, für eine begrenzte Zeitspanne Führer zu werden.¹⁰⁵³

¹⁰⁵² Bericht über die 9. Abschnitts- und Gruppenführerbesprechung des AG XXXI am 8. Juli 1938, BA, R 77, Bd. 36; Schreiben der Gruppe 209 an den Führer des AG XX vom 3. Februar 1937, BA, R 77/XXXI, Nr. 472; vgl. auch MFR (1939) 2, 52; Schreiben der Personalabteilung des Arbeitsgauen XXIX – Bayern-Ostmark an die Gruppen- und Abteilungsführer vom 25. November 1938, BA, Slg. Schumacher, Bd. 262; Gruppenbefehl der Gruppe 257 Nr. 9 vom 25. Juni 1938, HHSA, Abt. 483, Nr. 3062; die Ist-Stärke dürfte 1939 mindestens 3.000 Mann unter der Soll-Stärke gelegen haben; vgl. Anm. 815.

¹⁰⁵³ VBl., A 7 (1939), Nr. 182; angesichts des Führermangels wurde auch verstärkt für den Beruf des Arbeitsdienstführers geworben. So wurden in der Zeitschrift "Der Arbeitsmann", die sich an die Dienstpflichtigen richtete, mehrfach pro Jahr ein Merkblatt für Führeranwärter und eine Liste mit Kontaktadressen abgedruckt. Außerdem wurden die Berichte, die den Führer-Beruf vorstellten, Ende der dreißiger Jahre immer zahlreicher; vgl. unter anderem: AM 5 (1939) 5, 14, 18, 20, 25, 27, 29, 33 und 34; Werbung für diesen Beruf wurde auch im Unterricht in den Lagern betrieben, wo die Führerlaufbahn vorgestellt wurde; vgl. Reichsarbeitsdienst Da. 11/M.

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges verschärfte die Personalprobleme des RAD erheblich. Viele Führer wurden zur Wehrmacht eingezogen, der Großteil der übrigen Führer sowie die Mannschaften wurden ab Ende August 1939 als Baubataillone im Rahmen der Wehrmacht eingesetzt.¹⁰⁵⁴ Zwar kehrten zahlreiche Führer ab Ende 1939 aus den Baubataillonen in den Arbeitsdienst zurück, doch blieben gerade die jüngeren Führer, vor allem die Angehörigen der Jahrgänge ab 1914, bei der Wehrmacht.¹⁰⁵⁵

Die Angaben über das Ausmaß der personellen Einbußen durch die Einberufungen zur Wehrmacht sind nicht ganz eindeutig. Wahrscheinlich um den Beitrag des RAD zum Krieg herauszustellen, wurde offiziell angegeben, daß 60 % der Führer zur Wehrmacht eingezogen worden seien.¹⁰⁵⁶ Indes scheinen in diesen 60 % diejenigen Führer enthalten zu sein, die zu Beginn des Krieges für einige Monate in den Baubataillonen eingesetzt waren, was als aktiver Wehrdienst galt. Da sie aber teilweise wieder zum RAD zurückkehrten, dürften die personellen Einbußen in den ersten Jahren des Krieges faktisch geringer gewesen sein. Im Juni 1940 waren 11.000 Führer als Soldaten bei der Wehrmacht, 5.000 befanden sich noch in den Baueinheiten - zusammen ein Drittel der Soll-Stärke des RAD aus dem Jahr 1939. Anfang 1941 bezifferte Hierl die Zahl der zur Armee eingezogenen Führer auf 40 % des Führerkorps, eben jenen Wert, der der Wehrmacht in der Verordnung über die Fortführung des RAD während des Krieges zugestanden worden war.¹⁰⁵⁷

Diese hatte ferner festgelegt, daß alle in den letzten Jahren von der Wehrmacht ausgebildeten Führer der Armee zur Verfügung stehen sollten. Des weiteren konnte die Armee von den übrigen Führern, soweit sie jünger als 35 Jahre alt waren, im Einvernehmen mit dem RAD einen Teil zur Ausbildung und zum aktiven Dienst heranziehen, maximal jedoch 40 % des Führerkorps.¹⁰⁵⁸

Allerdings wurde diese Obergrenze im weiteren Verlauf des Krieges durch den zunehmenden Personalbedarf der Wehrmacht überschritten. So taten nach Wilhelm Decker

Richtlinien für die Erziehung und Ausbildung während des Krieges, Leipzig 1942, 11; zwei Führer des AG XXXI meldeten sich nachweislich aufgrund von Zeitungsannoncen; BA, R 77/XXXI, Nr. 321 und 412.

¹⁰⁵⁴ Zur Wehrmacht konnten wehrpflichtige, militärisch ausgebildete Führer außerhalb der Baubataillone eingezogen werden, soweit der RAD für sie keine Unabkömmlichkeits-Anträge gestellt hatte; Absolon, Wehrmacht, Bd. 5, 29.

¹⁰⁵⁵ Vgl. ders., Wehrmacht, Bd. 6, 110.

¹⁰⁵⁶ Stetten-Erb, Hierl, 319; nach Scheibe, Aufgabe, 27 wurde mit Kriegsbeginn "etwa die Hälfte" der RAD-Führer zum Waffendienst einberufen.

¹⁰⁵⁷ Vertrauliches Schreiben des Reichsarbeitsführers vom 12. Juni 1940, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3; Internes Schreiben des Reichsfinanzministeriums über die Schaffung zusätzlicher Planstellen beim RAD vom 18. Januar 1941, BA, R 2, Bd. 4564; Verordnung über die Fortführung des Reichsarbeitsdienstes für die männliche Jugend während des Krieges. Vom 20. Dezember 1939, in: RGBl., I (1939) 254, 2466.

¹⁰⁵⁸ Ebd.

1943 60 % der Führer als Soldaten Dienst bei der Wehrmacht.¹⁰⁵⁹ Nach anderen Angaben war weniger als die Hälfte der Führer noch beim Arbeitsdienst, "in den jüngeren Dienstgraden [...] weniger als 1/3 des Friedensstandes".¹⁰⁶⁰ Anfang 1945 klagte Hierl, die Hälfte der Führer stehe seit Beginn des Krieges im Wehrdienst.¹⁰⁶¹

Die Personalprobleme wurden dadurch vergrößert, daß der RAD in den annektierten polnischen Gebieten neue Arbeitsgaue einrichtete, sich im Rahmen des polnischen Baudienstes, einer dem Generalgouverneur unterstehenden Bautruppe, engagierte und andere europäische Staaten bei dem Aufbau eigener Arbeitsdienste personell unterstützte.¹⁰⁶² Während nach Belgien, Dänemark, Holland, Norwegen, Rumänien und Kroatien nur einige höhere Arbeitsdienstführer als Berater geschickt wurden, wurden für den Aufbau der neuen Arbeitsgaue II, III und XXXX in Polen jeweils etwa 1.000 Führer benötigt, die den anderen Arbeitsgauen entzogen wurden.¹⁰⁶³

Die Führer, die nach Polen versetzt wurden, sollten dort Exponenten des Nationalsozialismus sein und unter den dorthin umgesiedelten "Volksdeutschen" für dessen Verbreitung sorgen. Sie sollten zuverlässige Nationalsozialisten sein und ein "ausgeprägtes, völkisches Ehrgefühl und Rassebewußtsein [mitbringen], das jeden persönlichen Umgang mit Fremdvölkischen als unwürdig und ehrlos ablehnt".¹⁰⁶⁴ Um den Aufbau von Beziehungen zu den Einheimischen zu verhindern, sollten sie möglichst nicht der in Polen vorherrschenden katholischen Religion angehören. Außerdem mußten die Führer, die sich zum Einsatz im polnischen Arbeitsdienst meldeten, eine Erklärung unterschreiben, daß sie mit Polen weder verwandt noch verschwägert seien.¹⁰⁶⁵

¹⁰⁵⁹ AM 9 (1943) 20, 5.

¹⁰⁶⁰ Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Inspektors der Schulen (1943) 13, 2, SJ.

¹⁰⁶¹ Schreiben Hierls an den Reichsfinanzminister Schwerin von Krosigk vom 10. Januar 1945, BA, R 2, Bd. 22040.

¹⁰⁶² Der polnische Baudienst sollte nicht zu einem Arbeitsdienst im Sinne des RAD ausgebaut werden. Während man den Aufbau solcher Arbeitsdienste in den besetzten Ländern West- und Nordeuropas sowie in den verbündeten Ländern Südosteuropas unterstützte, sollte die Entstehung einer vergleichbaren Einrichtung in den besetzten Gebieten Osteuropas nicht zugelassen werden. Zum polnischen Baudienst kamen vor allem Führer, die aus dem RAD wegen ihres Alters oder mangelnder Eignung ausscheiden sollten. Sie übernahmen dort die Leitung größerer Einheiten. Leiter des Baudienstes war der Beauftragte des Reichsarbeitsführers im Generalgouvernement Ostaf. Hinkel; Tagebuch des Oaf. Wutschel, Eintrag vom 18. Oktober 1942, BA, R 77, Bd. 132; VBl., A 10 (1940), Nr. 336.

¹⁰⁶³ Rumänien bildete insofern eine Ausnahme, als 1941 eine ganze Truppführerschule als Lehrabteilung dorthin verlegt wurde; im AG II waren 34 Führer der oberen, 317 der mittleren und 671 der unteren Laufbahn eingesetzt; Vorschläge der Personalabteilung des Arbeitsgaues II für die soziale und wirtschaftliche Betreuung der bei den Dienststellen des Arbeitsgaues II eingesetzten Führer vom 17. November 1940, SJ.

¹⁰⁶⁴ Körber, W., Volkstumsarbeit im Reichsarbeitsdienst, Berlin 1943, 49; Noch ein Blick auf den Einsatz im Osten, 89.

¹⁰⁶⁵ Vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 58.

Der Einsatz im Osten erfolgte aufgrund freiwilliger Meldungen.¹⁰⁶⁶ Deren Zahl dürfte sich jedoch in Grenzen gehalten haben. Wegen der schlechten Lebensverhältnisse wollten viele Arbeitsdienstführer nicht nach Osteuropa versetzt werden.¹⁰⁶⁷ Die Motive derer, die sich meldeten, waren vielfältig: Einige Führer, die im Arbeitsdienst keine Möglichkeit zu einem weiteren Aufstieg sahen oder mit ihrer beruflichen Situation unzufrieden waren, hofften im polnischen Baudienst ihre Karriere fortsetzen zu können. Andere sahen darin eine Möglichkeit, trotz ihres bevorstehenden Ausscheidens aus dem RAD im Staatsdienst bleiben zu können. Wieder andere wollten in ihre Heimat zurückkehren oder hofften, durch ihre Meldung in den Osten den vielen Versetzungen im RAD entgehen und sich irgendwo niederlassen zu können. Schließlich meldete sich eine Anzahl aus wirklicher ideologischer Überzeugung oder aus Abenteuerlust bzw. Pioniergeist.¹⁰⁶⁸

Neben den neuen Aufgabengebieten sorgten die kriegsbedingten Verluste des RAD sowie "normale" Ausfälle durch Tod und Invalidität dafür, daß die personelle Situation sich weiter verschärfte. Bis Dezember 1942 beliefen sich die Verluste unter den im Wehrdienst befindlichen Führern auf 3.544 Mann. Im Kriegseinsatz des RAD in den Jahren 1941 und 1942 waren 43 Führer und 384 Arbeitsmänner gefallen.¹⁰⁶⁹ Im Februar 1944 bezifferte Hierl die Gesamtverluste unter den Führern auf 7.600 Mann.¹⁰⁷⁰ Da die weitaus größten Verluste in der Endphase des Krieges 1944/45 auftraten, dürften insgesamt mehr als 15.000 Führer im Zweiten Weltkrieg ihr Leben gelassen haben.¹⁰⁷¹

Da die jungen Nachwuchskräfte nach der Ableistung ihres zweijährigen Wehrdienstes gleich bei der Wehrmacht blieben und nicht mehr zum RAD zurückkehrten, konnten diese Verluste

¹⁰⁶⁶ AM 6 (1940) 38, 2; das Prinzip der Freiwilligkeit wurde scheinbar zum Teil unterlaufen. Daher mahnte Hierl im September 1940 an, daß es nicht vorkommen dürfe, daß Meldungen von guten Führern nicht weitergeleitet und ungeeignete Führer nach Polen abgeschoben würden; vgl. Rundschreiben des Reichsarbeitsführers vom 19. September 1940, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3; ein Beispiel für letzteres bietet Ofm. H. W., der wegen Ungeeignetheit entlassen werden sollte, dann aber statt dessen nach Polen geschickt wurde; BA, R 77/XXXI, Nr. 919.

¹⁰⁶⁷ Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Leiters der Schulen (1942) 3, 5, SJ; Aussage von Htf. Kurt M.; daher bemühte sich der RAD, eine umfassende Fürsorge für die Führer in den neuen Arbeitsgauen aufzubauen und diese in besonderem Maße zu betreuen; vgl. Vorschläge der Personalabteilung des Arbeitsgauen II für die soziale und wirtschaftliche Betreuung der bei den Dienststellen des Arbeitsgauen II eingesetzten Führer vom 17. November 1940, SJ; Bericht des Führers des AG II, Hermann Wagner, an den Inspekteur für Verwaltung und Wirtschaft der Reichsleitung über Sondermaßnahmen für die im Osten eingesetzten Einheiten des RAD vom 7. Dezember 1940, SJ.

¹⁰⁶⁸ Vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 1, 5, 58, 228, 290, 336, 473a, 678, 791, 895, 963; Tagebuch des Ofm. Günter Schmidtdorff, Eintrag vom 10. Dezember 1939, BA, ZSg 145, Bd. 92.

¹⁰⁶⁹ Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Inspektors der Schulen (1943) 13, 1, SJ.

¹⁰⁷⁰ Führen und Erziehen 3 (1944) 2, 3.

¹⁰⁷¹ 1959 gab es noch 10.000 im Krieg vermißte Angehörige des männlichen und weiblichen RAD. Wahrscheinlich enthält diese Zahl auch vermißte Dienstpflichtige; DN 10 (1959) 6, 5; in der Gesamtuntersuchungsgruppe fielen im Laufe des Krieges elf Führer, davon neun im Jahr 1944. Zwei gerieten in Gefangenschaft, 61 wurden vermißt, davon wiederum 52 1944. Die außergewöhnlich hohen Verluste im Jahr 1944 sind darauf zurückzuführen, daß im Zuge der alliierten Landung in Süd-Frankreich die dort eingesetzten Abteilungen des Arbeitsgauen in Kampfhandlungen verwickelt und abgeschnitten wurden.

nicht mehr ausgeglichen werden, so daß die tatsächliche Zahl der Führer im Arbeitsdienst trotz eines Zuwachses bei den Planstellen auf nominell 52.000 Mann immer mehr sank.¹⁰⁷²

Schließlich wurde die personelle Situation noch dadurch verschlimmert, daß die Bürokratisierung des RAD nach 1939 weiter andauerte. Schon vor dem Krieg war ein immer größerer Prozentsatz der Führer in Stäben und der Verwaltung eingesetzt worden. In den Lagern mangelte es dagegen an Trupp- und Zugführern. Diese Tendenz setzte sich nach dem Ausbruch des Krieges fort, da die meist älteren Verwaltungs- und Stabsführer im Arbeitsdienst verblieben, während die jüngeren Führer, die der RAD an die Wehrmacht verlor, vor allem aus den Abteilungen kamen. Zudem wurden, obwohl der Umfang des Arbeitsdienstes abnahm, die Inhaber hoher Dienstgrade immer zahlreicher. Diese Entwicklung war bedingt durch die territoriale Ausdehnung des RAD und die damit verbundenen Koordinationsaufgaben sowie die Umsetzung diverser Prestigeprojekte Hierls wie der eigenen Strafgerichtsbarkeit. Der Anteil der für Verwaltungs- und Überwachungsaufgaben eingesetzten Führer wuchs somit stetig.¹⁰⁷³

Den Führermangel und die aus den Einberufungen resultierende Überalterung des Führerkorps versuchte die RAD-Leitung durch verschiedene Maßnahmen zu bekämpfen. So erließ Hierl ein Verbot für Führer, sich freiwillig zur Wehrmacht zu melden. Gleichzeitig wurde versucht, die Freigabe von Führern aus dem Wehrdienst zu erreichen, besonders von solchen, die nicht mehr frontdiensttauglich waren. Ferner wurden Kräfte aus der Verwaltung und den Stäben zur Überwindung der Personalengpässe in den Lagern im Außendienst eingesetzt. Dies betraf zunächst hauptsächlich die noch im RAD verbliebenen jüngeren Führer, doch wurden mit zunehmender Dauer des Krieges auch bewährte ältere Stabs- und Verwaltungsführer umgeschult und im Außendienst verwandt. Da in einigen Fällen z. B. bisherige Abteilungsführer und andere zum Oberstfeldmeister beförderte Führer als Zugführer

¹⁰⁷² 1944 waren von den 52.000 Planstellen 4.000 nicht besetzt; Bericht über die Tagung der Leiter der Personalabteilungen in Gildenhall am 9. und 10. Mai 1944, SAL, K 176, Bü. 5; der Umfang von 52.000 Mann entsprach den Planungen Stellrechts aus der Zeit vor der "Machtergreifung". Allerdings hatte Stellrecht mit mehr als einer Million Dienstpflichtiger gerechnet; Stellrecht, Deutscher Arbeitsdienst, 146; nach einer Aufstellung des statistischen Reichsamtes vom 31. Mai 1942 waren im RAD nur 41.106 Dienstkräfte beschäftigt; Rebutisch, D., Führerstaat und Verwaltung im Zweiten Weltkrieg. Verfassungsentwicklung und Verwaltungspolitik 1939-1945 (Frankfurter Historische Abhandlungen; Bd. 29), Stuttgart 1989, 516; nach dem Krieg wurde die Stärke des Führerkorps im Jahr 1945 mit 55.000 Mann angegeben; Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an Theodor Blank vom 5. Mai 1955, SJ; insgesamt dürften im Laufe der Zeit zwischen 60.000 und 65.000 Mann als Führer im nationalsozialistischen männlichen Arbeitsdienst gewesen sein.

¹⁰⁷³ Verwiesen sei hier nur auf die Einrichtung der Höheren RAD-Führer, die RAD-Inspektionen sowie die zahlreichen "Beauftragten des Reichsarbeitsführers" bei zivilen und militärischen Einrichtungen sowie ausländischen Regierungen.

Dienst tun mußten, erfolgte hierdurch eine weitere dienstgradmäßige Aufwertung untergeordneter Dienststellungen.¹⁰⁷⁴

Im August 1942 wurde festgelegt, daß die Führer für die Dauer des Krieges keinen Anspruch darauf haben sollten, bei Ablauf ihrer Dienstverpflichtung aus dem RAD entlassen zu werden.¹⁰⁷⁵ Auch Führer, die aus Altersgründen normalerweise ausgeschieden wären, wurden nicht mehr entlassen. Überdies wurde die Möglichkeit geschaffen, Kräfte von außerhalb als reguläre Führer oder für die Dauer des Krieges als Sonderführer zu rekrutieren.¹⁰⁷⁶

Die personelle Lage entspannte sich auch dadurch etwas, daß als Reaktion auf die Einberufungen von RAD-Führern die Zahl der Abteilungen immer weiter verringert wurde.¹⁰⁷⁷ Zudem wurde der Mangel an Führern auch dadurch ausgeglichen, daß durch die fortschreitende zeitliche Verkürzung der Arbeitsdienstpflicht immer weniger Arbeitsmänner gleichzeitig zu betreuen waren. Auch die vielen Ausnahmeregelungen für bestimmte Gruppen von Arbeitsdienstpflichtigen sorgten für einen Rückgang der Zahl der Arbeitsmänner. Dennoch blieben gerade bei den Führern der unteren Laufbahn, die in den Lagern für die Erziehung und Ausbildung der Dienstpflichtigen verantwortlich waren, enorme

¹⁰⁷⁴ Mallebrein, Einer für alle, 45; Vertrauliches Rundschreiben der Reichsleitung vom 2. September 1940, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3; Nordmark. Mitteilungsblatt des Arbeitsgauen VII Schleswig-Holstein - Hamburg 4 (1944) 36/38, 11, SJ; Sonderdruck zu VBl., A 11 (1943), Nr. 62, 44; Jonas, Kriegsvorbereitung, 166; während des Krieges war es dem RAD verboten, innerhalb der Wehrmacht bzw. der Waffen-SS Werbung für den Beruf des Arbeitsdienstführers zu machen; Schreiben der Personalabteilung des AG XXXI an Ufm. R. L. vom 29. Februar 1944, BA, R 77/XXXI, Nr. 515; ebenso war es den bei der Wehrmacht befindlichen Führeranwärtern bis zum Frühjahr 1940 verboten, eine Dienstverpflichtung beim RAD einzugehen, was aber die Voraussetzung für ihre Ernennung zu planmäßigen Führern war; Schreiben der Personalabteilung des AG XXXI an J. S. vom 18. April 1940, BA, R 77/XXXI, Nr. 982.

¹⁰⁷⁵ Verordnung über die Entlassung von Reichsarbeitsdienstführern bei Ablauf der Dienstverpflichtung. Vom 13. August 1942, in: RGBL., I (1942) 86, 508; Schreiben der Reichsleitung vom 6. Oktober 1942 betreffend die Verordnung über die Entlassung von RAD-Führern bei Ablauf der Dienstpflicht, BA, R 2301, Bd. 5680; obwohl auch Entlassungen wegen mangelnder Eignung und Dienstunfähigkeit nur noch in besonderen Fällen erfolgen sollten, wurden im AG XXXI während des Krieges immerhin noch zehn Führer entlassen. Als Gründe wurden zu hohes Alter, schlechte Gesundheit und mangelnde Eignung angeführt sowie die Tatsache, daß die entsprechenden Führer bei der Wehrmacht verurteilt worden waren. Zwei Führer wurden entlassen, weil sie Berufsoffizier bei der Wehrmacht werden wollten.

¹⁰⁷⁶ Schreiben der Reichsleitung vom 2. September 1942 über Bewerber für die Laufbahnen des Reichsarbeitsdienstes ohne RAD-Vordienstzeit, BA, R 2301, Bd. 5680; Rundschreiben des Personalamtes der Reichsleitung vom 14. Juli 1943, BA, R 77, Bd. 2; Verordnung über Sonderführer des Reichsarbeitsdienstes. Vom 21. Mai 1943, in: RGBL., I (1943) 52, 312; die Möglichkeit, Bewerber einzustellen, die ihre Arbeitsdienstpflicht nicht erfüllt hatten, war auf Angehörige der Jahrgänge 1920 und jünger beschränkt. Sie sollten auf keinen Fall älter als 24 Jahre sein und ihren Wehrdienst abgeleistet haben; die Sonderführer sollten auf freiwilliger Basis oder zwangsweise zum Dienst im RAD verpflichtet werden. Allerdings zielte diese Verordnung auf die Einstellung von Kriegsberichterstatern und Kriegsmalern für Propagandazwecke. Kräfte zur Verwendung in den Abteilungen sollten auf der Grundlage dieser Verordnung nicht eingestellt werden; Personelle Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über Sonderführer des RAD vom 24. Juni 1943, BA, R 2301, Bd. 5680.

¹⁰⁷⁷ Bis Januar 1941 war die Zahl der Abteilungen von 1.700 auf 950, bis Oktober 1942 auf 760 zurückgegangen; Internes Schreiben des Reichsfinanzministeriums über die Schaffung zusätzlicher Planstellen beim RAD vom 18. Januar 1941, BA, R 2, Bd. 4564; Tagebuch des Oaf. Wutschel, Eintrag vom 18. Oktober 1942, BA, R 77, Bd. 132; Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, 665f., SJ.

Personalengpässe bestehen. So fehlten beispielsweise in der Abteilung des Oberfeldmeisters Pflugbeil während des Einsatzes in Rußland und in Belgien in den Jahren 1942 und 1943 die Truppführer fast vollständig, wodurch die Trupps als kleinste Einheit der Abteilung faktisch zu existieren aufhörten.¹⁰⁷⁸

Der RAD versuchte diese personellen Engpässe durch eine Vermehrung der gehobenen Mannschaftsdienstgrade und die Institution der Hilfsausbilder zu bekämpfen. Die aus den Reihen der Arbeitsmänner rekrutierten Hilfskräfte sollten die fehlenden Führer der unteren Laufbahn, vor allem die Truppführer, ersetzen und die verbliebenen Führer entlasten. Gleichzeitig waren sie als ein Reservoir von Nachwuchskräften für das Führerkorps gedacht und sollten bewußt nach ihrer Eignung für den Beruf des Arbeitsdienstführers ausgewählt werden.¹⁰⁷⁹

Bereits in der Verordnung über die Fortführung des RAD im Kriege war dem Arbeitsdienst das Recht zugestanden worden, für einen bestimmten Prozentsatz der Arbeitsmänner bei freiwilliger Verpflichtung die Dienstpflicht auf zwölf Monate zu verlängern.¹⁰⁸⁰ Hierdurch sollten Führer der unteren Laufbahn eingespart werden. Auf dieser Grundlage wurde im Mai 1941 endgültig bestimmt, daß der RAD einen bestimmten Prozentsatz der Dienstpflichtigen eines Jahrganges bis zur Entlassung des folgenden Geburtsjahrganges als Hilfsausbilder zurückhalten konnte.¹⁰⁸¹

Der Anzahl der Hilfsausbilder wurde auf sechs, später sieben je Abteilung festgelegt. Sie wurden auch zwangsweise rekrutiert, eine freiwillige Meldung brauchte nicht zu erfolgen. Die Hilfsausbilder wurden in etwa einmonatigen speziellen Lehrgängen in allen für den RAD während des Krieges relevanten Dienstgebieten, besonders Ordnungsübungen, Wehr- und

¹⁰⁷⁸ Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Einträge vom 14. Juni 1942, 10. März 1943 und 8. Juni 1943, BA, ZSg 145, Bd. 9; in Rußland war überhaupt kein Truppführer in der Abteilung. 1943 verfügte sie über zehn Führer. Neben dem Abteilungsführer waren vier Zugführer, ein Truppführer, ein Verwalter, ein Zeugmeister sowie ein Waffenwart und ein Heilgehilfe vorhanden.

¹⁰⁷⁹ Vgl. Merkblatt über Hilfsausbilder vom 14. April 1944, SJ.

¹⁰⁸⁰ Verordnung über die Fortführung des Reichsarbeitsdienstes für die männliche Jugend während des Krieges. Vom 20. Dezember 1939, in: RGBL., I (1939) 254, 2465; zwei Wochen zuvor war bestimmt worden, daß der RAD im Fall einer Verkürzung der Dauer der Arbeitsdienstpflicht Hilfsausbilder bis zum Ablauf der sechsmonatigen Dienstpflicht behalten sollte; Anordnung über die Dienstzeit von Hilfsausbildern im Reichsarbeitsdienst. Vom 6. Dezember 1940, in: RGBL., I (1940) 206, 1564.

¹⁰⁸¹ Verordnung über Hilfsausbilder im Reichsarbeitsdienst. Vom 30. Mai 1941, in: RGBL., I (1941) 61, 299; schon vor dieser Verordnung waren stellenweise die geeignetsten Arbeitsmänner eines Jahrganges nach kurzer Ausbildung als Stubenälteste, Wachhabende und stellvertretende Truppführer sowie als Führer von Trupps auf der Baustelle, bei den Ordnungs- und Leibesübungen eingesetzt worden; Arbeitsdienstabteilung K 3/254 (257) an den Führer des AG XXV vom 29. April 1940, HHSA, Abt. 483, Nr. 3118b; Reichsarbeitsdienstabteilung K 3/251 (K 257) an den Führer der Gruppe K 257 vom 26. April 1940, HHSA, Abt. 483, Nr. 3118b; Hierl plante bereits frühzeitig, das System der Hilfsausbilder auch nach dem Krieg beizubehalten. In den Phantasien der leitenden Führer sollten die Hilfsausbilder schließlich "in Deutschland dasselbe bedeuten, was in der vergangenen Zeit in England Etonzögling oder Oxfordstudent bedeutete"; Dienstbesprechung des Erziehungs- und Ausbildungsamtes. 8.-11.8.1944 in Teplitz-Schönau und Prag. Niederschrift der Vorträge, Ansprachen und Aussprachen, 32, BA, RD 20, Nr. 63; Stetten-Erb, Hierl, 339.

Leibeserziehung, ausgebildet und dann unter Aufsicht eines Zugführers zur Ausbildung des nachfolgenden Jahrganges eingesetzt.¹⁰⁸² Allerdings bewährten sich die Hilfsausbilder nur bedingt. Da sie zwangsweise im Arbeitsdienst bleiben mußten, fühlten sich viele gegenüber ihren Altersgenossen benachteiligt und waren entsprechend demotiviert. Außerdem hatten sie aufgrund ihres Alters und ihrer geringen Erfahrung oft keine Autorität gegenüber den ihnen unterstellten Arbeitsmännern und waren im Dienst unsicher und zu nachlässig.¹⁰⁸³

Ab August 1943 wurden im Zusammenhang mit der Übernahme der Flakbatterien durch den RAD bei der Flak eingesetzte Führer von der Wehrmacht freigestellt.¹⁰⁸⁴ Die Führung der RAD-Flakbatterien lag zunächst in den Händen der Wehrmacht und sollte dann sukzessive von Arbeitsdienstführern übernommen werden, was jedoch bis Kriegsende nicht mehr vollständig geschah. Um die an der Flak zu Spezialisten ausgebildeten Arbeitsmänner im RAD halten zu können, wurde im September 1944 für sie die Möglichkeit geschaffen, sich als (untere) "Reichsarbeitsdienstführer auf Kriegsdauer" bis zum Ende des Krieges oder für viereinhalb bzw. zwölf Jahre zum Dienst beim RAD zu verpflichten. Auch sollten bei der Flak als Spezialisten oder in Führungsfunktionen eingesetzte RAD-Angehörige schon während ihrer Dienstzeit zu planmäßigen Führern befördert werden können.¹⁰⁸⁵

Trotz dieses teilweisen Rückflusses von Führern aus der Wehrmacht nahm der Druck auf die personellen Ressourcen des RAD immer mehr zu. So schrieb Goebbels am 20. August 1944 in sein Tagebuch: "Der RAD verfügt über wunderbare Kader von Führungspersönlichkeiten, die wir als Gerippe für die neu aufzustellenden Divisionen großartig gebrauchen können."¹⁰⁸⁶ Bis zuletzt gelang es Hierl mit Rückendeckung Hitlers, den RAD zu erhalten, doch mußte auch er sich schließlich den Erfordernissen des totalen Krieges beugen. Am 30. März 1945 befahl Hitler, aus dem verbliebenen Personal des RAD drei

¹⁰⁸² Absolon, Wehrmacht, Bd. 6, 110; Merkblatt über Hilfsausbilder vom 14. April 1944, SJ; Stoffplan für den Hilfsausbilder-Lehrgang vom 13. Mai 1942 bis zum 20. Juni 1942. Alsfeld II, SJ; Stoffeinteilung für den Hilfsausbilderlehrgang des Arbeitsgaues XXXII, BA, R 77, Bd. 14; VBl., A 11 (1943), Nr. 287; Unterrichtsbriefe für Führer 1 (1940) 4, 2-20; vgl. auch Dienstbesprechung des Erziehungs- und Ausbildungsamtes. 8.-11.8.1944 in Teplitz-Schönau und Prag. Niederschrift der Vorträge, Ansprachen und Aussprachen, 31-42, BA, RD 20, Nr. 63.

¹⁰⁸³ Erfahrungsbericht über die Hilfsausbilder der Abteilung K 7/43 vom 27. Mai 1941, BA, R 77, Bd. 14; Wesentlicher Inhalt des Einsatztagebuches des Höheren RAD-Führers H XIV, Eintrag vom 18. September 1942, PAS.

¹⁰⁸⁴ Zusätzlich wurden dem Arbeitsdienst 1944 zur Durchführung der militärischen Ausbildung pro Abteilung weitere ein bis zwei RAD-Führer von der Wehrmacht zur Verfügung gestellt; Bericht anlässlich der Einweisung von Leitern der Abteilung E.u.A. in ihre Dienstaufgabe vom 18. Mai bis 20. Mai 1944, SAL, K 176, Bü. 5.

¹⁰⁸⁵ Koch, Flak, 306ff.; Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an Theodor Blank vom 5. Mai 1955, SJ; Verordnung über Reichsarbeitsdienstführer auf Kriegsdauer und Ernennung von Führeranwärtern bei RAD-Flakbatterien. Vom 15. September 1944, in: RGBl., I (1944) 43, 206; VBl., B 12 (1944), Nr. 645.

¹⁰⁸⁶ Die Tagebücher von Joseph Goebbels, Teil 2, Bd. 13, 273; vgl. auch Schreiben des Chefs des SS-Hauptamtes, Berger, an Himmler vom 21. Januar 1945, BA, Slg. Schumacher, Bd. 262; auch in der Bevölkerung wurde ein Kriegseinsatz der RAD-Führer gefordert; Tätigkeitsbericht des Leiters der Abteilung Propaganda – Chef des Propagandastabes (Stichtag 30. Oktober 1944), BA, R 55, Bd. 601.

Divisionen aufzustellen. Je Division stellte der RAD 3.500 Arbeitsmänner, 2.500 Hilfsausbilder, 1.500 bis 2.000 Führer der unteren Laufbahn und eine nicht näher festgelegte Anzahl von Führern der mittleren und oberen Laufbahn zur Verfügung. Sie sollten durch Personal der Wehrmacht ergänzt werden.¹⁰⁸⁷

6. DIE ROLLE DER FÜHRER IN DER LAGERERZIEHUNG DES NATIONALSOZIALISTISCHEN ARBEITSDIENSTES¹⁰⁸⁸

6.1 Theorie und Faktoren der Lagererziehung

Die beiden zentralen Punkte der Erziehungskonzeption des RAD, die auch im Reichsarbeitsdienstgesetz genannt wurden, waren die Erziehung der Jugend "im Geiste des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gebührenden Achtung der Handarbeit".¹⁰⁸⁹

Der RAD galt als Symbol und "Schule der Volksgemeinschaft".¹⁰⁹⁰ Er sollte die Jugend zum Dienst am Volk zusammenfassen und durch die gemeinsame Arbeit, dem wichtigsten Erziehungsmittel des RAD, die Klassengegensätze zwischen den Jugendlichen überwinden. Die sogenannte "Frontkameradschaft" des Ersten Weltkrieges, in der die ökonomischen und sozialen Unterschiede vermeintlich aufgehoben gewesen waren, fungierte hierbei als Vorbild.¹⁰⁹¹ Arbeiter- und Bürgersöhne, Söhne von Arm und Reich sollten gemeinsam primitive Handarbeit leisten und dadurch die Leistung des anderen achten lernen. Hierdurch sowie durch das Zusammenleben im Lager - die Arbeitsmänner sollten "durch Gemeinschaft zur Gemeinschaft" erzogen werden - und den Stolz auf die gemeinsam vollbrachte Leistung sollte die verschiedene Herkunft ausgeglichen, die "Volksgemeinschaft" gebildet werden.¹⁰⁹²

¹⁰⁸⁷ Absolon, Wehrmacht, Bd. 6, 120f.; Gellermann, Wenck, 34; Verfügung Hierls über die Aufstellung von RAD-Infanterie-Divisionen vom 31. März 1945, SJ; neben den Divisionen entstanden auch einige Kampfgruppen, die von Führern aus eigener Initiative aufgestellt wurden; vgl. DN 10 (1959) 6, 5; Hierl zog sich im Laufe des Krieges immer mehr aus der Leitung des Arbeitsdienstes zurück. Im Mai 1944 empfahl er Hitler, Hermann Wagner, den Leiter des RADwJ, zu seinem Nachfolger zu benennen. Seinen langjährigen Stellvertreter Decker lehnte er dagegen aus charakterlichen Gründen, und weil seine Frau in erster Ehe mit einem Juden verheiratet gewesen war, ab; Schreiben Hierls an Hitler, Mai 1944, BA, Slg. Schumacher, Bd. 237.

¹⁰⁸⁸ Vgl. Hansen, Arbeit.

¹⁰⁸⁹ Reichsarbeitsdienstgesetz. Vom 26. Juni 1935, in: RGBL., I (1935) 64, 769.

¹⁰⁹⁰ Müller-Brandenburg, Leistungen, 32.

¹⁰⁹¹ Vgl. Seipp, Formung, 65.

¹⁰⁹² Hische, Arbeitsdienst, 5; Stetten-Erb, Hierl, 392; zur Gemeinschaftserziehung siehe vor allem: Hische, Arbeitsdienst; Hische sah als gemeinschaftsbildende Erziehungsfaktoren den "inneren Dienst", den Sport, die Ordnungsübungen, die Arbeit und die Führer an. Diesen schrieb er neben der Arbeit die größte Wirkung zu; zur Erziehung durch Arbeit: ebd., 9-19; vgl. auch ebd., 30; im Grunde genommen wurde jedem Element der Lagererziehung eine gemeinschaftsbildende Wirkung zugesprochen; vgl. Petersen, Erziehung, 76, 81f., 88, 91, 94f.

Letzten Endes hatte diese Volks- und Lagergemeinschaft im RAD natürlich Zwangscharakter.¹⁰⁹³

Außerdem sollten den Jugendlichen im Arbeitsdienst Arbeitstugenden sowie ein neues Arbeitsethos vermittelt werden, das die Handarbeit achtete und den einzelnen nach seiner Leistung, nicht jedoch nach der Art der von ihm geleisteten Arbeit bewertete. Wichtig war allein die Arbeitsleistung aller für das Volk. Dabei wurde der Arbeit ein Eigenwert zugesprochen. So sollte sie nicht mehr nur ein Mittel sein, um Geld zu verdienen, sondern Selbstzweck und Lebensinhalt.¹⁰⁹⁴ Dies gipfelte in der Forderung des Reichsarbeitsführers Konstantin Hierl auf dem Reichsparteitag 1936: "Unser ganzes Leben soll ein großer Arbeitsdienst für Deutschland sein."¹⁰⁹⁵

Damit ist bereits ein zentrales Element des nationalsozialistischen Arbeitsbegriffs genannt, wie er sich in der Arbeitsdienstliteratur darstellt: Arbeit wird zum uneigennütigen Dienst an der "Volksgemeinschaft".¹⁰⁹⁶ Sie sollte für die rassistisch begründete Gemeinschaft der Deutschen geleistet werden, nicht mehr für den Arbeitenden selbst.

Diese Entindividualisierung des Arbeitsbegriffs bedingte andererseits dessen rassistische Aufladung. Arbeit aus ideellen Motiven heraus zu verrichten - wie etwa im Arbeitsdienst -, waren für Hierl nur "Arier", namentlich Deutsche in der Lage. Daß man Juden dazu gar keine Gelegenheit ließ, da sie von dem "Ehrendienst" ausgeschlossen waren, sei nur am Rande erwähnt.¹⁰⁹⁷ Juden wurden als unfähig angesehen, produktive Arbeit zu leisten. Im Gegensatz zu den Deutschen arbeiteten Juden aus Sicht der nationalsozialistischen Arbeitsdiensttheoretiker aus materialistischen Motiven, um des Profits willen.¹⁰⁹⁸

Hinzu traten zwei weitere Merkmale des nationalsozialistischen Arbeitsbegriffs im Kontext des RAD: zum einen wurde er militarisiert und heroisiert, zum anderen sakralisiert. So galt Arbeit als das "Kampfgesetz des Menschen" und als "Schwester des Kampfes".¹⁰⁹⁹

¹⁰⁹³ In der Weimarer Republik waren die Lager noch eine freiwillige, parteiübergreifend anerkannte Lebensform gewesen; Dudek, *Erziehung*, 14; ders., *Jugendpolitik*, 151.

¹⁰⁹⁴ Tsay, *Reichsarbeitsdienst*, 37; Stetten-Erb, Hierl, 123.

¹⁰⁹⁵ Ebd., 370.

¹⁰⁹⁶ Um den Dienstcharakter der Arbeit zu gewährleisten, sollten die Arbeitsmänner bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten eingesetzt werden, die der Gemeinschaft auch wirklich zugute kamen; Eich, A., *Die volkswirtschaftlichen Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes*, Diss., Forchheim 1936, 77; bereits in der Weimarer Republik war der Gedanke des Dienstes an der Gemeinschaft in den Vordergrund gerückt worden; Dudek, *Erziehung*, 206, 234; im rechten politischen Spektrum der Weimarer Republik waren viele Elemente des nationalsozialistischen Konzepts der Erziehung durch Arbeit Allgemeingut gewesen; vgl. Kap. II.2.2 und II.2.4.

¹⁰⁹⁷ *Reichsarbeitsdienstgesetz*. Vom 26. Juni 1935, in: *RGBl.*, I (1935) 64, 769f.

¹⁰⁹⁸ Conze, W., *Arbeit*, in: Brunner, O./u. a. (Hrsg.), *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1, Stuttgart 1972, 214f.; vgl. auch Götting, *Arbeit*, 9-14; Helff, *Baden*, 57.

¹⁰⁹⁹ Götting, *Arbeit*, 44; Stetten-Erb, Hierl, 345; der Arbeitsdienst selbst wurde als "Arbeiterheer" oder "Arbeitsheer", die Arbeitsgaue als "Armeekorps der Arbeit", die Dienstpflichtigen als "Soldaten der Arbeit" und das Emsland, eines der größten Einsatzgebiete des Arbeitsdienstes, als "Großkampfgebiet" bezeichnet; ebd., 14,

Auszuführen war sie in einer kämpferischen Haltung. "Es ist die kämpferische Haltung des Kolonisten. Es ist das Kämpferische in der Arbeit einer Truppe, die sich nächtlich einschanzt, um am anderen Morgen den Stoß des Feindes zu brechen."¹¹⁰⁰ So konnte die Tätigkeit des Arbeitsdienstes letztlich mit der "Eroberung eines Landes" verglichen werden, wobei der Spaten die Waffe war.¹¹⁰¹

Einerseits zielte diese "kämpferische Haltung" bei der Ausführung der Arbeit auf die Schulung des Charakters der Arbeitsmänner. Durch die Selbstüberwindung bei der Arbeit sollten ihnen militärisch-männliche Tugenden anezogen, ihr Durchhaltewille gestärkt werden.¹¹⁰² Es ging dem RAD hierbei nicht um den Inhalt der Arbeit, sondern darum, die Jugendlichen durch Arbeit zu disziplinieren, ihnen durch die Arbeit einen Habitus des Gehorsams anzutrainieren.

Zum anderen stand dahinter die Vermutung, daß sich unter der Beanspruchung durch die Arbeit wie in den Schützengräben des Ersten Weltkrieges der Charakter und die wahren Qualitäten der Jugendlichen, unter anderem die geforderte und zum Ideal erhobene kämpferische Haltung, beweisen würden. Hierdurch sollte die Arbeit den Stellenwert des einzelnen in der "Volksgemeinschaft" unabhängig von seiner sozioökonomischen Herkunft festlegen. Dabei zählte dem Anspruch nach die Leistung und nicht die Art der Tätigkeit. Dadurch wurde die Arbeit aber gleichzeitig zum Auslesemittel: wer hohe Arbeitsleistungen, verbunden mit den geforderten Charakterwerten zeigte, qualifizierte sich für Führungsaufgaben; wer unfähig zur Arbeit war bzw. diese verweigerte, fiel aus der "Volksgemeinschaft" heraus mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen wie Arbeits- und Konzentrationslager.¹¹⁰³

80, 194, 202; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 95; Decker, deutscher Arbeitsdienst, 14; die Auffassung vom Arbeitsdienst als einer Armee tauchte allerdings schon sehr früh in der Arbeitsdienstdiskussion auf. So wollte beispielsweise bereits Theodor Herzl, einer der ersten Propagandisten eines Arbeitsdienstes, ein "Arbeitsheer" schaffen; Köhler, Arbeitsdienst, 11.

¹¹⁰⁰ Stellrecht, Nationalsozialismus, 22.

¹¹⁰¹ Ebd., 24; vgl. Weidenmann, Trupp, 116; im AG XXIV hielten Arbeitsmänner und Führer "Grenzwacht" mit dem Spaten, "der in ihrer Hand zum Schwert für Deutschlands Freiheit geworden ist"; Gau-Chronik Arbeitsgau XXIV, 65; vgl. auch das Lied "Unsere Spaten sind Waffen im Frieden"; Gamm, Kult, 95; bezeichnend ist, daß mit dem Arbeitsgerät, dem Spaten, exerziert wurde; der Arbeitsbegriff im Kontext des RAD offenbart hier auch starke Bezüge zu dem von den Nationalisten kultivierten Mythos von "Blut und Boden". Die Jugendlichen sollten durch die Arbeit am Boden und in der Natur "zum bodenverbundenen Denken", zur Naturverbundenheit sowie zur Heimatliebe - diese beinhaltete auch die Bereitschaft zur Verteidigung der Heimat - erzogen werden und gleichzeitig durch ihre Arbeit zur Gewinnung von Lebensraum beitragen; Petersen, Erziehung, 69f., Zitat auf S. 70; dadurch sollten "Blut und Boden" miteinander verbunden werden; Dv. 2, 7.

¹¹⁰² Vgl. Hische, Arbeitsdienst, 12; vgl. auch Stetten-Erb, Hierl, 287; zum Männlichkeitsethos im nationalsozialistischen Arbeitsbegriff: Eggerstorfer, Arbeit, 206.

¹¹⁰³ Krüger, A., Arbeitsdienst und neue Gesellschaftsordnung, in: NS Sozialpolitik 2 (1934) 2, 40; vgl. Sachße/Tennstedt, Wohlfahrtsstaat, 81; gerade die Arbeitslager zeigen die Ambivalenz des nationalsozialistischen Arbeitsbegriffes. Wurde die Arbeit im Kontext des RAD als "Ehrendienst" bezeichnet und als Erziehungsmittel angesehen, so diente sie hier als Strafe. Allerdings wurde sie auch in den RAD-Lagern als Sanktion bei Abweichungen eingesetzt; vgl. Schneider, Arbeitsbeschaffungsprogramm, 400.

Die leistungsbezogene Auslese durch Arbeit war somit Führerauslese, hier offenbarten sich die Führereigenschaften der Jugendlichen und wurden unter der Belastung weiter ausgeprägt. *"Diese tägliche Spatenarbeit am deutschen Heimatboden formt eine Einheit von Bauer, Arbeiter und Soldaten [sic!] als neuen Menschentyp des zwanzigsten Jahrhunderts, der erdverbunden, jederzeit einsatzbereit, als wahrer Führer des Volkes gelten wird."*¹¹⁰⁴ Dementsprechend sollte nur derjenige studieren dürfen, der sich im Arbeitsdienst bewährt hatte.¹¹⁰⁵

Die Arbeit sollte indes nicht nur Charakter und Führereigenschaften erkennen lassen und stärker ausprägen, sie sollte die Jugendlichen auch zu einer Gemeinschaft formen, wie im Ersten Weltkrieg die Soldaten durch das Erlebnis des Kampfes zu einer Gemeinschaft geworden waren. Die "Frontkameradschaft" der Schützengräben des Ersten Weltkrieges sollte auf den Baustellen des RAD erneuert werden, die ihrerseits zum "Stahlbad für brustschwache Stubenhocker und relativisierende [sic!] Ästheten" stilisiert wurden.¹¹⁰⁶ Damit war die Auslese durch die Arbeit am Boden in der NS-Ideologie bloß ein Ersatz für den wirklichen Kampf und das Kriegserlebnis.¹¹⁰⁷ Deutlich wird allerdings auch die antiintellektuelle Ausrichtung des Arbeitsbegriffs. Ausführende, manuelle Arbeiten waren gefragt, nicht das kritische Nachdenken oder die geistige Arbeit der "Stubenhocker". So zielte auch das neue Arbeitsethos, das die Handarbeit achten sollte, einseitig auf die Abiturienten. Sie sollten die Leistung der Arbeiter achten lernen, nicht umgekehrt die Arbeiter diejenige der Abiturienten.

Die bereits erwähnte Überhöhung der Arbeit zum Lebensinhalt wurde schließlich noch (pseudo-)religiös untermauert, indem der Arbeitsbegriff im Kontext des RAD sakralisiert wurde. Er knüpfte hierbei an das jüdisch-christliche Verständnis von Arbeit an, das in der Arbeit einen Dienst an Gott sieht.¹¹⁰⁸ So wurde auch im Kontext des RAD die Arbeit als Dienst am Volk zum "Gottesdienst" und "gottgewollte[n] Daseinszweck" stilisiert, damit aber zur Pflicht.¹¹⁰⁹ Doch nicht nur die Arbeit, der gesamte Arbeitsdienst war Gottesdienst, wie Hierl auf dem Reichsparteitag 1937 feststellte: "Indem wir so [...] unserem Volke dienen,

¹¹⁰⁴ Edel, Führer, 16; Hervorhebung im Original; vgl. auch ebd., 7f., 11, 27.

¹¹⁰⁵ Krüger, Gesellschaftsordnung, 37; ders., Aufgabe, 35; Seipp, Formung, 125-130; allerdings sollte man nicht verkennen, daß im NS-Staat die wirkliche Führerauslese nicht durch den RAD, sondern durch andere Institutionen und Organisationen, wie die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten oder die SS, durchgeführt werden sollte. Der Arbeitsdienst wäre für die Heranbildung von Führungseliten unbedeutend geblieben. Seine Führerauslese hätte sich lediglich auf sein eigenes Führerkorps bezogen, eine bestenfalls zweitklassige Elite.

¹¹⁰⁶ Decker, Wille, 42; vgl. Stetten-Erb, Hierl, 201; Nassen, Soldaten, 223; die Bezüge zum Ersten Weltkrieg, als der prägenden lebensgeschichtlichen Phase der Arbeitsdienst-Propagandisten, die selbst in den meisten Fällen niemals Handarbeit geleistet hatten, sind evident.

¹¹⁰⁷ Seifert, Kulturarbeit, 59; Ehrhardt, Erziehungsdenken, 104.

¹¹⁰⁸ Vgl. hierzu Conze, Arbeit, 154-215; der nationalsozialistische Arbeitsbegriff erscheint insgesamt als ein Konglomerat aus Elementen verschiedener Entwicklungsstufen des Verständnisses von Arbeit.

¹¹⁰⁹ Götting, Arbeit, 15, 51f.

glauben wir auch Gott zu dienen, der die Völker geschaffen und uns in unser Volk gestellt hat. Damit wird uns unser Arbeitsdienst im tiefsten Sinne auch zum Gottesdienst."¹¹¹⁰

Durch die Arbeit sollte "der Geist der deutschen Jungmannschaft sich seinen Glauben erkämpfen".¹¹¹¹ Glaube wurde dabei verstanden als eine "lebenswirksame Tatgesinnung, die das Schicksal zu meistern vermag und an der Grenze des Wissens und Erkennens in Verehrung innehält".¹¹¹² Der geforderte Glaube, der den Jugendlichen im RAD durch die Arbeit anerzogen werden sollte, entpuppt sich somit als unkritische Einsatzbereitschaft für die Ziele des NS-Regimes, eben die "lebenswirksame Tatgesinnung", während die "Grenze des Wissens und Erkennens" gemäß dem nationalsozialistischen Führerprinzip in letzter Instanz der Wille Hitlers war.

Die Sakralisierung des Arbeitsbegriffes wird durch das am Tag des Arbeitsdienstes auf dem Reichsparteitag 1936 gesprochene Gebet der Arbeit verdeutlicht:

"Gott segne die Arbeit und unser Beginnen,
Gott segne den Führer und diese Zeit.
Steh uns zur Seite,
Land zu gewinnen,
Deutschland zu dienen mit all unsren Sinnen,
mach uns zu jeder Stunde bereit.

Gott segne die Arbeit und all unser Ringen;
Gott segne die Spaten mit blankem Schein.
Werk unserer Hände,
laß es gelingen,
denn jeder Spatenstich, den wir vollbringen,
soll ein Gebet für Deutschland sein."¹¹¹³

Worauf dieser Dienst für Deutschland letztlich hinauslief, zeigen wiederum die erste und die letzte Strophe des sogenannten Werksoldatenliedes, des bekanntesten Liedes des Arbeitsdienstes:

¹¹¹⁰ Stetten-Erb, Hierl, 381; der Tag des RAD auf den Reichsparteitagen wurde jeweils mit einer pseudoreligiösen Zeremonie mit Sprechchören, Liedern, Totenehrungen und Glockengeläut begangen. Die Veranstaltung wurde daher von Hierl als "einleitender Gottesdienst" und "Weihestunde" bezeichnet; ebd., 394.

¹¹¹¹ Götting, Arbeit, 52.

¹¹¹² Ebd.

¹¹¹³ Feierstunde des Reichsarbeitsdienstes auf dem Reichsparteitag 1936, in: JB 2 (1937/38), 112.

"Es tönt auf grüner Heide das Werksoldatenlied.
Im grauen Arbeitskleide ziehn wir in Reih und Glied.
Wir tragen Beil und Spaten statt Kugeln und Gewehr,
wir sind die Werksoldaten, wir sind das graue Heer.

[...]

Und wenn ein neuer Morgen den Freiheitskampf gebracht,
und über Not und Sorgen das deutsche Volk erwacht,
dann lassen wir vom Spaten und greifen zum Gewehr
und stehn als Frontsoldaten im deutschen Freiheitsheer."¹¹¹⁴

Die Arbeitsmänner sollten somit zu gehorsamen, einsatzbereiten und gläubigen Soldaten für die Eroberungsziele und -kriege der nationalsozialistischen Elite herangezogen werden. Das Ziel war der "politische Soldat" und "aktive[...] Kämpfer Adolf Hitlers", der wußte, "wo der Feind steht, gegen wen er zu kämpfen hat".¹¹¹⁵

Der nationalsozialistische Arbeitsbegriff im Kontext des RAD war also hochgradig ambivalent: Sollte Arbeit einerseits gemeinschaftsbildend und integrierend wirken, sollte sie andererseits ausgrenzen und die eben erst entstandene Gemeinschaft hierarchisch gliedern. Die Bildung der "Volksgemeinschaft" durch gemeinsame Arbeit blieb mithin oberflächlich und entpuppt sich letztlich ebenso wie die ideologische Aufwertung der Handarbeit als bewußt geschaffene Fiktion, die der Disziplinierung besonders der unteren Schichten dienen sollte.¹¹¹⁶

Das zentrale Ziel der Arbeitserziehung im RAD, der Erziehung durch Arbeit und zur Arbeit, aber war die totale Einsatz- und Opferbereitschaft des einzelnen im Dienst an der fiktiven, rassistisch definierten "Volksgemeinschaft", die sich beide - Einsatzbereitschaft und "Volksgemeinschaft" - letztlich vor allem in einem zukünftigen Krieg zu beweisen hatten. Die Erziehung durch Arbeit diente somit letztlich der Kriegsvorbereitung.¹¹¹⁷

¹¹¹⁴ Scheller, T. (Hrsg.), Singend wollen wir marschieren. Liederbuch des Reichsarbeitsdienstes, 5. und 6. Aufl., Potsdam o. J., 50.

¹¹¹⁵ Krüger, Baustein, 23, 33; vgl. auch Dienstbesprechung des Erziehungs- und Bildungsamtes. 8.-11.8.1944 in Teplitz-Schönau und Prag. Niederschrift der Vorträge, Ansprachen und Aussprachen, 15, 25, 74, BA, RD 20, Nr. 63.

¹¹¹⁶ Die ideologische Aufwertung der Arbeiter kann auch als immaterieller Ausgleich für die im "Dritten Reich" weitgehend stagnierenden Löhne angesehen werden; vgl. Frei, Führerstaat, 94; vgl. auch Sachße/Tennstedt, Wohlfahrtsstaat, 54-57.

¹¹¹⁷ Verwiesen sei hier noch auf die ästhetische Inszenierung der Baustellenarbeit, etwa die Arbeit mit nacktem Oberkörper, die ebenfalls erzieherisch wirken sollte. Die Baustelle sollte nach ästhetischen Gesichtspunkten klar gegliedert sein und ein "soldatische[s] Bild" zeigen; Scharf, Truppführerschulen, 27; vgl. besonders: Anweisung für einen einheitlichen soldatischen Einsatz auf den Baustellen, bearb. von Af. Baumgärtl und Ostfm. Staubermann, 2. Aufl., Berlin 1939; die Ästhetik des Ordentlichen, Sauberen und Feierlichen, die zwar nicht permanent, aber stetig und immer wiederkehrend den Alltag des RAD prägte, spielte eine nicht unwichtige, im Vergleich zum weiblichen Arbeitsdienst aber geringere Rolle in der Erziehung und in den Führerschulen des männlichen RAD. Die Allgegenwart der Ordnung beeinflusste die Lagerinsassen - Arbeitsmänner und Führer - subtil, befriedigte sie emotional und stellte eine Identifikation mit dem Arbeitsdienst und dem

Doch war die Arbeit keineswegs das einzige Erziehungsmittel in der RAD-Lagererziehung. Diese bestand vielmehr aus dem Zusammenwirken eines ganzen Bündels von Erziehungsfaktoren, zu denen auch das Lager selbst gezählt wurde. Die Lagerexistenz wurde im Nationalsozialismus zu einer spezifischen Lebensform des totalitären Staates.¹¹¹⁸ Die Lager hatten dabei eine Doppelfunktion. Sie sollten sowohl ausgrenzen als auch wie im Fall des RAD integrieren, wobei sich die Formen und Strukturen des Lagerlebens in beiden Lagertypen glichen. Beide "basierten [...] auf einem Ausstieg aus der normalen Lebens- und Arbeitssphäre".¹¹¹⁹

Die Integrationslager sollten der Disziplinierung, der physischen, charakterlichen und mentalen Militarisierung sowie der Indoktrination der Lagerinsassen im Sinne der NS-Weltanschauung dienen. Diese sollte im Reichsarbeitsdienst entsprechend der pädagogischen Zielsetzung, die primär eine Beeinflussung des Charakters der Jugendlichen intendierte, nicht nur kognitiv, sondern in erster Linie auch affektiv vermittelt, in den Lagern gelebt und erlebt werden. Hierdurch beabsichtigte man, die Einstellungen und Wahrnehmungen der Jugendlichen nachhaltiger zu beeinflussen, als dies durch die rein kognitive Vermittlung der nationalsozialistischen Ideologie zu gewährleisten gewesen wäre. Die von den Nationalsozialisten angestrebte, ihrem Anspruch nach ganzheitliche Erlebniserziehung basierte hierbei auf der erzieherischen Wirkung des Lagers an sich, dem Zusammenwirken der verschiedenen Gestaltungselemente des Lagerlebens, aber auch auf dem Erleben von Gemeinschaft und Arbeit. Diese Erziehungsfaktoren sollten auf den Arbeitsmann einwirken, ohne daß sich dieser dessen bewußt war, ihn körperlich, geistig und seelisch beeinflussen und ihn von einem Individuum zum Teil eines übergeordneten Kollektivs, der nationalsozialistischen "Volksgemeinschaft", werden lassen.¹¹²⁰

Nationalsozialismus her; vgl. Miller-Kipp, Lied; so waren z. B. in den Führerschulen die Tische mit frischen Blumen geschmückt und die Truppstuben durch Schnitzereien oder Malereien besonders ausgeschmückt; vgl. Block, K. W., Wie der Reichsarbeitsdienstführer ausgebildet wird. Besuch in der Feldmeisterschule Golm, in: Deutsche Allgemeine Zeitung vom 21. Juni 1938, BA, Slg. Schumacher, Bd. 262; vgl. auch die Abbildungen bei: Eisenbeck, M., Arbeitsdienst als Kulturträger, in: Heilige Ostmark 11 (1935) 3/4, 82, 83, 85.

¹¹¹⁸ Vgl. Krause-Vilmar, D., Das Lager als Lebensform im Nationalsozialismus. Anmerkungen und Fragen, in: Pädagogische Rundschau 38 (1984) 1, 29-38; Schiedeck, J./Stahlmann, M., Die Inszenierung "totalen Erlebens". Lagererziehung im Nationalsozialismus, in: Otto, H.-U./Sünker, H. (Hrsg.), Politische Formierung und soziale Erziehung im Nationalsozialismus (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; Bd. 927), Frankfurt/M. 1991, 167-202; Sofsky, W., Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager, Frankfurt/M. 1993.

¹¹¹⁹ Krause-Vilmar, Lager, 36.

¹¹²⁰ Seifert, Kulturarbeit, 170, 179-182; Lingelbach, Erziehung, 143; Dräger, H., Erlebnis als unmittelbarer Weg der Führung. Perversion des Erlebens in der NS-Zeit, in: Pädagogisches Forum 5 (1992) 4, 198f.; Brauße, Arbeitslager, 15f.; Kallsperger, Erziehung, 36; Petersen, Erziehung, 13, 48-51; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 39; auch die Führung durch die Arbeitsdienstführer sollte zum Erlebnis werden; Seipp, Formung, 81; durch die Unterordnung unter diese sollten die Arbeitsmänner Disziplin und Gehorsam erlernen; Eich, Aufgaben, 16f.

Es erscheint dabei sinnvoll, zwischen strukturellen und variablen Faktoren der Lagererziehung zu unterscheiden.¹¹²¹ Unter ersteren sind solche Faktoren zu verstehen, die sich notwendigerweise aus der Struktur des Lagers ergaben und das Lagerleben in allen nationalsozialistischen Lagertypen, unabhängig von deren Funktion, bestimmten wie etwa die Ordnung von Zeit und Raum.¹¹²² Variable Faktoren der Lagererziehung sind dagegen solche, die nicht notwendigerweise zu einem Lager gehörten, wie z. B. Unterricht und Ordnungsübungen, die jedoch entsprechend den jeweils verfolgten Zielen wie Bausteine beliebig miteinander kombiniert werden konnten und so dem jeweiligen Lagertyp sein spezifisches Gepräge gaben.

Ein wichtiger struktureller Faktor der Lagererziehung war die Kontrolle der Zeit.¹¹²³ Das Leben im Lager erfaßte die Insassen permanent, war vollkommen durchorganisiert und minutiös geplant. Keine Minute sollte ungenutzt bleiben. Dies kommt auch in den Dienstplänen zum Ausdruck, die den Tagesablauf in kurz aufeinander folgende, inhaltlich voneinander getrennte Abschnitte mit regelmäßig wiederkehrenden Inhalten zerlegten und keine Freiräume zuließen. Die Lagerinsassen sollten dadurch in einer Atmosphäre ständigen Zeitmangels und ununterbrochener Aktivität leben.¹¹²⁴ Sie sollten permanenter und totaler Kontrolle, Erfassung und Beanspruchung unterliegen und keine Möglichkeit zu individueller Entfaltung, Besinnung und (Selbst-)Reflexion haben.¹¹²⁵ Sie wurden ständig in die Gemeinschaft einbezogen und hatten sich dieser zu unterwerfen: "Sie [die Gemeinschaft; A. d. V.] beansprucht den ganzen Menschen, sie läßt ihm keine 'private Sphäre', in die er sich

¹¹²¹ Die Faktoren der Lagererziehung waren auch in den Führerschulen und in den Lagern des FAD wirksam; die NS-Lagererziehung knüpfte dabei an die Erziehungspraktiken in den Lagern der rechten Dienstträgerverbände des FAD der Weimarer Republik an, perfektionierte aber, begünstigt durch den Zwangsapparat des totalitären Staates, die Strukturen der Lager und die dort angewandten erzieherischen Gestaltungselemente; vgl. Dudek, *Erziehung*, 232, 250.

¹¹²² Zur Ordnung von Zeit und Raum in den RAD-Lagern: Patel, *Lager*, 93-116; für die Konzentrationslager vgl. Sofsky, *Ordnung*, 61-111.

¹¹²³ Vgl. Patel, *Lager*, 100-104.

¹¹²⁴ Vgl. die Schilderung des Tagesablaufes im RAD bei: Arbeitsmann in Oberschlesien. Ein Erinnerungsbuch, hrsg. vom Führer des Arbeitsgauen XII des Reichsarbeitsdienstes, Berlin o. J., 20f.; in einigen Lagern mußten sich die Arbeitsmänner - zum Teil wegen der engen Zeitpläne, zum Teil befehlsgemäß - ständig im Laufschrift fortbewegen; Brief des Arbeitsmannes F. K. vom 2. Mai 1936, HSAD, RW 58, Nr. 36195; Döbler, H., *Kein Alibi. Ein deutscher Roman 1919-1945*, Frankfurt/M., Berlin 1980, 103, 113; Röhrs, H., *Nationalsozialismus, Krieg, Neubeginn. Eine autobiographische Vergegenwärtigung aus pädagogischer Sicht (Studien zur Erziehungswissenschaft; Bd. 30)*, Frankfurt/M., u. a. 1990, 37; Helbig, L., "Und sie werden nicht mehr frei, ihr ganzes Leben!". Eine kleinbürgerliche Kindheit und Jugend im Dritten Reich (*Informationen für Jugendliche*), 2. Aufl., Weinheim, Basel 1983, 75; Ditfurth, *Innenansichten*, 136; Hellmuth, *Reichsarbeitsdienst*, 47.

¹¹²⁵ Vgl. die Klagen über die mangelnden Reflexionsmöglichkeiten und die ständige Zeitnot bei: Gaureferententagung Burg Gleiberg 12. bis 16. Juli 1934, ARSF, I*70p 277; die ununterbrochene Inanspruchnahme wurde von den Arbeitsmännern als sinnlos empfunden und führte zu Abstumpfung und Gleichgültigkeit; *Das Werkhalbjahr 1933. Bericht über Verlauf und Erfahrungen. Denkschrift der Deutschen Studentenschaft. Abgeschlossen im November 1933*, GSAPK, I. HA, Rep. 76 Kultusministerium, Va Sekt. 1 Tit. XVIII Nr. 16 Bd. IX; vgl. auch Seifert, *Kulturarbeit*, 143.

zurückziehen kann, immer ist er 'in Uniform'.¹¹²⁶ Die Arbeitsdienstleistenden wurden hierdurch ihrer Individualität beraubt und zwangsweise auf die Rolle eines Gliedes der Gemeinschaft reduziert. "Hier gibt es keinen Bereich, der sich dem Gesetz der Gemeinschaft entziehen könnte, keine private Sphäre. Das Arbeitslager formt den ganzen Menschen, formt ihn voll und ganz, nimmt ihn Tag und Nacht, zu jeder Stunde, in Bewahrung und erzieht ihn zu jener neuen Lebensführung, deren *Maßstab allein das Gesetz der Gemeinschaft* ist."¹¹²⁷

Dem entsprach auch die von den Nationalsozialisten besonders betonte "Kameradschaft" im Arbeitsdienst. Sie entstand durch bewußten Druck und die ununterbrochene Beanspruchung der Arbeitsdienstleistenden. Gerade durch drohende Kollektivstrafen wurde gegenseitige Hilfe hervorgerufen, die aber letztlich egoistisch motiviert war.¹¹²⁸ Durch die Stigmatisierung resistenten Verhaltens als "kameradschaftsfremd" wurden dabei Ausgrenzungsmechanismen in Gang gesetzt. Vor allem Einzelgänger und Teilnehmer, "die etwas Sonderhaftes an sich haben", wurden derart charakterisiert.¹¹²⁹

Hatte im FAD die Kasernierung der Jugendlichen in geographisch isolierten Lagern noch dazu gedient, sie vom Arbeitslosenmilieu zu separieren und damit dessen Einfluß auf die Jugendlichen zu unterbinden, so diente sie nun im Nationalsozialismus der Ausschaltung aller den Erziehungsprozeß potentiell gefährdenden Einflüsse. Die Errichtung einer weitgehend abgeschlossenen Welt innerhalb der Lager war die Voraussetzung für die totale Erfassung der Jugendlichen, die am RAD nicht mehr freiwillig teilnahmen, sondern, aus ihren bisherigen

¹¹²⁶ Seipp, Formung, 47; vgl. auch ebd., 30.

¹¹²⁷ Krüger, A., Reichsarbeitsdienst - geprägte Form der nationalsozialistischen Bewegung, in: Unser Wille und Weg, Ausg. B 6 (1936) 7, 245; Hervorhebung im Original; Seifert, Kulturarbeit, 142-147; Lingelbach, Erziehung, 138, 142; gemäß dem Primat der Gemeinschaft sollte jede Form von Einzelgängertum, aber auch die Bildung von Cliquen unterbunden werden; Kretschmann, H., Der Reichsarbeitsdienst der männlichen Jugend, in: Benze, R./Gräfer, G. (Hrsg.), Erziehungsmächte und Erziehungshoheit im Großdeutschen Reich als gestaltende Kräfte im Leben des Deutschen, Leipzig 1940, 123; Beintker, Führer-Kalender 1935, 261; verwiesen sei hier auf die Parallele zu den Konzentrationslagern. Wie in diesen wurde der Mensch auch im RAD zu einem fremdbestimmten Wesen, einem "Reaktionsbündel", dessen Spontanität man weitgehend auszuschalten versuchte; Arendt, H., Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus, 5. Aufl., München 1996, 907, 936; letztlich sollten die Arbeitsmänner zu einer "Maschine" werden; Berendt, Jürgen, 8; besonders die militärischen Elemente im Lageralltag, wie etwa die hierarchischen Kommunikationsformen, die Appelle und die Uniformierung wirkten disziplinierend auf die Arbeitsdienstleistenden; Dudek, Erziehung, 236; vgl. vor allem Seifert, Kulturarbeit, 123; für das Verhalten gegenüber den Führern und die Kommunikation mit ihnen existierten detaillierte Regelungen, die alle denkbaren Situationen abdecken und eine "lebendige Gesprächsführung mit ihren Unwägbarkeiten" unterbinden sollten; ebd.; vgl. Beintker/u. a., Du für mich, 35-43; durch eine standardisierte Kommunikation wurde die Äußerung von Emotionen unterbunden und die Kommunikationsfreiheit eingeschränkt. Die Gespräche wurden hierdurch kanalisiert, die in ihnen übermittelten Inhalte vorgeformt; Seifert, Kulturarbeit, 123; vgl. hierzu auch Berg, Dienst, 28, der schildert, wie Arbeitsmänner innerhalb ihres Trupps mundtot gemacht und individuelle Äußerungen unterdrückt werden konnten.

¹¹²⁸ Morgan, Arbeitsdienst, 304; vgl. auch Dudek, Jugendpolitik, 154; ders., Erziehung, 235.

¹¹²⁹ Zitate aus: Petersen, Erziehung, 53.

sozialen Beziehungen herausgerissen, in den Lagern zu Zwangsgemeinschaften zusammengefaßt wurden.¹¹³⁰

Die typisch nationalsozialistische Ausformung des Arbeitsdienstlagers war das standardisierte Barackenlager. Dieses war überschaubar konzipiert, so daß sich bereits aus seiner Struktur eine Möglichkeit zur Kontrolle der Lagerinsassen ergab. Der Standort des Lagers, die Architektur der Gebäude und ihre kasernenmäßigen Aufstellung, ja sogar die Ausgestaltung der Innenräume sollten erzieherisch auf die Arbeitsmänner einwirken.¹¹³¹

Neben diesen strukturellen Faktoren der Lagererziehung war der Lageralltag im RAD durch eine Reihe variabler Erziehungsfaktoren geprägt. Dem von den Nationalsozialisten propagierten Primat der charakterlichen und körperlichen vor der geistigen Erziehung entsprach dabei die Vielzahl der für diese Aufgabe bestimmten Erziehungsmittel: So sollte der sogenannte "innere Dienst", die täglichen Reinigungs- und Aufräumarbeiten innerhalb des Lagers, die Jugendlichen zu Ordnung, Sauberkeit und Ordentlichkeit, der Wachdienst zu Verantwortungsbewußtsein, Pflichttreue und Entschlossenheit erziehen.¹¹³² Durch die Ordnungsübungen sollten den Dienstpflichtigen zur Vorbereitung auf den Dienst in der Wehrmacht Disziplin, Unterordnung und Gehorsam beigebracht werden. Zudem sollte durch das Exerzieren ein Gemeinschaftsgefühl unter ihnen hervorgerufen bzw. gestärkt werden.¹¹³³ Die Lagerinsassen wurden dadurch endgültig ihrer Individualität beraubt und als Glieder einer Gruppe dem Willen und der Willkür der kommandierenden Führer unterworfen. Gerade das Antrainieren von Gehorsam gegenüber dem Führer spielte hierbei eine wichtige Rolle, denn durch das "Arbeitsdiensterlebnis" sollte den Jugendlichen das Führerprinzip "in Herz und Hirn eingehämmert werden".¹¹³⁴

Der Sport, die sogenannte Leibeserziehung, zielte sowohl auf die Ausbildung körperlicher Eigenschaften, wie Kraft, Ausdauer und Gewandtheit, als auch auf die Charakterschulung im

¹¹³⁰ Seifert, Kulturarbeit, 119, 170; Petersen, Erziehung, 55-66; die geographische Isolation vieler Lager war nicht nur durch die erzieherische Absicht, sondern auch durch die Erfordernisse des Arbeitseinsatzes bedingt, da fast alle Arbeitsvorhaben auf dem Land lagen.

¹¹³¹ Zur Gestaltung der Lager im RAD siehe besonders Seifert, Kulturarbeit, 238-269; Hölz, Reichsarbeitsdienstlager, 178-215; Patel, Lager, 95-100; so sollte z. B. die Enge der Räume Versuche der Arbeitsmänner verhindern, sich der Gemeinschaft zu entziehen und die eigene Individualität zu bewahren; Petersen, Erziehung, 58.

¹¹³² Tsay, Reichsarbeitsdienst, 62f., 66-70; der "innere Dienst" ist ein Grenzfall, da er sowohl zu den strukturellen als auch den variablen Faktoren der Lagererziehung gezählt werden kann; zum Wachdienst als Teil der Erlebniserziehung und den ihm zugeschriebenen erzieherischen Wirkungen: Arbeitsmann in Sachsen. Ein Erinnerungsbuch, hrsg. vom Führer des Arbeitsgaues XV, Berlin o. J., 28; ähnlich: Nächtliche Wache, in: DN 14 (1963) 10, 1ff.

¹¹³³ Tsay, Reichsarbeitsdienst, 63-66; Petersen, Erziehung, 80-84.

¹¹³⁴ Helff, Baden, 59; Hische, Arbeitsdienst, 8f.

Sinne militärischer Tugenden, wie Willensstärke, Mut, Disziplin und Aggressivität.¹¹³⁵ Die Uniformierung der Teilnehmer symbolisierte dagegen die neu hergestellte "Volksgemeinschaft" und sollte egalisierend und disziplinierend auf die Arbeitsdienstleistenden wirken.¹¹³⁶ Ein wichtiges Element des Tagesablaufs waren schließlich die zahlreichen kultischen Elemente der Erlebniserziehung des RAD wie der Morgenappell oder die Ausgabe der Losung. Auch sie sollten die Jugendlichen affektiv beeinflussen, für die nationalsozialistische Weltanschauung zugänglich und empfänglich machen, sie emotional für den Nationalsozialismus gewinnen und an ihn binden.¹¹³⁷

Der sogenannte "staatspolitische Unterricht" hatte unter den Instrumenten der Lagererziehung insofern eine Sonderstellung inne, als er methodisch das einzige Erziehungsmittel war, das nicht nur der ansonsten üblichen Erlebniserziehung, sondern vordergründig auch der Wissensvermittlung diente.¹¹³⁸ Dieses Wissen bezweckte indes nicht die eigentliche Bildung der Jugendlichen, sondern vielmehr die kognitive Festigung und logisch-rationale Untermauerung der mit Hilfe der Erlebniserziehung internalisierten Einstellungen und Wahrnehmungen.¹¹³⁹ So war das Ziel des Unterrichts "nicht Vielwisserei oder gar hohe Politik und Philosophie", vielmehr galt es, die Arbeitsdienstleistenden "zur Einfachheit des Gefühls und des Denkens" zu erziehen, sie "deutsch fühlen und

¹¹³⁵ Tsay, Reichsarbeitsdienst, 57-61; Petersen, Erziehung, 84-89; Straesser, Leibeserziehung im Reichsarbeitsdienst, in: JB 1 (1936), 52-55; Breiter, Leibeserziehung im Reichsarbeitsdienst, in: JB 3 (1939), 69-72; Surén, H., Die Leibeserziehung im NS-Arbeitsdienst, in: Nationalsozialistische Monatshefte 5 (1934) 56, 990ff.; durch eine körperliche Ausbildung, "die stahlharte, gesunde und leistungsfähige Körper schafft", sollte die Jugend auch zum "Wehrgeist" erzogen werden, zur Bereitschaft, sich jederzeit für die Gemeinschaft zu opfern; Krüger, A., Der Reichsarbeitsdienst, in: Unser Wille und Weg, Ausg. B 6 (1936) 2, 66; der konkreten Vorbereitung der Jugendlichen auf einen Krieg dienten auch der Geländesport sowie der "Keulenweitwurf", womit im Rahmen der Leibeserziehung der Wurf einer Stabhandgranate geübt wurde; Dienstbesprechung des Erziehungs- und Ausbildungsamtes. 8.-11.8.1944 in Teplitz-Schönau und Prag. Niederschrift der Vorträge, Ansprachen und Aussprachen, 10, 14, BA, RD 20, Nr. 63; die Leibeserziehung sollte zudem als Ausgleich zur Arbeit und zur Vorbereitung auf die Ordnungsübungen dienen; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 57f.

¹¹³⁶ Petersen, Erziehung, 66ff.

¹¹³⁷ Vgl. Schiedeck/Stahlmann, Inszenierung, 189; die Losungen sollten den staatspolitischen Unterricht ergänzen. Sie behandelten Persönlichkeiten und Ereignisse aus der deutschen Geschichte und der Geschichte der NSDAP; Berendt, E. F., Männer und Taten. Das Losungsbuch des Reichsarbeitsdienstes, 2 Bde., Leipzig 1938; de facto waren die Losungen oft nichtssagend, so daß bezweifelt werden muß, ob sie eine nachhaltige Wirkung erzielen konnten; Naegle, B., Jene zwölf Jahre... Erzählungen eines Zeitzeugen, o. O. 1993, 64, 72; vgl. dagegen Jonas, Kriegsvorbereitung, 201ff.

¹¹³⁸ Neben dem staatspolitischen Unterricht wurde auch sogenannter Dienstunterricht gehalten, in dem die Arbeitsmänner über das korrekte Verhalten im und außerhalb des Dienstes sowie sonstige dienstliche Belange belehrt wurden, unter anderem über die Dienststrafordnung, die Beschwerdeordnung sowie die Bekleidungs Vorschriften, aber auch über Körperpflege oder das richtige Benehmen gegenüber Führern; vgl. Allgemeine Pflichtenlehre, SJ; Dienst-Unterricht, SJ; den Arbeitsdienstleistenden wurde überdies arbeitstechnischer Unterricht erteilt, der Themen wie den Erd- und Wegebau behandelte; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 45ff.

¹¹³⁹ Vgl. Seifert, Kulturarbeit, 185; Müller-Brandenburg, Leistungen, 31; Petersen, Erziehung, 74, 76; Brauße, Arbeitslager, 18.

nationalsozialistisch denken" zu lehren.¹¹⁴⁰ Letztlich sollte der Unterricht, vornehmlich durch die Persönlichkeit des Unterrichtenden, selbst zu einem Erlebnis werden und die Arbeitsmänner für den Nationalsozialismus begeistern, also nicht nur kognitiv, sondern auch affektiv beeinflussen.¹¹⁴¹ Der staatspolitische Unterricht war somit Teil der Charakterformung, die im Arbeitsdienst stattfinden sollte.

Die einzelnen Unterrichtsgebiete waren mit nationalsozialistischem Gedankengut, besonders den Ideen von Führertum, "Volksgemeinschaft" und Rasse, durchdrungen.¹¹⁴² Der Unterricht behandelte die Entstehung, Entwicklung und Funktion des RAD sowie in der NS-Jugenderziehung übliche Themen wie deutsche Geschichte, Rassenkunde, Siedlungspolitik, die nationalsozialistische Weltanschauung und Arbeitsauffassung sowie die Außenpolitik des "Dritten Reiches".¹¹⁴³ Er sollte auf die "Führer" in der deutschen Geschichte ausgerichtet, also personenbezogen sein und den Arbeitsdienstteilnehmern die Zusammenhänge und Grundlinien einer rassistisch determinierten deutschen Geschichte im Sinne des selektiven nationalsozialistischen Geschichtsbildes aufzeigen.¹¹⁴⁴

Die Feierabendgestaltung hingegen hatte die Aufgabe, das im staatspolitischen Unterricht auf eine rationale Basis gestellte weltanschauliche Empfinden und Denken der Lagerinsassen zu vertiefen, und stellte somit eine direkte Fortsetzung des Unterrichts dar. Sie verdeutlicht den Anspruch der Nationalsozialisten auf totale Erfassung der Arbeitsdienstleistenden. Freizeit im Sinne von individuell verfügbarer Zeit durfte es im RAD nicht geben, die Aktivitäten in der dienstfreien Zeit sollten von oben gesteuert und kontrolliert werden. Gleichzeitig sollte die gemeinsame Feier von Führern und Gefolgschaft die "Volksgemeinschaft" symbolisieren.¹¹⁴⁵ Auch das Singen hatte eine große Bedeutung in der

¹¹⁴⁰ Zitate aus: Erb, H., Die Entwicklung des Arbeitsdienstes (Der nationale Aufbau; H. 4), Leipzig o. J., 53 und Tsay, Reichsarbeitsdienst, 43; vgl. auch Brauer, Arbeitsdienst, 64.

¹¹⁴¹ Vgl. Keil, Führerschulung, 17; Berendt, E. F., Erzieher und Erziehung im Reichsarbeitsdienst, in: JB 1 (1936), 50; Jonas, Kriegsvorbereitung, 188.

¹¹⁴² Reichsarbeitsdienst Dv. 10. Richtlinien für den staatspolitischen Unterricht im Reichsarbeitsdienst, Berlin 1937, 93; Protokoll der 6. Tagung der AGF vom 30. und 31. Oktober 1934, BA, R 77, Bd. 75.

¹¹⁴³ Tsay, Reichsarbeitsdienst, 43; die Dienstvorschrift für den staatspolitischen Unterricht subsumierte diese Themen unter vier übergeordnete Sachgebiete: Arbeitsdienst, Heimatkunde, Volkskunde und Weltanschauung; vgl. Dv. 10; nach Ausbruch des Krieges beschränkte sich der staatspolitische Unterricht zunehmend auf Hintergründe, Entstehung und Verlauf des Krieges, auf den RAD selbst sowie auf die Person und den Lebensweg Hitlers, an dem die Zeitgeschichte seit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges festgemacht wurde; Reichsarbeitsdienst Da. 11/M. Richtlinien für die Erziehung und Ausbildung während des Krieges, Leipzig 1942, 8; Rundschreiben des Führers des AG XXV – Hessen-Süd vom 5. März 1940, HHSA, Abt. 483, Nr. 3118b; Seifert, Kulturarbeit, 187; Jonas, Kriegsvorbereitung, 194; eine genaue Analyse der Inhalte des Unterrichts kann im Rahmen dieser Studie aber nicht erfolgen. Dies gilt auch für seine organisatorischen und institutionellen Rahmenbedingungen, seine theoretische Konzeption, Methodik und Didaktik. Eine detaillierte Untersuchung der Unterrichts wäre ein dringendes Desiderat der Forschung zum RAD; zum Unterricht: ebd., 187-207; Seifert, Kulturarbeit, 185-190; Petersen, Erziehung, 73-80.

¹¹⁴⁴ Keil, Führerschulung, 17; Beintker, Frage, 41; Kretzschmann, Unterricht, 10f.; ders. (Hrsg.), Bausteine zum Dritten Reich. Lehr- und Lesebuch des Reichsarbeitsdienstes, 5. Aufl., Leipzig o. J., 42.

¹¹⁴⁵ Zur Feierabendgestaltung: Seifert, Kulturarbeit, vor allem: 189-203.

Lagererziehung. Gesungen wurden Lieder der Jugendbewegung, Volks-, Soldaten-, SA- und HJ-Lieder, die Gemeinschaft, Männlichkeit, Heimat, Kampf und Arbeit verherrlichten. Das Singen sollte den ganzen Tagesablauf durchziehen, die Gemeinschaft stärken und zum Ausdruck bringen. Überdies stellte es ein Instrument zur emotionalen und politischen Beeinflussung sowie zur Disziplinierung und Deindividuation der Arbeitsmänner dar.¹¹⁴⁶

Den Faktoren dieser Lagererziehung, besonders den strukturellen, waren auch die Führer unterworfen, vor allem in den Schulungslagern, aber auch im Alltag in den Arbeitsdienstslagern. Z. B. wurden sie analog zu den Arbeitsmännern permanent beansprucht und hatten nur wenig Freizeit.¹¹⁴⁷ Auch wenn diese Faktoren auf die Führer nicht so intensiv wirkten wie auf die Arbeitsmänner, wurden sie doch seitens der Vorgesetzten bewußt zur Disziplinierung einzelner eingesetzt, etwa wenn Führer in besonders einsame Lager versetzt wurden, um sie von als schädlich angesehenen Einflüssen oder einem bestimmten sozialen Umfeld zu trennen oder fernzuhalten.¹¹⁴⁸

Die Strukturen, in die die Führer eingebunden waren, schränkten ihre Handlungsoptionen und individuellen Entfaltungsmöglichkeiten stark ein und formten ihre Wahrnehmung des RAD. Das Lagerleben prägte auch ihren Charakter und entfremdete sie dem Zivilleben. So notierte der spätere Oberfeldmeister Schmidtsdorff bereits 1932 anlässlich eines Heimatbesuches in sein Tagebuch: "Der Abend war schön. Spaziergang [...]. Und doch werde ich anders. Durch das dauernde rauhe Leben im Lager wird man nicht mehr so empfindsam. Um 12 war ich erst im Hause ein Fremdling."¹¹⁴⁹

6.2 Die Praxis der Lagererziehung und die Rolle der Führer im Lageralltag

Die Realität der Lagererziehung im nationalsozialistischen Arbeitsdienst entsprach diesem Ideal totaler Erfassung und Erziehung, dieser anspruchsvollen, aus verschiedenen Bausteinen bestehenden Erziehungskonzeption jedoch keineswegs immer und überall. Es erscheint zum Teil sogar fraglich, ob die Theorie in dieser Form überhaupt wirkungsvoll umgesetzt werden konnte.

Insgesamt sind bei der Lagererziehung die gleichen Phasen zu unterscheiden wie bei der Entwicklung der Institution Arbeitsdienst im "Dritten Reich". In ihnen variierte das Ausmaß

¹¹⁴⁶ Ebd., 167f.; Seifert, Liedpflege, 91-112; Eggerstorfer, Arbeit, 146f.; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 48; vgl. auch Seifert, Musik; Seifert weist darauf hin, daß durch das Singen persönliche Gespräche und individuelle Reflexionen unterdrückt wurden; ders., Liedpflege, 103.

¹¹⁴⁷ Vgl. Miller-Kipp, Lied, 153.

¹¹⁴⁸ Schreiben des Führers der Gruppe 160 an den Führer des Arbeitsgaues XVI vom 8. April 1936, BA, R 77/XXXI, Nr. 871.

der Entsprechung von Theorie und Praxis erheblich. In der Phase der "Gleichschaltung" und organisatorischen Umformung in den Jahren 1933 und 1934 wurde die Erziehung in den Lagern durch die Mißstände, die ständigen Personalwechsel im Zuge der "Gleichschaltung" des Führerkorps und die durch die unsichere Haushaltslage bedingten finanziellen und materiellen Engpässe stark beeinträchtigt.¹¹⁵⁰ Außerdem waren die Möglichkeiten der Lagererziehung, die den einzelnen total erfassen sollte, durch das partiell noch geltende Prinzip der Freiwilligkeit eingeschränkt. In der darauf folgenden Phase der Konsolidierung dürfte die Praxis der Lagererziehung der theoretischen Konzeption am nächsten gekommen sein, bevor deren Umsetzung in den Jahren ab 1937 durch den Ernteeinsatz und die Vereinnahmung für die Kriegsvorbereitung sowie ab 1939 durch den Kriegseinsatz zunehmend beeinträchtigt wurde.¹¹⁵¹

Die zeitliche Gewichtung der einzelnen Elemente in den Dienstplänen variierte im Laufe des "Dritten Reiches". Vor dem Ausbruch des Krieges umfaßte der wöchentliche Dienst ungefähr 76 Stunden. Davon waren etwa 32 bis 35 Stunden der Arbeit gewidmet, während für den staatspolitischen Unterricht, die Ordnungsübungen sowie den Sport jeweils zwischen zwei und sechs Stunden pro Woche vorgesehen waren. Mehr als 20 Stunden waren für den "inneren Dienst" reserviert. Ab 1938 traten die bisher vorherrschenden Elemente der Lagererziehung zugunsten der neu eingeführten (vor)militärischen Ausbildung in ihrer Bedeutung zurück.¹¹⁵² Im Krieg wurde die ursprüngliche theoretische Konzeption dann fast vollständig zur Makulatur, da die Dauer der Arbeitsdienstpflicht immer mehr verkürzt wurde und die Einbindung des RAD in die Kriegführung häufig einen geregelten Ausbildungs- und Erziehungsbetrieb unmöglich machte. So stand bei den im Kriegseinsatz befindlichen Abteilungen die Arbeit oft eindeutig im Vordergrund.¹¹⁵³

Doch bereits vor dem Krieg litt insbesondere der staatspolitische Unterricht - dies galt auch für die Führerschulungslager - unter so schwerwiegenden strukturellen Problemen, daß

¹¹⁴⁹ Tagebuch des Ofm. Günter Schmidtsdorff, Eintrag vom 5. Oktober 1932, BA, ZSg 145, Bd. 91.

¹¹⁵⁰ Vgl. Seifert, Kulturarbeit, 74, 200; vgl. auch Vgl. Patel, Lager, 102.

¹¹⁵¹ Vgl. ebd., 102, 104; die Periodisierung von Patel, der im Kriegsausbruch keine Zäsur sieht und eine stabile Phase bis 1941/42 konstatiert, ist angesichts des umfassenden Kriegseinsatzes des RAD, der 1939/40 fast zu einem vollständigen Zusammenbruch seiner Organisationsstrukturen und zu seiner Auflösung führte, nicht haltbar; Patel, Machtgefüge, 52.

¹¹⁵² Vgl. VBl. 4 (1936), Nr. 773; Dienstplan für das Diensthalbjahr 1. Oktober 1935 bis 31. März 1936, SJ; Rundschreiben der Leitung des Arbeitsgaaes XXXII über Dienstbetrieb im Reichsarbeitsdienst vom 23. Dezember 1938, BA, R 77, Bd. 14; Petersen, Erziehung, 68, 74, 80, 84; eine detaillierte Untersuchung der Dienstpläne auf Veränderungen bei der Gewichtung der einzelnen Dienstelemente konnte im Rahmen dieser Studie jedoch nicht geleistet werden.

¹¹⁵³ Vgl. Bericht der Gruppe K 363 über ihren Einsatz in Norwegen 1940, SJ; Wesentlicher Inhalt des Einsatztagebuches des Höheren RAD-Führers H XIV, Eintrag vom 18. September 1942, PAS; vgl. auch Absolon, Wehrmacht, Bd. 6, 108.

Zweifel angebracht sind, ob er tatsächlich eine prägende Wirkung entfalten konnte.¹¹⁵⁴ Schon die Größe der Unterrichtsgruppe, je nach Abteilungsgröße bis zu 180 Arbeitsmänner, machte einen effektiven Unterricht unmöglich.¹¹⁵⁵

Des weiteren bewirkte die heterogene Zusammensetzung der Lager, die der Bildung der "Volksgemeinschaft" dienen sollte, daß das Bildungsniveau der Arbeitsdienstleistenden äußerst uneinheitlich war. Da für Volksschüler und Gymnasiasten gemeinsam Unterricht gehalten werden mußte, befand sich der Unterrichtende in dem Dilemma, den Unterricht entweder auf einem für Volksschüler zu hohen, dem Kenntnisstand der Gymnasiasten angepaßten Niveau oder einem für Gymnasiasten zu niedrigen, den Kenntnissen der Volksschüler entsprechenden Level halten zu müssen.¹¹⁵⁶ Dieses Dilemma wurde auch von den Verantwortlichen gesehen. Der Abteilungsführer sollte den Unterricht daher durch die mehr oder weniger ausführliche Behandlung des Stoffes dem Niveau der Gruppe anpassen: "Massgeblich hierfür kann nur der Durchschnitt sein, jedoch soll der Durchschnitt der geistigen Verfassung der Männer eher niedriger angenommen werden als zu hoch. Auf wenige geistig zurückgebliebene Arbeitsmänner darf indessen keine Rücksicht genommen werden."¹¹⁵⁷ Im AG XIII wurde versucht, die Wirkung des Unterrichts durch kurze "Leitsätze" zu erhöhen, "die bei jeder Gelegenheit eingehämmert werden".¹¹⁵⁸ Allerdings führten diese Maßnahmen dazu, daß den Abiturienten der Unterricht "nicht wissenschaftlich genug" war.¹¹⁵⁹ Ein Ausgleich zwischen Gymnasiasten und Volksschülern war praktisch unmöglich.

Überdies boten die überladenen Dienstpläne gar nicht den Spielraum zu einer intensiven Vermittlung der Unterrichtsinhalte und einer umfangreichen weltanschaulichen Indoktrination, da für den staatspolitischen Unterricht lediglich etwa zwei bis vier Stunden pro Woche zur Verfügung standen. Zu bedenken ist hierbei auch, daß dem RAD schon vor dem

¹¹⁵⁴ Auf einige der im folgenden geschilderten strukturellen Probleme des Unterrichts hat bereits Michael Jonas hingewiesen, ohne allerdings davon explizit auf dessen *Wirkungsmöglichkeiten* zu schließen; Jonas, Kriegsvorbereitung, 192; für den RADwJ vgl.: Trybek, Reichsarbeitsdienst, 104, 106; zur Einschätzung der Wirksamkeit des Unterrichts vgl. auch die Umfrage des AG X unter Arbeitsmännern kurz vor Ende ihrer Dienstzeit, BA, R 1501, Bd. 5102; während die Fragen zum Arbeitsdienst hierbei überwiegend gut beantwortet wurden, waren die Geschichtskenntnisse am Ende der Arbeitsdienstzeit völlig unzulänglich.

¹¹⁵⁵ Tsay, Reichsarbeitsdienst, 100; zur Entwicklung der Abteilungsgrößen: Seifert, Kulturarbeit, 121f.; zumindest in einigen Arbeitsgauen wurden die Arbeitsmänner daher, wenigstens zeitweise, in kleineren Gruppen in Stärke von ein oder zwei Zügen unterrichtet; Entwurf eines Ausbildungsplanes für den AG XXII im Sommerhalbjahr 1938, SJ; Tagebuch der Ausbildungsabteilung Hagen-Boele, Eintrag vom 11. Februar 1935, PAS.

¹¹⁵⁶ Vgl. Heinze, Erziehungsfragen, 1935, 9f.

¹¹⁵⁷ Gruppenbefehl der Gruppe 257 vom 21. Oktober 1938, HHSA, Abt. 483, Nr. 3062; vgl. auch Protokoll der 9. Tagung der AGF vom 18. bis 19. Oktober 1935, BA, R 1501, Bd. 8365; in einigen Abteilungen war das Bildungsniveau der Arbeitsmänner so niedrig, daß auch nach fünf- oder sechsmaliger Wiederholung eines Themas dieses noch nicht beherrscht wurde; Schreiben des Führers der Abteilung 4/321 an den Führer der RAD-Gruppe 329 vom 5. Januar 1943, BA, R 77, Bd. 14.

¹¹⁵⁸ Protokoll der 10. Tagung der AGF am 8. und 9. Februar 1936, BA, R 77, Bd. 75.

¹¹⁵⁹ Seipp, Formung, 106.

Krieg nur ein halbes Jahr zur Verfügung stand, um die Arbeitsmänner nachhaltig zu beeinflussen. So mußte der Arbeitsgauführer Arndt auf der 10. Tagung der Arbeitsgauführer resigniert feststellen, daß "der gewaltige Ausbildungsstoff, der uns vorgeschrieben ist, [...] nicht durchführbar" sei.¹¹⁶⁰ Hinzu kam, daß der Unterricht meist zu einer Tageszeit stattfand, in der die Arbeitsmänner, durch Arbeit, Exerzierübungen und Sport erschöpft, für die Inhalte des Unterrichts nicht mehr aufnahmefähig waren. Ihre Aufmerksamkeit wurde zum Teil auch dadurch beeinträchtigt, daß sie während des Unterrichts Kartoffeln schälen mußten.¹¹⁶¹

Vor allem aber hing die Qualität des Unterrichts von den Arbeitsdienstführern ab, die in vielen Fällen zu dessen Erteilung ungeeignet waren. Obwohl im Normalfall der Abteilungsführer oder doch ein Zugführer aus der mittleren Laufbahn, deren Dienstgrad, zumindest theoretisch, eine höhere Schulbildung voraussetzte, den Unterricht halten sollten, wurde dieser in der Realität oft von Führern der unteren Laufbahn erteilt, die den Arbeitsmännern, insbesondere den Abiturienten, hinsichtlich ihrer Bildung und ihres intellektuellen Niveaus vielfach unterlegen waren.¹¹⁶²

Zudem beinhaltete die Führerschulung fast keine pädagogische oder didaktische Ausbildung, da die Maxime galt, allein die Persönlichkeit, das Vorbild und die Begeisterung des Unterrichtenden entschieden über Erfolg und Mißerfolg des Unterrichts.¹¹⁶³ Auch die praxeologische Literatur zum Unterricht im RAD kam über allgemeine Forderungen bezüglich der Art und Weise, in der der Unterricht abgehalten werden sollte, kaum hinaus. So sollte der Unterricht einfach, anschaulich und lebendig gestaltet werden, Bezüge zum

¹¹⁶⁰ Protokoll der 10. Tagung der AGF am 8. und 9. Februar 1936, BA, R 77, Bd. 75; Petersen, Erziehung, 74; VBl. 4 (1936), Nr. 773; Seifert, Kulturarbeit, 146; zudem fiel der Unterricht in der Anfangszeit wegen Personalmangel, dem ständigen Wechsel der Führer im Zuge der "Gleichschaltung" und der mangelnden Motivation vieler Führer häufig aus. Zum Teil wurde er nur abgehalten, wenn Regen oder Schnee die Tätigkeit auf der Baustelle verhinderte; Seipp, Formung, 82f.; Gaureferententagung, Burg Gleiberg, 12. bis 16. Juli 1934, ARSF, I*70p 277; Seifert, Kulturarbeit, 74; später war die Einhaltung der wöchentlichen Dienstpläne und somit auch die Abhaltung des Unterrichts nachzuweisen; Gruppenbefehl der Gruppe 257 vom 21. Oktober 1938, HHSA, Abt. 483, Nr. 3062.

¹¹⁶¹ Zum Andenken an den Arbeitsdienst. Abt. 2/76 Garding, 1. April bis 1. Oktober 1935, SJ; Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1; vgl. Lagerzeitung 6/294 Wallmühle, ohne Jahr, SJ; Aussagen von Fm. Theo S. und Ofm. Fritz O.; nur in wenigen Arbeitsgauen fand der Unterricht am frühen Morgen statt; vgl. Schinnerer, Arbeitsgau, 27.

¹¹⁶² Scheibe, Aufgabe, 20; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 44; Entwurf eines Ausbildungsplanes für den AG XXII im Sommerhalbjahr 1938, SJ; vgl. exemplarisch: BA, R 77/XXXI, Nr. 405 und 514; die Schwierigkeiten, geeignetes Personal für den Unterricht zu finden, hatten anfangs zum System der Unterrichtshelfer geführt. Diese rekrutierten sich meist aus Führern der unteren Laufbahn sowie aus Studenten oder Abiturienten, die in den Lagern als Arbeitsdienstleistende waren. Das System der Unterrichtshelfer wurde im Frühjahr 1936 wieder abgeschafft, und der staatspolitische Unterricht vollständig dem Abteilungsführer übertragen; Brauer, Arbeitsdienst, 64; Petersen, Erziehung, 77; Stommer, Alltag, 161; Protokoll der 10. Tagung der AGF am 8. und 9. Februar 1936, BA, R 77, Bd. 75; Schreiben von Kurt Herrmann an Reinhold Schwenk vom 9. Februar 1936, PAS; 1933 war der Unterricht vielfach auch von Beauftragten der NSDAP gehalten oder überwacht worden; Ergänzender Bericht IIe (Steinweg, W., Erziehung und Unterricht im Freiwilligen Arbeitsdienst 1932–1934 in Ostpreußen), BA, ZSg 145, Bd. 3; Bericht über das Lager Pritzwalk, BLHA, Rep. 2 A I Pol Nr. 1163.

aktuellen Geschehen aufweisen, vom Erfahrungshorizont der Arbeitsmänner ausgehen und exemplarisches Lernen ermöglichen.¹¹⁶⁴ Hinweise darauf, wie diese Forderungen praktisch umzusetzen seien, oder Richtlinien zur Abhaltung des Unterrichts wurden nur selten gegeben. Selbst die Dienstvorschrift für den staatspolitischen Unterricht beschränkte sich mehr oder weniger darauf, den Führern einige Anweisungen zur Unterrichtsvorbereitung und Fragetechnik zu geben.¹¹⁶⁵ Der Unterricht bestand daher meist nur aus monotonen Vorträgen der Unterrichtenden oder war als rudimentäres Unterrichtsgespräch angelegt. Zum Teil wurde lediglich aus Büchern oder Zeitungen vorgelesen.¹¹⁶⁶

Dies war auch darauf zurückzuführen, daß die Haltung vieler Führer zu Didaktik und Pädagogik gleichgültig bis ablehnend war und der Unterricht oft als "notwendiges Übel" angesehen wurde, dem nur ein geringer Stellenwert zukam.¹¹⁶⁷ Das bekamen insbesondere die

¹¹⁶³ Berendt, Erzieher, 50; Kretschmann, Unterricht, 17; Krüger, Baustein, 30; vgl. Kap. III.3.2.

¹¹⁶⁴ Petersen, Erziehung, 75; Maßmann, Führer, 212.

¹¹⁶⁵ Dv. 10, 17-26; Anweisungen enthielten: Achtung! Spaten faßt an! Ein Handbuch für den werdenden Führer im RAD, zusammengestellt und bearbeitet von Führern im Arbeitsgau XVII, Bremen 1939, 18; Rundschreiben der Gruppe K 257 an die Abteilungsführer vom 18. Februar 1941, HHSA, Abt. 483, Nr. 3093; danach war die soldatische Haltung das wichtigste Element bei der Gestaltung des Unterrichts; bereits 1933 hatte Wilhelm Decker sein Buch "Der deutsche Weg" veröffentlicht, das den Führern als "Richtschnur" zur Abhaltung des Unterrichts dienen sollte; Decker, Weg, 14; er stellte hierin die deutsche Geschichte bis zur "Machtergreifung" im Sinne des NS-Geschichtsbildes dar, das in der Rasse die bestimmende Kraft der Geschichte erblickte. Hinweise zur praktischen Gestaltung des Unterrichts gab auch er nicht; vgl. hierzu Jonas, Kriegsvorbereitung, 188f.; ab 1940 wurden vom Erziehungs- und Bildungsamt der Reichsleitung "Unterrichtsbriefe" herausgegeben. Sie waren als Hilfestellung und Grundlage bei der Planung und Gestaltung des Unterrichts gedacht und enthielten beispielhafte Unterrichtseinheiten mit Literaturangaben und einzelnen methodischen und didaktischen Hinweisen. Darüber hinaus sollten sie auch dem Erfahrungs- und Gedankenaustausch zwischen den Führern dienen. Gleichzeitig sollte durch sie wohl auch eine gewisse Standardisierung und Normierung der Unterrichtsinhalte durchgesetzt werden. Die Unterrichtsbriefe wurden im Führerkorps breit rezipiert, doch schematisierten sie den Unterricht zu stark und kamen zu spät, da ab 1939 bedingt durch den Kriegseinsatz des RAD der Unterricht in seiner faktischen Bedeutung immer stärker zurücktrat; Unterrichtsbriefe für Führer 1 (1940) - 5 (1944); besonders: Unterrichtsbriefe für Führer 3 (1942) 1, 2; Erfahrungsbericht der Gruppe K 257 über die Erziehung und Ausbildung an die Leitung des AG XXV vom 13. März 1941, HHSA, Abt. 483, Nr. 3093; bei den im Rahmen der Wehrmacht eingesetzten Abteilungen wurde kaum noch Unterricht gehalten; vgl. Bericht der Gruppe K 363 über ihren Einsatz in Norwegen 1940, SJ; wenn der Unterricht auch de facto an Bedeutung verlor, so gewann er als Teil der Kriegsausbildung theoretisch einen immer größeren Stellenwert; vgl. Mitteilungen des Arbeitsgaues XXV - Hessen Süd an seine im Felde stehenden Führer (1944) 30, 31, SJ.

¹¹⁶⁶ Jonas, Kriegsvorbereitung, 197f.

¹¹⁶⁷ Geschichte des Arbeitsgaues XVII - Niedersachsen - Mitte, 47, ADAH (Original: Wehrgeschichtliches Museum Rastatt, 116c 3 RAD Nr. 22); Dienstbesprechung des Erziehungs- und Bildungsamtes. 8.-11.8.1944 in Teplitz-Schönau und Prag. Niederschrift der Vorträge, Ansprachen und Aussprachen, 49, BA, RD 20, Nr. 63; dies galt jedoch keineswegs für alle Führer. Einige machten sich durchaus Gedanken über den Unterricht und die damit zusammenhängenden didaktischen und methodischen Fragen, hatten pädagogische Kenntnisse und durchaus fortschrittliche Auffassungen von der Unterrichtsgestaltung; vgl. den Vortrag von Oaf. Bertram, in: ebd., 48-62; Führen und Erziehen 3 (1944) 2, 20ff.; vgl. auch den Vorschlag Deckers, im Unterricht auf Vorträge zu verzichten und statt dessen Arbeitsgemeinschaften, also Gruppenarbeit einzuführen; Protokoll der 8. Tagung der AGF vom 28. bis 29. Juni 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; solche Methoden wurden vereinzelt auch praktiziert; Tagebuch der Ausbildungsabteilung Hagen-Boele, Eintrag vom 15. Februar 1935, PAS; vgl. auch Dudek, Erziehung, 204; nach Dudek lehnten die Verantwortlichen in der Reichsleitung zwar die akademische Pädagogik ab, doch entsprachen ihre Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung, z. B. zu Vortragstechniken oder dem Einsatz von Medien, durchaus dem zeitgenössischen pädagogischen Denken und Wissen. In der Tat versuchte der RAD durch den Einsatz vielfältiger Medien und Hilfsmittel wie Rundfunkgeräte, Filme und Zeitungen den Anschein eines modernen Unterrichts zu erwecken; vgl. Unser Arbeitsdienst, 43; dies sollte jedoch nicht zu einer positiven Einschätzung des Unterrichts wie bei Trybek, Reichsarbeitsdienst, 105 führen.

in den Gruppen und Arbeitsgauen für den Unterricht verantwortlichen Führer zu spüren, die sich bemühten, "bei den Abteilungsführern nur einen Bruchteil des Verantwortungsgefühls zu wecken, das diese gegenüber Halsbinden, Hosenknöpfen und Schnürschuhen aufzubringen pflegen". Sie hatten mit Unverständnis, Obstruktion und zum Teil auch offener Ablehnung zu kämpfen: "Es ist bemerkenswert, wie selbst nach vielen Dienstjahren noch ein Teil der mittleren Führer aus einem gewissen Unvermögen heraus innerlich gegen den politischen Unterricht eingestellt sind [sic!]. Schuld daran ist zweifellos der Umstand, dass dieser Dienstzweig auf den Schulen des RAD. im Argen [sic!] liegt. Mann kan [sic!] wirklich die Frage aufwerfen, woher die Führer schließlich das Wissen und das pädagogische Geschick hernehmen bzw. vermittelt bekommen sollen, wenn sie es nicht zufällig 1932 oder 1933 mitgebracht haben. Zudem fehlt es für solche Fälle an einem geeigneten Unterrichtsleitfaden und an einer von wirklicher Sachkenntnis durchdrungenen, von einem Fachmann bearbeiteten Dienstvorschrift." Teilweise artete diese Ablehnung gar in Beschimpfungen aus: "Wie sehr aber die Verächtlichmachung aller E.u.A.-Arbeit [Erziehung und Ausbildung; A. d. V.] im allgemeinen vorgeschritten [sic!] ist, habe ich auf der BS 1 [Bezirksschule 1; A. d. V.] erlebt, wo der Schulleiter anlässlich der Dresdner E.u.A. Tagung [sic!] ganz bedenkenlos, ja ich möchte sogar sagen, gedankenlos von den 'Gauschwätzern' sprach."¹¹⁶⁸

Noch 1944 beklagte Oberstarbeitsführer Paul Seipp anlässlich einer Dienstbesprechung des Erziehungs- und Bildungsamtes in Teplitz-Schönau und Prag die schlechte Qualität des Unterrichts, die Betonung der Persönlichkeit und das mangelnde Interesse der Führer an pädagogischen Fragen und wissenschaftlichen Erkenntnissen: "Dann wird uns klar, daß wir Schluß machen müssen mit einer dilettantischen und daher der letzten Fruchtbarkeit entbehrenden Unterrichtsweise, der wir bisher alle mehr oder weniger verfallen waren; daß wir Schluß machen müssen mit dem Glauben, unser persönlicher Genius gestatte uns, nur durch Begeisterung und guten Willen das zu ersetzen, was nur durch fleißige Arbeit erworben werden kann; daß wir Schluß machen müssen mit der Meinung, die großen Erziehungsmänner, die gerade unser Volk hervorgebracht hat, hätten uns überhaupt nichts zu sagen."¹¹⁶⁹

Folglich war die Qualität des Unterrichts häufig gering, wenn nicht gerade ein pädagogisch begabter bzw. interessierter Führer im Lager vorhanden war, der es verstand, einen lebendigen und ansprechenden Unterricht zu halten. Besonders während des Werkhalbjahres wurden die

¹¹⁶⁸ Zitate aus: Bericht des Gehilfen E.u.A. der Gruppe 257 vom 3. März 1941, HHSA, Abt. 483, Nr. 3093.

¹¹⁶⁹ Dienstbesprechung des Erziehungs- und Bildungsamtes. 8.-11.8.1944 in Teplitz-Schönau und Prag. Niederschrift der Vorträge, Ansprachen und Aussprachen, 47, BA, RD 20, Nr. 63; vgl. auch ebd., 51f.

Führer scharf kritisiert und für das Scheitern des Unterrichts verantwortlich gemacht.¹¹⁷⁰ So konstatierte die Deutsche Studentenschaft, "das Versagen des grössten Teiles der Führer [habe] die beabsichtigte Schulung im Werkhalbjahr illusorisch gemacht".¹¹⁷¹ Der Unterricht "kam oft über wüste Schimpfereien nicht hinaus" und wurde in einigen Abteilungen in einer Art und Weise abgehalten, daß er von manchen Abiturienten als "Ordnungsübungen des Geistes" bezeichnet wurde.¹¹⁷²

Gerade rhetorisch versagten die Führer in den Augen der Abiturienten oftmals völlig: "Und dann fragte er [ein Truppführer aus Schlesien, der den Unterricht hielt; A. d. V.] einen was, was der Mensch von früher hätte wissen müssen, und er wußte es nicht, nicht, und dann sagt dieser kleine Schlesier: 'Nimm Dir mal deinen Führer zum Vorbild, der hat gelernt und und...' und nun brach sein großer rhetorischer Bogen, zu dem er ansetzte, zusammen mangels Worten. 'Der hat gelernt und und gemacht.' Und dann gingen wir in unsere Unterkunft und lachten uns natürlich schief. Der Führer, der 'gelernt und und gemacht' hat, nicht."¹¹⁷³ Auch inhaltlich war er nicht dazu geeignet, die Abiturienten für den Nationalsozialismus zu begeistern: "Daß wir eine ganze Stunde sitzen konnten, machte uns den politischen Unterricht zum angenehmsten Teil des Tages, obwohl, was wir da zu hören bekamen, sich an Primitivität kaum mehr überbieten ließ. [...] Nicht daß wir keine antisemitischen Vorurteile gehabt hätten. Wir wären für geschickte, raffinierte Propaganda gegen die Juden sicher empfänglich gewesen. Aber was uns hier geboten wurde, war zu plump, zu komisch, als daß wir es noch ernst nehmen konnten, und es nährte bei vielen die Zweifel an der Seriosität dessen, was sich als nationalsozialistische Weltanschauung ausgab."¹¹⁷⁴

Das niedrige intellektuelle Niveau, die mangelnde Ausbildung und Motivation sowie das geringe Interesse vieler Führer, aber auch der in der "Gleichschaltungsphase" und im Krieg besonders spürbare Führermangel bedingten, daß auch die anspruchsvollen und umfangreichen theoretischen Entwürfe zur Freizeit- bzw. Feierabendgestaltung oft nicht in dem gewünschten Maße und in der gewünschten Form umgesetzt wurden. Auch eine

¹¹⁷⁰ Für die späteren Jahre sind keine externen Beurteilungen des Unterrichts überliefert. Zu bedenken ist allerdings, daß das Werkhalbjahr zu einer Zeit stattfand, als sich der Arbeitsdienst im Umbruch und in der Krise befand. Man darf also davon ausgehen, daß sich die Situation in den nächsten Jahren "normalisierte" und der Unterricht an Qualität gewann.

¹¹⁷¹ Das Werkhalbjahr 1933. Bericht über Verlauf und Erfahrungen. Denkschrift der Deutschen Studentenschaft. Abgeschlossen im November 1933, GSAPK, I. HA, Rep. 76 Kultusministerium, Va Sekt. 1 Tit. XVIII Nr. 16 Bd. IX.

¹¹⁷² Verhandlungsniederschrift über eine Besprechung betreffend das Werkhalbjahr vom 21. September 1933, BA, R 1501, Bd. 5102; Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1.

¹¹⁷³ Aussage von Am. Leo H.; vgl. auch Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 62.

¹¹⁷⁴ Eppler, Wahrheit, 135.

beständige Materialknappheit schränkte die Möglichkeiten der Freizeitgestaltung ein.¹¹⁷⁵ De facto beschränkte sich diese daher in vielen Abteilungen auf, zum Teil allerdings sehr zahlreiche, Singstunden und einen "bunten Abend", der in unregelmäßigen Abständen alle paar Wochen oder Monate stattfand. Vielfach blieben die Arbeitsmänner einfach sich selbst überlassen, oder die angesetzten abendlichen Veranstaltungen fielen aus, da sie Kartoffeln schälen mußten.¹¹⁷⁶ So beklagte die Deutsche Studentenschaft während des Werkhalbjahres: "Von einer echten Freizeitgestaltung, die nicht ein totes Verbringen der Zeit, sondern gefüllte Feierstunde des Tages ist, hört man aus den meisten Berichten kaum etwas."¹¹⁷⁷

Generell hing die Feierabendgestaltung jedoch von der Persönlichkeit und den Interessen des Lagerführers ab. In von ehemaligen Angehörigen der Jugendbewegung geleiteten Lagern wurden beispielsweise durchaus Aktivitäten in dieser Hinsicht entfaltet. In manchen Lagern wurden die Freizeitgestaltung und die künstlerischen Aktivitäten maßgeblich von begabten und interessierten Führern getragen und durchgeführt.¹¹⁷⁸ Daneben war die Freizeitgestaltung auch von der Kreativität und dem Engagement der Dienstpflichtigen abhängig, denen die Gestaltung der Abende vielfach übertragen wurde. Allerdings dürften nicht wenige Arbeitsdienstteilnehmer der abendlichen gemeinsamen Freizeitgestaltung, wenn sie stattfand, reserviert gegenüberstanden haben, da sie z. B. die Laien- und Stegreifspiele oder das Singen als kindisch und albern empfanden.¹¹⁷⁹

Die Arbeit umfaßte vor Beginn des Krieges fast die Hälfte des gesamten Dienstplanes, war also nicht nur theoretisch, sondern auch praktisch das zentrale Element der Lagererziehung. An fünf Tagen in der Woche sollten die Arbeitsmänner jeweils sieben Stunden arbeiten. Doch fällt auf, daß abzüglich der Zeit für An- und Abmarsch sowie der Arbeitspausen je nach

¹¹⁷⁵ Vgl. auch Seifert, Kulturarbeit, 74, 200; Schreiben der Gruppe K 257 an den Führer des AG XXV vom 27. Februar 1941, HHSA, Abt. 483, Nr. 3093; nach 1939 wurde sie durch den Kriegseinsatz des RAD beeinträchtigt.

¹¹⁷⁶ Vgl. Sopade 4 (1937) 2, 188; Bericht anlässlich der Einweisung von Leitern der Abteilung E.u.A. in ihre Dienstaufgabe vom 18. Mai bis 20. Mai 1944, SAL, K 176, Bü. 5; Tagebuch der Ausbildungsabteilung Hagen-Boele, Einträge vom 11. und 13. Februar, 6. und 11. März sowie 23. Juli 1935, PAS; Zum Andenken an den Arbeitsdienst. Abt. 2/76 Garding, 1. April bis 1. Oktober 1935, SJ; Eppler, Wahrheit, 136f.; Aussagen von Fm. Theo S. und Ofm. Fritz O.; offiziell sollte jede Woche eine gemeinsame Feierabendgestaltung der ganzen Abteilung durchgeführt werden. Ein weiterer Abend sollte mit gemeinsamem Singen verbracht werden; VBl. 4 (1936), Nr. 773; Seifert hat festgestellt, daß die vermeintlichen Erzeugnisse einer neuen, im Arbeitsdienst entstehenden Volkskultur, die als Ergebnis der Freizeitaktivitäten der Arbeitsmänner ausgegeben wurden, in Wirklichkeit vielfach von Spezialisten und Handwerkern hergestellt wurden; Seifert, Kulturarbeit, 218-227.

¹¹⁷⁷ Das Werkhalbjahr 1933. Bericht über Verlauf und Erfahrungen. Denkschrift der Deutschen Studentenschaft. Abgeschlossen im November 1933, GSAPK, I. HA, Rep. 76 Kultusministerium, Va Sekt. 1 Tit. XVIII Nr. 16 Bd. IX.

¹¹⁷⁸ Bericht von Siegfried Klöß, BA, ZSg 145, Bd. 5; Seifert, Kulturarbeit, 200; Eignungsbeurteilung vom 8. Februar 1937, BA, R 77/XXXI, Nr. 6; Aussage von Ofm. Fritz O.

¹¹⁷⁹ Seifert, Kulturarbeit, 202f., 276.

Entfernung der Baustelle vom Lager in einigen Fällen nur noch fünf Stunden gearbeitet werden konnte.¹¹⁸⁰

Die Arbeitsbedingungen waren gerade in den Mooren katastrophal. So mußten die Arbeitsmänner zum Teil stundenlang in kaltem Wasser stehen und Gräben ausheben.¹¹⁸¹ Natürlich waren vor allem Abiturienten oder Angehörige kaufmännischer Berufe die schwere und oft sehr eintönige Arbeit nicht gewohnt.¹¹⁸² Hierdurch sowie durch den Zwangscharakter der Arbeit, nicht zuletzt aber auch durch den fast vollständigen Verzicht auf den Einsatz von Maschinen war die Arbeitsleistung im RAD sehr gering.¹¹⁸³ Dem versuchte man durch Vorgaben und Wettkampfelemente zwischen den einzelnen Trupps zu begegnen, in Einzelfällen in Verbindung mit kollektiven Nachteilen, wie z. B. Sonntagsarbeit, bei Verfehlung der gesteckten Ziele.¹¹⁸⁴ Hierdurch wurde innerhalb der Trupps bewußt Gruppendruck aufgebaut, der einerseits gegenseitige Hilfe hervorbrachte, andererseits teilweise aber auch disziplinierend wirkte, indem er sich gewaltsam gegen Schwächere entlud, die der Gruppe durch mangelhafte Arbeitsleistungen Nachteile gebracht hatten.

Dieser Gruppendruck wurde vor allem in der Anfangszeit bis 1935, als den Führern nur ineffektive Strafen zur Verfügung standen, als informelles Mittel zur Disziplinierung von Außenseitern, wozu oft auch Behinderte gerechnet wurden, eingesetzt. Die Formen dieser Disziplinierung umfaßten dabei das "wortlose Beispiel, aber auch Zurechtweisungen, Spöttelei, 'Flachserie' und Belegen mit Spottnamen, dann aber auch, wenn auch nur selten, Gewalt".¹¹⁸⁵ So firmierte beispielsweise unter der Bezeichnung "Heiliger Geist" das nächtliche Verprügeln "kameradschaftsfremder" Lagerinsassen durch eine Gruppe maskierter Arbeitsmänner, wobei die Opfer zum Teil schwer, in mindestens einem Fall tödlich verletzt wurden und in der Folge in Einzelfällen auch Selbstmord begingen. Manchmal wurden die

¹¹⁸⁰ Vgl. Patel, Lager, 100; außer einer Frühstückspause von 15 Minuten sollte nach jeder Arbeitsstunde eine fünf- bis zehnminütige Pause eingelegt werden; VBl. 4 (1936), Nr. 773; die Dauer des An- und Abmarsches konnte bis zu einer Stunde und mehr betragen; die höchste zulässige Entfernung einer Baustelle von dem Lager der dort eingesetzten Arbeitsmänner betrug fünf bis sechs Kilometer; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 137.

¹¹⁸¹ Vgl. unter anderem: Sopade 5 (1938) 4/5, 485; Seyppel, Reichsarbeitsdienst, 679.

¹¹⁸² Grüttner, Studenten, 230.

¹¹⁸³ Köhler, Arbeitsdienst, 262f.; Götting, Arbeit, 31; die vom RAD geleisteten Arbeiten waren wie im FAD Hilfsarbeiten, die von ungelerten Arbeitern zu bewältigen waren und die Arbeitsmänner letztlich für andere Tätigkeiten dequalifizierten.

¹¹⁸⁴ Deutscher Arbeitsdienst für Volk und Heimat. Die Führerzeitung des Deutschen Arbeitsdienstes. Sonderheft: Arbeitsdienst-Aufmarsch 1934, Berlin 1934, 30; Erlaß Schinnerers vom 30. Juni 1937 über unvorschriftsmäßige Behandlung von Untergebenen, BA, Film 10908; Anweisung für einen einheitlichen soldatischen Einsatz auf den Baustellen, 6, 10; Petersen, Erziehung, 72; Sopade 5 (1938) 4/5, 483; vgl. unter anderem auch Flack, Westwall, 56, 60; in einigen Abteilungen gab es trotz eines entsprechenden Verbotes von Hierl auch Schichtarbeit; Zum Andenken an den Arbeitsdienst. Abt. 2/76 Garding, 1. April bis 1. Oktober 1935, SJ; Protokoll der 8. Tagung der AGF vom 28. bis 29. Juni 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; im Zuge des Westwallbaus wurde sie 1938 angeordnet; vgl. Rundschreiben der Leitung des Arbeitsganges XXXII über Dienstbetrieb im Reichsarbeitsdienst vom 23. Dezember 1938, BA, R 77, Bd. 14.

¹¹⁸⁵ Petersen, Erziehung, 54; vgl. ebd., 50; Heinz, Kameraden, 100; vgl. auch Seifert, Kulturarbeit, 293.

Arbeitsmänner von den Führern zu solchen gruppeninternen Disziplinierungsmaßnahmen angeregt, teilweise beteiligten sich die Führer an den Gewalttaten.¹¹⁸⁶

Die Führer sollten die Arbeitsdienstleistenden bei der Arbeit beaufsichtigen, sie in der richtigen Handhabung der Arbeitsgeräte unterweisen und vor allem selbst mitarbeiten. "Soweit es sich um die Unterführer in der Abteilung handelt, so müssen diese selbstverständlich an den Arbeitsstellen mitarbeiten. Nur dabei herumstehen und etwa Aufsicht ausüben, ist ein Unding. Der Führer soll in allem vorleben und deshalb auch vorarbeiten."¹¹⁸⁷ Hierzu mußten die Führer den Arbeitsmännern auch auf der Baustelle überlegen, ihnen Führer sein: "Er [der Führer; A. d. V.] kann seine Aufgabe nicht allein dadurch lösen, daß er die Arbeit beaufsichtigt [...], sondern er muß seinen Männern *bei der Arbeit Führer* sein. Er muß in ihnen die Arbeitsfreude wecken und erhalten, den Stumpfsinn muß er bekämpfen."¹¹⁸⁸ Ferner sollten sie schwächere Dienstpflichtige unterstützen, bei auftretenden Problemen helfend eingreifen und die Arbeitsmänner durch ihre eigene Leistung anspornen.¹¹⁸⁹

Entgegen dieser offiziellen Darstellung arbeiteten die Führer meist nicht selbst mit und beschränkten sich darauf, die Arbeitsmänner zu beaufsichtigen und darauf zu achten, daß alle arbeiteten.¹¹⁹⁰ Entsprechend stellte die Deutsche Studentenschaft 1933 fest, daß die Teilnehmer des Werkhalbjahres die Arbeit zwar als sinnvoll empfinden würden, aber nicht

¹¹⁸⁶ MFR (1939) 1, 11f.; Sopade 5 (1938) 4/5, 487; in einigen Fällen richtete sich der "Heilige Geist" allerdings scheinbar auch gegen Truppführer, wenn diese mit den Arbeitsmännern zu hart umgegangen waren; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag von Anfang 1935 [kein genaues Datum], BA, ZSg 145, Bd. 9; von Beginn an gab es Stimmen, die sich wegen befürchteter Nachteile für die Erziehung der Arbeitsmänner gegen den "Heiligen Geist" wandten und ihn als Symptom für das pädagogische Versagen der Führer ansahen; MFR (1939) 1, 12f.; Hische, Arbeitsdienst, 43; auch seitens der RAD-Führung gab es Versuche, diese Praxis oder doch zumindest deren größte Auswüchse zu unterbinden, was jedoch letztlich nicht gelungen sein dürfte; Sammelanordnungen Nr. 12 und 14 des Rechtshofs vom 7. Januar und 1. November 1938, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD); nach Seifert wurde auch durch die geringe Größe der Trupps Gruppendruck auf Außenseiter erzeugt. Andererseits seien sie zu groß gewesen, um enge Bindungen der Arbeitsmänner untereinander und damit eine eventuelle Opposition entstehen zu lassen; Seifert, Kulturarbeit, 123; er übersieht hierbei, daß es im FAD in weit größeren Gruppen zu Opposition und Widerstandshandlungen gekommen war.

¹¹⁸⁷ Beintker, Frage, 55; auch der Abteilungsführer sollte wenn möglich manchmal mitarbeiten, wenigstens aber die Baustelle täglich überwachen; ebd.; Schinnerer, Arbeitsgau, 259; vgl. auch die Propagandadarstellungen Arbeitsdienst in Hessischer Heimat, 9 sowie Graefe, A. v., Männer unterm Spaten, Leipzig 1936, 17.

¹¹⁸⁸ AM 6 (1940) 15, 1; Hervorhebung im Original; Tsay, Reichsarbeitsdienst, 103; hierzu sollten die Führer die Trupps abwechselnd zu verschiedenen Arbeiten einsetzen und den Arbeitsmännern den Sinn der Arbeit erläutern; Götting, Arbeit, 31f., 34, 37; faktisch dürften die Führer den Arbeitsmännern bei der Arbeit oft unterlegen gewesen sein, z. B. wenn ehemalige kaufmännische Angestellte Bauernsöhne im Gebrauch des Spatens unterweisen sollten; Kosthorst, E./Walter, B., Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Dritten Reich. Beispiel Emsland. Zusatzteil: Kriegsgefangenenlager; Dokumentation und Analyse zum Verhältnis von NS-Regime und Justiz. Mit historisch-kritischen Einführungstexten sowie statistisch-quantitativen Erhebungen und Auswertungen zum Strafvollzug in Arbeitslagern, Bd. 1, Düsseldorf 1983, 669.

¹¹⁸⁹ Petersen, Erziehung, 39; Anweisung für einen einheitlichen soldatischen Einsatz, 17.

¹¹⁹⁰ Peter Buck, Bericht über die Arbeitszeit im Arbeitsdienstlager Gr. Wessoloven, ARSF, I*73g 403/1; vgl. auch die Bilder in folgenden Publikationen: Gönner, Spaten, Abb. 49; Unser Arbeitsdienst, 44; Schinnerer, Arbeitsdienst, 289; JB 1 (1936), 61; JB 7 (1943), 23; Meyer, Reinverdienst, 56; vgl. dazu die Anweisung zur

"unter der Sklavenaufsicht eines mit den Händen in den Hosentaschen herumlaufenden Unterführers" arbeiten wollten.¹¹⁹¹ Auch den Lagerführern wurde mangelndes Interesse für die Arbeit und Fernbleiben von der Baustelle vorgeworfen.¹¹⁹²

Von den Arbeitsdienstteilnehmern wurden die Führer oftmals als "Sklavenaufseher" empfunden, die sie zur Arbeit antrieben, um bei ihren Vorgesetzten durch möglichst große Arbeitsleistungen einen guten Eindruck zu machen¹¹⁹³: "Am verheerendsten ist dauerndes Treiben zur Arbeit. [...] Dieses Treiben nimmt den Kameraden jede Freude an der Arbeit und erweckt in ihnen das Empfinden einer Zwangsarbeit."¹¹⁹⁴ Die Antreibereien wurden stellenweise zur Schikane. Feldmeister Theo S. berichtete von einem dienstlichen Aufenthalt im Emsland: "Ich war auch mal im Emsland, da war ich mal abkommandiert, um Filmvorführungen zu machen, ganz kurze Zeit. Da gab es auch so einige, die haben da mal so - die mußten dann Gräben ziehen, um den Torf da trocken zu kriegen, die haben da ganz schön beim Arbeitsdienst mit den, die sind da ganz, ganz häßlich mit denen verfahren." Verf.: "Und was haben die gemacht?" Theo S.: "Ja, ich meine, wenn einer bis zum, bis hier oben [zeigte auf seine Brust; A. d. V.] im Wasser steht und uns dann sagt, daß er kein Gefühl mehr in den Füßen hat, daß er dann noch verhöhnt und beschimpft und weiterarbeiten muß, das is natürlich 'ne Schweinerei. Das hat es gegeben; das hat es überall gegeben."

Abgesehen von diesen Schikanen wurde die Arbeit nicht unbedingt negativ erlebt. Z. B. wurden Meliorationsprojekte gerade von Abiturienten und kaufmännischen Angestellten vielfach als sinnvoll wahrgenommen. Die körperliche Arbeit stellte eine neue Erfahrung im Gegensatz zu der bisher gewohnten geistigen bzw. nicht-manuellen Arbeit in Schule und Beruf dar. Handwerker, Arbeiter und Bauern erlebten sie insofern positiv, als sie hierbei den gesellschaftlich angesehenen Angehörigen der "white collar"-Berufe und den Absolventen der höheren Schulen überlegen waren, was ihr Selbstbewußtsein stärkte. Andererseits

Darstellung von Führern auf Fotografien von arbeitenden RAD-Einheiten bei: Büttner, G. (Bearb.), Photographie als Freizeitgestaltung und Propaganda im NS. Arbeitsdienst, Leipzig o. J., 10f.

¹¹⁹¹ Das Werkhalbjahr 1933. Bericht über Verlauf und Erfahrungen. Denkschrift der Deutschen Studentenschaft. Abgeschlossen im November 1933, GSAPK, I. HA, Rep. 76 Kultusministerium, Va. Sekt. 1 Tit. XVIII Nr. 16 Bd. IX.

¹¹⁹² Verhandlungsniederschrift über eine Besprechung betreffend das Werkhalbjahr vom 21. September 1933, BA, R 1501, Bd. 5102; Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1.

¹¹⁹³ Ebd.; Verhandlungsniederschrift über eine Besprechung betreffend das Werkhalbjahr vom 21. September 1933, BA, R 1501, Bd. 5102; vgl. auch Erfahrungen mit der Durchführung und Auswertung von Baustellenbesichtigungen und Baustellenbesprechungen, ADAH.

¹¹⁹⁴ Seipp, Formung, 75; vgl. auch Naegele, Jahre, 81; allerdings gab es auch Führer, die die ihnen unterstellten Arbeitsmänner auf andere Weise motivierten: "Ufm. Gründel ist Baustellenführer. Er ist einfach prima: er teilt die Abteilung und läßt eine Hälfte eine halbe Stunde arbeiten, die andere macht in der Zeit Pause. Dann umgekehrt. Wir hacken und graben und schippen mit besonderem Eifer und so 'fließt die Arbeit munter fort'. Als wir mittags die Baustelle verlassen, stellen wir fest, daß wir fast doppelt so viel geschafft haben als [sic!] die Abtlg. auf der anderen Seite."; Tagebuch des Arbeitsmannes E. R., Eintrag vom 28. Juli 1942, SJ.

bedeutete der Arbeitsdienst gerade für Arbeiter und Handwerker, die vor ihrem Eintritt berufstätig gewesen waren, eine nicht unerhebliche finanzielle Einbuße. Zudem verstanden sie oft nicht den Sinn einer Institution, in der sie ihrer Meinung nach arbeiten lernen sollten.¹¹⁹⁵

Neben der Arbeit waren die Ordnungsübungen ein weiteres Instrument zur Disziplinierung der Arbeitsmänner. Sie entfalteten scheinbar eine durchaus prägende Wirkung. Zwar kann sich kaum noch ein ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger an den Inhalt des staatspolitischen Unterrichts erinnern, doch eine große Anzahl beherrscht noch trotz ihres zum Teil hohen Alters die Spatengriffe, die im Rahmen der Ordnungsübungen immer und immer wieder antrainiert wurden.¹¹⁹⁶ Während viele Arbeitsdienstführer kein Verständnis für den Unterricht aufbrachten, wurden die Ordnungsübungen bisweilen so extensiv betrieben, daß sogar die Arbeit darunter litt. So wurde in einem Bericht über die Kultivierung des Emslandes an den Leiter der Reichsstelle für Raumordnung, Hanns Kerrl, im September 1937 bezüglich der dort eingesetzten RAD-Abteilungen beklagt, daß "der Exerzierdienst - zur Vorbereitung der Aufstellung und des Vorbeimarsches beim Reichsparteitag war er besonders nachhaltig - [...] neben der notwendigen sportlichen Betätigung so viel Zeit in Anspruch [nimmt], daß darunter die Arbeitsleistung leiden muß".¹¹⁹⁷ Die extensive Durchführung der Ordnungsübungen dürfte unter anderem darauf zurückzuführen sein, daß diese ein hervorragendes und bequemes Mittel darstellten, Vorgesetzten, vor allem wenn es sich um ehemalige Offiziere handelte, eine gute

¹¹⁹⁵ Grüttner, Studenten, 233; Meisiek, Theologiestudium, 123; Zimmermann, M., Ausbruchshoffnung. Junge Bergleute in den Dreißiger Jahren, in: Niethammer, L. (Hrsg.), "Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll". Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet (Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960; Bd. 1), Berlin, Bonn 1983, 103; Heyen, F. J., Nationalsozialismus im Alltag. Quellen zur Geschichte des Nationalsozialismus vornehmlich im Raum Mainz-Koblenz-Trier (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz; Bd. 9), Boppard am Rhein 1967, 295; Berger, H., Der Pütt hat mich ausgespuckt. Ein Ruhrkumpel erzählt aus seinem Leben, Oberhausen 1981, 61; Röhrs, Nationalsozialismus, 37f.; vgl. die Ergebnisse der Umfragen unter Arbeitsmännern bei Petersen, Erziehung, 28; hier war die Arbeit im Sommer, als die Mehrzahl der Abiturienten ihren Arbeitsdienst ableistete, wesentlich beliebter als im Winter, als vor allem die in der Landwirtschaft Tätigen im RAD waren. Umgekehrt wurde der staatspolitische Unterricht im Sommer entsprechend schlechter beurteilt als im Winter; allerdings wurde die Arbeit zum Teil auch von Abiturienten bzw. Studenten als sinnlos empfunden; Das Werkhalbjahr 1933. Bericht über Verlauf und Erfahrungen. Denkschrift der Deutschen Studentenschaft. Abgeschlossen im November 1933, GSAPK, I. HA, Rep. 76 Kultusministerium, Va. Sekt. 1 Tit. XVIII Nr. 16 Bd. IX; Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 24f., 65f.; Keller, Spaten, 117; Eppler, Wahrheit, 131, 135.

¹¹⁹⁶ Vgl. unter anderem ebd., 128; Helbig, Leben, 75; Aussage von Am. Alois K.

¹¹⁹⁷ Kosthorst/Walter, Strafgefangenenlager, 669; vgl. Verhandlungsniederschrift über eine Besprechung betreffend das Werkhalbjahr vom 21. September 1933, BA, R 1501, Bd. 5102; Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1; Sopade 1 (1934) 3, 223; zum Teil wurde auch sonntags und abends exerziert; Zum Andenken an den Arbeitsdienst Abt. 2/76 Garding, 1. April bis 1. Oktober 1935, SJ; zum Ausmaß der Ordnungsübungen vgl.: Tagebuch der Ausbildungsabteilung Hagen-Boele, Eintrag vom 31. Mai 1935, PAS; Sopade 5 (1938) 4/5, 480; Messner, Aber ich lebe noch, 144; Roegele, Student, 155; Cranz, M., Ich, ein Deutscher, Dülmen 1987, 176f.; Döbler, Alibi, 102; Helbig, Leben, 76; Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 21; ab 1939 ging die Bedeutung der Ordnungsübungen zugunsten der vor- bzw. paramilitärischen Ausbildung und infolge des Kriegseinsatzes zurück. Doch gab es auch Führer, die im Kriegseinsatz Ordnungsübungen durchführten, auch wenn die Arbeitsmänner häufig völlig überanstrengt und ermüdet waren; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 10. Juli 1942, BA, ZSg 145, Bd. 9.

Ausbildung und Disziplin der Arbeitsmänner in der jeweiligen Abteilung vorzuspiegeln und dadurch einen guten Eindruck zu erwecken.¹¹⁹⁸

Die Ordnungsübungen wurden als reguläre Exerzierübungen wie auch zur Strafe durchgeführt und waren mit "geisttötende[m] Drill" und sinnlosen Schikanen verbunden, die auf die Zerstörung der Persönlichkeit der Arbeitsmänner und deren Abrichtung zu disziplinierten Soldaten zielten.¹¹⁹⁹ Das Exerzieren, der tägliche Kasernenhofdrill und die damit verbundenen Schikanen waren ein dominierendes Element im Lageralltag. Auch Schikanen außerhalb der Exerzierübungen, etwa im Rahmen von Appellen, Spindkontrollen oder bei der Erteilung von Urlaub, die den Führern zum Teil als Zeitvertreib dienten, oder sonstige Fälle "unvorschriftsmäßiger Behandlung" von Arbeitsmännern, wie Mißhandlungen, Erniedrigungen oder Demütigungen, waren ein alltägliches Phänomen in den Lagern.¹²⁰⁰

Hierl und die Arbeitsgauführer versuchten wiederholt die schlimmsten Auswüchse, zum Teil durch Strafandrohung, zu unterbinden. Sie wandten sich dabei besonders gegen sadistisches Verhalten und die Anwendung physischer und psychischer Gewalt gegen Arbeitsmänner, "Lynchjustiz [...], grobe Mißhandlungen und Beschimpfungen", das Strafexerzieren sowie den Stumpfsinn und die Eintönigkeit, die beim stundenlangen Exerzieren mit ermüdeten Dienstpflichtigen auftraten.¹²⁰¹ So machte Hierl "alle Führer [...] persönlich dafür verantwortlich, daß seitens der Unterführer bei den Ordnungsübungen

¹¹⁹⁸ Vgl. Heinze, Erziehungsfragen, 1935, 12.

¹¹⁹⁹ Ebd., 13; Drill und Alltag im RAD wurden von vielen Arbeitsmännern als härter empfunden als der Dienst in der Wehrmacht; Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Inspektors der Schulen (1943) 13, 4, SJ; Wächter, Deutschlands, 91f.; Roegele, Student, 155f.; Mende, E., Das verdammte Gewissen. Zeuge der Zeit 1921-1945, 3., überarb. Aufl., München, Berlin 1982, 28.

¹²⁰⁰ Vgl. Sopade 1 (1934) 5, 421, 1 (1934) 7, 640ff., 4 (1937) 2, 189 und 5 (1938) 4/5, 481, 485ff.; Gute Zeiten für Menschenschinder, in: Neue Front 4 (1936) 3, 2; Zum Andenken an den Arbeitsdienst. Abt. 2/76 Garding, 1. April bis 1. Oktober 1935, SJ; Naegele, Jahre, 65, 68, 70, 75; Berger, Pütt, 60; Szczesny, G., Als die Vergangenheit Gegenwart war. Lebenslauf eines Ostpreußen, Berlin, Frankfurt/M. 1990, 90; Röhrs, Nationalsozialismus, 36; Ringler, R. R., Illusion einer Jugend. Lieder, Fahnen und das bittere Ende. Hitler-Jugend in Österreich. Ein Erlebnisbericht, St. Pölten, Wien 1977, 94f.; Eppler, Wahrheit, 133f.; Ditfurth, Innenansichten, 137; Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 12, 17, 23, 38f., 41, 45ff., 50-56; Erinnerungen des Arbeitsmannes H. D., Dokument im Besitz des Verf.; Hoch, Reichsarbeitsdienst, 25; Titz, Reichsarbeitsdienstlager, 6f.; Wenn sie uns schikanieren. Bierzeitung der Studenten und Abiturienten der Arbeitsdienstabt. 93/2, Sommer 1934, SJ; Sybil Gräfin Schönfeldt weist auf den Widerspruch zwischen dem "Fertigmachen am Tage" und dem "zwangsweise[n] Fröhlichseinmüssen am Abend" hin; Schönfeldt, Sonderappell, 252.

¹²⁰¹ 7. Führertagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; vgl. unter anderem: Stetten-Erb, Hierl, 193-197; Protokoll der 6. Tagung der AGF vom 30. und 31. Oktober 1934, BA, R 77, Bd. 75; Protokoll der 10. Tagung der AGF am 8. und 9. Februar 1936, BA, R 77, Bd. 75; Sonderdruck zu VBl., A 11 (1943), Nr. 53; Gaubefehl des Arbeitsgaues I Nr. 166, ohne Datum [Dezember 1933], ARSF, I*75g 468; Maßmann, Führer, 47; Sammelanordnungen Nr. 11 und 12 des Rechtshofes vom 25. August 1937 und 7. Januar 1938, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD); Vertrauliches Rundschreiben des AG XXXV vom 26. Januar 1939 über Mißhandlungen und unvorschriftsmäßige Behandlungen, SJ; vgl. auch den anlässlich des Todes eines Arbeitsmannes herausgegebenen Erlaß Schinnerers vom 30. Juni 1937 über unvorschriftsmäßige Behandlung von Untergebenen, BA, Film 10908; auf der 9. Tagung der Arbeitsgauführer wandte sich Hierl unter anderem gegen die Praxis, daß "dem Arbeitsmann gleich nach seinem Eintritt in den Arbeitsdienst der Kopf kahl geschoren wird"; Protokoll der 9. Tagung der AGF vom 18. bis 19. Oktober 1935, BA, R 1501, Bd. 8365.

unnötig lautes Schreien und Schimpfen, vor allem persönliche Beleidigungen und ehrwidriges Schikanieren vermieden werden".¹²⁰² Vielmehr sollte das Exerzieren den Arbeitsmännern Spaß machen.¹²⁰³ Diese Intervention lag jedoch nicht in einer generellen Ablehnung solcher Methoden begründet, sondern darin, daß die Verantwortlichen in ihnen eine Gefährdung des Erziehungserfolges und die Gefahr einer Abwendung vom Nationalsozialismus erblickten.¹²⁰⁴ Das Vorgehen gegen Schikanen blieb daher letztlich halbherzig. So wurde zwar immer wieder darauf hingewiesen, Strafoxerzieren sei verboten, doch fielen gerade die Ordnungsübungen unter die in der Dienststrafordnung vorgesehenen außerplanmäßigen Dienstverrichtungen im Innendienst, die als Strafe für kleinere Vergehen dienen sollten.¹²⁰⁵

Die Schikanen und der Drill waren eine notwendige Folge des faktisch alle Normen aufhebenden Führerprinzips sowie der Allmacht und der Möglichkeit zum in der Regel ungestraften Machtmißbrauch, die den Führern, aber auch den Hilfsausbildern und gehobenen Mannschaftsdienstgraden in der abgeschlossenen Welt der RAD-Lager gegeben waren.¹²⁰⁶

¹²⁰² Stetten-Erb, Hierl, 194f.; dennoch wollte Hierl einen scharfen Kommandoton; ebd., 339f.; die Grenze von dem geforderten Verhalten zu Beschimpfungen und Schreierei war aber fließend. Faktisch herrschte in den Arbeitsdienstlagern vielfach ein rüder Kasernenhofton; vgl. Zum Andenken an den Arbeitsdienst. Abt. 2/76 Garding, 1. April bis 1. Oktober 1935, SJ; Lagerzeitung 6/294 Wallmühle, ohne Jahr, SJ; Erinnerungen an die Dienstzeit 1935/36 im Lager Wallmühle Abt. 6/294, SJ; Naegele, Jahre, 64-71; Berger, Pütt, 60; Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 12.

¹²⁰³ Stetten-Erb, Hierl, 194; de facto dürfte "das 'ewige Einerlei' des straffen Dienstes, der so gänzlich jedes Eigenleben ausschließt, [oft] als Qual empfunden" worden sein; Seipp, Formung, 46; die Monotonie des als sinnlos empfundenen Dienstes führte bei vielen Arbeitsmännern zu Stumpfsinn, Langeweile und Lethargie; Sopade 5 (1938) 4/5, 480ff. und 8, 847; Köhler, Arbeitsdienst, 265, 268; Seifert, Kulturarbeit, 143f., 432; Messner, Aber ich lebe noch, 144.

¹²⁰⁴ Stetten-Erb, Hierl, 287; Heinze, B., Erziehungsfragen rund um den Arbeitsdienst, Oppeln 1937, 22; Sammelanordnung Nr. 12 des Rechtshofes vom 7. Januar 1938, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD).

¹²⁰⁵ Vertrauliches Rundschreiben des AG XXXV vom 26. Januar 1939 über Mißhandlungen und unvorschriftsmäßige Behandlungen, SJ; allerdings gab es in der Tat einzelne Entlassungen wegen Schikanierungen und Mißhandlungen; Rundschreiben des Rechtshofs vom 10. März 1936, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD); Achtung! Spaten faßt an!, 72; Beispiele für Dienststrafverfahren wegen Mißhandlung von Arbeitsmännern bieten unter anderem: BA, R 77/XXXI, Nr. 48, 86, 206/207, 267, 664 und 697; fraglich ist, wie viele Fälle überhaupt bekannt und verfolgt wurden und wie hoch die Toleranzgrenze war. Vermutlich schritten die Vorgesetzten nur in besonders krassen Einzelfällen ein, die das Ansehen des RAD in der Öffentlichkeit beeinträchtigen konnten. Meist deckten sich die Führer bei Dienststrafverfahren gegenseitig und schenkten den Unschuldsbeteuerungen ihrer Kameraden eher Glauben als den Anschuldigungen durch die Opfer; vgl. Schreiben des Führers der Gruppe 212 an die Personalabteilung des AG XXI vom 3. November 1934, BA, R 77/XXXI, Nr. 58; Dienststrafbescheid vom 21. Januar 1943, BA, R 77/XXXI, Nr. 664; Erlaß Schinnerers vom 30. Juni 1937 über unvorschriftsmäßige Behandlung von Untergebenen, BA, Film 10908; die Kameraderie ging so weit, daß Führern, die dem Arbeitsgauführer Mißhandlungen von Arbeitsmännern durch andere Führer meldeten, unkameradschaftliches Verhalten vorgeworfen wurde; Schreiben von Oaf. Holtz an den Chef des Personalamtes der Reichsleitung, Dortschy, vom 16. April 1938, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3.

¹²⁰⁶ Vgl. Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 32; Berger, Pütt, 61; Bericht anlässlich der Einweisung von Leitern der Abteilung E.u.A. in ihre Dienstaufgabe vom 18. Mai - 20. Mai 1944, SAL, K 176, Bü. 5; Cranz, Ich, 179; Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 34-39, 41; nach Hoimar von Ditfurth waren die Beziehungen zwischen Führern und Dienstpflichtigen, besonders den Abiturienten, feindselig und seitens der Führer von Neid geprägt. "Sie [die feindselige Atmosphäre; A. d. V.] war das Resultat der sozialen Extreme, die in diesem wie von einem elektrischen Zaun eingegrenzten Lager aufeinanderprallten."; Ditfurth, Innenansichten, 135; Ditfurth vergleicht die Situation in den RAD-Lagern, die sich durch eine fast unbegrenzte Macht der Führer auszeichnete, mit der Konstellation in den Konzentrationslagern, doch seien die sozialen Unterschiede im RAD nicht so groß gewesen. In beiden Lagertypen habe es eine "unsinnig überzogene[...] und pseudomilitärische[...] Härte [gegeben], die

Die Arbeitsmänner lebten dadurch in einer Atmosphäre von Angst und ständiger Unsicherheit und mußten permanent damit rechnen, schon bei kleinen Verfehlungen, oder wenn sie etwa durch unterdurchschnittliche Leistungen irgendwie aufgefallen waren, Opfer willkürlicher Launen der Führer zu werden.¹²⁰⁷ "Es war nicht die Strafe, die uns so unsicher machte, denn die halbe Stunde Kehren des Lagerhofes an drei Abenden warf uns nicht um. Das Schlimme war, daß man die Reaktion der Führer auf bestimmte Vorkommnisse nie vorausberechnen und sein eigenes Verhalten darauf einstellen konnte. [...] Man kann sich vorstellen, daß es für uns sehr schwer war, sich auf die Unberechenbarkeit der Führer einzustellen, so daß langsam der Eindruck aufkam, man bestrafe die Leute, wie man gerade gelaunt war. Bei Reinecke waren wir sicher, daß er Arbeitsmänner bestrafe, ganz gleich, welche Antwort sie gaben, ganz einfach, weil er Macht ausüben wollte."¹²⁰⁸ Viele Dienstpflichtige unterwarfen sich daher bereitwillig der Lagerdisziplin und versuchten, möglichst unauffällig zu bleiben, Strafen zu vermeiden, den Führern aus dem Weg zu gehen und ihren Willen zu antizipieren. Andere begegneten Drill und Schleiferei mit Resistenz und passivem Widerstand, indem sie sich z. B. bei den Exerzierübungen möglichst langsam bewegten.¹²⁰⁹

Vielfach trafen die Schikanen und Schleifereien Jugendliche, gegen die die Führer eine persönliche Abneigung hatten oder gegenüber denen sie Neid empfanden, vor allem

darauf angelegt war, ein strafbares Verhalten aufzuspüren, das zu Schikanen Anlaß geben konnte"; ebd., 136; allerdings ist dabei zu beachten, daß Ziele und Funktion beider Lagertypen verschieden waren. Während die Konzentrationslager ihre Insassen ausgrenzen und vernichten sollten, sollten die RAD-Lager erziehen und disziplinieren.

¹²⁰⁷ Vgl. Grüttner, Studenten, 231; Akten der Reichskanzlei, Regierung Hitler, Bd. 2, Teilbd. 1, 462; bereits bei geringsten Anlässen wie etwa Klagen über schlechte Verpflegung wurden Strafen verhängt; vgl. Sopade 5 (1938) 4/5, 486 und 8, 847; dabei wurden auch Strafen ausgesprochen, die die Strafbefugnis des jeweiligen Führers überschritten oder nicht in der Dienststrafordnung standen, wie z. B. Urlaubssperren. Auch kam es vor, daß ein Vergehen mehrfach bestraft wurde; Protokoll der 9. Tagung der AGF vom 18. bis 19. Oktober 1935, BA, R 1501, Bd. 8365; der Entzug von Urlaub wurde als Erziehungsmittel sogar explizit empfohlen; Erlaß Schinnerers vom 30. Juni 1937 über unvorschriftsmäßige Behandlung von Untergebenen, BA, Film 10908.

¹²⁰⁸ Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 52; hierdurch verschwammen in der Erinnerung einiger Arbeitsmänner die individuellen Unterschiede zwischen den Führern, die im Rückblick zu einem Kollektiv von Vorgesetzten wurden, deren Launen die Dienstpflichtigen ausgesetzt waren: "Seltsam, ich erinnere mich an keinen einzigen Namen, an kein Gesicht, nicht einmal an die diversen Dienstgrade zwischen dem Vormann und dem Feldmeister. Ich empfand unsere Vorgesetzten als Kollektiv, schließlich sogar als Bande, der wir in unserer Einöde, weitab von aller Zivilisation, ausgeliefert waren."; Eppler, Wahrheit, 129.

¹²⁰⁹ Döbler, Alibi, 112; Helbig, Leben, 75; Ditfurth, Innenansichten, 140; Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 73; Erinnerungen des ehem. Arbeitsmannes H. D., Dokument im Besitz des Verf.; Lagerzeitung 6/294 Wallmühle, ohne Jahr, SJ; die Erforschung des Widerstandes im Arbeitsdienst steht noch aus, dürfte jedoch schwierig sein, da lediglich Einzelfälle überliefert sind und ein Gesamtbild aus den Quellen daher nur schwer zu erschließen ist, besonders da Formen von Verweigerung und Resistenz oder des passiven Widerstandes, wie z. B. innere Distanz oder Bummelei bei der Arbeit, in den Quellen kaum auftauchen. Bei Widerstandsaktionen handelte es sich meist um unkoordinierte, nicht politisch motivierte, zeitlich und örtlich begrenzte Aktionen von einzelnen oder kleinen Gruppen von Arbeitsmännern, die meist durch konkrete Mißstände, etwa schlechte Verpflegung, ausgelöst wurden oder ein Versuch waren, sich Freiräume zu schaffen, die die RAD-Lagererziehung den Jugendlichen nicht bot; zum Widerstand vgl. Trybek, Reichsarbeitsdienst, 148-161; einige Führer gehörten dem politischen Widerstand an, doch sind keine politisch motivierten Widerstandsaktionen von Angehörigen der Führerschaft im RAD bekannt; ebd., 152; Schreiben des Dienstamtes an den Chef des Personalamtes, Dortschy, vom 1. März 1938, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3.

Abiturienten, Studenten und Adlige.¹²¹⁰ Ausgelöst wurden sie durch übermäßigen Alkoholkonsum, Langeweile und schlechte Gemütslagen seitens der Führer. Sie gingen meist von Führern der unteren Laufbahn aus, subalternen Charakteren, die die Ohnmacht der Abiturienten ausnutzten, um ihnen ihre Macht und Überlegenheit zu demonstrieren, sich auf diese Weise Anerkennung und Selbstwertgefühl zu verschaffen und die eigenen "Minderwertigkeitsgefühle" auszugleichen.¹²¹¹ Besonders Führer, die die Schule wegen finanzieller Probleme vorzeitig hatten verlassen müssen oder aus diesem Grund nicht hatten studieren können, empfanden Neid gegenüber den Abiturienten, von denen sie annahmen, daß sie ihre eigenen Lebens- und Zukunftsentwürfe würden verwirklichen können. Aber auch Führer mit unterdurchschnittlicher Bildung hegten Mißtrauen gegenüber den Abiturienten, denen sie sich geistig unterlegen fühlten und denen sie ihre - in den Augen der Führer unverdienten - Karriereaussichten mißgönnten. Ihre Ressentiments entluden sich in Schikanen und einem scharfen Befehlston, mit dem sie versuchten, ihre Unsicherheit und Unfähigkeit zu verbergen bzw. zu überspielen und sich Autorität zu verschaffen. Entsprechend erlebten zahlreiche Arbeitsmänner beim RAD den "schreiende[n] und sich aufspielende[n] Unteroffizierstyp des alten Kommisses".¹²¹²

Die Tatsache, daß der Konflikt zwischen Führern und Abiturienten letztlich auf sozioökonomischen Gegensätzen und einem unterschiedlichen Zugang zu Bildungs- und Karrierechancen beruhte, kam unter anderem darin zum Ausdruck, daß die Schikanen gegen Abiturienten, z. B. deren bevorzugte Heranziehung zur Säuberung der Latrine, seitens der Führer gerade unter dem Vorwand geschahen, hierdurch Klassenunterschiede zu beseitigen.¹²¹³ Durch die Erniedrigung der Abiturienten versuchten sie deren geistige Überlegenheit und höhere soziale Stellung auszugleichen. Aus ihrem Unterlegenheitsgefühl heraus schürten sie auch bewußt Gegensätze zwischen diesen und den übrigen Dienstpflichtigen: "Oft fühlten sich die Unterführer den Abiturienten geistig unterlegen, weil sie sahen, dass ihre menschliche Persönlichkeit dieser geistigen Überlegenheit nicht

¹²¹⁰ Grüttner, Studenten, 232; vgl. Ditfurth, Innenansichten, 135; Naegele, Jahre, 70; Sombart, N., Jugend in Berlin 1933-1943. Ein Bericht, 2. Aufl., München, Wien 1984, 57f.; Böttger, A., Durchkommen war alles. Mit der Kamera bei der 24. Panzerdivision. Ein authentischer Bericht vom Arbeitsdienst bis zur Gefangenschaft, Berg am See 1990, 10; Dienststrafbescheid vom 9. Mai 1938, HHSA, Abt. 483, Nr. 3114b.

¹²¹¹ Stetten-Erb, Hierl, 289; Seipp, Formung, 107; Ditfurth, Innenansichten, 135; N., J., Auf der Suche nach der verlorenen Zeit - nach den verlorenen Jugendjahren! Erinnerungen an meine Dienstzeit im Reichsarbeitsdienstlager Abteilung K 4 324 "Konrad Kretz" zu Berschweiler über Heusweiler/Saar vom 02.12.1941 bis 20.02.1942, Köln 1999, Dokument im Besitz des Verf.; die Minderwertigkeitsgefühle zeigten sich auch in übertriebener Wichtigtuerei und Angeberei seitens der Führer; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag von Anfang 1935 [kein genaues Datum], BA, ZSg 145, Bd. 9.

¹²¹² Das Werkhalbjahr 1933. Bericht über Verlauf und Erfahrungen. Denkschrift der Deutschen Studentenschaft. Abgeschlossen im November 1933, GSAPK, I. HA, Rep. 76 Kultusministerium, Va Sekt. 1 Tit. XVIII Nr. 16 Bd. IX.

gewachsen war, und sie dann glaubten, dass ihre Stellung dadurch gefährdet sei. Immer wieder führte das zu einem verhängnisvollen Ausspielen der Arbeiter und Bauern gegen die Abiturienten, so dass wir aus vielen Lagern die unerhörte Tatsache erfahren, dass im nationalsozialistischen Arbeitsdienst von der Führung her ein Gegensatz der Schichten und Stände erzeugt wurde."¹²¹⁴

Nicht nur dieses Verhalten, auch das geringe Bildungsniveau der Führer der unteren Laufbahn sowie ihre Leistungen im Bereich des Unterrichts, der Freizeitgestaltung und der Verwaltung wurden wiederholt kritisiert: "Eine Freizeitgestaltung scheitert meistens an der Unfähigkeit der Truppführer und Vormänner. Die Truppführer sind nicht imstande, rein menschlich mit den Leuten zusammenzuarbeiten und zusammenzusein. Sie sind zu steif und haben einfach nicht die einfache und selbstverständliche Art, durch Vorleben zu führen."¹²¹⁵ Speziell während der "Gleichschaltung" der Führerschaft des FAD häuften sich die Klagen über die Unfähigkeit, die mangelnde Eignung und Ausbildung zahlreicher Arbeitsdienstführer und die "Fehlgriffe" bei der Rekrutierung neuer Führer.¹²¹⁶ In der "völlige[n] Vertauschung der Führerstellen" im Zuge der "Gleichschaltung" wurde der Grund für die Krise des Arbeitsdienstes und die Mißstände gesehen.¹²¹⁷

¹²¹³ Bericht von Hans Kappesser, BA, ZSg 145, Bd. 5; Mende, Gewissen, 27; vgl. Ditfurth, Innenansichten, 135.

¹²¹⁴ Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1; ebenso bei: Verhandlungsniederschrift über eine Besprechung betreffend das Werkhalbjahr vom 21. September 1933, BA, R 1501, Bd. 5102.

¹²¹⁵ Gaureferententagung Burg Gleiberg 12. bis 16. Juli 1934, ARSF, I*70p 277; Erfahrungsbericht der Gruppe K 257 über die Erziehung und Ausbildung an die Leitung des Arbeitsgaues XXV vom 13. März 1941, HHSA, Abt. 483, Nr. 3093; Verhandlungsniederschrift über eine Besprechung betreffend das Werkhalbjahr vom 21. September 1933, BA, R 1501, Bd. 5102; Kaufmann, K., Praktische Winke für den Zeugmeister und den Quartiermeister sowie für Abteilungsführer, Abteilungsverwalter, Zugführer, Truppführer und Arbeitsmänner im Reichsarbeitsdienst, 9. und 10. Aufl., Leipzig 1939, 72; Maßmann, Führer, 46, 59, 67; besonders schlecht war das Niveau der Heilgehilfen, die in vielen Fällen für diese Tätigkeit nicht qualifiziert und ausgebildet waren, kein Verständnis für kranke Arbeitsmänner aufbrachten, diesen Drückebergerei vorwarfen und sie in Einzelfällen sogar mißhandelten. Im AG XXXI hatten mindestens sieben Heilgehilfen nicht einmal einen Kursus in Erster Hilfe besucht; Erlaß Schinnerers vom 30. Juni 1937 über unvorschriftsmäßige Behandlung von Untergebenen, BA, Film 10908; Eppler, Wahrheit, 130, 132; Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 57ff.; vgl. auch das Dienststrafverfahren bei: BA, R 77/XXXI, Nr. 206/207.

¹²¹⁶ Das Werkhalbjahr 1933. Bericht über Verlauf und Erfahrungen. Denkschrift der Deutschen Studentenschaft. Abgeschlossen im November 1933, GSAPK, I. HA, Rep. 76 Kultusministerium, Va Sekt. 1 Tit. XVIII Nr. 16 Bd. IX; vgl. auch Verhandlungsniederschrift über eine Besprechung betreffend das Werkhalbjahr vom 21. September 1933, BA, R 1501, Bd. 5102; Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1; Sopade 5 (1938) 4/5, 496; auch Seipp zeichnet in seiner Studie über das Diensthalbjahr für Abiturienten 1934 trotz einiger positiver Stimmen ein ausgesprochen negatives Bild vom Führerkorps. Die Mißstände waren 1933/34 scheinbar so auffällig und offensichtlich, daß sie nicht mehr verschwiegen oder geleugnet werden konnten; vgl. Seipp, Formung, 72-76.

¹²¹⁷ Das Werkhalbjahr 1933. Bericht über Verlauf und Erfahrungen. Denkschrift der Deutschen Studentenschaft. Abgeschlossen im November 1933, GSAPK, I. HA, Rep. 76 Kultusministerium, Va Sekt. 1 Tit. XVIII Nr. 16 Bd. IX.

Dementsprechend war bzw. ist die Beurteilung der Führer durch die Arbeitsdienstleistenden, vor allem die Abiturienten, überwiegend negativ.¹²¹⁸ Die häufigsten Attribute, die ihnen zugeschrieben wurden, waren mangelnde pädagogische Erfahrung, Alkoholismus, Kriminalität und besonders berufliches Versagen¹²¹⁹: "Alles, was sich auch nur im entferntesten zum militärischen Vorgesetzten eignete, war von der sich explosionsartig aufblähenden Wehrmacht längst vereinnahmt worden. Für den Arbeitsdienst blieb nur noch der soziale Bodensatz. Die meisten unserer Truppführer waren in ihren Berufen gescheiterte Existenzen, einige wegen kleinerer Delikte vorbestrafte Kriminelle. Innerhalb des Lagers verfügten sie über eine praktisch unbegrenzte Macht. Diese gedachten sie während der wenigen Monate, die wir ihnen ausgeliefert waren, gebührend auszukosten. Denn uns gegenüber - nicht nur uns Abiturienten gegenüber, wenn dies auch mit besonderer Inbrunst - empfanden sie vor allem Neid und den Haß der Zukurzgekommenen."¹²²⁰ Bisweilen kamen bei den Dienstpflichtigen "Zweifel auf, ob die sich wild gebärdenden Chargen noch normal sind".¹²²¹

Da der Lageralltag - besonders in der Anfangsphase - von der Persönlichkeit, den Interessen und Vorlieben der Arbeitsdienstführer geprägt wurde und der Erfolg der RAD-Erziehung von ihnen abhing, bedingte die schlechte Qualität des Führerkorps, daß zwar eine Disziplinierung der Arbeitsmänner durch Exerzierübungen und Schikanen erfolgte, eine Erziehung zum Nationalsozialismus aber an der Diskrepanz zwischen dem Anspruch der RAD-Propagandisten und der Wirklichkeit in den Lagern scheiterte.¹²²² Die im Unterricht

¹²¹⁸ Beim weiblichen Arbeitsdienst waren Beschwerden über das Führungspersonal dagegen weniger zahlreich, was wahrscheinlich daran lag, daß die Arbeitsmädchen durch ihren individuellen Arbeitseinsatz mehr Freiräume genossen und nicht permanent mit den Führerinnen konfrontiert waren; Grüttner, Studenten, 233f.

¹²¹⁹ Vgl. Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1; Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 27, 47; "wegen häufigen Versagens" der Lagerführer forderten studentische Kreise vor deren Einstellung eine Überprüfung ihres Vorlebens; Verhandlungsniederschrift über eine Besprechung betreffend das Werkhalbjahr vom 21. September 1933, BA, R 1501, Bd. 5102; in einigen Fällen sahen sich die Verantwortlichen sogar gezwungen, das Privatleben der Führer zu kontrollieren; vgl. Anm. 643; Alkoholismus war besonders in einsam gelegenen RAD-Lagern, z. B. in den Moorgebieten des Emslandes oder in Ostpreußen, unter den Führern weit verbreitet; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Einträge vom 2. und 7. November 1935 sowie 8. Juni 1936, BA, ZSg 145, Bd. 9; Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1; entsprechend häufig waren die Ermahnungen zu mäßigem oder zu völligem Verzicht auf Alkoholkonsum: Maßmann, Führer, 37; VBl. 9 (1941), Nr. 240; Sammelanordnung Nr. 14 des Rechtshofes vom 1. November 1938, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD).

¹²²⁰ Ditfurth, Innenansichten, 135.

¹²²¹ Aussage des ehem. Arbeitsmannes Rudolf W., zit. nach: Trybek, Reichsarbeitsdienst, 166.

¹²²² Vgl. Jonas, Kriegsvorbereitung, 181, 213, 215; auch die bis Mitte der 30er Jahre vielfach unzureichende Bekleidung und die oft schlechten hygienischen Verhältnisse dürften die Wirkung der RAD-Erziehung beeinträchtigt haben; vgl. Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Einträge vom 1. Oktober 1935 und 9. Mai 1936, BA, ZSg 145, Bd. 9; Aussage von Am. Alois K.; ebenso gab es häufig Klagen über ungenießbare, nicht schmackhafte oder quantitativ nicht ausreichende Verpflegung und über Mißwirtschaft mit Lebensmitteln, in einigen Fällen auch über unreines Trinkwasser; Sopade 1 (1934) 3, 222, 1 (1934) 5, 421ff., 1

vermittelten weltanschaulichen Inhalte und idealistischen Vorstellungen vom Arbeitsdienst und seinen Führern wurden vielfach bereits durch die Führer der jeweiligen Abteilung ad absurdum geführt und als hohle Phrasen entlarvt. Der damalige Truppführer Pflugbeil beklagte in einem Tagebucheintrag vom 8. Februar 1935: "Zum ersten Mal Unterricht: Sinn und Zweck des Arbeitsdienstes. Es war recht schwer, wußte ich doch, daß bei allen meinen Worten die Arbeitsmänner an die Führer dachten, die sie täglich vor sich haben."¹²²³ In der Tat sahen die Jugendlichen den Unterschied zwischen Anspruch und Wirklichkeit bei den Führern nur zu deutlich: "Es verging kein Tag, an dem wir nicht zu hören bekamen, der RAD sei die Schule der Nation, doch das klang fast wie eine Selbstbeschwörung. Wenn der RAD mit diesem Erziehungsanspruch angetreten war, so ließ doch die Wirklichkeit starke Zweifel aufkommen, ob dieser Anspruch je erfüllt wurde. [...] Während meiner Dienstzeit jedenfalls konnte keine Rede von diesen hohen Idealen sein, und da war sicher nicht allein der Krieg daran schuld, auf den man alle Mißstände schieben konnte. Jede Erziehung steht und fällt mit der Person des Erziehers, denn ohne sein Vorbild muß sie leeres Gerede bleiben. Mit den Personen der RAD-Führer als Erzieher, die ich 1943 in Dottenheim kennengelernt habe [...], war es schlecht bestellt."¹²²⁴

Allerdings muß betont werden, daß es auch viele Arbeitsmänner gab, die ein gutes, auch kameradschaftliches Verhältnis zu ihren Führern hatten, und daß nicht alle Führer sich an den sadistischen Schikanen beteiligten. Es gab im RAD-Führerkorps, entgegen der größtenteils negativen Wahrnehmung der Führerschaft in der Öffentlichkeit, zahlreiche Führer, die

(1934) 7, 643, 4 (1937) 2, 189, 5 (1938) 4/5, 481 und 5 (1938) 8, 847; H. Lagerzeitung 6/294 Wallmühle, ohne Jahr, SJ; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Einträge vom 10. Januar 1935 und 13. Dezember 1935, BA, ZSg 145, Bd. 9; Ditfurth, Innenansichten, 137; Aussage von Am. Alois K.; in einigen Fällen wurde Verpflegung von Führern unterschlagen; Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1; Das Werkhalbjahr 1933. Bericht über Verlauf und Erfahrungen. Denkschrift der Deutschen Studentenschaft. Abgeschlossen im November 1933, GSAPK, I. HA, Rep. 76 Kultusministerium, Va Sekt. 1 Tit. XVIII Nr. 16 Bd. IX; offiziell sollten die Führer, soweit sie dienstlich hierzu verpflichtet waren, an den Mahlzeiten der Arbeitsmänner teilnehmen und die gleiche Kost zu sich nehmen wie die Dienstpflichtigen; Krüger, Baustein, 51; da die Ernährung im RAD aber zu einseitig war - vor allem enthielt sie viel zu wenig Obst und Gemüse - und auf die Dauer zu Mangelkrankheiten führen mußte, wurde den Führern eine zusätzliche Verpflegung gestattet, die aber aus erzieherischen Gründen nicht vor den Augen der Arbeitsmänner, sondern in der Führermesse verzehrt werden sollte; Maßmann, Führer, 57; Protokoll der 10. Tagung der AGF am 8. und 9. Februar 1936, BA, R 77, Bd. 75; als Folge der mangelhaften Ernährung trat im RAD auch Skorbut auf; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 13. Dezember 1935, BA, ZSg 145, Bd. 9; Cranz, Ich, 181; zur Qualität der Ernährung siehe die Speisepläne bei: Schinnerer, Arbeitsgau, 315; Beintker, Frage, 24f.; Unser Arbeitsdienst, 24f., 27; Diestel, Dienst, 300.

¹²²³ Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 8. Februar 1935, BA, ZSg 145, Bd. 9; während z. B. die Führer dem Anspruch nach die Kameraden der Arbeitsmänner sein sollten, der Abteilungsleiter gar der "Vater seiner Abteilung", dem die Arbeitsmänner ihre Probleme anvertrauen sollten, wurde beklagt, daß sie in der Realität auf Distanz zu den Dienstpflichtigen gingen; Gönner, Spaten, 168; Stetten-Erb, Hierl, 142, 261; Verhandlungsniederschrift über eine Besprechung betreffend das Werkhalbjahr vom 21. September 1933, BA, R 1501, Bd. 5102; Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1.

¹²²⁴ Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 31.

motiviert, von der Arbeitsdienstidee überzeugt und aufrichtig an einer erzieherischen Arbeit mit Jugendlichen interessiert waren. Viele Angehörige der Führerschaft, besonders junge Führer, die - aus der Jugendbewegung kommend - in den Jahren 1932 bis 1935 in den Arbeitsdienst eingetreten waren, hatten die Funktion des Führers aus pädagogischen Motiven heraus übernommen, waren pädagogisch durchaus begabt, beteiligten sich an der Arbeit, hatten Verständnis für die jugendlichen Arbeitsmänner und sorgten, zum Teil väterlich, für sie.¹²²⁵

Jedoch dürften die Wirkung und die Möglichkeiten solcher Führer in dem auf totale Erfassung und Disziplinierung der Jugendlichen ausgelegten RAD gering geblieben sein. Zwar wurde von den Verantwortlichen die Persönlichkeit der Führer, speziell diejenige des Lagerführers, als ausschlaggebend für die Gestaltung der Lagererziehung bezeichnet, doch hatten die Führer, anders als im FAD, spätestens ab 1934 faktisch nur noch einen geringen Spielraum in der Gestaltung des Dienstes. Hatten im FAD und anfangs im NS-Arbeitsdienst noch die Interessen und Vorlieben der Lagerführer maßgeblich das Lagerleben bestimmt, wurden ihr Spielraum und ihre Selbständigkeit im zentralistischen RAD durch eine Flut von detaillierten Verordnungen und Dienstvorschriften, die die Reichsleitung ab 1933 erließ und deren Einhaltung überwacht wurde, derart eingeschränkt, daß es "überhaupt in den unteren Einheiten nicht möglich [war], etwas zu tun, was nicht genehmigt bzw. [sic!] befohlen worden" war.¹²²⁶

Das subjektive Erleben des Arbeitsdienstes war ebenso ambivalent wie die Wahrnehmung der Führer: neben ausgesprochen negativen Erfahrungen stehen Zeugnisse von Dienstpflichtigen, die das Lagerleben und die Möglichkeit, neue Gegenden und Jugendliche unterschiedlicher Herkunft kennenzulernen, als durchaus positiv empfanden. Umfragen

¹²²⁵ Ein Beispiel hierfür bietet: Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, BA, ZSg 145, Bd. 9; vgl. auch Richard Weidner, Mein Tagebuch im Arbeitsdienst 1933-1945. Anschl. mit Rück- und Ausblick bis 1981, Einträge vom 24. Februar und 5. November 1941, Augsburg 1981, SJ; Naegele, Jahre, 66, 68f.; Röhrs, Nationalsozialismus, 36; Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 33f.; Aussagen von Am. Gotthard S. und Hvm. Hubert H.; vgl. besonders Internationaler Karl-Leisner-Kreis, Rundbrief Nr. 39, 51, 56, 110; Leisner, der seinen Truppführer als "totgute[n] Papa" beschrieb, notierte am 9. April 1937 in sein Tagebuch: "Die Vorgesetzten sind patent, das sagt alles. Sie verlangen Leistung, sind aber sehr kameradschaftlich - menschlich dabei - und das ist grad das Richtige."; ebd., 51, 55; besonders gehobene Mannschaftsdienstgrade dürften aufgrund ihrer aus der Masse der Arbeitsmänner herausgehobenen sozialen Stellung und des engeren Kontakts mit den Führern ein gutes Verhältnis zu diesen gehabt haben. Auch dürften sie den Arbeitsdienst positiver erlebt haben; vgl. Seifert, Kulturarbeit, 144.

¹²²⁶ Freising, Entstehung, 60; vgl. Seifert, Kulturarbeit, 147; Gau-Chronik Arbeitsgau XXIV, 69; vgl. auch VB1. 4 (1936), Nr. 773; Grundsätzliches über die Aufstellung von Wochenplänen, SJ; offiziell betonten die Verantwortlichen die Notwendigkeit von Selbständigkeit und Verantwortung und wandten sich gegen "Bürokratismus" und ins Detail gehende Vorschriften; Stetten-Erb, Hierl, 169; Consilius, Persönlichkeitswert, 108-111; Schmeidler, Wirtschaftsführung, 13; auch die Tatsache, daß die finanziellen Mittel für Gruppen und Abteilungen von den Arbeitsgauleitungen verwaltet wurden, schränkte die Gestaltungsmöglichkeiten der für den Lagerbetrieb verantwortlichen Führer ein; vgl. Tsay, Reichsarbeitsdienst, 96; einige Führer verwandten ihre Kreativität und Energie anfänglich auf die Ausgestaltung der Lager, doch wurde im Laufe der Zeit auch dieser Bereich reglementiert; Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, 507f., 510, SJ.

zufolge, die im Oktober 1935 und im April 1936 durchgeführt wurden, somit allerdings nur die ersten Eindrücke der Arbeitsdienstleistenden wiederzugeben vermögen, rangierte die Kameradschaft bei den positiven Eindrücken, welche die Jugendlichen vom RAD hatten, an erster Stelle vor dem Sport, der eine Abwechslung von dem eintönigen Drill war und den Jugendlichen Freiräume bot. Der staatspolitische Unterricht, die Arbeit und die Ordnungsübungen schnitten hingegen erheblich schlechter ab.¹²²⁷ Positiv erlebt wurde auch das Gefühl, endlich in die Welt der Erwachsenen aufgenommen zu sein - der Arbeitsdienst erscheint hier als eine Art Initiationsinstanz -, "das erste Mal als 'Männer' angesprochen" zu werden und "endlich richtig dazuzugehören".¹²²⁸

Generell dürfte die Wahrnehmung des RAD individuell verschieden und von der jeweiligen sozialen Herkunft abhängig gewesen sein, wobei bei der Untersuchung nachträglicher Äußerungen über den Arbeitsdienst zu bedenken ist, daß dieses Erlebnis durch den Krieg relativiert wurde.¹²²⁹ Auch dürfte sich die Wahrnehmung im Laufe der Zeit verändert haben. Ursächlich für diese zeitlichen Differenzen waren die Zunahme der in NS-Organisationen sozialisierten Jugendlichen unter den Dienstpflichtigen, die unterschiedliche Qualität der Lagererziehung während der verschiedenen Phasen, die der Arbeitsdienst im "Dritten Reich" durchmachte, sowie die Überwindung der Weltwirtschaftskrise, die den Arbeitsdienst seines Charakters als Notmaßnahme beraubte und ihn nun zum Teil als "notwendiges Übel" erscheinen ließ, das die Jugendlichen von Beruf und Universität abhielt, ihre Ausbildung unterbrach bzw. verlängerte und ihre Zukunftspläne und Lebensplanung störte.¹²³⁰ Die Wahrnehmung wurde auch dadurch beeinflußt, daß die Jugendlichen, zumindest optisch, an militärisches Auftreten und die zu dieser Zeit fast alltägliche Uniformierung gewöhnt und in autoritären Strukturen aufgewachsen waren. Zudem war der Begriff des Lagers durchaus positiv besetzt.¹²³¹

Als bedrückend wurden allerdings der permanente Zeitmangel und die ständige Erfassung empfunden: "Es ist hier so ungefähr wie im Zuchthaus. Man kann hin gehen [sic!] wo man will, alles mus [sic!] im Laufschrift gemacht werden, sonst kommt man überhaupt nicht zurecht. Austreten kann man hier nur wegen [sic!] der Bettruhe, und kurz vor dem

¹²²⁷ Vgl. Petersen, Erziehung, 28; vgl. auch die Umfrage des AG X unter Arbeitsmännern kurz vor Ende ihrer Dienstzeit, BA, R 1501, Bd. 5102; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 28. November 1935, BA, ZSg 145, Bd. 9; Bericht von Hellmut Böhmfeldt, BA, ZSg 145, Bd. 5; Die rauhe Wirklichkeit, 160; Meisiek, Theologiestudium, 123; Ditfurth, Innenansichten, 138; Jens, I. (Hrsg.), Hans Scholl - Sophie Scholl. Briefe und Aufzeichnungen, Frankfurt/M. 1984, 14; nach Schneider wurde die Kameradschaft deshalb so geschätzt, weil sie einen Gegenpol zu Arbeit und Drill darstellte; Schneider, Arbeitsbeschaffungsprogramm, 402.

¹²²⁸ Ringler, Illusion, 95.

¹²²⁹ Vgl. Latzel, Soldaten, 43.

¹²³⁰ Seipp, Formung, 37; vgl. ebd., 32-37, 86f.; vgl. auch Schneider, Hakenkreuz, 402.

¹²³¹ Vgl. Kap. III.8.1.

Zapfenstreich, die andere Zeit geht es hier rund. Ich danke Gott im Himmel, wenn das halbe Jahr herum ist."¹²³² Die Kontrolle und Erfassung war aber keineswegs in allen Lagern und zu jedem Zeitpunkt gleich groß und umfassend. Es bestanden Rückzugsmöglichkeiten, Nischen und Freiräume zu Spaziergängen, Gesprächen etc. Insbesondere bei der Arbeit gab es Möglichkeiten, sich zu drücken. In einigen Fällen konnten sich die Dienstpflichtigen auch durch die Bestechung von Führern Freiräume verschaffen.¹²³³

Insgesamt läßt eine kritische Betrachtung der Praxis, Strukturen und Rahmenbedingungen der Lagererziehung im RAD sowie der Rolle der Führer im Lageralltag somit den Schluß zu, daß deren Ergebnis und Wirkung wahrscheinlich weniger in der Indoktrination der Jugendlichen und der Produktion von weltanschaulich überzeugten Nationalsozialisten bestand, als vielmehr in der Disziplinierung und Militarisierung der Jugend.¹²³⁴ Besonders der Unterricht mußte aufgrund seiner schwerwiegenden strukturellen Schwächen und seiner Eintönigkeit wirkungslos bleiben. Allenfalls konnte er dadurch wirken, daß er Schulungsinhalte wiederholte, die die Arbeitsmänner schon in anderen Erziehungsinstitutionen wie der HJ gehört hatten, womit er bis zu einem gewissen Grad zu deren Festigung beitrug. Durch die Exerzierübungen, die Schikanen sowie die Willkür, die im Mikrokosmos des Lagers herrschte, gelang dagegen die militärische Abrichtung und Disziplinierung der Jugendlichen.

Dies stellte auch ein zur Wehrmacht eingezogener Oberfeldmeister fest, der 1943 über seine Erfahrungen mit ehemaligen Arbeitsmännern berichtete: "Hier konnte ich Lücken unserer Erziehung feststellen, die ich nicht vermutet hatte. Die politische Festigkeit war meist nicht so tief, wie zu wünschen gewesen wäre. Die soldatische Ausrichtung hingegen war zumeist voll erreicht. Am wenigsten war eigentlich der Hauptgedanke vom Wert der politischen,

¹²³² Brief des Arbeitsmannes F. K. vom 2. Mai 1936, HSAD, RW 58, Nr. 36195.

¹²³³ Vgl. das Tagebuch von Karl Leisner: Internationaler Karl-Leisner-Kreis, Rundbrief Nr. 39; Böttger, Durchkommen, 10; Scheuerl, H., Eindrücke und Erfahrungen aus bewegter Zeit, in: Klafki, W. (Hrsg.), Verführung, Distanzierung, Ernüchterung. Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus. Autobiographisches aus erziehungswissenschaftlicher Sicht (Reihe Pädagogik), Weinheim, Basel 1988, 75; Roegele, Student, 155; Cranz, Ich, 185; Scheunemann, J., "Holzhammer her!", in: Jahrbuch für den Kreis Stormarn (1985), 78f.; Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 42; Max Pomm, Erinnerungen an meine Dienstzeit von 1934-1946, o. O. o. J., SJ; nach Patel waren Abweichungen von dem Ideal einer totaler Erfassung in der Praxis der RAD-Lager hauptsächlich ökonomischen und organisatorischen Problemen zuzuschreiben; Patel, Lager, 112; er übersieht hierbei, daß die RAD-Erziehung von Beginn an unter strukturellen Defiziten litt, die eine Umsetzung der Konzeption teilweise unmöglich machten.

¹²³⁴ Zu dem gleichen Schluß kommt auch Jonas: "Dauerhaftes nationalsozialistisches Wissen hat sie [die Erziehung im RAD; A. d. V.] kaum vermitteln können, doch gelang es ihr, Einsatzbereitschaft, Gehorsam, Durchhaltewillen und Führergläubigkeit anzuerziehen."; Jonas, Kriegsvorbereitung, 215; vgl. auch ebd., 181, 213, 242; allerdings überschätzt er die Rolle und Wirksamkeit des Unterrichts bei der Militarisierung; ebd., 214f.; einige der Werte, die im Arbeitsdienst vermittelt werden sollten, beispielsweise Männlichkeit, hatten bei den Jugendlichen schon vorher einen hohen Stellenwert, weswegen sie wohl bereitwillig akzeptiert und internalisiert wurden.

gesellschaftlichen Bedeutung der Handarbeit erfaßt worden."¹²³⁵ Auch der frühere Arbeitsmann Hannsferdinand Döbler konstatierte die diesbezüglichen Erfolge der Arbeitsdienstszulassung: "Ich reagiere auf Befehle bereits instinktiv. Wenn der Feldmeister 'Hinlegen' brüllt, werfe ich mich in jeden Schmutz, wenn er mich etwas fragt, brülle ich die Antwort, ich bringe mit ein paar Griffen den Spind in Ordnung und baue mein Bett, 36 Karos breit, mit einem Brett, das ich mir aus Berlin mitgebracht habe. Ich löftele mein Essen aus dem Eßnapf so schnell wie die anderen".¹²³⁶

7. DAS RAD-FÜHRERKORPS NACH 1945¹²³⁷

Mit dem Ende des Krieges kam auch das Ende des RAD.¹²³⁸ Mit dem Gesetz Nr. 2 des Alliierten Kontrollrates vom 10. Oktober 1945 wurde der Reichsarbeitsdienst als "Naziorganisation", die der NSDAP zur Ausübung ihrer Herrschaft gedient hatte, aufgelöst, sein Eigentum beschlagnahmt und seine Neubildung ausdrücklich verboten.¹²³⁹ Das Gesetz Nr. 34 vom 20. August 1946 wiederholte das Verbot des RAD, indem es neben der Wehrmacht alle militärischen und militärähnlichen Organisationen für aufgelöst und ungesetzlich erklärte.¹²⁴⁰

Für die Führer, deren Anstellung mit der Auflösung des RAD auch de iure endete, hatte schon ab dem 7. Mai 1945 die Möglichkeit bestanden, auf ihren Wunsch hin entlassen zu

¹²³⁵ Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Inspektors der Schulen (1943) 13, 4, SJ; vgl. auch Köhler, Arbeitsdienst, 267f.

¹²³⁶ Döbler, Alibi, 112; vgl. Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 72.

¹²³⁷ Die Quellenlage zur Geschichte der RAD-Führer nach 1945 ist sehr lückenhaft. Während zu einigen Themenbereichen wie der Gründung des Bundes der Notgemeinschaften ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger relativ umfangreiche Quellenbestände existieren, die eine nahezu lückenlose Rekonstruktion der Vorgänge und Entwicklungen sowie der Motive der Handelnden erlauben, gibt es zu den meisten anderen Themen lediglich oberflächliche und vereinzelte Quellen, die nur sehr punktuelle Einblicke erlauben. Hinsichtlich der Entwicklung der Ehemaligenverbände ist man größtenteils auf deren Zeitschriften angewiesen, die jedoch Konflikte, Diskussionen und Hintergründe sowie die Motive der handelnden Personen meist nur andeuten. Bedingt durch diese Quellenlage wird der Schwerpunkt der folgenden Darstellung auf der Gründung und, soweit nachvollziehbar, der weiteren Entwicklung des BNA als des größten Traditionsverbandes der ehemaligen RAD-Führer liegen. Die Problematik der Entnazifizierung, die Internierung, die Diskussion um die Einführung eines Arbeitsdienstes in der Bundesrepublik und besonders die Regelung der Versorgungsfrage nach Grundgesetzartikel 131 werden nur ansatzweise behandelt. In weiten Teilen beschränkt sich die Darstellung aufgrund der Quellenlage auf das Gebiet der Bundesrepublik Deutschland. Die Geschichte der RAD-Führer in der ehemaligen DDR und in Österreich wird nur am Rande untersucht; eine (vergleichende) Betrachtung der Ehemaligenverbände des RAD, der Wehrmacht und der SS unter organisatorischen und soziologischen Gesichtspunkten konnte im Rahmen dieser Arbeit ebenfalls nicht geleistet werden. Sie würde zunächst noch weitere Detailstudien erfordern.

¹²³⁸ Für Österreich: Trybek, Reichsarbeitsdienst, 280-285.

¹²³⁹ Gesetz Nr. 2: Auflösung und Liquidierung der Naziorganisationen, in: Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland (1945) 1, 19ff.

¹²⁴⁰ Gesetz Nr. 34: Auflösung der Wehrmacht, in: Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland (1946) 10, 172f.; die Gesetze Nr. 2 und 34 wurden Ende 1949 im Gesetz Nr. 16 der Alliierten Hohen Kommission zur Ausschaltung

werden.¹²⁴¹ Im März 1946 verfügte der Kontrollrat mit seiner Anweisung Nr. 24 dann die Entfernung aller Führer der oberen und mittleren Laufbahn aus öffentlichen Ämtern und verantwortlichen Stellungen. Ehemalige Führer der unteren Laufbahn konnten zunächst in solchen Stellungen bleiben, wenn kein anderes Personal verfügbar war.¹²⁴²

Die Führer erlebten das Ende des Krieges in der Gefangenschaft, in den RAD-Divisionen, bei der Wehrmacht oder in Arbeitsdienstlagern.¹²⁴³ Die meisten kamen, wenn sie nicht in sowjetische Gefangenschaft geraten waren, nach relativ kurzer Zeit wieder frei und versuchten sich dann zu ihren Familien und in ihre Heimat durchzuschlagen, wobei etliche zu ihrem letzten Einsatzort zurückkehrten und, wenigstens anfangs, auch dort blieben.

Für viele war die Niederlage und Kapitulation des Deutschen Reiches ein Ereignis, das sie weder in seiner ganzen Tragweite erfassen noch verarbeiten konnten und das wie ein Schock wirkte: "In meiner Einsamkeit und Verlassenheit war ich nicht mehr in der Lage, den Freitod eines Mannes [Hitlers; A. d. V.], der eine Welt zu erschüttern vermochte, negativ oder positiv zu beurteilen. Daß er nun plötzlich nicht mehr da war, erzeugte in mir ein Vacuum [sic!]"¹²⁴⁴ Sie mußten nicht nur mit dem verlorenen Krieg und seinen Folgen fertig werden, sie hatten auch ihren Beruf und den Arbeitsdienst, mit dem sich die meisten sehr stark identifizierten, verloren und waren dem Zivilleben entfremdet¹²⁴⁵: "Als wir am Ende des Krieges den Zusammenbruch des Großdeutschen Reiches erlebten und unser damaliges Werk zusammenbrechen sahen, ging für uns mehr als unsere materielle Lebensgrundlage in Trümmer, wurde mehr als unser Ideal zerstört, unser gesamtes damaliges Weltbild ging uns verloren."¹²⁴⁶ Zahlreiche Führer verloren mit dem Ende des Krieges und des RAD ihren zentralen Lebensinhalt und fühlten sich um die Arbeit vieler Jahre betrogen: "Ein riesiger

des Militarismus zusammengefaßt; Gesetz Nr. 16: Ausschaltung des Militarismus, in: Amtsblatt der Alliierten Hohen Kommission in Deutschland (1949) 7, 72ff.

¹²⁴¹ Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, 672, SJ.

¹²⁴² Direktive Nr. 24: Entfernung von Nationalsozialisten und Personen, die den Bestrebungen der Alliierten feindlich gegenüberstehen, aus Ämtern und verantwortlichen Stellungen, in: Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland (1946) 5, 105, 113; der RAD wurde in dieser Direktive als eine von der NSDAP "überwachte Organisation" eingestuft; ebd., 105; in der Direktive 38 wurde er dagegen als nationalsozialistische Organisation bezeichnet; Direktive Nr. 38: Verhaftung und Bestrafung von Kriegsverbrechern, Nationalsozialisten und Militaristen und Internierung, Kontrolle und Überwachung von möglicherweise gefährlichen Deutschen, in: Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland (1946) 11, 198.

¹²⁴³ Vgl. besonders die Erinnerungen des ehem. Ufm. Funke, SJ.

¹²⁴⁴ "Gezeiten des Lebens - Erinnerungen und Analysen": Manuskript der Aufzeichnungen des früheren Arbeitsführers Hans Oeser (insbesondere mit Ausführungen zum Reichsarbeitsdienst) 1907-1946, 206f., BA, KLE 726 (Hans Oeser); vgl. hierzu: Mitscherlich, A./Mitscherlich, M., Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens, München 1968, 37.

¹²⁴⁵ Vgl. den nachträglichen Kommentar in: Richard Weidner, Mein Tagebuch im Arbeitsdienst 1933-1945. Anschl. mit Rück- und Ausblick bis 1981, Augsburg 1981, 88, SJ.

¹²⁴⁶ Der Arbeitsdienst. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1956) 3, 11, SJ; vgl. auch Der Arbeitsdienst. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1956) Sonderfolge April, 6f., SJ.

dunkler Schatten deckte damals alles zu. Darunter stand mit großen, grausamen Lettern das Wort *umsonst*.¹²⁴⁷

Die Entnazifizierung, die Nationalsozialisten von wichtigen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Positionen ausschließen, mit politischen und ökonomischen Sanktionen belegen und hierdurch den demokratischen Neuaufbau Deutschlands unterstützen sollte, brachte für die meisten RAD-Führer, abgesehen von gelegentlich verhängten Beschränkungen hinsichtlich der freien Berufswahl und der Ausübung des Wahlrechtes, keine größeren Konsequenzen mit sich. Selbst hochrangige RAD-Funktionäre im Rang eines General- oder Obergeneralarbeitsführers und alte Parteimitglieder wurden in die Kategorien III oder IV, also als Minderbelastete bzw. Mitläufer eingereiht. Die meisten Führer galten als Mitläufer, viele als entlastet. Lediglich Hierl wurde als Reichsminister und Reichsleiter der NSDAP in Gruppe I als Hauptschuldiger eingestuft.¹²⁴⁸

Einen größeren Einschnitt bildete dagegen die Internierung durch die Alliierten.¹²⁴⁹ Ihre Ziele waren die Gewährleistung der Sicherheit der alliierten Besatzungstruppen und Einrichtungen, die Ausschaltung des Nationalsozialismus sowie die Unterstützung des demokratischen Neuanfangs. Dem Nationalsozialismus und dem erwarteten Widerstand von seiten der Deutschen wollten die Alliierten dadurch die Grundlage entziehen, daß man diejenigen Personen ausschaltete, von denen man annahm, daß sie aufgrund ihrer politischen Einstellungen sowie ihrer Stellung und Position in Partei, Staat, Wirtschaft und Gesellschaft eine leitende Funktion in dieser Widerstandsbewegung ausüben könnten. Insgesamt drei

¹²⁴⁷ DN 37 (1986) 12, 3; Hervorhebung im Original.

¹²⁴⁸ Vgl. unter anderem: NHSA, Nds. 171, Nr. 4661, 11666, 12291, 16150, 18019, 19114, 19879, 20517, 30772, 31394, 36925, 37306; zur Entnazifizierung: Vollnhals, C. (Hrsg.), Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945-1949, München 1991; Krüger, W., Entnazifiziert! Zur Praxis der politischen Säuberung in Nordrhein-Westfalen, Wuppertal 1982; Niethammer, L., Entnazifizierung in Bayern. Säuberung und Rehabilitierung unter amerikanischer Herrschaft, Frankfurt/M. 1972; insofern trifft die Wertung der Entnazifizierung als "Mitläuferfabrik" durch Niethammer auch und gerade im Fall der ehemaligen RAD-Führer zu; ebd., 660; bei der Einreihung der Generalarbeitsführer ist zu bedenken, daß diese erst nach ihrer Entlassung aus der Internierung entnazifiziert wurden, als die anfängliche Strenge bei der Kategorisierung bereits wesentlich nachgelassen hatte; die Einreihung erfolgte insgesamt in fünf Kategorien: Hauptschuldige, Belastete, Minderbelastete, Mitläufer und Entlastete. RAD-Führer vom Rang eines Oberstarbeitsführers an aufwärts waren ursprünglich als potentiell Hauptschuldige eingestuft worden, alle Führer vom Feldmeister an aufwärts, soweit sie nicht Hauptschuldige waren, als potentiell Belastete; Verhaftung und Bestrafung von Kriegsverbrechern, Nationalsozialisten und Militaristen und Internierung, Kontrolle und Überwachung von möglicherweise gefährlichen Deutschen, in: Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland (1946) 11, 198, 205; einige Arbeitsdienstführer waren als Kriegsverbrecher in Landsberg inhaftiert; vgl. Bericht des 1. Bundesvorsitzenden beim Bundesverbandstag am 15. Mai 1954 in Weinheim, BA, N 1050, Bd. 32.

¹²⁴⁹ Zur Geschichte und Problematik der Internierung: Wember, H., Umerziehung im Lager. Internierung und Bestrafung von Nationalsozialisten in der britischen Besatzungszone Deutschlands (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens; Bd. 30), Essen 1991; Strauß, C., Kriegsgefangenschaft und Internierung. Die Lager in Heilbronn-Böckingen 1945 bis 1947 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn; Bd. 10), Heilbronn 1998; Horn, C., Die Internierungs- und Arbeitslager in Bayern 1945-1952 (Erlanger historische Studien; Bd. 16), Diss., Frankfurt/M. 1992; Schick, C.,

Personengruppen sollten verhaftet und in Lagern interniert werden: Kriegsverbrecher, Personen, die unter den "Automatic Arrest" fielen, und schließlich Personen, die keine hohe Stellung bekleidet hatten, von denen aber ebenfalls zu vermuten war, daß sie für die Alliierten zu einer Gefahr werden könnten. Personen, die dem "Automatic Arrest" unterlagen, waren dabei solche, die aus Sicht der Alliierten aufgrund ihrer Stellung im "Dritten Reich" eine potentielle Gefahr darstellten. Hierunter fielen auch die RAD-Führer der oberen Laufbahn.¹²⁵⁰

Über die Zeit der Internierung existieren lediglich der Bericht des ehemaligen Arbeitsführers Hans Oeser, der von Sommer 1945 bis zum 8. Juni 1946 im Lager Moosburg in Bayern interniert war, sowie ein kleinerer anonymer Bericht eines in der britischen Besatzungszone internierten Führers.¹²⁵¹ Inwiefern sie repräsentativ für das Verhalten der RAD-Führer in der Internierung und ihre Haltung und Einstellung zu diesem Lebensabschnitt sind, ist unklar. Oeser, der sich frühzeitig der NSDAP angeschlossen hatte und nach einem gescheiterten Studium 1932 in den Anhaltischen Arbeitsdienst eingetreten war, offenbart in seiner Autobiographie eine extrem nationalistische und revisionistische Haltung. Während seiner ganzen Erzählung bleibt er darum bemüht, den RAD und die Geschehnisse während des "Dritten Reiches" zu entschuldigen und durch Aufrechnung mit angeblichen, in ihren Ausmaßen noch größeren alliierten Kriegsverbrechen zu verharmlosen.¹²⁵²

Da Oeser von den Amerikanern gefangenengenommen wurde, richtet sich seine Kritik in erster Linie gegen diese. Er wirft ihnen vor, Vergeltung geübt und den Plan verfolgt zu haben, das deutsche Volk zu vernichten bzw. einer "Gehirnwäsche Morgenthauischer Prägung" zu unterziehen.¹²⁵³ Im Zusammenhang mit seiner Gefangennahme und Internierung berichtet er unter anderem von Erniedrigungen und Mißhandlungen, wobei er einen Vergleich der Gefangenen- und Internierungslager mit den Konzentrationslagern nicht scheut.¹²⁵⁴ Hierbei verkennt er bewußt den Zweck der Konzentrationslager, den er in der "Umerziehung der Insassen von Demokraten zu Anhängern der Diktatur" sieht.¹²⁵⁵

Die Internierungslager, in: Broszat, M./u. a. (Hrsg.), Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland (Quellen- und Darstellungen zur Zeitgeschichte; Bd. 26), München 1988, 301-325.

¹²⁵⁰ Wember, Umerziehung, 34-38; Horn, Arbeitslager, 30-34.

¹²⁵¹ "Gezeiten des Lebens - Erinnerungen und Analysen": Manuskript der Aufzeichnungen des früheren Arbeitsführers Hans Oeser (insbesondere mit Ausführungen zum Reichsarbeitsdienst) 1907-1946, BA, KLE 726 (Hans Oeser); DN 33 (1982) 11, 1f.

¹²⁵² Vgl. Mallebrein, Diffamierte.

¹²⁵³ "Gezeiten des Lebens - Erinnerungen und Analysen": Manuskript der Aufzeichnungen des früheren Arbeitsführers Hans Oeser (insbesondere mit Ausführungen zum Reichsarbeitsdienst) 1907-1946, 215, BA, KLE 726 (Hans Oeser); vgl. auch ebd., 211.

¹²⁵⁴ Vgl. auch Mallebrein, Diffamierte, 99.

¹²⁵⁵ "Gezeiten des Lebens - Erinnerungen und Analysen": Manuskript der Aufzeichnungen des früheren Arbeitsführers Hans Oeser (insbesondere mit Ausführungen zum Reichsarbeitsdienst) 1907-1946, 220, BA, KLE 726 (Hans Oeser).

Trotz aller Bemühungen gelingt es ihm aber nicht, die Parallele zwischen den Konzentrations- und den Internierungslagern sowie die Unmenschlichkeit der Amerikaner glaubhaft darzustellen. Zwar ist seine Darstellung in einigen Punkten wie der Korruption in der Lagerselbstverwaltung, dem Verhalten der ehemaligen KZ-Kapos an der Spitze der Selbstverwaltung in Moosburg, den mangelhaften Unterkünften, den Appellen und dem Hunger glaubwürdig, doch ist gerade in letzterem Punkt angesichts der schlechten Ernährungslage der Zivilbevölkerung in der Nachkriegszeit, die pro Kopf durchschnittlich wesentlich weniger Kalorien als die Internierten zur Verfügung hatte, der Vorwurf "bewußter und gewollter Tötungsabsicht" völlig absurd.¹²⁵⁶ Auch kamen in den Interniertenlagern in der Anfangszeit durchaus Mißhandlungen vor, jedoch blieben sie in ihrem Ausmaß begrenzt und wurden bald unterbunden. Eine von Oeser implizit unterstellte systematische Folter fand nicht statt.¹²⁵⁷

In diesem wie in anderen Punkten zeigt die Autobiographie Oesers typische Wahrnehmungs- und Verarbeitungsmuster ehemaliger Internierter und Nationalsozialisten. Viele Internierte zogen einen Vergleich zwischen den Internierungs- und den Konzentrationslagern, ohne allerdings den fundamentalen Unterschied zwischen diesen beiden Lagerformen zu sehen¹²⁵⁸: "Der Anblick von Barackenstädten mag eine phänomenologische Gemeinsamkeit suggerieren und in der Tat gibt es auch Gemeinsamkeiten der Verwaltungsstruktur und Alltagsroutine; aber die Erfahrungsgeschichte erweist das äußerlich Gemeinsame als innerlich extrem divers, nämlich wegen der Unterbringungsgründe und -dauer, der Gewährung oder Verweigerung rechtlichen Gehörs und der entsprechenden Behandlung, der Ernährung, Hygiene, der Gewaltsamkeit der Wachmannschaften und vor allem der Überlebenschance."¹²⁵⁹

¹²⁵⁶ Ebd., 225; nach Niethammer waren bis zum 8. Juni 1947 61 Insassen des Lagers gestorben; Niethammer, Entnazifizierung, 578; die "egozentrische[...] Perspektive vieler Insassen" der Internierungslager mag auf deren Abgeschlossenheit zurückzuführen sein, die das Fehlen jedes Vergleichsmaßstabes wie etwa die Situation der Zivilbevölkerung bedingte. Ohne Kenntnis der noch geringeren Rationen der Zivilisten außerhalb der Lager nahmen die Internierten lediglich den eigenen Hunger wahr und verabsolutierten ihn; Strauß, Kriegsgefangenschaft, 429; zu den Zuständen in den Internierungslagern: ebd., 392-400; Horn, Arbeitslager, 160-233; Niethammer, Entnazifizierung, 577f.

¹²⁵⁷ "Gezeiten des Lebens - Erinnerungen und Analysen": Manuskript der Aufzeichnungen des früheren Arbeitsführers Hans Oeser (insbesondere mit Ausführungen zum Reichsarbeitsdienst) 1907-1946, 222, BA, KLE 726 (Hans Oeser); vgl. Schick, Internierungslager, 309; Horn, Arbeitslager, 161f., 174f.; Niethammer, Entnazifizierung, 578; für die britische Besatzungszone: Wember, Umerziehung, 91-101; auch der interviewte Oberarbeitsführer beklagte sich, nachdem das Mikrofon ausgeschaltet war, über die Schikanen und nächtlichen Appelle, denen die Internierten scheinbar zeitweise ausgesetzt waren. Interessant ist hierbei die Parallele zu den Erzählungen vieler Arbeitsmänner über die Behandlung in den RAD-Lagern; bezeichnenderweise war mindestens ein Internierungslager ein ehemaliges RAD-Lager.

¹²⁵⁸ Vgl. Strauß, Kriegsgefangenschaft, 405.

¹²⁵⁹ Niethammer, L., Alliierte Internierungslager in Deutschland nach 1945. Vergleich und offene Fragen, in: Jansen, C./u. a. (Hrsg.), Von der Aufgabe der Freiheit. Politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Hans Mommsen zum 5. November 1995, Berlin 1995, 485f.; diesen

Oeser sieht sich als unschuldiges, der Willkür des Siegers ausgeliefertes Opfer. Auch unter den Umständen der Internierung bleibt er aus seiner Sicht immer noch der unbeugsame, aufrichtige Deutsche, der zwischen 1933 und 1945 frei von persönlicher Schuld blieb und lediglich das Beste für sein Land wollte. Eine kritische Betrachtung der eigenen Rolle im "Dritten Reich", der eigenen moralischen Mitschuld und Verantwortung bleibt dagegen, bedingt durch die zur Selbstrechtfertigung angenommene und eingeübte Opferrolle, aus. Oeser ist nur in der Lage, trotzig und verbittert das selbst erlittene "Unrecht" zu sehen, während er die Unrechtmäßigkeit des NS-Regimes, dem er diente, nicht wahrnehmen oder erkennen kann.¹²⁶⁰

In der Tat litten zahlreiche Internierte unter den primitiven Lebensverhältnissen in den Lagern und den Bedingungen ihrer Haft wie Hunger und Kälte. Die Langeweile, die Unsicherheit über die eigene Zukunft und das Schicksal der Angehörigen sowie die Ungewißheit über Grund und Dauer der Verhaftung führten oft zu Depressionen.¹²⁶¹ Dennoch waren die Internierungslager bei aller Primitivität weder darauf ausgerichtet, ihre Insassen zu töten, noch sie zu demütigen und zu entrechten.¹²⁶² Insgesamt "kann die Internierung in amerikanischen Lagern [...] den Praktiken der Kriegsgefangenschaft nach dem Zweiten Weltkrieg verglichen werden; sie war durchschnittlich weniger entbehrungs- und verlustreich, meist auch kürzer als der Gewahrsam in russischen und französischen Lagern. Im Vergleich zu dem Schicksal vieler Opfer des NS-Regimes und des Krieges in allen Nationen und im Verhältnis zu den damaligen Lebensumständen war die Internierung in der US-Zone im allgemeinen eine verhältnismäßig erträgliche Erfahrung."¹²⁶³ Dies dürfte insbesondere für die ehemaligen Führer im Rang eines Arbeitsführers und Oberarbeitsführers gegolten haben, die

Unterschied gilt es auch bei einem strukturellen Vergleich zwischen Arbeitsdienst- und Konzentrationslagern als zweier totaler Institutionen zu beachten.

¹²⁶⁰ Vgl. besonders Strauß, Kriegsgefangenschaft, 405, 408, 429; vgl. auch Horn, Arbeitslager, 240; unversöhnlich steht er denjenigen Deutschen gegenüber, die im Gegensatz zu ihm nach 1945 nicht trotzig am Nationalsozialismus festhielten, sondern sich mit den neuen Gegebenheiten abfanden, mit den Amerikanern kooperierten und sich gegen Nationalsozialisten wandten. Bei verschiedenen Gelegenheiten bezeichnet er sie als "Maulhelden", "Hetzer", "Saboteure" und "Denunzianten" und stellt sie als Opportunisten dar; "Gezeiten des Lebens - Erinnerungen und Analysen": Manuskript der Aufzeichnungen des früheren Arbeitsführers Hans Oeser (insbesondere mit Ausführungen zum Reichsarbeitsdienst) 1907-1946, 207, 213f., 222, BA, KLE 726 (Hans Oeser); auch von angeblich plündernden ehemaligen KZ-Häftlingen, "Kriminelle[n] übelster Sorte", berichtet er voller Verachtung; ebd., 211; wie Oeser reproduziert auch Mallebrein die rassistischen Stereotype der nationalsozialistischen Propaganda über Juden, Osteuropäer, Amerikaner und die französischen Kolonialsoldaten und kultiviert einen Opfermythos; vgl. Mallebrein, Diffamierte.

¹²⁶¹ Strauß, Kriegsgefangenschaft, 404f., 408; Horn, Arbeitslager, 233.

¹²⁶² Strauß, Kriegsgefangenschaft, 428.

¹²⁶³ Niethammer, Entnazifizierung, 578.

meist relativ schnell wieder entlassen wurden. Lediglich die Führer vom Rang eines Oberstarbeitsführers aufwärts wurden noch einige Zeit in den Lagern zurückgehalten.¹²⁶⁴

Der Bericht des Internierten aus der britischen Besatzungszone ist hingegen wesentlich moderater und differenzierter. Zwar schildert auch er die Trostlosigkeit und Ungewißheit, die den Alltag der Internierten bestimmten, sowie die Zerrissenheit angesichts der deutschen Niederlage, doch stellt er die Zustände als erträglich, die Behandlung seitens der Briten als korrekt dar. Die Internierungszeit wertet er wegen der durch sie gegebenen Möglichkeit zum Nachdenken als positiv: "Diese Zeit war mir [...] insofern auch unschätzbar und wichtig genug, so daß ich sie [...] aus heutiger Sicht doch nicht missen möchte."¹²⁶⁵

Noch während seiner Internierungszeit regte Hierl 1948 als Nachfolgeorganisation für das Selbsthilfewerk die Bildung eines neuen "Hilfswerkes" für die ehemaligen Führer und Führerinnen an.¹²⁶⁶ Auch andere Führer - sie hatten unmittelbar nach dem Ende des Krieges, der Gefangenschaft oder Internierung wieder Kontakt zueinander aufgenommen - entwickelten spätestens ab 1947 die Idee, angesichts der Notlage der Ehemaligen, die sich allerdings faktisch von derjenigen der übrigen Bevölkerung nicht unterschied, einen Interessenverband der ehemaligen Angehörigen des Führerkorps zu gründen. Er sollte die Rechte vertreten, die sich aus deren früherer Staatstätigkeit ergaben, und durch gegenseitige Hilfe seiner Mitglieder Notlagen einzelner beseitigen. Daneben wurde mit der Gründung eines solchen Interessenverbandes auch die Hoffnung verbunden, der als kollektive "Diffamierung" empfundenen Verurteilung des RAD und seines Führerkorps als nationalsozialistisch sowie den als "Entrechtung" wahrgenommenen Maßnahmen der Alliierten zur Beseitigung des Nationalsozialismus entgegenwirken und zu ihrer Beseitigung bzw. Beendigung und damit der Rehabilitierung des RAD und seiner Führer beitragen zu können. Die Forderungen der Führer waren also keineswegs ausschließlich materiell. Vielmehr ging es ihnen auch um die "Wiederherstellung ihrer - vermeintlich erst nach Kriegsende beschädigten - 'Ehre'".¹²⁶⁷

¹²⁶⁴ Die Freilassung wurde dadurch beschleunigt, daß der RAD in Nürnberg nicht als verbrecherische Organisation eingestuft wurde. Die Angehörigen dieser Organisationen, namentlich der Gestapo, des SD, der SS und des Korps der Politischen Leiter der NSDAP, verblieben noch länger in den Internierungslagern; Horn, Arbeitslager, 106-120.

¹²⁶⁵ DN 33 (1982) 11, 1; zu bedenken ist allerdings, daß die Zustände in den britischen Internierungslagern mit Ausnahme der Verpflegung besser waren als in den amerikanischen Lagern; vgl. Wember, Umerziehung, passim.

¹²⁶⁶ Schreiben von Schmeidler an Stamm vom 31. August 1948, BA, N 1050, Bd. 2; zur Gründung des BNA siehe vor allem: BA, N 1050, Bd. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 31, 32, 33; vgl. auch die vielen Artikel zur Geschichte des BNA in der Notgemeinschaft; exemplarisch: DN 18 (1967) 7, 1f. und 21 (1970) 5, 1ff.; in der Tat bemühte sich der spätere BNA um die Gelder des ehemaligen Selbsthilfewerkes und versuchte damit, an dessen Tradition anzuknüpfen; Bericht des 1. Bundesvorsitzenden beim Bundesverbandstag am 15. Mai 1954 in Weinheim, BA, N 1050, Bd. 32.

¹²⁶⁷ DN 2 (1951) 3, 7 und 16 (1965) 3, 7; vgl. auch DN 4 (1953) 4, 8 und 13 (1962) 4, 8; Frei, N., Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, 2., durchgesehene Aufl., München 1997, 71.

Daneben spielten persönliche Motive bei der Gründung eine Rolle. So hofften einige ehemalige Arbeitsgauführer, ihre alte Position in der Führerschaft wiederherstellen zu können.¹²⁶⁸ Andere wurden von dem Gefühl getrieben, weiterhin für die ihnen früher unterstellten Führer sorgen zu müssen. Sie wollten die Niederlage nicht wahrhaben und glaubten sich immer noch an ihren alten Eid gebunden wie z. B. der frühere Führer des Arbeitsgaues I, Martin Eisenbeck, der eine Traditionsgemeinschaft dieses Arbeitsgaues gründete: "Mich hatte keine Reichsregierung, auf die ich geschworen hatte, aus dem RAD entlassen, sondern die Feindmacht hatte ihn aufgelöst. War ich also nicht entlassen, bestand meine Fürsorgepflicht weiter. Dieser Gedanke hat mich allzeit beherrscht, erst recht dann, als das 131 Gesetz [sic!] mit seinen Ruhegehaltsvorschriften Geltung erhielt. [...] Ich war gewiss kein einfacher Dienstvorgesetzter, ich [sic!] aber wohl behaupten, daß ich für alle – auch rein persönliche Sorgen – zugänglich war. Und nach 1945 verstärkte sich dies, da wir alle die gleiche seelische und materielle Not zutragen [sic!] hatten."¹²⁶⁹

Die ersten Initiativen zur Gründung einer solchen Interessenvertretung waren lokaler Natur. Sie gingen von höheren Führern, in einzelnen Fällen auch solchen der mittleren Laufbahn, aus, die zu den in ihrer Nähe lebenden Führern respektive ihren ehemaligen Untergebenen und Mitarbeitern Kontakt aufnahmen. Die Rekrutierung neuer Mitglieder erfolgte dabei über die vor 1945 entstandenen Netzwerke. Sie vollzog sich meist regional innerhalb der Angehörigen eines Arbeitsgaues durch persönliche Kontakte mit Hilfe des Schneeballsystems.

Als einer der ersten Zusammenschlüsse bildete sich am 19. März 1949 in Regensburg aus den dort ansässigen ehemaligen Führern unter der Leitung des ehemaligen Oberstfeldmeisters Fritz Colditz der "Interessen-Verband der berufsmäßigen Angehörigen des ehem. Reichsarbeitsdienstes und deren Hinterbliebene, Landesverband Bayern". Seine Ziele waren primär materieller Natur. Zu den Forderungen zählten unter anderem die Gewährung von Ruhegehältern, Renten, Abfindungen, Wartegeldern und einer Hinterbliebenenversorgung sowie die Wiedereingliederung in den öffentlichen Dienst. Daneben sollte der Verband, dessen politische Neutralität festgeschrieben wurde, auch "ideelle Ziele" wie die Pflege der gegenseitigen Kameradschaft verfolgen und Mitgliedern bei Problemen mit Beratung und

¹²⁶⁸ So etwa Fritz zur Loye, der zur Wahrung des eigenen Einflusses versuchte, die Gliederung des bundesweiten Ehemaligenverbandes nach Gauen durchzusetzen, und einen Versuch unternahm, die Führer seines alten Gaues unter seiner Führung vom Bundesverband abzuspalten. Beides scheiterte jedoch am Widerstand des Bundesvorsitzenden, Herbert Schmeidler, und fast aller seiner früheren Untergebenen; Schreiben Schmeidlers an Scheer und zur Loye vom 25. Mai 1950, BA, N 1050, Bd. 5; Schreiben Scheers an Schmeidler vom 21. Mai 1950, BA, N 1050, Bd. 5; Schreiben Scheers an Schmeidler vom 9. März 1950, BA, N 1050, Bd. 4; den ehemaligen Arbeitsgauführern Roch und Eisenbeck gelang es hingegen, die Führer ihrer früheren Gaue außerhalb des Bundesverbandes in Traditionsgemeinschaften unter ihrer Führung zusammenzufassen.

¹²⁶⁹ "25 Jahre RAD – Traditionsgemeinschaft Ostpreußen", Ansprache von Eisenbeck am 27. Oktober 1974 beim Jahrestreffen in Friedberg, BA, ZSg 145, Bd. 8.

Hilfe zur Seite stehen.¹²⁷⁰ Ein ähnlicher Zusammenschluß entstand in Norddeutschland mit Schwerpunkt in Schleswig-Holstein auf Initiative des ehemaligen Oberarbeitsführers und Mitglieds der Reichsleitung Kurt Stamm.¹²⁷¹

Zur zentralen Figur bei der Gründung eines bundesweiten Ehemaligenverbandes wurde rasch Herbert Schmeidler, der vormalige Chef des Verwaltungs- und Wirtschaftsamtes der Reichsleitung. Den Beginn seines Engagements bildete eine Bitte von Colditz, in seinem Heimatort eine Zweigstelle des Regensburger Verbandes aufzubauen. Aus welchen Motiven sich Schmeidler auf diese Bitte hin an dem Aufbau eines Ehemaligenverbandes beteiligte, ist nicht zu klären, doch wurde er innerhalb kurzer Zeit durch seine bundesweiten Kontakte und seine Kenntnisse auf dem Gebiet der Verwaltung auf Drängen ehemaliger höherer RAD-Führer der zentrale Koordinator der verschiedenen lokalen und regionalen Initiativen.

Durch Schmeidlers Kontakte bildete sich binnen kurzem eine Gruppe aus ehemaligen Mitgliedern der Reichsleitung, überwiegend Verwaltungsführern, und Arbeitsgauführern, namentlich Herbert Schmeidler, Kurt Stamm, Hans Dortschy, Curt Ehrlich, Victor von Alten, Hans-Georg Klockner, Max Prentzel und Alfred Müller - mit Ausnahme Stamms allesamt mindestens im Rang eines Generalarbeitsführers -, die die Koordination der verschiedenen Initiativen und die Gründung eines Bundesverbandes der ehemaligen RAD-Führer übernahm. Zu dieser Gruppe kamen die Oberstfeldmeister Colditz und Teuchert, die Oberarbeitsführer Giesen, Scheer und Haertel sowie der Oberstarbeitsführer Tronnier hinzu. Somit gehörten mit Ausnahme von Colditz und Teuchert alle an der Gründung des Bundesverbandes beteiligten Führer der oberen Laufbahn an, die Mehrzahl war in der Reichsleitung tätig gewesen.

In dieser Gruppe bestanden jedoch durchaus unterschiedliche Vorstellungen über die zukünftige Organisation und Gestaltung des zu gründenden bundesweiten Verbandes. Während Stamm den Anschluß der ehemaligen Führer an den Deutschen Angestellten Bund postulierte, traten die übrigen für einen eigenständigen Zusammenschluß ein. Dieser inhaltlichen Auseinandersetzung lagen unter anderem persönliche Differenzen zugrunde, die

¹²⁷⁰ Schreiben von Colditz an Schmeidler vom 20. April 1949, BA, N 1050, Bd. 2; Schreiben von Colditz über Entwicklung, Aufbau und Organisation des Interessenverbandes vom 20. April 1949, BA, N 1050, Bd. 2.

¹²⁷¹ Kurt Stamm war Mitte der 30er Jahre aus dem Innenministerium zum RAD gewechselt. Er war zuvor mit Etat-, Besoldungs- und Beamtenfragen des RAD beschäftigt gewesen; zu dem von ihm ins Leben gerufenen "Berufsverband der Angehörigen von freiwilligen Arbeitsdiensten im DAB [Deutschen Angestellten Bund; A. d. V.]" vgl. die Rundbriefe von Kurt Stamm in der Sammlung Jonas; die Gruppe Stamms leistete ihren Mitgliedern Hilfe bei Versorgungsangelegenheiten, bei Spruchkammerverfahren und bei der Suche nach Familienangehörigen und organisierte Rechtshilfe und Berufsberatung; Schreiben Stamms an Hierl vom 30. September 1949, BA, N 1050, Bd. 3; neben dem von Stamm initiierten Zusammenschluß bildeten sich auch ein "Sozialverband des ehem. Reichsarbeitsdienstes" im Raum Münster, eine "Interessengemeinschaft der Ruhehaltsempfänger und deren Hinterbliebene des ehem. Reichsarbeitsdienstes" in Bayern sowie eine überregionale Gruppe um den ehemaligen Oberarbeitsführer Haertel. Sie gingen später wie die Gruppe Stamms im Bundesverband auf.

wohl vor allem aus dem Geltungsbedürfnis Stamms herrührten.¹²⁷² Stamm versuchte zunächst seinen bundesweiten Führungsanspruch und, als dies nicht gelang, die größtmögliche Selbständigkeit des von ihm gegründeten und geführten losen Verbandes durchzusetzen. Zeitweise riskierte er dabei sogar eine Spaltung zwischen den nord- und den süddeutschen Arbeitsdienstführern.¹²⁷³ In den Bundesverband integrierte er sich und seinen Anhang erst dann wirklich, als jener sich als Interessenvertretung der ehemaligen Führer in Bonn etabliert und Stamm seinen Machtkampf mit Herbert Schmeidler verloren hatte.

Nachdem die Gruppe um Schmeidler übereingekommen war, daß bundesweit nur ein loser Dachverband gebildet werden, der Schwerpunkt aber auf "Interessengemeinschaften" der ehemaligen Führer in den einzelnen Bundesländern liegen sollte, wurde Anfang September 1949 der Landesverband Nordrhein-Westfalen gegründet, der zum Vorbild für den späteren Bundesverband wurde. Seine Ziele bestanden in der Vertretung der rechtlichen, wirtschaftlichen und beruflichen Interessen seiner Mitglieder, insbesondere der Wiederverwendung der ehemaligen Führer im Staatsdienst, der Zahlung von Wartegeldern und der Gewährung einer staatlichen Versorgung, sowie ihrer rechtlichen, wirtschaftlichen und sozialen Betreuung. Außerdem sollte er seine Mitglieder zur Mitwirkung am Aufbau Deutschlands gewinnen.¹²⁷⁴

Damit bestanden zu diesem Zeitpunkt Landesverbände in Bayern und Nordrhein-Westfalen sowie die Gruppe in Norddeutschland unter Stamm, während weitere Landesverbände in Württemberg, Bremen, Berlin sowie in Hessen - an diesem Zusammenschluß war der ehemalige Führer des Arbeitsgauen XXV - Hessen-Süd, Wilhelm Faatz, beteiligt - im Entstehen begriffen waren. Bis alle Landesverbände organisiert und gegründet waren, vergingen ungefähr zwei Jahre. Während im Norden Stamm ihre Gründung aus machtpolitischen Motiven hinauszögerte und die von ihm erfaßten Führer weiterhin autoritär leitete, war ihre Gründung in der französischen Besatzungszone zunächst rechtlich nicht möglich. So waren Bayern, Nordrhein-Westfalen und Hessen für einige Zeit die einzigen wirklich funktionsfähigen Landesverbände.¹²⁷⁵

¹²⁷² Vgl. unter anderem die Vorgänge in: BA, N 1050, Bd. 3, 4, 43.

¹²⁷³ Vgl. DN 1 (1950) 2/3, 1; vgl. auch Schreiben Schmeidlers an Fritz zur Loye vom 30. August 1951, BA, N 1050, Bd. 40.

¹²⁷⁴ Schreiben von Schmeidler an Colditz vom 28. August 1949, BA, N 1050, Bd. 2; Schreiben von von Alten an Schmeidler vom 4. September 1949, BA, N 1050, Bd. 2; Rundschreiben des Verbandes ehemaliger Arbeitsdienstführer und -führerinnen (VeA), Landesverband Nordrhein-Westfalen vom 10. September 1949, BA, N 1050, Bd. 2; Satzung des Verbandes der Notgemeinschaften ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger (NeA) - Landesverband Nordrhein-Westfalen, Beilage zu DN 1 (1950) 1; vgl. Anm. 1290.

¹²⁷⁵ Briefe von Faatz, Scheer und Müller an Schmeidler vom 3., 20. und 23. November 1949, BA, N 1050, Bd. 3; Schreiben Schmeidlers an Erich Kolander vom 22. Juni 1952, BA, N 1050, Bd. 43.

Am 8. Oktober 1949 fand in Köln unter der Leitung von Victor von Alten das erste Treffen der an der Gründung einer bundesweiten Organisation der ehemaligen RAD-Führer beteiligten Personen und der Leiter der bisher entstandenen regionalen Vereinigungen statt. Auf ihr wurde Herbert Schmeidler mit Unterstützung der süddeutschen Teilnehmer gegen den Widerstand Stamms nun auch offiziell mit der Führung der Organisation beauftragt. Schmeidler, Stamm und Josef Giesen, ausnahmslos ehemalige Verwaltungsführer, sollten einen Arbeitsausschuß bilden, der mittels einer von ihm zu erstellenden Denkschrift Kontakt zu den Parteien, dem Bundestag und -rat sowie der Bundesregierung aufnehmen und Lobbyarbeit leisten sollte. In den ebenfalls gebildeten sogenannten "Bundesausschuß der Interessengemeinschaften (Buad)", einen Ausschuß aus Vertretern der Landesgruppen, der die Rolle eines provisorischen Vorstandes übernehmen sollte, wurde auch eine Vertreterin der Führerinnen des weiblichen RAD entsandt.¹²⁷⁶

Am 28. und 29. Januar 1950 fand ein weiteres Treffen in Köln statt. Dabei wurde beschlossen, daß der Name des Verbandes künftig "Verband der Notgemeinschaften ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger" lauten sollte; im Frühjahr 1951 wurde er dann in "Bund der Notgemeinschaften ehemaliger berufsmäßiger Angehöriger und ihrer Hinterbliebenen (B.N.A.)" umbenannt.¹²⁷⁷ Schmeidler sollte Vorsitzender des Bundesvorstandes werden, Giesen Geschäftsführer.¹²⁷⁸ Die Reichsarbeitsdienstführer sollten Mitglieder des jeweiligen Landesverbandes werden, die Landesverbände Mitglieder beim Bundesverband. Die Landesverbände sollten in Bezirks- und Kreisverbände sowie nach Bundesländern gegliedert sein, ihre Vorsitzenden sich auf ihren jeweiligen Verband beschränken. Dies bedeutete, daß Stamm seinen Einflußbereich in Norddeutschland weitgehend verlor, auch wenn die Gliederung nach Bundesländern niemals vollständig umgesetzt wurde. So existierten beispielsweise bis zuletzt in Baden-Württemberg zwei Landesverbände.¹²⁷⁹

¹²⁷⁶ Sitzungsprotokoll der Zusammenkunft vom 8. Oktober 1949, BA, N 1050, Bd. 3; vgl. auch das Rundschreiben Haertels über das Kölner Treffen vom Oktober 1949, BA, N 1050, Bd. 31; die Denkschrift, die im Dezember 1949 fertiggestellt wurde, forderte die Wiederverwendung der Führer im öffentlichen Dienst, die Zahlung von Ruhegehältern und die Gewährung einer Versorgung. An ihrer Entstehung war auch Hierl beteiligt; Denkschrift zur Frage der Versorgung der ehemaligen berufsmäßigen Angehörigen des RAD, ADAH.

¹²⁷⁷ Im folgenden wird der Bundesverband ohne Rücksicht auf die erst 1951 erfolgte Namensänderung durchgängig als BNA bezeichnet.

¹²⁷⁸ Gewählt wurde Schmeidler erst auf dem ersten Bundesverbandstag am 22. und 23. September 1951 in Aschaffenburg. Während die süddeutschen Länder Schmeidler unterstützten, votierten die norddeutschen überwiegend für Stamm; 48. Rundschreiben Haertels vom November 1951, BA, N 1050, Bd. 31.

¹²⁷⁹ Rundschreiben Haertels über das Kölner Treffen vom Januar 1950, BA, N 1050, Bd. 31; Rundschreiben 5 der Notgemeinschaft ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger im Landesverband Südwest vom 3. Februar 1950, BA, N 1050, Bd. 31; Entwurf eines Rundschreibens an die Vorsitzenden der Landesverbände über die Bundesvorstandssitzung in Kassel, BA, N 1050, Bd. 9; in der Öffentlichkeit wurde die Gründung eines Ehemaligenverbandes der Führer durchaus kritisch verfolgt, da man vermutete, er ziele auf die Schaffung eines neuen Arbeitsdienstes; Schreiben von Wolfgang Biedenkapp an Schmeidler vom 23. Juni 1950, BA, N 1050, Bd. 6.

Hierl trat in der Gründungsphase aufgrund seiner Inhaftierung nur am Rande in Erscheinung. Welchen Einfluß er wirklich hatte, ist schwer abzuschätzen, doch ist davon auszugehen, daß er an wichtigen Entscheidungen nicht beteiligt war, auch wenn sich die Verantwortlichen gerne auf seinen Willen beriefen. So wußte Hierl z. B. nichts von der am 8. Oktober 1949 stattfindenden Sitzung, mit der die Gründung des BNA vorbereitet wurde.¹²⁸⁰

Fest steht, daß er mit dem Projekt eines Ehemaligenverbandes von vornherein die Hoffnung auf eine Wiederbelebung der Arbeitsdienstidee verband. Deren Propagierung und die Verteidigung des RAD sollten eindeutig im Vordergrund stehen. So schrieb er am 23. September 1949 in einem Brief an Schmeidler, in dem er sich mit diesem als Leiter des zu gründenden Verbandes einverstanden erklärte, "der Kampf um die Arbeitsdienstidee [habe] wieder begonnen".¹²⁸¹

Hierl unterstützte Schmeidler anfangs in der Hoffnung, über ihn Einfluß auf den Ehemaligenverband ausüben und eine Art Richtlinienkompetenz innerhalb der Führerschaft geltend machen zu können. Schmeidler sollte "in enger Verbindung" mit ihm den Ehemaligenverband leiten.¹²⁸² Hierl selbst sah sich als eine Art Kapitän und Schmeidler als seinen "Steuermann": "Der Steuermann wird in regem Gedankenaustausch mit mir dafür zu sorgen haben, dass im Grossen der richtige Kurs eingehalten wird. Kamerad Schmeidler, der sich erboten hat, diese Aufgabe des Steuermann [sic!] zu übernehmen, besitzt mein volles Vertrauen."¹²⁸³

Allerdings mißlang dieser Plan allein deshalb, weil Hierl in dem gegen ihn geführten Spruchkammerverfahren jede politische Tätigkeit untersagt wurde. Auch sein Versuch, den BNA für die Propagierung der Arbeitsdienstidee zu instrumentalisieren, scheiterte an dem auf die versorgungsrechtlichen Fragen ausgerichteten Pragmatismus Schmeidlers, unter dessen Leitung der BNA im ersten Jahr seines Bestehens in der Öffentlichkeit sogar auf Distanz zu Hierl ging.¹²⁸⁴ Daher trat bereits Anfang 1950 eine Entfremdung zwischen dem BNA und

¹²⁸⁰ Sitzungsprotokoll der Zusammenkunft vom 8. Oktober 1949, BA, N 1050, Bd. 3.

¹²⁸¹ BA, N 1050, Bd. 2; vgl. auch Brief Hierls an Haertel vom 13. September 1949, BA, N 1050, Bd. 2; Schreiben Hierls an Stamm vom 14. Oktober 1949, BA, N 1050, Bd. 3.

¹²⁸² Schreiben von Hierl an Schmeidler vom 14. Oktober 1949, BA, N 1050, Bd. 3; Schreiben von Schmeidler an Hierl vom 26. September 1949, BA, N 1050, Bd. 2.

¹²⁸³ Brief Hierls an Stamm vom 14. Oktober 1949, BA, N 1050, Bd. 3; an dem Begriff "Steuermann" entzündete sich im BNA eine rege Diskussion. Aufgrund des hartnäckigen Widerstands von Stamm verzichtete man auf dem Treffen Ende Januar 1950 auf den von Hierl geforderten "Steuermann". Schmeidler gab seinen Sitz in dem geschäftsführenden Arbeitsausschuß auf und wurde Vorsitzender des Bundesvorstandes.

¹²⁸⁴ Schreiben Haertels vom 9. Januar 1950, BA, N 1050, Bd. 4; Schreiben Schmeidlers an zur Loye vom 2. November 1951, BA, N 1050, Bd. 40.

Hierl ein, die bis zu dessen Tod 1955 anhielt.¹²⁸⁵ Insbesondere der mangelnde Einsatz von Schmeidler, Stamm und Giesen für die Propagierung der Arbeitsdienstidee, der von ihnen vertretene Primat der Versorgungsangelegenheiten sowie der legalistische Kurs des BNA stießen bei Hierl auf Kritik und Unverständnis: "Mit der Leitung der Notgemeinschaften bin auch ich wenig einverstanden. Es fehlt an Aktivität und Bekennermut. Man glaubt erlisten und erschleichen zu können, was man erkämpfen muß. [...] Ich stimme Ihnen außerdem durchaus zu in der Auffassung, daß die Leitung der Notgemeinschaften keine Verwaltungsangelegenheit [sic!] sondern eine Führungssache ist und daß demgemäß die Besetzung der Landesvorstände sein müßte, besonders dann, wenn [sic!] wie ich es für richtig und notwendig halte [sic!] der Nachdruck der Leitung wieder mehr auf die ideellen Gesichtspunkte, auf den Kampf um *unsere unverfälschte* Arbeitsdienstidee gelegt wird."¹²⁸⁶

So klagte er in Briefen an den früheren Arbeitsgauführer Martin Eisenbeck, der BNA sei eine "reine Versorgungseinrichtung", sein Mitteilungsblatt "ein Vereinsblättchen für Versorgungsangelegenheiten" geworden, und kritisierte das Übergewicht der Verwaltungsführer in der Leitung des BNA.¹²⁸⁷ Dagegen hielt er es für dessen Aufgabe und die "Pflicht jedes ehem. RAD-Führers, der nicht nur Amtswalter und Gehaltsempfänger, sondern persönlicher Träger einer Idee war", sich für den Arbeitsdienstgedanken einzusetzen, Tradition und Gedankengut des RAD zu bewahren.¹²⁸⁸ Angesichts der Tatsache, daß der Vorstand des BNA in seinen Augen "unter dem Einfluß der Bonner Atmosphäre [...] immer mehr zu einer opportunistischen Vertretung materieller Sonderinteressen" wurde, erwog er sogar, einen eigenen Traditionsverband zur Propagierung der Arbeitsdienstidee zu gründen. Dieser sollte auch die ehemaligen Dienstpflichtigen umfassen.¹²⁸⁹

Die Propagierung der Arbeitsdienstidee wurde auch nicht in die auf dem ersten Bundesverbandstag am 22. und 23. September 1951 in Aschaffenburg verabschiedete Satzung als Ziel der Arbeit des BNA aufgenommen. Statt dessen wurde hinsichtlich der Ziele und Aufgaben des Verbandes der Primat der versorgungsrechtlichen Fragen festgeschrieben: "Der Bund vertritt die gemeinsamen Fürsorge- und Versorgungsansprüche sowie die sonstigen

¹²⁸⁵ Hierl selbst war niemals Mitglied des BNA; Das Nebenzimmer. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1955) 1, 5, SJ; trotz der Entfremdung zwischen Hierl und dem BNA bzw. dessen Vorstand wurde Hierl von diesem hofiert und auf den Veranstaltungen des BNA gefeiert.

¹²⁸⁶ Schreiben Hierls an Silbersiepe vom 1. Oktober 1951, BA, N 1050, Bd. 40; Hervorhebung im Original; vgl. auch Schreiben Schmeidlers an Hans-Georg Klockner vom 9. März 1950, BA, N 1050, Bd. 4; Schreiben Müllers an Schmeidler vom 13. März 1950, BA, N 1050, Bd. 4; so sollten auch die Veranstaltungen des BNA den "Charakter der RAD-Feierstunden" annehmen; DN 5 (1954) 7, 4.

¹²⁸⁷ Kameradschaft VIII Rundbrief 1982, 24, 26, ADAH; Hierl hatte durch den unaufhörlichen Ausbau der RAD-Besoldung und -Versorgung selbst zur Entstehung der von ihm kritisierten Versorgungsmentalität beigetragen.

¹²⁸⁸ Ebd., 24; Hervorhebung im Original.

¹²⁸⁹ Ebd., 25; DN 5 (1954) 7, 4.

Rechtsansprüche der ehemaligen berufsmässigen Arbeitsdienstangehörigen und ihrer Hinterbliebenen gegenüber den Bundesorganen der Bundesrepublik Deutschland. Hierzu liegt ihm auch die Aufklärung der politischen Parteien und der Öffentlichkeit ob."¹²⁹⁰

Die Satzung legte ferner die parteipolitische und konfessionelle Neutralität des BNA fest. Kein Mitglied des Bundesvorstandes durfte Funktionär einer politischen Partei sein. Hintergrund dieser neutralen Haltung, zu der auch die Zurückhaltung in der Frage eines neuen Arbeitsdienstes gehörte, war das Bestreben, sich bei den Verhandlungen über die Regelung der Versorgungsfrage eine größtmögliche Handlungsfreiheit zu sichern. Sie war somit rein taktischer Natur. Doch weder die parteipolitische Neutralität noch die Zielsetzung und das Auftreten des BNA in der Öffentlichkeit waren unumstritten.¹²⁹¹ Dies galt um so mehr als die politische Arbeit des BNA in den Augen vieler ehemaliger Führer zunächst erfolglos blieb.

Im Mittelpunkt der Aktivitäten des BNA stand die Gesetzgebung zum Grundgesetzartikel 131.¹²⁹² In diesem hatte sich der Bund verpflichtet, "die Rechtsverhältnisse von Personen einschließlich der Flüchtlinge und Vertriebenen, die am 8. Mai 1945 im öffentlichen Dienste standen, aus anderen als beamten- oder tarifrechtlichen Gründen ausgeschieden sind und bisher nicht oder nicht ihrer früheren Stellung entsprechend verwendet werden", gesetzlich zu regeln.¹²⁹³ Gleiches galt für am 8. Mai 1945 versorgungsberechtigte Personen, die nun keine Versorgung mehr erhielten.

Das Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen vom 11. Mai 1951 war Teil einer Vergangenheitspolitik, die viele Maßnahmen der Alliierten rückgängig machte und einen "Schlußstrich" unter die NS-Vergangenheit zu ziehen versuchte.¹²⁹⁴ Durch die Amnestierung und Reintegration der vom

¹²⁹⁰ Satzung des BNA, SJ; auch bei dem Landesverband Nordrhein-Westfalen und dem österreichischen "Schutzverband ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger" (SchAD) standen versorgungsrechtliche Fragen eindeutig im Vordergrund. Letzterer sollte auch die wirtschaftliche Notlage seiner Mitglieder lindern und sie bei der Umschulung unterstützen; Satzung des Verbandes der Notgemeinschaften ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger (NeA) - Landesverband Nordrhein-Westfalen, Beilage zu DN 1 (1950) 1; Satzung des SchAD, BA, N 1050, Bd. 45; in Nordrhein-Westfalen wurden erst 1955 auch die "Pflege der Kameradschaft" sowie die Förderung der "ideellen Anliegen" der Mitglieder als Ziele und Aufgaben des Landesverbandes bezeichnet. Unter letzteren wurde dabei die "Förderung des Gemeinschaftsgedankens, der ethischen und kulturellen Werte deutschen Volkstums" verstanden. Sie beinhalteten also die Propagierung der Arbeitsdienstidee und offenbarten ein völkisches Kulturverständnis; Satzung für den Bund der Notgemeinschaften ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen (BNA) - Landesverband Nordrhein-Westfalen e. V., Beilage zu DN 14 (1963) 11.

¹²⁹¹ Der größte Verfechter der Neutralität war Schmeidler, der anfangs einen Anschluß an den Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten erwogen hatte. Andere wie von Alten befürworteten eine Anlehnung an die Christlich Demokratische Union (CDU); Schreiben Schmeidlers an Hierl vom 2. August 1950, BA, N 1050, Bd. 7; DN 2 (1951) 8, 1f.; in der Satzung des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen war in der Fassung von 1950 auch die "rassische[...] Neutralität" des Verbandes festgelegt; Satzung des Verbandes der Notgemeinschaften ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger (NeA) - Landesverband Nordrhein-Westfalen, Beilage zu DN 1 (1950) 1.

¹²⁹² Zum "131er"-Gesetz siehe: Frei, Vergangenheitspolitik, 69-100.

¹²⁹³ Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1995, 78.

¹²⁹⁴ Gesetz zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen. Vom 11. Mai 1951, in: BGBl., I (1951) 22, 307-322.

Nationalsozialismus Belasteten und von den Maßnahmen der Alliierten Betroffenen, etwa der Beamten, verschaffte sie der jungen Bundesrepublik in deren Augen Legitimität und dadurch Stabilität. Sie ist daher unter pragmatischen Gesichtspunkten positiv zu beurteilen, wegen der mangelnden Aufarbeitung der Vergangenheit moralisch jedoch bedenklich. Das "131er"-Gesetz selbst stellte innerhalb dieser Vergangenheitspolitik durch die implizite Rehabilitierung der Betroffenen, auch der Mehrzahl der ehemaligen Mitglieder der Gestapo, einen "vergangenheitspolitischen Dammbbruch" dar.¹²⁹⁵

In dem "131er"-Gesetz wurden die ehemaligen RAD-Führer den Beamten und Wehrmachtssoldaten rechtlich gleichgestellt. Die damit verbundene Anerkennung als Staatsdiener war das wichtigste Ziel des BNA gewesen, da die Arbeitsdienstführer vorher nicht als solche gegolten und folglich auch nicht zum Kreis der "131er" gehört hatten. Diese ungleiche Behandlung war als ungerecht und als "Diffamierung" empfunden worden.¹²⁹⁶ Dennoch blieben die Bestimmungen weit hinter den Erwartungen der Führer zurück, die auf eine umfassende staatliche Versorgung sowie die Wiedereinstellung in den Staatsdienst gehofft hatten und glaubten, darauf einen rechtlichen und moralischen Anspruch zu haben. Zwischen 90 % und 95 % der Führer und ihrer Hinterbliebenen wurden dadurch von der Gewährung eines Ruhegehalts, eines Übergangsgehalts oder von Hinterbliebenenbezügen ausgeschlossen, daß sie die in dem Gesetz festgelegte Mindestdienstzeit nicht erfüllten.¹²⁹⁷

So wurde lediglich Führern mit einer Dienstzeit von mehr als zehn, bei Führern der unteren Laufbahn von mehr als 18 Jahren ein Anspruch auf lebenslange staatliche Versorgung zugestanden. Voraussetzung hierfür war ferner, daß sie schon vor dem 8. Mai 1935 in den Staatsdienst eingetreten und am 8. Mai 1945 noch im Staatsdienst gewesen respektive vor diesem Zeitpunkt mit lebenslänglicher Versorgung entlassen worden waren. Da der RAD im Mai 1935 noch nicht existiert hatte - die Dienstzeit im RAD war vom 1. Oktober 1935 an anrechenbar - und der FAD nicht als Staatsdienst anerkannt wurde, konnten bloß solche Führer Ansprüche geltend machen, die aufgrund der 18. Änderung des Besoldungsgesetzes vom 29. März 1935 vor dem 8. Mai 1935 in staatliche Planstellen eingerückt oder zuvor Beamte, Berufssoldaten oder Polizisten gewesen waren.

Auch an der Unterbringung im Staatsdienst konnten zunächst nur wenige Führer teilnehmen, da lediglich Führer der unteren Laufbahn, die die Voraussetzungen des Stichtages vom 8. Mai 1935 erfüllten und am 8. Mai 1945 eine Dienstzeit von mindestens zwölf Jahren abgeleistet hatten, nach Maßgabe der Möglichkeiten wieder in den Staatsdienst aufgenommen werden

¹²⁹⁵ Frei, Vergangenheitspolitik, 19.

¹²⁹⁶ Vgl. DN 1 (1950) 8/9, 3.

¹²⁹⁷ Vgl. DN 3 (1952) 2, 5, 3 (1952) 5, 3, 4 (1953) 6, 1 und 5 (1954) 6, 4.

sollten.¹²⁹⁸ Deshalb war die für die Mehrheit der RAD-Führer wichtigste Regelung die Bestimmung, daß Führer, die keinen Anspruch auf staatliche Versorgung hatten, weil sie die gesetzliche Mindestdienstzeit bzw. die Voraussetzungen der Stichtage nicht erfüllten, für die Dauer ihrer Zugehörigkeit zum RAD, während derer sie nicht versicherungspflichtig gewesen waren, in der Rentenversicherung nachversichert wurden.

Die trotz der großzügigen Regelungen des "131er"-Gesetzes in den Augen vieler Arbeitsdienstführer ausbleibenden Erfolge des BNA in der Versorgungsfrage führten zu wachsender Ungeduld, Unzufriedenheit und Enttäuschung unter den Mitgliedern.¹²⁹⁹ So forderte der Kreisverband Lübeck: "Wir wünschen nur, dass sich etwas zu unsern Gunsten ereignet. Wir wollen nicht mehr um Geduld angegangen werden, sondern Taten sehen."¹³⁰⁰ Verantwortlich gemacht wurde der Bundesvorstand: "Die Kameraden klagen den 'Vorstand des Verbandes der Notgemeinschaften' an und behaupten, der Vorstand und Giesen hätten vollständig versagt."¹³⁰¹ Insbesondere wurde den Mitgliedern des Bundesvorstandes vorgeworfen, daß sie die Mitglieder des BNA und die Kreisverbände nicht genügend informierten, daß sie "saturiert" seien und daher die Interessen der ehemaligen Arbeitsdienstführer in der Öffentlichkeit und bei den Verhandlungen mit der Regierung nicht energisch genug vertreten würden.¹³⁰²

Die Unzufriedenheit über die ausbleibenden Erfolge in der Versorgungsfrage und die Kritik an der Verhandlungstaktik des Bundesvorstandes äußerten sich in einem temporären Rückgang der Mitgliederzahlen des BNA und führten auf dem Bundesverbandstag 1955 zur Abwahl Schmeidlers und zur Wahl des ehemaligen Arbeitsführers Edi Herbert Petzold zum neuen Bundesvorsitzenden. Die Abwahl Schmeidlers war aber auch Ausdruck der Enttäuschung einiger Führer über den mangelnden Einsatz des BNA für die Propagierung eines neuen Arbeitsdienstes und seine kooperative und bejahende Haltung gegenüber der Bundesregierung und dem neuen Staat.¹³⁰³

¹²⁹⁸ 20 % der Planstellen sollten mit Unterbringungsteilnehmern nach dem "131er"-Gesetz besetzt werden; DN 5 (1954) 12, 4.

¹²⁹⁹ Verantwortlich für die Enttäuschung und Unzufriedenheit war der Glaube der Arbeitsdienstführer, einen Anspruch auf staatliche Versorgung und Wiedereinstellung zu haben. Sie verkannten, daß es sich bei den Regelungen des "131er"-Gesetzes um freiwillige Leistungen der jungen Bundesrepublik handelte, die der Integration der vom Nationalsozialismus Belasteten dienen sollten; vgl. Frei, Vergangenheitspolitik, 98.

¹³⁰⁰ Schreiben des Kreisverbandes Lübeck an den Bundesvorstand vom 9. Januar 1953, BA, NL 1050, Bd. 43.

¹³⁰¹ Schreiben Haertels an von Alten vom 23. Mai 1950, BA, N 1050, Bd. 5; vgl. auch Schreiben Gerhard Krumms an Schmeidler vom 11. Januar 1953, BA, N 1050, Bd. 43; DN 8 (1957) 6, 4; Schreiben von Klockner an Schmeidler vom 14. März 1951, BA, N 1050, Bd. 9.

¹³⁰² Schreiben des Kreisverbandes Lübeck an den Bundesvorstand vom 9. Januar 1953, BA, NL 1050, Bd. 43.

¹³⁰³ Vgl. DN 6 (1955) 6, 2; eine Minderheit der Führer scheint sich, vermutlich aus Enttäuschung über ausbleibende Zugeständnisse in der Versorgungsfrage und mangelnde Fortschritte in der Frage eines neuen Arbeitsdienstes, gegen die herrschende Regierungsform gewandt zu haben; vgl. ebd.; der Wechsel in der Führung des BNA wurde von Hierl begrüßt; Der Arbeitsdienst. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1956) 2,

Schon ein Jahr zuvor hatte sich auf dem Bundesverbandstag in Weinheim als Reaktion auf den Kurs des Bundesvorstandes und den Primat der Versorgungsfragen der "Weinheimer Arbeitskreis" gebildet, der sich die Propagierung sowie die "Wahrung und Pflege der Arbeitsdienstidee" im Sinne Hierls zur Aufgabe gesetzt hatte.¹³⁰⁴ Die "ethische[...] und moralische[...] Untermauerung unserer Ansprüche", also die Vertretung der Arbeitsdienstidee, sollte dabei auch die Durchsetzung der materiellen Forderungen erleichtern.¹³⁰⁵ Er war keine Konkurrenzorganisation zum BNA, sondern ein loser Kreis von Exponenten der Hierlschen oder ideologischen Fraktion unter den ehemaligen Führern.¹³⁰⁶ Es handelte sich hierbei um eine Minderheit, die sich als ideelle Elite verstand: "Den Arbeitsdienstgedanken mit Erfolg voll und ganz zu vertreten, wird immer die Angelegenheit einer Minderheit, eines Kreises, eines Ordens sein und bleiben".¹³⁰⁷

Das Verhältnis zum BNA war von Beginn an gespannt. So warfen ihm die Mitglieder des Weinheimer Arbeitskreises eine "urgemütliche[...] Vereinsmeierei" vor und sahen durch die Vernachlässigung der Arbeitsdienstidee die Gefahr einer "seelisch-geistigen Verödung".¹³⁰⁸ Deshalb wollten sie den BNA durch eine "Standesgemeinschaft" ersetzen, die um die Arbeitsdienstidee kämpfen sollte.¹³⁰⁹ Der Weinheimer Arbeitskreis wurde seinerseits im BNA mehrheitlich kritisch betrachtet, da er durch seine Aktivitäten die Durchsetzung der Versorgungsansprüche und die Einheit des Verbandes gefährdete.¹³¹⁰ Nachdem Versuche, den Arbeitskreis in den BNA zu integrieren und damit seine Aktivitäten zu unterbinden, gescheitert waren, löste er sich, wahrscheinlich im Laufe des Jahres 1957, wegen mangelnder Unterstützung unter den ehemaligen RAD-Führern auf.¹³¹¹

Das Scheitern des Weinheimer Arbeitskreises zeigt, daß der großen Mehrheit der Arbeitsdienstführer die Durchsetzung ihrer Ansprüche in der Versorgungsfrage zu diesem

4, SJ; durch die Abwahl Schmeidlers wurden seine schweren Auseinandersetzungen im Bundesvorstand mit Kurt Stamm beendet. Stamm war fortan als zweiter Vorsitzender für die Versorgungsfrage zuständig.

¹³⁰⁴ Das Nebenzimmer. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1955) 1, 1, SJ.

¹³⁰⁵ Der Arbeitsdienst. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1956) 6, 20, SJ; die Propagierung des Arbeitsdienstgedankens erfolgte meist in Form von Leserbriefen. Doch auch die Mitglieder des Weinheimer Arbeitskreises scheuten sich, in der Öffentlichkeit geschlossen für einen neuen Arbeitsdienst einzutreten; vgl. Der Arbeitsdienst. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1956) Sonderfolge April, 9, SJ.

¹³⁰⁶ Die meisten Mitglieder des Weinheimer Arbeitskreises waren Mitglieder des BNA. Allerdings verließ 1955 ein führendes Mitglied der "ideologischen" Fraktion, der RAD-Publizist Wolfram Mallebrein, den BNA aus Protest gegen dessen Kurs; Mallebrein in einem Brief an den Verf.

¹³⁰⁷ Der Arbeitsdienst. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1956) Sonderfolge April, 11, SJ.

¹³⁰⁸ Ebd., 3.

¹³⁰⁹ Der Arbeitsdienst. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1956) 6, 20, SJ; vgl. DN 6 (1955) 6, 3.

¹³¹⁰ Offener Brief des Kuratoriums des Weinheimer Arbeitskreises an den erweiterten Bundesvorstand des BNA vom 4. Mai 1956, Beilage zu: Der Arbeitsdienst. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1956) 6, SJ; DN 7 (1956) 6, 4; in der Tat scheint der BNA 1956 kurz vor einer Spaltung gestanden zu haben; vgl. DN 18 (1967) 9, 1; Protokoll über den Bundesverbandstag des BNA in Hannover 1976, SJ.

¹³¹¹ Kameradschaft VIII Rundbrief 1982, 50, ADAH.

Zeitpunkt wichtiger war als die Propagierung des Arbeitsdienstgedankens.¹³¹² Wenn sie sich auch durchaus weiterhin mit dem Arbeitsdienstgedanken identifizierten, so war seine Vertretung in der Öffentlichkeit doch auf eine kleine radikale Minderheit beschränkt, die dies auf eigene Initiative hin tat, während sich der BNA und mit ihm die Mehrheit der Führer aus Angst vor der öffentlichen Meinung - man fürchtete, als Ewiggestrige zu gelten - weitgehend zurückhielt und von solchen Vorstößen, in denen man eine Gefahr für die Durchsetzung der Versorgungsansprüche erblickte, teilweise auch distanzierte.¹³¹³

Bis zu seinem Tod im Jahr 1955 tat sich besonders Hierl als Befürworter eines neuen Arbeitsdienstes hervor. Unter dem Schlagwort eines "europäischen Jugendarbeitsdienstes" propagierte er nahezu unverändert seine alten Vorstellungen und Konzepte. In den apologetischen Darstellungen Hierls und der Mitglieder der ideologischen Fraktion unter den Führern erschien der Arbeitsdienst wieder als ein Allheilmittel für alle zeitgenössischen Probleme, wie die Finanzierung der Aufrüstung, die Arbeitslosigkeit oder auch die soziale Frage, insbesondere aber als ein Mittel zur Erziehung der Jugendlichen, wobei überwiegend die gleichen Schlagworte und Argumente wie vor 1933 bzw. 1945 benutzt wurden.¹³¹⁴

¹³¹² Vgl. Der Arbeitsdienst. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1956) Sonderfolge April, 11, SJ; bisweilen gingen das Streben nach staatlicher Versorgung und die Propagierung der Arbeitsdienstidee eine Symbiose ein, etwa wenn einige Führer hofften, ihre Wiederverwendung im Staatsdienst könnte im Rahmen eines neuen Arbeitsdienstes erfolgen; vgl. Rundschreiben von Josef Giesen vom 10. Juli 1951, BA, N 1050, Bd. 27; auch öffentlich wurde Bereitschaft zur Teilnahme an einem neuen Arbeitsdienst signalisiert; DN 2 (1951) 8, 1; auch die in der DDR ansässigen ehemaligen Führer - nicht wenige beteiligten sich an dem in den 50er Jahren für kurze Zeit bestehenden DDR-Arbeitsdienst - waren bereit, in einen neuen Arbeitsdienst einzutreten. Auf Meldungen der DDR-Presse, in der Bundesrepublik sei ein neuer Arbeitsdienst geplant, erkundigten sich einige, ob eine Aufnahme in diese Organisation möglich sei; Schreiben von Fritz Colditz an Josef Giesen vom 25. April 1950, BA, N 1050, Bd. 5; Buddrus, M., Die Organisation "Dienst für Deutschland". Arbeitsdienst und Militarisierung in der DDR (Materialien zur historischen Jugendforschung), Weinheim, München 1994, 80, 85; doch gab es auch kritische Stimmen, die von der Einführung eines Arbeitsdienstes für die vom Nationalsozialismus belasteten RAD-Führer keine Vorteile erwarteten; Schreiben von Herbert Schefter an Schmeidler vom 9. Juli 1950, BA, N 1050, Bd. 6.

¹³¹³ Vgl. DN 1 (1950) 1, 1 und 2/3, 1f.

¹³¹⁴ Vgl. besonders den als "Arbeitsdienst-Testament" bezeichneten Aufsatz: Hierl, K., Idee und Gestaltung eines Jugendarbeitsdienstes, in: Nation Europa 3 (1953) 10, 35-41; vgl. auch Arbeitsdienst. Kritische Gedanken von Konstantin Hierl, in: Nation Europa 4 (1954) 2, 39-42; Wolfram, C., Arbeitsdienst, in: Nation Europa 2 (1952) 11, 61-64; Strauß, E., Die Arbeit am Boden, in: Nation Europa 4 (1954) 2, 42ff.; Dippe-Bettmar, E., Spaten zur Hand! Gedanken über den RAD, in: Nation Europa 4 (1954) 2, 45-51; Kläbe, H., Was lebendig blieb, in: Nation Europa 4 (1954) 2, 51f.; Maltitz, H.-E., Arbeitsdienst, in: Gemeinschaft und Politik 3 (1955) 10, 27-36; DN 2 (1951) 5, 6f., 3 (1952) 2, 1f., 3 (1952) 4, 3, 3 (1952) 10, 2f., 3 (1952) 12, 4 und 14 (1963) 12, 4; auch die Idee eines europäischen Arbeitsdienstes stammte aus der Zeit vor 1945. Dieses Projekt war als ein Mittel des deutschen Imperialismus zur Durchsetzung der eigenen Ideologie und zur Sicherung der deutschen Vormachtstellung nach einer siegreichen Beendigung des Krieges gedacht gewesen. Nach 1945 konnte dieser Gedanke vor dem Hintergrund der beginnenden europäischen Einigung problemlos unter anderen Vorzeichen weitergeführt werden. Jetzt sollte der Arbeitsdienst die europäische Jugend "zu friedlicher Aufbauarbeit zusammenführen" und auf diese Weise der Völkerverständigung dienen; DN 2 (1951) 10, 2; Götting, Arbeit, 38; Nachrichtenblätter des Leiters der Schulen (1941) 2, 4, SJ; Hierl, Dienst, 110; unterstützt wurden die Führer bei ihrer Forderung nach einem neuen Arbeitsdienst von Soziologen und Pädagogen, wie Helmut Schelsky und Herman Nohl, die in einem Arbeitsdienst nach dem Vorbild des FAD und der Arbeitslager für Arbeiter, Bauern und Studenten ein Erziehungsmittel und ein Mittel gegen die hohe Jugendarbeitslosigkeit sahen; vgl. Gestrich,

Allerdings gab es auch Führer, die sich für eine Anpassung der Konzepte an die neuen Gegebenheiten nach 1945, z. B. durch Fortfall der vormilitärischen Ausbildung, aussprachen oder die Arbeitsdienstidee als nicht mehr zeitgemäß ansahen.¹³¹⁵ Die Mehrheit sah bald ein, daß ein Arbeitsdienst in der Form von vor 1945 in der Bundesrepublik weder durchsetzbar noch durchführbar war. Die meisten Führer traten daher nicht für eine Restauration des RAD ein, sondern bemühten sich um die Bewahrung und Akzeptanz der Arbeitsdienstidee, ohne jedoch außerhalb ihres eigenen Kreises größere oder koordinierte Aktivitäten in dieser Richtung zu entfalten. Da sie sich aus Furcht vor Anfeindungen nicht an die Öffentlichkeit trauten, wurde die Arbeitsdienstdiskussion ab den 60er Jahren fast nur noch intern geführt.¹³¹⁶

Wenn die Abwahl Schmeidlers ein Versuch der Hierlschen Fraktion gewesen war, den BNA in das von ihnen gewünschte Fahrwasser zu manövrieren und zu einem Instrument zur Propagierung der Arbeitsdienstidee zu machen, dann wurden sie bald enttäuscht, da der neue Bundesvorsitzende Petzold und sein Nachfolger Helmut Kläbe den pragmatischen Kurs Schmeidlers fortsetzten und ein stärkeres Engagement für die Arbeitsdienstidee ablehnten.¹³¹⁷ Der BNA bemühte sich in der Folgezeit besonders um eine Aufhebung der Stichtage und die Anerkennung der Dienstzeiten im FAD als öffentlicher Dienst. Da die Dienstzeit im RAD nachversichert worden war, ging es nun nur noch um die Erlangung einer staatlichen Versorgung sowie die Unterbringung der ehemaligen Führer im Staatsdienst.¹³¹⁸

Tatsächlich gelang dem BNA in Zusammenarbeit mit den Interessenverbänden der Soldaten und Beamten im Zuge des Ausbaus der sogenannten "131er"-Gesetzgebung die Aufhebung der meisten gesetzlichen Einschränkungen.¹³¹⁹ So wurde bereits in den

Jugendgemeinschaftsdienste, 102ff.; Watzke-Otte, Glied, 65f.; Schelsky, H., Für und Wider den Arbeitsdienst, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 1 (1950) 8, 353-359.

¹³¹⁵ Bericht des 1. Bundesvorsitzenden beim Bundesverbandstag am 15. Mai 1954 in Weinheim, BA, N 1050, Bd. 32; DN 38 (1987) 6, 1; so sah etwa der spätere Bundesvorsitzende Kläbe die "Angleichung [des Arbeitsdienstgedankens] an gegenwärtige und künftige soziale, wirtschaftliche und internationale Situationen" als Aufgabe des BNA; DN 19 (1968) 1, 1; vgl. auch DN 22 (1971) 12, 2; die Begeisterung für die Arbeitsdienstidee führte auch zu einer Befürwortung von Umwelt- und Naturschutz sowie des Zivildienstes und zur Forderung nach dessen Aufwertung. Dem Wehrdienst standen nicht wenige Führer skeptisch gegenüber; DN 13 (1962) 7, 2 und 30 (1979) 7, 2f.; Gemeinschaftsdienst für arbeitslose Jugend? Vom Bund der Notgemeinschaften ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger in Hannover vorgeschlagen, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 24. Mai 1976, SJ; in diesem Sinne äußerten sich auch mehrere ehemalige Arbeitsdienstführer - Fm. Theo S., Ofm. Helmut D. und Ofm. Albert M. - in Gesprächen mit dem Verfasser. Sie zogen einen Arbeitsdienst der Bundeswehr vor.

¹³¹⁶ Vgl. DN 9 (1958) 1, 4; aus den gleichen Gründen wurde eine Anfang der 80er Jahre erarbeitete Denkschrift über einen künftigen Arbeitsdienst, die den Bundestagsabgeordneten und der Regierung zugesandt werden sollte, zunächst nicht veröffentlicht; DN 42 (1991) 5, 1ff. und 36 (1985) 7, 1f.; Schreiben von Marianne Neupert an Lilo Walendy vom 11. September 1993, HHSA, Abt. 2059, Kasten 5.

¹³¹⁷ DN 6 (1955) 7, 1; allerdings änderte sich die Arbeitsweise des BNA insofern, als die Landesverbände ein stärkeres Gewicht bekamen; Das Nebenzimmer. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1955) 1, 3, SJ.

¹³¹⁸ Vgl. Rundbrief von Kurt Stamm vom 8. März 1951, SJ.

¹³¹⁹ Der BNA gehörte zusammen mit dem Verband deutscher Soldaten, dem er ab dem 1. August 1957 korporativ angeschlossen war, dem Allgemeinen Beamtenschutzbund und anderen kleineren Verbänden dem Dachverband "Schutzgemeinschaft verdrängter Staatsdiener" an; DN 8 (1957) 8, 2 und 5 (1954) 11, 7; da er zahlenmäßig zu

Verwaltungsvorschriften zur Durchführung des "131er"-Gesetzes im Zusammenhang mit den Bestimmungen zur Unterbringung die Dienstzeit im männlichen FAD ab dem 1. Juli 1934 als öffentlicher Dienst anerkannt.¹³²⁰ Der Stichtag des 8. Mai 1935 wurde schließlich 1965 mit der vierten Novelle zum "131er"-Gesetz aufgehoben.¹³²¹ Durch diese Änderungen und Ergänzungen wurde den meisten Führern der mittleren und oberen Laufbahn ein Anspruch auf staatliche Versorgung eingeräumt.

Zwar bemühte sich der BNA in der Folgezeit noch um ein Abschlußgesetz, das die Führer der unteren mit denen der mittleren und oberen Laufbahn gleichstellen sollte, doch ließen seine Aktivitäten in der Versorgungsfrage nach der vierten Novelle spürbar nach, so daß die weiteren Bemühungen, den Führern der unteren Laufbahn eine staatliche Versorgung zu sichern, insgesamt halbherzig und erfolglos blieben.¹³²² So erwog der Bundesvorstand Mitte der 70er Jahre noch eine Verfassungsklage, aber ein vom BNA in Auftrag gegebenes Gutachten bestätigte die Verfassungsmäßigkeit der gesetzlichen Regelungen für die Führer der unteren Laufbahn.

Bereits Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre hatte eine Diskussion über Zielsetzung und Charakter des BNA begonnen, der mit zunehmender Lösung der Versorgungsfrage ohne eigentliche Aufgabe dastand. Sie drehte sich in erster Linie um die Frage, ob er angesichts der wesentlich verbesserten sozialen und ökonomischen Lage seiner Mitglieder seinen Anspruch, eine Notgemeinschaft zu sein, immer noch aufrechterhalten konnte oder ob er sich zu einem Traditionsverband bzw. "Spatenbund" wandeln sollte.¹³²³ Mit diesem Wandel sollte auch die Öffnung des BNA für neue Mitglieder, vor allem ehemalige Arbeitsmänner, einhergehen. Zwar führte diese Diskussion zu keiner expliziten Neudefinition seiner Ziele, doch wandelte er sich in der Tat unter Beibehaltung des Namens "Notgemeinschaft" langsam zu einem Traditionsverband, dessen Hauptzweck die Aufrechterhaltung der sozialen Kontakte unter den Mitgliedern sowie deren Geselligkeit und die damit einhergehende gemeinsame Erinnerung an die Arbeitsdienstzeit war.¹³²⁴

klein war, um die Interessen seiner Mitglieder wirkungsvoll zu vertreten, war die Anlehnung an die größeren Ehemaligenverbände der Soldaten und Beamten Voraussetzung für die Durchsetzung der eigenen Interessen.

¹³²⁰ DN 3 (1952) 3, 1-7.

¹³²¹ DN 16 (1965) 8, 1-6; Viertes Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Regelung der Rechtsverhältnisse der unter Artikel 131 des Grundgesetzes fallenden Personen. Vom 9. September 1965, in: BGBl., I (1965) 1, 1205f.

¹³²² Der BNA forderte, daß die Führer der unteren Laufbahn, die sich nur auf Zeit verpflichtet hatten, analog zu den Führern der mittleren und oberen Laufbahn schon bei einer 10jährigen Dienstzeit versorgungsberechtigt sein sollten; DN 9 (1958) 1, 5.

¹³²³ DN 18 (1967) 7, 2; vgl. auch DN 10 (1959) 9, 1ff., 13 (1962) 7, 5 und 18 (1967) 10, 7.

¹³²⁴ Protokoll über den Bundesverbandstag des BNA in Hannover 1976, Anlage 1: Tätigkeitsbericht des 1. Bundesvorsitzenden, SJ; DN 22 (1971) 12, 1 und 33 (1982) 1, 1; der Wandel des Vereinszwecks und die Entfernung vom "Gründungsantrieb" ist ein allgemeines Merkmal von Vereinen; Scheuch, E. K., Vereine als Teil

Die Entwicklung zu einem Traditionsverband läßt sich an der Verbandszeitschrift "Die Notgemeinschaft" ablesen. Nach der anfänglichen beruflichen Neuorientierung der ehemaligen Führer, bei der die Frage der Versorgung und der Wiederverwendung im öffentlichen Dienst eindeutig im Vordergrund gestanden hatte, traten in der zweiten Hälfte der 50er Jahre, als die wirtschaftliche Existenz der Ehemaligen weitgehend gesichert war, und besonders nach der dritten und vierten Novelle zum "131er"-Gesetz unter dem Schriftleiter Ludwig Götting gesellschaftliche und politische Fragen sowie das Thema "Arbeitsdienst" stärker in den Vordergrund. Ab Anfang der 70er Jahre dominierten dann verbandsinterne Nachrichten sowie Selbstreflexionen über die Arbeitsdienstzeit und den BNA den Inhalt des Mitteilungsblattes.

In den 80er Jahren drehten sich die Aktivitäten und Diskussionen der ehemaligen RAD-Führer nur noch um sich selbst und um vereinsinterne Angelegenheiten, ohne daß noch konkrete Ergebnisse erzielt worden wären.¹³²⁵ Dies dürfte unter anderem auf das zum Teil sehr schlechte Verhältnis der Vorstandsmitglieder untereinander zurückzuführen sein. So setzten sich die anfänglichen Auseinandersetzungen und Eifersüchteleien zwischen Stamm und Schmeidler mit wechselnden personellen Konstellationen bis in die 90er Jahre hinein fort und lähmten die Arbeit des Vorstandes. Während in der Verbandszeitschrift Harmonie vorgespiegelt wurde, war die Atmosphäre in den diversen Gremien vielfach geprägt durch Feindschaften, Rivalitäten, kleinliche Streitereien über Inhalte und Geschäftsordnungsfragen, Intrigen, Verleumdungen und Beschimpfungen, die oftmals aus persönlicher Abneigung und Eifersucht entstanden.¹³²⁶

Dementsprechend waren die Umgangsformen und die Form der Austragung von Meinungsverschiedenheiten im BNA, bei äußerer Wahrung demokratischer Spielregeln, oft undemokratisch und ließen die autoritäre Disposition vieler Führer und ihre Prägung durch die

der Privatgesellschaft, in: Best, H. (Hrsg.), Vereine in Deutschland. Vom Geheimbund zur freien gesellschaftlichen Organisation, Bonn 1993, 173.

¹³²⁵ Lediglich kleinere Projekte wurden in den 80er Jahren erfolgreich umgesetzt. So wurden in Museen in Rastatt, Germersheim und Dörrenbach Abteilungen für Arbeitsdienst eingerichtet; vgl. unter anderem: Stoll, Reichsarbeitsdienst-Lager, 244-247; überdies gelang es dem BNA, vertraglich den dauerhaften Erhalt und die Pflege des Grabes von Konstantin Hierl zu sichern und eine Schrift über Arbeitsdienst-Gedenksteine herauszugeben. Außerdem konnte Anfang der 80er Jahre eine kleine Gruppe ehemaliger RAD-Führerinnen die Verfilmung des arbeitsdienstkritischen Buches "Sonderappell" von Sybil Gräfin Schönfeldt verhindern; vgl. den diesbezüglichen Briefwechsel in der Sammlung Jonas; vgl. auch DN 34 (1983) 2, 2; schließlich hinterlegte der BNA im Bundesarchiv und im Hessischen Hauptstaatsarchiv Schriftgut und Akten über die Geschichte des RAD und der Ehemaligenverbände, wobei allerdings unliebsame und belastende Materialien anscheinend zuvor vernichtet wurden; Protokoll über die Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes am 23. Februar 1983, SJ; weitere Projekte kamen über Ansätze nicht hinaus, wie dasjenige der Erstellung eines Bildbandes über den Arbeitsdienst und die bereits in den 50er Jahren begonnene Geschichte des Arbeitsdienstes, die von Helmuth Croon, dem ehemaligen RAD-Archivar, verfaßt werden sollte; vgl. DN 8 (1957) 5, 5.

¹³²⁶ Vgl. besonders die Protokolle der Bundesverbandstage und der Sitzungen des Bundesvorstandes aus den 70er und 80er Jahren, SJ.

nationalsozialistische Diktatur erkennen. Immer wieder arbeiteten die Beteiligten gegeneinander und tauschten Beleidigungen anstelle von sachlichen Argumenten aus. Gerade in der Anfangszeit wurden Entscheidungen von oben gegen den Willen der Mehrheit getroffen, wie z. B. die Aufteilung des Landesverbandes Württemberg-Baden in vier verschiedene Landesverbände.¹³²⁷

Dies bedeutet jedoch nicht, daß der "BNA" als Organisation undemokratisch war. Vielmehr bekannte er sich dezidiert zur Demokratie, nutzte ihre Möglichkeiten und gab sich betont staatstragend: "Der BNA hält sich bewusst frei von allen Einflüssen und Einwirkungen aller radikalen Gruppen und Bestrebungen, die gegen die freiheitlich-demokratische Grundordnung gerichtet sind und gegen das Grundgesetz verstoßen. Der BNA unterhält weder organisatorische, [sic!] noch andere Beziehungen zu als rechtsradikal bzw. linksradikal bezeichneten oder eingestuften Organisationen und Gruppierungen, auch nicht, wenn jetzt verschiedentlich die Einführung des Arbeitsdienstes propagiert wird. [...] Wir haben auch keinerlei Gemeinschaft mit Gegnern unseres freiheitlich-demokratischen Rechtsstaates. Und, [sic!] wir werden uns von jedem, der dessen Grundsätze in Frage stellt, mit aller Entschiedenheit trennen."¹³²⁸ Eine politische Betätigung der Mitglieder wurde ebenso wie die Teilnahme an Wahlen, seitens des BNA durchaus ermuntert, doch durfte sie sich nicht gegen das politische System der Bundesrepublik richten¹³²⁹: "Der BNA als solcher ist parteipolitisch neutral und hat es seinen Mitgliedern freigestellt, sich parteipolitisch zu betätigen, wie sie wollen. Eine Grenze findet diese Tätigkeit allerdings dort, wo es sich um eine gegen die Bundesregierung gerichtete Tätigkeit handelt. Sie wäre ein verbandswidriges Verhalten, das zum Ausschluß führte."¹³³⁰

Im Normalfall wurden rechtsradikale Mitglieder jedoch nicht aus dem BNA ausgeschlossen.¹³³¹ Die große Mehrzahl der ehemaligen Arbeitsdienstführer dürfte aber Anhänger und Wähler der demokratischen Parteien gewesen sein, wobei das politische

¹³²⁷ Vgl. die Vorgänge hierzu in: BA, N 1050, Bd. 5; die Gründe für die Aufspaltung des Landesverbandes Württemberg-Baden sind unklar. Eventuell hing sie mit der Existenz verschiedener Besatzungszonen in Baden-Württemberg zusammen, doch würde dies nicht die Schaffung von vier unabhängigen Landesverbänden erklären.

¹³²⁸ Protokoll über den Bundesverbandstag des BNA in Freudenstadt 1979, Anlage 1: Tätigkeitsbericht des Bundesvorsitzenden, SJ.

¹³²⁹ DN 25 (1974) 4, 2 und 30 (1979) 6, 2; vgl. auch DN 14 (1963) 4, 2f.

¹³³⁰ Der Arbeitsdienst. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1956) 5, 16, SJ; in der Tat wurde einem ehemaligen Führer und Ritterkreuzträger wegen seiner Tätigkeit für die Nationaldemokratische Partei Deutschlands (NPD) die Aufnahme in den BNA verweigert; Auskunft von Ofm. Helmut D. und Michael Jonas; dabei scheinen jedoch vor allem die möglichen Auswirkungen auf das Ansehen des BNA in der Öffentlichkeit, nicht die antidemokratische Einstellung des Betroffenen an sich ausschlaggebend gewesen zu sein.

¹³³¹ Ein Beispiel hierfür bietet der vorletzte Vorsitzende des Landesverbandes Hessen, der Mitglied der Republikaner war. Trotz Bedenken hinsichtlich der Außendarstellung des BNA mußte er den Verband erst verlassen, als er wegen Unterschlagung verurteilt worden war; Niederschrift über die Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes am 8. November 1989, SJ; Auskunft von Ofm. Helmut D.

Spektrum innerhalb des Führerkorps von Rechtsextremen und Rechtskonservativen bis zu Sozialdemokraten reichte. In den 50er Jahren unterstützten viele die kleineren Parteien des rechten politischen Spektrums, namentlich die Freie Demokratische Partei (FDP), den Block der Heimatvertriebenen und Entrechteten sowie die Deutsche Partei, die als Anwalt der vom Nationalsozialismus Belasteten und der "131er" auftraten.¹³³²

Wenn die Grundhaltung gegenüber der Politik auch skeptisch blieb und die meisten Führer durch ihre Fixierung auf wirtschaftlichen Erfolg und materielle Sicherheit eher als apolitisch zu bezeichnen sind, so waren doch viele BNA-Funktionäre außerhalb dieses Verbandes aktiv im politischen, sozialen und gesellschaftlichen Bereich engagiert und gehörten zu den Trägern des öffentlichen Lebens.¹³³³ Einige ehemalige Führer waren als Bürgermeister tätig, einer war Bundestagsabgeordneter der SPD und mindestens einer Landtagsabgeordneter. Einer größeren Anzahl wurde das Bundesverdienstkreuz verliehen.

Die meisten Führer fanden sich schnell mit den Bedingungen der neuen Demokratie ab. Bedingt durch ihre Sozialisation in der autoritären Gesellschaft des Kaiserreiches, der Weimarer Republik und zum Teil auch noch des "Dritten Reiches" blieb indes eine nationalistische respektive patriotische, autoritäre, obrigkeitsstaatliche, antimoderne, wertkonservative und kulturpessimistische, latent undemokratische Grundeinstellung in den Kreisen der ehemaligen Arbeitsdienstführer vorherrschend.¹³³⁴

Unter dieser autoritär-konservativen Haltung lebten bei einer Anzahl Ehemaliger weiterhin mehr oder weniger offen faschistische bzw. faschistoide Einstellungen fort, wurde nationalsozialistisches Gedankengut gepflegt und die Vergangenheit unkritisch verklärt. So beschwerte sich ein ehemaliger Führer bei Herbert Schmeidler über den Bundesgeschäftsführer des BNA Josef Giesen: "Er hasst den NS-mus [sic!], den RAD, den RAF [Reichsarbeitsführer; A. d. V.], er hasst jeden höheren Wert, der als solcher anerkannt wird."¹³³⁵ Die Haltung einiger Führer war dementsprechend dezidiert antidemokratisch und auf autoritär-militärische Umgangsformen ausgerichtet: "Ein Landesverbandsvorsitzender vertrat einmal die Ansicht, das demokratische Prinzip passe nicht zum BNA. Er sei von der aktiven Dienstzeit her daran gewöhnt, auf Vordermann zu gehen [sic!] und das Vordermannprinzip sei das einzige uns gemäße."¹³³⁶ So stellte auch Fritz Colditz, Träger des

¹³³² Vgl. 41. Rundschreiben Haertels vom April 1951, BA, N 1050, Bd. 31.

¹³³³ Vgl. Frei, Vergangenheitspolitik, 99.

¹³³⁴ Unter anderem war die loyale Haltung gegenüber der Bundesrepublik durch alte obrigkeitsstaatliche Einstellungen bedingt. So stellte Josef Giesen in seinem Geschäftsbericht auf dem ersten Landesverbandstag der Notgemeinschaft in Nordrhein-Westfalen am 30. April 1950 in Düsseldorf fest: "Wir stehen treu zum Bonner Grundgesetz. Wir sind gehorsam der Obrigkeit."; DN 1 (1950) 1, 4.

¹³³⁵ Schreiben von Erwin Silbersiepe an Schmeidler vom 25. Juli 1951, BA, N 1050, Bd. 40.

¹³³⁶ Das Nebenzimmer. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1955) 1, 3, SJ.

Goldenen Parteiabzeichens der NSDAP, fest: "Wir sind [...] ein Kampfverband in [sic!] unser Recht. In diesem Sinne stellen wir auch beim Landesverbandstag alles zurück, was nach 'Redereien' à la Demokratie aussieht."¹³³⁷

Insbesondere in dem im Juli 1952 in Österreich gegründeten "Schutzverband ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger" (SchAD) zeigten sich starke nationalsozialistische Tendenzen. Bis in die 90er Jahre hinein waren in den führenden Positionen alte Nationalsozialisten wie der frühere Generalarbeitsführer Hans Ivo Lukesch zu finden. Auf den Treffen des SchAD wurde regelmäßig Rudolf Heß und anderer inhaftierter Nationalsozialisten gedacht, während Mitglieder des Verbandes bei öffentlichen Reden von "Vergasung" und einer alliierten Kriegsschuld sprachen. In den 90er Jahren war der Rechtspopulist Jörg Haider mehrfach Gast bei Treffen des SchAD.¹³³⁸

Daß sich die Mehrzahl der Führer schnell und problemlos mit den neuen Verhältnissen abfand und die demokratische Ordnung der Bundesrepublik loyal unterstützte, dürfte durch den raschen allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung und die materiellen Zugeständnisse der Bundesregierung in der Versorgungsfrage erleichtert worden sein. Zudem merkten die Verantwortlichen, daß die Befolgung rechtsstaatlicher und demokratischer Regeln den Verbandszielen des BNA förderlich war, und lernten im Zuge der Verhandlungen über die gesetzliche Regelung des Grundgesetzartikels 131 Demokratie in praxi. So stellten die Verantwortlichen 1951, nachdem die grundsätzliche Anerkennung der Führer als Staatsdiener im "131er"-Gesetz erfolgt war, fest: "Das Rechtsfundament auf dem wir stehen, ist jetzt geschaffen. Von hier aus ist der Kampf um die noch ausstehenden berechtigten Forderungen loyal und diszipliniert zu führen. Wir müssen jede andere Kampfform ablehnen. Wir haben bewiesen, daß die Dinge mit dem rechten Wort zur rechten Zeit, in anständiger Form vorgetragen, durchaus zum Ziel geführt werden können. Unser Vertrauen zu den demokratischen Instanzen der Bundesrepublik hat sich als durchaus berechtigt bewährt. Das soll und muß uns Richtlinie für unser weiteres Verhalten sein."¹³³⁹

¹³³⁷ Rundschreiben von Fritz Colditz an die Bezirksverbände des Landesverbandes Bayern zum Landesverbandstag 1951, ohne Datum, BA, N 1050, Bd. 9.

¹³³⁸ Vgl. Verbandsnachrichten - Schutzverband ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger (SchAD) 33 (1984) 1, 4, 34 (1985) 1, 4 und 39 (1990) 4, 1f., SJ; Protokoll über die Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes am 27. Oktober 1979, SJ; Mitteilungen - Schutzverband ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger, Landesgruppe Wien/Niederösterreich/Burgenland 10 (1981) 12, 1f., SJ; bei den Todesanzeigen in der Verbandszeitschrift des SchAD wurden anknüpfend an die nordische NS-Mystik Runen statt eines Kreuzes verwandt; vgl. Verbandsnachrichten - Schutzverband ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger (SchAD) 43 (1994) 2, 1, SJ; auch die Artikel der Verbandszeitschrift des SchAD sind deutlich weiter rechts anzusiedeln als diejenigen in der Notgemeinschaft; vgl. etwa Verbandsnachrichten - Schutzverband ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger (SchAD) 38 (1989) 4, 1 und 41 (1992) 2, 1, SJ.

¹³³⁹ DN 2 (1951) 4, 1; vgl. Niethammer, Entnazifizierung, 666; Frei, Vergangenheitspolitik, 99.

Die "materielle Korrumpierung" der ehemaligen Arbeitsdienstführer durch die Regelungen des "131er"-Gesetzes und das "Wirtschaftswunder" der 50er Jahre, die letztlich ihre teilweise Entpolitisierung bewirkte, wird deutlich, wenn man sich die soziale Lage und berufliche Situation der ehemaligen RAD-Führer nach 1945 betrachtet.¹³⁴⁰ War in der unmittelbaren Nachkriegszeit die soziale Lage zahlreicher Führer ähnlich wie diejenige der gesamten Bevölkerung sehr schlecht, so besserte sie sich im Laufe der 50er Jahre signifikant.¹³⁴¹ Die meisten Führer erlebten im Rahmen ihrer jeweiligen Möglichkeiten einen sozialen Aufstieg, einige machten auch Karriere.¹³⁴² Viele kamen, zum Teil durch die Unterbringung im Rahmen des "131er"-Gesetzes, wieder in den Staatsdienst, vor allem zur Post und in die Verwaltung, etliche auch zur Bundeswehr.¹³⁴³ In einer im Oktober 1974 unter 173 Mitgliedern der Traditionsgemeinschaft des AG I durchgeführten Umfrage gaben 29 % der Befragten an, nach 1945 im Staatsdienst beschäftigt gewesen zu sein, ein Drittel davon bei der Post.¹³⁴⁴ Mit Ausnahme von sieben ehemaligen Führern, von denen drei unter einer Krankheit litten, bezeichneten alle Befragten ihre soziale Lage als gut oder befriedigend. In einer finanziell schwierigen Situation befand sich nach eigener Aussage nur einer.

Der BNA und der SchAD entwickelten umfangreiche soziale Aktivitäten, um ihren Mitgliedern und anderen bedürftigen Führern zu helfen. In den 50er Jahren betraf dies in erster Linie die Vermittlung von Arbeitsplätzen, die Wiederbelebung der mit dem Kriegsende erloschenen Gruppen-Sterbegeldversicherung des RAD, die Finanzierung des Unterhalts von Konstantin Hierl sowie die Unterstützung der in Landsberg inhaftierten Führer.¹³⁴⁵ Daneben half der BNA im Auftrag des Innenministeriums Führern durch die Ausstellung von

¹³⁴⁰ Vgl. ebd., 401; sowohl hinsichtlich der sozialen Lage als auch hinsichtlich der Berufsstruktur liegen keine umfassenden und genauen Angaben vor, so daß man gezwungen ist, die Situation aus wenigen Hinweisen zu rekonstruieren. Insbesondere ist kein Vergleich mit der Berufsstruktur der Angehörigen des RAD-Führerkorps vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst möglich. Auch ist nicht nachzuvollziehen, ob sich die Tätigkeit im Arbeitsdienst nach 1945 in der Berufsstruktur der ehemaligen Führer, z. B. durch eine überdurchschnittliche Tätigkeit in verwandten Berufsfeldern, niederschlug. Auffällig ist jedoch der hohe Anteil der im Staatsdienst beschäftigten Führer.

¹³⁴¹ 1950 bezog in Schleswig-Holstein ein Fünftel der 3.253 Arbeitsdienstführer Arbeitslosenunterstützung; Rundbrief von Kurt Stamm vom 28. August 1950, SJ; bis Mitte der 50er Jahre half der BNA in beschränktem Umfang arbeitslosen Mitgliedern durch die Vermittlung von Stellen.

¹³⁴² Dieser soziale Aufstieg war kein spezifisches Merkmal der Gruppe der RAD-Führer, sondern eine Erfahrung, die große Teile der Bevölkerung im Zuge des wirtschaftlichen Aufschwungs machten. Die Führer gehörten in ihrer Masse weder zur ökonomischen noch zur gesellschaftlichen, politischen oder intellektuellen Elite der Bundesrepublik Deutschland.

¹³⁴³ Vgl. DN 6 (1955) 9, 6; 39 % der von Schwenk befragten 241 Führer waren nach 1945 im öffentlichen Dienst beschäftigt gewesen.

¹³⁴⁴ Die Fragebogen befinden sich in: BA, ZSg 145, Bd. 11 und 12; es wurden nur Blätter ausgewertet, die Angaben zur wirtschaftlichen Situation und sozialen Lage der Führer enthalten. Bei der Interpretation dieser Angaben ist jedoch insofern Vorsicht geboten, als einige Führer, vor allem bei den Angaben zur Bedürftigkeit, ihre Lage möglicherweise besser darstellten, als sie in Wirklichkeit war; zum Zeitpunkt der Umfrage waren 92 Befragte im Ruhestand.

¹³⁴⁵ Vgl. DN 1 (1950) 7, 6f., 2 (1951) 11, 3, 3 (1952) 2, 5 und 5 (1954) 2, 5; Rundbriefe von Kurt Stamm vom 8. Juni 1951 und vom 22. August 1951, SJ; vgl. auch die Vorgänge um Hierl in: BA, N 1050, Bd. 8.

Bescheinigungen über Dienstzeiten, Dienstgrade und Beförderungen bei der Durchsetzung ihrer Versorgungsansprüche. Ab Ende der 50er Jahre wurden in den einzelnen Landesverbänden Kameradenhilfswerke eingerichtet, die aus ihrem Spendenaufkommen ehemaligen Führern, die in finanzielle Schwierigkeiten geraten waren, Beihilfen gewährten und, besonders zu Weihnachten, Pakete an in der DDR ansässige Führer schickten.¹³⁴⁶ Zudem gelang es einigen Führern, ein früheres Führer-Erholungsheim des AG XXVI vom österreichischen Staat zurückzuerlangen, das nun als Ferienhaus für Ehemalige genutzt wurde.¹³⁴⁷

Das Ziel des BNA, alle ehemaligen Führer zu erfassen, wurde niemals erreicht. Von den etwa 40.000 bis 50.000 Führern, die den Zweiten Weltkrieg überlebten - die weitaus meisten lebten in der Bundesrepublik -, dürften dem BNA zu keiner Zeit mehr als 15.000 bis 16.000 angehört haben. Weitere Führer waren in den Traditionsgemeinschaften der einzelnen Arbeitsgaue und dem SchAD organisiert. Den Höchststand an Mitgliedern erreichte der BNA wahrscheinlich bereits Anfang der 50er Jahre. Danach war die Mitgliederzahl, vermutlich als Konsequenz der vermeintlich ausbleibenden Erfolge in der Versorgungsfrage und der internen Auseinandersetzungen, bis Mitte der 50er Jahre rückläufig, um dann wieder anzusteigen.¹³⁴⁸ Ungefähr ab Mitte der 60er Jahre begann sie langsam zu sinken.¹³⁴⁹ Während der 70er Jahre belief sich die Anzahl der Mitglieder auf circa 10.000, um bis Anfang der 90er Jahre auf etwa 5.500 und bis 1992, unter anderem durch die Auflösung des Landesverbandes Bayern, auf 4.900 zurückzugehen.¹³⁵⁰

¹³⁴⁶ DN 10 (1959) 4, 3, 31 (1980) 5, 2, 39 (1988) 12, 9 und 40 (1989) 7, 8.

¹³⁴⁷ DN 21 (1970) 8, 4.

¹³⁴⁸ DN 18 (1967) 1, 1; der BNA hatte 1958 wieder rund 10.000 Mitglieder; Rundbrief der Traditionsgemeinschaft I, Mai 1958, 2, BA, Zsg 145, Bd. 10; Anfang 1952 war die Verbandszeitschrift des BNA bundesweit von 14.800 Mitgliedern gelesen worden; Brief des Geschäftsführers des Landesverbandes Hessen, Hallwachs, an die Buchhandlung Schwaedt in Wiesbaden vom 24. Januar 1952, HHSA, Abt. 2059, Kasten 3; die Höchstzahl der Mitglieder wird in einer Quelle auf 30.000 beziffert, doch ist diese Angabe nicht verlässlich, da der Betreffende erst nach dem Fall der Mauer Kontakt zum BNA aufgenommen hatte. Da der BNA bereits in den 70er Jahren nur noch 10.000 Mitglieder hatte, hätte er in den 50er oder 60er Jahren innerhalb weniger Jahre viele tausend Mitglieder verloren haben müssen. Auf eine solche Krise gibt es in den Quellen aber keinen Hinweis; Verbandsnachrichten - Schutzverband ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger (SchAD) 41 (1992) 1, 2, SJ; Austritte waren in einigen Fällen auch durch den wirtschaftlichen Aufschwung bedingt, der die Durchsetzung materieller Forderungen mit Hilfe des BNA für manche Führer entbehrlich machte. Auch einige Führer, denen durch das "131er"-Gesetz Pensionen gewährt worden waren, verließen den BNA; vgl. Mitteilungsblatt ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen (1996) 12, 6, SJ.

¹³⁴⁹ Der Landesverband Niedersachsen meldete noch 1963 steigende Mitgliederzahlen; DN 14 (1963) 2, 8.

¹³⁵⁰ DN 22 (1971) 3, 1; Gemeinschaftsdienst für arbeitslose Jugend? Vom Bund der Notgemeinschaften ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger in Hannover vorgeschlagen, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 24. Mai 1976, SJ; Niederschriften über die Sitzungen des erweiterten Bundesvorstandes am 3. April 1990, am 20. November 1990 und am 25. Februar 1992, SJ; der Anteil der BNA-Mitglieder an den noch lebenden ehemaligen Führern dürfte sich infolge der zunächst noch steigenden und danach relativ konstanten bzw. nur langsam sinkenden Mitgliederzahlen in den 60er und 70er Jahren im Laufe der Zeit erhöht haben.

Nach dem Fall der Mauer erhielt der BNA noch einmal einen bescheidenen Mitgliederzuwachs durch in der ehemaligen DDR ansässige frühere RAD-Angehörige. Eine Zeit lang bemühten sich die Verantwortlichen um den Aufbau eines neuen Landesverbandes in Sachsen, doch blieb die Anzahl der neuen Mitglieder zu gering, da die meisten Ehemaligen zu diesem Zeitpunkt schon tot waren und viele der noch lebenden vom BNA nichts wußten oder sich nicht engagieren wollten.¹³⁵¹ Die in der DDR lebenden Führer hatten sich bereits vor dem Fall der Mauer heimlich untereinander getroffen und vereinzelt an Treffen des BNA in der Bundesrepublik teilgenommen.¹³⁵² Die Ehemaligenverbände in Westdeutschland und Österreich hatten sie über Jahrzehnte hinweg durch Pakete und Patenschaften materiell unterstützt und so die Beziehungen zu ihnen aufrechterhalten.

Aber auch dieser kurzzeitige Zuwachs konnte das Ende des BNA nicht mehr verhindern. Der Zusammenhalt seiner Gliederungen hing ab Ende der 80er Jahre oft nur noch an wenigen aktiven Mitgliedern, die gleichsam die Knotenpunkte der Netzwerke bildeten. Wenn sie starben oder krank wurden, starb häufig auch der Kreis- oder Bezirksverband, den sie mit ihrem Engagement am Leben erhalten hatten. Bedingt durch einen zunehmenden Rückgang der Mitgliederzahlen und das infolge ihres hohen Alters abnehmende aktive Engagement der Mitglieder löste sich bereits Ende März 1991 der Landesverband Bayern auf. Stieß dieser Schritt bei den anderen Landesverbänden und dem Bundesvorstand zunächst noch auf Kritik, so sah sich letzterer bald gezwungen, sich zum 30. Juni 1993 ebenfalls aufzulösen. Die meisten Landesverbände schlossen sich diesem Schritt an; ihre Mitglieder trafen sich fortan nur noch informell in den jeweiligen lokalen Gliederungen. Lediglich die Landesverbände Hessen, Württemberg-Hohenzollern und Rheinland-Pfalz-Saarland setzten ihre Aktivitäten auch nach 1993 noch einige Jahre fort, wobei sie Kreis- und Bezirksverbände bzw. Einzelmitglieder aus den aufgelösten Landesverbänden übernahmen. Der Verband ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen in Hessen e. V., der vormalige BNA-Landesverband Hessen, beschloß im September 1999 seine Auflösung und wurde am 5. Januar 2000 als letzte Gruppierung des BNA aus dem Vereinsregister gestrichen.¹³⁵³

¹³⁵¹ Vgl. hierzu: Mitteilungsblatt ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen, passim, SJ.

¹³⁵² Mitteilungsblatt ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen (1997) 15, 4 und (1998) 22, 7, SJ.

¹³⁵³ Auskunft von Ofm. Helmut D. an den Verf.; zur Auflösung der Ehemaligenverbände vgl.: DN 41 (1990) - 44 (1993); Mitteilungsblatt ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen (1993) 1 - (1998) 22, SJ; das Vorgehen bei der Auflösung und deren organisatorischer Ablauf waren seit Beginn der 80er Jahre diskutiert worden. Um das Ende hinauszuzögern, hatte man dabei auch eine Öffnung des BNA für ehemalige Dienstpflichtige erwogen; Niederschrift über die Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes am 27. Februar 1991, SJ; einige Mitglieder schlossen sich nach der Auflösung dem Verband deutscher Soldaten an; Mitteilungsblatt ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen (1998) 22, 4, SJ.

Die Altersprobleme des BNA, die in den 80er Jahren akut wurden, wurden dadurch verschärft, daß seine Altersstruktur ungünstiger war als diejenige des Führerkorps vor 1945 (vgl. Tab. 7 und 30). Zwar entstammten auch die BNA-Mitglieder mehrheitlich den Geburtsjahrgängen zwischen 1908 und 1914 - 57 % der Mitglieder des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen gegenüber 52 % in der Gesamtuntersuchungsgruppe -, doch waren die Mitglieder des BNA im Durchschnitt älter, als diejenigen des RAD. Während in der Gesamtuntersuchungsgruppe 6 % der Führer den Jahrgängen bis 1900 und 29 % den Jahrgängen von 1901 bis 1910 angehörten, waren dies unter den BNA-Mitgliedern 15 % respektive 39 %. Dagegen waren nur 45 % der BNA-Mitglieder in den Jahren 1911 bis 1920 geboren und 1 % nach 1921 gegenüber 58 % und 7 % in der Gesamtuntersuchungsgruppe.

Tab. 30: Geburtsjahrgänge der Mitglieder des BNA-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen¹³⁵⁴

Geburtsjahrgänge	Tf.	Otf.	Ufm.	Fm.	Ofm.	Ostfm.	Af.	Oaf.	Ostaf.	Genaf.	Gesamt
1885-1890		3	10		13	16	19	14	4	7	86 (3,2 %)
1891-1900		9	47	17	47	109	46	37	6	9	327 (12,2 %)
1901-1910		53	277	87	176	349	84	23	1		1.050 (39,3 %)
1911-1920	18	293	346	184	273	79					1.193 (44,6 %)
1921-1924	8	4		6							18 (0,7 %)
Gesamt	26	362	680	294	509	553	149	74	11	16	2.674 (100,0 %)

Unter den Mitgliedern des BNA (Tab. 31) dominierten hierbei entsprechend dem Übergewicht älterer Führer eindeutig die Führer der oberen und mittleren Laufbahn. Die Führer der unteren Laufbahn, die im RAD mehr als zwei Drittel der Führerschaft ausgemacht hatten, stellten hingegen im BNA nur ein Drittel der Führer. Die Führer der mittleren Laufbahn waren im BNA etwa doppelt so stark vertreten wie im gesamten Führerkorps, diejenigen der oberen Laufbahn mehr als dreimal so stark. Auffällig ist dabei, daß gerade die Eingangsdienstgrade der unteren und mittleren Laufbahn, die der junge Führernachwuchs innegehabt hatte, im BNA unterrepräsentiert waren. Zwar waren 11 % der Mitglieder des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen Feldmeister gewesen, gegenüber 10 % im RAD, doch war der Feldmeister der einzige Dienstgrad der mittleren und oberen Laufbahn dessen Anteil stagnierte.

Hierfür bieten sich mehrere Erklärungen an. Zunächst einmal waren im Krieg vor allem jüngere Führer und Führer der unteren Laufbahn zur Wehrmacht einberufen worden und hatten dadurch höhere Verluste erlitten als die älteren Führer mit höheren Dienstgraden. Doch selbst wenn man

¹³⁵⁴ Nach Schwenk, Führerkorps, 96.

bei Truppführern, Obertruppführern und Feldmeistern sehr hohe Verluste unterstellt, dürften diese Dienstgrade immer noch unterrepräsentiert gewesen sein.

Tab. 31: Verteilung der Dienstgrade im RAD-Führerkorps 1939 und in den BNA-Landesverbänden Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen

Dienstgrade und Laufbahn	RAD 1939 ¹³⁵⁵	BNA-Landesverband Nordrhein-Westfalen ¹³⁵⁶	BNA-Landesverband Niedersachsen ¹³⁵⁷
Truppführer	13.894 (28,7 %)	26 (1,0 %)	7 (0,5 %)
Obertruppführer	13.576 (28,1 %)	362 (13,5 %)	28 (1,8 %)
Haupttruppführer			95 (6,2 %)
Unterfeldmeister	7.805 (16,1 %)	680 (25,4 %)	308 (20,2 %)
Untere Laufbahn	35.275 (72,9 %)	1.068 (39,9 %)	438 (28,7 %)
Feldmeister	4.934 (10,2 %)	294 (11,0 %)	121 (7,9 %)
Oberfeldmeister	3.669 (7,6 %)	509 (19,0 %)	227 (14,9 %)
Oberstfeldmeister	3.205 (6,6 %)	553 (20,7 %)	331 (21,7 %)
Mittlere Laufbahn	11.808 (24,4 %)	1.356 (50,7 %)	679 (44,5 %)
Arbeitsführer	882 (1,8 %)	149 (5,6 %)	111 (7,3 %)
Oberarbeitsführer	354 (0,7 %)	74 (2,8 %)	59 (3,9 %)
Oberstarbeitsführer	48 (0,1 %)	11 (0,4 %)	18 (1,2 %)
Generalarbeitsführer	19 (0,04 %)	16 (0,6 %)	6 (0,4 %)
Obergeneralarbeitsführer	1 (0,002 %)		2 (0,1 %)
Reichsarbeitsführer	1 (0,002 %)		
Obere Laufbahn	1.305 (2,7 %)	250 (9,3 %)	196 (12,8 %)
Sonstige			214 (14,0 %)
Gesamt	48.388 (100 %)	2.674 (100,0 %)	1.527 (100,0 %)

Ihr geringes Engagement im BNA mag ferner Ausdruck der Enttäuschung darüber gewesen sein, daß sie aufgrund ihrer meist relativ kurzen Dienstzeit im RAD kaum Aussicht darauf hatten, von den Regelungen des "131er"-Gesetzes zu profitieren. Viele waren darüber enttäuscht, daß der BNA mit Ausnahme der Nachversicherung für die Angehörigen dieser Gruppe keine Zugeständnisse hatte durchsetzen können.¹³⁵⁸ Andererseits befriedigt diese Erklärung nicht völlig, da auch die Unterfeldmeister nicht in dem erhofften Maße von dem "131er"-Gesetz profitierten, dieser Dienstgrad im BNA aber überdurchschnittlich vertreten war. Außerdem scheint das Engagement der Truppführer, Obertruppführer und Feldmeister

¹³⁵⁵ Gesamtstärke des RAD im Rechnungsjahr 1939, BA, R 2, Bd. 4543.

¹³⁵⁶ Schwenk, Führerkorps, 96.

¹³⁵⁷ Bis einschließlich 1990 gestorbene Mitglieder des BNA-Landesverbandes Niedersachsen; nach: DN 1 (1950) - 41 (1990); der Landesverband Niedersachsen wurde ausgesucht, weil er einer der größten des BNA war. Die Daten wurden aus den Todesanzeigen in der Notgemeinschaft gewonnen. Da bei älteren Führern und damit höheren Dienstgraden die Wahrscheinlichkeit höher war, daß sie bis 1990 schon gestorben waren, sind sie gegenüber dem Landesverband Nordrhein-Westfalen überproportional stark vertreten. Die Datenstruktur des Landesverbandes Niedersachsen dürfte insgesamt, also einschließlich der 1990 noch lebenden jüngeren Führer, derjenigen des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen entsprochen haben, wobei bei diesem Landesverband wiederum zu beachten ist, daß lediglich die Führer des männlichen RAD in den Angaben enthalten sind, während andere Mitglieder nicht berücksichtigt wurden.

¹³⁵⁸ Vgl. Protokoll über den Bundesverbandstag des BNA in Hannover 1976, Anlage 2: Bericht des 2. Bundesvorsitzenden, SJ; Protokoll über den Bundesverbandstag des BNA in Freudenstatt 1979, Anlage 2: Tätigkeitsbericht des stellvertretenden Bundesvorsitzenden, SJ; der stellvertretende Bundesvorsitzende Dils berichtete bei diesen beiden Gelegenheiten von Austritten und einer rückläufigen Teilnahme von Führern der unteren Laufbahn an den Veranstaltungen des BNA als Folge dieser Enttäuschung.

auch schon vor dem Erlaß des "131er"-Gesetzes, als noch Hoffnung auf eine zufriedenstellende Lösung bestand, gering gewesen zu sein.

Die Erklärung für ihre unterdurchschnittliche Vertretung in der Mitgliedschaft des BNA dürfte sowohl in ihrem Alter als auch in der Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Arbeitsdienst zu finden sein, denn gerade diejenigen Dienstgrade waren im BNA wenig vertreten, die aufgrund ihres Alters am kürzesten im RAD Dienst getan hatten.¹³⁵⁹ Es liegt daher die Vermutung nahe, daß die Integration der jungen Führer in die Gemeinschaft des Führerkorps durch die kurze Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Arbeitsdienst nicht in dem gleichen Maße erfolgte wie bei den älteren Führern, die dem RAD länger angehört hatten. Auch die Identifikation mit dem Arbeitsdienst war bei dieser Gruppe möglicherweise weniger stark ausgeprägt, da der Eintritt der jüngeren Angehörigen des Führerkorps oft nicht aus einer individuellen Notsituation heraus erfolgte, sie dem Arbeitsdienst also entsprechend weniger zu verdanken hatten als die älteren Führer mit höheren Dienstgraden, die im Zuge der Weltwirtschaftskrise in den Arbeitsdienst eingetreten waren.

Die Mitgliederstruktur des Landesverbandes Niedersachsen offenbart, daß keineswegs nur ehemalige RAD-Führer Mitglied im BNA waren. Unter den 214 sonstigen Mitgliedern befanden sich 133 Witwen von Führern, 68 RAD-Führerinnen, zwei Angestellte des RAD, ein Obervormann, eine Arbeitsmaid und neun Personen, deren Dienstgrad nicht mehr feststellbar ist. Daß sich nur wenige Angestellte und Arbeiter des RAD dem BNA anschlossen, lag wahrscheinlich daran, daß sie nicht zu den berufsmäßigen Angehörigen des RAD im engeren Sinne gehört hatten und deshalb von der Lobbyarbeit des BNA in der Versorgungsfrage nicht profitierten.

Die Führerinnen des RADwJ waren schon an der Gründung der Ehemaligenverbände nur in geringem Maße beteiligt gewesen und spielten auch in der Folgezeit lediglich eine untergeordnete Rolle im BNA, selbst wenn man in Betracht zieht, daß das Führerkorps des weiblichen Arbeitsdienstes wesentlich kleiner gewesen war als dasjenige des männlichen RAD. Ursache hierfür mag einerseits die Tatsache gewesen sein, daß die Frauen im Laufe ihrer Zugehörigkeit zum Arbeitsdienst das Frauenbild des Nationalsozialismus, das sie den Männern eindeutig unterordnete, übernommen hatten, andererseits die Tatsache, daß sie wegen der späten Einführung der weiblichen Dienstpflicht ohnehin keine Aussicht darauf hatten, in die staatliche Versorgung mit einbezogen zu werden. Zudem hegten viele Frauen eine Abneigung gegenüber dem von den Männern dominierten Vereinsleben des BNA mit

¹³⁵⁹ Vgl. DN 18 (1967) 10, 7.

seinen Stammtischabend. Daher blieben sie bei Versammlungen und Veranstaltungen meist für sich.¹³⁶⁰

Erst in den 80er Jahren erlangten die Führerinnen im BNA - dies galt auch für die Witwen von Führern, die über ihre Männer in die soziale Gemeinschaft des BNA hineingewachsen waren - eine größere Bedeutung, als die männlichen Mitglieder aufgrund ihrer niedrigeren Lebenserwartung und ihres durchschnittlich höheren Lebensalters starben oder sich aus der aktiven Tätigkeit zurückziehen mußten und der Anteil der Frauen an den (aktiven) Mitgliedern immer größer wurde. Dies zeigte sich unter anderem daran, daß ihnen nun zusehends Leitungsfunktionen übertragen wurden. Auch ihre Vertretung im Bundesvorstand wurde ausgeweitet, wo sie in den letzten Jahren des BNA einen der beiden stellvertretenden Vorsitzenden stellten - bis Mitte der 80er Jahre hatte es im Vorstand nur eine Vertreterin für den RADwJ gegeben.¹³⁶¹ Nach der Auflösung des BNA dürfte die Mehrheit der Mitglieder und der Teilnehmer an den Veranstaltungen der noch bestehenden Landesverbände weiblich gewesen sein. Die Frauen trugen die verbliebenen Verbände und informellen Gruppen maßgeblich mit, wenn auch die Vorsitzenden weiterhin meist Männer blieben.

Ebenso wie der BNA lange Zeit eine Domäne der Führer des *männlichen* RAD war, so wurde er mindestens im ersten Jahrzehnt seines Bestehens von Führern der oberen Laufbahn, oft Verwaltungsführern dominiert. Diese hatten die Initiative zu seiner Gründung ergriffen und waren aufgrund ihrer Verwaltungskennntnisse, ihrer Fachkenntnisse auf dem Gebiet der Versorgung und der gesetzlichen Grundlagen des RAD sowie ihrer zentralen Stellung in den Netzwerken der Führer für seine Leitung und die Führung der Verhandlungen mit der Bundesregierung prädestiniert. Bis in die 60er und 70er Jahre hinein stellten sie die Mehrzahl der Vorsitzenden der Landesverbände und der Vorstandsmitglieder auf Bundesebene, bis mindestens 1973 auch den Bundesvorsitzenden.¹³⁶² Mit zunehmendem Alter der Führer der oberen Laufbahn traten im Laufe der 60er und 70er Jahre die im Durchschnitt jüngeren Führer der mittleren Laufbahn in den Vordergrund. Die Angehörigen der unteren Laufbahn blieben

¹³⁶⁰ Protokoll über die Sitzung des engeren Bundesvorstandes am 21. Oktober 1981, SJ; DN 3 (1952) 1, 2 und 35 (1984) 3, 1; vgl. auch Protokoll über den Bundesverbandstag des BNA in Freudenstadt 1979, Anlage 4: Tätigkeitsbericht der Vertreterin RADwJ im Bundesvorstand, SJ; die Vereinskultur des BNA wurde allerdings auch von männlicher Seite kritisiert; vgl. Schreiben von Karl Heinz Grünler an Schmeidler vom 4. März 1951, BA, N 1050, Bd. 9.

¹³⁶¹ Vgl. Protokoll über den Bundesverbandstag des BNA in Freudenstadt 1979, Anlage 4: Tätigkeitsbericht der Vertreterin RADwJ im Bundesvorstand, SJ; Protokoll über die Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes am 23. Februar 1983, SJ; Protokoll über den Bundesverbandstag des BNA. Vertreterversammlungen am 9. Mai 1991 in Bad Lippspringe, SJ.

¹³⁶² Vgl. unter anderem DN 2 (1951) 8, 6 und 6 (1955) 6, 7; der Dienstgrad von Josef Klütsch, der von 1973 bis 1979 Bundesvorsitzender war, konnte nicht ermittelt werden. Danach wurde der BNA von einem Oberfeldmeister geleitet. Fast alle Vorgänger von Klütsch waren im RAD Angehörige der oberen Verwaltungslaufbahn gewesen.

dagegen mit wenigen Ausnahmen unbedeutend.¹³⁶³ Dies mag einerseits auf ihr niedrigeres Bildungsniveau und ihre geringeren Verwaltungskennntnisse zurückzuführen sein, andererseits aber eventuell auch darauf, daß zahlreiche Führer der mittleren und oberen Laufbahn, sich keinem früher untergebenen Führer unterordnen wollten und die alten hierarchischen und obrigkeitsstaatlichen Denk- und Verhaltensmuster, zumindest unterbewußt, weiterhin wirksam waren.

Schon in den 50er Jahren hatte sich innerhalb der Gruppe der Angehörigen der oberen Laufbahn ein Generationswechsel vollzogen, als die Generalarbeitsführer, die anfangs die Führung einiger Landesverbände übernommen hatten, namentlich Alfred Müller in Württemberg-Baden, Hans-Georg Klockner in Hessen, Victor von Alten in Nordrhein-Westfalen und Hermann Rocholl in Niedersachsen, zurücktraten oder abgewählt wurden. Herbert Schmeidler war 1955 bei seiner Abwahl als Bundesvorsitzender der letzte Generalarbeitsführer, der im BNA eine Führungsposition innehatte.

Diese Verdrängung der Generalarbeitsführer war Ausdruck eines tiefen Ressentiments, das viele Führer aller Laufbahnen, auch der oberen, ihnen gegenüber hegten und das letztlich zur Demokratisierung des BNA beitrug. Zwar ist auch nach 1945 in der Führerschaft noch ein hierarchisches Denken festzustellen, das sich besonders stark auf "Vater Hierl" oder "Papa Hierl" bezog, wie Hierl in den Kreisen der Ehemaligen bezeichnet wurde.¹³⁶⁴ Auch gab es nach 1945 immer noch Führer, die in altem Gehorsam ihre ehemaligen Vorgesetzten mit ihrem Dienstgrad anredeten und sich nach deren Willen richteten.¹³⁶⁵ Doch begegneten zahlreiche Führer gerade den Generalarbeitsführern, von denen sich eine Anzahl bewußt vom BNA distanzierte, mit sehr viel Skepsis und Ablehnung.¹³⁶⁶

Für diese Ablehnung und das Mißtrauen ihnen gegenüber gab es mehrere Gründe. Manche fürchteten um das Ansehen des BNA, wenn dieser von im "Dritten Reich" exponierten

¹³⁶³ Von 43 Funktionären des Landesverbandes Niedersachsen, die über die Todesanzeigen des Verbandsorgans "Notgemeinschaft" ermittelt werden konnten, gehörten während ihrer Dienstzeit im RAD 17 der oberen, 19 der mittleren und nur sieben der unteren Laufbahn an; im Bundesvorstand gab es lediglich einen Vertreter der Führer der unteren Laufbahn.

¹³⁶⁴ Vgl. unter anderem: DN 21 (1970) 4, 4.

¹³⁶⁵ Vgl. das Schreiben von Erich Schmidt an Hierl vom 22. August 1951, BA, N 1050, Bd. 27: "Da ich im Gegensatz zu Giesen nichts tun möchte, was von Ihnen nicht gebilligt wird, erbitte ich Ihre Stellungnahme. Dankbar wäre ich, Reichsarbeitsführer, wenn sie dies beschleunigen könnten."; auch Schmeidler wurde mitunter mit seinem Dienstgrad angedredet; Schreiben von Friedrich Karl Bertaloth an Schmeidler vom 20. Juli 1953, BA, N 1050, Bd. 39; Schmeidler selbst redete Hierl dagegen mit "Herr Hierl" an; vgl. unter anderem Schreiben an Hierl vom 25. Juli 1951 BA, N 1050, Bd. 27; allgemein war im BNA die egalitäre Anrede "Kamerad" üblich.

¹³⁶⁶ Vgl. Schreiben Schmeidlers an Scheer und zur Loye vom 25. Mai 1950, BA, N 1050, Bd. 5; Schreiben Schmeidlers an Wolfgang Biedenkapp vom 19. Juni 1950, BA, N 1050, Bd. 6; DN 27 (1976) 10, 10.

Arbeitsdienstführern geleitet würde.¹³⁶⁷ Andere versuchten aus persönlichen Gründen von vornherein den Einfluß ihrer früheren Arbeitsgauführer auf die Gestaltung und Arbeit der Ehemaligenverbände auszuschalten wie z. B. Fritz Colditz, der ursprünglich in der Satzung des von ihm gegründeten Verbandes festlegen wollte, daß frühere Generalarbeitsführer nicht in den Vorstand aufgenommen werden dürften. Schmeidler vermutete dahinter, "dass sich die Regensburger Leute dadurch vor einem Dreinreden der ja bekanntlich mit sehr geteiltem Vertrauen bedachten früheren AG-Führer 29 und 30 'sichern' wollen".¹³⁶⁸

In den Traditionsgemeinschaften der Gaue spielten einzelne ehemalige Arbeitsgauführer dagegen lange Zeit eine wichtige Rolle. Dies galt vor allem für Rudolf Roch und Martin Eisenbeck, auf deren Initiative hin sich die Angehörigen ihrer früheren Arbeitsgaue in den 50er Jahren zu Traditionsgemeinschaften zusammenschlossen.¹³⁶⁹ Diese bestanden unabhängig neben dem BNA und waren diesem auch nicht korporativ angeschlossen.¹³⁷⁰

Das Verhältnis zwischen dem BNA und den Traditionsgemeinschaften blieb von Beginn an gespannt. Der BNA wurde von den Traditionsgemeinschaften wegen seines mangelnden Einsatzes für die Arbeitsdienstidee kritisiert, viele Mitglieder dieser Verbände blieben ihm fern.¹³⁷¹ Ursächlich hierfür dürfte nicht zuletzt der unterschiedliche Charakter der beiden Zusammenschlüsse gewesen sein. Während der BNA aus materiellen Motiven heraus entstanden war, spielten bei der Gründung der Traditionsgemeinschaften andere Faktoren eine

¹³⁶⁷ Schreiben der Kreisgemeinschaft Mannheim an den Leiter des Landesverbandes Württemberg-Baden vom 9. Oktober 1950, BA, N 1050, Bd. 8; Schreiben von Wilhelm Faatz an Schmeidler vom 16. Mai 1950, BA, N 1050, Bd. 5.

¹³⁶⁸ Schreiben Schmeidlers an Hans-Georg Klockner vom 24. April 1949, BA, N 1050, Bd. 2; scheinbar hatte es in der Führung des Gaus, dem Colditz angehört hatte, permanent Streit gegeben; Schreiben Schmeidlers an Roch vom 3. November 1949, BA, N 1050, Bd. 3.

¹³⁶⁹ Trotz oder auch gerade wegen seiner Vergangenheit wurde Eisenbeck im März 1953 mit dem Aufbau und der Leitung der Flüchtlingsdurchgangslager in Niedersachsen betraut. Seine Kompetenzen auf personellem Gebiet nutzte er dazu, alte Weggefährten zur Mitarbeit heranzuziehen. Mit deren Unterstützung begann er, Kontakte zu den Führern seines alten Gaus wiederherzustellen bzw. zu intensivieren, die sich der Traditionsgemeinschaft teils aus alter Verbundenheit, teils aus praktischen Erwägungen heraus anschlossen. "Die Adressen kamen aus allen Kreisen ehemaliger Angehöriger des Arbeitsgauen I [...]. Sie suchten Anschluß an die alte Gemeinschaft [...]. Viele suchten eine Bestätigung ihrer Dienstzeit im RAD, vielen konnte durch Auskünfte und Vermittlungen geholfen werden. Ich bemühte mich, diese Verbindungen zu vertiefen und zu erhalten. Es ging mir darum, sie unserer Gemeinschaft zurückzugewinnen."; "25 Jahre RAD – Traditionsgemeinschaft Ostpreußen", Ansprache von Eisenbeck am 27. Oktober 1974 beim Jahrestreffen in Friedberg, BA, ZSg 145, Bd. 8; die Traditionsgemeinschaft des Arbeitsgauen X entwickelte sich durch Zufall. Roch hatte versucht sich um die alten Untergebenen zu kümmern. Da er die Post nicht mehr bewältigen konnte, gab er irgendwann einen Rundbrief heraus und begann, die Kontakte zu institutionalisieren.

¹³⁷⁰ Protokoll über den Bundesverbandstag des BNA in Freudenstadt 1979, Anlage 1: Tätigkeitsbericht des Bundesvorsitzenden, SJ; seitens des BNA gab es Bestrebungen, die Traditionsgemeinschaften in den Verband zu integrieren; Protokoll über die Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes am 27. Oktober 1979, SJ; die Traditionsgemeinschaften trafen sich zum Teil im Rahmen der Bundesverbandstage des BNA, doch blieben sie für sich; neben den Traditionsgemeinschaften der Arbeitsgaue trafen sich auch andere Gruppen von Arbeitsdienstführern, die sich untereinander verbunden fühlten, wie die Teilnehmer des Lagers in Hammerstein, die ehemaligen Mitglieder der Artamanen oder die Angehörigen von Schulen, Stäben und der Reichsleitung.

Rolle wie Kameradschaft und alte, zum Teil regionale Verbundenheit. Bereits die unterschiedlichen Namen weisen auf die verschiedenen Zielsetzungen und den unterschiedlichen Charakter hin. Beim Bund der *Notgemeinschaften* standen materielle Aspekte im Vordergrund, bei den *Traditionsgemeinschaften* "ideelle". Ihre Aufgaben umfaßten die "Pflege der Kameradschaft und der Gaultradition, der landmannschaftlichen [sic!] Zusammengehörigkeit, Kultur, Eigenart und Heimatpflege" sowie die Hilfe bei Dienstzeitanzeigen.¹³⁷² So waren z. B. die Ziele der Traditionsgemeinschaft des Arbeitsgaues X neben der "Pflege der Wertbegriffe" Kameradschaft, Hilfsbereitschaft und Fürsorge, die "Hilfe bei der Wahrnehmung der Rechte, die sich aus der Zugehörigkeit zum ehemaligen Arbeitsdienst ergeben", die Betreuung der in der DDR ansässigen Mitglieder, die Pflege des schlesischen Heimatgedankens, die Sammlung von Archivalien zur Geschichte des Arbeitsgaues, die Herausgabe der Kameradschaftsbriefe sowie die Veranstaltung des jährlichen Treffens.¹³⁷³

8. FAKTOREN DER IDENTITÄTS- UND GEMEINSCHAFTSBILDUNG IM RAD-FÜHRERKORPS

Abschließend werden nun auf der Basis der bisherigen Darstellung zunächst die Gründe untersucht, aus denen heraus die RAD-Führer eine so starke Identifikation mit der Institution Arbeitsdienst entwickelten, daß bei vielen geradezu eine Identität als "Arbeitsdienstführer" entstand. Sodann werden diejenigen Faktoren herausgearbeitet, die einen Zusammenhalt unter den Führern entstehen ließen, der noch heute nach der Auflösung der Ehemaligenverbände die letzten Überlebenden des Führerkorps untereinander Kontakt halten läßt.

Unter Identität wird hier das bewußte oder unbewußte Selbstverständnis von Personen im Hinblick auf die eigene Lebenssituation und soziale Zugehörigkeit, auch ihren Beruf, verstanden.¹³⁷⁴ Die Identität eines Menschen kann durch Erfahrungen und Erlebnisse in Form gesellschaftlicher Veränderungen und biographischer Brüche wie Arbeitslosigkeit oder

¹³⁷¹ Kameradschaft VIII Rundbrief 1982, 49, ADAH; 1982 waren in einer Traditionsgemeinschaft weniger als 50 % der Mitglieder gleichzeitig auch Mitglied im BNA; Protokoll über die Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes am 20. Oktober 1982, SJ.

¹³⁷² Protokoll über den Bundesverbandstag des BNA in Freudenstadt 1979, Anlage 1: Tätigkeitsbericht des Bundesvorsitzenden, SJ.

¹³⁷³ Kameradschaftsbund ehemaliger Angehöriger des Arbeitsgau X, Niederschlesien, Kameradschaftsbrief (1980) 95, 13, HHSA, Abt. 2059, Kasten 4.

¹³⁷⁴ Hillmann, Wörterbuch, 350; Identität ist dabei als subjektiv anzusehen. Insofern ist die Schlußfolgerung von Klaus in seiner Studie zum Bund Deutscher Mädel abzulehnen, die Mädchen hätten lediglich eine "Scheinidentität", keine wirkliche Identität ausgebildet, da dies die Annahme einer objektiv feststellbaren Identität voraussetzt; vgl. Klaus, Mädchen, u. a. 36f., 156, 178, 182.

Studienabbruch gestört werden, was bei den Betroffenen zu - je nach Persönlichkeit unterschiedlich starken - Identitätskrisen führt.

Identität kann jedoch auch interpersonal, als kollektive Identität verstanden werden, die ihrerseits wiederum auf die Identität der einem Kollektiv oder einer Gruppe angehörenden Personen zurückwirkt. Unter kollektiver Identität wird im folgenden die Selbstzurechnung von Personen zu einer Gruppe verstanden. Sie bezieht sich dabei nicht nur auf die Gruppe als ein mehr oder weniger abstraktes Kollektiv, sondern geht auf der persönlichen Ebene mit der Identifikation der Gruppenmitglieder untereinander einher. Die Interessen, Ziele, Werte, Überzeugungen, Handlungs- und Deutungsmuster der Gruppe oder ihrer einzelnen Mitglieder werden hierbei in der Regel als mit den eigenen übereinstimmend, als gemeinsam wahrgenommen und sind Teil der Gruppenidentität, eines kollektiven Selbstbildes und Selbstverständnisses, das sich unter den Mitgliedern der Gruppe herausbildet und im Laufe der Zeit Veränderungen unterliegen kann.¹³⁷⁵

Zur Bezeichnung einer solchen Gruppe mit gemeinsamer Wir-Identität - hier das Führerkorps des männlichen RAD - wird im folgenden der Begriff "Gemeinschaft" verwandt. In Anlehnung an Tönnies wird dabei angenommen, daß der Gemeinschaft eine "nicht immer bewußte, von [...] dem gemeinsamen Schicksal bedingte, zumindest im Kern bestehende Übereinstimmung des Wollens" zugrunde liegt.¹³⁷⁶ Max Weber unterscheidet in diesem Zusammenhang die Vergemeinschaftung von der Vergesellschaftung. Ihm zufolge hat die Mehrzahl sozialer Beziehungen sowohl den Charakter einer Vergemeinschaftung, basiert also auf einem subjektiv empfundenen Zusammengehörigkeitsgefühl der Beteiligten, als auch denjenigen einer Vergesellschaftung, also einer rational motivierten Interessenverbindung. Weber geht davon aus, daß eine längere Zeit währende Vergesellschaftung, z. B. in einer militärischen Einheit - damit aber auch in einer Arbeitsdienstpflicht-Organisation -, über den rationalen Zweck hinausgehende Gefühlswerte zwischen den Beteiligten schafft.¹³⁷⁷

8.1 Faktoren der Identitätsbildung

Fragt man nach dem Selbstverständnis und dem Selbstbild der Arbeitsdienstführer, so fällt zunächst der offenkundige Widerspruch zu ihrer Wahrnehmung durch (ehemalige) Arbeitsmänner und andere mit dem Arbeitsdienst konfrontierte Personen auf. Die Führer

¹³⁷⁵ Hillmann, Wörterbuch, 350; Reinhold, G., Soziologie-Lexikon, 3., überarb. und erw. Aufl., München, Wien 1997, 278; Lexikon zur Soziologie, 259.

¹³⁷⁶ Boudon, R./Bourricaud, F., Soziologische Stichworte. Ein Handbuch, Opladen 1992, 161; Tönnies, F., Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie, 6. und 7. Aufl., Berlin 1926, passim.

wurden häufig als "gescheiterte" oder "verkrachte Existenzen" angesehen, die im Berufsleben versagt hatten und nun im Arbeitsdienst eine Möglichkeit sahen, sich eine neue Existenz aufzubauen.¹³⁷⁸ Die freiwillig im FAD engagierten Führer waren bezeichnenderweise nicht so gesehen worden. Erst als die Einführung der Arbeitsdienstpflicht und die damit zwangsläufig einhergehende Institutionalisierung des Arbeitsdienstes und Professionalisierung seiner Führerschaft zur konkreten Perspektive wurde, setzte diese Bewertung ein. Sie entwickelte sich 1933 parallel zur "Gleichschaltung" des FAD durch die Nationalsozialisten und der damit einhergehenden Aufnahme zahlreicher, bisher nicht im Arbeitsdienst tätiger Personen in die Führerschaft. Ihnen wurde unterstellt, daß sie nicht um der Arbeitsdienstidee willen, sondern wegen der neuen Berufsperspektive und somit aus materialistischen Motiven heraus in den Arbeitsdienst eingetreten waren.

So sah die Deutsche Studentenschaft im Führerkorps das "Zentralproblem des Arbeitsdienstes". Sie kritisierte insbesondere diejenigen Führer, die den Arbeitsdienst nur als Beruf sahen: "Sie [die Abiturienten; A. d. V.] haben im Laufe des Dienstes einen sehr feinen Instinkt dafür bekommen, ob der Lagerführer eine irgendwo gescheiterte Existenz ist, die sich nun auf den Arbeitsdienst wirft, oder ob er aus einer tiefen Begeisterung zu dem Neuen heraus hier eine Aufgabe sucht, ob er aus dem Eigennutz eines Postens die Führerstellung bekleidet oder aus dem Gemeinnutz seiner Mitarbeit am Aufbau des Arbeitsdienstes. So sehr der Abiturient das ehrliche Bestreben eines Arbeitslosen anerkennt und die Notwendigkeit, sich einen neuen Beruf zu schaffen, sieht er in vielen von ihnen, die zu Führer- oder Unterführerstellen gekommen sind, immer wieder Leute, die anderswo nicht weitergekommen wären und hier nur wegen des Mangels an Führern im Arbeitsdienst Verwendung gefunden haben."¹³⁷⁹

Auch nach 1945 wurden die RAD-Führer in den Berichten ehemaliger Arbeitsmänner stereotyp als "gescheiterte Existenzen" bezeichnet.¹³⁸⁰ Bemerkenswert ist dabei, daß dieser Vorwurf wie vor 1945 hauptsächlich von Personen mit höherer Bildung ausging, besonders von Abiturienten, die unter den Schikanen der Führer am meisten zu leiden gehabt hatten. Es

¹³⁷⁷ Weber, *Wirtschaft*, 21ff.

¹³⁷⁸ Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1.

¹³⁷⁹ Zitate aus: ebd.; vgl. Seipp, *Formung*, 75; ähnlich bei: Verhandlungsniederschrift über die Besprechung der Deutschen Studentenschaft am 21. September 1933 über das Werkhalbjahr, BA, R 1501, Bd. 5102; in dieser Besprechung wurde beklagt, "dass mindestens 50 % der Führer vorbestraft oder gescheiterte Existenzen" seien, und eine "Nachprüfung des Vorlebens aller Lagerführer wegen häufigen Versagens" gefordert; vgl. auch Denkschrift des bayerischen Staatsministeriums für Wirtschaft in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Gemeindetag, Frühjahr 1934, BA, R 36, Bd. 1915.

¹³⁸⁰ Ringler, *Illusion*, 95; Ditfurth, *Innenansichten*, 135; Szczesny, *Vergangenheit*, 90; Eppler, *Wahrheit*, 129; DN 30 (1979) 11, 1; Köhler, *Arbeitsdienst*, 255; Meisiek, *Theologiestudium*, 123; Aussagen von Am. Gotthard S. und Hvm. Hubert H.; vgl. auch Döbler, *Alibi*, 104; Böttger, *Durchkommen*, 8.

steht zu vermuten, daß dieses Urteil zwar einerseits Ausdruck einer gewissen Überheblichkeit gegenüber den weniger gebildeten Führern war, andererseits aber auch durch die schlechte Behandlung der Abiturienten in den Lagern hervorgerufen wurde. Gerade die Schikanen, der Drill und die sadistische Behandlung der Arbeitsmänner trugen neben dem hohen Anteil an zuvor Arbeitslosen im Führerkorps zur Wahrnehmung der Führer als "gescheiterte Existenzen" bei: "Abgesehen von wenigen Idealisten, die aus der alten Arbeitsdienstbewegung übriggeblieben waren, bestand das Führerkorps des Reichsarbeitsdienstes überwiegend aus Männern, die im Leben gescheitert und von der Wehrmacht sogar in der Aufbauphase zurückgewiesen worden waren. Weder vorher noch nachher in meinem Leben habe ich jemals eine so negative Auslese von Menschen erlebt wie hier, im Führerkorps des RAD, auch beim Militär nie eine so niederträchtige, korrupte, unmenschliche Gesamtatmosphäre, verbunden mit einer so gehässigen Terrorisierung der 'Aburenten'."¹³⁸¹

Doch haftete den Führern nicht nur das Stigma der von der Wehrmacht abgelehnten Arbeitslosen an, auch mit der Partei wurden sie in Verbindung gebracht: "Am meisten unterschied sich der - männliche - RAD vom Militär dadurch, daß sein Führungspersonal linientreuer, vor allem aber so beschaffen war, daß Heer und Luftwaffe es nicht haben wollten. Und wir hier oben im Waldviertel [...] hatten es besonders übel getroffen. Uns kommandierte eine in sich geschlossene Gruppe von Leuten, die Marx Lumpenproletariat genannt hätte. Es war Wiener Lumpenproletariat, meist gescheiterte Existenzen, die nach dem Anschluß Österreichs für ihre nazistische Gesinnung einen Posten verlangten und bei der Wehrmacht - und wohl auch bei der Waffen-SS - nicht ankamen."¹³⁸²

Viele Reichsarbeitsdienstführer galten als überzeugte und fanatische Anhänger des Nationalsozialismus, die in den Standorten der Lager die Linientreue der Bevölkerung kontrolliert hatten: "Diese 'Führer' waren fast ausnahmslos 'österr. Legionäre',... die beim RAD 'Volkserziehung' machten. Bei der Mannschaft des RAD haben sie weder durch ihren öffentlichen 'Weltanschauungsunterricht', noch durch ihren persönlichen Verkehr größeren Schaden gestiftet, denn sie waren wegen ihrer Härte und Herzlosigkeit verhaßt und wegen ihres minderwertigen Charakters verachtet... Aber in der Dorfgemeinschaft haben sie und ihre Frauen... eine große politische Rolle gespielt. Gestapo und Arbeitsamt konnten sich ihrer jederzeit als Spitzel bedienen."¹³⁸³

¹³⁸¹ Roegele, Student, 154f.; die Aussprache des Wortes Abiturient als "Aburent" durch Führer mit niedrigem Bildungsniveau scheint ein häufiges Phänomen im Arbeitsdienst gewesen zu sein; Aussagen von Ofm. Fritz O. und Ofm. Helmut D.; vgl. auch Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 89.

¹³⁸² Eppler, Wahrheit, 129.

¹³⁸³ Eintragung des Pfarrers Rudolf Hausleithner in das Pfarrbuch Schönering vom August 1945 über die Unterführer der dortigen Arbeitsdienstabteilung, zit. nach: Trybek, Reichsarbeitsdienst, 140; vgl. auch Broszat,

Hinzu kam unter dem Eindruck des Zweiten Weltkrieges noch der Vorwurf der Drückebergerei: "Nicht wenige unserer RAD-Führer in Dottenheim, vor allem die unteren und mittleren Dienstgrade, waren Leute, die man wahrscheinlich in keinem anderen Beruf mehr hätte gebrauchen können, so daß sie schließlich beim RAD gelandet waren. Dort gab ihnen ihre unbeschränkte Macht die Gelegenheit, ihr im Leben lädiertes Selbstbewußtsein auf Kosten ihrer Untergebenen aufzupolieren, indem sie schleifen, schinden und binden konnten, wie es ihnen paßte. Eine echte Kontrolle gab es kaum, so daß die Scharfmacher freie Bahn hatten, von denen man sowieso den Eindruck hatte, sie schliffen die Untergebenen auch deshalb so sehr, um zu zeigen, daß sie selbst als kerngesunde Mannsbilder in der Heimat unentbehrlich waren, denn wer geht schon gern dahin, wo die Kugeln pfeifen."¹³⁸⁴

In der Tat waren zahlreiche Arbeitsdienstführer, die in den Jahren 1931 bis 1935 in den Arbeitsdienst eintraten, im Berufsleben gescheitert. Neben eigenem beruflichem Versagen wurden die meisten allerdings Opfer der Weltwirtschaftskrise, von Zeitumständen, die sie selbst nicht zu verantworten hatten. Die Mehrzahl der Arbeitsdienstführer war aufgrund der makroökonomischen Rahmenbedingungen zum Zeitpunkt ihres Eintrittes in den Arbeitsdienst schon längere Zeit arbeitslos, mußte mit dem Konkurs ihres Geschäftes oder ihrer Entlassung rechnen und hatte meist keine berufliche Perspektive. Viele hatten seit Ende der 20er Jahre einen beruflichen und sozialen Abstieg mitgemacht und befanden sich in einer ökonomischen und finanziellen Notlage. Andere konnten keine Lehrstelle bekommen, mußten ihre Ausbildung vorzeitig abbrechen, arbeiteten nicht in dem von ihnen erlernten Beruf oder hatten aus finanziellen Gründen das geplante Studium nicht aufnehmen können oder abbrechen müssen.

H. S. hatte Landwirtschaft studiert und war 1930 promoviert worden. "Obwohl ich [...] zum Dr. agr. promoviert hatte, war mir durch die s. Zt. in der Landwirtschaft vorherrschenden, für mich wenig aussichtsreichen Verhältnisse jede Möglichkeit verbaut, eine meiner Vorbildung auch nur einigermaßen entsprechende, existenzfähige Anstellung zu finden. Ich meldete mich daher [...] am 28. November 1932 als 'ADW' (Arbeitsdienstwilliger) im Arbeitslager 'Rheinmetall' in Düsseldorf."¹³⁸⁵ K. W. hatte nach dem Besuch der Volksschule eine kaufmännische Lehre begonnen, diese wegen des Konkurses seiner Firma aber nicht beenden

M./u. a. (Hrsg.), Bayern in der NS-Zeit, Bd. 4: Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt, Teil C, München, Wien 1981, 614; Des Reiches letzte Abteilung. Briefe an das Führerkorps des Arbeitsgaues XXXVI, Südmark, im Feber 1940, 11f., SJ; VBl., A 11 (1943), Nr. 189; Aussage von Am. Leo H.

¹³⁸⁴ Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 32; vgl. Helbig, Leben, 75; vgl. auch die Darstellung der Führer in dem Nachkriegs-Arbeitsdienstroman "Die Maulwurfshügel" von Franz Baumer. Baumer stellt die Führer als sadistische Schleifer, primitive Nationalsozialisten, Antisemiten, Drückeberger und Möchte-gerne-Helden dar, die sich in die Traumwelt nordischer NS-Mystik flüchten.

¹³⁸⁵ H. S., Eine Arbeitsdienst-Erinnerung, 1966, PAS.

können. "Nun führte ich in einer Stahlhandlung meine Lehrzeit zu Ende. Bis 1. Mai war ich arbeitslos. Hiernach fand ich wieder Stellung in einer Lebensmittelgroßhandlung, hatte auch hier nicht viel Glück und wurde im Januar 1934 wieder entlassen, da die Firma liquidiert wurde. Oktober 1934 trat ich in den F.A.D. in Bad-Schwalbach ein. Am 1. April 1935 war meine freiwillige Dienstzeit zu Ende. Bis Oktober 1935 war ich noch ohne Stellung und ich entschloß mich [sic!] wieder in den Arbeitsdienst einzutreten, worin ich mich auch jetzt noch befinde."¹³⁸⁶ Oberfeldmeister E. R. dagegen hatte Medizin studieren wollen, diesen Plan aus finanziellen Gründen jedoch aufgeben müssen. Er begann im Geschäft seines Vaters eine Lehre und sollte dieses später übernehmen. "Durch den Tod meiner Mutter und Wiederheirat ergaben sich Unstimmigkeiten, die mich bestimmten [sic!] ganz aus Beruf und Geschäft auszuschneiden. Ich arbeitete noch einige Zeit in dem mir aufgezwungenen Beruf, um am 28. April 1934 in den freiwilligen Arbeitsdienst einzutreten."¹³⁸⁷

Für diese Gruppe boten - schon vor Erlass der Besoldungsordnung für den Arbeitsdienst - die anfänglich geringe Bezahlung sowie die Verpflegung, Unterkunft und Bekleidung im Arbeitsdienst angesichts der mit der Arbeitslosigkeit einhergehenden materiellen Not einen nicht zu unterschätzenden Anreiz zur Übernahme einer Führerstellung.¹³⁸⁸ Während viele sich hierzu erst während ihrer Zugehörigkeit zum Arbeitsdienst entschieden, verbanden einige mit dem Arbeitsdienst bereits bei ihrem Eintritt eine neue Berufsperspektive und hofften auf eine feste Anstellung nach einer eventuellen Einführung der Arbeitsdienstpflicht: "Auch ich verlor im Herbst 1931 als kaufmännischer Angestellter einer Aktiengesellschaft in Königsberg i. Pr. meinen Arbeitsplatz. Aussicht auf einen neuen Arbeitsplatz hatte man in dieser Zeit kaum. Eine kleine Anzeige in der 'Königsberger Allgemeinen Zeitung': 'Arbeitswillige für Siedlungsbau können sich melden Heimatwerk Ostpreussen e. V., Königsberg Pr., Pauperhausplatz 5'. Obwohl ich Industriekaufmann gelernt hatte und damals bereits 26 Jahre alt war, sah ich in dieser Anzeige die Chance, wieder an einen Arbeitsplatz heranzukommen."¹³⁸⁹ Diese Berufsperspektive verstärkte sich

¹³⁸⁶ Handschriftlicher Lebenslauf von K. W., HHSA, Abt. 483, Nr. 3063.

¹³⁸⁷ Handschriftlicher Lebenslauf, BA, R 77/XXXI, Nr. 664; noch in der zweiten Hälfte der 30er Jahre diente der RAD als Ausweg aus der Arbeitslosigkeit; vgl. L. C. an den Führer der Gruppe W VII vom 9. Juli 1938, BA, R 77/XXXI, Nr. 131.

¹³⁸⁸ Die Qualifizierten verließen den Arbeitsdienst, sobald sich die wirtschaftliche Lage verbessert hatte, da sie in der freien Wirtschaft mehr verdienen konnten.

¹³⁸⁹ Bericht von Horst Klimaczewski, BA, ZSg 145, Bd. 5; vgl. Max Pomm, Erinnerungen an meine Dienstzeit von 1934-1946, o. O. o. J., SJ; Kameradschaft VIII Rundbrief 1980, 22, ADAH; ein Beispiel für eine frühzeitige Berufsperspektive bietet der angesehene Fachmann für Leibeserziehung, Hans Surén, den Hierl für eine Tätigkeit in seinem Stab gewinnen wollte. Er machte eine feste Anstellung zur Vorbedingung für sein Engagement; Spitzer, Gymnastik, 199; seit der Machtübernahme konnte mit der Einführung der Arbeitsdienstpflicht und damit der Professionalisierung des Führerkorps gerechnet werden. Daß sich die Führer schnell auf eine staatliche Anstellung einrichteten, wird durch den Umstand verdeutlicht, daß bereits 1933 Klagen über eine

Andere sahen im Arbeitsdienst eine Möglichkeit, dem durch die Arbeitslosigkeit verursachten Gefühl der Sinnlosigkeit ihres Daseins zu entgehen. Friedrich Hagemann bat z. B. im September 1933 darum, an einem Kurs für Unterführer teilnehmen zu dürfen, da er für die Unterstützung einen "Dienst" ableisten wollte, "der anderen Erwerbslosen und mir einen gewissen Lebensinhalt schafft".¹³⁹⁰ Der Arbeitsdienst wurde hierbei als persönlicher und gesellschaftlicher Neubeginn empfunden. So schrieb der spätere Oberfeldmeister Günter Schmidtsdorff am 16. Oktober 1932 in sein Tagebuch: "In langer Einerreihe [sic!] auch in Dreierreihen ziehen wir los. Es werden die Volkslieder gesungen [sic!] und es ist klar, das [sic!] keine Schlager herpassen. Es ist eigenartig [sic!] aber es scheint doch der Anfang einer neuen Zeit, eines neuen Zeitabschnittes zu sein."¹³⁹¹

Auch pädagogische Motive ließen Arbeitsdienstteilnehmer den Beruf eines Arbeitsdienstführers ergreifen: "Meine Absicht war [sic!] Volksschullehrer zu werden. Zuvor wollte ich meiner erkannten Pflicht dem Staat gegenüber Genüge leisten. Ich meldete mich freiwillig zum ersten freiwilligen Werkhalbjahr für Abiturienten und wurde nach Koblenz einberufen. Interesse an der Sache, [sic!] ließ den Entschluß in mir reifen, Arbeitsdienstführer zu werden, da dieser Beruf mit meiner beabsichtigten Laufbahn nahe verwandt war."¹³⁹²

Außerdem war die militärische Lebensform im Arbeitsdienst attraktiv für diejenigen, die nach dem Weltkrieg zwangsweise aus der Armee hatten ausscheiden müssen, bzw. diejenigen, deren Absicht, Soldat zu werden, sich nicht erfüllt hatte: "Bereits während meiner Schulzeit trug ich mich mit dem Gedanken, zum Militär zu gehen [sic!] was mir jedoch infolge der damaligen Schwierigkeiten bei der Aufnahme nicht möglich war. Als ich dann beim Arbeitsdienst war, machte mir diese Sache große Freude und habe ich mich [sic!] gerne als Führeranwärter im Arbeitsdienst gemeldet."¹³⁹³ Auch für Unterfeldmeister E. M. war das "Interesse am Soldatischen-Spiel" ausschlaggebend für seine Berufswahl.¹³⁹⁴ Zunächst stellte der Arbeitsdienst dabei eine Alternative zur Reichswehr dar, in der aufgrund ihrer begrenzten Stärke nur wenige eine Anstellung fanden. Im Arbeitsdienst bestand dagegen in der

Beamtenmentalität in der Führerschaft laut wurden; Das Werkhalbjahr 1933. Bericht über Verlauf und Erfahrungen. Denkschrift der Deutschen Studentenschaft. Abgeschlossen im November 1933, GSAPK, I. HA, Rep. 76 Kultusministerium, Va. Sekt. 1 Tit. XVIII Nr. 16 Bd. IX; vgl. besonders: DN 2 (1951) 5, 2; auch Geist berichtete, eine Reihe von Führern würde auf die Verstaatlichung des Arbeitsdienstes und eine Beamtenstellung hoffen; Bericht des Hauptmanns Geist über sein Kommando zu Arbeitslagern und zum Wehrsport, Kopie, SJ; bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, daß viele Führer aus Beamtenfamilien stammten. Sie erstrebten vielleicht auch deshalb eine staatliche Anstellung, weil sie die soziale Stellung ihrer Väter erreichen wollten.

¹³⁹⁰ Friedrich Hagemann an das Arbeitsamt Hagen, 21. September 1933, SAM, Arbeitsämter, Bd. 937.

¹³⁹¹ Tagebuch des Ofm. Günter Schmidtsdorff, Eintrag vom 16. Oktober 1932, BA, ZSg 145, Bd. 91; vgl. auch das Schreiben von Günther Giese an Martin Eisenbeck vom 3. März 1954, BA, ZSg 145, Bd. 9.

¹³⁹² Handschriftlicher Lebenslauf, BA, R 77/XXXI, Nr. 609.

¹³⁹³ Handschriftlicher Lebenslauf, BA, R 77/XXXI, Nr. 860; vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 150, 176, 404 und 556.

¹³⁹⁴ Handschriftlicher Lebenslauf, BA, R 77/XXXI, Nr. 553; vgl. BA, R 77/XXXI, Nr. 118, 943 und 959.

Anfangszeit die Möglichkeit, in officersähnliche Ränge zu kommen, ohne die Laufbahnvoraussetzungen hierfür zu erfüllen.¹³⁹⁵ Zudem bot er eine Gelegenheit, zumindest mittelfristig in den Staatsdienst zu kommen.

Mit der zunehmenden Professionalisierung des Führerkorps und dem Ausbau der Versorgung und Besoldung wurde die Stellung eines RAD-Führers zu einem regulären beamtenähnlichen Beruf, der eine relativ gute Besoldung, Versorgung und Altersvorsorge mit einem sicheren, krisenfesten Arbeitsplatz kombinierte und der durch das mit ihm als Staatsorganisation verbundene Prestige den in der zweiten Hälfte der 30er Jahre verstärkt eintretenden Angehörigen der Unterschicht als Vehikel zum sozialen Aufstieg diente.¹³⁹⁶ Durch die mit ihm verbundenen materiellen und finanziellen Vorteile bedeutete der Beruf des Arbeitsdienstführers auch für zahlreiche Angehörige der Mittelschicht eine materielle Besserstellung. Vielen bot er bessere Perspektiven, ein besseres Auskommen und vor allem mehr Sicherheit als ihr erlernter Beruf. Oberfeldmeister Albert M. beispielsweise lockten die besseren Beförderungsaussichten: "Ich bin es geworden, dadurch weil ich ja mit der Forstwirtschaft vertraut war und in der Forstwirtschaft beim Arbeitsdienst vielleicht ein besseres Fortkommen gesehen habe, als wenn ich als Revierförster angefangen hätte. Das dauert ja ne Zeit ehe man vom Revierförster zum Förster oder zum Oberförster kommt. Und im Arbeitsdienst kann man sich das schneller erarbeiten."

Diese überwiegend materiellen und sozialen, jedenfalls pragmatischen Beweggründe zum Ergreifen dieses Berufes wurden seitens der Führer von Beginn an ideell überhöht. Entgegen der negativen Fremdwahrnehmung als "gescheiterte Existenzen" sahen sie sich als uneigennützig, selbstlose Idealisten, die im Arbeitsdienst keinen Beruf erblickten, sondern aus einer Berufung und innerer Überzeugung heraus, frei von finanziellen und materiellen Erwägungen, tätig waren, um ihrem "Vaterland" durch ihre Arbeit und die Erziehung der Jugendlichen zu dienen.¹³⁹⁷ So notierte der spätere Oberfeldmeister Pflugbeil am 23.

¹³⁹⁵ Vgl. Banach, Elite, 278.

¹³⁹⁶ Vgl. Schneider, Hakenkreuz, 394.

¹³⁹⁷ Vgl. unter anderem: Handschriftlicher Lebenslauf, BA, R 77/XXXI, Nr. 71, 424, 505, 547, 590, 646, 779, 798, 859, 977; Hierl, Dienst, 90; Mallebrein, Männer, 15, 21, 25, 28; ders., Diffamierte, 166, 263; vgl. auch die diversen Denkschriften des BNA an die Bundesregierung, SJ; bezüglich der Aussagekraft der Lebensläufe ist in diesem Zusammenhang allerdings zu bedenken, daß die Führer bei ihrer Abfassung wahrscheinlich glaubten, ein Bekenntnis zur Arbeitsdienstidee werde erwartet, und daß ohne ein solches Bekenntnis ihr berufliches Fortkommen gefährdet wäre; zu untersuchen wäre, inwieweit die Selbstbezeichnung als Idealisten ein allgemeines Phänomen bei den in die Geschehnisse des "Dritten Reiches" involvierten Personen war. Auch unter den ehemaligen Mitgliedern des Bundes Deutscher Mädel, den Schülern der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und den Soldaten der Wehrmacht war bzw. ist sie gebräuchlich; vgl. Klaus, Mädchen, 179; Schneider, C./u. a., Das Erbe der Napola. Versuch einer Generationengeschichte des Nationalsozialismus, Hamburg 1996, 78f.; Reichel, P., Zwischen Dämonisierung und Verharmlosung. Das NS-Bild und seine politische Funktion in den 50er Jahren. Eine Skizze, in: Schildt, A./Sywottek, A. (Hrsg.), Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre (Reihe: Politik und Gesellschaftsgeschichte; Bd.

September 1935 in sein Tagebuch: "Wir schaffen ja nicht, [sic!] um persönlicher Vorteile wegen [sic!], sondern weil wir wissen, daß wir so Deutschland und unserem Volk helfen."¹³⁹⁸ Der Arbeitsdienst, der mehr als ein Jahrzehnt lang fast die gesamte Zeit und das ganze Leben der Führer ausfüllte, wurde dabei von einigen sogar zur "Lebensaufgabe" stilisiert.¹³⁹⁹

Ein Beispiel für diese ideelle Überhöhung bieten die Berichte von Fritz Raether und Max Boldt über ihre Arbeitsdienstzeit. Fritz Raether nahm als arbeitsloser Diplomlandwirt an einem Führerschulungslager in Argenbruch in Ostpreußen teil: "Weshalb waren wir denn nun eigentlich auf diesem Wege in die Wildnis, mit der Aussicht auf einen Verdienst von 30 Pfennigen pro Tag? Hatte uns etwa die Not zu Hause, die Arbeitslosigkeit oder gar Abenteuerlust dazu getrieben? Oder war es was anderes – ein Ideal, das uns vorschwebte, endlich einmal etwas Positives für die Zukunft unseres deutschen Volkes zu leisten, mit einer Tat den Grundstock zu legen für die Beseitigung des wirtschaftlich und politisch trostlosen Zustandes, in dem sich das deutsche Volk seit vielen Jahren befand? War es nicht ein gutes Zeichen für das gesunde Denken dieser jungen deutschen Männer, daß sie nun endlich mit einer selbstlosen Tat zeigen konnten, wie sie dachten? Daß sie nicht stempeln oder gar randalieren, sondern tätig sein wollten."¹⁴⁰⁰

Der spätere Oberstfeldmeister Max Boldt, der Ende Februar 1932 seinen Arbeitsplatz verloren hatte, wurde von dem Leiter seines Arbeitsamtes mit der Perspektive eines raschen Aufstiegs in den FAD gelockt: "Nach einem halben Jahr wurde ich zum *Leiter des Arbeitsamtes Elbing* bestellt, der mich in freundlicher Weise darauf hinwies, daß meine Unterstützungszeit abgelaufen sei und nunmehr die Arbeitslosenfürsorgeunterstützung einsetzen werde. *Er machte mir den Vorschlag, in den Freiwilligen Arbeitsdienst einzutreten.* – So erklärte er mir u. a., da ich bereits Soldat und Polizeibeamter gewesen war, würde ich bald in eine führende Anstellung kommen."¹⁴⁰¹ Boldt nahm, wahrscheinlich auch wegen der mit dem Arbeitsdienst verbundenen Aufstiegsperspektive, an und begründet dies in der Retrospektive mit seinem Idealismus und damit, daß er nicht von der Fürsorge leben wollte:

33), Bonn 1993, 691; ein anschauliches Beispiel für die Selbstwahrnehmung der Führer sind die apologetischen Bücher Mallebreins; vgl. besonders Mallebrein, *Einer für alle*; ders., *Diffamierte*; in dem von Trotz geprägten, zum Teil autobiographischen Buch "Die Diffamierten", das die Erlebnisse der Führer einer österreichischen RAD-Abteilung, besonders diejenigen des Lagerführers, Ostfm. Steinhauser, gegen Ende des Krieges und in der ersten Nachkriegszeit schildert, tauchen im großen und ganzen dieselben Charaktere auf wie in dem Buch "Männer, Land und Spaten" von Kaspar Pinette-Decker; vgl. Kap. III.1.2; die Führer werden wieder als verantwortungsbewußte, aufrechte und pflichtbewußte Patrioten geschildert, die Zivilcourage und Mut beweisen und zugleich selbstlos, hilfsbereit, ehrlich und fürsorglich sind.

¹³⁹⁸ Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 23. September 1935, BA, ZSg 145, Bd. 9.

¹³⁹⁹ Handschriftlicher Lebenslauf, BA, R 77/XXXI, Nr. 127, 923, 925, 926; vgl. auch Beintker, *Führer-Kalender 1936*, 163; Schwenk, *Führerkorps*, 119; DN 4 (1953) 6, 2.

¹⁴⁰⁰ Bericht von Fritz Raether, BA, ZSg 145, Bd. 6.

¹⁴⁰¹ Boldt, M., *Mein Weg zum Arbeitsdienst*, BA, ZSg 145, Bd. 7; Hervorhebungen im Original.

"Der Vorschlag kam mir nicht ungelegen, denn der Gedanke von Fürsorgealmosen zu vegetieren, war mir unsympathisch und ich nahm den Vorschlag an, den ich niemals zu bereuen brauchte. Bei der Annahme dieses Vorschlages war mir bewußt, daß ich vorerst einer ungewissen Zeit entgegen ging [sic!], aber mein angeborener Optimismus, der damals noch ungeahnt in mir schlummerte, und mein Idealismus halfen mir, [sic!] zu der schönsten Zeit meines Lebens."

Beide Zitate zeigen indirekt, daß gerade die Tatsache, daß die betreffenden Führer aus der Situation der Arbeitslosigkeit und dem Bedürfnis nach Arbeit heraus eingetreten in den Arbeitsdienst waren, von ihnen als Idealismus ausgelegt und dahingehend gewertet wurde, daß sie sich gegen den "erzwungenen Müßiggang" wehrten.¹⁴⁰² Ihre Sehnsucht nach Arbeit und ihr "idealistische[r] Aufbauwille" hoben die Arbeitsdienstführer aus ihrer Sicht aus der Masse der Arbeitslosen heraus.¹⁴⁰³

Dies wird auch durch die Erinnerungen von Werner Kapp verdeutlicht - Kapp hatte sich, nachdem er im April 1932 arbeitslos geworden war, dem ostpreußischen Freiwilligen Arbeitsdienst angeschlossen -, in denen er sich mit dem Vorwurf, die Arbeitsdienstführer seien "verkrachte Existenzen" gewesen, auseinandersetzt: "Ich höre sie jetzt wieder, die Superklugen und Neidlinge nach dem verlorenen Krieg. 'Da sieht man's! Die Arbeitsdienstführer waren lauter verkrachte Existenzen.' Ja, unsere Existenz war verkracht, so wie der ganze Staat in allen Fugen krachte. Aber war die Arbeitslosigkeit unsere Schuld? Wir wollten nicht faulenzten. Wir nahmen jede Arbeit an, die sich uns bot. Daß für mich im Arbeitsdienst ein neuer Beruf erwachsen würde, konnte ich nicht ahnen. Ein Gedanke daran lag mir damals weltenfern."¹⁴⁰⁴

Diese Selbstsicht wurde auch durch das nationalsozialistische Schrifttum verbreitet und gestützt. So heißt es in einer der Episoden, die Berg aus dem Arbeitsdienst schildert: "Es waren die besten Burschen mit den stärksten Herzen, die damals in den 'Freiwilligen Arbeitsdienst' gingen. Es waren die, die es nicht fertigbrachten, Jahre hindurch arbeitslos auf der Straße herumzulungern, Jahre hindurch Almosen anzunehmen. Es waren Kerle, die sich nicht zu den träge in den Tag Lebenden, den Geschäftemachern, den Gehirnakrobaten und den Verantwortungslosen zugehörig fühlten. Und dann gab es noch die Idealisten, die ihren Beruf,

¹⁴⁰² Mallebrein, Männer, 21.

¹⁴⁰³ Ebd., 15; vgl. auch DN 4 (1953) 6, 2.

¹⁴⁰⁴ Kapp, W., Arbeitsdienst-Freiwilliger, BA, ZSg 145, Bd. 9.

ihr Studium aufgaben und sich als Freiwillige meldeten. Das waren Menschen, von der Art, die in einem Staat, der keinen Dienst fordert, einfach nicht leben können."¹⁴⁰⁵

Gemäß dieser auch offiziellen Selbstwahrnehmung als uneigennützig Idealisten stellten die Führer ihre Tätigkeit im Arbeitsdienst nicht als Beruf und Erwerbstätigkeit dar, sondern deuteten sie als idealistische Arbeit und selbstlosen "Dienst an der Jugend" bzw. "Dienst für die Gemeinschaft des Volkes", für den sie uneigennützig Entbehrungen auf sich nahmen und einem angenehmeren bürgerlichen Leben, das ihnen andernfalls offengestanden hätte, freiwillig entsagten.¹⁴⁰⁶ Materiellen Gütern wurden Idealismus und Dienst als zentrale Werte entgegengesetzt. Trotz der Mitte der 30er Jahre eingeführten, teilweise überdurchschnittlichen staatlichen Besoldung und Versorgung verwiesen die Führer immer wieder auf die im Vergleich mit anderen Berufsgruppen angeblich geringe Entlohnung, die sie für ihre Tätigkeit erhielten.¹⁴⁰⁷ In ihrer eigenen Wahrnehmung waren sie aus reinem Idealismus im RAD tätig, ohne nach Lohn und materieller Sicherheit zu fragen, und hatten "jahrelang um wenige Pfennige gedient, als draußen schon wieder unter leichten Bedingungen Vermögen erworben wurden".¹⁴⁰⁸

Der Mythos vom Verzicht auf Reichtum und Bequemlichkeit und vom entbehrungsreichen Leben in einsamen Lagern fernab aller Zivilisation wurde frühzeitig durch die Arbeitsdienstpropaganda gepflegt und im Führerkorps verbreitet: "Arbeitsdienstführer werden niemals ein bequemes Leben haben, Arbeitsdienstführer werden niemals reich werden können. Das ist gut so. Es werden dann eben nur diejenigen zu uns kommen, die den inneren Wert unseres Berufes begriffen haben und den Wert der Arbeit am Boden und am Menschen höher stellen als größere materielle Vorteile. Es gehört zum Arbeitsdienstführer ein großer

¹⁴⁰⁵ Berg, Dienst, 12f.; vgl. Beintker, Führer-Kalender 1936, 160f.; ders./u. a., Du für mich, 20; Hase, Werdegang, 54; Kretzschmann, Unterricht, 28; Stetten-Erb, Hierl, 145, 151, 279, 374; AM 7 (1941) 37, 1 und 42, 1; nicht auszuschließen ist, daß das in der RAD-Literatur gezeichnete Bild von dem Idealismus der Führer deren Selbstwahrnehmung in dieser Richtung beeinflusste und verstärkte und von der Reichsleitung bewußt zum Aufbau einer Corporate Identity benutzt wurde.

¹⁴⁰⁶ Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an Theodor Blank vom 5. Mai 1955, SJ; DN 44 (1993) 1, 1; vgl. auch Mallebrein, Männer, 21; ders., Diffamierte, 263; DN 4 (1953) 6, 2, 6 (1955) 4, 4, 24 (1973) 10, 2 und 29 (1978) 12, 2; die Umdeutung wird besonders deutlich bei den Ausführungen von Hans Oeser zum Besoldungsgesetz: "Für uns Führer war nun aus der inneren Berufung endlich der laufbahnmäßig gesicherte *Beruf* geworden."; "Gezeiten des Lebens – Erinnerungen und Analysen": Manuskript der Aufzeichnungen des früheren Arbeitsführers Hans Oeser (insbesondere mit Ausführungen zum Reichsarbeitsdienst) 1907-1946, 76, BA, KLE 726 (Hans Oeser); Hervorhebung im Original.

¹⁴⁰⁷ Stetten-Erb, Hierl, 374; Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an Theodor Blank vom 5. Mai 1955, SJ; Gauleitung des Arbeitsgaues XXb, Arbeitsdienst, 40; Eidesstattliche Versicherung Hierls vom 22. November 1947, SAL, EL 903/2, Bü. 1639.

¹⁴⁰⁸ Tf. Kowalzik, Der Unteroffizier und der Truppführer, in: Ostland. Fachliches Mitteilungsblatt des Arbeitsgaues I Ostpreußen 2 (1940) vom 25. April 1940, 3, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3; vgl. besonders den Artikel: "Dienen - besser denn verdienen", in: DN 9 (1958) 6, 3; vgl. auch DN 4 (1953) 6, 2; Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 60; Mallebrein, Männer, 25.

Berufsidealismus".¹⁴⁰⁹ Seine Tätigkeit sollte ihm durch die innere Befriedigung entgolten werden, die ihm aus seiner Betätigung für die Gemeinschaft erwachsen sollte.¹⁴¹⁰

In der Tat waren die Lebensbedingungen der Führer in entlegenen Lagern in einsamen Gegenden wie dem Emsland, Ostpreußen, der Eifel oder der Rhön, wo es häufig weder Strom noch sauberes Wasser gab, nicht immer einfach. Die sanitären Einrichtungen waren vielfach unzureichend, die Lebensbedingungen in den Moorgebieten ungesund. Führer mit einer überdurchschnittlichen Bildung litten auch unter dem Mangel an kulturellen Angeboten und geistiger Herausforderung in den Lagern.¹⁴¹¹

Zudem waren die Führer durch die zahlreichen Versetzungen oft von ihrer Familie getrennt. So war die Trennung von Frau und Familie war einer der meistgenannten Gründe für Versetzungsgesuche. Viele Führer waren infolge von Kommandierungen und Versetzungen jahrelang von ihren Familien und Frauen getrennt. Ein - allerdings extremes - Beispiel hierfür bietet Feldmeister A. F. 1933 lebte seine Familie 22 km von seinem Standort entfernt, 1934 83 km, 1936/37 196 km, 1937/38 168 km und 1938 120 km, bei den damaligen Verkehrsbedingungen sehr große Entfernungen. Nur 1934/35 lebte seine Familie in dem Ort, in dem A. F. stationiert war.¹⁴¹²

¹⁴⁰⁹ Stetten-Erb, Hierl, 335; vgl. Keil, Führerschulung, 7; Krüger, Baustein, 51; Loeffelholz von Colberg, Fürsorgetätigkeit, 18; Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Inspektors der Schulen (1944) 23, 1, SJ; diese Legende von Entbehrung und Entsagung fand durchaus Eingang ins Denken der RAD-Führer; vgl. Sonderbericht des Generalarbeitsführers Karl von Wenckstern, BA, R 77, Bd. 141; vgl. auch Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 88.

¹⁴¹⁰ Stetten-Erb, Hierl, 349; vgl. auch ebd., 279.

¹⁴¹¹ Vgl. die Berichte in BA, ZSg 145, Bd. 5 und 6 sowie das Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, BA, ZSg 145, Bd. 9, besonders die Einträge vom 28. November und 13. Dezember 1935.

¹⁴¹² BA, R 77/XXXI, Nr. 228; vgl. auch Schreiben des Leiters des Hauptmeldeamtes XXXI an die Personalabteilung des AG XXXI vom 12. September 1942, BA, R 77/XXXI, Nr. 871; trotz dieser Belastungen ließen sich von den 716 verheirateten Führern des AG XXXI - nach einer Aufstellung aus dem Jahr 1935 waren im gesamten Führerkorps 35 % der Führer verheiratet - nur 3 % scheiden. Die jährliche Scheidungsquote im Deutschen Reich lag 1936 bei 0,3 %. Berücksichtigt man die Tatsache, daß diese Scheidungen der Arbeitsdienstführer sich über einen Zeitraum von 18 Jahren, 1927 bis 1944, erstrecken, lag die Scheidungsquote deutlich unter derjenigen der Gesamtbevölkerung, wobei jedoch auch zu bedenken ist, daß viele junge Führer erst im Verlauf der 30er oder Anfang der 40er Jahre heirateten, so daß die meisten Ehen noch sehr jung waren; Berechnung des Besoldungsaufwandes für Führer und Amtswalter, BA, R 2, Bd. 4563; Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 56 (1937), 65; dennoch stellten die sehr häufigen Versetzungen und Kommandierungen ein Problem und eine große Belastung für die Führer und ihre Familien dar und wurden vielfach als solche empfunden. Einige, wie Ofm. Fritz O., erlebten sie dagegen als eine Chance zur Erweiterung des eigenen Horizonts; manche Führer wurden über einen Zeitraum von zehn Jahren bis zu dreimal im Jahr versetzt; vgl. z. B. BA, R 77/XXXI, Nr. 289 und 368; der Durchschnitt im AG XXXI lag bei einer bis eineinhalb Versetzungen pro Jahr, wobei Führer der unteren Laufbahn seltener versetzt wurden als Führer der mittleren und oberen Laufbahn. Die Führer, insbesondere diejenigen der unteren Laufbahn, wurden dabei meist innerhalb eines Gaues versetzt, seltener zwischen verschiedenen Gauen. Von seiten der Reichsleitung wurde mehrfach versucht, die Vielzahl der Versetzungen und Kommandierungen einzudämmen, was aber nicht gelang; vgl. VBl. 3 (1935), Nr. 347; Protokoll der 6. Tagung der AGF vom 30. und 31. Oktober 1934, BA, R 77, Bd. 75; Versetzungsgesuchen von seiten der Führer wurde dagegen nur in wenigen begründeten Fällen, wie etwa gesundheitlichen Problemen, stattgegeben; Versetzungen in bestimmte Regionen, wie das Emsland, Ostpreußen oder die Eifel, galten wegen der dortigen Lebensbedingungen als Strafe oder Abschiebung; Protokoll der 7. Tagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Einträge von Anfang 1935 [kein genaues Datum] und vom 28. Januar 1935, BA, ZSg 145, Bd. 9.

Der geringe Lebensstandard und die schlechten Lebensbedingungen in den Lagern dienten auch zur Zurückweisung des Vorwurfs, im RAD-Führerkorps habe es lediglich verkrachte Existenzen gegeben: "Es gehörte eine erhebliche Portion Idealismus dazu, sich mit Leib und Seele dem Beruf des Arbeitsdienstführers zu widmen. Es gab anfangs keine lockenden Gehälter aber Arbeit, viel Arbeit und ein abgeschiedenes, bescheidenes, oft opferreiches Leben beim Einsatz in den Notstandsgebieten. Deshalb war in unseren Reihen kein Platz für Konjunkturritter, Abenteurer [sic!] oder gar verkrachte Existenzen."¹⁴¹³

Entsprechend dieser Selbststilisierung als uneigennützig Idealisten spricht aus den Aussagen und Schriften der Arbeitsdienstführer eine starke Identifikation mit ihrer Tätigkeit und dem Arbeitsdienst als Institution.¹⁴¹⁴ Der spätere Oberstfeldmeister H. K. begründete diese Identifikation vor allem mit seiner pädagogischen Tätigkeit und dem Umgang mit Jugendlichen: "Die Lust an der Arbeit, schnelles Vorwärtskommen, Gesundung durch den Ausgleich von körperlicher und geistiger Schaffenslust, Dienstleistung an der deutschen Heimatscholle und mithelfen dürfen, die völkische Staatsidee in die Herzen der deutschen Jugend zu pflanzen, gaben mir einen Beruf, der mich ganz ausfüllte. [...] Ich halte den Posten eines Truppführers und den eines Abteilungslehrers für den schönsten, weil er der Jugend zunächst steht, weil die Aufgaben groß und befriedigend sind, [sic!] und weil man mit der nötigen Hingabe und Liebe in der Idee unseres Führers unermüdlich wirken und schaffen kann."¹⁴¹⁵ Auch Hans Oeser sah in der Erziehung und der gemeinsamen Arbeit das Wesentliche seiner Tätigkeit: "Man nannte uns Führer vom Arbeitsdienst irgendwann einmal 'Volksoffiziere mit Mannschaftsgesichtern'. Woher diese Bezeichnung kam, ob sie abwertend oder aufwertend gemeint war, blieb unklar. Wir haben uns ihrer niemals geschämt und sie innerlich akzeptiert, weil sie im Grunde genommen das traf, *was wir sein wollten*: Führer und Erzieher, die in den Reihen ihrer Männer und mit ihnen zusammen im Graben, im Forst, an den Straßen und an den gefährdeten Küsten unserer Heimat standen".¹⁴¹⁶

Aber die Führer erblickten nicht nur die Funktion des Arbeitsdienstes primär in der Erziehung der Jugendlichen, sondern deuteten sie auch gemäß ihrem Dienstethos um. So wurde der ursprüngliche Charakter des Arbeitsdienstes als einer Maßnahme zur Linderung

¹⁴¹³ Denkschrift Nr. 2 des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an das Verteidigungs-Ministerium vom 22. Juni 1955, SJ.

¹⁴¹⁴ Die Wahrnehmungsmuster der Führer des männlichen RAD stimmen dabei weitgehend mit denjenigen der Führerinnen des weiblichen Arbeitsdienstes überein. Im folgenden werden daher nur einige Aspekte herausgegriffen. Verwiesen sei auf die eingehende Darstellung zum weiblichen RAD von Susanne Watzke-Otte; Watzke-Otte, Glied.

¹⁴¹⁵ Handschriftlicher Lebenslauf, BA, R 77/XXXI, Nr. 422.

¹⁴¹⁶ Rede Hans Oesers in Murnau im Mai 1972, ADAH; Hervorhebung im Original.

bzw. Überwindung einer sozialen und ökonomischen Krisensituation in Abrede gestellt.¹⁴¹⁷ Statt dessen wurde dieser in Fortsetzung der Argumentationsmuster und Schlagworte des "Dritten Reiches" als "soziale Schule der Nation" gesehen, seine Aufgabe in der Erziehung zu Gemeinschaftsgeist, zu einem neuen "Arbeitsethos", zur "Verbundenheit mit dem Heimatboden", zur Versöhnung der Klassen, ja sogar - als Konzession an die neuen politischen Machtverhältnisse nach 1945 - in der Erziehung zur Demokratie.¹⁴¹⁸

Die Wahrnehmung des Arbeitsdienstes war dabei nach 1945 in hohem Maße selektiv. Nur die vordergründig positiven Seiten des RAD wurden akzeptiert, während seine Einbettung in und seine Instrumentalisierung durch den Nationalsozialismus aus der Betrachtung ausgeblendet oder einfach geleugnet wurden.¹⁴¹⁹ Ausdruck dieser Verdrängung ist die Tatsache, daß der RAD in der Erinnerung vieler ehemaliger Führer im Rückblick als "wohlgeordnete, friedliche, glückliche Insel" im "Dritten Reich" und in den Wirren des Weltkrieges erschien.¹⁴²⁰ Nur wenige Führer waren nach 1945 zu kritischer Selbstreflexion in der Lage und fähig oder willens einzusehen, daß sie vom Nationalsozialismus mißbraucht worden waren und durch ihre Tätigkeit, zum Teil begeistert, dessen inhumanen erzieherischen, militaristischen und rassistischen Zielen gedient hatten.¹⁴²¹ Die überwältigende Mehrheit hinterfragte weder ihr persönliches Handeln und das Ausmaß ihrer individuellen moralischen Schuld im "Dritten Reich" noch die Funktion des Arbeitsdienstes im Rahmen der nationalsozialistischen Erziehungs- und Expansionspolitik.¹⁴²²

Vielmehr forderten sie explizit, den RAD unbelastet und unabhängig von den Zeitumständen zu beurteilen, und betrachteten sich als deren unschuldige Opfer, die nur ihre Pflicht getan hatten.¹⁴²³ So waren bei der von Reinhold Schwenk durchgeführten Umfrage

¹⁴¹⁷ DN 3 (1952) 5, 13.

¹⁴¹⁸ Wolfram, Arbeitsdienst, 62; Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an Theodor Blank vom 5. Mai 1955, SJ; Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA, ohne Datum, SJ.

¹⁴¹⁹ Ein anschauliches Beispiel für die selektive Wahrnehmung bietet das Werksoldatenlied, dessen militaristische letzte Strophe, die im Bewußtsein der RAD-Führer vor 1945 eine durchaus wichtige Rolle gespielt hatte, auf den Treffen der Ehemaligen nach 1945 nicht mehr gesungen wurde; Dem Fröhlichen gehört die Welt, die Sonne und das Himmelszelt. Ein Liederbuch für die ehemaligen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, zusammengestellt von H. Petzold, Gießen 1986, Dokument im Besitz des Verf.; vgl. Richard Weidner, Mein Tagebuch im Arbeitsdienst 1933-1945. Anschl. mit Rück- und Ausblick bis 1981, Eintrag vom 22. April 1940, Augsburg 1981, SJ; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom Juni 1936, BA, ZSg 145, Bd. 9.

¹⁴²⁰ Aussage von Ofm. Fritz O.; DN 15 (1964) 4, 1 und 18 (1967) 3, 1; vgl. auch Watzke-Otte, Glied, 273-281; allerdings wurde der Arbeitsdienst nicht nur als eine Art Oase erinnert, vermutlich wurde er auch so erlebt. Dies galt ebenso für die Arbeitsmänner. Am. Richard D. war 1944 in dem Gebiet des heutigen Slowenien stationiert: "Wir waren eine sogenannte Friedensabteilung, die auch offiziell als solche bezeichnet wurde. Wir taten also Dienst wie im tiefsten Frieden. Ich würde sagen, wir lebten quasi wie im Auge eines Orkans".

¹⁴²¹ Z. B. Fm. Theo S. und Ofm. Fritz O.

¹⁴²² Vgl. Schönfeldt, Sonderappell, 247f.; Miller-Kipp, Modernisierung, 654.

¹⁴²³ Rede Hans Oesers in Murnau im Mai 1972, ADAH; DN 31 (1980) 9, 1 und 39 (1988) 12, 2; Kläbe, H., Treffen - Lagertor in der Hochrhön, in: Petzold, H. (Hrsg.), Das Lagertor in der Hoch-Rhön, o. O. o. J., 19, Dokument im Besitz des Verf.; vgl. auch Mallebrein, Diffamierte; nach Frei, Vergangenheitspolitik, 404f. war dieses Opferbewußtsein bei der Mehrheit der Mitläufer anzutreffen.

67 % der Befragten der Auffassung, ihre frühere Tätigkeit im RAD würde am passendsten mit dem Begriff "Pflichterfüllung" umschrieben. Dementsprechend konnte der stellvertretende Bundesvorsitzende des BNA, Zangenberg, 1979 auf dem Bundesverbandstag des BNA in Freudenstadt trotzig erklären: "Wir haben nichts zu verbergen, nichts gut zu machen: Wir wollen die Wahrheit über unsere Tätigkeit im Arbeitsdienst und die Erfüllung der erworbenen Rechte für unsere Kameradinnen und Kameraden. Wir haben es nicht nötig, einen Beitrag des Arbeitsdienstes zur Vergangenheitsbewältigung zu leisten."¹⁴²⁴

Dabei kam den Führern die Tatsache entgegen, daß der RAD als de iure nicht mit der NSDAP verbundene Organisation nach dem Krieg eine ideale Möglichkeit darstellte, das eigene Gewissen zu beruhigen und die eigene Vergangenheit vor der Öffentlichkeit und sich selbst als unbelastet darzustellen. So konnte der Erste Vorsitzende des Bezirksverbandes I des BNA-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen auf dem Verbandstag 1964 demonstrativ feststellen: "Unser Schild ist rein".¹⁴²⁵ Die Legende vom "sauberen" Arbeitsdienst und vom "sauberen" Führerkorps wurde hierbei durch den staatlichen Charakter des RAD und vor allem durch die Bestimmungen des § 17 des Reichsarbeitsdienstgesetzes begünstigt, der bestimmte, daß die Angehörigen des RAD sich im Dienste der NSDAP nicht betätigen durften.¹⁴²⁶

Gerade was das Verhältnis zur NSDAP anbelangte, versuchten die Reichsarbeitsdienstführer nach 1945 von vornherein antizipierte Schuldvorwürfe zu entkräften, indem sie die faktischen Verbindungen des RAD zum Nationalsozialismus und zur Partei wie auch ihre eigene NS-Vergangenheit verschwiegen, umdeuteten oder leugneten. Besonders wurde auf die politische Heterogenität des Führerkorps verwiesen und versucht, die RAD-Führer als mit wenigen Ausnahmen nicht-nationalsozialistisch darzustellen und das Ausmaß ihrer Mitgliedschaft in der NSDAP herunterzuspielen.¹⁴²⁷ Waren vor 1945 die nationalsozialistischen Ursprünge des Arbeitsdienstes herausgestellt und dieser als eine Erfindung des Nationalsozialismus

¹⁴²⁴ Protokoll über den Bundesverbandstag des BNA in Freudenstadt 1979, Anlage 3: Tätigkeitsbericht des stellvertretenden Bundesvorsitzenden, SJ.

¹⁴²⁵ DN 15 (1964) 4, 7.

¹⁴²⁶ Vgl. Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 64; Hierl, Dienst, 89; Mallebrein, Männer, 40; DN 3 (1952) 1, 5.

¹⁴²⁷ DN 1 (1950) 2/3, 3, 4 (1953) 3, 8 und 5 (1954) 10, 8; Der Arbeitsdienst. Mitteilungen des Weinheimer Arbeitskreises (1956) 3, 7, SJ; Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 50ff.; Hierl, Dienst, 78; Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an Theodor Blank vom 5. Mai 1955, SJ; Rundschreiben von Josef Giesen vom 10. Juli 1951, BA, N 1050, Bd. 27; dementsprechend war auch Reinhold Schwenk in seiner Dissertation über das Führerkorps um den Nachweis bemüht, die Parteimitgliedschaft habe keinen Einfluß auf die Beförderungen im RAD gehabt; Schwenk, Führerkorps, 74-77, 79ff.; stellenweise rückten sich die Führer sogar in die Nähe des Widerstandes; DN 21 (1970) 8, 2; Schreiben des Mitglieds des Bundestages Würmeling an Artur Wittenberg vom 25. Juli 1952, BA, N 1050, Bd. 39; geradezu zynisch mutet es an, wenn von dem ehemaligen Arbeitsgauführer Roch das Ausscheiden des Halbjuden Guradze nachträglich so dargestellt wurde, als sei es auf eigenen Wunsch hin erfolgt; Roch, Rudolf (Hrsg.), Kameradschaftsbrief der Führer des ehem. Arbeitsgaues X

dargestellt worden, verwiesen die Arbeitsdienstführer nach dem Krieg auf den FAD und dessen pluralistische, ja demokratische Anfänge, an denen die NSDAP nicht beteiligt gewesen sei. Entsprechend wurde auch die "Gleichschaltung" verharmlost und als harmonische Entwicklung von einer Vielzahl von Verbänden zu einer einheitlichen Organisation geschildert. Diese Vereinheitlichung habe lediglich die durch ihre Vielfalt unübersichtlichen und ineffektiven Strukturen des FAD verbessert, die Führer seien gemäß ihrer Leistungen, nicht jedoch nach Maßgabe ihrer politischen Überzeugung übernommen worden.¹⁴²⁸ Auch hinsichtlich des Unterrichts wurden die Bezüge zum Nationalsozialismus ausgeblendet. Er erscheint in der Darstellung und Erinnerung der Führer als eine Art Geschichte- und Sozialkundeunterricht.¹⁴²⁹

Die militärische und kriegsvorbereitende Funktion des RAD wurde nach 1945 ebenfalls bestritten, die Ordnungsübungen und besonders die Art und Weise ihrer Durchführung verharmlost.¹⁴³⁰ Den vormilitärischen Charakter der Ordnungsübungen und des Geländesportes wollten die meisten Führer nicht wahrhaben: "Fährtenlesen, Barfußgehen, Zurechtfinden im Gelände bei Tag und Nacht, ja selbst Gepäckmärsche gehörten allerdings zum Ausbildungsprogramm des Arbeitsdienstes. Mit vormilitärischer Ausbildung hatte das nichts zu tun; solche Übungen waren schon im früheren 'Wandervogel' an der Tagesordnung und selbstverständlich."¹⁴³¹ Nicht der vormilitärischen Ausbildung der Jugendlichen, sondern

(1956) 17, Anlage: Aus dem Reiche der Sprottebruchindianer. Die Arbeitsgruppe 106, 6, HHSA, Abt. 2059, Kasten 4; vgl. Anm. 592.

¹⁴²⁸ Scheibe, Aufgabe, 7; DN 4 (1953) 4, 8 und 14 (1963) 8, 3; Maltitz, Arbeitsdienst, 27; Bericht von Friedrich Thormann, BA, ZSg 145, Bd. 6; Mallebrein, Männer, 16, 22; Hierl, Dienst, 76; Eidesstattliche Erklärung von von Maltitz im Rahmen des Spruchkammerverfahrens gegen Konstantin Hierl vom 1. August 1948, SAL, EL 903/2, Bü. 1639; Eidesstattliche Erklärung von Victor von Alten im Rahmen des Spruchkammerverfahrens gegen Konstantin Hierl vom 30. Juni 1948, SAL, EL 903/2, Bü. 1639; Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an Theodor Blank vom 5. Mai 1955, SJ; in Auseinandersetzung mit der eigenen Fremdwahrnehmung wurde behauptet, allenfalls "verkrachte Existenzen" seien im Zuge der "Gleichschaltung" aus dem Arbeitsdienst ausgeschlossen worden; Denkschrift Nr. 2 des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an das Verteidigungs-Ministerium vom 22. Juni 1955, SJ; die Interpretation der "Gleichschaltung" als Vereinheitlichungsprozeß entsprach ihrer Wertung in der NS-Arbeitsdienstliteratur; Gulkowski-Teichmann, Arbeitsdienst, 21; Erb, H., Die Entwicklung des Arbeitsdienstes, in: JB 1 (1936), 14; von HJ-Führern wurde die "Gleichschaltung" der Jugendbewegung im nachhinein ähnlich interpretiert; vgl. Klönne, Jugend, 13.

¹⁴²⁹ Mallebrein, Männer, 34; Denkschrift Nr. 2 des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an das Verteidigungs-Ministerium vom 22. Juni 1955, SJ; Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 82; Aussage von Ofm. Albert M.

¹⁴³⁰ Vgl. Jonas, Kriegsvorbereitung, 182f.; Mallebrein, Einer für alle, 218; die schikanöse Behandlung der Arbeitsmänner und die Mißstände im Führerkorps wurden entweder verschwiegen oder durch einen Verweis auf die diversen Erlasse Hierls gegen Schikanen und Mißhandlungen als in der menschlichen Natur liegende Ausnahmerecheinungen abgetan, die umgehend geahndet worden seien; Hierl, Dienst, 93f., 104; Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, 610, SJ; Mallebrein, Männer, 28, 34, 37, 98; Schwenk, Führerkorps, 118; Schreiben von R. H. an den Entnazifizierungs-Hauptausschuß vom 17. Mai 1947, NHSA, Nds. 171, Nr.18019; DN 9 (1958) 3, 1; Maltitz, Arbeitsdienst, 33; Wolfram, Arbeitsdienst, 62; Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 71, 89; nur selten wurden aus den Reihen der Führer kritische Stimmen bezüglich des Drills und der Qualität des Führerkorps laut; vgl. DN 18 (1967) 2, 3; Dippe-Bettmar, Spaten, 48; alle interviewten Führer mit Ausnahme von Fm. Theo S. und Ofm. Fritz O. leugneten die Mißstände oder spielten sie herunter.

¹⁴³¹ "Gezeiten des Lebens - Erinnerungen und Analysen": Manuskript der Aufzeichnungen des früheren Arbeitsführers Hans Oeser (insbesondere mit Ausführungen zum Reichsarbeitsdienst) 1907-1946, 66, BA, KLE

der Aufrechterhaltung der Disziplin in den Lagern, der Gewährleistung eines geordneten Auftretens der Arbeitsdiensteinheiten und der Arbeitsdisziplin habe das Exerzieren gedient: "Die militärisch scheinenden Ausbildungsformen, die in einfachsten Übungen bestanden, waren für die Führung und das Auftreten einer großen Gemeinschaft junger Männer nicht nur nötig, sondern auch eine unentbehrliche Vorstufe für die disziplinierte Durchführung der Arbeiten, auch dienten sie der Willensbildung des jungen Mannes."¹⁴³²

Eine militärische Funktion wurde dem RAD in der nachträglichen Sichtweise und Interpretation der Ehemaligen erst durch den Krieg aufgezwungen, der ihn "aus seiner großen Friedensaufgabe herausriß".¹⁴³³ Erst der Kriegsausbruch habe das durchweg friedliche Werk des RAD unterbrochen und diesem jene Aufgaben aufgezwungen, die von der öffentlichen Meinung der Bundesrepublik kritisiert wurden. Der Arbeitsdienst selbst habe gute Arbeit geleistet und sei "eine menschenwürdige und lobenswerte Lebensschulung" geblieben, letztlich aber an den Verhältnissen gescheitert.¹⁴³⁴ Diese "Dolchstoßlegende", die Konstruktion eines unverschuldeten Bruches in der Entwicklung des Arbeitsdienstes und die Unterscheidung zwischen einem "'echte[n]' Friedens-Arbeitsdienst" und einem ab 1939 zweckentfremdeten RAD ermöglichte es den Führern nach 1945, unbelastet von den Geschehnissen des Weltkrieges und der in seinem Verlauf begangenen Verbrechen die Arbeitsdienstidee vor dem eigenen Gewissen als rein, unverfälscht und unbelastet zu bewahren¹⁴³⁵: "Nur durch den Krieg und die dadurch bedingten einschneidenden Maßnahmen wurde die Führung des RAD gezwungen, in zunehmendem Maße militärische Aufgaben zu übernehmen, die sich mit dem eigentlichen Sinn und Zweck des AD nicht vereinbaren lassen. Es wäre jedoch falsch, aufgrund solcher Ausnahmestände unsachliche Schlußfolgerungen im Hinblick auf eine angebliche militärische Zielsetzung des ehemaligen RAD und der AD-Einrichtung im allgemeinen zu ziehen."¹⁴³⁶ Vielmehr sollte der Arbeitsdienst nach seinen Leistungen vor 1939 und möglichst unter Ausblendung seiner Einbettung in den NS-Staat beurteilt werden. "Erst durch den Krieg wurden dem RAD *artfremde* Aufgaben aufgezwungen. [...] *Es ist eine Verfälschung von Tatsachen, wenn man versucht, den RAD*

726 (Hans Oeser); vgl. auch Ergänzender Bericht Iie (Böhmfeld, H., Leibesübungen in den Lagern des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Ostpreußen bis 1935), BA, ZSg 145, Bd. 3.

¹⁴³² Schreiben von R. H. an den Entnazifizierungs-Hauptausschuß vom 17. Mai 1947, NHSA, Nds. 171, Nr.18019; vgl. auch Denkschrift Nr. 2 des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an das Verteidigungs-Ministerium vom 22. Juni 1955, SJ; Hierl, Dienst, 93; Maltitz, Arbeitsdienst, 33; Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 79; Mallebrein, Männer, 34.

¹⁴³³ DN 6 (1955) 1, 5; vgl. auch DN 31 (1980) 2, 2.

¹⁴³⁴ Bericht von Friedrich Thormann, BA, ZSg 145, Bd. 6; sinngemäß: Mallebrein, Diffamierte, 16.

¹⁴³⁵ Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 8; vgl. auch ebd., 151.

¹⁴³⁶ Mallebrein, Einer für alle, 219.

allein nach diesen artfremden Kriegsaufgaben zu beurteilen [sic!] und die wirklichen Ziele verschweigt."¹⁴³⁷

Dieser konnte so - losgelöst von den Verbrechen des Nationalsozialismus - weiterhin propagiert und als Allheilmittel, etwa als Instrument zur Erreichung eines weltweiten Friedens, angepriesen werden.¹⁴³⁸ Die Identifikation mit der Institution "Arbeitsdienst" und ihrem dort ausgeübten Beruf ging so weit, daß beide Teil der Identität vieler Führer wurden. Noch Jahrzehnte nach dem Ende des Krieges und der damit einhergehenden Auflösung des RAD waren sie ihrem Selbstverständnis nach Arbeitsdienstführer, wie ein Leserbrief aus dem Jahr 1974 verdeutlicht: "Jedenfalls war der von Konstantin Hierl geschaffene Arbeitsdienst so einmalig, daß niemand bis heute etwas gleichwertiges [sic!] hat bringen können. Und jedenfalls auch, *waren* wir nicht RAD-Führer und Führerinnen [sic!], sondern wir sind es auch heute noch [sic!] und wir sind heute noch stolz, die Tracht dieses RAD getragen zu haben."¹⁴³⁹

Wenn auch Intensität und Ausmaß dieser Identität als Arbeitsdienstführer sehr stark differierten, und die Identität bei denen, die dem Arbeitsdienst nicht lange angehört hatten, scheinbar nicht übermäßig stark ausgeprägt war, zeigte die Masse der Ehemaligen trotz der offensichtlichen Verstrickungen des RAD in die Politik des Nationalsozialismus bis in die Gegenwart eine Begeisterung für und eine Identifikation mit dieser Institution, deren Ausmaß erstaunt. Nicht wenigen galt die Tätigkeit im RAD als ihr schönster Beruf und die "schönste Zeit" ihres Lebens.¹⁴⁴⁰ Bisweilen nahm die Verehrung des Arbeitsdienstes schon beinahe religiöse und kultische Züge an. Dies äußerte sich in der nach 1945 anhaltenden Verehrung der Symbole des RAD, im Singen der alten RAD-Lieder und in den Totenehrungen bei den Treffen der Ehemaligenverbände. Auch konnten viele Ehemalige die persönliche, nicht mehr von der institutionellen Ebene trennen. Kritik am Arbeitsdienst wurde als persönliche Kritik und als Angriff auf die eigene Person aufgefaßt. Kamen die Kritiker aus den eigenen Reihen

¹⁴³⁷ DN 4 (1953) 3, 8; Hervorhebungen im Original; bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang die Verwendung des Begriffes "artfremd". Nach 1945 finden sich in den Schriften und Reden einiger Führer weiterhin Terminologie, Semantik und Diktion des Nationalsozialismus und der Arbeitsdienstpropaganda. Unbeeindruckt von den Ereignissen vor 1945 wurde zwischen "artfremd" und "arteigen" unterschieden und von "Entartung" und der "Volksgemeinschaft" gesprochen; DN 4 (1953) 3, 7 und 18 (1967) 7, 2; Der Arbeitsdienst. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1956) 2, 7 und (1956) 4/1, 4, SJ; Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, 445, 519, SJ; Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 51; auch hörten viele Führer niemals auf, in den Kategorien des Arbeitsdienstes und des Führertums zu denken; vgl. DN 15 (1964) 5, 10 und 29 (1978) 9, 1f.

¹⁴³⁸ DN 19 (1968) 2, 2.

¹⁴³⁹ DN 25 (1974) 6, 8; Hervorhebung im Original.

¹⁴⁴⁰ Kameradschaftsbund ehemaliger Angehöriger des Arbeitsgaues X, Niederschlesien, Kameradschafts-Brief (1965) 49, 3, HHSA, Abt. 2059, Kasten 4; Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Inspektors der Schulen (1942) 3, 1, SJ; DN 41 (1990) 8, 1; Boldt, M., Mein Weg zum Arbeitsdienst, BA, ZSg 145, Bd. 7; Mallebrein, Diffamierte, 16; AM 7 (1941) 31, 2; Stetten-Erb, Hierl, 360; Consilius, Persönlichkeitswert, 89; Maßmann, Führer, 9.

wie z. B. Melita Maschmann drohte ihnen die Exklusion aus der Gemeinschaft der Ehemaligen.¹⁴⁴¹ Insgesamt bieten sich folgende Erklärungen hierfür an¹⁴⁴²:

Der erste Faktor, der zur Herausbildung einer Identität als Arbeitsdienstführer und der weitgehenden Identifikation mit dem Arbeitsdienst beitrug, hängt mit dem biographischen Hintergrund und mit der bereits geschilderten Situation der Führer zum Zeitpunkt ihres Eintritts zusammen. Die älteren Führer hatten den Ersten Weltkrieg mitgemacht und waren durch das Erlebnis des Kampfes und der nachträglich verklärten "Frontkameradschaft" geprägt worden. Sie wie auch die jüngeren Führer fanden sich danach in einem Staat wieder, der weder emotional noch ökonomisch ihre Bedürfnisse befriedigen konnte. Sie erlebten die Weimarer Republik häufig als eine Zeit des Hungers und der Not, als eine Zeit der Unsicherheit, der Zerrissenheit und der Arbeitslosigkeit, die überdies oft als Sinnkrise empfunden wurde. Existenzängste, sozialer Abstieg und permanente Krisen waren eine kollektive Erfahrung. Auch diejenigen, die von Inflation, Arbeitslosigkeit und teilweise existentieller Not nicht persönlich betroffen waren, hatten sie in ihrer Verwandtschaft, ihrem Freundes- und Bekanntenkreis miterlebt.

Diese Führer sehnten sich nach bürgerlicher Sicherheit, nach Arbeit und einer Wiederherstellung der an der Front erlebten Gemeinschaft, die sie im Arbeitsdienst wieder fanden: "Ich hatte seit dem Zusammenbruch 1918 mein Leben lang die Gemeinschaft gesucht, die ich in den schweren Kriegsjahren erlebt hatte. [...] So kam ich in die bündische Bewegung der zwanziger Jahre und habe dort im Ringen der alten Frontsoldaten um ein neues, besseres Deutschland die Gemeinschaft neu erlebt. Als dieses Ringen um die Zukunft mit der Machtübernahme zu Ende gegangen war, blieb für mich nur der Weg zum Arbeitsdienst. [...]"

¹⁴⁴¹ Vgl. Maschmann, M., *Fazit. Kein Rechtfertigungsversuch*, 3. Aufl., Stuttgart 1963; sie wurden bekämpft, beschimpft, diffamiert und zu widerlegen versucht; Walendy-Schmeidler, L./Stelling, W., *Die Antwort. Stellungnahme zu dem Buch "Fazit" von Melita Maschmann*, Riegelsberg 1984, SJ; vgl. auch die Kampagne gegen die Verfilmung des Buches "Sonderappell" von Sybil Gräfin Schönfeldt; Dokumente in der SJ; gelegentlich hatte die Verehrung des Arbeitsdienstes auch skurrilen Charakter. So erhielt der Verfasser von einem ehemaligen Oberstfeldmeister einen Brief, dessen Kopf mit marschierenden Arbeitsmännern bedruckt war; das Projekt einer Geschichte des Arbeitsdienstes von Helmuth Croon zeigt den Konformitätsdruck, der in den Netzwerken der Führer herrschte. Auf einer Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes am 19. November 1985 in Bonn versuchte dieser auf die Forschungstätigkeit Croons Einfluß zu nehmen, indem er ihn ermahnte, zu Kritik am Arbeitsdienst "solle ein Arbeitsdienstführer sich nicht hergeben; der Buchtenor sollte positiv bleiben". Auf einen Verweis von Croon, er müsse als Historiker glaubhaft bleiben, erwiderte der damalige Bundesvorsitzende Landsberg: "Ein Arbeitsdienstführer kann nur mit Anstand die RAD-Geschichte schreiben. Unsere Sorge ist, daß unsere Organisation Schaden nehmen könnte. Es müsse auch verhindert werden, daß Dr. Croon als Kronzeuge für übelwollende Schreiber diene." Nicht zuletzt, weil er aus den Kreisen der Ehemaligen unter Druck gesetzt wurde, verzichtete Croon schließlich auf die Fertigstellung seiner Studie; Niederschrift über die Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes am 19. November 1985, SJ; auch auf Reinhold Schwenk wurde Druck ausgeübt. Auf einem der Fragebogen, mit denen er seine Umfrage durchführte, ermahnte ihn ein Generalarbeitsführer, Schwenk wisse, was man von ihm erwarte.

¹⁴⁴² Nicht jeder der im folgenden aufgeführten Faktoren war bei jedem Führer wirksam, doch dürften sie in ihrer Gesamtheit zur Entstehung der intensiven Identifikation mit dem Arbeitsdienst beigetragen haben.

Von neuem lernte ich die Kraft der Gemeinschaft kennen und fand ihre geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze bestätigt."¹⁴⁴³

Die biographischen Brüche, die zahlreiche RAD-Führer seit 1914 durch Weltkrieg, Inflation, Konkurse, Arbeitslosigkeit, Studienabbrüche etc. miterlebt hatten, hatten zu Existenzangst und Orientierungslosigkeit geführt und die bisherige Identität der Betroffenen, besonders ihre berufliche Identität, vermutlich in Frage gestellt. Es liegt nahe, daß dem Arbeitsdienst bei deren Neudefinition eine entscheidende Rolle zukam. Er konnte die Sehnsüchte nach Gemeinschaft, Sicherheit, Arbeit und Lebenssinn befriedigen, wodurch er zu einem Schlüsselerlebnis wurde und die Identität der Führer teilweise prägte. Während sie einerseits in der Gemeinschaft des Führerkorps emotionalen Rückhalt fanden, bot ihnen der Arbeitsdienst andererseits einen sicheren Arbeitsplatz und durch die damit verbundene materielle Sicherheit wiederum psychologischen Halt. Dies wurde von der Reichsleitung durch die propagandistisch aufgewerteten Maßnahmen auf dem Gebiet der Versorgung und Fürsorge, die Zufriedenheit und ein Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit erzeugen sollten, noch forciert.¹⁴⁴⁴

So hob Oberfeldmeister Fritz O. am Arbeitsdienst "das Gefühl, anderen Menschen weiterhelfen zu können", hervor sowie "das Gefühl einer echten Kameradschaft, wie ich sie auch aus der Jugendbewegung schon kannte. Und natürlich, je älter man wurde, desto mehr auch das Gefühl: sicherer Beruf. Wir hatten ein eigenes Ministerium, waren Beamte geworden und so weiter. Das war im Rücken natürlich eine Sicherheit, die man da hatte." Hatten die meist arbeitslosen Führer zunächst freie Unterkunft, Verpflegung und Kleidung bekommen, so wurde die Stellung des RAD-Führers rasch zu einem beamtenähnlichen Beruf mit entsprechender Besoldung und Versorgung ausgebaut, der vor dem Hintergrund der kollektiven Erfahrung von Not und Arbeitslosigkeit während der Weltwirtschaftskrise auch für diejenigen attraktiv erscheinen mußte, die während der Krise noch zu jung, nicht erwerbslos oder akut von Arbeitslosigkeit bedroht gewesen waren.

Dies dürfte einer der Hauptgründe für die starke Identifikation der Betroffenen mit der Arbeitsdienstidee und der daraus hervorgegangenen Institution, ihren Aufgaben und Zielen gewesen sein. Die Erwartungen, die von Beginn an mit der Einführung einer solchen Institution verbunden gewesen waren, hatten sich bei den Führern in der Tat erfüllt: der

¹⁴⁴³ Rede von Karl Triebel 1972, ADAH; vgl. DN 28 (1977) 2, 1.

¹⁴⁴⁴ Die sozialen Aktivitäten des RAD waren bewußt auf Öffentlichkeitswirksamkeit ausgelegt und zielten vor allem darauf, den Führern das Gefühl zu geben, für sie werde gesorgt; vgl. Führen und Erziehen 1 (1942) 2, 15.

Arbeitsdienst hatte ihnen zu Arbeit verholfen, ihre Notlage beseitigt und ihrem Leben einen neuen Inhalt gegeben.¹⁴⁴⁵

Die neue berufliche Tätigkeit wurde vor dem Hintergrund vorhergehender, oftmals langer Arbeitslosigkeit von vielen als sinnvoll, befriedigend und erfüllend erlebt.¹⁴⁴⁶ Bei der von Schwenk unter 241 Führern durchgeführten Umfrage, gaben 167 Befragte als Grund für ihren Verbleib im Arbeitsdienst nach Besserung der Wirtschaftslage an, Freude an ihrer Arbeit gehabt zu haben, 173, von ihrer Tätigkeit innerlich befriedigt worden zu sein, und 65, im Arbeitsdienst größere Wirkungsmöglichkeiten gehabt zu haben, wobei diese Antwort vor allem von Führern der oberen, weniger von solchen der unteren Laufbahn gewählt wurde.¹⁴⁴⁷ 177 gaben als Grund kameradschaftliche Verbundenheit an. Auch die handschriftlichen Kommentare auf den Fragebögen wie "befriedigende Wirkungsmöglichkeiten", "Freude an der Schulungsarbeit" oder "Das Aufgabengebiet" deuten in diese Richtung.

In der Tat war das Berufsbild des Arbeitsdienstführers sehr vielgestaltig. Durch die Vielzahl unterschiedlicher Tätigkeiten mag der Beruf vielen als interessant und anregend erschienen sein. So notierte der damalige Truppführer Pflugbeil am 20. April 1935 über sein Dasein als Arbeitsdienstführer begeistert in sein Tagebuch: "Das Leben im Arbeitsdienst ist reich an Abwechslung und schönen Erlebnissen."¹⁴⁴⁸ Besonders die Arbeit und, bei pädagogisch ambitionierten Führern, der Umgang mit Jugendlichen wurden als befriedigend empfunden: "Viel Arbeit und fast immer getrennt von der Familie, infolge des raschen Aufbaues des RAD in Österreich - aber so viel innere Befriedigung bei der Heranbildung einer gesunden Jugend, einer Jugend mit einer neuen höheren sozialen Gesinnung und Arbeitsethik! Produktiv arbeiten - nicht zerstören, sondern bleibende Werte schaffen für die Gesamtheit!"¹⁴⁴⁹ Oberstfeldmeister Heinz B. äußerte im gleichen Sinne: "Ja, ich konnte ja die Entwicklung des Arbeitsdienstes nicht voraussehen, aber ich sah eine Aufgabe darin, mit jungen Menschen zusammenzusein und gemeinnützige Arbeiten zu leisten. Mein Leben war wieder erfüllt. Es hatte wieder einen Sinn, nicht wahr".

¹⁴⁴⁵ Einige Führer behielten den RAD deswegen in guter Erinnerung, weil er auch ihrem Privatleben einen neuen Inhalt gab. Sie lernten während eines Einsatzes ihre Frau kennen, in nicht wenigen Fällen eine Führerin des weiblichen RAD; Bericht von Alfred Paetsch, BA, ZSg 145, Bd. 6; BA, R 77/XXXI, Nr. 203, 220 und 351.

¹⁴⁴⁶ Vgl. DN 43 (1992) 5, 8; Mallebrein, Einer für alle, 22; Kapp, W., Arbeitsdienst-Freiwilliger, BA, ZSg 145, Bd. 9.

¹⁴⁴⁷ Schwenk hatte neun Antworten vorgegeben: bessere Entlohnung, leichtere Tätigkeit, höhere gesellschaftliche Stellung, größere Wirkungsmöglichkeiten, Gewöhnung, Zwang, Freude an der Arbeit, innere Befriedigung und kameradschaftliche Verbundenheit. Mehrfachantworten waren möglich. Neun Führer nannten als Grund die höhere gesellschaftliche Stellung, vier die bessere Entlohnung, zwei die leichtere Tätigkeit und keiner den Zwang; vgl. dagegen die Ergebnisse bei Schwenk, Führerkorps, 67; bezeichnenderweise wählten nur wenige Führer die Antwort "bessere Entlohnung", da diese nicht in das Selbstbild vom Idealisten paßte.

¹⁴⁴⁸ Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 20. April 1935, BA, ZSg 145, Bd. 9; vgl. Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, 461, SJ.

Die Arbeitsdienstführer ordneten die Arbeit einem größeren Ziel, dem Dienst an Volk und "Vaterland", unter und überhöhten sie damit zum selbstlosen Dienst an der Gemeinschaft. Die sichtbaren Ergebnisse ihrer Arbeit erfüllten sie mit Stolz: "Die Bäume, die ich damals gepflanzt habe, stehen heute noch; die Wirtschaftswege, die wir angelegt haben, erfüllen heute noch ihren Zweck. In den wenigen Jahren seines friedlichen Wirkens hat der RAD Millionen wirtschaftlicher Werte geschaffen, die heute noch ihre Zinsen tragen."¹⁴⁵⁰ Nur durch den Krieg wurde aus ihrer Sicht die produktive Arbeit des RAD unterbrochen: "Wie waren wir später stolz, wenn wir mit unseren Männern die Arbeitsvorhaben in Angriff nahmen und durchführten. Die nächsten Jahrgänge erlebten oftmals den Erfolg der Arbeit ihrer Vorgänger. Wälder wuchsen heran - Umland wurde kultiviert und nutzbar gemacht - dem Meere wurde im Schlick Land abgewonnen - ganze Provinzen hätten wir im tiefsten Frieden dem Meere noch abringen können."¹⁴⁵¹

Insbesondere der Neuaufbau der Arbeitsdienstorganisation bot den Führern eine befriedigende Tätigkeit, deren Ergebnis sie täglich vor Augen hatten. Rückblickend beschrieb der Führer des Arbeitsgaues XXV, Wilhelm Faatz, die Aufbauzeit als "eine Zeit, die für mich sehr reichhaltige Arbeit brachte, aber mich auch ganz besonders erfreute, da es sich dabei um eine neue und mich sehr befriedigende Aufbauarbeit handelte".¹⁴⁵² Ein anderer Arbeitsgauführer brachte 1938 den Stolz zum Ausdruck, den die "Pioniere" des Arbeitsdienstes auf die von ihnen geschaffene Organisation empfanden: "Wir 'alten Knochen' vom Reichsarbeitsdienst sind stolz auf diesen Aufbau, sind berechtigt stolz, daß wir auf der flachen [sic!] Hand gewissermaßen aus dem Nichts heraus, diesen Arbeitsdienst schaffen konnten und wachsen lassen konnten [sic!] und denken gern an jene Zeiten zurück, an die Zeiten der Landsknechte im Arbeitsdienst."¹⁴⁵³ Vor allem die Primitivität und die materiellen

¹⁴⁴⁹ Mallebrein, Diffamierte, 84.

¹⁴⁵⁰ Brief von Ofm. Helmut D. an den Verf.

¹⁴⁵¹ DN 18 (1967) 11, 3; vgl. DN 1 (1950) 8/9, 2, 3 (1952) 1, 6, 3 (1952) 7, 2f., 3 (1952) 8, 8, 3 (1952) 12, 3, 4 (1953) 3, 8, 6 (1955) 7, 5, 7 (1956) 2, 3-6, 20 (1969) 12, 1-4 und 22 (1971) 3, 3f.; Mallebrein, Männer, 29ff.; ders., Hierl, 86; Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 62f., 101-147; Wolfram, Arbeitsdienst, 61; fast alle interviewten Führer schätzten die Arbeit des RAD als produktiv und sinnvoll ein und waren stolz auf seine Leistungen; auch die Lieder und die Gedichte, die die Ehemaligen auf ihren Treffen sangen und vortrugen, wie das Werksoldatenlied, drücken den Stolz auf ihre Arbeit und Leistungen aus und handeln von Dienst und Kameradschaft; vgl. Dem Fröhlichen gehört die Welt, die Sonne und das Himmelszelt. Ein Liederbuch für die ehemaligen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, zusammengestellt von H. Petzold, Gießen 1986; Petzold, H., Wir trugen Beil und Spaten, statt Kugeln und Gewehr, Gießen o. J.; beide Dokumente im Besitz des Verf.; auch Arbeitsmänner waren stolz auf die von ihnen geleistete Arbeit; Brief des ehem. Arbeitsmannes A. K. an den Verf.

¹⁴⁵² Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, 461, SJ.

¹⁴⁵³ AM 4 (1938) 5, 3; vgl. AM 6 (1940) 51, 2; Denkschrift Nr. 3 des ehem. Oaf. Schlichting im Auftrag des BNA an das Verteidigungsministerium vom 14. Juli 1955, SJ; Consilius, Persönlichkeitswert, 46, 54.

Engpässe der Anfangszeit, der "harten, entbehrungsreichen Aufbauzeit des FAD" wurden in der Retrospektive verklärt und idealisiert.¹⁴⁵⁴

Die Konstruktion von Lebenssinn durch die Arbeit erfolgte dabei im (Unter-)Bewußtsein der Führer losgelöst von Politik und Ideologie.¹⁴⁵⁵ Die Instrumentalisierung der Arbeit durch den Nationalsozialismus zur Absicherung seiner Herrschaft und Vorbereitung seiner Kriegspläne, die Tatsache, daß ihre "friedliche" Arbeit letztlich einer militaristischen Politik diene, wurde von den Führern nicht wahrgenommen bzw. verdrängt: "Das war tatsächlich auch unser Vorbild. Ich meine, wir haben heute die Sache, wenn wir jetzt in der Rhön sind, nicht wahr, wo die also die Steinbrocken rausgehoben haben aus dem Boden, nicht wahr. Die haben sich tierisch gefreut, daß der Bauer natürlich nun ein bißchen mehr Land hatte. Das hatte also mit Kriegsvorbereitung überhaupt gar nichts zu tun."¹⁴⁵⁶ Gegenüber der Funktion des RAD im Rahmen der nationalsozialistischen Autarkiepolitik und gegenüber der Frage seiner Produktivität - der Glaube an seine volkswirtschaftliche Nützlichkeit wurde ihnen und der Öffentlichkeit durch die nationalsozialistische Propaganda und die Ansprachen Hierls unaufhörlich eingeredet - blieben sie unkritisch.¹⁴⁵⁷

Bei der Sinngebung durch Arbeit spielte auch die Tatsache eine Rolle, daß in modernen Industriegesellschaften die Stellung des Menschen in der Gesellschaft wesentlich durch die Erwerbsarbeit festgelegt wird, Arbeitslosigkeit also soziale Deklassierung bedeutet.¹⁴⁵⁸ Die Anstellung und Tätigkeit im Arbeitsdienst bedeutete daher für Arbeitslose nicht nur eine materielle Besserstellung, sondern auch einen sozialen Aufstieg.¹⁴⁵⁹ Vielen ermöglichte er einen Neuanfang, die Fortsetzung respektive Begründung ihrer beruflichen Karriere und damit die Erfüllung individueller Träume, Aufstiegs- und Zukunftshoffnungen. Noch Jahrzehnte

¹⁴⁵⁴ Mallebrein, Einer für alle, 18; vgl. unter anderem: AM 4 (1938) 5, 3 und 8 (1942) 9, 1; Kameradschaftsbund ehemaliger Angehöriger des Arbeitsgau X, Niederschlesien, Kameradschaftsbrief (1982) 100, 22, HNSA, Abt. 2059, Kasten 4; Alfred C. Komorowicz, RAD in der Mark Brandenburg, Wendelstein o. J., 15, HNSA, Abt. 2059, Kasten 5; Berichte von Günther Mäffert, Peter Marten, Alexander Ossowski, Erich Wiemer, BA, ZSg 145, Bd. 6; Halbscheffel, E., Geschichte des ehemaligen Arbeitsgauen X, Niederschlesien, o. O. 1955, ADAH.

¹⁴⁵⁵ Dies bedeutet allerdings auch, daß eine Bejahung des RAD, seiner Arbeit und Leistungen nicht notwendigerweise mit einer Bejahung des Nationalsozialismus einhergehen mußte und daß sie letztlich nichts über die politische Einstellung des betreffenden Führers aussagte; bei der starken Identifikation mit der (Kultivierungs-)Arbeit dürfte auch die traumatische Erinnerung an die Blockade im Ersten Weltkrieg und den durch die Wirtschaftskrise verursachten Hunger eine Rolle gespielt haben.

¹⁴⁵⁶ Aussage von Ofm. Helmut D.

¹⁴⁵⁷ Vgl. unter anderem Mallebrein, Hierl, 86.

¹⁴⁵⁸ Vgl. Willke, G., Die Zukunft unserer Arbeit, Bonn 1998, 14-19.

¹⁴⁵⁹ Dudek sieht in der Möglichkeit zu sozialem Aufstieg einen Grund dafür, daß FAD-Führer trotz der Übernahme ihrer Lager durch die Nationalsozialisten im Arbeitsdienst verblieben und sich an die neuen politischen Rahmenbedingungen anpaßten; Dudek, Erziehung, 196; zudem erhielten hier deklassierte und marginalisierte junge Menschen, die sich zuvor den gesamtgesellschaftlichen ökonomischen und sozialen Entwicklungen ohnmächtig ausgeliefert gefühlt hatten, Verantwortung für und Macht über andere Menschen. Durch ihre gehobene Position in der Hierarchie der Lager und des Arbeitsdienstes hatten sie plötzlich Teil an Macht und Herrschaft, was viele als befriedigend empfanden und im Umgang mit den Arbeitsmännern ausnutzten.

später stellte Fritz Raether erleichtert fest: "Wie erlöst waren wir doch, als es dann mit einem Mal den Anfang gegeben hatte für neues Leben und neuen Aufstieg!"¹⁴⁶⁰

Auch Obertruppführer Ewald S., der arbeitslos geworden war und als sozialer Außenseiter unter mangelnder Anerkennung litt, fand im RAD die Möglichkeit zu einem bescheidenen Aufstieg in der unteren Laufbahn und gewann daraus Selbstwertgefühl: "Nun, es ist für mich Beruf geworden, der Arbeitsdienstführer. Das war für mich Beruf. Den anderen Beruf hatte ich abgelegt, weil ich sah da kein Vorwärts... - ich hatte ja einen gewissen Ehrgeiz, hat wohl jeder Mensch. [...] Ich hatte auch den Ehrgeiz, irgendwie im Beruf weiterzukommen, und diese Möglichkeit sah ich in meinem erlernten Beruf nicht wegen der wahnsinnigen Arbeitslosigkeit. Und als sich dann die Wirtschaft ein bißchen gebessert hatte, da war ich ja schon drin im Arbeitsdienst. Und das hat mir Spaß gemacht, und ich spürte, daß ich dort - da sah ich auch ein bißchen Vorwärtskommen, nicht. Jeder Mensch hat doch irgend bißchen, ein klein bißchen Ziel, ein Ziel vor Augen. Und ich hatte dieses Ziel, ein guter RAD-Führer zu sein. Wenn auch irgendwie gesperrt war, bis dahin ging es, nicht weiter, nicht, weil die Voraussetzungen etwas fehlten, nicht. Ich hatte kein Abi. Ich gehörte nicht zu den Glücklichen, die die Penne besuchen durften, konnten, nicht. Denn damals kostete es noch Geld, Gymnasium-Besuch. Das konnte ich von meinen Eltern nicht erwarten, nicht. Und das hat mir Spaß gemacht, daß ich dort - ich spürte, daß ich anerkannt war, nicht nur von den Arbeitsmännern, sondern auch von den Führern."

Nach Überwindung der Weltwirtschaftskrise wurde der Beruf des Arbeitsdienstführers dann in immer größeren Maße von Angehörigen der Unterschicht als Möglichkeit zur Verbesserung ihrer gesellschaftlichen Stellung genutzt. Die Hoffnung auf sozialen Aufstieg und auf eine Karriere im Staatsdienst sowie die damit verbundenen Erwartungen wurden dabei von der Arbeitsdienstpropaganda durch das ständig wiederholte Versprechen, im Arbeitsdienst könne bei entsprechender Leistung jeder bis in die höchsten Stellungen aufsteigen, systematisch geschürt.¹⁴⁶¹ Zwar wurden diese Aufstiegshoffnungen in der Realität teilweise enttäuscht, da die Häufigkeit der Beförderungen nicht den Erwartungen der Führer entsprach und die führenden Positionen mit wenigen Ausnahmen an Angehörige der alten Eliten vergeben wurden, doch scheint der RAD bei seinen Führern hierdurch insgesamt den Ruf einer egalitären Institution erlangt zu haben, wie die Erinnerungen von Hans-Jürgen Hermann vermuten lassen: "Genau weiß ich noch, daß über der Tür zur Bekleidungskammer das Wort

¹⁴⁶⁰ Bericht von Fritz Raether, BA, ZSg 145, Bd. 6.

¹⁴⁶¹ Beintker, Führer-Kalender 1936, 169; ders./u. a., Du für mich, 21; Gönner, Spaten, 209; Consilius, Persönlichkeitswert, 54; Erb, Arbeitsdienst, 12.

stand: 'Wir schauen durch auf [sic!] den Rock auf das Herz.' Diese Worte habe ich immer behalten."¹⁴⁶²

Mit dem sozialen Aufstieg und Statusgewinn war das gesellschaftliche Ansehen verbunden, das der RAD als Organisation den Führern durch seine Arbeitsleistungen, seine Auftritte und seine Uniform zu bieten hatte. Durch das Lob und die Anerkennung, die er in der Arbeitsdienstliteratur und den von der Propagandamaschinerie des "Dritten Reiches" gesteuerten Medien erhielt, wurden sie ideell aufgewertet. Die offizielle Würdigung und Wertschätzung der Leistungen des Arbeitsdienstes, unter anderem durch Hierl, erhöhte ihr Selbstwertgefühl und erweckte in ihnen den Eindruck, gebraucht zu werden und wichtige, nützliche Arbeit zu leisten.¹⁴⁶³ Hierbei war das tatsächliche Ansehen des RAD in der Bevölkerung weniger wichtig als der subjektive Eindruck der Führer. Ausschlaggebend war, daß sie glaubten, der RAD sei angesehen.¹⁴⁶⁴

Die Person Hierls, der schnell zu einer Identifikations- und Vaterfigur für die Führerschaft wurde, verstärkte noch die positive Fixierung auf den Arbeitsdienst und die Identifikation mit dieser Institution. Zum Ausdruck kam dies in der Bezeichnung "Vater Hierl" oder "Papa Hierl", die bereits in den 30er Jahren im Führerkorps üblich war.¹⁴⁶⁵ Die Verehrung Hierls hielt auch nach 1945 an und nahm bisweilen religiöse Züge an, etwa wenn sich die Führer als "Jünger Hierls" bezeichneten.¹⁴⁶⁶ Noch nach seinem Tod blieb er für die Führer "ihr" Reichsarbeitsführer und das imaginäre Haupt ihrer Gemeinschaft, auch wenn sein Einfluß in

¹⁴⁶² Bericht von Hans-Jürgen Hermann, BA, ZSg 145, Bd. 5.

¹⁴⁶³ Schwenk, Führerkorps, 112; vgl. etwa Stetten-Erb, Hierl, 310; Hierl war sich der Bedeutung dieser Anerkennung für das Selbstbewußtsein und die Moral seiner Führerschaft bewußt. Daher forderte er sie in den Anfangsjahren, als der RAD durch die Mißstände in den Lagern zunehmend in Verruf geriet, häufig ein; ebd., 129, 349, 374; angesichts der Lobes während des "Dritten Reiches" konnten die Führer nach 1945 nicht verstehen, daß der RAD nicht mehr anerkannt war und sogar scharf kritisiert und angegriffen wurde.

¹⁴⁶⁴ In der Nachkriegsliteratur verwiesen die Führer wiederholt mit Stolz auf das Ansehen, das der RAD in der Bevölkerung angeblich genossen hatte. Auch Äußerungen von Ausländern wie Winston Churchill, die, unbelastet vom Nationalsozialismus, um so glaubwürdiger erscheinen mußten, wurden als Beweis angeführt; Mallebrein, Männer, 41f.; Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 66f.; Schwenk, Führerkorps, XVIIIff.; schon vor 1945 waren diese Äußerungen den Führern bekannt gemacht worden; vgl. ebd., 113; Stetten-Erb, Hierl, 406f.; Junack, Ausländer sehen den Reichsarbeitsdienst, in: JB 4 (1940), 100ff.; den Sopade-Berichten zufolge waren die Führer von ihrer gesellschaftlichen Stellung allerdings nicht begeistert; Sopade 5 (1938) 4/5, 496.

¹⁴⁶⁵ Consilius, Persönlichkeitswert, 40; DN 21 (1970) 4, 4; Augenzeugen zufolge scheint Hierl in der Tat eine gewisse väterliche und vertrauenerweckende Ausstrahlung gehabt zu haben; Aussagen von Ostfm. Heinz B., Ofm. Fritz O. und Ofm. Albert M.; die Bezeichnung "Vater" war auch für Führer der unteren Ebenen des RAD gebräuchlich; Bericht von Hans Kairat, BA, ZSg 145, Bd. 5; eventuell spielte bei der Verehrung Hierls die Tatsache eine Rolle, daß der Arbeitsdienst als relativ junge Organisation keine anderen Identifikationsfiguren vorzuweisen hatte, wie sie beispielsweise die SA in Horst Wessel oder Hans Maikowski besaß.

¹⁴⁶⁶ Das Nebenzimmer. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1955) 1, 8, SJ; entsprechend wurde die Gestalt Hierls in der Literatur der Ehemaligen verklärt; vgl. besonders die hagiographischen Schriften Mallebreins: Mallebrein, Hierl, vor allem 9, 91-103; ders., Männer, 16f.; Comes, Dem Gedächtnis Konstantin Hierls, in: Nation Europa 5 (1955) 11, 62ff.; zu den Legenden, die sich um ihn rankten, gehörte seine angebliche Distanz zum Nationalsozialismus, die sich unter anderem darin geäußert haben soll, daß er Halbjuden in der Führerschaft deckte; Mallebrein, Hierl, 97; ders., Diffamierte, 166.

den Ehemaligenverbänden zu seinen Lebzeiten begrenzt geblieben war.¹⁴⁶⁷ Vor allem die Tatsache, daß er mit dem RAD die Lebensgrundlage der Führer geschaffen hatte, sowie seine "sprichwörtlich väterliche[...] Fürsorge" für seine Untergebenen, die er in öffentlichen Reden, besonders was Besoldung und Versorgung anbelangte, wiederholt unter Beweis gestellt hatte, wurden von den Führern dankbar honoriert.¹⁴⁶⁸

Das Selbstbewußtsein und die Identifikation mit dem RAD wurden noch zusätzlich durch öffentliche Auftritte des RAD wie diejenigen auf dem Reichsparteitag verstärkt.¹⁴⁶⁹ Nicht nur die Zuschauer, auch die teilnehmenden Führer und Arbeitsmänner unterlagen der Massensuggestion der Aufmärsche des Arbeitsdienstes mit ihren pseudoreligiösen Versatzstücken. Noch Jahrzehnte später wurden die Veranstaltungen begeistert als "einmalige Erlebnisse" geschildert¹⁴⁷⁰: "Aber einmal setzte der Drill ein: die Vorbereitung für den herrlichen [sic!] - Feierstunde in Nürnberg, die vom Arbeitsdienst gestaltet wurde, die phantastisch war, phantastisch. Und da mußten wir schon vorher auch als Führer Spatengriffe noch einmal üben und trainieren und alles und dann - ich habe ja den Reichsparteitag, die Feierstunde mit dem Arbeitsdienst viermal erlebt. Zweimal in der Truppe marschiert, in riesigen Zelten untergebracht, wo wir dann reinmarschiert sind in die Stadt. War sehr heiß. Die Bevölkerung hat uns mit Gartenschläuchen bespritzt und Blumen gestreut. Und zweimal auf der Führertribüne miterlebt und ich habe selbst erlebt, [...] wie ausländische Diplomaten, Militärattachés tief ergriffen waren von dieser deutschen Jugend. Wir sind ja mit 40.000 Mann aufmarschiert, alles auf ein Kommando. Vorne ein riesiger Block; Herms Niel [der Führer des Reichsmusikzuges des RAD; A. d. V.], der berühmte Herms Niel, an der Spitze mit mehreren Kapellen. [...] Also Hauptsache war das Lied 'Gott segne die Arbeit'. Das werde ich nie vergessen. Das war das schönste Feierlied, das damals entstand. Also das war ein Höhepunkt für alle Menschen, die das damals erleben durften."¹⁴⁷¹

¹⁴⁶⁷ So fragte ein Ofm. im Sommer 1974 in einem Leserbrief zu den Hierl-kritischen Memoiren Stellrechts entrüstet: "Kann man eine Persönlichkeit vom Format unseres Reichsarbeitsführers überhaupt verunglimpfen? Jawohl, ich sage unseres Reichsarbeitsführers und nicht unseres ehemaligen Reichsarbeitsführers."; vgl. DN 25 (1974) 6, 8.

¹⁴⁶⁸ Mallebrein, Hierl, 92; vgl. Rundschreiben des Ausschusses zur Unterstützung Konstantin Hierls an die Vorsitzenden der Landesverbände vom 29. Oktober 1950, BA, N 1050, Bd. 8; Eidesstattliche Erklärung von Arnold Guradze im Rahmen des Spruchkammerverfahrens gegen Konstantin Hierl vom 13. Juli 1948, SAL, EL 903/2, Bü. 1639; Eidesstattliche Erklärung von Heinz Pfanzagl im Rahmen des Spruchkammerverfahrens gegen Konstantin Hierl vom 10. Juli 1948, SAL, EL 903/2, Bü. 1639; Stetten-Erb, Hierl, 334; da Hierl nach seiner Verurteilung im Spruchkammerverfahren weitgehend mittellos war, organisierte der BNA nach seiner Entlassung aus alliierter Haft eine Spendenaktion zur Finanzierung seines Lebensunterhalts. Trotz der Verehrung Hierls blieb das Spendenaufkommen aber gering; Rundschreiben des Ausschusses zur Unterstützung Konstantin Hierls an die Vorsitzenden der Landesverbände vom 29. Oktober 1950, BA, N 1050, Bd. 8.

¹⁴⁶⁹ Vgl. etwa Tagebuch der Ausbildungsabteilung Hagen-Boele, Eintrag vom 27. März 1935, PAS.

¹⁴⁷⁰ Aussage von Fritz O.; vgl. DN 5 (1954) 12, 5; Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, 573, SJ.

¹⁴⁷¹ Aussage von Ostfm. Heinz B.; vgl. Kronauer, K., Unsere R.P.T.-Abteilungen in Nürnberg, in: Kameradschaftsbund der Führer des ehemaligen Arbeitsgau X - Niederschlesien. 1932-1972 - 40 Jahre

Besonders die Inszenierung und die Ästhetik der Aufmärsche, die Uniformen, die nackten, braun gebrannten Oberkörper und das Aufblitzen der Spaten, sowie die Anerkennung, die der RAD vom Publikum und der Bevölkerung für sein Schauspiel erhielt, beeindruckten die Beteiligten: "Die [Feierstunde] war wundervoll, nicht. Wundervoll. Mit der Disziplin und den Gesängen. Es war herrlich. Vorne als vorderster Marschblock waren die Feldmeisterschulen mit nackten Oberkörpern. Wir haben den Oberkörper vorher nackt braun brennen lassen. Sah phantastisch aus. Direkt vor der Führertribüne, nicht. Und das war schon recht eindrucksvoll. Aber es war auch sehr anstrengend. Denn sehen Sie mal, wir mußten ja - wir sind ja außerhalb der Stadt in Zeltlagern gelegen. Und allein schon der Marsch in die Stadt war ja schon eine Anstrengung, nicht wahr. Und - aber die Bevölkerung war ja herrlich damals. So viel Jubel."¹⁴⁷²

Nicht nur die materielle Sicherheit und die öffentliche Anerkennung, auch die militärische Lebensform, die gerade auf subalterne Charaktere eine große Anziehungskraft ausübte und nicht wenige Führer ihren Beruf ergreifen ließ, gewährte diesen emotionale Stabilität.¹⁴⁷³ Die vielfach vorhandene Sehnsucht nach einer Überwindung der Demokratie und einer Reduktion der Komplexität der modernen Industriegesellschaft mit ihren ökonomischen Krisenerscheinungen, die zahlreiche Führer überforderten, wurde in den auf dem Prinzip von Befehl und Gehorsam basierenden Strukturen des RAD befriedigt.¹⁴⁷⁴ Hier fanden sie die von ihnen ersehnte Einfachheit und Klarheit: "Der Lebensweg vieler von uns erhielt ja doch seinen ersten Knick bereits nach dem Ersten Weltkrieg, nach Inflation und folgender Massenarbeitslosigkeit. Wie waren wir dankbar als [sic!] der freiwillige Arbeitsdienst 1932 uns Gelegenheit bot, nützliche Arbeit mit soldatischer Exaktheit zu leisten. Viele machten damals einen Strich durch ihren bisherigen Beruf, durch ihr bisheriges Leben und begannen von Neuem [sic!]. Wir fühlten geradezu, daß hier für uns Junge die einmalige Chance lag, aus

gemeinsamen Erlebens, Altena 1972, HHSA, Abt. 2059, Kasten 4; das Lied "Gott segne die Arbeit" erweckte laut Ernst Dippe-Bettmar in den Beteiligten "eine fast religiöse Feierlichkeit"; Dippe-Bettmar, Spaten, 49.

¹⁴⁷² Aussage von Ostfm. Heinz B.; sinngemäß: Ofm. Albert M.; vgl. Max Pomm, Erinnerungen an meine Dienstzeit von 1934-1946, o. O. o. J., SJ; Aussagen von Ofm. Helmut D. und Htf. Klaus M.; Stolz erweckte auch die im gesamten Führerkorps bekannte Ankündigung Hitlers auf dem Reichsparteitag 1934, durch die "Schule" des Arbeitsdienstes werde "die ganze Nation gehen"; Eine große Stunde des Arbeitsdienstes, in: JB 1 (1936), 27.

¹⁴⁷³ Durch seinen militärischen Charakter war der Arbeitsdienst gerade für ehemalige Militärs bzw. von der Reichswehr abgelehnte Bewerber attraktiv und befriedigte deren Bedürfnis nach einem soldatischem Leben; bezeichnend ist, daß sich viele Führer, die zum Teil seit langem aus dem aktiven Militärdienst ausgeschieden waren, immer noch als Offizier bezeichneten. Dies zeigt, wie sehr sie sich weiterhin dem Militär verbunden fühlten und sich nach einem militärischen Leben zurücksehnten; vgl. z. B. Verzeichnis der Teilnehmer am 4. Reichsführerkursus in der Reichsführerschule, ARSF, I*75g 468; von den 64 Teilnehmern des 4. Lehrganges in der Reichsschule, der 1933 Anwärter für die höhere Laufbahn ausbilden sollte, - von 62 liegen Berufsangaben vor - hatte die Hälfte als (Vor-)Beruf Offizier angegeben.

¹⁴⁷⁴ Vgl. Mitteilungen des Arbeitsgaues XXV - Hessen Süd an seine im Felde stehenden Führer (1942) 21, 26, SJ; selbst das Marschieren und Exerzieren konnte Sicherheit vermitteln; vgl. Keim, W. Erziehung unter der Nazi-Diktatur, Bd. 2: Kriegsvorbereitung, Krieg und Holocaust, Darmstadt 1997, 57.

dem Dickicht verworrener und komplizierter Thesen und Antithesen herauszukommen, um endlich wieder dort beginnen zu können, wo der Ursprung der menschlichen Gesellschaft überhaupt lag: Mit der Arbeit, nicht mit dem Reden."¹⁴⁷⁵

Die klaren Regeln und Vorschriften im Arbeitsdienst, die Eigeninitiative und eigenverantwortliches Handeln nur in einem sehr begrenzten Umfang und auf nebensächlichen Gebieten wie der Ausgestaltung der Lager zuließen, schlossen Unvorhergesehenes aus und entlasteten die Führer hierdurch seelisch und emotional von Verantwortung. Die einzige Verantwortung, die sie noch hatten, war die Ausführung der von oben kommenden Befehle. Diese Entmündigung und Einbindung in militärische Strukturen, diese fremdbestimmte Tätigkeit dürfte von vielen Führern als positiv empfunden worden sein.¹⁴⁷⁶

Wie viele ihrer Zeitgenossen waren sie an autoritäre Strukturen gewöhnt und teilten die Werte und Ideale, für die der Arbeitsdienst stand, wie dasjenige des soldatischen Lebens.¹⁴⁷⁷ Besonders die "Ideale des Dienens, der Arbeit am deutschen Boden und in der Gemeinschaft" waren für die Führer zentral.¹⁴⁷⁸ Diese ideologisch aufgeladenen Schlüsselbegriffe, Dienst, Arbeit und Gemeinschaft, die schon in der Weimarer Republik quer durch alle politischen Gruppierungen konsensfähig gewesen waren, prägten noch nach 1945 das Denken der Führer.¹⁴⁷⁹ Wie die Arbeitsdiensttheoretiker der Weimarer Republik, deren antimoderne

¹⁴⁷⁵ Schreiben von Günther Giese an Martin Eisenbeck vom 3. März 1954, BA, ZSg 145, Bd. 9.

¹⁴⁷⁶ Vgl. Mallebrein, Diffamierte, 130f.; der Arbeitsführer Ludwig Götting lobte zwar im nachhinein die Selbständigkeit, die ihm der Beruf bot, angesichts der geringen Handlungsspielräume, die der Arbeitsdienst de facto bot, dürfte diese Empfindung jedoch nur von wenigen Führern geteilt worden sein; DN 18 (1967) 2, 3; einige Führer wie Pflugbeil beklagten sich über mangelnde Gestaltungsmöglichkeiten sowie die Flut von Verordnungen und Erlassen über Nebensächlichkeiten und die hierdurch verursachte Überregulierung. Dieser schrieb am 8. Juni 1936 in sein Tagebuch: "Unterfeldmeister gehören zur unteren Laufbahn. Wir sollen unsere Abzeichen wieder verlieren und andere bekommen. Es herrscht starke Verbitterung, der zum Moorkoller wird beim Erscheinen der Urlaubsordnung. [...] Hinzu kommt dann noch, daß die Reichsarbeitsdienstleitung keine wichtigeren Sorgen zu haben scheint als die Umbenennung der bisherigen Baubuden in Bauschuppen. Es darf nicht mehr Heilgehilfe heißen, sondern es muß Gesundheitshelfer heißen"; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 8. Juni 1936, BA, ZSg 145, Bd. 9; vgl. die Einträge vom 2. und 11. November 1935; vgl. auch den handschriftlichen Kommentar von von Maltitz auf einem Fragebogen von Reinhold Schwenk: "Der Reichsarbeitsführer persönlich besaß bei seinen das Grundsätzliche erfassenden Befehlen Autorität und fand völlige Bereitschaft. Vieles, was sonst befohlen wurde und den Papierkrieg mehrte, bezeichnete die Front als Blödsinn."; PAS; der Arbeitsdienst bedeutete andererseits für vorher arbeitslose Führer ein Stück Emanzipation, da das Einkommen, das sie bezogen, ihnen ein materiell selbstbestimmtes Leben ermöglichte. Überdies erweiterte er mit seinen vielen Versetzungen ihren geographischen Horizont, auch wenn diese durch die mit ihnen verbundene Trennung von der Familie nicht immer als positiv empfunden wurden.

¹⁴⁷⁷ Vgl. Wrissenberg, H., Der Weg des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Pommern, BA, R 77, Bd. 133; Dudek, Erziehung, 195.

¹⁴⁷⁸ Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 60.

¹⁴⁷⁹ Dudek, Erziehung, 14; der von ihnen nach 1945 verwandte Arbeitsbegriff wies dabei viele Merkmale des nationalsozialistischen Arbeitsbegriffes im Kontext des RAD auf; vgl. Mallebrein, Männer, 15; ders., Einer für alle, 10; Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 76; DN 18 (1967) 3, 1; vgl. Kap. III.6.1.

Einstellungen sie teilten, waren sie von sozialromantischen Sehnsüchten durchdrungen.¹⁴⁸⁰ Diese fanden sie im Arbeitsdienst verwirklicht, einer Organisation, die eine Art Aufbruchstimmung in Teilen jungen Generation erzeugte. Sowohl der Begriff "Arbeitsdienst" als auch derjenige des "Lagers" waren positiv besetzt und mit vielfältigen Visionen, Phantasien und Erwartungen verbunden: "'Arbeitslager' läßt heute an Gulag oder Buchenwald denken. Das Wort ist durch die beiden totalitären Regime unseres Jahrhunderts in Verruf geraten. In der Vor-Nazizeit klang es nach Jugend und Hoffnung."¹⁴⁸¹ Daher gab es Führer, die aus Begeisterung und Überzeugung von der Arbeitsdienstidee einen sicheren Arbeitsplatz aufgaben, um sich dieser Organisation anzuschließen.

Zwar darf die Verklärung und Verherrlichung des RAD durch die Ehemaligen nicht ohne weiteres mit einer Glorifizierung des Nationalsozialismus gleichgesetzt werden, doch identifizierten sie sich in ihrer großen Mehrzahl mit dessen Werten wie Disziplin, Männlichkeit, Härte, Dienst, Nation und (Volks-)Gemeinschaft. In den Reihen der Arbeitsdienstführer, von denen zahlreiche vor 1933 im Bereich der radikalen Rechten beheimatet und Mitglieder von völkischen, nationalsozialistischen und nationalkonservativen Verbänden gewesen waren, gab es einen zumindest latenten Rassismus sowie antimarxistische und antidemokratische Einstellungen.¹⁴⁸² Auch diese grundsätzliche Übereinstimmung mit den vom RAD verkörperten nationalsozialistischen Werten trug dazu bei, daß sie sich mit seinen Zielen und Aufgaben identifizierten und daß der Beruf des Arbeitsdienstführers Teil ihrer Identität wurde.

8.2 Faktoren der Gemeinschaftsbildung

Doch formte der Arbeitsdienst nicht nur die Identität der einzelnen Führer, auch eine kollektive Identität als Mitglied des RAD-Führerkorps bildete sich in der Führerschaft heraus, die diese noch Jahrzehnte nach der Auflösung des RAD zusammenhielt. Bei ihrer Entstehung waren mehrere Faktoren wirksam¹⁴⁸³:

¹⁴⁸⁰ Vgl. Mitteilungen des Arbeitsgaues XXV - Hessen Süd an seine im Felde stehenden Führer (1942) 21, 26, SJ; Jonas, Kriegsvorbereitung, 183.

¹⁴⁸¹ Schütte, E., Die Arbeitslager-Bewegung in der Rückschau eines "Bewegten". Ein vergessenes oder verkanntes Versuchsfeld der Weimarer Zeit, o. O. o. J., Kopien des Dokuments im Besitz des Verf.

¹⁴⁸² Vgl. besonders: Tagebuch des Ofm. Günter Schmidtsdorff, BA, ZSg 145, Bd. 92 und 93; vgl. auch: Latzel, Soldaten, 370f.

¹⁴⁸³ Vgl. Schwenk, Führerkorps, 107-113; nach Schwenk waren die gemeinsamen Erfolge und Anerkennungen bei der Arbeit, bei Katastropheneinsätzen und Sportwettkämpfen, der Stolz auf die Arbeitsleistungen sowie die Konstruktion einer Traditionslinie, bei der Friedrich der Große und die von ihm in Auftrag gegebenen Kultivierungsarbeiten eine wichtige Rolle spielten, entscheidend für die Herausbildung einer gemeinsamen Identität. Die Anknüpfung an Friedrich den Großen wurde unter anderem dadurch symbolisiert, daß die

Von Beginn an versuchte Hierl, die Herausbildung einer kollektiven Identität und einer Gemeinschaft unter den Führern von oben zu forcieren und eine organisatorische, weltanschauliche - dies bezog sich zunächst in erster Linie auf die Einstellung der Führer zur Arbeitsdienstkonzeption Hierls, später auf die Haltung zur NS-Weltanschauung - und soziale Einheit des Führerkorps herzustellen, als deren äußeres Symbol die Uniform des RAD fungierte. Im organisatorischen Bereich fand sie ihren Ausdruck in dem Ideal des auf allen Gebieten einsatzfähigen "Einheitsführers" und der einheitlichen Führerlaufbahn, die im Gegensatz zur Wehrmacht - hierauf wurde bei jeder Gelegenheit hingewiesen - theoretisch nicht zwischen Führern mit einer officersähnlichen Stellung und Unterführern unterschied. Anders als bei der Wehrmacht sollte keine gesellschaftliche Kluft zwischen den gehobenen Dienstgraden und den nachgeordneten Chargen, also den Führern der unteren Laufbahn entstehen.¹⁴⁸⁴

Entgegen dem offiziellen Leitbild des "Einheitsführers", der auf allen Gebieten eingesetzt werden konnte, bekamen die Führer aber gerade in der Anfangszeit Aufgaben gemäß ihrer Vorbildung, ihrer beruflichen Erfahrung und ihren persönlichen Interessen und Fähigkeiten zugeteilt. Besonders deutlich wird dies beim AG XXVIII, wo in der Verwaltung die kaufmännischen Berufe dominierten, während in den Bereichen Arbeitsplanung und Arbeitstechnik bzw. Leibeserziehung Führer eingesetzt wurden, die zuvor im Baugewerbe, vornehmlich als Ingenieure, oder als Sportlehrer respektive Freizeitsportler tätig gewesen waren. Auch nachdem die Verwaltung aufgebaut und konsolidiert worden war, gab es Führer, die sich auf bestimmte Verwaltungsaufgaben spezialisierten. Vor allem im Bereich der Arbeitsplanung wurden Spezialisten, namentlich Bauingenieure, eingesetzt. In einigen Fällen wurden Ingenieure, Ärzte oder Fachkräfte aus der Ministerialbürokratie gezielt angeworben.

Nicht nur der "Einheitsführer", auch die Einheit des Führerkorps blieb eine Fiktion. Durch die Übernahme des Führungspersonals der rechten Dienstträgerverbände, in erster Linie des Stahlhelms, während der "Gleichschaltung" wurde im Führerkorps ein Konfliktpotential geschaffen, das erst im Laufe der nächsten Jahre entschärft werden konnte. Doch nicht nur zwischen Nationalsozialisten und Stahlhelmern herrschte ein gespanntes Verhältnis, auch zwischen den Führern des Außendienstes und der Verwaltung sowie zwischen den Führern der unteren Laufbahn einerseits und denjenigen der mittleren und oberen Laufbahn

Reichsschule ihren Sitz im Neuen Palais in Potsdam hatte. Diese Traditionslinie war im Bewußtsein der Führer durchaus verankert; Aussagen von Fm. Theo S. und Htf. Kurt M.

¹⁴⁸⁴ Freising, Entstehung, 44; Scheibe, Aufgabe, 33; Zapke, Wehrmacht, 52; Stetten-Erb, Hierl, 107, 168; 7. Führertagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; Protokoll der 7. Tagung der AGF vom 7. bis 9. März 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; vgl. Anm. 580; zur weltanschaulichen Einheit des Führerkorps siehe

andererseits waren die gegenseitigen Beziehungen keineswegs problemlos.¹⁴⁸⁵ Daneben bestanden unter der Oberfläche der Harmonie und Kameradschaft eine Menge persönlicher Konflikte und Rivalitäten, waren die gegenseitigen Beziehungen der Führer vor und nach 1945 oftmals durch Neid, Eifersucht sowie gegenseitige Verleumdungen und Anschuldigungen geprägt.¹⁴⁸⁶

Am schwerwiegendsten war aber der vertikale Konflikt in der Führerschaft, der stellenweise zur Entstehung einer "Zwei-Klassen-Gesellschaft" im Führerkorps zu führen schien. Dies kam sowohl in Äußerlichkeiten zum Ausdruck wie der Verpflegung und der Ausstattung der verschiedenen Führerschulen - auf den Schulen für die Führer der mittleren und oberen Laufbahn gab es weiße, auf denen für die Führer der unteren Laufbahn karierte Bettwäsche - als auch im konkreten Umgang miteinander, der seitens der Führer der mittleren und oberen Laufbahn bisweilen von Arroganz geprägt war und dem Versuch, sich gesellschaftlich von den Führern der unteren Laufbahn abzugrenzen.¹⁴⁸⁷

Obwohl Hierl die unterschiedliche Behandlung der Führer auf den Schulen guthieß, nahm er in mehreren Erlassen gegen solche Entwicklungen Stellung. In einer ersten Verfügung vom 23. Mai 1939 wandte er sich besonders gegen die - gelegentlich auch offizielle - Verwendung des abwertenden Begriffes "Unterführer" und ermahnte die Führer zu Kameradschaft im und außerhalb des Dienstes¹⁴⁸⁸: "Ich habe feststellen müssen, daß sich vielfach die schlechte Gewohnheit eingeschlichen hat, die Führer der unteren Laufbahn als 'Unterführer' zu bezeichnen und den 'Führern' der mittleren und oberen Laufbahn gegenüberzustellen. Der Reichsarbeitsdienst kennt keine Einteilung in 'Unterführer' und 'Führer', sondern lediglich eine Unterscheidung der *Führerlaufbahnen* in solche der unteren, mittleren und oberen Laufbahn. [...] Die aus praktischen Gründen für die Bearbeitung der Personalangelegenheiten

besonders: Consilius, Persönlichkeitswert, 29; auch eine zu starke landsmannschaftliche Bindung sollte es im Führerkorps nicht geben; MFR (1939) 2, 50.

¹⁴⁸⁵ Vgl. Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 27. Juli 1936, BA, ZSg 145, Bd. 9; Bericht von Helmut Wittke, BA, ZSg 145, Bd. 6; für die Kluft zwischen den Verwaltungs- und den Außendienstführern war das Verhalten von letzteren verantwortlich; vgl. AM 8 (1942) 9, 2; einen Hinweis darauf geben auch die Mahnungen Schmeidlers an die Außendienstführer, ihre Ressentiments gegenüber Bürokratie und Verwaltungsfragen zu überwinden; Schmeidler, Wirtschaftsführung, 15, 73.

¹⁴⁸⁶ Vgl. Kap. III.7; vgl. auch die Vorgänge in: SAL, K 176, Bü. 7; BA, R 77/XXXI, Nr. 424, 721, 811; Schreiben von Oaf. Holtz an den Chef des Personalamtes der Reichsleitung, Dortschy, vom 16. April 1938, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3; allerdings sollte man hierbei bedenken, daß die aktenkundigen Auseinandersetzungen außergewöhnliche Ereignisse waren und nicht unbedingt den Alltag widerspiegeln. Andererseits wurden viele Konflikte gar nicht erst aktenkundig.

¹⁴⁸⁷ Erinnerungen des ehem. Ufm. Funke, SJ; Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 8. Juni 1936, BA, ZSg 145, Bd. 9; Bericht der Gruppe K 363 über ihren Einsatz in Norwegen 1940, SJ; Protokoll der 10. Tagung der AGF am 8. und 9. Februar 1936, BA, R 77, Bd. 75; Stabsangehörige dünkten sich wiederum gegenüber den restlichen Führern als etwas Besseres; Bericht von Werner Kapp, BA, ZSg 145, Bd. 5; Otf. Ewald S. bezeichnete die Beziehungen im Führerkorps als "Kastenwesen".

¹⁴⁸⁸ Vgl. auch Maßmann, Führer, 46, 65; Petersen, Erziehung, 2; Heinze, Erziehungsfragen, 1935, 10; Sammelanordnung Nr. 12 des Rechtshofes vom 7. Januar 1938, HHSA, Abt. 483, unverzeichnete Akte (RAD).

notwendige Gliederung der Führerlaufbahnen in drei Gruppen bedeutet keine Errichtung verschiedener *'Führerklassen'*. Insbesondere darf zwischen den auf die untere Laufbahn angewiesenen und den in der mittleren Laufbahn stehenden Führern auch außerdienstlich keine Scheidewand aufgerichtet werden. In der Art der persönlichen Behandlung durch die übergeordneten Führer darf zwischen Unterfeldmeistern und Feldmeistern kein grundsätzlicher Unterschied gemacht werden. [...] *Der Ausdruck 'Unterführer' als Bezeichnung für den Führer der unteren Laufbahn wird von mir hiermit ausdrücklich verboten.* Alle Führer im Reichsarbeitsdienst, vom jüngsten Truppführer bis zum Reichsarbeitsführer, bilden eine auf den Führer, die nationalsozialistische Idee und die Idee des Arbeitsdienstes verschworene, in der Erfüllung einer großen gemeinsamen Aufgabe und im Hinblick auf ein großes Erziehungsziel in sich fest zusammengeschlossene *Einheit*, die durch *echte Kameradschaft* gekittet wird."¹⁴⁸⁹

1941 sprach sich Hierl gegen die Einrichtung von Führermessen für Führer der mittleren und oberen Laufbahn aus. Zwar ließ er solche Räume für ältere Führer vom Unterfeldmeister an aufwärts bei Stäben zu, doch untersagte er eine räumliche Abschließung gegenüber jüngeren Führern der unteren Laufbahn in den Abteilungen.¹⁴⁹⁰ Schließlich versuchte er 1942, die gewünschte Einheit von Verwaltungs- und Außendienstführern durch eine Vereinheitlichung der Dienstgradbezeichnungen äußerlich zu unterstreichen und zu fördern.¹⁴⁹¹

Die Einheit der Führerschaft und die Entstehung eines Gemeinschaftsgefühls waren für Hierl von Beginn an eine Machtfrage, da das Überleben des Arbeitsdienstes und seine Position innerhalb dieser Organisation von einem nationalsozialistischen, innerlich gefestigten und auf seine Person eingeschworenen Führerkorps abhing. Schon 1934 hatte er in seiner Rede auf der Wartburg im Zusammenhang mit der Stellrecht-Krise und angesichts des durch Mißstände und Korruption gefährdeten Bestandes des Arbeitsdienstes die Einheit der Führerschaft beschworen: "Wir wollen uns durchsetzen, und wir werden uns durchsetzen, wenn wir die Nerven nicht verlieren, wenn wir in fanatischem Glauben an unserer Sache festhalten, und wenn wir Führer im Arbeitsdienst unerschütterlich fest zusammenhalten in deutscher Männertreue."¹⁴⁹²

¹⁴⁸⁹ Stetten-Erb, Hierl, 281; Hervorhebungen im Original; der Erlaß blieb scheinbar ohne Wirkungen, da der Begriff "Unterführer" auch weiterhin verwandt wurde; vgl. etwa Schreiben des Führers des Arbeitsganges XI, Arndt, an das Dienstamt der Reichsleitung vom 8. Januar 1940, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3.

¹⁴⁹⁰ VBl., A 9 (1941), Nr. 55; das Fehlen besonderer Aufenthaltsräume und die geringe Anzahl von Führern mit gleichem Dienstgrad in den Abteilungen sollten einer Gruppen- und Cliquenbildung innerhalb der Führerschaft, besonders unter den Führern der mittleren und denjenigen der unteren Laufbahn, entgegenwirken; Petersen, Erziehung, 62.

¹⁴⁹¹ VBl., A 10 (1942), Nr. 38; vgl. AM 8 (1942) 9, 1f.; zu den Verwaltungsführern vgl.: Stetten-Erb, Hierl, 168.

¹⁴⁹² Ebd., 152.

Auf der gleichen Tagung hatte er das höhere Führerkorps auf das "Grundgesetz" des Arbeitsdienstes, die drei Prinzipien Treue, Gehorsam und Kameradschaft, eingeschworen.¹⁴⁹³ Hierdurch wollte Hierl, der seit 1931 ständig mit Anfeindungen - auch aus der Führerschaft des Arbeitsdienstes - zu kämpfen gehabt hatte, dem Führerkorps "das Gepräge eines [...] Ordens" geben.¹⁴⁹⁴ Auch diese Maßnahme diente seinem Machterhalt. Durch die Verkündung und Durchsetzung dieser Prinzipien, die eindeutig auf die Erhaltung des Status quo ausgerichtet waren, als Richtschnur für die Beziehungen innerhalb des Führerkorps hoffte er, die Entstehung von internen Konkurrenten um die Führung des Arbeitsdienstes zu verhindern, das Führerkorps hinter sich zu bringen und sich hierdurch, auch gegenüber anderen NS-Organisationen wie der SA, einen Rückhalt zu verschaffen. Da ab Ende der 30er Jahre die Existenz des RAD erneut auf dem Spiel stand, intensivierte Hierl ab 1939 seine Bemühungen, den Korpsgeist, also das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Führerkorps, zu stärken und dessen nationalsozialistische Ausrichtung zu gewährleisten.¹⁴⁹⁵

Der Schaffung des von oben angeordneten Wir-Gefühls dienten die Lehrgänge an den Führerschulen, die Führer gleichen Dienstgrades aus unterschiedlichen Abteilungen, Gruppen und Arbeitsgauen zusammenbrachten, sowie gemeinschaftsbildende Maßnahmen der Arbeitsdienstleitung, wie z. B. die erzwungene Solidarität im Rahmen des Selbsthilfewerkes der Führer. Auch auf Gauebene wurden entsprechende Aktivitäten entfaltet. Der Führer des Arbeitsgaus XXXI, Schinnerer, erließ beispielsweise 1938 einen Besuchsplan, der detailliert die Reihenfolge und Zeitpunkte festlegte, in denen sich die Führer mit ihren Frauen, die explizit in die Gemeinschaft des Führerkorps mit einbezogen wurden, gegenseitig dienstlich angeordnete "private" Besuche abzustatten hatten. Im AG XXXI wurden zudem regelmäßig Feste der gesamten Führerschaft, ebenfalls unter Einbeziehung der Ehefrauen, veranstaltet.¹⁴⁹⁶

¹⁴⁹³ Ebd., 280.

¹⁴⁹⁴ Schnellbrief des Presse- und Propagandachefs des RAD vom 28. Februar 1945, SJ; vgl. Hierl, Dienst, 80; Krüger, Baustein, 89; zu dem Ziel, aus dem Führerkorps einen Orden zu machen, gehörten auch die Bemühungen der Reichsleitung um ein elitäres Auftreten der Führer; vgl. Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 16. Juli 1936, BA, ZSg 145, Bd. 9.

¹⁴⁹⁵ Vgl. Kap. III.4.6.

¹⁴⁹⁶ Bericht über die 5. Gruppenführerbesprechung des AG XXXI vom 23. Mai 1938, BA, R 77, Bd. 36; Bericht über die 6. Gruppenführerbesprechung des AG XXXI vom 31. Mai 1938, BA, R 77, Bd. 36; Bericht über die 10. Abschnitts- und Gruppenführerbesprechung des AG XXXI am 15. Juli 1938, BA, R 77, Bd. 36; dabei wurde auch festgelegt, wer wen zu besuchen hatte; allerdings bestanden auch bei dem alten Offizier Schinnerer Ressentiments gegenüber den Führern der unteren Laufbahn, denn die (Zwangs-)Gemeinschaft des Führerkorps sollte vornehmlich die höheren Führer umfassen: "Auf der anderen Seite habe ich schon beim vorigen Mal darauf hingewiesen, daß wir ein Gau sind, dessen Führer und vor allem *obere* Führer in größter Kameradschaft und Freundschaft miteinander verbunden sein *müssen*."; Besprechung der Abschnitts- und Gruppenführer des AG XXXI vom Frühjahr 1939 [genaues Datum nicht feststellbar], BA, R 77, Bd. 138a; Hervorhebungen durch den Verf.; ein zu enger persönlicher Kontakt der Führer war wiederum nicht erwünscht, da man hierdurch eine Beeinträchtigung ihrer Leistungen befürchtete. Ihre Solidarität und Zuneigung sollte dem Kollektiv gelten, nicht einzelnen Kollegen. Wurde der Kontakt zu eng, wurden stellenweise einzelne Führer versetzt und entstehende Freundschaften auf diese Weise auseinandergerissen: "Die Führerbesetzung der Abt. W34a hat in den Stellen der

Da Gemeinschaft und Wir-Gefühl unter anderem durch Abgrenzung gegenüber der Gemeinschaft nicht zugehörigen Personen und durch äußere Gegensätze bzw. eine äußere Gefahr konstituiert wird, versuchte Hierl die Führer auch durch Hinweise auf die gefährdete Existenz des Arbeitsdienstes und damit ihres Berufes zusammenzuschweißen.¹⁴⁹⁷ Zu den von Hierl kultivierten Feindbildern gehörten Stellrecht, die SA sowie die staatliche Verwaltung. Besonders letzterer warf er wiederholt Unverständnis für den Arbeitsdienst vor. Zwar ist unklar, inwieweit die Führer diese Feindbilder tatsächlich teilten, doch dürften die wiederholten Vorstöße, den Arbeitsdienst in andere Organisationen einzuverleiben oder aufzulösen, zumindest im höheren Führerkorps, dem diese Vorgänge bekannt gewesen sein dürften, einen gewissen Zusammenhalt bewirkt haben.¹⁴⁹⁸

Eine Rivalität bestand insbesondere gegenüber der Wehrmacht, genauer gesagt ihren Offizieren und Unteroffizieren, die den RAD und seine Führer oftmals, wenn nicht verachteten, so doch geringschätzten und nicht als gleichwertig anerkannten. Hierzu trug auch der Ruf der Führer als "gescheiterte Existenzen" bei, denen man nachsagte, sie seien vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst vielfach von der Armee abgelehnt worden: "Von der Wehrmacht [...] wurde der Reichsarbeitsdienst geschnitten, unsere Chefs galten als 'gescheiterte' Kadetten, wurden in der Öffentlichkeit von Offizieren reserviert begrüßt mit steif an den Mützenschirm gelegter Hand und erwiderten eisig mit ausgestrecktem Arm, dem 'deutschen Gruß'."¹⁴⁹⁹ In zahlreichen Fällen wurden die RAD-Führer von den Offizieren und Unteroffizieren überheblich behandelt und überhaupt nicht oder nur mangelhaft begrüßt.¹⁵⁰⁰

Truppführer und Obertruppführer einschließlich der Führer in der Verwaltung nur wenig Veränderung erfahren. Dadurch sind die meisten Führer miteinander zu vertraut geworden, was sich auf die Dienstauffassung und die Dienstleistung der genannten Führer nachteilig auswirkt. Ich halte es daher für erforderlich, einen Wechsel eintreten zu lassen"; Schreiben der Gruppe W III an den Führer des Arbeitsgaues XXXI vom 25. Juli 1939, BA, R 77/XXXI, Nr. 706.

¹⁴⁹⁷ Vgl. Weber, Wirtschaft, 23.

¹⁴⁹⁸ Stetten-Erb, Hierl, 218, 375; vgl. Consilius, Persönlichkeitswert, 26f., 62-65; Beintker, Führer-Kalender 1936, 162; auch den einfachen RAD-Führern blieb nicht verborgen, daß die Existenz des RAD zeitweise gefährdet war; Richard Weidner, Mein Tagebuch im Arbeitsdienst 1933-1945. Anschl. mit Rück- und Ausblick bis 1981, Eintrag vom 17. Dezember 1939, Augsburg 1981, SJ; in den nationalsozialistischen FAD-Lagern dürften vor der "Machtergreifung" auch die Auseinandersetzungen mit politischen Gegnern ein Zusammengehörigkeitsgefühl bewirkt haben; Arbeitsdienst im Deutschen Osten, 19.

¹⁴⁹⁹ Seyppel, Reichsarbeitsdienst, 680; die Offiziere nannten die RAD-Führer abschätzig "Volks-Offizier[e] mit Mannschaftsgesicht"; DN 18 (1967) 3, 1.

¹⁵⁰⁰ Tf. Kowalzik, Der Unteroffizier und der Truppführer, in: Ostland. Fachliches Mitteilungsblatt des Arbeitsgaues I Ostpreußen 2 (1940) vom 25. April 1940, 3, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3; Wesentlicher Inhalt des Einsatztagebuches des Höheren RAD-Führers H XIV, Eintrag vom 19. Oktober 1942, PAS; Aussagen von Fm. Theo S., Ofm. Helmut D. und Htf. Kurt M.; gerade die mangelhaften Ehrenbezeugungen und die Anrede durch die Wehrmichtsangehörigen führte zu Verstimmungen innerhalb des Führerkorps. Im RAD war im Gegensatz zur Wehrmacht die Anrede in der zweiten Person mit Dienstgrad üblich, während sich die Offiziere der Wehrmacht immer noch mit "Herr" und ihrem Dienstgrad in der dritten Person anreden ließen und dies auch von den RAD-Führern verlangten. Allerdings verweigerten sie umgekehrt den Führern oft die Anrede mit deren Dienstgrad, was von diesen als Herabsetzung empfunden wurde und zu Beschwerden führte; Erinnerungen des ehem. Ufm. Funke, SJ; Tagebuch des Ofm. Günter Schmidtsdorff, Eintrag vom 10. Oktober 1939, BA, ZSg 145,

Die Haltung der Offiziere und Unteroffiziere gegenüber dem Arbeitsdienst zeigte sich auch bei Wehrübungen und dem gemeinsamen Einsatz im Zweiten Weltkrieg. Die Erfahrungen mit der Wehrmacht und ihren Angehörigen waren dabei ambivalent. Während die Zusammenarbeit stellenweise gut funktionierte und zum Teil auch ein gutes Verhältnis zwischen RAD- und Wehrmichtsangehörigen herrschte, trafen die RAD-Führer andererseits vielfach auf Unverständnis und Ablehnung: "Man kann nicht sagen, daß die in Frage kommenden Dienststellen der Wehrmacht besonders entgegenkommend sind. In einigen Dienststellen verhalten sich Offiziere vom Dienstrang eines Hauptmanns oder Oberleutnants dem Generalarbeitsführer gegenüber geradezu taktlos. Sie kennen den Reichsarbeitsdienst nicht richtig bzw. überhaupt nicht und verhalten sich deshalb so, als ob die Dienststelle des Höheren RAD-Führers nur geduldet wäre. Häufig muß solchen Offizieren erst klargemacht werden, daß das OKH [Oberkommando des Heeres; A. d. V.] selbst die Arbeitsdiensteinheiten angefordert hat, weil es sie dringend benötigt, bevor sie sich zu der geforderten Massnahme herbeilassen. Es wird langer Arbeit bedürfen, um die Unwissenheit, Unduldsamkeit und die Vorurteile mancher Offiziere zu beseitigen."¹⁵⁰¹

Angesichts dieser Haltung der Wehrmichtsangehörigen fühlten sich die Führer des jungen Arbeitsdienstes der traditionsreichen Wehrmacht und ihren gesellschaftlich hoch angesehenen Offizieren gegenüber unterlegen, beneideten sie und versuchten sie nachzuahmen. Dies zeigte sich besonders im Polenfeldzug, als die Reichsarbeitsdienstführer den Anordnungen zuwider von sich aus Anrede, Gruß und Abzeichen der Wehrmacht übernahmen.¹⁵⁰² Vor allem die

Bd. 92; Auszüge aus den Berichten der Teilnehmer des Arbeitsgaaues XXa, Westfalen-Nord, an dem 3. Lehrgang in Ergänzungsgruppenteilen des Wehrkreises VI., BA, NS 19, Bd. 808; intern wurden die Führer angewiesen, im Umgang mit Angehörigen der Wehrmacht ebenfalls auf der Anrede mit "Herr" und Dienstgrad zu bestehen, die als gegenseitige Anredeform festgelegt wurde; Bericht über die 10. Abschnitts- und Gruppenführerbesprechung des AG XXXI vom 15. Juli 1938, BA, R 77, Bd. 36; VBl., A 12 (1944), Nr. 30; Bekanntgabe B 14/40 vom 28. März 1940, BA, NS 6, Bd. 333; in diesem Zusammenhang gab es Bestrebungen, auch im RAD die Anrede "Herr" zu verwenden, was von Hierl jedoch vehement abgelehnt wurde; ebd.; 1933 war die Anrede "Herr" im Zuge der "Gleichschaltung" in einigen Lagern, wahrscheinlich von ehemaligen Offizieren, eingeführt worden; Bericht des Kreisamts Ostland für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft über das Freiwillige Werkhalbjahr 1933, ARSF, I*73g 403/1; im FAD war die Anrede mit "Du", "Sie" oder "Kamerad" üblich gewesen; Lampel, Kameraden, 225; Aussage von Fritz O.; zu den Auseinandersetzungen um die Anrede im Arbeitsdienst: Protokoll der 8. Tagung der AGF vom 28. bis 29. Juni 1935, BA, R 1501, Bd. 5622; Protokoll der 10. Tagung der AGF am 8. und 9. Februar 1936, BA, R 77, Bd. 75.

¹⁵⁰¹ Wesentlicher Inhalt des Einsatztagebuches des Höheren RAD-Führers H XIV, Eintrag vom 4. Mai 1942, PAS; vgl. Sonderbericht des Generalarbeitsführers Karl von Wenckstern, BA, R 77, Bd. 141; Bericht über die 6. Gruppenführerbesprechung des AG XXXI vom 31. Mai 1938, BA, R 77, Bd. 36; Bericht der Gruppe K 363 über ihren Einsatz in Norwegen 1940, SJ; Faatz, W., Lebenserinnerungen, III. Teil, 727f., SJ; Tagebuch des Ofm. Günter Schmidtsdorff, BA, ZSg 145, Bd. 92; Richard Weidner, Mein Tagebuch im Arbeitsdienst 1933-1945. Anschl. mit Rück- und Ausblick bis 1981, Augsburg 1981, SJ.

¹⁵⁰² Sonderbericht des Generalarbeitsführers Karl von Wenckstern, BA, R 77, Bd. 141.

Tradition, das gegenüber dem Arbeitsdienst höhere gesellschaftliche Ansehen sowie der elitäre Anspruch der Wehrmacht wirkten anziehend auf die RAD-Führer.¹⁵⁰³

Obwohl Hierl selbst solchen Tendenzen, etwa durch die Anpassung der Dienstgrade und der Besoldung an die Wehrmacht, Vorschub leistete, wandte er sich strikt gegen eine Orientierung an der Armee und versuchte, das Selbstvertrauen der Führerschaft durch den Hinweis auf die eigene Tradition zu stärken.¹⁵⁰⁴ Die Führer sollten sich gegenüber den Offizieren und Unteroffizieren offensiver verhalten und sich stolz zum RAD bekennen: "Im Verhältnis zur Wehrmacht, namentlich beim Fronteinsatz, muß gute Kameradschaft gehalten werden. Dabei muß aber der Standpunkt des Arbeitsdienstes gewahrt werden und jeder Arbeitsdienstführer muß sich mit Stolz zu seiner Gemeinschaft bekennen. Da und dort noch vorhandene unberechtigte Minderwertigkeitskomplexe müssen endgültig verschwinden. Die Führerschaft des Reichsarbeitsdienstes kann sich jeder anderen Gemeinschaft (Beamte, Offiziere, politische Leiter) ebenbürtig betrachten. Die Stellung, die die Führerschaft des Reichsarbeitsdienstes innerhalb der Volksgemeinschaft einnimmt, hängt von ihr selbst ab, von ihrer nationalsozialistischen Haltung und ihrer Leistung."¹⁵⁰⁵

In der Tat entwickelte sich trotz der Unterlegenheits- und Minderwertigkeitsgefühle gerade gegenüber der Wehrmacht ein gewisser trotziger Stolz auf den RAD, seine Führerschaft und seine Leistungen, der einen Teilnehmer an einem Lehrgang der Wehrmacht erklären ließ: "Ich habe die Überzeugung gewonnen, dass die Führer und Unterführer des Arbeitsdienstes besser als die der Wehrmacht sind und dass die Aufgabe des Arbeitsdienstes größer und schöner ist".¹⁵⁰⁶ Ein anderer Teilnehmer stellte erleichtert fest: "Die Dienstzeit war sehr schön, doch war ich glücklich, als ich wieder unter den Arbeitsmännern sein konnte und ihnen wieder ihr

¹⁵⁰³ Deshalb hätten einige Führer eine Einverleibung des RAD in die Wehrmacht durchaus begrüßt; Eidesstattliche Erklärung von von Maltitz im Rahmen des Spruchkammerverfahrens gegen Konstantin Hierl vom 1. August 1948, SAL, EL 903/2, Bü. 1639; nicht zuletzt waren diese Faktoren neben der zunächst unregelmäßigen Besoldung im Arbeitsdienst auch der Grund für die Abwanderung von (qualifizierten) Führern zur Wehrmacht. Umgekehrt ist kein Fall bekannt, in dem ein aktiver Offizier aus der Reichswehr oder Wehrmacht in den Arbeitsdienst übergetreten wäre.

¹⁵⁰⁴ Bekanntgabe B 14/40 vom 28. März 1940, BA, NS 6, Bd. 333; die ehemaligen Offiziere in der Leitung des NS-Arbeitsdienstes hatten sich schon bei dessen Aufbau, Organisation und äußerem Erscheinungsbild an der Wehrmacht orientiert; vgl. auch die aus Anlaß des Versagens im Polenfeldzug von Generalarbeitsführer von Wenckstern unterbreiteten Vorschläge zur Reorganisation des RAD, die auf eine fast vollständige Übernahme der Strukturen der Wehrmacht hinausliefen; Sonderbericht des Generalarbeitsführers Karl von Wenckstern, BA, R 77, Bd. 141.

¹⁵⁰⁵ Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Inspektors der Schulen (1942) 7, 3, SJ.

¹⁵⁰⁶ Auszüge aus den Berichten der Teilnehmer des Arbeitsgaues XXa, Westfalen-Nord, an dem 3. Lehrgang in Ergänzungsgruppenteilen des Wehrkreises VI., BA, NS 19, Bd. 808; dieser Stolz bezog sich auch auf die militärischen Leistungen der Führer; Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an Theodor Blank vom 5. Mai 1955, SJ; DN 6 (1955) 12, 1f.

Führer sein durfte."¹⁵⁰⁷ Zwischen den Führern, die an solchen Lehrgängen teilnahmen oder ihren regulären Wehrdienst ableisteten, entstand ein Zusammengehörigkeitsgefühl: "Und wir bildeten so eine Clique, eine Clique, eine Gemeinschaft, die - wir waren also, nicht. Wir drei oder vier sind abends zusammen ausgegangen, und und und, haben unsere Späßchen gemacht, nicht, und wir fühlten uns irgendwie zusammengehörig. Ein, gewissermaßen ein, ja ein Gemeinschaftsgefühl vom RAD, nicht."¹⁵⁰⁸

Auch die freudigen Reaktionen der Arbeitsdienstführer auf die Feldpostbriefe, die ihnen von ihren Arbeitsgauen und Dienststellen im Zweiten Weltkrieg zugeschickt wurden, zeigen ihre Verbundenheit mit ihren Kollegen und dem RAD und ihren Stolz auf diese Organisation: "Wenn auch das Erlebnis der Kameradschaft und gemeinsamer Arbeit unauslöschlich in jedem Führer weiterlebt, der mit Hingabe seinem Dienst in unserer Organisation nachging, so ist die enge Verbindung, die alle Stellen des RAD mit uns aufrecht zu erhalten [sic!] bemüht ist [sic!], doch immer wie eine Blutauffrischung und stärkt das stolze [sic!] befriedigende Bewußtsein, daß man einem Führerkorps angehört, das mit seiner Aufgabe, seinem Geist und seiner Zusammengehörigkeit ganz bestimmt einmalig ist."¹⁵⁰⁹

Das "beglückende[...] Erlebnis einer echten und verlässlichen Gemeinschaft" war ein zentrales Element der positiven Wahrnehmung des RAD.¹⁵¹⁰ Bisweilen betrieben die Führer einen regelrechten Kameradschafts- oder Gemeinschaftskult. Sogar das Leben nach dem Tode wurde analog zur nordischen Mythologie als "große Kameradschaft" bezeichnet, in die die Führer "abberufen" wurden.¹⁵¹¹ Hierfür bieten sich zwei Erklärungen an: Zum einen waren die Begriffe "Gemeinschaft" und "Kameradschaft" sowohl normativ als auch emotional stark aufgeladen und hatten einen hohen Stellenwert im Denken und in der Ideologie der politischen Rechten, der viele Führer entstammten.¹⁵¹² Zum anderen erfüllte der Arbeitsdienst

¹⁵⁰⁷ Auszüge aus den Berichten der Teilnehmer des Arbeitsgaaues XXa, Westfalen-Nord, an dem 3. Lehrgang in Ergänzungsgruppenteilen des Wehrkreises VI., BA, NS 19, Bd. 808; vgl. Tagebuch des Ofm. Pflugbeil, Eintrag vom 5. August 1942, BA, ZSg 145, Bd. 9.

¹⁵⁰⁸ Aussage von Otf. Ewald S.

¹⁵⁰⁹ Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Inspektors der Schulen (1942) 9, 10, SJ; vgl. Schreiben von A. W. an den Führer des AG XXXI vom 23. Juli 1941, BA, R 77/XXXI, Nr. 952; Schreiben von R. T. an den Führer des AG XXXI vom 26. Mai 1941, BA, R 77/XXXI, Nr. 835; Otf. H. M. an den Führer des Arbeitsgaaues XXXI vom 10. August 1941, BA, R 77/XXXI, Nr. 533; die Feldpostbriefe beinhalteten in erster Linie Nachrichten und Neuigkeiten aus dem Heimatgau und dessen Führerkorps über Beförderungen, Versetzungen, Hochzeiten, Geburten etc. Sie dienten dazu, die Gemeinschaft innerhalb der Führerschaft und den Kontakt des RAD mit den Führern aufrechtzuerhalten und diese an den RAD zu binden. Sie gaben den Führern das Gefühl, nicht vergessen zu sein, und gingen zum Teil auf deren Initiative zurück; Feldpostbrief der Reichsarbeitsdienstleitung, hrsg. vom Erziehungs- und Bildungsamt (1944) 27, 6, SJ; Rundschreiben der Leitung des Arbeitsgaaues XXV – Hessen-Süd an die Gruppenführer vom 31. Mai 1940, HHSA, Abt. 483, Nr. 3118b.

¹⁵¹⁰ DN 6 (1955) 3, 7.

¹⁵¹¹ DN 5 (1954) 12, 7.

¹⁵¹² Gestrich, Jugendgemeinschaftsdienste, 86; Riedel, M., Gesellschaft, Gemeinschaft, in: Brunner, O./u. a. (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 2, Stuttgart 1975, 859.

trotz der unter der Oberfläche schwelenden Konflikte auch in diesem Punkt konkrete Sehnsüchte der Führer nach sozialen Kontakten und emotionaler Sicherheit. So stellte ein Unterfeldmeister 1944 fest: "Ich muß ehrlich sagen, ich habe nirgendwo so ein festes Zusammenhalten und so eine herzliche Anteilnahme festgestellt, wie gerade beim RAD."¹⁵¹³ Die Einbettung in den Männerbund des Führerkorps bot den Gruppenangehörigen Schutz, Rückhalt, Geborgenheit und eine wenigstens oberflächliche Harmonie, die sie in den Jahren des sozialen und ökonomischen Abstiegs und in dem, besonders in den letzten Jahren, als zerrissen wahrgenommenen politischen System der Weimarer Republik vermißt hatten.¹⁵¹⁴

Die Fundamente der von oben geförderten Gemeinschaftsbildung waren dabei schon im Ersten Weltkrieg, in den Freikorps und den militaristischen, nationalistischen und völkischen Verbänden der Weimarer Republik gelegt worden, wo erste Kontakte entstanden waren, die auf gleicher politischer Gesinnung und gemeinsamen Erlebnissen beruhten und den Kern der späteren Netzwerke bildeten. Gerade die gemeinsamen Überzeugungen, Ansichten und Erlebnisse bildeten den Grundstein der entstehenden Gemeinschaft. Die Arbeitsdienstidee, in die die Hoffnungen und Sehnsüchte der Führer projiziert wurden und die sie auch wirklich erfüllte, wurde schnell Teil dieses gemeinsamen Gedankengutes.

Die Führer fühlten sich im Führerkorps unter Gleichgesinnten, bei denen "die gleiche Grundhaltung vorhanden war"¹⁵¹⁵: "Wir waren eine Gemeinschaft, eine Ideen-Gemeinschaft".¹⁵¹⁶ Auch in dieser Hinsicht wurden der RAD und sein Führerkorps als eine "Insel" wahrgenommen, die Sicherheit und Schutz gewährte: "Wir lebten in einer Gemeinschaft, die trotz aller Fehler und Torheiten, die auch hier begangen wurden, sich für uns wie eine 'Insel' auswirkte."¹⁵¹⁷ Die "Geistesgemeinschaft", die die Führer auch nach 1945 über alle Differenzen hinweg miteinander verband, wurde von ihnen als ein "Zuhause", als "Heimat" und als "Familie" empfunden.¹⁵¹⁸ Diese Familie lebte von den Kontakten und der gemeinsamen Arbeit der RAD-Führer, wie Wilhelm Decker 1944 feststellte: "Ist es nicht so, daß die Führerschaft im Reichsarbeitsdienst eine große Familie bildet? Wir haben alle

¹⁵¹³ Feldpostbrief der Reichsarbeitsdienstleitung (1944) 26, 6, SJ.

¹⁵¹⁴ Schutz bot die Gemeinschaft auch bei schlechten Leistungen und Vergehen, wenn sich die Führer in den Beurteilungen und in Dienststrafverfahren gegenseitig deckten; Erlaß Schinnerers vom 30. Juni 1937 über unvorschriftsmäßige Behandlung von Untergebenen, BA, Film 10908; Schreiben von Oaf. Holtz an den Chef des Personalamtes der Reichsleitung, Dortschy, vom 16. April 1938, BA, R 77/alt R 15.20, Bd. 3; die Gemeinschaftsbildung zeigte sich auch an der Entstehung eines gruppenspezifischen Jargons innerhalb der Führerschaft, der ein Zugehörigkeitsgefühl vermittelte und Nichtmitglieder ausschloß; DN 9 (1958) 12, 5.

¹⁵¹⁵ Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 53; ebenso: Ofm. Fritz O.; vgl. DN 42 (1991) 4, 4.

¹⁵¹⁶ Aussage von Ofm. Albert M.

¹⁵¹⁷ DN 18 (1967) 3, 1.

¹⁵¹⁸ DN 33 (1982) 12, 2; Mallebrein, Diffamierte, 129, 265; vgl. Kameradschaft VIII Rundbrief 1981, 21, ADAH; DN 15 (1964) 8, 8; Kameradschafts-Brief der Führer des ehem. Arbeitsganges X, Niederschlesien (1957) 22, 2, HNSA, Abt. 2059, Kasten 4.

irgendwo und irgendwann gemeinsam gearbeitet. Die Tradition im Reichsarbeitsdienst besteht darin, daß wir alle einander nicht fremd sind, auch wenn der eine den anderen nicht persönlich kennt. Es besteht ein unsichtbares Band zwischen den Reichsarbeitsdienstführern, geknüpft durch treue Kameradschaft."¹⁵¹⁹

Die Ausführungen von Decker verweisen auf zwei weitere Faktoren, die für die Konstituierung der Gemeinschaft und der Netzwerke der Führer mit entscheidend waren. Zum einen entstanden durch die zahlreichen Versetzungen, Kommandierungen und Lehrgänge vielfältige Kontakte, die bei den Führern der unteren Laufbahn meist regional begrenzt blieben, in der mittleren und oberen Laufbahn aber ein Netz von gauübergreifenden, reichsweiten Beziehungen hervorbrachten. Die Abstufung kam dabei dadurch zustande, daß die Führer der unteren Laufbahn seltener und zudem in den meisten Fällen innerhalb von ein oder zwei Arbeitsgauen versetzt wurden. Außerdem wurden sie nicht so oft zu Lehrgängen kommandiert, deren Teilnehmer überdies aus ihrem eigenen Gau oder den Nachbargauen kamen.¹⁵²⁰

Eine zentrale Rolle beim Aufbau der Kontakte spielte der Reichsparteitag, der einen großen Teil des Führerkorps zusammenbrachte und den Führern die Möglichkeit gab, Kontakte zu knüpfen oder aufzufrischen, und somit für die Netzwerke sowohl eine konstituierende als auch konservierende Funktion erfüllte. Der Aufmarsch des RAD, der seine eigene Gemeinschaft und diejenige des Volkes symbolisierte, fungierte dabei als eine Art Initiation, mit der die jungen Führer in die Gemeinschaft aufgenommen wurden.¹⁵²¹

Zum anderen beruhte die Gemeinschaft auf einem Fundus gemeinsamer Erlebnisse wie beispielsweise dem Reichsparteitag, die gemeinsame Anknüpfungspunkte boten und die Grundlage für gegenseitiges Verstehen bildeten. Hierzu gehörten auch der oft gleiche biographische Hintergrund der Führer und die gemeinsamen Krisenerfahrungen, die die ersten

¹⁵¹⁹ Dienstbesprechung des Erziehungs- und Bildungsamtes. 8.-11.8.1944 in Teplitz-Schönau und Prag. Niederschrift der Vorträge, Ansprachen und Aussprachen, 73, BA, RD 20, Nr. 63.

¹⁵²⁰ Die Anzahl der Bekanntschaften hing auch von der Dauer der Zugehörigkeit zum Arbeitsdienst ab; wie zahlreich die Kontakte waren, die ein Führer im Laufe seiner Karriere knüpfen konnte, zeigt die Artikel-Serie "Stufen des Erlebens" von Ludwig Götting in der Notgemeinschaft; ab DN 15 (1964) 3; die Teilnehmer von Tagungen oder Schulungen trafen sich noch nach mehr als 50 Jahren; vgl. unter anderem: DN 42 (1991) 9, 9.

¹⁵²¹ Vgl. Schwenk, Führerkorps, 112; am 6. September 1938 strich Hierl vor den neuernannten Feldmeistern die Bedeutung des Reichsparteitages heraus: "Ich habe Sie zu diesem Parteitag herangeholt, um Ihnen zu Beginn Ihrer Führerlaufbahn die Möglichkeit zu geben, die Weihstunde des Arbeitsdienstes mitzuerleben, den Führer zu hören und zu sehen."; Stetten-Erb, Hierl, 280; 1944 beklagte Ludwig Götting in einer Besprechung des Erziehungs- und Bildungsamtes, daß die Parteitage nicht mehr stattfänden. Sie sollten durch den Feierabend in den Lagern ersetzt werden, da der jugendliche Nachwuchs "die großen Erlebnisse, die wir als Führer in den Jahren nach 1933 auf den Reichsparteitagen und bei anderen Gelegenheiten gehabt haben, in dieser Tiefe nicht kennt und daher zur Stärkung des Nationalbewußtseins, zur Förderung des nationalen Stolzes und zur Bewußtmachung der Ergänzung und Anregung bedarf"; Dienstbesprechung des Erziehungs- und Bildungsamtes. 8.-11.8.1944 in Teplitz-Schönau und Prag. Niederschrift der Vorträge, Ansprachen und Aussprachen, 26, BA, RD 20, Nr. 63.

Jahre des Arbeitsdienstes noch prägten und ein Zusammengehörigkeitsgefühl schufen: "Arme Teufel waren wir in den ersten Jahren des Arbeitsdienstes. Aus langen hoffnungslosen Jahren der Arbeitslosigkeit kamen junge und alte Menschen in den Einheiten zusammen. Gleiche Not schuf schnell eine Gemeinschaft."¹⁵²²

Auch das gemeinsame Erlebnis als sinnvoll wahrgenommener körperlicher Arbeit entfaltete entsprechend den Intentionen der RAD-Erziehungstheoretiker in der Führerschaft durchaus gemeinschaftsbildende Wirkungen. Die Führer "gruben [sich] im wahrsten Sinne des Wortes zueinander", wie die folgende Aussage von Oberfeldmeister Helmut D. belegt¹⁵²³: "Und eben das Zusammenleben mit Gleichaltrigen und an einer Arbeit. Das ist ja das, was uns heute noch zusammenhält, diese gemeinsame Zeit an einer gemeinnützigen Arbeit. Das heißt, wir wußten, wir tun eine Arbeit, die irgend jemandem hilft. Also wir Männer irgendeiner Gemeinde, die sich das nicht aus freier Wirtschaft leisten konnte, und die Frauen bei Familien, kinderreichen Familien, die sich also keine Hilfe leisten konnten. Und das hält natürlich zusammen. Wenn man dann zusammenkommt da mittags oder abends wieder und berichtet oder überhaupt zusammen arbeitet miteinander, das hält zusammen wie, bis heute noch."¹⁵²⁴ Die gegenseitige Hilfe und Unterstützung bei einer Arbeit unter zum Teil schwierigen Bedingungen prägte sich den Beteiligten ein: "Es wurden keine sentimental Verbrüderungen gefeiert. Aber da ich in den ersten Tagen zwar Blasen an den Händen, aber keine sonderliche Arbeitsleistung vorzuweisen hatte, registrierte ich beschämt, wie ohne Aufwand erklärender oder deutender Worte die mir zunächst Stehenden das Fehlende aufholten. Der bleichgesichtige Student - dazu noch ein solcher der Theologie - wurde zwar gelegentlich Zielscheibe spornenden Spotts, aber keiner ließ ihn im Stich."¹⁵²⁵

Zwar arbeiteten die Führer von einigen Ausnahmen abgesehen persönlich nicht mit, doch entwickelten sie eine starke Identifikation mit den Arbeitsvorhaben des RAD. Die Einheit des damaligen Truppführers G. G. war am Bau der Thingstätte Heidelberg beteiligt: "Es war schon ein erhabenes Erlebnis, und wir sind stolz darauf, und ich sage es auch heute noch, daß

¹⁵²² Kameradschaftsbund der Führer des ehemaligen Arbeitsgauen X, Niederschlesien, Kameradschafts-Brief (1962) 38, 6, HHSA, Abt. 2059, Kasten 4; ebenso bei: Wissenberg, H., Der Weg des Freiwilligen Arbeitsdienstes in Pommern, BA, R 77, Bd. 133; Erinnerungen des ehem. Ufm. Funke, SJ; DN 7 (1956) 4, 4, 17 (1966) 10, 2 und 43 (1992) 6, 9; Arbeitsdienst im Deutschen Osten, 17; dies galt besonders dann, wenn das wenige Vorhandene noch geteilt wurde; DN 12 (1961) 2, 4; nach Ofm. Fritz O. war der Zusammenhalt gerade in der Anfangszeit am stärksten.

¹⁵²³ Wiesner, R., Aufgaben und Werte unseres Kameradschaftsbundes, in: Kameradschaftsbund der Führer des ehemaligen Arbeitsgau X - Niederschlesien. 1932-1972 - 40 Jahre gemeinsamen Erlebens, Altena 1972, HHSA, Abt. 2059, Kasten 4.

¹⁵²⁴ Ebenso: Ofm. Rudi S.; DN 28 (1977) 2, 2; Rundbrief des Kreisverbandes Rendsburg vom 14. Februar 1952, SJ; Petzold, H., Wir trugen Beil und Spaten, statt Kugeln und Gewehr, Gießen o. J., 3, Dokument im Besitz des Verf.; Rede Hans Oesers in Murnau im Mai 1972, ADAH; vgl. Mallebrein, Einer für alle, 11; Nachrichtenblatt. Feldpostbrief des Inspektors der Schulen (1942) 9, 10, SJ.

ich da mitwirken konnte, wenn es manchmal auch sehr hart war".¹⁵²⁶ Noch im nachhinein wurde die Arbeit als ein sinnvoller Dienst an der Allgemeinheit angesehen, der vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise noch an Bedeutung gewann: "Der erste und allgemeine Anlaß zu solchen 'Treffen' [der ehemaligen Arbeitsdienstführer; A. d. V.] ist das Gefühl der kameradschaftlichen Verbundenheit aus dem Erlebnis gemeinsamen Einsatzes. Lebendig ist dieses Erlebnis noch heute deshalb, weil dieser Einsatz aus dem kraftvollen Willen einer lebensbejahenden Jugend in einer Zeit politischen Wirrwarrs und wirtschaftlicher Depression erfolgte. Doppelt lebendig, weil er geleistet wurde im Bewußtsein, dem öffentlichen und allgemeinen Interesse zu dienen unter Hintansetzung persönlicher Vorteile."¹⁵²⁷

Schließlich trug auch das Leben in den RAD-Lagern zur Herausbildung einer Gemeinschaft und eines Zusammengehörigkeitsgefühls bei. Besonders in einsamen Gegenden konnten die Führer kaum soziale Beziehungen außerhalb der Lager aufbauen und waren so aufeinander angewiesen. Das tägliche, intensive Zusammenleben, der pausenlose Dienst und die fast zwangsläufig gemeinsam verbrachte Freizeit förderten die Entstehung gegenseitiger Bindungen.¹⁵²⁸

Die Gemeinschaft der Arbeitsdienstführer bestand nach 1945 auf der Basis des für sie positiven Arbeitsdienstlerlebnisses fort.¹⁵²⁹ Sie konnten nun an die gemeinsamen Erinnerungen und Erfahrungen und die vor 1945 entstandene gemeinsame Identität als Arbeitsdienstführer anknüpfen.¹⁵³⁰ Zu dieser gemeinsamen Grundlage kamen noch zwei weitere kollektive Erfahrungen hinzu, die die Ehemaligen nach dem Ende des Krieges machen mußten.

¹⁵²⁵ DN 15 (1964) 4, 1.

¹⁵²⁶ Zit. nach: Stommer, Alltag, 162; auch gemeinsame Katastropheneinsätze erzeugten Stolz und stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Führerschaft; Kameradschaftsbund ehemaliger Angehöriger des Arbeitsgau X, Niederschlesien, Kameradschaftsbrief (1986) 111, 8f., HHSA, Abt. 2059, Kasten 4; Schwenk, Führerkorps, 110ff.; Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 146f.; das gleiche Phänomen war auch bei dem Einsatz der Bundeswehr aus Anlaß des Oderhochwassers 1997 festzustellen; die Identifikation der Führer mit ihrer Arbeit wurde auf den Führerschulen bewußt gefördert. So lautete bei Abschlußprüfungen im Fach Arbeitstechnik eine mögliche Antwort auf die Frage nach dem Sinn und Zweck der Arbeit im RAD: "Der Erfolg der Arbeit ist unser Stolz."; Feldmeisterschule, 1937: Kulturanbau, Aufzeichnungen von W. O., ADAH.

¹⁵²⁷ DN 4 (1953) 6, 2.

¹⁵²⁸ Vgl. Stommer, Alltag, 162; DN 18 (1967) 11, 3.

¹⁵²⁹ Vgl. DN 7 (1956) 10, 2; Rundbrief der Traditionsgemeinschaft Ostpreußen (1967) 2, BA, ZSg 145, Bd. 8; auch der Kriegseinsatz und die mit ihm verbundenen existentiellen Erfahrungen schweißten die RAD-Angehörigen zusammen. Seine gemeinschaftsbildenden Wirkungen werden dadurch verdeutlicht, daß sich Arbeitsmänner, die im Krieg im Rahmen des RAD zusammen eingesetzt gewesen waren, nach 1945 ebenfalls trafen; DN 29 (1978) 8, 2 und 32 (1981) 8, 8.

¹⁵³⁰ Die Umfrage Schwenks unter 241 Führern zeigt, daß die Führer selbst in einer gemeinsamen Gesinnung und Geisteshaltung sowie ihren gemeinsamen Erfolgen die Gründe für ihren Zusammenhalt sahen. Bei sechs vorgegebenen Antwortmöglichkeiten nannten 202 "gemeinsames Streben" als Grund, 153 "gemeinsame Erfolge". In diese Richtung gingen auch die handschriftlichen Kommentare der Führer auf den Fragebögen, wie "die Zugehörigkeit zu einer gleichgesinnten, am gleichen Werk schaffenden Gemeinschaft" oder "Gemeinsame geistige Haltung verbunden mit gemeinsamem Streben". Nur 14 gaben die "gemeinsame Not" als Ursache an.

Zunächst brachte der Zusammenbruch des "Dritten Reiches" nicht nur das Ende der Organisation, die den Rahmen für die Gemeinschaft der RAD-Führer gebildet hatte.¹⁵³¹ Die Auflösung des RAD bedeutete für seine Angehörigen materielle Not sowie einen Verlust an sozialem Status. Zudem verloren die Führer nicht nur ihren Arbeitsplatz, sondern auch die Tätigkeit, die ihrem Leben bisher Sinn gegeben hatte. Viele Führer waren nun wieder in derselben perspektivlosen Situation, in der sie vor ihrem Eintritt in den Arbeitsdienst gewesen waren. Auch wenn die Not objektiv nicht größer als bei anderen Gruppen war, subjektiv wurde sie als größer empfunden: "Jeder weiss doch, dass die soziale Not heute kein Monopol für den Arbeiter mehr ist, obwohl die Gewerkschaften das stets argumentieren. In Wirklichkeit sind wir heute die wahren Proleten."¹⁵³² Durch diese erneute gemeinsame Erfahrung von Not entstand unter den Führern eine Art kollektiver Opfermythos.

Zur Entstehung dieser Opferrolle trugen auch die als pauschal und ungerecht empfundenen Sanktionen der Siegermächte gegen die ehemaligen Führer des RAD und die Haltung der Öffentlichkeit zum Arbeitsdienst bei. Die plötzliche Kritik an ihrer früheren Tätigkeit, an den Leistungen und der Funktion des RAD und an dem, was sie für richtig gehalten hatten, stellte die Vergangenheit und Identität der Führer in Frage. Sie fühlten sich mißverstanden und verkannt und sahen sich einer in ihren Augen feindseligen Umwelt gegenüber, in der sie allein die Arbeitsdienstidee hochhielten. Die Bewertung des RAD und ihrer Rolle im "Dritten Reich" sowie die Entnazifizierung und ihre Folgen wie beispielsweise Berufsverbote empfanden sie daher als Diffamierung und Schikane: "In der Nachkriegszeit waren die ehemaligen berufsmäßigen Angehörigen des Arbeitsdienstes vielfachen Diffamierungen ausgesetzt. Wir wurden vor die Entnazifizierungskammern und -ausschüsse gestellt, verbrachten Jahre im Internierungslager, waren ausgeschlossen von unserm und anderen Berufen und galten zusammen mit den Soldaten als Kriegsschuldige."¹⁵³³ Da sie glaubten, frei von Schuld zu sein und nur ihren Dienst und ihre Pflicht getan zu haben, konnten die Führer

¹⁵³¹ Wegen des Wegfalls des organisatorischen Rahmens wurde die Gründung der Ehemaligenverbände von den meisten RAD-Führern unter dem Aspekt einer Re-Institutionalisierung ihrer Gemeinschaft sehr begrüßt; vgl. Verbandsnachrichten - Schutzverband ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger (SchAD) 1 (1953) 2, SJ.

¹⁵³² Schreiben des Kreisverbandes Lübeck an den Bundesvorstand vom 9. Januar 1953, BA, NL 1050, Bd. 43; vgl. auch DN 1 (1950) 1, 4.

¹⁵³³ DN 9 (1958) 6, 3; vgl. auch DN 1 (1950) 1, 3f., 16 (1965) 3, 7 und 44 (1993) 6, 2; Dippe-Bettmar, Spaten, 46; Schreiben von Günther Giese an Martin Eisenbeck vom 3. März 1954, BA, ZSg 145, Bd. 9; Denkschrift Nr. 2 des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an das Verteidigungs-Ministerium vom 22. Juni 1955, SJ; Der Arbeitsdienst. Mitteilungen des "Weinheimer Arbeitskreises" (1956) 2, 13, SJ; Mallebrein, Diffamierte, 261; bezeichnend ist auch der Titel dieses Buches von Mallebrein; angesichts der Haltung der öffentlichen Meinung war ihnen daran gelegen, der "'Diffamierung' als 'Staatsbürger 2. Klasse'" und der Wahrnehmung als gescheiterte Existenzen entgegenzuwirken, sich als gutsituierte, demokratiebejahende Bürger darzustellen und dem BNA das "Ansehen eines gutbürgerlichen Verbandes" zu geben; Denkschrift des ehem. Genaf. Herzog im Auftrag des BNA an Theodor Blank vom 5. Mai 1955, SJ; DN 8 (1957) 2, 4; vgl. auch DN 7 (1956) 1, 2; Kläbe/u. a., Arbeitsdienst, 52.

den Sinn der Sanktionen und der Kritik nicht verstehen und fühlten sich ungerecht behandelt.¹⁵³⁴

Im Kreis der Ehemaligen fanden sie Verbündete in ihrem Kampf um die Beseitigung der Sanktionen und die Anerkennung ihrer versorgungsrechtlichen Ansprüche sowie Verständnis und Gleichgesinnte, die sie in ihren eigenen Ansichten bestätigten¹⁵³⁵: "Man schwelgte in Erinnerungen, man genoß das Sichverstehen und empfing Trost und Zuversicht aus dem Born der Kameradschaft."¹⁵³⁶ Dabei wurden die Erinnerungen an die Arbeitsdienstzeit nach und nach ergänzt durch Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse in den Ehemaligenverbänden. "Wenn wir heute an die ungezählten gemeinsamen Stunden zurückdenken, an die geselligen Abende und Kaffeenachmittage im vertrauten Kreis, wenn wir uns an die Gemeinschaftsfahrten erinnern, an die Bundes- und Landesverbandstage in den schönsten Orten unseres Vaterlandes, dann wird uns bewußt, daß der BNA unser Leben reicher gemacht hat, daß er uns Geborgenheit im Kreise gleichgestimmter Freunde geschenkt und vielen - vor allem aus den verlorenen Ostgebieten - ein kleines Stück Heimat bedeutet hat."¹⁵³⁷

Diese neue Heimat boten in erster Linie die Traditionsgemeinschaften der Arbeitsgaue, in denen sich jene Führer zusammenschlossen, die vor 1945 vielfach zusammen gearbeitet und durch ihre häufigen Kontakte ein noch stärkeres Zusammengehörigkeitsgefühl aufgebaut hatten als die Gesamtheit der Führer: "Wir alten Zehner sind als Niederschlesier eine verbissene, hartköpfige, verschworene Gemeinschaft und hängen unbeirrt an dem, was uns einmal hoch und heilig war! Und das war unser unvergleichlicher RAD, mit dessen Auflösung wir auch unsere zweite Heimat verloren. Wir waren stolz auf unseren RAD, auf unsere Tracht, auf unser fleckenloses und sauberes Leben [sic!] und nicht zuletzt waren wir stolz darauf, Zehner zu sein mit seinem Sprottebruch, mit seinem Hierlshagen [vom RAD erbautes, nach Hierl benanntes Bauerndorf; A. d. V.], mit seinem Riesen- und Isergebirge, seinen im Sommer kleinen, sonst aber reißenden Flüssen und Strömen".¹⁵³⁸

Die Traditionsgemeinschaften wurden von den Beteiligten als "Familie" bezeichnet und zeichneten sich durch eine größere Verbundenheit aus als der BNA, der anfänglich eher ein Zweckverband zur Durchsetzung der materiellen Forderungen der Ehemaligen war. Schon bei ihrer Gründung hatte im Gegensatz zum BNA der soziale Aspekt im Vordergrund gestanden. Ihre soziale Funktion und die größere Verbundenheit ihrer Mitglieder untereinander zeigten sich auch an der Mitgliederstruktur der Traditionsgemeinschaften, in denen der Anteil der

¹⁵³⁴ Vgl. unter anderem Mallebrein, Diffamierte, 84f.

¹⁵³⁵ Ebd., 264.

¹⁵³⁶ DN 18 (1967) 7, 1.

¹⁵³⁷ DN 41 (1990) 8, 1.

Arbeiter und Angestellten des RAD, der Mannschaftsdienstgrade sowie der Witwen von Führern wesentlich höher war als im BNA, und daran, daß sie länger als dieser bestanden.¹⁵³⁹

Das auf dem Erlebnis der gemeinsamen Arbeitsdienstzeit beruhende Gemeinschaftsgefühl war es auch, das einige der in der DDR ansässigen Führer nach mehr als 40 Jahren dazu bewegte, nach dem Fall der Mauer dem BNA und den Traditionsgemeinschaften beizutreten. Zum Teil war es ihnen gelungen, in der Nachkriegszeit innerhalb der sowjetischen Besatzungszone und über die Grenze hinweg den Kontakt zu den Netzwerken aufrechtzuerhalten, so daß sie die bestehenden Verbindungen nun lediglich zu formalisieren brauchten.¹⁵⁴⁰

Dies darf allerdings nicht darüber hinweg täuschen, daß auch in den Ehemaligenverbänden die Beziehungen zwischen den Führern bisweilen gespannt waren und daß die bereits vor 1945 in der Führerschaft bestehenden Konflikte wie derjenige zwischen Außendienst- und Verwaltungsführern fortbestanden. So beschwerte sich der frühere Oberarbeitsführer Haertel Anfang der 50er Jahre nachdrücklich, daß die Führung des BNA in den Händen von Verwaltungsführern liege, und forderte deren Ablösung, da seiner Meinung nach "dem *Verwaltungstechnischen* mehr Bedeutung beigelegt [wurde], als für den so hervorragend bewährten *RAD-Frontgeist* gut sein kann".¹⁵⁴¹

Besonders die Spannungen zwischen den Führern der unteren und solchen der mittleren und oberen Laufbahn setzten sich fort und wurden noch dadurch verstärkt, daß die Führer der unteren Laufbahn von den Regelungen des "131er"-Gesetzes zu ihrer großen Enttäuschung vergleichsweise wenig profitierten, während viele Führer der mittleren und oberen Laufbahn in den Genuß einer staatlichen Versorgung kamen. Daraus resultierte ein zumindest unterschwelliges Mißtrauen gegen die mittleren und höheren Reichsarbeitsdienstführer, von denen die Führung des BNA dominiert wurde. Die Führer der unteren Laufbahn fühlten sich

¹⁵³⁸ DN 15 (1964) 8, 8.

¹⁵³⁹ Kameradschaftsbund ehemaliger Angehöriger des Arbeitsgau X, Niederschlesien, Kameradschaftsbrief (1979) 91, 8 und (1983) 102, 6, HHSa, Abt. 2059, Kasten 4; allerdings konnten auch sie keineswegs alle früheren Angehörigen des jeweiligen Arbeitsgaulandes erfassen und hatten viele inaktive Mitglieder, was seitens ihrer Leitung nicht gerne gesehen wurde.

¹⁵⁴⁰ Verbandsnachrichten - Schutzverband ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger (SchAD) 41 (1992) 1, 2, SJ; DN 42 (1991) 8, 1 und 44 (1993) 4, 1; Kameradschaftsbund der Führer des ehemaligen Arbeitsgaulandes X, Niederschlesien, Kameradschafts-Brief (1962) 39, 3, 11; die in Ostdeutschland ansässigen RAD-Führer schlossen sich dem BNA aber nicht nur aus Verbundenheit mit ihren ehemaligen Kollegen an, sondern auch um bei ihren versorgungsrechtlichen Ansprüchen Hilfe zu erhalten; Niederschrift über die Sitzung des erweiterten Bundesvorstandes am 3. April 1990, SJ; Rundbrief vom Dezember 1990, Beilage zu DN 42 (1991) 1.

¹⁵⁴¹ Undatiertes Rundbrief Haertels, BA, N 1050, Bd. 31; Hervorhebungen im Original; auch der im RAD zu beobachtende Partikularismus der einzelnen Arbeitsgaue setzte sich nach 1945 im BNA fort. So klagte der frühere Arbeitsgaulführer Hans-Georg Klockner, die Schwierigkeiten im BNA würden "ganz den Schwierigkeiten im RAD [entsprechen], wo auch jeder Gau, fast jede Gruppe eine Sonderwurst für sich haben wollte"; Schreiben von Klockner an Schmeidler vom 24. August 1950, BA, N 1050, Bd. 7.

von ihnen im Stich gelassen und verraten und warfen ihnen vor, daß sie sich lediglich für ihre eigene Versorgung eingesetzt hätten.¹⁵⁴²

Haupttruppführer Kurt M. machte diese Erfahrung schon zu Beginn seines Kontaktes mit dem BNA: "Da war hier mal in Nürnberg eine Versammlung in der Mauthalle. Und da sind wir als Ehemalige aufgefordert - ich habe mich ja irgendwie bekannt gemacht hier - und da hat es geheißen, also wir tun uns zusammen und gründen eine Notgemeinschaft. Da bin ich runtergegangen da, habe mir das so angehört - H. B. [Name anonymisiert; A. d. V.] hieß er, hat da also Wortführer gemacht - und da war ich da und habe mir eine Weile angehört und da hat der immer gesprochen von Führern und Unterführern. Da hat der die Trennung schon vorgenommen, daß also der Führer, der Offizier, einen anderen Wert hat wie der Unterführer. Und da ist dann ist - das war noch nicht Gesetz, aber das ist angestrebt worden, damals schon von diesen Leuten: der Führer, der Offizier, kriegt mehr Rechte bei der Versorgung, die kommen soll, wie der Unterführer. Bin ich aufgestanden und habe gesagt: 'Meine Herren! So nicht! Mich seht ihr nicht wieder.'" Die Enttäuschung wurde noch dadurch verstärkt, daß sich die Führer der unteren Laufbahn auch im persönlichen Umgang mit den Führern der mittleren und oberen Laufbahn oft zurückgesetzt und von oben herab behandelt fühlten.¹⁵⁴³

Trotz dieser "Zwei-Klassen-Gesellschaft", und auch wenn sich hinter der Fassade von Kameradschaft und Harmonie vielfach Streit und Mißgunst verbargen, blieb der Rückzug von (langgedienten) Führern der unteren Laufbahn aus den Ehemaligenverbänden doch die Ausnahme. Letztlich erwies sich das Zusammengehörigkeitsgefühl der Führer, versinnbildlicht durch die egalitäre Anrede "Kamerad", als stärker, wie der hohe Anteil der Unterfeldmeister an den Mitgliedern des BNA zeigt.¹⁵⁴⁴

Durch die Treffen, Versammlungen und Rundbriefe der Ehemaligenverbände wurde der Kontakt und Zusammenhalt sogar noch verstärkt. Auf den Verbandstagen und den Treffen in den Kreisverbänden konnten sie ihre Anekdoten austauschen und sich ihrer gemeinsamen

¹⁵⁴² Protokoll über den Bundesverbandstag des BNA in Freudenstatt 1979, Anlage 2: Tätigkeitsbericht des stellvertretenden Bundesvorsitzenden und Anlage 6: Bericht des Ausschusses A/C, SJ; Kameradschaftsbund ehemaliger Angehöriger des Arbeitsgau X, Niederschlesien, Kameradschaftsbrief (1967) 53, 9, HHSA, Abt. 2059, Kasten 4.

¹⁵⁴³ Kameradschaftsbund ehemaliger Angehöriger des Arbeitsgau X, Niederschlesien, Kameradschaftsbrief (1967) 53, 9, HHSA, Abt. 2059, Kasten 4; in der Tat wurde der Begriff "Unterführer", gegen den sich Hierl vehement gewandt hatte, auch nach 1945 noch benutzt; Gemeinschaftsdienst für arbeitslose Jugend? Vom Bund der Notgemeinschaften ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger in Hannover vorgeschlagen, in: Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 24. Mai 1976, SJ.

¹⁵⁴⁴ Den Stellenwert der Anrede "Kamerad" sowie das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb des Führerkorps verdeutlicht eine Aussage des Ofm. Herder in Mallebreins Roman "Die Diffamierten": "Hör auf mit dem Oberfeldmeister, das ist jetzt vorbei, mein Titel heißt jetzt Kamerad [sic!] und den behalten wir alle [sic!] so lange [sic!] wir leben, das sind wir gewesen und das bleiben wir."; Mallebrein, Diffamierte, 67.

Erinnerungen und damit auch ihrer eigenen (kollektiven) Identität versichern.¹⁵⁴⁵ Einerseits wurde hierdurch die Gemeinschaft der Führer stets neu konstituiert, andererseits wurden die positive Selbstwahrnehmung und Beurteilung des Arbeitsdienstes sowie die kollektiven Erinnerungen immer wieder reproduziert, verstärkt und zum Teil im Laufe der Zeit unbewußt aneinander angepaßt. So finden sich bis auf wenige Ausnahmen bei fast allen Führern die gleichen Auffassungen vom Arbeitsdienst. Unangenehme Erinnerungen und alternative Deutungsmuster, die den eigenen bzw. den allen gemeinsamen widersprachen und diese hätten korrigieren können, damit aber auch die eigene Identität hätten in Frage stellen können, wurden verdrängt, ihre Träger aus der Gemeinschaft ausgeschlossen.¹⁵⁴⁶

Mit zunehmender Dauer gewann diese soziale und mentale Funktion der Ehemaligenverbände an Bedeutung. Dies zeigt sich besonders an der Metamorphose des BNA von einer Interessenvertretung und Pressure-group der Ehemaligen in der Versorgungsfrage zu einem Traditionsverband, der den organisatorischen Rahmen für die Treffen der Ehemaligen bildete. Gerade für die immer älter werdenden Führer und Führerinnen des RAD bildete er einen Ort der Geselligkeit, der die Beteiligten vor der Einsamkeit bewahrte und ihnen Gelegenheit gab, nostalgisch und unkritisch von ihrer Vergangenheit zu schwärmen.¹⁵⁴⁷

¹⁵⁴⁵ Vgl. Sahner, H., Vereine und Verbände in der modernen Gesellschaft, in: Best, H. (Hrsg.), Vereine in Deutschland. Vom Geheimbund zur freien gesellschaftlichen Organisation, Bonn 1993, 47.

¹⁵⁴⁶ Vgl. Schönfeldt, Sonderappell, 253.

¹⁵⁴⁷ Die Geselligkeit und die Geborgenheit, die sie ihren Mitgliedern bieten, gehören zu den Hauptfunktionen von Vereinen und stellen einen der wichtigsten Gründe für Engagement dar; vgl. Sahner, Vereine, 40, 46ff.; Scheuch, Vereine, 174.

IV. SCHLUßBETRACHTUNG

Ziel der vorliegenden Arbeit war es, die Geschichte und Entwicklung des RAD-Führerkorps von seinen Anfängen in der Weimarer Republik bis zu den Ehemaligenverbänden in der Bundesrepublik nachzuzeichnen. Dies geschah sowohl unter institutionell-organisatorischen und mentalitätsgeschichtlichen Gesichtspunkten als auch anhand einer empirischen Untersuchung der Sozialstruktur der Führerschaft. Zugunsten einer strukturellen Herangehensweise wurde dabei auf die Darstellung exemplarischer Einzelbiographien verzichtet. Statt dessen wurde auf der Basis autobiographischer Aussagen, zeitgenössischer Äußerungen und der statistisch herausgearbeiteten sozialen Merkmale der Führerschaft untersucht, wie der Arbeitsdienst sowie die eigene Tätigkeit und Rolle von den Führern wahrgenommen wurden, warum sie so positiv erlebt wurden, wodurch eine Gemeinschaft unter den Führern entstand und warum sie sich so stark mit dem Arbeitsdienst identifizierten, daß dieser gleichsam Teil ihrer persönlichen Identität wurde. Die Beantwortung dieser Fragen hängt mit dem lebensgeschichtlichen Hintergrund der Führer und der allgemeinen Entwicklung des Arbeitsdienstes zusammen.

Der Gedanke eines Arbeitsdienstes als Krisenmaßnahme war eng mit den sozialen, ökonomischen und politischen Krisen der Zwischenkriegszeit verbunden. Doch erst als diese in der Weltwirtschaftskrise ihren Höhepunkt erreichten, als sich die Zahl der Erwerbslosen und die soziale Not vervielfachten, entschloß sich die Regierung Brüning, einen Freiwilligen Arbeitsdienst als kostengünstige sozialpädagogische Hilfsmaßnahme zur Überbrückung der Arbeitslosigkeit und Abmilderung, wenn nicht Behebung ihrer negativen psychologischen und sozialen Auswirkungen einzuführen. Die zentralen Charakteristika des FAD waren hierbei die Freiwilligkeit der Teilnahme sowie das Delegationsprinzip, die dezentrale Durchführung des Arbeitsdienstes durch eine Vielzahl von öffentlich-rechtlichen Körperschaften, Verbänden und Vereinen.

Bereits ein Jahr nach seiner Entstehung verlor der FAD durch die Verordnung vom 16. Juli 1932, die seine pädagogische Zielsetzung auf nicht-arbeitslose Jugendliche ausdehnte und damit noch stärker betonte, seinen pragmatischen Charakter als Hilfsmaßnahme für Arbeitslose. Er wurde nun auch als pädagogisches Instrument zur Erziehung der Jugend angesehen, mit der vielfältige Hoffnungen auf eine gesellschaftliche und staatliche Erneuerung verbunden waren, und erhielt hierdurch einen utopischen Zug. Dies wurde noch dadurch verstärkt, daß er geradezu als eine "Bewegung der jungen Generation" interpretiert

und wahrgenommen wurde.¹⁵⁴⁸ Die verschiedenen am FAD beteiligten konfessionellen, gewerkschaftlichen und politischen Gruppierungen hofften daher, über den Arbeitsdienst die Jugendlichen für sich zu gewinnen, und versuchten, den FAD für die Durchsetzung ihrer Politik und die Stärkung ihrer Position, auch im Hinblick auf eine künftige Arbeitsdienstpflicht, zu instrumentalisieren, wodurch er zunehmend zu einem "Objekt rivalisierender Partialinteressen" wurde.¹⁵⁴⁹

Dem Delegationsprinzip entsprechend war die Entwicklung der Führerschaft bis zur "Machtergreifung" vielgestaltig, bunt und uneinheitlich. So stand beispielsweise neben dem sozialpädagogisch motivierten Angehörigen der Jugendbewegung der ehemalige Offizier des Stahlhelms, der mit seinem Engagement im Arbeitsdienst nationalistisch-militaristische Ziele verfolgte. Jedoch begann noch in der Endphase der Weimarer Republik als Folge der Verordnung vom 16. Juli 1932 die Einflußnahme und der Zugriff des Staates auf die Entwicklung der Führerschaft. Da der Arbeitsdienst nun der Erziehung der Jugend dienen sollte, wurde es als notwendig erachtet, die Führer, von denen die erhofften erzieherischen Wirkungen des Arbeitsdienstes in entscheidendem Maße abhingen, für diese Aufgabe auszubilden. Die Einflußnahme bezog sich folglich besonders auf das Feld der Führerschulung, wo auch die verschiedenen am FAD beteiligten und interessierten Verbände und Parteien durch eine Beeinflussung der Organisation, der Inhalte, des Lehrkörpers und der Zulassung der Teilnehmer bestrebt waren, über die Formung einer ihnen weltanschaulich nahestehenden Führerschaft ihren Einfluß im FAD und damit auf die Jugend zu erhöhen.

Die Entwicklung des Arbeitsdienstes und der Führerschaft waren bis zur "Machtergreifung" prinzipiell offen. Dabei bestanden in erster Linie eine etatistische und eine verbandsorientierte Option, also die Durchführung des Arbeitsdienstes durch den Staat oder die Fortsetzung der bisherigen dezentralen Organisation durch die Verbände. Diese beiden Optionen galten ebenso für die Führerschulung, wo der Reichskommissar für den FAD Syrup einerseits verhinderte, daß die Auswahl der Führer und ihre Schulung ausschließlich den Dienstträgerverbänden oblagen, diese indes andererseits in beide Felder mit einbezog.

Der 30. Januar 1933 entschied das weitere Schicksal des Arbeitsdienstes und seiner Führerschaft. Der FAD wurde nun sukzessive zu einer staatlichen Organisation umgebaut, der bisherige Pluralismus der Dienstträgerverbände und die Freiwilligkeit der Teilnahme durch die "Gleichschaltung" bzw. die schleichende Einführung der Arbeitsdienstpflicht beseitigt. Auch die Führerschaft wurde im Sinne der nationalsozialistischen Arbeitsdienstkonzeption

¹⁵⁴⁸ Denkschrift "Vorschläge aus der jungen Generation zum Freiwilligen Arbeitsdienst", BA, R 43 I, Bd. 2085; vgl. auch Lampel, Kameraden, 325f.

¹⁵⁴⁹ Dudek, Arbeitsdienst, 266.

umgewandelt. Fragt man nach der Bedeutung der "Machtergreifung" für die Entwicklung der Führerschaft, ob sich daraus Kontinuitäten oder Diskontinuitäten in diesem Bereich ergaben, so sind drei unterschiedliche Aspekte zu beachten: die personelle Entwicklung der Führerschaft, ihre organisatorische und institutionelle Ausgestaltung sowie ihre Funktion und Aufgabe im Rahmen des Arbeitsdienstes.¹⁵⁵⁰

Personell bedeutete die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und die folgende "Gleichschaltung" einen radikalen Bruch in der Entwicklung der Führerschaft. Im Laufe des Frühjahrs und Sommers 1933 wurden fast alle Führer der linken und demokratischen Dienstträgerverbände der Weimarer Republik entlassen und durch neu eingetretene Führungskräfte, oftmals Angehörige nationalsozialistischer, militaristischer und nationalistischer Verbände, ersetzt. Besonders die höhere Führungsebene wurde mit ehemaligen Offizieren, vielfach alten Nationalsozialisten, besetzt, die sich zum Teil seit dem Kaiserreich untereinander kannten und allesamt den Netzwerken der nationalistischen und völkischen Rechten der Weimarer Republik angehörten. Die Angehörigen der durch das Erlebnis des Ersten Weltkrieges nachhaltig geprägten Frontgeneration waren in dem sozial eher heterogenen und relativ jungen Führerkorps des NS-Arbeitsdienstes zwar unterrepräsentiert, hatten aber bis zum Ende des "Dritten Reiches" die höheren Führungspositionen inne und konnten hierdurch die Entwicklung und den Charakter des Arbeitsdienstes nachhaltig prägen und ihn, ersichtlich z. B. an der Führerlaufbahn, nach dem Vorbild der Armee gestalten.

Die "Gleichschaltung" setzte sich bis zur Übernahme der Führer in den staatlichen Reichsarbeitsdienst im Herbst 1935 fort, doch richtete sie sich vor allem gegen in der "Gleichschaltungsphase" in den Arbeitsdienst eingetretene Führer, die sich als unfähig erwiesen hatten und zusammen mit der Verschleppung des Haushalts die hauptsächliche

¹⁵⁵⁰ Für den männlichen Arbeitsdienst bietet sich dabei für die Datierung eines Bruchs außer dem 30. Januar 1933 auch die Einführung der Arbeitsdienstpflicht am 26. Juni 1935 an; die Frage, inwieweit der NS-Arbeitsdienst insgesamt an den FAD anknüpfte und ob die "Machtergreifung" in der Entwicklung des Arbeitsdienstes einen Bruch darstellt, bleibt im folgenden unbeachtet. Verwiesen sei hier auf die von dem Verfasser 1997 an der Universität Trier eingereichte Examensarbeit "Vom Freiwilligen Arbeitsdienst zum Reichsarbeitsdienst. Kontinuitäten und Diskontinuitäten". Dort wurde festgestellt, daß der Übergang vom FAD zum RAD, vom Freiwilligen Arbeitsdienst der Weimarer Republik zum nationalsozialistischen Arbeitsdienst durch Kontinuitäten *und* Diskontinuitäten gekennzeichnet war. Während in institutioneller Hinsicht, bei den Arbeitsvorhaben sowie bei der Lagererziehung unterschiedlich starke Kontinuitäten festzustellen sind und sich im NS-Arbeitsdienst zum Teil Trends fortsetzten, die ihren Ursprung in der Endphase der Weimarer Republik hatten, finden sich Diskontinuitäten vor allem hinsichtlich der Funktion des Arbeitsdienstes. So veränderte gerade der Bruch im funktionalen Bereich den Charakter des FAD. Während sich in seinem äußeren Erscheinungsbild zunächst wenig änderte, unterlag seine Substanz einem grundlegenden Wandlungsprozeß. Durch seine Unterwerfung unter die NS-Arbeitsdienstkonzeption, seine Durchdringung mit nationalsozialistischem Gedankengut und seine Instrumentalisierung für die Ziele des NS-Regimes bekam der Arbeitsdienst eine neue Qualität. Er wurde von einem sozialpädagogischen Instrument zur Bekämpfung der Folgen der Weltwirtschaftskrise zu dem Werkzeug eines totalitären Regimes, das der Erziehung, Disziplinierung und totalen Erfassung der Jugendlichen diente.

Ursache der Krise in den Jahren 1933/34 darstellten. Nach einem weiteren Höhepunkt im Jahr 1934 war sie aber weitgehend beendet. Die Einführung der Arbeitsdienstpflicht bedeutete insofern in personeller Hinsicht keinen großen Einschnitt mehr.

Jedoch begann sich in der zweiten Hälfte der 30er Jahre die Zusammensetzung der Führerschaft zu verändern. Nach Überwindung der Weltwirtschaftskrise verlor die Krisenmaßnahme Arbeitsdienst für Personen mit überdurchschnittlichem Bildungsniveau und gehobener sozialer Herkunft erheblich an Attraktivität. Statt dessen wurden Führungspositionen im Arbeitsdienst nun zunehmend von Angehörigen der Unterschicht als Mittel zum sozialem Aufstieg benutzt. Die Führungspositionen im RAD wurden allerdings mit Abiturienten, Akademikern, Offizieren und alten Nationalsozialisten besetzt. Auch das Alter, die soziale Herkunft, der vor dem Eintritt in den Arbeitsdienst erlernte bzw. ausgeübte Beruf und die Religionszugehörigkeit hatten Einfluß auf das berufliche Fortkommen der Führer.

Institutionell bedeutete die "Machtergreifung" für die Führerschaft sowohl bezüglich des Verwaltungsapparates als auch in Hinsicht auf die Schulung und Professionalisierung der Führer ebenfalls eine Zäsur. Der FAD der Weimarer Republik hatte sich durch eine kleine, schlanke und dezentrale Verwaltung mit wenigen Beamten ausgezeichnet. Bis Sommer 1932 wurde er vollständig von der Reichsanstalt AVAV betreut. Erst durch die Verordnung vom 16. Juli 1932 begann mit der Einsetzung eines Reichskommissars und mehrerer Bezirkskommissare seine Institutionalisierung. Doch kam der Aufbau einer eigenen Verwaltung auch in der Folgezeit nicht über Ansätze hinaus, da lediglich ein kleines Reichskommissariat als Stab Syrups eingerichtet wurde und die Bezirkskommissare sowie Syrup selbst die Arbeitsdienstangelegenheiten de facto weiterhin nur nebenamtlich bearbeiteten.

Hierl begann im Frühjahr 1933 umgehend mit dem Aufbau eines umfangreichen, nach militärischem Vorbild straff organisierten, hierarchisch-zentralistischen Verwaltungsapparates.¹⁵⁵¹ Die bisher bestehenden Verbindungen zur Reichsanstalt AVAV wurden, z. B. durch die Einrichtung von Meldeämtern, gekappt und der FAD 1934 aus der Zuständigkeit des Reichsarbeitsministeriums herausgelöst und dem Innenministerium unterstellt. Die bisherige Gliederung nach Landesarbeitsamtsbezirken wurde 1933 durch eine

¹⁵⁵¹ Das bürokratische Handeln im NS-Arbeitsdienst basierte auf dem Modell der klassischen Verwaltung, war aber um Elemente nationalsozialistischer Personalpolitik angereichert. So waren die Aufgabenbereiche im RAD, anders als bei NS-Organisationen, klar definiert und hierarchisch von oben nach unten aufgebaut. Die Handlungsspielräume waren daher nur gering. Andererseits galt auch hier das Führerprinzip. Zudem wurden die Führer nicht gemäß dem Anciennitätsprinzip nach Dienstalder befördert, sondern nach Alter, Parteimitgliedschaft

Aufteilung in Arbeitsgaue abgelöst, unterhalb derer eine Gruppenebene eingeführt wurde. Das Reichskommissariat, nun die Reichsleitung des NS-Arbeitsdienstes, wurde zu einer großen Leitungsbehörde ausgebaut, die durch die Einrichtung neuer Ämter und die Einführung bzw. Übernahme weiterer Funktionen zunehmend umfangreicher wurde. Bis zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht und der Verstaatlichung des Arbeitsdienstes 1935 ergab sich aus dieser Umwandlung zunächst jene eigentümlich ambivalente Struktur des Arbeitsdienstes als eines privaten Vereins mit staatlicher Spitze und Finanzierung, der enge Verbindungen zum Nationalsozialismus aufwies.

Das RAD-Gesetz beendete diese institutionelle Übergangsphase von einem freiwilligen Arbeitsdienst zu einer Arbeitsdienstpflicht-Organisation, brachte aber keine großen Veränderungen mehr. Die Gliederung in Arbeitsgaue, Gruppen und Abteilungen und die seit 1933 geschaffenen rechtlichen und institutionellen Grundlagen des Arbeitsdienstes wurden, von geringfügigen Modifikationen abgesehen, übernommen. Die in den Jahren 1933 bis 1935 aufgebauten grundlegenden Strukturen blieben bis 1945 weitgehend unverändert bestehen, doch setzten sich der Bürokratisierungsprozeß im Arbeitsdienst und die Aufblähung seiner Verwaltung in der Folgezeit mit einer gewissen Eigendynamik fort. Hierzu gehörte auch der Ausbau des Führerkorps, das wie der gesamte NS-Arbeitsdienst hierarchisch aufgebaut war. Hatte Syrup für 1933 noch mit einem Bedarf von 5.000 bis 6.000 Führern für 200.000 Arbeitsdienstwillige gerechnet, so betrug der Umfang des Führerkorps im Oktober 1935 bei etwa 160.000 Arbeitsdienstleistenden ungefähr 23.000 Mann.

Ein relativ scharfer Bruch ist auf dem Feld der Führerschulung festzustellen. In der Weimarer Republik war dieser Bereich der erste gewesen, in den der Staat als Folge des partiellen Funktionswandels des FAD regulierend eingegriffen hatte. Um eine pädagogisch geschulte Führerschaft heranzubilden, hatte Syrup Richtlinien vorgegeben, nach denen die Bezirkskommissare die Ausbildung der Führer durchführen sollten. Der dezentrale Charakter des Freiwilligen Arbeitsdienstes blieb indes auch in diesem Bereich gewahrt, da die Schulungsinhalte sowie die Ausgestaltung und Organisation der Schulen nicht normiert waren und die Führerschulung so von Bezirk zu Bezirk je nach politischer Ausrichtung der Verantwortlichen und der an der Schulung beteiligten, jeweils dominierenden Dienststrägerverbände sehr unterschiedlich gehandhabt wurde.

Die Nationalsozialisten knüpften bei der Führerschulung an die Praktiken an, wie sie in den Schulungslagern rechter Träger des Dienstes in der Weimarer Republik geherrscht hatten. Sie

und Beurteilung, die sich in erster Linie auf ihren Charakter bezog. Auch fanden Beförderungen oft außerhalb der Reihe statt; vgl. Banach, *Elite*, 239ff.

schalteten die liberalen Elemente in der Führerschulung aus, gaben die Ausbildungsinhalte zentral vor und gewichteten sie neu im Sinne der nationalsozialistischen Arbeitsdienstkonzeption und Weltanschauung. Im Sommer 1933 errichteten sie anstelle der bisherigen Schulen ein hierarchisches System von Führerschulen mit abgestuften Zuständigkeiten, das in der Folgezeit organisatorisch aber ständig im Fluß blieb. In ihnen wurden die Führer auf ihre Rolle in den Lagern und ihre Funktion als Führer von Bauformationen im Kriegsfall vorbereitet.

Weniger radikal war die Zäsur hinsichtlich der rechtlichen und materiellen Etablierung und Ausgestaltung des Berufs sowie der Herausbildung eines spezifischen Berufsbildes. Der FAD der Weimarer Republik war über erste Ansätze zu einer regulären Besoldung und einer Reglementierung der Zulassungsbedingungen für Arbeitsdienstführer - die Zulassung war an die Teilnahme an einer Schulung geknüpft - nicht hinausgekommen. Zwar kann man diese Regelungen aus der Retrospektive als ersten Schritt hin zu einer Professionalisierung interpretieren, doch waren sie im Herbst 1932 lediglich aus praktischen Erwägungen heraus zur Sicherstellung einer pädagogisch versierten Führerschaft erlassen worden. Eine Professionalisierung der Führerschaft, die Schaffung eines neuen Berufes, war seitens der Verantwortlichen weder geplant noch gewollt. Vielmehr sollten die Führer in dem auf Selbsthilfe und Eigeninitiative zielenden FAD zeitlich befristet tätige Amateure und Freiwillige bleiben.

Aus finanziellen Gründen wurde die Tätigkeit als Arbeitsdienstführer auch nach der "Machtergreifung" nur langsam zu einem regulären Beruf mit entsprechender Vergütung ausgebaut. Die Führer blieben zunächst bis auf wenige Ausnahmen Angestellte des nationalsozialistischen Dienstträgerverbandes. Erst 1935 wurden sie als Folge der Verstaatlichung des Arbeitsdienstes in den Staatsdienst übernommen und erhielten fortan eine staatliche Besoldung. Ein Jahr später wurde die Laufbahn der Führer festgelegt. Aber erst im September 1938 wurde der Professionalisierungsprozeß mit dem Erlaß eines RAD-Versorgungsgesetzes abgeschlossen.

Insgesamt war das Führerkorps somit derjenige Bereich des Arbeitsdienstes, der durch die "Machtergreifung" am unmittelbarsten, stärksten und nachhaltigsten tangiert wurde. Die Veränderungen beschränkten sich jedoch nicht auf den personellen und institutionellen Bereich, in ideologischer Hinsicht traten ebenfalls grundlegende und entscheidende Veränderungen ein. So schuf Hierl ab 1933 ein Korps professioneller Arbeitsdienstführer, das im Dienst des NS-Regimes und seiner rassistisch-imperialistischen Kriegsziele die Jugendlichen disziplinierte und körperlich und mental auf den kommenden Eroberungskrieg

vorbereitete. Durch die Unterwerfung des Arbeitsdienstes unter die nationalsozialistische Arbeitsdienstkonzeption und Weltanschauung bekam nicht nur der Arbeitsdienst als Organisation eine neue Qualität, auch die Tätigkeit der Führer unterlag einem fundamentalen Wandlungsprozeß. Der Pluralismus des FAD mit seinen ehrenamtlich als Führer tätigen Vereins- und Parteimitgliedern, seinen pädagogisch motivierten Angehörigen der Jugendbewegung und seinen gegen die geringe staatliche Förderung in Führerpositionen tätigen Arbeitslosen wich einem monolithischen, auf die NS-Ideologie ausgerichteten und in ihren Dienst gestellten Führerkorps.

Die Nationalsozialisten selbst grenzten das Führerkorps des NS-Arbeitsdienstes deutlich von demjenigen der Weimarer Republik ab, dem sie unter anderem vorwarfen, parteipolitisch mißbraucht worden zu sein: "Der Arbeitsdienst der Krisenzeit war durchaus zweitklassig, weil seine Form und seine Führer zweitklassig waren, und er wurde auch so von der Öffentlichkeit bewertet. Ein sehr großer Teil der Arbeitsdienstführer war eingespannt in eine enge parteipolitische Zielsetzung ihrer Interessenpolitiker, ein anderer Teil war Führer im Arbeitsdienst geworden, weil sich hier noch einmal unerwartet die Möglichkeit bot, der Mitwelt einen wenn auch kärglichen Beweis der eigenen Existenzberechtigung zu erbringen."¹⁵⁵² Interessant ist hierbei, daß der Vorwurf, die Arbeitsdienstführer seien "gescheiterte Existenzen", der von Beginn an den Führern des NS-Arbeitsdienstes gemacht wurde, von diesen auf die Führer des FAD der Weimarer Republik übertragen wurde. Diese Umdeutung dürfte nicht nur der Abgrenzung vom FAD gedient haben, sondern auch der Ablenkung von den eigenen Unzulänglichkeiten.

De facto gehörten gerade die Führer des NS-Arbeitsdienstes zu den Gruppen, die nach dem Ersten Weltkrieg einen sozialen Abstieg erleben mußten oder sich subjektiv davon bedroht fühlten wie Handwerker, Angestellte und Studenten. Allein die von der Jugendarbeitslosigkeit während der Weltwirtschaftskrise besonders betroffenen Jahrgänge 1908 bis 1914 stellten mehr als die Hälfte der Führer. Bedingt durch die kollektiven ökonomischen, sozialen und politischen Krisenerfahrungen, die sie während des Ersten Weltkrieges und der Weimarer Republik gemacht hatten, bildete sich dabei eine Art kollektives Lebensschicksal heraus, eine allen gemeinsame lebensgeschichtliche Erfahrung, die in Verbindung mit antimodernem Gedankengut den Arbeitsdienst für die Mitglieder dieser Gruppe attraktiv werden ließ.

So erfolgten der Eintritt der Führer in den Arbeitsdienst und ihre Entscheidung, die Führerlaufbahn einzuschlagen, bis Mitte 1935 meist aus einer Notsituation heraus. Sie waren

¹⁵⁵² Scheidt, H. W., Der Arbeitsdienst. Eine Willensäußerung der deutschen Jugend (Nationalpolitische Aufklärungsschriften 6), Berlin 1935, S. 13f., zit. nach: Nassen, Soldaten, 221.

für viele eine Verlegenheits- und Notlösung, die sie ergriffen, weil sie in ihrem eigentlichen Beruf keine Arbeit finden konnten. Der Arbeitsdienst bot den meist arbeitslosen Angestellten und Handwerkern, den gescheiterten Studenten und perspektivlosen Ingenieuren hierbei unter anderem zwei subjektiv bedeutsame Vorteile: Zum einen wurde die Arbeit nach langer Arbeitslosigkeit als sinnvoll und befriedigend erlebt, zum anderen bot der Arbeitsdienst eine sichere und gut bezahlte Anstellung und die Möglichkeit, sich eine neue Existenz aufzubauen. Die in einem Industriestaat unter ökonomischen Aspekten an sich widersinnige Idee eines auf Handarbeit basierenden Arbeitsdienstes funktionierte damit aus Sicht der Führer und erfüllte die in sie gesetzten Erwartungen. Der Arbeitsdienst befriedigte elementare emotionale Bedürfnisse der Führer, die zudem im Führerkorps Rückhalt und eine Gemeinschaft fanden, deren Entstehung von oben gefördert, teilweise auch zwangsverordnet wurde und die unter anderem auf einem gemeinsamen Schicksal und kollektiven Krisenerfahrungen, gemeinsamen Werten und Ansichten sowie dem Erlebnis gemeinsamer, als sinnvoll empfundener Arbeit beruhte. Trotz von Beginn an bestehender Konflikte innerhalb der Führerschaft wurden das Führerkorps und der Arbeitsdienst als Heimat und Familie wahrgenommen, wobei Hierl mit seiner charismatischen Führerpersönlichkeit als Integrationsfigur diente.

Die hierdurch hervorgerufene Identifikation mit der Institution Arbeitsdienst ging bei zahlreichen Führern so weit, daß der Arbeitsdienst Teil ihrer Identität und für einige sogar eine Art Ersatzreligion wurde. Zentrale Werte und Prinzipien des Arbeitsdienstes wie der Dienstgedanke wurden Teil des Selbstverständnisses der Führer, die noch nach 1945 mit den gleichen laienhaften Annahmen und unhinterfragten Behauptungen für die Arbeitsdienstidee als Allheilmittel für soziale und wirtschaftliche Probleme warben wie die Arbeitsdiensttheoretiker der Weimarer Republik. Ihr kollektives Selbstbild, dessen wichtigster Bestandteil ihr subjektiv empfundener Idealismus war - die Verklärung ihrer Motive zum Eintritt in den Arbeitsdienst setzte schon in den frühen 30er Jahren ein -, stimmt dabei auffällig mit jenem Idealbild des Arbeitsdienstführers überein, das bereits im Arbeitsdienstdiskurs der Weimarer Republik entwickelt worden war und vermengt mit der NS-Weltanschauung auch im "Dritten Reich" propagiert wurde. Es ist anzunehmen, daß dieses einerseits Ausdruck eines in der Arbeitsdienstführung um Hierl vorhandenen Berufs- und Selbstverständnisses war, das demjenigen der einfachen Führer in den Lagern weitgehend entsprach, daß aber andererseits die Darstellung der Führer in der Arbeitsdienstpropaganda zugleich deren Selbstbild prägte.

Dieses beinhaltete die Vorstellung von dem kleinen, bescheidenen und aufopferungsvollen Arbeitsdienstführer, der still und uneigennützig seine Pflicht tat und hierdurch seinem Volk

bzw. der "Volksgemeinschaft" diene. Diese Vorstellung, die auch bei anderen untergeordneten Trägerschichten des NS-Regimes, wie den Blockwarten der NSDAP oder den Truppführern der SA, zu finden gewesen sein dürfte - eine nähere Erforschung dieser Gruppen unter mentalitätsgeschichtlichen Aspekten steht noch aus -, wurde von Hierl und der Reichsleitung bewußt gefördert. Verbunden mit der ebenfalls von oben unterstützten Gemeinschaftsbildung erzeugte sie eine Mentalität und eine Solidarität im RAD-Führerkorps, die funktional für den Reichsarbeitsdienst als Erziehungsinstitution des NS-Staates und das "Dritte Reich" als Ganzes waren. Der Erhalt und das Funktionieren des NS-Regimes dürften letztlich nicht unwesentlich von solchen mentalen Mustern und einem Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb seiner unteren und mittleren Trägerschichten abhängig gewesen sein.

Die Identifikationsmuster, die Formen der Selbstwahrnehmung und die Gemeinschaft innerhalb des Führerkorps setzten sich nach 1945 fort. Auffällig ist hierbei, daß sich in den Ehemaligenverbänden vor allem ältere Führer engagierten. Die Altersstruktur des BNA läßt darauf schließen, daß die Verbundenheit mit den anderen Führern mit der Dauer der Zugehörigkeit zum Arbeitsdienst tendenziell wuchs und daß die Identifikation mit der Arbeitsdienstidee von der individuellen Situation der Führer bei ihrem Eintritt abhing. So waren gerade diejenigen Jahrgänge im BNA überrepräsentiert, die die Weltwirtschaftskrise im erwerbsfähigen Alter erlebt hatten und vielfach in dieser Phase in den Arbeitsdienst eingetreten waren. Es ist zu vermuten, daß die Identifikation mit dieser Organisation um so größer war, je schlechter sich die individuelle Situation der Führer bei ihrem Eintritt gestaltete, je größer also die Vorteile waren, die der Arbeitsdienst ihnen zu bieten hatte.

Wie in den Jahren 1931 bis 1935 so erlebten die Führer auch nach der Auflösung des RAD im Jahre 1945 eine Krisensituation, welche den durch das Kriegsende und den dadurch bedingten Fortfall des organisatorischen Rahmens zunächst zerstörten Zusammenhalt wiederbelebte und zur Gründung der Ehemaligenverbände führte. Der Zusammenschluß erfolgte angesichts der Tatsache, daß die Führer die ab 1933 im Arbeitsdienst gewonnenen materiellen Vorteile und den sozialen Status als Staatsdiener wieder eingebüßt hatten und überdies als Angehörige einer stark nationalsozialistisch geprägten Organisation in der Öffentlichkeit mißtrauisch betrachtet, zum Teil angefeindet und aus ihrer Sicht mißverstanden wurden.

Der BNA trug dabei Züge der Vergesellschaftung und der Vergemeinschaftung im Sinne Webers. Wie schon der Arbeitsdank diene er einerseits - im weitesten Sinne - der Versorgung der Arbeitsdienstführer, in diesem Fall der Wiedererlangung ihrer durch das Ende des Krieges

verlorenen sicheren und gut bezahlten Tätigkeit im Staatsdienst, andererseits als Traditionsverband der Ehemaligen, der den Rahmen für Geselligkeit und die Gelegenheit zum Austausch von Erinnerungen bot, wobei sich der Schwerpunkt im Laufe der Zeit von der ökonomischen und zweckrationalen hin zur sozialen Aufgabenstellung verschob.

Bei der Betrachtung der Nachkriegszeit ergeben sich dabei zwei erstaunliche Parallelen zu der Zeit nach der nationalsozialistischen "Machtergreifung". Die erste Parallele betrifft die Gründung des BNA und den Aufbau des Führerkorps des NS-Arbeitsdienstes in der Phase der "Gleichschaltung". Letzterer war 1933 von einem Netzwerk von Offizieren ausgegangen, die sich schon vor 1933 in der Armee des Kaiserreiches und der Reichswehr sowie durch vielfältige Aktivitäten in den nationalistischen, militaristischen und völkischen Verbänden des rechten politischen Spektrums der Weimarer Republik kennengelernt hatten.

Nach 1945 erfolgte der Zusammenschluß der RAD-Führer wieder auf dem gleichen Wege, nämlich von oben, zum Teil wieder durch die Angehörigen dieses Netzwerkes ehemaliger Offiziere. Ab 1947/48 begannen die zuerst aus der Internierung entlassenen Führer der oberen Laufbahn Angehörige des Führerkorps in kleinen Gruppen zusammenzufassen und die alten Netzwerke wiederherzustellen. 1949 übernahm dann eine Gruppe von Generalarbeitsführern und höheren RAD-Führern, überwiegend frühere Arbeitsgauführer oder Verwaltungsführer der Reichsleitung, zum Teil aus paternalistischen Motiven heraus, die Koordination und Bündelung der regionalen und lokalen Initiativen und die Gründung eines bundesweiten Ehemaligenverbandes, des BNA, der der Durchsetzung der materiellen Forderungen der Ehemaligen dienen sollte. Von diesem Netzwerk ausgehend, wurden wie 1933 weitere Führer nach dem Schneeballsystem über persönliche Kontakte rekrutiert, wobei neben dem BNA noch Ehemaligenverbände der einzelnen Arbeitsgaue entstanden.

Die zweite festzustellende Parallele betrifft das Verhalten der Arbeitsdienstführer bei dem Übergang von der Demokratie zur Diktatur 1933 und der Wiederherstellung der Demokratie nach 1945. In beiden Fällen fanden sie sich schnell mit den neuen Gegebenheiten ab und versuchten sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten auszunutzen. Ihr Handeln wurde dabei weniger durch ideologische Ziele als vielmehr durch persönliche Motive und materielle Interessen bestimmt. Sowohl unter den Bedingungen der Diktatur als auch unter denjenigen der Demokratie waren sie bereit, sich freiwillig an die neuen Verhältnisse anzupassen, um ihr berufliches Fortkommen nicht zu gefährden.

Dies wird unter anderem durch ihren Verzicht auf eine offensive und großangelegte Propagierung des Arbeitsdienstgedankens nach 1945, die die Durchsetzung ihrer versorgungsrechtlichen Ansprüche gefährdet hätte, verdeutlicht. Durch ihre Fixierung auf

materielle und finanzielle Vorteile konnte die große Mehrzahl der ehemaligen Führer problemlos in das politische System und die Gesellschaft der Bundesrepublik integriert werden. Die Prägung durch die zwölfjährige NS-Diktatur und die nationalsozialistischen Werte wurde hierbei dadurch neutralisiert, daß der Wirtschaftsaufschwung und die Gesetzgebung zu Artikel 131 Grundgesetz die Bedürfnisse der Führer nach materiellem Wohlergehen, Sozialprestige und sozialem Aufstieg sowie ihre im RAD entstandene Versorgungsmentalität befriedigen konnten.

Schon nach der nationalsozialistischen "Machtergreifung" hatte sich die Mehrheit der Führer freiwillig in den NS-Staat integriert. Ihre Anpassungsbereitschaft hatte sich dabei nicht nur an den Eintritt in die NSDAP, sondern auch an den zahlreichen Austritten aus der Kirche gezeigt. Insgesamt übertraf die politische "Selbstgleichschaltung" der RAD-Führer in ihren Ausmaßen diejenige anderer Berufsgruppen bei weitem. Dennoch sind die Führer in ihrer Mehrzahl nicht als überzeugte Nationalsozialisten, sondern vielmehr als unpolitisch zu bewerten. Allerdings waren sie auch nicht unempfänglich für die NS-Ideologie, deren zentrale Werte sie vielfach teilten. Angesichts der großen Bedeutung, die die Besoldung und Versorgung sowie die Arbeitsplatzsicherheit für die Identifikation der Führer mit dem Arbeitsdienst hatten, kann man aber davon ausgehen, daß diese vom Nationalsozialismus weniger ideologisch verführt, als vielmehr materiell korrumpiert wurden. Das NS-Regime nutzte die Notlage, die sie in den Arbeitsdienst getrieben hatte, aus, um durch ihre materielle Absicherung und soziale Besserstellung Identifikation und Loyalität zu erzeugen, die sich zunächst auf die Institution Arbeitsdienst bezogen, über diesen indirekt jedoch auch auf den Nationalsozialismus, von dem letztlich die Existenz des RAD abhing.¹⁵⁵³

Das Verhalten der Führer verdeutlicht mithin, daß die nationalsozialistische Herrschaft keineswegs nur auf Zwang und Terror beruhte, sondern mit sozioökonomischen Anreizen und durch Befriedigung individueller Aufstiegshoffnungen Identifikationsmöglichkeiten anbot und dadurch freiwilliges Engagement mobilisierte und Loyalität schuf. Vor dem Hintergrund ihrer durch widrige sozioökonomische Umstände geprägten lebensgeschichtlichen Erfahrungen sahen viele Führer im Arbeitsdienst einen Ausweg aus ihrer persönlichen Krisensituation, identifizierten sich bedenkenlos mit ihrer neuen Aufgabe und der Organisation, die ihnen Arbeit, Sinn und materielle Sicherheit bot, und blieben bis in die jüngste Vergangenheit von der Arbeitsdienstidee überzeugt und begeistert.

¹⁵⁵³ Das gleiche Verhaltensmuster läßt sich auch bei Adolf Eichmann feststellen, der wie viele Arbeitsdienstführer kein überzeugter Nationalsozialist war, sich als "gescheiterte Existenz" aber durch die Perspektive sozialen Aufstiegs locken ließ, und, um seinen großen persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen, zu einem

Der Nationalsozialismus nutzte die Begeisterung der RAD-Führer und instrumentalisierte sie zur Erziehung, Disziplinierung und totalen Erfassung der Jugendlichen im Rahmen seiner auf einen rassistisch und machtpolitisch motivierten Eroberungskrieg hinzielenden Politik. Bewußt oder unbewußt und vielfach allzu bereitwillig wurden sie hierdurch zu einer Stütze und zu einem Werkzeug des NS-Staates, für den die Arbeitsdienstführer lediglich "Mittel zum Zweck" waren, kleine Funktionsträger im großen Räderwerk seiner Kriegsmaschinerie.¹⁵⁵⁴ Zwar sind nur die wenigsten Führer als "Täter" zu bezeichnen, doch waren sie in ihrer Mehrheit von ihrer Tätigkeit überzeugte Akteure und Profiteure des NS-Staates und seines Zwangsapparates und tragen als "aktive Mitläufer" einen Teil der Verantwortung für die Geschehnisse des "Dritten Reiches". Da sie selbst ein - nach der Idee des Führertums sogar der wichtigste - Erziehungsfaktor in der RAD-Lagererziehung waren und der Alltag von ihrer Persönlichkeit, Bildung und ihren Launen entscheidend abhing, zeichnen sie für die Abrichtung, Formierung, Disziplinierung und Militarisierung der Jugend im Rahmen der Arbeitsdienstlerziehung verantwortlich.

Gerade in dieser Hinsicht konnte die Erziehung im RAD eine prägende Wirkung auf die Jugendlichen entfalten, wie der ehemalige Arbeitsmann Reinhard Hellmuth 1987 rückblickend feststellte: "Vor allem aber lernten wir zu gehorchen. Und wie! Heute bin ich versucht zu glauben, daß es die Hauptaufgabe des RAD war, den jungen Menschen absolutes Gehorchen selbst bei den sinnlosesten Befehlen beizubringen. So entlarvte sich dieser Erziehungsanspruch als das, was er in Wirklichkeit war, jungen Leuten das Rückgrat zu brechen und sie bei Unterdrückung ihrer eigenen Ansichten, Gedanken und Gefühle zu willenslosen Werkzeugen in der Hand eines Führers zu machen, ihnen gewissermaßen das eigene Denken und Wollen abzugewöhnen, oder wie es Bull [ein Obertruppführer; A. d. V.] einmal sagte, das Denken dem Führer zu überlassen, denn der denke für alle."¹⁵⁵⁵

In der Tat waren bedingungsloser Gehorsam und absolute Opfer- und Einsatzbereitschaft für die politischen und militärischen Pläne des NS-Regimes das Ziel der RAD-Erziehung. Dem entsprach der faktische Primat der Ordnungsübungen - sie gingen oft mit Drill und Schikanen einher - und der Arbeit im Lageralltag, die beide der körperlichen und mentalen Vorbereitung der Jugendlichen auf den kommenden Eroberungskrieg dienen sollten. Das Ergebnis der RAD-Erziehung waren somit disziplinierte und gehorsame Jugendliche, nicht aber überzeugte Nationalsozialisten, denn Unterricht und Feierabendgestaltung, die auf die Indoktrination und

Werkzeug des Nationalsozialismus wurde; vgl. Arendt, H., Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, 8. Aufl., München 1998, 107f.

¹⁵⁵⁴ Schmeidler, H., Sinn und Wesen der Verwaltung im Arbeitsdienst, in: Erb, H. (Hrsg.), Der Arbeitsdienst. Ein Bildberichtbuch, Berlin 1935, 50.

geistig-weltanschauliche Manipulation der Jugendlichen zielten, waren von so geringem Niveau und litten unter so schwerwiegenden strukturellen Problemen, daß sie die Arbeitsdienstleistenden wohl nicht nachhaltig beeinflussen konnten.¹⁵⁵⁶

Die dabei festzustellende Diskrepanz zwischen Anspruch und Wirklichkeit nationalsozialistischer Lagererziehung im RAD ist unter anderem das Ergebnis zweier Konflikte, die der Arbeitsdienst niemals lösen konnte: Zum einen wurden Führer, die eine überdurchschnittliche Bildung und Qualifikation besaßen, in höheren Stabs- und Führungspositionen benötigt und entsprechend befördert, während diejenigen Führer, die in den Lagern in ständigem Kontakt mit den Arbeitsmännern blieben und somit eigentlich als "Erzieher" fungierten, meist von ihrer Persönlichkeit und Qualifikation her nicht als Pädagogen taugten und auch niemals pädagogisch ausgebildet wurden. Zum anderen befand sich der RAD ständig in einem Konflikt zwischen dem eigenen Erziehungsanspruch und den Anforderungen der Kriegsvorbereitung bzw. Kriegführung, der insgesamt eindeutig zugunsten der letzteren entschieden wurde. Dadurch, daß die Durchführung der Arbeitsvorhaben und die (vor-)militärische Ausbildung der Jugendlichen ab 1937 immer mehr an Bedeutung gewannen, wurde die Umsetzung des Konzepts einer ganzheitlichen Erziehung und Manipulation der Jugendlichen in den Arbeitsdienstlagern zunehmend behindert. Nach dem Ausbruch des Krieges fand dann nur noch in Ausnahmefällen eine reguläre Lagererziehung statt. Statt dessen wurden die meisten Einheiten nach einer kurzen Ausbildung im Rahmen der Wehrmacht eingesetzt.¹⁵⁵⁷

Insgesamt läßt sich damit aus der Geschichte und Entwicklung des Arbeitsdienstes, den Strukturen der Lagererziehung und der Rolle, die die Führer im Lageralltag spielten, schließen, daß der Arbeitsdienst im "Dritten Reich" faktisch zwei Funktionen erfüllte: Bis etwa 1935 diente er, vor allem durch seinen Beitrag zur Verringerung der Arbeitslosigkeit, der Konsolidierung der nationalsozialistischen Herrschaft. Diese Funktion verlor er, als das NS-Regime nach der Röhm-Affäre 1934 als weitgehend gefestigt gelten konnte und die

¹⁵⁵⁵ Hellmuth, Reichsarbeitsdienst, 72.

¹⁵⁵⁶ Vgl. Jonas, Kriegsvorbereitung, 181, 213ff., 242; Klönne kommt hinsichtlich der HJ zu einem ähnlichen Ergebnis. Er sieht ihre Wirkungen "weniger in der Herausbildung einer breiten Schicht von fanatisch-aktiven jungen Nationalsozialisten, als vielmehr in der Dressur der Jugendlichen zur Systemanpassung, zum Verzicht auf politische und gesellschaftliche Willensbildung und Spontaneität, in der Verhinderung sowohl der eigentlich politischen Erfahrung, [sic!] als auch der gesellschaftlichen Utopiebildung - kurz: in der politisch-gesellschaftlichen und, oft genug damit zusammenhängend, ethischen Neutralisierung der Jugend"; Klönne, Jugend, 124; angesichts der strukturellen Probleme des Unterrichts und der Feierabendgestaltung und des Versagens vieler Führer auf diesen Gebieten überrascht die These von Seifert, der Arbeitseinsatz habe nur "den äußeren Rahmen für die eigentlichen Aufgaben" des RAD, die staatspolitische Erziehung der Jugendlichen und die Kulturpflege, geboten; Seifert, Liedpflege, 91; sie verkennt den Charakter des RAD völlig und ist angesichts der Praxis in den Lagern, aber auch angesichts der theoretischen Konzeption der Lagererziehung, für die die Kulturpflege lediglich von untergeordneter Bedeutung war, nicht haltbar.

Arbeitslosigkeit Mitte der 30er Jahre deutlich zurückging.¹⁵⁵⁸ Spätestens ab 1935 stand er dann de facto im Dienst der Aufrüstung und der Vorbereitung auf den kommenden Krieg.¹⁵⁵⁹ Dies wird auch durch sein Selbstverständnis und sein militärisches Gepräge verdeutlicht, das sich in seinem Aufbau, den Uniformen, Diensträngen und Rangabzeichen, den Kommunikations- und Interaktionsformen, namentlich dem Prinzip von Befehl und Gehorsam, den Ordnungsübungen, aber auch in der Arbeitsform und dem Marschieren zur Baustelle manifestierte. Die Kriegsvorbereitung erfolgte dabei nicht nur durch die "Mobilmachung der deutschen Seele", die körperliche und mentale Vorbereitung der Jugendlichen auf den kommenden Krieg, sondern auch durch die Beteiligung des RAD an Befestigungsarbeiten und seine Arbeitsvorhaben im Rahmen der nationalsozialistischen Autarkiepolitik.¹⁵⁶⁰ Als im September 1939 der Zweite Weltkrieg ausbrach und der RAD in die Kriegführung involviert wurde, wandelte sich sein Charakter daher nicht wesentlich; es trat lediglich der Ernstfall ein, auf den sein Führerkorps seit 1933 vorbereitet worden war.

Ein Vergleich des RAD-Führerkorps mit den Führerkorps anderer (Massen-)Organisationen des "Dritten Reiches" fällt dabei jenseits der Betrachtung einzelner Aspekte, wie z. B. dem Ausmaß der Parteimitgliedschaft, schwer. Dies liegt einerseits an dem aktuellen Forschungsstand - die Studien zu diesen Gruppen enden beispielsweise meist mit dem Jahr 1945 -, andererseits daran, daß der Arbeitsdienst als Organisation einmalig und mit anderen Organisationen nur bedingt zu vergleichen ist.

So war der RAD wie die Wehrmacht eine staatliche Dienstpflicht-Organisation, doch fehlten ihm und seinen Führern die lange Tradition, das Ansehen und das Standesbewußtsein der Armee und ihrer Angehörigen. Zudem war der Arbeitsdienst wesentlich enger mit der Partei verbunden und durch die "Gleichschaltung" stärker nationalsozialistisch geprägt als die Wehrmacht mit ihrem Selbstverständnis als überparteiliche Organisation. Mit der SA verbanden ihn seine Bedeutung im "Dritten Reich" und die Herkunft vieler RAD-Führer aus der SA, doch waren der Arbeitsdienst und seine Führerschaft nicht genuin nationalsozialistisch und hatten den Status einer staatlichen Organisation bzw. von Staatsdienern. Die Führerschaft der HJ schließlich ist wegen ihrer Altersstruktur und

¹⁵⁵⁷ Vgl. Jonas, Kriegsvorbereitung, 162; Patel, Machtgefüge, 73f.; für den RADwJ: Bajohr, Arbeitsdienst.

¹⁵⁵⁸ Vgl. Götz, N., Gemeinschaft aus dem Gleichgewicht. Die Ausweitung von Dienstpflichten im Nationalsozialismus (Arbeitspapiere "Gemeinschaften"; Bd. 12), Berlin 1997, 9, 22; Götz überschätzt allerdings die Bedeutung der Ideologie und der Erziehung in der folgenden Phase der Aufrüstung.

¹⁵⁵⁹ In der bisherigen Forschung, vor allem bei Dudek und Seifert, wurde dagegen mehr die Erziehungsfunktion des RAD betont. Seine Rolle im Rahmen der nationalsozialistischen Kriegsvorbereitung wurde besonders herausgestellt von: Jonas, Kriegsvorbereitung, 181, 213, 215, 242; Köhler, Arbeitsdienst, 268; Lingelbach, Erziehung, 146; Schlicker, Arbeitsdienst, Einleitung, III; Bartz/Mor, Jugendzwangsarbeit, 75f.; Schneider, Hakenkreuz, 400.

¹⁵⁶⁰ Seipp, Formung, 76.

nationalsozialistischen Ursprünge mit dem RAD-Führerkorps nicht vergleichbar, diejenige der SS wegen ihrer Herkunft, Entstehung und wegen ihres elitären Selbstverständnisses.

Dennoch wirft eine Betrachtung der RAD-Führerschaft Fragen hinsichtlich der anderen Führungsgruppen des "Dritten Reiches" auf: In welchem Ausmaß wurden sie von Arbeitern zum sozialen Aufstieg genutzt? Wie wurde bei den ehrenamtlich tätigen unteren und mittleren Führungsschichten des NS-Staates Loyalität erzeugt? Entstand bei ihnen eine ähnliche Identifikation mit ihrer Organisation und Tätigkeit wie bei den RAD-Führern? Inwiefern wurden in anderen Organisationen Gemeinschaftsbildungsprozesse bewußt gesteuert und inwieweit gelang die Instrumentalisierung von Gemeinschaft und Solidarität für die Zwecke des Nationalsozialismus? Damit hängt die Frage nach der Kontinuität und dem Weiterbestehen von Führungsgruppen nach 1945 zusammen: Warum gab es große Ehemaligenverbände von RAD, Wehrmacht und SS, nicht aber z. B. der SA, der HJ oder der Organisation Todt? Gibt es Unterschiede zwischen den Angehörigen der einzelnen Organisationen, etwa zwischen den staatlichen Organisationen Wehrmacht und Arbeitsdienst einerseits und der SS andererseits, im Umgang mit der eigenen Vergangenheit und dem "Dritten Reich" nach 1945?

Insgesamt können das Verhalten und die Deutungsmuster der Arbeitsdienstführer nach 1945 als typisch für den Umgang der westdeutschen Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit gelten.¹⁵⁶¹ Die bei fast allen Angehörigen des RAD-Führerkorps nach 1945 festzustellende selektive Wahrnehmung, die, begünstigt durch § 17 des RAD-Gesetzes, den Arbeitsdienst und die vordergründig positiven Seiten des "Dritten Reiches" von den Zeitumständen und der Kriegs- und Vernichtungspolitik des NS-Staates trennte und die Beteiligten hierdurch jeder moralischen Verantwortung entthob, war ebenso ein gesamtgesellschaftliches Phänomen wie die Umdeutung und Verharmlosung der historischen Ereignisse, wie z. B. der "Gleichschaltung", und die systematische Ausblendung und Leugnung der individuellen Schuld durch die Führer.¹⁵⁶² Diese Deutungsmuster gingen bei den RAD-Führern wie bei der Mehrheit der Deutschen einher mit einer Selbstwahrnehmung als aufrechte, ehrliche Bürger, zum Teil auch als Idealisten, die im "Dritten Reich" nach bestem Gewissen ihre Pflicht getan hatten und zuerst Opfer einer verbrecherischen Regierung - auf sie wurde nach 1945 die

¹⁵⁶¹ Zum Umgang der Deutschen mit ihrer Vergangenheit nach 1945: Garbe, D., Äußerliche Abkehr, Erinnerungsverweigerung und "Vergangenheitsbewältigung": Der Umgang mit dem Nationalsozialismus in der frühen Bundesrepublik, in: Schildt, A./Sywottek, A. (Hrsg.), Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre (Reihe: Politik und Gesellschaftsgeschichte; Bd. 33), Bonn 1993, 693-716, besonders 706f.; Reichel, Dämonisierung; Mitscherlich/Mitscherlich, Unfähigkeit; Siegfried, D., Zwischen Aufarbeitung und Schlußstrich. Der Umgang mit der NS-Vergangenheit in den beiden deutschen Staaten 1958 bis 1969, in: Schildt, A./u. a. (Hrsg.), Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in beiden deutschen Gesellschaften (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte; Bd. 37), Hamburg 2000, 77-113.

gesamte Schuld projiziert - und dann einer Siegerjustiz geworden waren, die nicht zwischen der Masse der vermeintlich Unschuldigen und den wenigen für die Verbrechen Verantwortlichen unterschied.¹⁵⁶³ Wie die gesamte Gesellschaft, so versuchten auch die meisten ehemaligen RAD-Führer die Vergangenheit zu verdrängen und zu vergessen und die Verbrechen der Nationalsozialisten mit angeblichen Verbrechen der Alliierten aufzurechnen. Die Schuld für ihre Lage nach 1945 sahen sie nicht in der Politik des NS-Regimes, sondern in den als ungerecht beurteilten Maßnahmen der Alliierten, deren Herrschaft mit der "Verfolgungssituation" im NS-Staat verglichen wurde.¹⁵⁶⁴

Auch in ihrer distanzierten Haltung zur Politik sowie ihrer Fixierung auf finanziellen und wirtschaftlichen Erfolg, die Gewährung einer staatlichen Versorgung und sozialen Aufstieg entsprachen die ehemaligen Arbeitsdienstführer allgemeinen Trends der deutschen Nachkriegsgesellschaft. "Man konzentrierte sich auf das persönliche wirtschaftliche Vorankommen; zunächst auf die Bewältigung von Not und Elend, dann auf den Aufbau einer neuen Existenz, schließlich auf die Sicherung eines zuvor nicht gekannten Wohlstandes. Die schnelle wirtschaftliche Gesundung führte zu einer Akzeptanz der neugebildeten Bundesrepublik und der demokratischen Staatsform; die Deutschen wurden somit zu Demokraten, ohne daß sie ihre nationalsozialistische Vergangenheit in toto verwarfen."¹⁵⁶⁵ Wie die Angehörigen anderer Führungsgruppen, beispielsweise die ehemaligen HJ-Führer, sahen sich auch die RAD-Führer nach 1945 als Demokraten und unterstützten die neue Staatsform.¹⁵⁶⁶ Da diese Unterstützung und Bejahung des neuen Staates aber oft weniger seiner Regierungsform als vielmehr seinen wirtschaftlichen Leistungen und Erfolgen galt und die autoritären und obrigkeitstaatlichen Einstellungen zumindest unterschwellig weiter bestanden, dürfte die Mehrzahl der ehemaligen RAD-Führer eher als "Mitläufer der Demokratie" zu bezeichnen sein.¹⁵⁶⁷

Was sie von den Angehörigen der meisten anderen Träger- und Führungsgruppen des NS-Staates mit Ausnahme der Wehrmachts- und SS-Angehörigen unterschieden haben dürfte, war der hohe Stellenwert, den die als positiv wahrgenommene Gemeinschaftsideologie des "Dritten Reiches" in den Kreisen der ehemaligen Arbeitsdienstführer über das Kriegsende hinaus bis in die Gegenwart behielt. Die Gemeinschaft erfüllte dabei eine zentrale Funktion im Umgang der Arbeitsdienstführer mit ihrer offiziell entwerteten Vergangenheit im "Dritten

¹⁵⁶² Vgl. Reichel, Dämonisierung, 692; vgl. auch Anm. 1429.

¹⁵⁶³ Vgl. Reichel, Dämonisierung, 691; Frei, Vergangenheitspolitik, 404f.; vgl. auch Anm. 1398.

¹⁵⁶⁴ Garbe, Abkehr, 706.

¹⁵⁶⁵ Ebd., 714f.; Mitscherlich/Mitscherlich, Unfähigkeit, 23.

¹⁵⁶⁶ Vgl. Klönne, Jugend, 13.

¹⁵⁶⁷ Siegfried, Aufarbeitung, 85; vgl. Garbe, Abkehr, 714.

Reich": Im Kreise ihrer gleichgesinnten "Kameraden" konnten die ehemaligen Führer die Arbeitsdienstidee hochhalten, ohne eine öffentliche Kritik fürchten zu müssen, die ihre Vergangenheit, Identität und Ideale in Frage stellte und von ihnen als diffamierend empfunden wurde. Das Führerkorps wirkte somit für die Ehemaligen wie eine "Insel", ein Rückzugsraum, in dem sie Verständnis und Selbstbestätigung fanden, ihre alten Ansichten und Ideale aufrechterhalten konnten und vor kritischen und für das eigene Gewissen unangenehmen Fragen geschützt waren. Die Gemeinschaft im Führerkorps bot dessen Angehörigen damit auch nach dem Zusammenbruch des NS-Staates emotionale Sicherheit und befriedigte Sehnsüchte nach Geborgenheit und Schutz in einer als feindlich wahrgenommenen Umwelt.

Hierdurch wurde allerdings eine kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit verhindert. Eine selbstkritische Reflexion und Betrachtung der eigenen Rolle und Schuld unterblieb sowohl auf der individuellen als auch auf der kollektiven Ebene. Statt dessen versicherten sich die Führer auf ihren Treffen gegenseitig ihrer Identität, Geschichte und positiven Selbstwahrnehmung. Kritische Deutungsmuster, wie sie in den Medien verbreitet wurden, und unangenehme Erinnerungen, die die eigene Identität hätten in Frage stellen und das eigene Gewissen hätten beunruhigen können, wurden abgelehnt, ausgeblendet, kollektiv verdrängt oder im Kreis der Ehemaligen umgeformt und umgedeutet. Nostalgische Anekdoten und positive Erinnerungen, die den RAD unkritisch als konstruktive Aufbauarbeit und das Leben in den Lagern als harmlose Idylle inmitten des Krieges erscheinen ließen, wurden hingegen immer wieder reproduziert und im Laufe der Zeit zu Bestandteilen eines kollektiven Erinnerungsgutes und gemeinsamer Deutungs- und Wahrnehmungsmuster.

Zwar war diese Art des Umgangs mit der NS-Vergangenheit, die nur positive Erinnerungen zuließ, unangenehme dagegen verdrängte oder umformte, ein gesamtgesellschaftliches Phänomen, doch dürfte sie unter den Angehörigen des RAD-Führerkorps durch die weiterhin bestehende Gemeinschaft der ehemaligen Führer, die diese Art der "Vergangenheitsbewältigung" sanktionierte, unterstützte und verstärkte, besonders stark ausgeprägt gewesen sein.¹⁵⁶⁸ Die Gemeinschaft schützte sie vor Kritik und Forderungen nach einer kritischen Aufarbeitung der Vergangenheit und ermöglichte es ihnen, ihre Identität als Arbeitsdienstführer und ihre positive Selbstwahrnehmung weitgehend unbeschadet bis in die Gegenwart hinein aufrechtzuerhalten. Diese grundlegende Funktion der Gemeinschaft für die Arbeitsdienstführer nach 1945 erklärt den hohen Stellenwert, den die Kameradschaft für sie hatte, und den regelrechten Gemeinschafts- und Kameradschaftskult, der noch heute von den letzten überlebenden RAD-Führern betrieben wird.

¹⁵⁶⁸ Vgl. Mitscherlich/Mitscherlich, *Unfähigkeit*, 26; Siegfried, *Aufarbeitung*, 86.

V. ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb.	- Abbildung
Abt.	- Abteilung
ADAH	- Arbeitsdienstarchiv Hamburg
ADGB	- Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
AFES	- Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn
Af.	- Arbeitsführer
AG	- Arbeitsgau
AGF	- Arbeitsgauführer
akad.	- akademische
ALU	- Arbeitslosenunterstützung
AM	- Der Arbeitsmann
apl.	- außerplanmäßig
ARSF	- Archiv der ehemaligen Reichsstudentenführung und des ehemaligen Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, Staatsarchiv Würzburg
AVAVG	- Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung
BA	- Bundesarchiv
BGBI.	- Bundesgesetzblatt
BLHA	- Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam
BNA	- Bund der Notgemeinschaften ehemaliger berufsmäßiger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen e. V.
Bü.	- Büschel
Da.	- Dienstanweisung
DAD	- Deutscher Arbeitsdienst
DAF	- Deutsche Arbeitsfront
DDR	- Deutsche Demokratische Republik
DN	- Die Notgemeinschaft. Mitteilungsblatt für den "Bund der Notgemeinschaften ehemaliger berufsmäßiger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen (B.N.A.) e. V."
DNSAP	- Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei
DNVP	- Deutschnationale Volkspartei
Dv.	- Dienstvorschrift

DVP	- Deutsche Volkspartei
E.u.A.	- Erziehung und Ausbildung
ehem.	- ehemalig
FAD	- Freiwilliger Arbeitsdienst
Fm.	- Feldmeister
Genaf.	- Generalarbeitsführer
GLAK	- Generallandesarchiv Karlsruhe
GSAPK	- Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin
HSAD	- Hauptstaatsarchiv Düsseldorf
HHSA	- Hessisches Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden
HJ	- Hitlerjugend
Htf.	- Haupttruppführer
Hvm.	- Hauptvormann
JB	- Jahrbuch des Reichsarbeitsdienstes
k. A.	- keine Angaben
Kapo	- Kameradschaftspolizei
KRU	- Krisenunterstützung
LAS	- Landesarchiv Speyer
MFR	- Mitteilungen für die Führung im Reichsarbeitsdienst
Mio.	- Millionen
NS	- nationalsozialistisch
NSAD	- Nationalsozialistischer Arbeitsdienst e. V.
NSBO	- Nationalsozialistische Betriebszellenorganisation
NSDAP	- Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
NSDStB	- Nationalsozialistischer Deutscher Studentenbund
NSHA	- Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Hannover
NSKK	- Nationalsozialistisches Kraftfahrkorps
NSV	- Nationalsozialistische Volkswohlfahrt
Oaf.	- Oberarbeitsführer
Ofm.	- Oberfeldmeister
Ogenaf.	- Obergeneralarbeitsführer
Ostaf.	- Oberstarbeitsführer
Ostfm.	- Oberstfeldmeister
Otf.	- Obertruppführer

Ovm.	- Obervormann
PAS	- Privatarchiv Schwenk
pl.	- planmäßig
RABL.	- Reichsarbeitsblatt
RAD	- Reichsarbeitsdienst
RADA	- Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Arbeitsdienstpflicht
RADwJ	- Reichsarbeitsdienst der weiblichen Jugend
RDA	- Reichsverband Deutscher Arbeitsdienstvereine
Reichsanstalt AVAV	- Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung
RGBL.	- Reichsgesetzblatt
RM	- Reichsmark
SA	- Sturmabteilung
SAK	- Stadtarchiv Kaiserslautern
SAL	- Staatsarchiv Ludwigsburg
SAM	- Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster
SAN	- Staatsarchiv Nürnberg
SchAD	- Schutzverband ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger
SD	- Sicherheitsdienst
selbst.	- selbständig
Sipo	- Sicherheitspolizei
SJ	- Sammlung Jonas
Sopade	- Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
SPD	- Sozialdemokratische Partei Deutschlands
SS	- Schutzstaffel
Tab.	- Tabelle
Tf.	- Truppführer
TH	- Technische Hochschule
Ufm.	- Unterfeldmeister
Vm.	- Vormann
VBl.	- Verordnungsblatt der Reichsleitung des Arbeitsdienstes; ab 4 (1936) 32: Verordnungsblatt der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes; ab 4 (1936) 36: Verordnungsblatt für den Reichsarbeitsdienst
VzU	- Verein zur Umschulung freiwilliger Arbeitskräfte
WJ	- weibliche Jugend

WOLU

- Wohlfahrtsunterstützung

VI. TABELLENVERZEICHNIS

Tab. 1: Übergang der Dienstgrade vom NSAD zum RAD	...139
Tab. 2: Fachlaufbahnen und Dienstgrade des RAD 1935-1942	...140
Tab. 3: Dienstgrade und Dienststellungen der Führer in einer Arbeitsdienstabteilung 1934 und 1940	...142
Tab. 4: Besoldung der Arbeitsdienstführer 1934 bis 1944	...174
Tab. 5: Verteilung der Dienstgrade im Führerkorps des RAD und den Samples	...196
Tab. 6: Geburtsjahrgänge der Untersuchungsgruppe NSAD	...198
Tab. 7: Geburtsjahrgänge der Gesamtuntersuchungsgruppe	...198
Tab. 8: Geburtsjahrgänge der Gesamtuntersuchungsgruppe nach Laufbahnen	...200
Tab. 9: Geburtsjahrgänge der Gesamtuntersuchungsgruppe nach Dienstgraden	...200
Tab. 10: Geburtsjahrgänge der Führer von RAD, SA, SS, Sipo/SD und NSDAP, der NSDAP-Mitglieder sowie der Bevölkerung des Deutschen Reiches im Jahr 1935	...201
Tab. 11: Schulabschlüsse	...205
Tab. 12: Schulabschlüsse der Gesamtuntersuchungsgruppe nach Eintrittsjahren	...206
Tab. 13: Studienabschlüsse	...207
Tab. 14: Studienabschlüsse der Gesamtuntersuchungsgruppe nach Eintrittsjahren	...208
Tab. 15: Bildungsniveau	...209
Tab. 16: Einfluß der Schulabschlüsse der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe auf ihre Karriere im Arbeitsdienst nach Laufbahnen	...209
Tab. 17: Einfluß der Bildung der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe auf ihre Karriere im Arbeitsdienst nach Laufbahnen	...210
Tab. 18: Einfluß der Bildung der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe auf ihre Karriere im Arbeitsdienst nach Dienstgraden	...211
Tab. 19: Soziale Herkunft der RAD-Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe und der Untersuchungsgruppen NSAD und RAD	...216
Tab. 20: Intergenerationelle Mobilität der RAD-Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe	...217
Tab. 21: Vorberufe und soziale Stellung der Arbeitsdienstführer der Gesamtuntersuchungsgruppe und der Untersuchungsgruppen NSAD und RAD	...219

Tab. 22: Vergleich der sozialen Herkunft und Stellung der Arbeitsdienstführer der Gesamtuntersuchungsgruppe mit der sozialen Schichtung der männlichen erwerbstätigen Bevölkerung des Deutschen Reiches im Jahr 1933	...220
Tab. 23: Vergleich der sozialen Stellung nationalsozialistischer Führungsgruppen	...221
Tab. 24: Berufsfelder	...222
Tab. 25: Einfluß der militärischen Erfahrung der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe auf ihre Karriere im Arbeitsdienst	...228
Tab. 26: Einfluß der militärischen Erfahrung der Führer des Arbeitsgaues XXVIII auf ihre Karriere im Arbeitsdienst	...229
Tab. 27: Mitgliedschaft der deutschen Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe in NS-Organisationen	...233
Tab. 28: Einfluß der Parteimitgliedschaft und der Mitgliedschaft in NS-Organisationen der Führer der Gesamtuntersuchungsgruppe auf ihre Karriere im Arbeitsdienst nach Laufbahnen	...242
Tab. 29: Änderung der Religionszugehörigkeit in der Gesamtuntersuchungsgruppe bis 1945	...248
Tab. 30: Geburtsjahrgänge der Mitglieder des BNA-Landesverbandes Nordrhein-Westfalen	...343
Tab. 31: Verteilung der Dienstgrade im RAD-Führerkorps 1939 und in den BNA-Landesverbänden Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen	...344

VII. QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS¹⁵⁶⁹

1. ARCHIVE

Arbeitsdienstarchiv Hamburg

Archiv der ehemaligen Reichsstudentenführung und des ehemaligen Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, Staatsarchiv Würzburg

Abt. I und V

Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn

ADGB - Restakten (ABI)

Brandenburgisches Landeshauptarchiv, Potsdam

Rep. 2

Bundesarchiv, Berlin (Lichterfelde)

Akten des ehemaligen Berlin Document Center

NS 5 VI (Deutsche Arbeitsfront - Arbeitswissenschaftliches Institut)

NS 6 (Parteikanzlei)

NS 10 (Persönliche Adjutantur des Führers und Reichskanzlers)

NS 19 (Persönlicher Stab Reichsführer SS)

NS 22 (Reichsorganisationsleiter der NSDAP)

R 2 (Reichsfinanzministerium)

R 36 (Deutscher Gemeindetag)

R 43 (Reichskanzlei)

R 55 (Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda)

R 77 (Reichsarbeitsdienst)

R 77/alt R 15.20 (Reichsarbeitsdienst)

R 1501 (Reichsministerium des Innern)

R 2301 (Rechnungshof des Deutschen Reiches)

RD 20 (Reichsarbeitsdienst)

¹⁵⁶⁹ Artikel aus den Arbeitsdienst-Zeitschriften wurden mit Ausnahme des Jahrbuchs nicht einzeln aufgeführt. Die Zeitschriften der Ehemaligenverbände wurden mit Ausnahme der Notgemeinschaft als Archivalien behandelt und

Slg. Schumacher

ZSg 145 (Sammlung zur Geschichte des Freiwilligen Arbeitsdienstes/Reichsarbeitsdienstes)

Bundesarchiv, Koblenz

KLE 726 (Hans Oeser)

N 1050 (Nachlaß Schmeidler)

Bundesarchiv, Zentralnachweisstelle Aachen

R 77 (Reichsarbeitsdienst)

Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin (Dahlem)

I. HA Rep. 76 (Kultusministerium)

Generallandesarchiv Karlsruhe

460 Karlsruhe

460 Pforzheim

Hauptstaatsarchiv Düsseldorf

RW 58 (Gestapo Düsseldorf)

Hessisches Hauptstaatsarchiv, Wiesbaden

Abt. 483 (NSDAP, Gau Hessen-Nassau und Gau Kurhessen)

Abt. 2059 (Verband ehemaliger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen in Hessen e. V.)

Landesarchiv Speyer

O 2 (Arbeitsamt Landau)

Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv, Hannover

Nds. 171 (Entnazifizierungsakten in den Regierungsbezirken Hannover, Hildesheim und Lüneburg)

Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster

hier ebenfalls nicht erwähnt.

Bestand Arbeitsämter

Private Sammlung Michael Jonas

Stadtarchiv Kaiserslautern

Bestand Akten III

Bestand: Der Beauftragte des Sonderkommissars (Staatskommissar) für die Stadt Kaiserslautern

Staatsarchiv Ludwigsburg

EL 903/2 (Spruchkammer der Interniertenlager; Verfahrensakten des Lagers 74, Ludwigsburg-Oßweil, Flakkaserne)

K 176 (Reichsarbeitsdienst Arbeitsgau 26 Württemberg-Hohenzollern)

K 310/1 II (Landesarbeitsamt Südwestdeutschland. Reichsarbeitsdienst)

Staatsarchiv Nürnberg

Rep. 503 NS Mischbestand RAD 2

2. GEDRUCKTE QUELLEN UND LITERATUR

2.1 Gedruckte Quellen und Literatur bis 1945

Abel, H., Die Gestalt der männlichen arbeitslosen Jugend. Eine jugendkundliche Untersuchung über Grundlagen und Grenzen sozialpädagogischer Betreuung der arbeitslosen Jugend, Diss., Köln 1935.

Achtung! Spaten faßt an! Ein Handbuch für den werdenden Führer im RAD, zusammengestellt und bearb. von Führern im Arbeitsgau XVII, Bremen 1939.

Anweisung für einen einheitlichen soldatischen Einsatz auf den Baustellen, bearb. von Af. Baumgärtl und Ostfm. Staubermann, 2. Aufl., Berlin 1939.

Arbeitsdienst. Unser Erleben, München 1938.

Arbeitsdienst im Deutschen Osten. Werden und Schaffen des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes im Arbeitsgau IV - Pommern Ost, hrsg. vom Arbeitsgau IV - Pommern Ost, Stolp o. J.

Arbeitsdienst in Hessischer Heimat, hrsg. vom Führer des Arbeitsgaues XXII, Kassel o. J.

Arbeitsgau X, Ratgeber in Besoldungsfragen, Liegnitz 1942.

Arbeitsmann in Oberschlesien. Ein Erinnerungsbuch, hrsg. vom Führer des Arbeitsgaues XII des Reichsarbeitsdienstes, Berlin o. J.

Arbeitsmann in Sachsen. Ein Erinnerungsbuch, hrsg. vom Führer des Arbeitsgaues XV, Berlin o. J.

Aus dem Arbeitsdienst, in: Soziale Praxis 43 (1934) 22, 663-666.

Aus der Entwicklung des Arbeitsdienstes, in: Soziale Praxis 43 (1934) 6, 170-174.

Bärtle, J., Vom Amt des Lagerleiters, in: Caritas-Zeitschrift für Caritaswissenschaft und Caritasarbeit 37 (1932), 11. Neue Folge, 366f.

Beilage zum Reichs-Arbeitsmarkt-Anzeiger (1932) 16, 17 und 20.

Beintker, P., Der deutsche Arbeitsdienst in Frage und Antwort. Aus Gesprächen und Unterhaltungen mit In- und Ausländern, Leipzig 1934.

Ders. (Bearb.), Führer-Kalender für den deutschen Arbeitsdienst 1935, Berlin o. J.

Ders. (Bearb.), Führer-Kalender für den Reichsarbeitsdienst 1936, Berlin 1935.

Ders./u. a. (Hrsg.), Du für mich und ich für dich! Ein Wegweiser zur Persönlichkeitserziehung des deutschen Arbeitsdienstwilligen, Leipzig 1934.

Berendt, E. F., Erzieher und Erziehung im Reichsarbeitsdienst, in: JB 1 (1936), 49ff.

Ders. (Hrsg.), Männer und Taten. Das Lösungsbuch des Reichsarbeitsdienstes, 2 Bde., Leipzig 1938.

Berendt, G., Jürgen, der Feldmeister, Leipzig o. J.

Berg, F. E., Dienst unterm Spaten. Zeugnisse aus dem Arbeitsdienst, München 1937.

Berufszählung. Die berufliche und soziale Gliederung des Deutschen Volkes. Textliche Darstellung der Ergebnisse (Statistik des Deutschen Reiches; Bd. 458: Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. Juni 1933), Berlin 1937.

Brauer, H. C. G., Der Arbeitsdienst in seiner historischen Entwicklung und gegenwärtigen rechtlichen Gestalt, Diss., Hamburg 1935.

Brauße, H. B., Führung im Arbeitslager (Führerbriefe für politische Erziehung; Brief 9), Hamburg 1934.

Ders., Kunst der Führung, 2., unveränderte Aufl., Potsdam 1937.

Breiter, Leibeserziehung im Reichsarbeitsdienst, in: JB 3 (1939), 69-72.

Bues, H. (Hrsg.), Deutscher Arbeitsdienst. Methode und Technik. Leitfaden für den Lagerleiter und Gruppenführer (Arbeit und Beruf; 2. Folge; H. 1), Bernau o. J.

Büttner, G. (Bearb.), Photographie als Freizeitgestaltung und Propaganda im NS. Arbeitsdienst, Leipzig o. J.

Colnot, R., Die Rechtsstellung des Stammpersonals des Reichsarbeitsdienstes (Arbeitsdienst für die männliche Jugend), Diss., Gießen 1938.

Consilius, W. (Bearb.), Persönlichkeitwert und Leistungswille des Arbeitsdienstführers. Ein Kampf- und Erfolgswachweis nach Reden des Reichsarbeitsführers Konstantin Hierl, 4. Aufl., Stuttgart o. J.

Das deutsche Führerlexikon 1934/35, Berlin 1934.

Das lustige Buch vom Arbeitsdienst. Mit Zeichnungen und Versen von Hubertus und Uwe Jessel, hrsg. vom Arbeitsgau VIII, Ostmark, o. O. 1936.

Decker, W., Der deutsche Arbeitsdienst. Ziele, Leistungen und Organisation des Reichsarbeitsdienstes (Schriften der Deutschen Hochschule für Politik; II. Der organisatorische Aufbau des Dritten Reiches; H. 14), Berlin 1937.

Ders., Der deutsche Weg. Ein Leitfaden zur politischen Erziehung der deutschen Jugend im Arbeitsdienst, 8. Aufl., Leipzig 1933.

Ders., Die Schulung im Arbeitsdienst, in: Nationalsozialistische Beamtenzeitung (1934) 12, 424f.

Ders. (Hrsg.), Mit dem Spaten durch Polen. Der Reichsarbeitsdienst im Polnischen Feldzug (Zeitbücherei v. Hase und Koehler; Nr. 2), Leipzig 1939.

Ders., Nationalsozialistische Erziehungsarbeit im Reichsarbeitsdienst, in: JB 2 (1937/38), 14f.

Ders. (Hrsg.), Wille und Werk. Ein Tatsachenbericht von der Schöpferkraft des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, München 1935.

Der Anhaltische staatliche Arbeitsdienst 1932/33, hrsg. im Anhaltischen Staatsministerium, Dessau 1935.

Der Arbeitsmann. Zeitung des Reichsarbeitsdienstes für Führer und Gefolgschaft 1 (1935) - 10 (1944).

Der Großdeutsche Reichstag. IV. Wahlperiode. Beginn am 10. April 1938. Verlängert bis zum 30. Januar 1947, Neuherausgabe von E. Kienast, Berlin 1943.

Der Reichsarbeitsdienst in den Jahren 1935 bis 1937, in: *Wirtschaft und Statistik* 18 (1938) 4, 126-130.

Deutscher Arbeitsdienst für Volk und Heimat. Die Führerzeitung des Deutschen Arbeitsdienstes 3 (1933) - 4 (1934).

Deutscher Arbeitsdienst für Volk und Heimat. Die Führerzeitung des Deutschen Arbeitsdienstes. Sonderheft: Arbeitsdienst-Aufmarsch 1934, Berlin 1934.

Die Entwicklung des deutschen Arbeitsdienstes von Januar 1933 bis Januar 1934, in: *Wirtschaft und Statistik* 14 (1934) 8, 249f.

Die Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienstes seit August 1932, in: *Wirtschaft und Statistik* 13 (1933) 6, 180f.

Die rauhe Wirklichkeit. Briefe und Berichte christlicher Studenten aus dem Arbeitsdienst, in: *Die Furche* 21 (1935), 160-170.

Die sozialpädagogische Gestaltung des Freiwilligen Arbeitsdienstes, hrsg. von der Reichsarbeitsgemeinschaft "Sozialer Dienst", in: *Sozialistische Bildung* (1932) 12, 240-247.

Diestel, C., Der Innere Dienst, in: Graefe, B. (Hrsg.), *Leitfaden für den Arbeitsdienst*, Berlin 1934, 255-328.

Dietz, H./u. a., Erläuterungen zur Dienststrafordnung für die Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, Leipzig 1936.

Edel, F., *Der Führer im Arbeitsdienst (Der nationale Aufbau; H. 13)*, Leipzig o. J.

Eich, A., *Die volkswirtschaftlichen Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes*, Diss., Forchheim 1936.

Eine große Stunde des Arbeitsdienstes, in: *JB* 1 (1936), 17-27.

Eisenbeck, M., Arbeitsdienst als Kulturträger, in: Heilige Ostmark 11 (1935) 3/4.

Ders. (Hrsg.), Mit Spaten und Waffe in Feindesland. Reichsarbeitsdienst und seine Bautruppen im Feldzug in Polen 1939, Leipzig 1940.

Erb, H. (Hrsg.), Der Arbeitsdienst. Ein Bildberichtbuch, Berlin 1935.

Ders., Die Entwicklung des Arbeitsdienstes, in: JB 1 (1936), 11-16.

Ders., Die Entwicklung des Arbeitsdienstes (Der nationale Aufbau; H. 4), Leipzig o. J.

Ernst, L. H., Der Reichsarbeitsdienst in seiner Ausrichtung auf die Wehrmacht, Diss., Schriesheim 1941.

Estorff, G. v., Reichsarbeitsdienst im Ordensland, hrsg. vom Reichsarbeitsdienst, Arbeitsgau I, Ostpreußen, Berlin 1939.

Faber, G., Schippe, Hacke, Hoi! Erlebnisse, Gestalten, Bilder aus dem freiwilligen Arbeitsdienst, 2. Aufl., Berlin 1934.

Feickert, A., Die studentische Arbeitsdienstgeneration, in: Der deutsche Student. Zeitschrift der Deutschen Studentenschaft 1 (1933), 30-35.

Feierstunde des Reichsarbeitsdienstes auf dem Reichsparteitag 1936, in: JB 2 (1937/38), 108-112.

Fischer, K. J., Organisierte Arbeit als Staatsdienst, Diss., Heidelberg 1936.

Flack, W., Wir bauen am Westwall. Ein Fronterlebnis deutscher Jugend im Frieden, Oldenburg i. O., Berlin 1939.

Freising, H., Entstehung und Aufbau des Arbeitsdienstes im Deutschen Reich, Diss., Düsseldorf 1937.

Führen und Erziehen. Amtliche Führer-Zeitschrift des Reichsarbeitsdienstes 1 (1942) - 3 (1944) 2.

Führerausbildung und Fortbildungsaufgaben im freiwilligen Arbeitsdienst, in: Die Waffenschmiede 19 (1932), 163-167.

Funcke, L. v., Arbeitsdienst, München, Berlin o. J.

Ders., Ein halbes Jahr Freiwilliger Arbeitsdienst, in: RABl., II 12 (1932) 10, 126-129.

Ders., Ein Jahr freiwilliger Arbeitsdienst, in: RABl., II 12 (1932) 25, 361-365.

Gau-Chronik. Reichsarbeitsdienst Arbeitsgau XXIV Mittelrhein, o. O. o. J.

Gauleitung des Arbeitsgauen XXb, Der Arbeitsdienst Westfalen-Süd, o. O. o. J.

Geiger, T., Die soziale Schichtung des deutschen Volkes. Soziographischer Versuch auf statistischer Grundlage (Soziologische Gegenwartsfragen; H. 1), Stuttgart 1932.

Gies, E., Übergang zur Arbeitsdienstpflicht?, in: Jugend im Dienst 1 (1933) 7, 193-196.

Glaser, F., Arbeitsmänner vom Trupp 5 (Die junge Ostmarkreihe), Wien 1942.

Gönner, R. v. (Hrsg.), Spaten und Ähre, Das Handbuch der deutschen Jugend im Reichsarbeitsdienst, bearb. von P. Seipp und W. Scheibe, Heidelberg 1937.

Götting, L., Die Arbeit als Erziehungsmittel im Reichsarbeitsdienst, Berlin 1944.

Graefe, A. v., Männer unterm Spaten, Leipzig 1936.

Grieser, Rundfunkrede über den freiwilligen Arbeitsdienst am 8. August 1932, in: RABl., II 12 (1932) 24, 337-339.

Grothe, H., Der Alte, in: ders. (Hrsg.), Wir mit dem Spaten. Geschichten aus dem Arbeitsdienst, Braunschweig, u. a. 1937, 3-9.

Gulkowski-Teichmann, J., Der Arbeitsdienst in Deutschland in seiner geschichtlichen Entwicklung und die Grundzüge der Arbeitsdienstpflicht, Diss., Charlottenburg 1936.

Hase, G., Der Werdegang des Arbeitsdienstes. Von der Erwerbslosenhilfe zum Reichsarbeitsdienst, 2., überarb. Aufl., Leipzig 1941.

Hauenstein, H., Die Entwicklung des Arbeitsdienstgedankens, in: Graefe, B. (Hrsg.), Leitfaden für den Arbeitsdienst, Berlin 1934, 11-31.

Heimann, Das Dienststrafrechtswesen im Reichsarbeitsdienst, in: JB 1 (1936), 80ff.

Heinz, F. W., Kameraden der Arbeit. Deutsche Arbeitslager: Stand, Aufgabe und Zukunft, Berlin 1933.

Heinze, B., Erziehungsfragen rund um den Arbeitsdienst, Oppeln 1935.

Ders., Erziehungsfragen rund um den Arbeitsdienst, Oppeln 1937.

Helff, E. (Hrsg.), Grenzland Baden Spaten zur Hand! Vom Werden und Schaffen des Arbeitsgauen XXVII Baden, Karlsruhe 1936.

Hische, W., Deutscher Arbeitsdienst als Erziehungsgemeinschaft, Leipzig, Berlin 1935.

Hitler, A., Mein Kampf, 902.-906. Aufl., München 1944.

Hußmann, P., Der Deutsche Arbeitsdienst. Eine staatsrechtliche Untersuchung über Idee und Gestalt des Deutschen Arbeitsdienstes und seine Stellung in der Gesamtstaatsstruktur, Diss., Berlin 1935.

Jaerisch, G., Der freiwillige Arbeitsdienst im Deutschen Reiche, 2., vollständig umgearb. Neuauf., Breslau 1933.

Jahrbuch des Reichsarbeitsdienstes 1 (1936) - 7 (1943).

Jülich, H., Der Freiwillige Arbeitsdienst in der Großstadt. Grundsätzliches zur Frage: Arbeiten oder Dienen? (Arbeit und Gemeinschaft; Bd. 3), Stuttgart 1932.

Junack, Ausländer sehen den Reichsarbeitsdienst, in: JB 4 (1940), 100ff.

Kallsperger, A., Nationalsozialistische Erziehung im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend, Diss., Leipzig 1939.

Kaufmann, K., Praktische Winke für den Zeugmeister und den Quartiermeister sowie für Abteilungsführer, Abteilungsverwalter, Zugführer, Truppführer und Arbeitsmänner im Reichsarbeitsdienst, 9. und 10. Aufl., Leipzig 1939.

Keil, G., Führerschulung im Arbeitsdienst (Bücherei des Arbeitsdienstes; Bd. 4), Berlin 1933.

Klausch, Der Reichsarbeitsdienst im Kriege, in: JB 6 (1942), 11-25.

Körper, W., Volkstumsarbeit im Reichsarbeitsdienst, Berlin 1943.

Kretschmann, H. (Hrsg.), Bausteine zum Dritten Reich. Lehr- und Lesebuch des Reichsarbeitsdienstes, 5. Aufl., Leipzig o. J.

Ders., Der Reichsarbeitsdienst der männlichen Jugend, in: Benze, R./Gräfer, G. (Hrsg.), Erziehungsmächte und Erziehungshoheit im Großdeutschen Reich als gestaltende Kräfte im Leben des Deutschen, Leipzig 1940, 118-127.

Ders., Die Erziehungsschule des Arbeitsdienstes, in: Erb, H. (Hrsg.), Der Arbeitsdienst. Ein Bildberichtbuch, Berlin 1935, 18-21.

Ders., Die Schulen im Arbeitsdienst, in: JB 1 (1936), 77ff.

Ders., Unterricht und Erziehung im Deutschen Arbeitsdienst (Der nationale Aufbau; H. 2), Leipzig o. J.

Krüger, A., Arbeitsdienst und neue Gesellschaftsordnung, in: NS Sozialpolitik 2 (1934) 2, 34-42.

Ders., Aufgabe und Sinn des Arbeitsdienstes. Ein Aufruf an die deutsche Jugend, 2. und 3. Aufl., Berlin 1935.

Ders., Der deutsche Arbeitsdienst als Baustein zum Dritten Reich (Das Dritte Reich. Bausteine zum neuen Staat und Volk), Leipzig 1935.

Ders., Der Reichsarbeitsdienst, in: Unser Wille und Weg, Ausg. B 6 (1936) 2, 62-69.

Ders., Die erste staatliche Führerschulung für den freiwilligen Arbeitsdienst, in: Der Heimatdienst 12 (1932) 23, 365.

Ders., Die staatliche Führerschulung für den Arbeitsdienst, in: Die Erziehung 8 (1933), 514-522.

Ders., Reichsarbeitsdienst - geprägte Form der nationalsozialistischen Bewegung, in: Unser Wille und Weg, Ausg. B 6 (1936) 7, 32f.

Krüger-Allerheiligen, W., Arbeitsdienstpflicht, Berlin 1924.

Lagerzeitung für den Deutschen Arbeitsdienst. Wochenschrift für die deutschen Arbeitsdienstlager. Amtliches Organ des Reichsverbandes deutscher Arbeitsdienstvereine Berlin e. V. und des Arbeitsdank Berlin e. V. 2 (1934).

Lampel, P. M., Packt an! Kameraden! Erkundungsfahrten in die Arbeitslager, Berlin 1932.

Langenbucher, E., Was tut sich da? Heitere und ernste Arbeitsdiensterzählungen (Bücher der Jungen Generation), Berlin o. J.

Leitner, Der Reichsarbeitsdienst in Österreich, in: JB 4 (1940), 20-31.

Loeffelholz von Colberg, C., Freiherr, Die Fürsorgetätigkeit im Reichsarbeitsdienst, in: JB 2 (1937/38), 16-24.

Ders., Über die Führerschaft des Reichsarbeitsdienstes, in: JB 1 (1936), 31-35.

Looks, H./Fischer, H., Jahrgang 24. Arbeitsmänner im Kriegsjahr 1942, o. O. o. J.

Mahraun, A., Über die Einführung der allgemeinen gleichen Arbeitsdienstpflicht, Kassel 1924.

Maßmann, R., Der Führer im Reichsarbeitsdienst als Persönlichkeit und Erzieher im Dritten Reich, Leipzig o. J.

Ministerialblatt für die Preußische innere Verwaltung 94 (1933) - 104 (1943).

Mitteilungen für die Führung im Reichsarbeitsdienst (1939).

Müller-Brandenburg, H., Die Leistungen des deutschen Arbeitsdienstes (Die Wirtschaftskraft des Reiches; Bd. 4), Stuttgart, Berlin o. J.

Ders., Was ist Arbeitsdienst? Was soll er?, 2. Aufl., Leipzig 1934.

Nebe, K. H., Schippen aufnehmen! Im Gleichschritt - marsch! Ein Roman vom Arbeitsdienst, Braunschweig, u. a. 1934.

Neue Front. Organ für proletarisch-revolutionäre Sammlung 2 (1934) - 4 (1936).

Niffka, E., Neue Lebensführung durch Arbeitsdienst, in: Arbeit und Beruf, Ausg. A 11 (1932) 20, 309ff.

Noch ein Blick auf den Osten, in: JB 5 (1941), 87-90.

Petersen, H., Die Erziehung der deutschen Jungmannschaft im Reichsarbeitsdienst, Berlin 1938.

Pieper, H., Die Finanzierung einer allgemeinen Arbeitsdienstpflicht (Heimatsdienst) in Deutschland unter den allgemein-wirtschaftlichen Verhältnissen von Ende 1930, in: Arbeit für Alle durch Heimatsdienst: Allgemeine Arbeitsdienstpflicht und Freiwilliger Arbeitsdienst. Grundsätze und Richtlinien, festgestellt vom Arbeitsausschuß der Reichsarbeitsgemeinschaft für Deutsche Arbeitsdienstpflicht, Berlin o. J., 8-16.

Pinette-Decker, K., Männer, Land und Spaten. Werden und Wesen des Deutschen Arbeitsdienstes (Deutsche Kulturbuchreihe), Berlin 1939.

Propaganda und Ausstellungswesen im Reichsarbeitsdienst, in: JB 1 (1936), 89ff.

Reichsarbeitsblatt, Teil I 11 (1931) - 14 (1934).

Reichsarbeitsdienst Da. 11/M. Richtlinien für die Erziehung und Ausbildung während des Krieges, Leipzig 1942.

Reichsarbeitsdienst Dv. 2. Bestimmungen über die Aufstellung und Vorlage von Eignungsbeurteilungen der planmäßigen Führer und Amtswalter des Reichsarbeitsdienstes (Beurteilungsbestimmungen) vom 1. Dezember 1935, Entwurf, Berlin 1938.

Reichsarbeitsdienst Dv. 3. Dienststrafordnung, Durchführungsbestimmungen, Beschwerdeordnung für den Reichsarbeitsdienst nebst Dienststrafordnung und Beschwerdeordnung für die Angehörigen des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend, Nachdruck, Berlin 1938.

Reichsarbeitsdienst Dv. 10. Richtlinien für den staatspolitischen Unterricht im Reichsarbeitsdienst, Berlin 1937.

Reichsarbeitsdienst Dv. 11. Bestimmungen über die Führung von Dienstalterslisten der Führer der unteren Laufbahn, Berlin 1937.

Reichsarbeitsdienst Dv. 13. Bestimmungen über die Führung von Personalunterlagen (Personalakten und Personalkarteien), Entwurf, Berlin 1938.

Reichsarbeitsdienst-Kalender 2 (1940).

Reichsgesetzblatt, Teil I (1931) - (1944).

Reinecke, W., Fürsorge und Versorgung nach den Reichsarbeitsdienstversorgungsgesetzen, in: JB 6 (1942), 73-81.

Reisehandbuch für den Reichsarbeitsdienst, hrsg. von der Fürsorgeabteilung der Reichsleitung des Reichsarbeitsdienstes, Leipzig 1939.

Renz, H. L., Die Front im Emsland, Potsdam o. J.

Rheinische Jugend 21 (1933).

Rischmüller, W., Baubataillon 22 in Polen, am Westwall und in Frankreich, o. O. 1940.

Rother-Carlowitz, A., Lachen im Arbeitslager. Das lustige Buch vom Deutschen Arbeitsdienst, Berlin o. J.

Rutz, Der arbeitstechnische Unterricht in den Führerschulen, in: JB 1 (1936), 85f.

Scharf, Die Aufgaben der Truppführerschulen, in: JB 2 (1937/38), 25-28.

Scheibe, W., Aufgabe und Aufbau des Reichsarbeitsdienstes (Neugestaltung von Recht und Wirtschaft; H. 35), 3., durchgesehene und ergänzte Aufl., Leipzig 1942.

Schellenberg, E., Der freiwillige Arbeitsdienst auf Grund der bisherigen Erfahrungen. Untersuchung auf Grund einer Erhebung des Kommunalwissenschaftlichen Instituts unter Berücksichtigung der Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli 1932 und der neuesten Ausführungsbestimmungen (Sonderschriften des Kommunalwissenschaftlichen Instituts an der Universität Berlin; H. 2), Berlin 1932.

Scheller, T. (Hrsg.), Singend wollen wir marschieren. Liederbuch des Reichsarbeitsdienstes, 5. und 6. Aufl., Potsdam o. J.

Schinnerer, F., Unser Arbeitsgau 28 (Franken), Würzburg 1935.

Schmeidler, H. (Hrsg.), Handbuch der Verwaltung des Reichsarbeitsdienstes, Leipzig o. J.

Ders., Sinn und Wesen der Verwaltung im Arbeitsdienst, in: Erb, H. (Hrsg.), Der Arbeitsdienst. Ein Bildberichtbuch, Berlin 1935, 47-50.

Ders., Verwaltung und Wirtschaftsführung im Reichsarbeitsdienst (einschl. Frauenarbeitsdienst), 3. Aufl., Leipzig 1936.

Schöpke, K., Deutsches Arbeitsdienstjahr statt Arbeitslosen-Wirrwarr!, München 1930.

Schroeder, F., Der Gesundheitsdienst im Reichsarbeitsdienst, in: JB 1 (1936), 42ff.

Schulze-Herringen, Der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes im Reichsgau Danzig-Westpreußen, in: JB 5 (1941), 83-86.

Schumann, J., Spaten-Jungens (Bücherei des Arbeitsdienstes; Bd. 1), Berlin 1932.

Schwechten, W., Arbeitsdienstpflicht, Gotha, Stuttgart 1924.

Seipp, P., Formung und Auslese im Reichsarbeitsdienst, Diss., Berlin 1935.

Stamm, K. (Bearb.), Der Reichsarbeitsdienst. Reichsarbeitsdienstgesetz mit ergänzenden Bestimmungen und Erläuterungen, 3., neu bearb. Aufl., Berlin 1940.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich 52 (1933) - 58 (1939/40).

Stein, W. L., Die Unterrichts- und Freizeitgestaltung in einem Arbeitslager des Rheinisch-Westfälischen Kohlengebietes, in: Zeitschrift für Berufsbildung und praktische Unterrichtsgestaltung 7 (1933/34) 4, 97-101.

Stellrecht, H., Arbeitsdienst und Nationalsozialismus, Berlin 1934.

Ders., Der Deutsche Arbeitsdienst. Aufgaben, Organisation und Aufbau, Berlin 1933.

Stetten-Erb, H., Freiherr v., Konstantin Hierl. Ausgewählte Schriften und Reden, Bd. 2, München 1941.

Straesser, Leibeserziehung im Reichsarbeitsdienst, in: JB 1 (1936), 52-55.

Stratenwerth, G., Eine Bresche! Der Arbeitsdienst als Ausweg für Deutschlands Jugend aus einem Dasein ohne Hoffnung und Ziel (Sonderdrucke des Monatsblattes Beth-El; H. 12), Bethel 1932.

Sturm, S., Kameraden der Arbeit. Eine Auswahl aus der Arbeitsdienst-Chronik "Mensch auf dem Amboß" (Kleine Reihe), Böhm.-Leipa 1940.

Surén, H., Die Leibeserziehung im NS-Arbeitsdienst, in: Nationalsozialistische Monatshefte 5 (1934) 56, 990ff.

Syrup, F., Der freiwillige Arbeitsdienst für die männliche deutsche Jugend, in: RABl., II 12 (1932) 27, 381-390.

Ders., Die ersten Erfahrungen mit dem freiwilligen Arbeitsdienst, in: Soziale Praxis 40 (1931) 40, 1623-1628.

Triebel, O., Der Arbeitsgau III Reichsgau Wartheland, in: JB 6 (1942), 34-39.

Truppführerbuch für den Reichsarbeitsdienst. 1938/39 Winter, o. O. o. J.

Tsay, J.-S., Der Reichsarbeitsdienst. Geschichte, Aufgabe, Organisation und Verwaltung des deutschen Arbeitsdienstes einschließlich des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend, Diss., Würzburg 1940.

Unser Arbeitsdienst im Arbeitsgau 14. Kampfgau Halle-Merseburg, o. O. o. J.

Unterrichtsbriefe für Führer 1 (1940) - 5 (1944).

Verordnungsblatt für den Reichsarbeitsdienst 1 (1933) - 13 (1945).

Vom sozialpolitischen Gehalt des Arbeitsdienstes, in: Soziale Praxis 45 (1936) 49, 1425-1432.

Weidenmann, A., Jungen im Dienst, Bd. 2: Trupp Plassen. Eine Kameradschaft der Gräben und der Spaten, 8. Aufl., Stuttgart 1941.

Wesen und Wirken. Der Rechenschaftsbericht des Arbeitsdank e. V. 1938, o. O. o. J.

Wesen und Wirken des "Arbeitsdank". Bericht über seine Tätigkeit im Aufbaujahr 1934/35, o. O. o. J.

Woldt, R., Führertum und Führerauslese im Freiwilligen Arbeitsdienst, in: Arbeit und Beruf, Ausg. A 11 (1932) 16, 237ff.

Zapke, G., Wehrmacht und Reichsarbeitsdienst. Eine wehrrechtliche Untersuchung, Diss., Düsseldorf 1938.

Zusammenstellung noch gültiger Erlasse und Verfügungen des Reichsarbeitsführers (auch WJ), Ausgabe 1 für die Zeit von 1933 bis zum 31.3.1938, Neudruck nach dem Stand vom 31.12.1940, Berlin 1941.

Zusammenstellung noch gültiger Erlasse und Verfügungen des Reichsarbeitsführers (auch WJ), Ausgabe 2: Fortführung und Erweiterung der Ausgabe 1 bis zum 31.8.1939, Neudruck nach dem Stand vom 31.1.1941, Berlin 1941.

2.2. Gedruckte Quellen und Literatur nach 1945

Absolon, R., Die Wehrmacht im Dritten Reich, 6 Bde. (Schriften des Bundesarchivs; Bd. 16/I-VI), Boppard am Rhein 1969-1995.

Ders., Einsatz des Reichsarbeitsdienstes im Kriege. Die Dienstverhältnisse der Angehörigen des RAD im Wehrmacheinsatz, Kornelimünster 1958.

Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP. Rekonstruktion eines verlorengegangenen Bestandes. Sammlung der in anderen Provenienzen überlieferten Korrespondenzen, Niederschriften von Besprechungen usw. mit dem Stellvertreter des Führers und seinem Stab bzw. der Partei-Kanzlei, ihren Ämtern, Referaten und Unterabteilungen sowie mit Heß und Bormann persönlich, hrsg. vom Institut für Zeitgeschichte, München, u. a. 1983 und 1992.

Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933-1938, hrsg. für die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von K. Repgen, für das Bundesarchiv von H. Booms, Die Regierung Hitler, Teil 1: 1933/34, bearb. von K.-H. Minuth, 2 Bde., Boppard am Rhein 1983.

Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933-1945, hrsg. für die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von H. G. Hockerts, für das Bundesarchiv von Friedrich P. Kahlenberg, Die Regierung Hitler, Bd. 2: 1934/35, bearb. von F. Hartmannsgruber, 2. Teilbde., München 1999.

Akten der Reichskanzlei. Weimarer Republik, hrsg. für die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften von K. D. Erdmann, für das Bundesarchiv von H. Booms, Das Kabinett von Papen. 1. Juni bis 3. Dezember 1932, bearb. von K.-H. Minuth, 2 Bde., Boppard am Rhein 1989.

Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, 6 Bde., bearb. von B. Stasiewski und L. Volk (Veröffentlichungen der Kommission zur Zeitgeschichte; Reihe A: Quellen; Bd. 5, 20, 25, 30, 34 und 38), Mainz 1968-1985.

Alltagsgeschichte der NS-Zeit. Neue Perspektive oder Trivialisierung (Kolloquien des Instituts für Zeitgeschichte), München 1984.

Amtsblatt der Alliierten Hohen Kommission in Deutschland (1949).

Amtsblatt des Kontrollrats in Deutschland (1945) - (1946).

Arbeitsdienst. Kritische Gedanken von Konstantin Hierl, in: Nation Europa 4 (1954) 2, 39-42.

Arendt, H., Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen, 8. Aufl., München 1998.

Dies., Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, Totalitarismus, 5. Aufl., München 1996.

Atteslander, P., Methoden der empirischen Sozialforschung (Sammlung Göschen; Bd. 2100), 5., völlig neu bearb. und erw. Aufl., Berlin, New York 1984.

Bajohr, S., Weiblicher Arbeitsdienst im "Dritten Reich". Ein Konflikt zwischen Ideologie und Ökonomie, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 28 (1980) 3, 331-357.

Banach, J., Heydrichs Elite. Das Führerkorps der Sicherheitspolizei und des SD 1936-1945 (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart), Diss., Paderborn, u. a. 1998.

Bartz, J./Mor, D., Auf dem Weg zur Jugendarbeitslosigkeit [sic!] - Maßnahmen gegen die Jugendarbeitslosigkeit von 1925-1935, in: Die deutsche Berufs- und Fachschule 72 (1976) 7, 500-520.

Dies., Der Weg in die Jugendzwangsarbeit. Maßnahmen gegen Jugendarbeitslosigkeit zwischen 1925 und 1935, in: Lenhardt, G. (Hrsg.), Der hilflose Sozialstaat. Jugendarbeitslosigkeit und Politik (edition suhrkamp; Bd. 932), Frankfurt/M. 1979, 28-94.

Baumer, F., Die Maulwurfshügel, Berlin 1961.

Benz, W., Vom Freiwilligen Arbeitsdienst zur Arbeitsdienstpflicht, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 16 (1968) 4, 317-346.

Berger, H., Der Pütt hat mich ausgespuckt. Ein Ruhrkumpel erzählt aus seinem Leben, Oberhausen 1981.

Bergmann, K., Agrarromantik und Großstadtfeindschaft (Marburger Abhandlungen zur Politischen Wissenschaft; Bd. 20), Meisenheim am Glan 1970.

Birn, R. B., Die höheren SS- und Polizeiführer. Himmlers Vertreter im Reich und in den besetzten Gebieten, Düsseldorf 1986.

Boberach, H. (Bearb.), Inventar archivalischer Quellen des NS-Staates. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP (Texte und Materialien zur Zeitgeschichte; Bd. 3.1 und 3.2), München, u. a. 1991 und 1995.

Böttger, A., Durchkommen war alles. Mit der Kamera bei der 24. Panzerdivision. Ein authentischer Bericht vom Arbeitsdienst bis zur Gefangenschaft, Berg am See 1990.

Bollmus, R., Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zum Machtkampf im nationalsozialistischen Herrschaftssystem, Diss., Stuttgart 1970.

Botz, G., Oral History - Wert, Probleme, Möglichkeiten der Mündlichen Geschichte, in: ders./Weidenholzer, J. (Hrsg.), Mündliche Geschichte und Arbeiterbewegung. Eine Einführung in Arbeitsweisen und Themenbereiche der Geschichte "geschichtsloser" Sozialgruppen (Materialien zur historischen Sozialforschung; Bd. 2), Wien, Köln 1984, 23-37.

Boudon, R./Bourricaud, F., Soziologische Stichworte. Ein Handbuch, Opladen 1992.

Bracher, K. D./u. a. (Hrsg.), Die Weimarer Republik 1918-1933. Politik, Wirtschaft, Gesellschaft (Studien zur Geschichte und Politik; Bd. 251), 2., durchgesehene Aufl., Bonn 1988.

Breucker, D., Ehrendienst am deutschen Volk. Arbeitsdienst zwischen Republik und Diktatur, in: Projektgruppe "Heimatkunde des Nationalsozialismus" des Ludwig-Uhland-Instituts für empirische Kulturwissenschaft der Universität Tübingen, Eine Heimatkunde. Nationalsozialismus im Landkreis Tübingen, 2. Aufl., Tübingen 1989, 174-178.

Broszat, M., Der Staat Hitlers. Grundlegung und Entwicklung seiner inneren Verfassung (dtv-Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts), 14. Aufl., München 1995.

Ders./u. a. (Hrsg.), Bayern in der NS-Zeit, Bd. 4: Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt, Teil C, München, Wien 1981.

Browning, C. R., Ordinary men. Reserve Police Battalion 101 and the final solution in Poland, New York 1992.

Buchheim, H., Der "Blutorden" der NSDAP, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958, 322f.

Ders., Die organisatorische Entwicklung der Ludendorff-Bewegung und ihr Verhältnis zum Nationalsozialismus, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958, 356-370.

Ders., "Gliederungen" und "Angeschlossene Verbände" der NSDAP, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958, 326ff.

Ders., Mitgliedschaft bei der NSDAP, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, München 1958, 313-322.

Buddrus, M., Die Organisation "Dienst für Deutschland". Arbeitsdienst und Militarisierung in der DDR (Materialien zur historischen Jugendforschung), Weinheim, München 1994.

Bühler, K., Arbeitsdienst als Erziehungsaufgabe in frühen Theorien der zwanziger Jahre, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 7 (1975), 41-65.

Ders., Die pädagogische Problematik des Freiwilligen Arbeitsdienstes, Diss., Aachen 1978.

Bundesgesetzblatt, Teil I (1951) und (1965).

Campbell, B., The SA generals and the rise of German nazism, Lexington 1998.

Comes, Dem Gedächtnis Konstantin Hierls, in: Nation Europa 5 (1955) 11, 62ff.

Conze, W., Arbeit, in: Brunner, O./u. a. (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 1, Stuttgart 1972, 154-215.

Ders., Mittelstand, in: Brunner, O./u. a. (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 4, Stuttgart 1978, 49-92.

Cranz, M., Ich, ein Deutscher, Dülmen 1987.

Croon, H., Aktenhaltung und Archivgutpflege im Reichsarbeitsdienst, in: Der Archivar 3 (1950) 4, 153-177.

Ders., Arbeitslager und Arbeitsdienst, in: Korn, E./u. a. (Hrsg.), Die Jugendbewegung - Welt und Wirkung. Zur 50. Wiederkehr des freideutschen Jugendtages auf dem Hohen Meißner, Düsseldorf, Köln 1963, 221-234.

Ders., Hans Dehmel im Reichskommissariat für den Freiwilligen Arbeitsdienst, in: Greiff, W./u. a. (Hrsg.), Gespräch und Aktion in Gruppe und Gesellschaft 1919-1969. Freundesgabe für Hans Dehmel (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Jugendbewegung; Bd. 14), Frankfurt/M. 1970, 156-159.

Ders., Jugendbewegung und Arbeitsdienst, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 5 (1973), 66-84.

Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm, 33 Bde., Nd., München 1984.

Deutschland-Berichte der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Sopade) 1 (1934) - 7 (1940), 5. Aufl., Salzhausen, Frankfurt/M. 1980.

Die Notgemeinschaft. Mitteilungsblatt für den "Bund der Notgemeinschaften ehemaliger berufsmäßiger Arbeitsdienstangehöriger und ihrer Hinterbliebenen (B.N.A.) e. V." 1 (1950) - 44 (1993).

Die Tagebücher von Joseph Goebbels. Sämtliche Fragmente, hrsg. von E. Fröhlich im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv, Teil 1: Aufzeichnungen 1924-1941, 4 Bde., München, u. a. 1987.

Die Tagebücher von Joseph Goebbels, im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands hrsg. von E. Fröhlich, Teil 2: Diktate 1941-1945, 15 Bde., München, u. a. 1993-1996.

Dippe-Bettmar, E., Spaten zur Hand! Gedanken über den RAD, in: Nation Europa 4 (1954) 2, 45-51.

Ditfurth, H. v., Innenansichten eines Artgenossen. Meine Bilanz, 2. Aufl., Düsseldorf 1989.

Döbler, H., Kein Alibi. Ein deutscher Roman 1919-1945, Frankfurt/M., Berlin 1980.

Döring, M., "Parlamentarischer Arm der Bewegung". Die Nationalsozialisten im Reichstag der Weimarer Republik (Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien; Bd. 130), Düsseldorf 2001.

Döscher, H.-J., Das Auswärtige Amt im Dritten Reich. Diplomatie im Schatten der "Endlösung", Berlin 1987.

Domarus, M., Hitler. Reden und Proklamationen 1932-1945, 2 Bde., Wiesbaden 1973.

Dräger, H., Erlebnis als unmittelbarer Weg der Führung. Perversion des Erlebens in der NS-Zeit, in: Pädagogisches Forum 5 (1992) 4, 195-200.

Dudek, P., Erziehung durch Arbeit. Arbeitslagerbewegung und freiwilliger Arbeitsdienst 1920-1935, Opladen 1988.

Ders., Freiwilliger Arbeitsdienst und Arbeitslager. Jugendliche in der Weimarer Republik zwischen pädagogischer Theorie und Sozialdisziplinierung, in: Neue Praxis - Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik 15 (1985) 4, 261-287.

Ders., National-Socialist Youth Policy and the Labour Service: The Work Camp as an Instrument of Social Discipline, in: Sünker, H./Otto, H.-U. (ed.), Education and Fascism. Political Identity and Social Education in Nazi Germany, London, Washington 1997, 36-53.

Ders., Nationalsozialistische Jugendpolitik und Arbeitserziehung. Das Arbeitslager als Instrument sozialer Disziplinierung, in: Otto, H.-U./Sünker, H. (Hrsg.), Politische Formierung und soziale Erziehung im Nationalsozialismus (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; Bd. 927), Frankfurt/M. 1991, 141-166.

Eggerstorfer, W., Schönheit und Adel der Arbeit. Arbeitsliteratur im Dritten Reich (Europäische Hochschulschriften; Reihe 1: Deutsche Sprache und Literatur; Bd. 1027), Frankfurt/M., u. a. 1988.

Ehrhardt, J., Erziehungsdenken und Erziehungspraxis des Nationalsozialismus, Diss., Berlin 1968.

Eppler, E., Als die Wahrheit verordnet wurde. Briefe an meine Enkelin, Frankfurt/M., Leipzig 1994.

Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, erarb. von einem Autorenkollektiv des Zentralinstituts für Sprachwissenschaft unter der Leitung von W. Pfeifer, Berlin 1989.

Faust, A., Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund. Studenten und Nationalsozialismus in der Weimarer Republik (Geschichte und Gesellschaft - Bochumer Historische Studien), 2 Bde., Düsseldorf 1973.

Finker, K., Bund Wiking (BW) 1923-1928, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 1, Leipzig 1983, 368-373.

Ders., Jungdeutscher Orden (Jungdo) 1920-1933, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 3, Leipzig 1985, 138-148.

Ders./Giersch, R., Wehrwolf. Bund deutscher Männer und Frontkrieger (Wehrwolf) 1923-1933, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 4, Leipzig 1986, 475-481.

Fischer, A., Laßt sie in Frieden! Bürgerdienst? Nein! Die Erwachsenen müssen ihre Bringschuld erfüllen, in: Die Zeit (1996) 36, 68.

Floud, R., Einführung in quantitative Methoden für Historiker, Stuttgart 1980.

Frankfurter Arbeitslosenzentrum - FALZ (Hrsg.), Arbeitsdienst - wieder salonfähig? Zwang zur Arbeit in Geschichte und Sozialstaat, Frankfurt/M. 1998.

Frei, N., Der Führerstaat. Nationalsozialistische Herrschaft 1933 bis 1945 (Deutsche Geschichte der neuesten Zeit vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart), 4. Aufl., München 1996.

Ders., Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit, 2., durchgesehene Aufl., München 1997.

Fricke, D./Bramke, W., Kyffhäuser-Bund der Deutschen Landeskriegerverbände (KB) 1899/1900-1943, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 3, Leipzig 1985, 325-344.

Fricke, D./Fritsch, W., Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband (DHV) 1893-1934, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 2, Leipzig 1984, 457-475.

"Führer-Erlasse" 1939-1945. Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkrieges schriftlich erteilter Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung, zusammengestellt und eingeleitet von M. Moll, Stuttgart 1997.

Gamm, H.-J., Der braune Kult. Das Dritte Reich und seine Ersatzreligion. Ein Beitrag zur politischen Bildung, Hamburg 1962.

Garbe, D., Äußerliche Abkehr, Erinnerungsverweigerung und "Vergangenheitsbewältigung": Der Umgang mit dem Nationalsozialismus in der frühen Bundesrepublik, in: Schildt, A./Sywottek, A. (Hrsg.), Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre (Reihe: Politik und Gesellschaftsgeschichte; Bd. 33), Bonn 1993, 693-716.

Gellermann, G. W., Die Armee Wenck - Hitlers letzte Hoffnung. Aufstellung, Einsatz und Ende der 12. deutschen Armee im Frühjahr 1945, 3. Aufl., Bonn 1997.

Generaloberst Halder, Kriegstagebuch. Tägliche Aufzeichnungen des Chefs des Generalstabes des Heeres 1939-1942, 3 Bde., hrsg. vom Arbeitskreis für Wehrforschung Stuttgart, bearb. von H.-A. Jacobsen, Stuttgart 1962-1964.

Gestrich, A., Geschichte der Jugendgemeinschaftsdienste. Eine Bewegung zwischen "Arbeitswehr" und "werktätigem Pazifismus", in: Guggenberger, B. (Hrsg.), Jugend erneuert Gemeinschaft. Freiwilligendienste in Deutschland und Europa. Eine Synopse (Jugend erneuert Gemeinschaft), Baden-Baden 2000, 84-104.

Götz, N., Gemeinschaft aus dem Gleichgewicht. Die Ausweitung von Dienstpflichten im Nationalsozialismus (Arbeitspapiere "Gemeinschaften"; Bd. 12), Berlin 1997.

Goldinger, W./Binder, D. A., Geschichte der Republik Österreich 1918-1938, Wien, München 1992.

Gottwald, H., Preußenbund (PB) 1913-1934, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 3, Leipzig 1985, 594-598.

Greffrath, M., Laßt sie arbeiten! Ein Bürgerdienst macht Spaß und Sinn, in: Die Zeit (1996) 34, 50.

Gross, M., Der Westwall zwischen Niederrhein und Schnee-Eifel (Archäologische Funde und Denkmäler des Rheinlandes; Bd. 5), Köln 1982.

Grüttner, M., Studenten im Dritten Reich (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart), Paderborn, u. a. 1995.

Guggenberger, B. (Hrsg.), Jugend erneuert Gemeinschaft. Freiwilligendienste in Deutschland und Europa. Eine Synopse (Jugend erneuert Gemeinschaft), Baden-Baden 2000.

Hafeneger, B., "Alle Arbeit für Deutschland". Arbeit, Jugendarbeit und Erziehung in der Weimarer Republik, unter dem Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, Köln 1988.

Hansen, E., Wohlfahrtspolitik im NS-Staat. Motivationen, Konflikte und Machtstrukturen im "Sozialismus der Tat" des Dritten Reiches (Beiträge zur Sozialpolitik-Forschung; Bd. 6), Augsburg 1991.

Hansen, M., Arbeit als Erziehungsmittel - Die Instrumentalisierung der Arbeit in der Lagererziehung des Reichsarbeitsdienstes, in: Kreuzer, A./Bohmeyer, A. (Hrsg.), "Arbeit ist das halbe Leben". Zum Verhältnis von Arbeit und Lebenswelt (Frankfurter Arbeitspapiere zur gesellschaftsethischen und sozialwissenschaftlichen Forschung; Bd. 27), Frankfurt/M. 2001, 51-75.

Harvey, E., Youth Unemployment and the State: Public Policies towards Unemployed Youth in Hamburg during the World Economic Crisis, in: Evans, R. J./Geary, D. (ed.), The German Unemployed. Experiences and Consequences of Mass Unemployment from the Weimar Republic to the Third Reich, Reprint, London, Sydney 1987, 142-171.

Helbig, L., "Und sie werden nicht mehr frei, ihr ganzes Leben!". Eine kleinbürgerliche Kindheit und Jugend im Dritten Reich (Informationen für Jugendliche), 2. Aufl., Weinheim, Basel 1983.

Hellmuth, R., Reichsarbeitsdienst - "Die Schule der Nation"? Beim Reichsarbeitsdienst in Dottenheim, Neustadt/Aisch 1987.

Herbert, U., Vor der eigenen Tür - Bemerkungen zur Erforschung der Alltagsgeschichte des Nationalsozialismus, in: Galinski, D./u. a. (Hrsg.), Nazis und Nachbarn. Schüler erforschen den Alltag im Nationalsozialismus, Reinbeck 1982, 9-33.

Herrmann, U., Formationserziehung. Zur Theorie und Praxis edukativ-formativer Manipulation von jungen Menschen in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Herrmann, U./Nassen, U. (Hrsg.), Formative Ästhetik im Nationalsozialismus. Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung (Zeitschrift für Pädagogik; 31. Beiheft), Weinheim, Basel 1993, 101-112.

Heyen, F. J., Nationalsozialismus im Alltag. Quellen zur Geschichte des Nationalsozialismus vornehmlich im Raum Mainz-Koblenz-Trier (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz; Bd. 9), Boppard am Rhein 1967.

Hierl, K., Idee und Gestaltung eines Jugendarbeitsdienstes, in: Nation Europa 3 (1953) 10, 35-41.

Ders., Im Dienst für Deutschland 1918-1945, Heidelberg 1954.

Hillmann, K.-H., Wörterbuch der Soziologie, 4., überarb. und erg. Aufl. (Kröners Taschenausgabe; Bd. 410), Stuttgart 1994.

Hoch, G., Reichsarbeitsdienst in Kaltenkirchen. Abteilung 8/73 "Jürgen Fuhlendorf" (Zwölf wiedergefundene Jahre - Kaltenkirchen 1933-1945; H. 1), Kaltenkirchen 1977.

Hölz, C., Reichsarbeitsdienstlager, in: Nerdinger, W. (Hrsg.), Bauen im Nationalsozialismus. Bayern 1933-1945. Ausstellung des Architekturmuseums der Technischen Universität München und des Münchner Stadtmuseums, München 1993, 178-215.

Hoffmann, V., Lehrer - Arbeiter - Arbeitsdienst. Eine Untersuchung der Arbeitsdienstpropaganda unter (Jung-)Lehrern in der Endphase der Weimarer Republik und ihrer Stellung im faschistischen Arbeitsdienst, in: Informationen zur erziehungs- und bildungshistorischen Forschung (1980) 14, 73-91.

Hohmann, J. C., Landvolk unterm Hakenkreuz. Agrar- und Rassenpolitik in der Rhön. Ein Beitrag zur Landesgeschichte Bayerns, Hessens und Thüringens, 2 Bde., Frankfurt/M., u. a. 1992.

Horn, C., Die Internierungs- und Arbeitslager in Bayern 1945-1952 (Erlanger historische Studien; Bd. 16), Diss., Frankfurt/M. 1992.

Horn, W., Führerideologie und Parteiorganisation in der NSDAP (1919-1933) (Geschichtliche Studien zu Politik und Gesellschaft; Bd. 3), Diss., Düsseldorf 1972.

Hüttenberger, P., Die Gauleiter. Studie zum Wandel des Machtgefüges in der NSDAP (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte; Bd. 19), Stuttgart 1969.

Illian, C., Der "Evangelische Arbeitsdienst". Eine historisch-systematische Untersuchung der Beteiligung evangelischer Gruppen und Verbände im freiwilligen Arbeitsdienst von 1931 bis 1933, in: Kaiser, J.-C./Greschat, M. (Hrsg.), Sozialer Protestantismus und Sozialstaat. Diakonie und Wohlfahrtspflege in Deutschland 1890 bis 1938, Stuttgart, u. a. 1996, 173-179.

Internationaler Karl-Leisner-Kreis, Rundbrief Nr. 39, Kleve 1999.

Jamin, M., Zur Kritik an Michael Katers Überlegungen über Quantifizierung und NS-Geschichte, in: Geschichte und Gesellschaft 4 (1978) 4, 536-541.

Dies., Zwischen den Klassen. Zur Sozialstruktur der SA-Führerschaft, Diss., Wuppertal 1984.

Jaraus, K. H., Deutsche Studenten 1800-1970 (edition suhrkamp; Bd. 1258; Neue Folge; Bd. 258), Frankfurt/M. 1984.

Jens, I. (Hrsg.), Hans Scholl - Sophie Scholl. Briefe und Aufzeichnungen, Frankfurt/M. 1984.

Jonas, M., Zur Verherrlichung preußischer Geschichte als Element der geistigen Kriegsvorbereitung 1933-1945 in Deutschland. Organisationsspezifisch dargestellt am Erziehungssystem des Reichsarbeitsdienstes, Diss., Potsdam 1992.

Kater, M. H., Die Artamanen - Völkische Jugend in der Weimarer Republik, in: Historische Zeitschrift 213 (1971), 577-638.

Ders., Generationskonflikt als Entwicklungsfaktor in der NS-Bewegung vor 1933, in: Geschichte und Gesellschaft 11 (1985) 2, 217-243.

Ders., Hitlerjugend und Schule im Dritten Reich, in: Historische Zeitschrift 228 (1979), 527-623.

Ders., Medizin und Mediziner im Dritten Reich. Eine Bestandsaufnahme, in: Historische Zeitschrift 244 (1987), 299-352.

Ders., Quantifizierung und NS-Geschichte. Methodologische Überlegungen über Grenzen und Möglichkeiten einer EDV-Analyse der NSDAP-Sozialstruktur von 1925 bis 1945, in: Geschichte und Gesellschaft 3 (1977) 4, 453-484.

Ders., Sozialer Wandel in der NSDAP im Zuge der nationalsozialistischen Machtergreifung, in: Schieder, W. (Hrsg.), Faschismus als soziale Bewegung. Deutschland und Italien im Vergleich (Kleine Vandenhoeck-Reihe; Bd. 1492), 2. Aufl., Göttingen 1983.

Ders., The Nazi Party. A Social Profil of Members and Leaders 1919-1945, Oxford 1983.

Keim, W., Erziehung unter der Nazi-Diktatur, 2 Bde., Darmstadt 1995-1997.

Keller, P. C., Die Spaten mit blankem Schein - Reichsarbeitsdienst 1935-1945. Nachrichten, Spuren, Erinnerungen, Fragen, in: Unsere Heimat 19 (1994) 1, 104-123.

Ketelsen, U.-K., "Die Jugend von Langemarck". Ein poetisch-politisches Motiv der Zwischenkriegszeit, in: Koebner, T./u. a. (Hrsg.), "Mit uns zieht die neue Zeit". Der Mythos Jugend (edition suhrkamp; Bd. 1229; Neue Folge; Bd. 229), Frankfurt/M. 1985, 68-96.

Kipp, M./Miller-Kipp, G., Erkundungen im Halbdunkel. Einundzwanzig Studien zur Berufserziehung und Pädagogik im Nationalsozialismus, 2. Aufl., Frankfurt/M. 1995.

Kißener, M./Scholtyseck, J. (Hrsg.), Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg (Karlsruher Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus; Bd. 2), 2. Aufl., Konstanz 1999.

Kläbe, H., Was lebendig blieb, in: Nation Europa 4 (1954) 2, 51f.

Ders./u. a., Arbeitsdienst - Gemeinschaftsdienst. Ein Problem von Generationen, Bonn - Bad Godesberg 1973.

Klaus, M., Mädchen im Dritten Reich. Der Bund Deutscher Mädel (BDM) (Kleine Bibliothek; Bd. 289), Köln 1983.

Kleiber, L., "Wo ihr seid, da soll die Sonne scheinen!" - Der Frauenarbeitsdienst am Ende der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, in: Frauengruppe Faschismusforschung (Hrsg.), Mutterkreuz und Arbeitsbuch. Zur Geschichte der Frauen in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus, Frankfurt/M. 1981, 188-214.

Klönne, A., Jugend im Dritten Reich. Die Hitler-Jugend und ihre Gegner. Dokumente und Analysen, Düsseldorf, Köln 1982.

Koch, H.-A., Flak. Die Geschichte der deutschen Flakartillerie und der Einsatz der Luftwaffenhelfer, 2., völlig neu bearb. und erw. Aufl., Bad Nauheim 1965.

Kocka, J., Angestellte zwischen Faschismus und Demokratie. Zur politischen Sozialgeschichte der Angestellten: USA 1890-1940 im internationalen Vergleich (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft; Bd. 25), Göttingen 1977.

Ders., Die Angestellten in der deutschen Geschichte 1850-1980. Vom Privatbeamten zum angestellten Arbeitnehmer (Sammlung Vandenhoeck), Göttingen 1981.

Köhler, H., Arbeitsdienst in Deutschland. Pläne und Verwirklichungsformen bis zur Einführung der Arbeitsdienstpflicht im Jahre 1935 (Schriften zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte; Bd. 10), Diss., Berlin 1967.

Könnemann, E., Technische Nothilfe (Teno) 1919-1945, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 4, Leipzig 1986, 191-194.

Kosthorst, E./Walter, B., Konzentrations- und Strafgefangenenlager im Dritten Reich. Beispiel Emsland. Zusatzteil: Kriegsgefangenenlager; Dokumentation und Analyse zum Verhältnis von NS-Regime und Justiz. Mit historisch-kritischen Einführungstexten sowie statistisch-quantitativen Erhebungen und Auswertungen zum Strafvollzug in Arbeitslagern, Bd. 1, Düsseldorf 1983.

Krause-Vilmar, D., Das Lager als Lebensform im Nationalsozialismus. Anmerkungen und Fragen, in: Pädagogische Rundschau 38 (1984) 1, 29-38.

Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab) 1940-1945, 4 Bde., hrsg. von P. E. Schramm, bearb. von H.-A. Jacobsen/u. a., Frankfurt/M. 1963-1965.

Krüger, W., Entnazifiziert! Zur Praxis der politischen Säuberung in Nordrhein-Westfalen, Wuppertal 1982.

Latzel, K., Deutsche Soldaten - nationalsozialistischer Krieg? Kriegserlebnis - Kriegserfahrung 1939-1945 (Krieg in der Geschichte; Bd. 1), Diss., Paderborn, u. a. 1998.

Ders., Tote Erinnerung als letzte Instanz. Feldpostbriefe von der Ostfront: Die nationalsozialistische Propaganda formte Wahrnehmungen, aber keinen Sinn, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (1999) 19, II.

Laux, E., Führung und Verwaltung in der Rechtslehre des Nationalsozialismus, in: Rebentisch, D./Teppe, K. (Hrsg.), Verwaltung contra Menschenführung im Staat Hitlers. Studien zum politisch-administrativen System, Göttingen 1986.

Lenger, F., Sozialgeschichte der deutschen Handwerker seit 1800 (edition suhrkamp; Bd. 1532; Neue Folge; Bd. 532), Frankfurt/M. 1988.

Lessing, H./Liebel, M., Jungen vor dem Faschismus. Proletarische Jugendcliquen und Arbeitsdienst am Ende der Weimarer Republik, in: Beck, J./u. a. (Hrsg.), Terror und Hoffnung in Deutschland 1933-1945. Leben im Faschismus, Reinbeck 1980, 391-421.

Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945), hrsg. von D. Fricke/u. a., 4 Bde., Leipzig 1983-1986.

Lexikon zur Soziologie, hrsg. von W. Fuchs-Heinritz/u. a., 3., völlig neu bearb. und erw. Aufl., Opladen 1994.

Lingelbach, K. C., Erziehung und Erziehungstheorien im nationalsozialistischen Deutschland. Ursprünge und Wandlungen der 1933-1945 in Deutschland vorherrschenden Strömungen; ihre politischen Funktionen und ihr Verhältnis zur außerschulischen Erziehungspraxis des "Dritten Reiches" (Sozialhistorische Untersuchungen zur Reformpädagogik und Erwachsenenbildung; Bd. 6), Frankfurt/M. 1987.

Loiperdinger, M., Der Parteitagfilm "Triumph des Willens" von Leni Riefenstahl. Rituale der Mobilmachung (Forschungstexte Wirtschafts- und Sozialwissenschaften; Bd. 22), Opladen 1987.

Longerich, P., Die braunen Bataillone. Geschichte der SA, München 1989.

Mallebrein, W., Die Diffamierten. Schicksalswege einer Generation, Tübingen 1972.

Ders., Einer für Alle. Erlebnisse und Briefe gefallener Arbeitsdienst-Männer, Seeheim 1969.

Ders., Konstantin Hierl. Schöpfer und Gestalter des Reichsarbeitsdienstes, Hannover 1971.

Ders., Männer und Maiden. Leben und Wirken im Arbeitsdienst des Deutschen Reiches und in anderen europäischen Staaten in Wort und Bild, 2., verb. und erw. Aufl., Preußisch Ollendorf 1985.

Maltitz, H.-E. v., Arbeitsdienst, in: Gemeinschaft und Politik 3 (1955) 10, 27-36.

Mann, R., Validitätsprobleme retrospektiver Interviews. Eine Befragungsreihe zum Thema Widerstand und Verfolgung im Dritten Reich, in: Botz, G./Weidenholzer, J. (Hrsg.), Mündliche Geschichte und Arbeiterbewegung. Eine Einführung in Arbeitsweisen und Themenbereiche der Geschichte "geschichtsloser" Sozialgruppen (Materialien zur historischen Sozialforschung; Bd. 2), Wien, Köln 1984, 355-370.

Maschmann, M., Fazit. Kein Rechtfertigungsversuch, 3. Aufl., Stuttgart 1963.

Meisiek, C. H., Evangelisches Theologiestudium im Dritten Reich (Europäische Hochschulschriften; Reihe 23: Theologie; Bd. 481), Diss., Frankfurt/M., u. a. 1993.

Mende, E., Das verdammte Gewissen. Zeuge der Zeit 1921-1945, 3., überarb. Aufl., München, Berlin 1982.

Messner, O., Aber ich lebe noch. Ein Südtiroler zwischen Faschismus und Nationalsozialismus, Bozen 1994.

Meyer, P., "25 Pfennig Reinverdienst". Das Reichsarbeitsdienstlager im Goldenstedter Moor. Begleitband zu der Ausstellung des Fördervereins Goldenstedter Moor e. V. "Arbeiten und Leben im Goldenstedter Moor 1934-1942" im Naturschutz- und Informationszentrum "Das Haus am Moor", Goldenstedt 1992.

Miller, G., Erziehung durch den Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend (RADwJ). Ein Beitrag zur Aufklärung nationalsozialistischer Erziehungsideologie, in: Heinemann, M. (Hrsg.), Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Teil 2: Hochschule, Erwachsenenbildung (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft; Bd. 4.2), Stuttgart 1980, 170-193.

Miller-Kipp, G., Gesellschaftliche Modernisierung und Politische Reformpädagogik in NS-Erziehungspraxen, in: Rülcker, T./Oelkers, J. (Hrsg.), Politische Reformpädagogik (Explorationen), Bern 1998, 645-677.

Dies., Schmuck und ordentlich und immer ein Lied auf den Lippen. Ästhetische Formen und mentales Milieu im Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend (RADwJ), in: Herrmann, U./Nassen, U. (Hrsg.), Formative Ästhetik im Nationalsozialismus. Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung (Zeitschrift für Pädagogik; 31. Beiheft), Weinheim, Basel 1993, 139-161.

Mitscherlich, A./Mitscherlich, M., Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens, München 1968.

Mommsen, H., Generationskonflikt und Jugendrevolte in der Weimarer Republik, in: Koebner, T./u. a. (Hrsg.), "Mit uns zieht die neue Zeit". Der Mythos Jugend (edition suhrkamp; Bd. 1229; Neue Folge; Bd. 229), Frankfurt/M. 1985, 50-67.

Morgan, D. G., Weiblicher Arbeitsdienst in Deutschland, Diss., Darmstadt 1978.

Naegele, B., Jene zwölf Jahre... Erzählungen eines Zeitzeugen, o. O. 1993.

Nassen, U., "Soldaten der Arbeit" und "Fröhliche Arbeitsmädchen". Arbeitsdienstliteratur für Kinder und Jugendliche, in: Herrmann, U./Nassen, U. (Hrsg.), Formative Ästhetik im Nationalsozialismus. Intentionen, Medien und Praxisformen totalitärer ästhetischer Herrschaft und Beherrschung (Zeitschrift für Pädagogik; 31. Beiheft), Weinheim, Basel 1993, 221-235.

Niehuis, E., Das Landjahr. Eine Jugenderziehungseinrichtung in der Zeit des Nationalsozialismus, Göttingen 1984.

Niethammer, L., Alliierte Internierungslager in Deutschland nach 1945. Vergleich und offene Fragen, in: Jansen, C./u. a. (Hrsg.), Von der Aufgabe der Freiheit. Politische Verantwortung und bürgerliche Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert. Festschrift für Hans Mommsen zum 5. November 1995, Berlin 1995, 469-492.

Ders. (Hrsg.), "Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll". Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet (Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960; Bd. 1), Berlin, Bonn 1983.

Ders., Entnazifizierung in Bayern. Säuberung und Rehabilitierung unter amerikanischer Herrschaft, Frankfurt/M. 1972.

Ders., Fragen - Antworten - Fragen. Methodische Erfahrungen und Erwägungen zur Oral History, in: Ders./Plato, A. v. (Hrsg.), "Wir kriegen jetzt andere Zeiten". Auf der Suche nach der Erfahrung des Volkes in nachfaschistischen Ländern (Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960; Bd. 3), Berlin, Bonn 1985, 392-445.

Ders. (Hrsg.), Lebenserfahrung und kollektives Gedächtnis. Die Praxis der "Oral History" (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; Bd. 490), Frankfurt/M. 1985.

NS-Presseanweisungen der Vorkriegszeit. Edition und Dokumentation, 4 Bde. (1933-1936), hrsg. von H. Bohrman, bearb. von G. Toepser-Ziegert, München, u. a. 1984-1993.

Orth, K., Die Konzentrationslager-SS. Sozialstrukturelle Analysen und biographische Studien, Göttingen 2000.

Patel, K. K., Der Arbeitsdienst für Männer im Machtgefüge des "Dritten Reiches", in: Gruner, W./Nolzen, A. (Hrsg.), Bürokratien (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus; Bd. 17), Berlin 2001, 51-79.

Ders., "Die Schule der Nation". Der Arbeitsdienst des "Dritten Reiches" als Instrument der nationalsozialistischen Identitätspolitik, in: Rammert, W./u. a. (Hrsg.), Kollektive Identitäten und kulturelle Innovationen. Ethnologische, soziologische und historische Studien, Leipzig 2001, 301-316.

Ders., Lager und Camp. Lagerordnung und Erziehung im nationalsozialistischen Arbeitsdienst und im "Civilian Conservation Corps" des New Deal 1933-1939/42, in: Jahrbuch für historische Bildungsforschung (2000) 6, 93-116.

Pawlowsky, V., Werksoldaten, graue Mandeln, 50-Groschen-Drägoner. Der Freiwillige Arbeitsdienst in Österreich, in: Zeitgeschichte 17 (1990) 5, 226-235.

Petrick, F., Eine Untersuchung zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit unter der deutschen Jugend in den Jahren von 1933 bis 1935, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (1967) 1, 287-300.

Ders./Rasche, E., Vom FAD zum RAD. Bemerkungen zum Verhältnis von allgemeiner Arbeitspflicht, freiwilligem Arbeitsdienst und Arbeitsdienstpflicht unter den Bedingungen des staatsmonopolistischen Kapitalismus in Deutschland, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald. Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe 16 (1967) 1, 59-70.

Petzina, D., Autarkiepolitik im Dritten Reich. Der nationalsozialistische Vierjahresplan (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte; Bd. 16), Stuttgart 1968.

Ders./u. a., Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch, Bd. 3: Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914-1945 (Statistische Arbeitsbücher zur neueren deutschen Geschichte), München 1978.

Peukert, D., Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne (edition suhrkamp; Bd. 1282; Neue Folge; Bd. 282), Frankfurt/M. 1987.

Pfau, D., "Die Bevölkerung [...] auf dem Weg der vollkommenen Verarmung". Der freiwillige Arbeitsdienst im Siegerland (Dez. 1931 - Jan. 1933), in: Siegener Beiträge 3 (1998), 129-141.

Rahne, H., Mobilmachung. Militärische Mobilmachungsplanung und -technik in Preußen und im Deutschen Reich von Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg (Militärhistorische Studien; Bd. 23), Berlin 1983.

Rasche, E., Die Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienstes in den Jahren der Weltwirtschaftskrise und der Kampf des Kommunistischen Jugendverbandes Deutschlands gegen den FAD 1930-1933, Diss., Dresden 1968.

Rebentisch, D., Führerstaat und Verwaltung im Zweiten Weltkrieg. Verfassungsentwicklung und Verwaltungspolitik 1939-1945 (Frankfurter Historische Abhandlungen; Bd. 29), Stuttgart 1989.

Reese, D., Straff, aber nicht stramm - herb, aber nicht derb. Zur Vergesellschaftung von Mädchen durch den Bund Deutscher Mädel im soziokulturellen Vergleich zweier Milieus (Ergebnisse der Frauenforschung; Bd. 18), Weinheim, Basel 1989.

Reichel, P., Zwischen Dämonisierung und Verharmlosung. Das NS-Bild und seine politische Funktion in den 50er Jahren. Eine Skizze, in: Schildt, A./Sywottek, A. (Hrsg.), Modernisierung im Wiederaufbau. Die westdeutsche Gesellschaft der 50er Jahre (Reihe: Politik und Gesellschaftsgeschichte; Bd. 33), Bonn 1993, 679-692.

Reinhold, G., Soziologie-Lexikon, 3., überarb. und erw. Aufl., München, Wien 1997.

Reinisch, H., Arbeitserziehung in der Arbeitsmarktkrise. Das Beispiel des "Freiwilligen Arbeitsdienstes" Ende der Weimarer Republik, in: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik 81 (1985) 3, 209-224.

Riedel, M., Gesellschaft, Gemeinschaft, in: Brunner, O./u. a. (Hrsg.), Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland, Bd. 2, Stuttgart 1975, 801-862.

Ringler, R. R., Illusion einer Jugend. Lieder, Fahnen und das bittere Ende. Hitler-Jugend in Österreich. Ein Erlebnisbericht, St. Pölten, Wien 1977.

Roegele, O. B., Student im Dritten Reich, in: Die deutsche Universität im Dritten Reich. Eine Vortragsreihe der Universität München, München 1966, 135-174.

Röhrs, H., Nationalsozialismus, Krieg, Neubeginn. Eine autobiographische Vergegenwärtigung aus pädagogischer Sicht (Studien zur Erziehungswissenschaft; Bd. 30), Frankfurt/M., u. a. 1990.

Sachs, C., Die Geschichte des RAD-Lagers "Graf Eberhard im Bart" in Geislingen/Steige, in: Galinski, D./u. a. (Hrsg.), Nazis und Nachbarn. Schüler erforschen den Alltag im Nationalsozialismus, Reinbeck 1982, 194-206.

Sachße, C./Tennstedt, F., Geschichte der Armenfürsorge in Deutschland, Bd. 3: Der Wohlfahrtsstaat im Nationalsozialismus, Stuttgart, u. a. 1992.

Sahner, H., Vereine und Verbände in der modernen Gesellschaft, in: Best, H. (Hrsg.), Vereine in Deutschland. Vom Geheimbund zur freien gesellschaftlichen Organisation, Bonn 1993, 11-118.

Scheibe, W., Die Reformpädagogische Bewegung 1900-1932. Eine einführende Darstellung (Pädagogische Bibliothek Beltz; Bd. 9), 10., erw. und neu ausgestattete Aufl., Weinheim, Basel 1994.

Schelsky, H., Für und Wider den Arbeitsdienst, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 1 (1950) 8, 353-359.

Scheuch, E. K., Vereine als Teil der Privatgesellschaft, in: Best, H. (Hrsg.), Vereine in Deutschland. Vom Geheimbund zur freien gesellschaftlichen Organisation, Bonn 1993, 143-207.

Scheuerl, H., Eindrücke und Erfahrungen aus bewegter Zeit, in: Klafki, W. (Hrsg.), Verführung, Distanzierung, Ernüchterung. Kindheit und Jugend im Nationalsozialismus. Autobiographisches aus erziehungswissenschaftlicher Sicht (Reihe Pädagogik), Weinheim, Basel 1988, 56-80.

Scheunemann, J., "Holzhammer her!", in: Jahrbuch für den Kreis Stormarn (1985), 77-80.

Schick, C., Die Internierungslager, in: Broszat, M./u. a. (Hrsg.), Von Stalingrad zur Währungsreform. Zur Sozialgeschichte des Umbruchs in Deutschland (Quellen- und Darstellungen zur Zeitgeschichte; Bd. 26), München 1988, 301-325.

Schiedeck, J./Stahlmann, M., Die Inszenierung "totalen Erlebens". Lagererziehung im Nationalsozialismus, in: Otto, H.-U./Sünker, H. (Hrsg.), Politische Formierung und soziale Erziehung im Nationalsozialismus (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft; Bd. 927), Frankfurt/M. 1991, 167-202.

Schlicker, W., "Freiwilliger" Arbeitsdienst und Arbeitsdienstpflicht 1919-1933. Die Rolle militaristischer und faschistischer Kräfte in den Arbeitsdienstbestrebungen der Weimarer Republik, Diss., Potsdam 1968.

Ders., Volksbund für Arbeitsdienst (VfA) 1930-1933, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 4, Leipzig 1986, 408-413.

Schneider, C./u. a., Das Erbe der Napola. Versuch einer Generationengeschichte des Nationalsozialismus, Hamburg 1996.

Schneider, M., Das Arbeitsbeschaffungsprogramm des ADGB. Zur gewerkschaftlichen Politik in der Endphase der Weimarer Republik (Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung; Bd. 120), Bonn 1975.

Ders., Unterm Hakenkreuz. Arbeiter und Arbeiterbewegung 1933 bis 1939 (Geschichte der Arbeiter und der Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts; Bd. 12), Bonn 1999.

Schönfeldt, S., Gräfin, Sonderappell. 1945 - Ein Mädchen berichtet, 10. Aufl., München 1996.

Schröder, W. H., Probleme und Methoden der quantitativen Analyse von kollektiven Biographien. Das Beispiel der sozialdemokratischen Reichstagskandidaten (1898-1912), in: Best, H./Mann, R. (Hrsg.), Quantitative Methoden in der historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschungen; Bd. 3), Stuttgart 1977, 88-125.

Schüren, R., Soziale Mobilität. Muster, Veränderungen und Bedingungen im 19. und 20. Jahrhundert, St. Katharinen 1989.

Schulz, W./Oexle, O. G. (Hrsg.), Deutsche Historiker im Nationalsozialismus (Die Zeit des Nationalsozialismus), 2. Aufl., Frankfurt/M. 2000.

Schwarz, A., Die Reise ins Dritte Reich. Britische Augenzeugen im nationalsozialistischen Deutschland (1933-1939) (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London; Bd. 31), Göttingen, Zürich 1993.

Schwenk, R., Geistige und materielle Grundlagen der Entstehung des Führerkorps im Arbeitsdienst und seine Gleichschaltung und Neuformung nach 1933, Diss., Düsseldorf 1967.

Schwingel, M., Pierre Bourdieu zur Einführung (Zur Einführung; Bd. 168), 2.Aufl., Hamburg 1998.

Seifert, M., Kulturarbeit im Reichsarbeitsdienst. Theorie und Praxis nationalsozialistischer Kulturpflege im Kontext historisch-politischer, organisatorischer und ideologischer Einflüsse (Internationale Hochschulschriften; Bd. 196), Diss., Münster, New York 1996.

Ders., Liedpflege im Reichsarbeitsdienst: Programm und Realität, in: Niedhart, G./Broderick, G. (Hrsg.), Lieder in Politik und Alltag im Nationalsozialismus, Frankfurt/M., u. a. 1999, 91-112.

Ders., Musik im Reichsarbeitsdienst, in: Noll, G. (Hrsg.), Musikalische Volkskultur und die politische Macht, Essen 1994, 402-436.

Ders., Reichsarbeitsdienst und Volkskunde. Zur Instrumentalisierung volkskundlicher Inhalte, Personen und Institutionen durch nationalsozialistische Erziehung und Kulturarbeit, in: Jahrbuch für Volkskunde 17 (1994), 97-118.

Seyppel, J., Vom Reichsarbeitsdienst und vom Prinzip Arbeit. Reminiszenzen, in: Gewerkschaftliche Monatshefte 46 (1995) 11, 677-683.

Siegfried, D., Zwischen Aufarbeitung und Schlußstrich. Der Umgang mit der NS-Vergangenheit in den beiden deutschen Staaten 1958 bis 1969, in: Schildt, A./u. a. (Hrsg.),

Dynamische Zeiten. Die 60er Jahre in beiden deutschen Gesellschaften (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte; Bd. 37), Hamburg 2000, 77-113.

Siekmann, B., Ein Ausschnitt evangelischer Jugendarbeit: Evangelischer Freiwilliger Arbeitsdienst (evFAD), in: H. de Buhr/u. a. (Hrsg.), Kirche im Spannungsfeld von Staat und Gesellschaft. Festschrift für Günther van Norden, Köln 1993, 127-142.

Sofsky, W., Die Ordnung des Terrors. Das Konzentrationslager, Frankfurt/M. 1993.

Sombart, N., Jugend in Berlin 1933-1943. Ein Bericht, 2. Aufl., München, Wien 1984.

Sontheimer, K., Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik. Die politischen Ideen des deutschen Nationalismus zwischen 1918 und 1933, München 1962.

Spitzer, G., Gymnastik und Parademarsch? Die Rolle Hans Suréns für die Einführung der Leibesübungen in der Frühzeit des nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, in: ders./Schmidt, D. (Red.), Sport zwischen Eigenständigkeit und Fremdbestimmung. Pädagogische und historische Beiträge aus der Sportwissenschaft. Festschrift für Hajo Bernett, 193-212.

Staatsrecht der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1995.

Stephenson, J., Women's Labor Service in Nazi Germany, in: Central European History 15 (1982) 3, 241-265.

Stöckle, F., Zum praktischen Umgang mit Oral History, in: Vorländer, H. (Hrsg.), Oral History. Mündlich erfragte Geschichte (Kleine Vandenhoeck-Reihe; Bd. 1552), Göttingen 1990, 131-158.

Stoll, G., Das Reichsarbeitsdienst-Lager in Dörrenbach, in: Heimatbuch des Landkreises St. Wendel 20 (1983/84), 233-248.

Stommer, R., "Da oben versinkt einem der Alltag...". Thingstätten im Dritten Reich als Demonstration der Volksgemeinschaftsideologie, in: Peukert, D./Reuleke, J. (Hrsg.), Die

Reihen fast geschlossen. Beiträge zur Geschichte des Alltags unterm Nationalsozialismus, Wuppertal 1981, 149-173.

Strauß, C., Kriegsgefangenschaft und Internierung. Die Lager in Heilbronn-Böckingen 1945 bis 1947 (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn; Bd. 10), Heilbronn 1998.

Strauß, E., Die Arbeit am Boden, in: Nation Europa 4 (1954) 2, 42ff.

Stumpf, R., Die Wehrmacht-Elite. Rang- und Herkunftsstruktur der deutschen Generale und Admirale 1933-1945 (Militärgeschichtliche Studien; Bd. 29), Diss., Boppard am Rhein 1982.

Szczesny, G., Als die Vergangenheit Gegenwart war. Lebenslauf eines Ostpreußen, Berlin, Frankfurt/M. 1990.

Thompson, P., The Voice of the Past. Oral History, 2. ed., Oxford, New York 1988.

Titz, H., Die Reichsarbeitsdienstlager in der Grafschaft Bentheim, in: Lager unterm Hakenkreuz. Reichsarbeitsdienst, Kriegsgefangene und Flüchtlinge in der Grafschaft Bentheim (Geschichtswerkstatt an der VHS der Stadt Nordhorn für den Landkreis Grafschaft Bentheim; Bd. 7), 2. Aufl., Nordhorn 1991, 1-14.

Tönnies, F., Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie, 6. und 7. Aufl., Berlin 1926.

Tönnies, S., Arbeitsdienst? Warum nicht! Wir sollten unbeschäftigte Jugendliche von der Straße holen, in: Die Zeit (1996) 29, 53f.

Dies., Das Tabuwort entfaltet seine Kräfte, in: Die Zeit (1996) 38, 70.

Trybek, S., Der Reichsarbeitsdienst in Österreich 1938-1945, Diss., Wien 1992.

Venner, D., Söldner ohne Sold. Die Deutschen Freikorps 1918-1923, Wien, Berlin 1974.

Vierhaus, R., Auswirkungen der Krise um 1930 in Deutschland. Beiträge zu einer historisch-psychologischen Analyse, in: Conze, W./Raupach, H. (Hrsg.), Die Staats- und Wirtschaftskrise des Deutschen Reichs 1929/33 (Industrielle Welt. Schriftenreihe des Arbeitskreises für moderne Sozialgeschichte; Bd. 8), Stuttgart 1967, 155-175.

Ders., Faschistisches Führertum. Ein Beitrag zur Phänomenologie des europäischen Faschismus, in: Historische Zeitschrift 198 (1964), 614-639.

Vogelsang, T., Reichswehr, Staat und NSDAP. Beiträge zur deutschen Geschichte 1930-1932, Stuttgart 1962.

Ders., Zur Entwicklung des Arbeitsdienstes, in: Gutachten des Instituts für Zeitgeschichte, Bd. 2, Stuttgart 1966, 142-145.

Vollnhals, C. (Hrsg.), Entnazifizierung. Politische Säuberung und Rehabilitierung in den vier Besatzungszonen 1945-1949, München 1991.

Wächter, N., Um Deutschlands willen... Ein Buch vom politischen Rebellieren und Dienen, München, Wien 1963.

Waldschmidt, A., Der Freiwillige Arbeitsdienst in Bremen 1931-1935, in: Drechsel, W. U./Wollenberg, J. (Red.), Arbeit, Teil 1: Zwangsarbeit, Rüstung, Widerstand 1931-1945 (Beiträge zur Sozialgeschichte Bremens; Bd. 5), Bremen 1982, 62-80.

Wasser, B., Himmlers Raumplanung im Osten. Der Generalplan Ost in Polen 1940-1944 (Stadt, Planung, Geschichte; Bd. 15), Basel, u. a. 1993.

Watzke-Otte, S., "Ich war ein einsatzbereites Glied in der Gemeinschaft...". Vorgehensweise und Wirkungsmechanismen nationalsozialistischer Erziehung am Beispiel des weiblichen Arbeitsdienstes (Studien zur Bildungsreform; Bd. 33), Diss., Frankfurt/M., u. a. 1999.

Weber, M., Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie, 5., revidierte Aufl., besorgt von J. Winckelmann, Tübingen 1972.

Wegner, B., Hitlers Politische Soldaten: Die Waffen-SS 1933-1945. Studien zu Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart), Diss., Paderborn 1982.

Weißbecker, M., Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) 1919-1945, in: Lexikon zur Parteiengeschichte. Die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Verbände in Deutschland (1789-1945). In vier Bänden, hrsg. von D. Fricke/u. a., Bd. 3, Leipzig 1985, 460-523.

Wember, H., Umerziehung im Lager. Internierung und Bestrafung von Nationalsozialisten in der britischen Besatzungszone Deutschlands (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens; Bd. 30), Essen 1991.

Willke, G., Die Zukunft unserer Arbeit, Bonn 1998.

Winkler, D., Frauenarbeit im Dritten Reich (Historische Perspektiven; Bd. 9), Hamburg 1977.

Winkler, H. A., Mittelstand, Demokratie und Nationalsozialismus. Die politische Entwicklung von Handwerk und Kleinhandel in der Weimarer Republik, Köln 1972.

Wolfram, C., Arbeitsdienst, in: Nation Europa 2 (1952) 11, 61-64.

Zelnhefer, S., Die Reichsparteitage der NSDAP. Geschichte, Struktur und Bedeutung der größten Propagandafeste im nationalsozialistischen Feierjahr (Nürnberger Werkstücke zur Stadt- und Landesgeschichte; Schriftenreihe des Stadtarchivs Nürnberg; Bd. 46), Diss., 2. Aufl., Nürnberg 1991.

Ziegler, H. F., Nazi Germany's new aristocracy - The SS leadership 1925-1939, Princeton/New Jersey 1989.

Zimmermann, M., Ausbruchshoffnung. Junge Bergleute in den Dreißiger Jahren, in: Niethammer, L. (Hrsg.), "Die Jahre weiß man nicht, wo man die heute hinsetzen soll". Faschismuserfahrungen im Ruhrgebiet (Lebensgeschichte und Sozialkultur im Ruhrgebiet 1930 bis 1960; Bd. 1), Berlin, Bonn 1983, 97-132.

Ders., Zeitzeugen, in: Rusinek, B.-A./u. a. (Hrsg.), Einführung in die Interpretation historischer Quellen. Schwerpunkt: Neuzeit (UTB für Wissenschaft: Uni-Taschenbücher; Bd. 1674), Paderborn, u. a. 1992, 13-26.

Zipfel, F., Kirchenkampf in Deutschland 1933-1945. Religionsverfolgung und Selbstbehauptung der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit (Veröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin beim Friedrich-Meinecke-Institut der Freien Universität Berlin; Bd. 11), Berlin 1965.

LEBENS LAUF

Name: Michael Hansen

Geburtsdatum/-ort: 22. Juni 1972, Quierschied

Schulausbildung: 1979 - 1983 Grundschule
1983 - 1992 Willi-Graf-Gymnasium Saarbrücken
Abschluß: Allgemeine Hochschulreife

Studium: 10.1992 - 07.1998 Studium der Fächer Geschichte und Sozialkunde
an der Universität Trier
04.1994 - 10.1994 Studium der Ethnologie als Nebenfach
10.1995 - 02.1996 Studium der Fächer Geschichte und
Politikwissenschaft an der London Guildhall
University
07.1998 Erste Staatsprüfung für das Lehramt an
Gymnasien
10.1998 - 09.2002 Arbeit an der vorliegenden Dissertation über das
Führerkorps des Reichsarbeitsdienstes
03.2000 - 09.2001 Stipendiat im Rahmen der Graduiertenförderung
der Konrad-Adenauer-Stiftung

Berufliche Tätigkeit: 10.2001 - 09.2002 Bibliotheksreferendar an der
Universitätsbibliothek Gießen
10.2002 - 09.2003 Bibliotheksschule Frankfurt am Main
seit 10.2003 Fachreferent für Volkswirtschaftslehre und Sport
an der Universitätsbibliothek Mannheim